11
Enc. 122-2

<36608799200013
<36608799200013
Bayer. Staatsbibliothek

Enc ~~47~~. 122. (2

~~Hist lit Didact. 210.~~

Bays
Staatsb
Münc

…Hermann Kemmerichs
Neu-eröffnete
…ADEMI…
Der
…iſſenſchafften
…u welchen vornemlich
…andes-Perſonen
…h können angefüh…
und zu einer
…gen und wohlan…
…NDUI…
…ſchickt gemacht w…
…nte Erö…

Dieterich Hermann Kemmerichs
Neu-eröffnete
ACADEMIE
Der
Wiſſenſchafften,
Zu welchen vornemlich
Standes-Perſonen
nützlich können angeführet,
und zu einer
vernünfftigen und wohlanſtändigen
CONDUITE
geſchickt gemacht werden.
Zweyte Eröffnung.

Leipzig,
bey Thomas Fritſchen.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Hochgeneigter Leſer.

VErnunfft und rede ſind zwey der vornehmſten eigenſchafften, woraus man einen menſchen erkennen kan. Und weil beyde ſo genau mit einander verknüpffet ſind, daß eine ohne die andre ſelten vollkommen iſt: ſo glaube ich auch, daß die vernunfft-lehre und oratorie, ſo beyder voll-

kommenheit befördern ſollen, ſich gantz wol in einem lande vertragen werden. Jch habe die vernunfft-lehre voran geſetzet, weil man zu erſt muß vernünfftig gedencken lernen, ehe man vernünfftig reden kan. Dieſe wiſſenſchafft, welche man ſonſt die Logic nennet, hat eine geraume zeit unter dem ſchul-ſtaube der Ariſtotelischen und Scholaſtiſchen gryllen müſſen vergraben liegen; und man hat es denen politicis und ſtandes-perſonen nicht verdencken

können, wenn ſie vor ſolchem elenden zeug einen rechten eckel bekommen; man hat ſich auch nicht wundern dürffen, daß Käyſer Maximilianus es ſeinem præceptori auch nach deſſen tode nicht vergeſſen können, daß er ihn ehmals mit der Logic der geſtalt gemartert. Allein wenn die vernunfft-lehre in ihrer rechten geſtalt præſentiret, und ohne unnütze gryllen vorgetragen wird, ſo iſt es allerdings eine ſehr edle und nützliche wiſſenſchafft, die uns un-

ſern verſtand recht gebrauchen lehret, gleich wie die ſitten-lehre den willen in ordnung zu bringen bemühet iſt. Niemand wird leugnen können, daß der verſtand was recht edles an dem menſchen ſey: und man höret zum öfftern, daß hof-leute, officiers, und andere, ſo nicht eben fait von ſtudiis machen, dennoch die leute darnach judiciren, ob ſie viel verſtand haben, oder nicht; da doch öffters die wenigſten einen rechten begriff von ihrem verſtande haben, oder

oder wiſſen, worinn die voll-
kommenheit oder unvollkom-
menheit deſſelben beſtehe,
vielweniger wie man den-
ſelben recht gebrauchen müſſe.
In der vernunfft-lehre finden
wir beydes: Wir lernen un-
ſern verſtand recht erkennen,
und auch denſelben recht ge-
brauchen. Darum iſt mir
dieſe eintheilung am natür-
lichſten vorgekommen, daß
ich im erſten buch vom ver-
ſtande des menſchen, von deſ-
ſen kräfften und wirckungen,
ſonderbaren gaben, vollkom-

menheiten und unvollkom-
menheiten handelte, in dem
andern aber von dem rechten
gebrauch des verſtandes, o-
der von der kunſt vernünfftig
zu raiſonniren. Ich habe
mich aber dabey beflieſſen al-
les ſo einzurichten, daß dieſe
wiſſenſchafft nicht allein in
der catheder, ſondern auch in
converſation, in affairen
und in der praxi des gantzen
lebens, wie es eigentlich ſeyn
ſoll, ihren nutzen zeigen mög-
te. Ich bin zwar nicht in
abrede, daß ein guter natür-

licher

licher verſtand in dieſen allen das beſte thun müſſe: Doch glaube ich auch, daß ſolche leute, welche von natur mit einem glückſeligen ingenio begabet ſind, noch viel glückſeliger im raiſonniren ſeyn würden, wenn ſie durch vernünfftige anleitung ihrem verſtande ein neues licht anzündeten. Was die oratorie betrifft, ſo muß ich geſtehen, daß nicht eben alles ſo vollkommen ausgearbeitet, und mit exempeln illuſtriret, als man vielleicht wünſchen mögte. Ich

habe mich vergnůget, die vornehmſten oratoriſchen kunſtgriffe, darinn ein junger cavallier ſich zu ůben hat, in eine gute ordnung und connexion zubringen. Im ůbrigen ſind ſo viel oratoriſche regeln und exempel im druck zufinden, deren ſich ein liebhaber zur weitern erklårung und erlåuterung bedienen kan.

A dieu!

Einleitung
zur
Vernunfft-Lehre/
oder
Vom Verſtand des Menſchen/
und
Von der Kunſt vernünfftig zu raiſonniren.

Inhalt.

Vorbereitung.

Von der Vernunfft⸗ lehre überhaupt, inſonderheit von dem urſprung und fortgang derſelben.

Das erſte Buch.

Von dem verſtand des menſchen.

Das I. Cap. von den kräfften und wirckungen des menſchlichen verſtandes.

Die I. Section von den gedancken.

Die II. Sect. Von der Propoſition oder von dem ſatze.

Die III. Sect von den Vernunfft-ſchlüſſen, inſonder⸗heit vom Syllogiſmo.

Die IV. Sect. von der abbildung der gedancken durch die rede.

Das II. Cap. von den gaben des verſtandes, oder vom ingenio.

Das III. Cap. von der vollkommenheit des menſchlichen verſtandes, oder von der wahrheit.

Das IV. Cap. von der unvollkommenheit und den kranckheiten des menſchlichen verſtandes, oder von der unwahrheit und den irrthümern, wie auch den vorurtheilen.

Das ander Buch.

Von der ausbeſſerung des verſtandes, und der kunſt vernünfftig zu raiſonniren.

Das I. Cap. von der Meditation, oder von der kunſt durch eigenes nachſinnen die wahrheit zu erforſchen.

Das II. Cap. von der Interpretation, oder kunſt, andre zu verſtehen, und ihre meynung zu beurtheilen.

Das III. Cap. von der Information, oder kunſt andern die wahrheit beyzubringen.

Das IV. Cap. von der Diſputation, oder kunſt andern vernünfftig zu wiederſprechen.

Vor⸗

Vorbereitung
von der
Vernunfft-lehre überhaupt,
wie auch dem Urſprung und Fortgang derſelben.

Was iſt eigentlich die Vernunfft-lehre?

Es iſt eine wiſſenſchafft, welche handelt vom verſtand des menſchen, und weiſet, wie man ſich deſſen gebrauchen ſoll, die wahrheit zu erforſchen, und andern beyzubringen.

Wie wird die Vernunfft-lehre ſonſt genannt?

Sie heiſt Logica, item Philoſophia Rationalis, d.i. eine kunſt vernünfftig zu raiſonniren, oder ſeine vernunfft recht zu gebrauchen. Sie heiſt ars cogitandi, eine Denck-ſchule, weil ſie weiſet, wie man die gedancken in der erkentniß der wahrheit einrichten ſoll. Sie heiſt Medicina mentis, weil ſie dem menſchlichen verſtand nicht nur ſeine kranckheiten zeiget, die ihn an der erkentniß der wahrheit hindern; ſondern auch die Artzney-mittel an die hand giebt, wodurch er kan curiret werden.

Iſt die Vernunfft-lehre auch ein ſtück der weißheit?

Sie wird eigentlich nur vor ein werck-zeug und anleitung zur weißheit gehalten; weil derſelbe noch kein weiſer mann zu nennen, der nichts als die Logic verſtehet. Jedoch in ſo fern ſie ein ſtück der ſelbſt-erkentniß in ſich begreifft, indem ſie weiſet, was es mit dem verſtand des menſchen vor eine bewandniß habe, ſo iſt ſie allerdings auch als ein ſtück der weißheit zu beobachten.

Was iſt der endzweck der Vernunfft-lehre?

Die erkentniß der wahrheit, welche man nach anleitung der Vernunfft-lehre nicht nur ſuchen, ſondern auch finden lernet.

Wie kan die Vernunfft-lehre am beqvemſten eingetheilet werden?

In zwey theile: in dem erſten wird von dem verſtand des menſchen gehandelt; in dem andern wird die ausbeſſerung des verſtandes, und die kunſt vernünfftig zu raiſonniren gezeiget.

Wenn hat die Vernunfft-lehre ihren urſprung genommen?

So lange als menſchen in der welt geweſen ſind, ſo haben ſie ihren verſtand gebraucht, die wahrheit zu erkennen; allein deswegen iſt die Vernunfft-lehre nicht gleich in eine beſondere diſciplin verfaſſet: und finden wir weder von

des Adams/ noch des Hiobs/ noch eines andern Hebräers Logic die geringſte ſpurzeichen; daher müſſen wir wohl den urſprung bey den Griechen ſuchen.

Was war aber die gelegenheit eine ſolche diſciplin zu erfinden?

Dieſe gaben die Sceptici: denn weil man ihnen beweiſen wolte, daß eine wahrheit ſey, ſo hat man müſſen bedacht ſeyn/ eine diſciplin zu erfinden, wodurch man zur wahrheit angeführet würde.

Wer iſt denn unter den Griechen der urheber dieſer diſciplin geweſen?

Es werden ihrer drey genennet: Zeno Eleates, welcher die zanck-dialectic oder diſputirkunſt erfunden; Socrates, welcher den rechten gebrauch der Logic in unterſuchung der wahrheit gewieſen; und Plato, welcher die Logic zu erſt unter die ſtücke der Philoſophie gezehlet, und Socratis lehren in ſchrifften verfaſſet hat.

Wie iſt die Vernunfft-lehre von den übrigen Secten bey den Griechen excoliret worden?

Ariſtoteles hat ihre regeln zu erſt in ein ordentliches ſyſtema gebracht, und ſonderlich die Analytic oder den Methodum demonſtrandi etwas deutlicher gezeiget. Daher haben nachgehends die Peripatetici die Logic fleißig ſtudiret. Sie haben aber dieſelbe in zwey theile abgetheilet: in dem erſten handeln ſie de tribus mentis

operationibus: in dem andern vom Syllogiſmo demonſtrativo, topico, und ſophiſtico

Die Cynici hielten mehr auf die Morale. Aber die Stoici hatten ſich ſo ſehr in die Logic verliebet, daß ſie einen Logicum alleine vor einen weiſen mann hielten, aber zuletzt darüber gar in die Sophiſterey verfielen.

Epicurus hat an ſtatt der Dialectic die Canonicam gelehret, ſo aus wenig regeln beſtanden.

Hat man auch bey den Römern fait davon gemacht?

Nein: Cicero ſagt ſelbſt, daß von Ariſtotelis biß auf ſeine zeiten kein Syſtema Logicum zum vorſchein kommen: er ſelbſt aber hat ein werck davon verfertiget. Nach der zeit hat Boëthius ſich angelegen ſeyn laſſen, dieſe diſciplin empor zu bringen.

Was hat die Vernunfft-lehre ferner vor fata gehabt?

Anfangs ward ſie durch die Sophiſten verderbet und verhaſt, welche aus der kunſt die wahrheit zu erfinden, eine kunſt pro und contra zu diſputiren machten. Hernach als die barbarey einfiel, und die ſtudia verfinſtert wurden, ward auch die Vernunfft-lehre von den Scholaſticis jämmerlich zerläſtert, und mit vielen obſcuren und unnützen gryllen angefüllet; daß ſie numehr zu nichts weniger, als zur erfindung der wahrheit geſchickt war. Und hieran war groſſen

theils die groſſe unwiſſenheit der Mönche in der Griechiſchen ſprache, und in des Ariſtotelis mathematiſchen methode ſchuld.

In welchen Zuſtand iſt nachgehends dieſe diſciplin gerathen?

Nachdem die bißher verfinſterte ſtudia wieder begunten ans licht zu kommen: ſo funden ſich verſchiedene liebhaber, welche auch der Vernunft-lehre ein neues licht anzuzünden bemühet waren. Und da entſtunden verſchiedene Secten, deren ſonderlich ſechſe in Teutſchland bekant worden. Denn etliche waren Scholaſtico-Ariſtotelici, die noch an der alten ſcholaſtiſchen Dialectic hängen blieben: etliche Philippo-Ariſtotelici, die des Philippi Melanchthonis verbeſſerte Ariſtoteliſche Logic annahmen: etliche Ramæi, die es mit Petro Ramo hielten: etliche Lulliſtæ, die von des Lullii kunſtgriffen einen ſtaat machten: etliche Carteſiani, die des Carteſii methode folgten: etliche Eclectici, die es entweder mit etlichen von dieſen zugleich hielten, und ihre principia zu vereinigen ſuchten; oder ſich an keinen ſonderlich binden lieſſen, ſondern was ſie gutes bey dieſem oder jenem funden, ſich nur zur anleitung dienen lieſſen, was beſſers zu finden.

Wie iſt die ſcholaſtiſche Dialectic in Teutſchland auffkommen?

Der erſte urſprung dieſer wird dem Rucelino, oder deſſen Diſcipel Petro Abelardo, zugeſchrieben. In Teutſchland

aber ſoll Otto Friſingenſis im XIIten Seculo die Logic zu erſt dociret haben. Und im XIII. Seculo ſind des Petri Hiſpani Summulæ Logicæ heraus kommen, welche dem autori nicht nur eine ſtaffel zum Päbſtlichen thron gebahnet, ſondern auch nach und nach gar zu einem allgemeinen Schul-buch geworden.

Was hat es mit des Philippi Melanchthonis Dialectic vor eine bewandniß?

Dieſer hat des Ariſtotelis Logic geſaubert: in den præceptis hat er die unnützen ſubtilitäten ausgelaſſen/ und nützliche hinzu gethan; auch beſſere exempel hin und wieder angeführet.

Was iſt von des Petri Rami Logic zu mercken?

Dieſer ſuchte einen gantz neuen weg. Er theilete die Logic ein in zwey theile: nemlich Inventionem und Judicium. Bekümmerte ſich aber wenig um die regeln einer guten definition und diviſion, und hat faſt lauter poetiſche und oratoriſche exempel. Er hat im anfang des XVIIten Seculi viele liebhaber/ ſonderlich auch unter den Juriſten, gefunden: und iſt daher der methodus per qvatuor cauſſas auch in vielen juriſtiſchen büchern auffkommen.

Was hat der Raymundus Lullius ſonderlichs erfunden?

Er hat eine ſo genannte wunderbare kunſt heraus gegeben, darinn er alle dinge in gewiſſe Claſ-

Claſſes eintheilet, durch deren verbindung oder gegen einanderhaltung man neue wahrheiten erfinden könne. Und ob er wohl auch einige anhänger gefunden, ſo iſt doch ſeine parthey die ſchwächeſte.

Was haben die Carteſianer in der Vernunfft-lehre præſtiret?

Wir haben ihnen gar viel zu dancken. Carteſius hat zwar ſelbſt keine Logic geſchrieben, ſondern nur in ſeinem methodo gewieſen, was er vor einen weg in erforſchung der wahrheit gegangen ſey. Seine nachfolger haben hieraus anlaß genommen, in der Logic ein wenig aufzuräumen. Und weil ſie ſahen, daß der Syllogiſmus in dergleichen büchern zum hauptwerck worden war, und daß man wenig oder nichts von der methode die wahrheit zu erforſchen gezeiget: ſo bemüheten ſie ſich, ſolchen mangel zu erſetzen, und ſuchten ſonderlich des Democriti und Epicuri principia ratiocinandi wieder hervor: wiewohl ſie es dennoch nicht allemahl getroffen. Im übrigen ſind die meiſten Carteſianer Eclectici.

Was iſt endlich von den Eclecticis zu mercken?

Es ſind deren verſchiedene. Etliche haben ein neues Syſtema verfertiget aus dem Ariſtotele und Ramo, wie Biſterfeldius; etliche aus dem Ariſtotele und Carteſio, wie der Autor Artis cogitandi. Etliche haben mit mehrer freyheit ihre eigne

eigne principia mit jenen verknüpffet, wie Herr Weiſe. Etliche haben ſich die mathematiſche methode gefallen laſſen, und ſind zwar in einigen ſtücken dem Carteſio, in einigen aber ihren eignen gedancken gefolget, wie Bufflerus, oder autor Speciminis Logicæ, und ſonderlich der autor medicinæ mentis & corporis, oder der Herr von Tſchirnhaus. Andere haben ſich noch mehr freyheit genommen, und nicht nur den bißher erzehlten ihre irrthümer gezeiget, ſondern auch faſt eine gantz neue bahn gebrochen; darunter die vornehmſten der gelehrte Engeländer Lock, Clericus, Claubergius, und der Herr geh. Rath Thomaſius. Endlich haben aus dieſen wiederum einige die principia zuſammen geſucht, und entweder mit ihren eignen oder mit den oberzehlten vereiniget, Dahin gehöret des Herrn Buddæi Philoſophia inſtrumentalis, Titii Ars cogitandi, Schneiders Philoſophia rationalis, und Groſſers teutſche und lateiniſche Logic, wie auch Langii Medicina mentis.

Hat niemand die Hiſtorie der Logic beſchrieben?

Wer luſt hat ſich hierinn umzuſehen, der kan des Reimanns curiöſen Geſchichts-Calender der Logic nachſchlagen.

Das

Das erſte Buch
von dem
Verſtand des Menſchen.
Das I. Cap.
Von den Kräfften und Wirckungen des menſchlichen Verſtandes.
Die I. Sect.
Von den Gedancken.

Was ſind die Gedancken?

Sie ſind nichts anders, als die wirckungen des verſtandes im gehirn, welche die von auſſen eingedruckte bildungen der ſachen bey ſich betrachten und beurtheilen, um eine erkentniß davon zu erlangen.

Was gehören alſo vor Wirckungen zu den Gedancken?

Zweyerley: 1.) **Leidende** wirckungen, oder gewiſſe **Bildungen**, welche durch die bewegung gewiſſer gliedmaſſen des leibes und der ſehnadern von den euſerlichen dingen entſtehen, und dem gehirn eingedrucket werden. 2.) **Thätige** wirckungen, oder gewiſſe **Betrachtungen**, (reflexions) über ſolche eingedruckte bildungen, wodurch wir dieſelbige zu beurtheilen pflegen.

Was flieſſen hieraus vor Anmerckungen?

Erſtlich, daß wir keine bildungen von den euſ-

ſerli-

ſerlichen dingen ſelbſt haben, ſondern von den bewegungen, welche ſie in unſern ſinnen erreget, und wir davon empfunden haben. Daher es kommt, daß wir nicht das weſen der dinge erkennen, ſondern nur die krafft und wirckungen, oder eigenſchafften derſelben: weil uns dieſe nur allein afficiren, und eine empfindung in uns verurſachen; wie wir denn nichts können erkennen, was uns nicht afficiret. Daraus folget ferner, daß, wenn wir eine empfindung von einer ſache haben, wir ſolche qvalität nicht der ſache ſelbſt müſſen beylegen, als wir empfinden, ſondern vielmehr unſern ſinnen. Denn, z. e. die ſüßigkeit iſt nicht ſo wohl in dem zucker, als vielmehr auf unſerer zungen. In dem zucker aber iſt nichts mehr, als eine gewiſſe materie, und diſpoſition der theile, welche dergleichen empfindungen verurſachet.

Wie mancherley ſind nun die gedancken?

Sie können abgetheilet werden:

1.) in regard der ſachen, daran wir gedencken.

2.) in regard der art und weiſe, wie wir gedencken.

Wie mancherley ſind ſie in regard der ſachen?

Wir gedencken entweder an die ſichtbaren cörper, d. i. an ſachen, die in die euſerliche ſinnen fallen: oder wir betrachten die unſichtbaren kräffte und eigenſchafften allein, d. i. ſolche ſachen,

die

die die euſerlichen ſinnen nicht unmittelbar berühren. Jene heiſſen ſenſiones, **ſinnen**/ ſinnliche gedancken/ oder **ſinnbilder**; und die krafft des verſtandes, ſo damit umgehet/ heiſt die **ſinnligkeit**: dieſe aber Ideæ, oder Abſtractiones, it. Intellectus purus, **vernunfft-bilder**/ abſtracte geiſtliche gedancken; und die krafft des verſtandes, die ſolche hervor bringet/ heiſt **vernunfft**.

Was iſt alſo die ſinnligkeit?

Es iſt eine krafft des verſtandes, dasjenige/ vermittelſt des gehirns zu empfinden/ was uns durch die euſerliche ſinnen/ oder auch inwendig in unſerm leibe ſelbſt durch gewiſſe ſehn-adern afficiret.

Was ſind denn die ſinnliche gedancken?

Es ſind die bildungen und betrachtungen derjenigen bewegungen/ welche die cörper vermittelſt unſerer euſerlichen ſinnen-werckzeuge und ſehnadern in unſerm leibe und gehirn erreget haben.

Wie mancherley ſind die ſinnen oder ſinnliche gedancken?

Insgemein werden die ſinnen abgetheilet in die **euſerliche** und **innerliche**: jene ſind die bewegungen der ſehn-adern in den euſerlichen ſinnen-werckzeugen/ welche durch berührung anderer cörper entſtehen/ und biß ins gehirn continuiret werden. Dieſe aber ſind die empfindungen von ſolchen bewegungen/ welche im gehirn

hirn dem verſtande vorgeſtellet, und von demſelben betrachtet, oder beurtheilet werden. Doch die euſerliche ſinnen ſind eigentlich keine gedancken, ſondern nur leidende bewegungen, aus welchen die ſinnliche gedancken entſtehen. Es wird aber dieſe diſtinction noch auf eine andere art erkläret: nemlich, daß die euſerliche ſinnen ſolche empfindungen ſeyn, die von den euſerlichen dingen entſtehen; die innerliche aber, die wir von unſern innerlichen gedancken und bewegungen ſelber haben.

Wie mancherley ſind nun die innerliche Sinnen, oder die eigentlich ſo genannte ſinnliche Gedancken?

Sie werden wiederum abgetheilet nach ihren Objectis: denn dieſe ſind entweder gegenwärtig oder abweſend; vergangen oder zukünfftig: daher zweyerley arten der ſinnlichen gedancken entſtehen:

1. **Empfindungen** (ſenſus communis, viva preceptio) wenn der verſtand auf die ſache reflectiret, die uns gegenwärtig, innerlich oder euſerlich, afficiret: oder, wenn ich weiß, daß meine ſinnen ietzo etwas berühret. Welches beym Carteſio und andern auch conſcientia heiſt.

2. **Einbildungen**, (imaginatio) wenn wir uns eine ſache in gedancken vorſtellen, die uns nicht gegenwärtig afficiret. Welches geſchicht, wenn die vorigen bewegungen in den ſehn-adern und im gehirn von neuen erreget werden.

Iſt

Iſt nicht die einbildung wiederum unterſchiedlich?

Ja, denn ich kan mir auf dreyerley art etwas einbilden:

1. Durch erinnern/ wenn ich mir die ſache eben auf ſolche art in gedancken wieder vorſtelle, wie ſie mich gegenwärtig afficiret haben. Die krafft aber ſich etwas zu erinnern, heiſt das gedächtniß.

2. Durch ertichten, oder neue erfindungen, wenn ich mit den bildern, die ich in gedancken habe, variire, andere dazu ſetze, oder etwas davon nehme, und alſo neue bilder entwerffe. Und dieſes iſt eigentlich ein werck der einbildungs-krafft: wiewohl auch die vernunfft das ihrige dabey zu thun hat.

3. Durch errathen oder vorherſehen, wenn ich mir was zukünfftiges in gedancken vorſtelle, indem ich von dem gegenwärtigen oder vergangenen gleichſam das muſter nehme. Und dergeſtalt müſte man der ſeelen auch eine wahrſagungs-krafft beylegen; wiewohl dieſes ebenfalls eine wirckung der einbildungs-krafft iſt.

Was iſt bey den innerlichen ſinnen noch überhaupt zu mercken?

1. Daß ſich dabey befindet ſo wohl eine leydende bewegung, da uns auch wieder unſern willen offt etwas vorgeſtellet wird: als auch

eine thätige, indem der verſtand die bilder erreget und betrachtet.

2. Daß die Seele über ſolche bewegungen des gehirns und der ſehn-adern die direction führen, und ſolche in ordnung erhalten müſſe.

3. Daß unterdeſſen doch dieſelbe zuweilen in unordnung gerathen durch träume, durch affecten, durch kranckheiten.

4. Daß bey empfindung einer ſache ſich öffters einige neben-bilder zugleich mit vorſtellen, welche hernach bey erinnerung der haupt-ſache ebenfalls wieder vorkommen; welches bey den gelehrten aſſociatio idearum genennet wird.

Was iſt inſonderheit bey der einbildung zu mercken?

1. Daß eine allzulebhaffte und ſtarcke einbildung öffters die ſachen gantz anders vorſtellet, als ſie in der that ſind.

2. Daß eine ſtarcke einbildung eine ſonderbare krafft habe, ſo wohl über die euſerliche ſinnen, als auch die affecten und andere kräffte des menſchen.

3. Daß die einbildung nach dem unterſcheid des alters, des temperaments, und der gewohnheit gar ſehr unterſchieden ſey.

Was iſt nun die vernunfft?

Es iſt diejenige krafft, wodurch ſich der menſch von den unvernünfftigen thieren unterſcheidet, indem er durch gewiſſe betrachtungen

die durch die ſinne vorgeſtellete ſachen erkennet und beurtheilet.

Was flieſſen hieraus vor anmerckungen?

1. Daß die verñunfft nichts kan erkennen, was weder durch ſich ſelbſt/ noch durch ſeine wirckungen, in die ſinne fällt. Daher die göttliche geheimnüſſe der vernunfft verborgen bleiben, ſo lange ſie nicht geoffenbaret werden.

2. Daß aus der vernunfft eigentlich die menſchliche gedancken entſtehen, welche auch ſonſt reflexions genennet werden, und daß, je weniger ein menſch auf die vorkommende ſachen mit ſeiner vernunfft reflectiret, je weniger er einem vernünfftigen menſchen ähnlich iſt.

Was ſind nun die ideæ, oder abſtracte gedancken?

Dieſe ſind eigentlich wirckungen der vernunfft, daher ich ſie vernunfft-bilder genannt, und beſtehen darinn, daß ich mir von den unſichtbaren kräfften und eigenſchafften der dinge, welche nicht unmittelbar in die ſinne fallen, einen begriff mache.

Was iſt von dergleichen gedancken zu mercken?

1. Daß allezeit eine ſinnliche empfindung vorher gehen muß, wofern ſich die vernunfft einen begriff machen ſoll.

2. Daß die vernunfft die kräffte und eigenſchafften von den cörpern gleichſam abſtrahiret,

oder in gedancken abſondert, und überhaupt betrachtet: dahingegen die ſinnen ſolche conſideriren, wie ſie mit den cörpern vereiniget ſind. Daher jene lauter univerſal-concepte, dieſe aber die ſachen in individuo, oder en particulier vor ſich haben.

3. Daß zwar die vernunfft-bilder nicht ſo deutlich als die ſinn-bilder, weil jene durch dieſe müſſen erkläret werden: daß aber dennoch die vernunfft-bilder mit ſolcher deutlichkeit können zuſammen geſetzet werden, daß die vernunfft hiernach die wahrheit der ſinn-bilder beurtheilen kan.

Wie mancherley ſind die ideæ oder vernunfft-bilder?

Gleich wie die eigenſchafften, die ich bey einer ſache betrachten kan, unterſchiedlich ſind, ſo ſind auch die ideæ, die ich mir davon mache, unterſchiedlich. Und alſo werden hier unterſchiedene diſtinctiones vorkommen.

Welche ſind dieſe?

1. Ich mache mir entweder einen begriff von den weſentlichen eigenſchafften, ohn welchen ich mir die ſache nicht würde einbilden können, und die ſich alſo bey allen dergleichen dingen finden müſſen; und das heiſt ein weſentlicher begriff, (idea eſſentialis, conceptus conſtitutivus.) Oder von ſolchen eigenſchafften, die nicht hauptſächlich und unmittelbar zu dem weſen einer

ner ſache gehören, aber doch daraus flieſſen; und daraus entſtehet ein **zufälliger begriff**, (idea extra-eſſentialis ſ. accidentalis, conceptus conſecutivus.)

2. Der **weſentliche** begriff iſt wiederum zweyerley: ein **gemeiner**, (idea generica) der aus ſolchen eigenſchafften entſtehet, welcher die gegenwärtige ſache mit andern ihres gleichen gemein hat; und ein **eigenthümlicher** oder **beſonderer**, (idea ſpecifica, differentia,) wodurch die ſache von allen andern unterſchieden iſt.

3. Der zufällige begriff iſt gleichfalls unterſchiedlich. Denn dahin gehöret 1.) proprium, d. i. eine eigenſchafft, welche aus der weſentlichen eigenſchafft flieſſet, und alſo bloß einer gewiſſen art von ſachen zukommt, wiewohl ſie ſich nicht allemahl dabey findet, Z. e. **das lachen beym menſchen**. 2.) accidens, eine eigenſchafft, welche da ſeyn, und auch nicht da ſeyn kan, ohn daß dem weſen der ſachen im geringſten etwas abgehet, Z. e **gelehrt** oder galant ſeyn.

4. Bey den zufälligen eigenſchafften iſt auch dieſer unterſcheid zu mercken: Entweder ich betrachte die ſache **an und vor ſich ſelbſt**; und die eigenſchafften, die ich alsdenn finde, heiſſen modi oder ideæ abſolutæ: oder ich betrachte ſie in regard **anderer ſachen**; und daraus entſtehen die ideæ reſpectivæ, oder relata, darinn ich allezeit eine gewiſſe idée zum fundament ſetze, mit welcher ich die gegenwärtige ſache vergleiche, Z. e. klein und groß, **vater** und ſohn.

5. Sind die ideæ entweder ſingulares, (einzeln,) oder univerſales, (allgemein.) Singularii idea iſt/ welche ich in gedancken von einem einzigen individuo abſtrahire. Individua aber ſind einzele ſachen/ deren iede ihr eigenes weſen hat/ und die man gleichſam mit fingern weiſen kan; iedoch ſo/ daß ſolche einander ähnlich ſeyn. Z. e. eine heerde ſchaafe hat ein iedwedes zwar ſein leben vor ſich/ doch eins hat gleichwohl eine natur/ wie das andere. Hingegen univerſalis idea iſt/ die ich von vielen individuis abziehe/ iedoch ſo/ daß dieſe alle darinn überein kommen. Und dahin gehören genus, ſpecies, differentia. proprium, accidens.

Genus, iſt eine gemeine idée, welche vielen individuis von unterſchiedlicher art zukommt. Z. e. ein vier-füßig thier.

Species, eine gemeine idée, die vielen individuis von einerley art zukommt. Z. e. ein pferd.

Differentia, iſt eine idée, die vielen individuis von einerley art zukommt/ und darinn die weſentlichen eigenſchafften einer ſache begriffen ſind. Z. e. die vernünfftige ſeele/ ſo mit dem leibe vereiniget iſt/ in dem menſchen.

Proprium, iſt eine eigenſchafft/ die zwar vielen individuis von einerley art zukommt/ aber nicht das gantze weſen derſelben in ſich begreiffet/ ſondern daraus flieſſet. Z. e. des wiehern des pferdes.

Accidens, iſt eine eigenſchafft/ die einer ſache eben nicht nothwendig zukommt. Z. e. die

ſcheckig-

ſcheckigte farbe am pferde/ die viereckte figur des tiſches.

6. Iſt der begriff entweder ein abſtractum, oder ein concretum. Abſtractum iſt/ wenn ich die eigenſchafft einer ſache allein betrachte, ohn der ſache, daran ſie ſich befindet. Z. e. die gelehrſamkeit. Concretum, wenn ich die eigenſchafften zugleich mit der ſache betrachte. Z. e. ein gelehrter.

7. Endlich, wenn wir zwo ſachen in gedancken gegen einander halten, ſo finden ſich entweder übereinſtimmende idéen, wenn die ſachen ihrem weſen oder zufälligen eigenſchafften nach überein kommen; oder auch entgegen geſetzte idéen, wenn die ſachen in gewiſſen eigenſchafften nicht überein ſtimmen, ſondern wohl gar einander zu wieder ſind. Z. e. ein weiſer mann, und ein narr.

Wie mancherley ſind ferner die gedancken in regard der art und weiſe, wie wir gedencken?

Wir können auf zweyerley art gedencken: Entweder wir machen uns einen bloſſen begriff von der ſache, ohne/ daß wir davon urtheilen: oder wir beurtheilen auch ſolchen begriff, ob er mit der ſache ſelbſt, oder mit andern bildungen übereinſtimmet. Das erſte geſchicht, wenn wir die bildungen der ſachen gegen die bewegungen der ſinnen halten. Das andere aber, wenn wir zwo bildungen gegen einander halten.

Wie machen wir uns einen begriff von der ſachen?

Erſtlich wird erfodert eine auffmerckſamkeit auf die vorkommende ſache, und die empfindung, ſo davon herrühret, wodurch wir gleichſam eine geheime nachfrage von der ſache anſtellen. Hernach folget die erkentniß, wenn nun der verſtand die vorgeſtellte bildungen vor augen hat.

Wie mancherley iſt der begriff und die erkentniß einer ſache?

Nachdem die wirckungen der vernunfft und der ſinnen, wodurch ich etwas begreiffe, oder auch die ſachen, die ich begreiffe, unterſchieden ſeyn; nachdem iſt auch der begriff und die erkentniß ſelbſt unterſchieden. Und alſo bekommen wir abermahl einige diſtinctiones.

Ich möchte mir dieſe gleichfalls ausbitten?

1. Die erkentniß einer ſache iſt entweder klar oder dunckel. Klar, wenn die ſache nahe iſt, und eine ſtarcke bewegung in meinen ſinnen verurſachet. Dunckel, wenn ſie entweder gar von den ſinnen entfernet iſt, oder doch dieſelben auf ſchwache art berühret.

2. Iſt die erkentniß entweder handgreifflich, wenn man ſie einem andern ſo deutlich beybringen kan, als wenn ſie ihm vor augen läge: oder ſubtil, welche man einem andern nicht ſo deutlich beybringen kan.

3. Ha-

3. Habe ich entweder eine confuſe oder diſtincte erkentniß/ und das zwar auf zweyerley art. Erſtlich heiſt das eine confuſe erkentniß, wenn ich das gantze überhaupt betrachte/ da ich nur ein ding vor mir habe; und hingegen iſt das eine diſtincte oder deutliche erkentniß, wenn ich ein ding nach allen ſtücken, ordentlich und eigentlich erkenne. Hernach heiſt auch das ein confuſer begriff, wenn ich unterſchiedene dinge mit einander vermiſche: hingegen, je genauer ich dieſelben von einander zu entſcheiden weiß, je diſtincter iſt die erkentniß.

4. Iſt die erkentniß entweder wahr oder falſch: entweder gewiß oder ungewiß; doch davon wird hernach gehandelt werden.

Wie beurtheilen wir die ſachen?

Der zweiffel oder die frage gehet ordentlicher weiſe vorher, indem ſich der verſtand bemühet zu erforſchen, ob und was die ſache ſey? Z. e. ob es geſpenſter gebe? ob Titius Mevium ermordet habe?

Hernach folget das urtheil ſelbſt, da der verſtand die übereinſtimmung oder nicht-übereinſtimmung der gegenwärtigen idéen mit der ſache ſelbſt, oder mit andern idéen erkennet, und ſich in ſolcher erkentniß beruhiget: und dieſes beſtehet entweder in einem ſatz, (propoſition) oder vernunfft-ſchluß, (raiſonnement) Z. e. die mordthat iſt geſchehen, aber nicht vom Titio; weil er zu ſolcher zeit über land gereiſet geweſen.

Die II. Sect.

Von der propoſition, oder von dem ſatz.

Was iſt eine propoſition oder ein ſatz?

Ein ieder ſatz beſtehet aus 2. idéen, welche entweder mit einander überein kommen oder nicht. Wenn ich nun ſolche übereinſtimmung erkenne, und darüber ein urtheil in gedancken abfaſſe, ſo wird ſolches eine propoſition, oder ein ſatz, item eine enunciation genennet, ſonderlich wenn es mit worten ausgedrucket wird.

Was gehören alſo zu einem ieden ſatz oder ſtücke?

Nicht mehr als zwo idéen, welche auch termini genannt werden, deren ieder ſeinen beſondern nahmen hat. Der erſte heiſt ſubjectum, und iſt diejenige idée, welcher eine gewiſſe eigenſchaft beygeleget wird. Der andere heiſt prædicatum, und iſt diejenige eigenſchafft, welche dem ſubjecto zugeeignet wird.

Beyde werden in der rede durch die copulam verbunden, wodurch die übereinſtimmung oder nicht-übereinſtimmung der beyden idéen angezeiget wird, und welche alſo vornemlich zum prædicato gehöret. Insgemein wird ſolche durch das verbum auxiliare ausgedrucket, zuweilen aber iſt ſie mit im prædicato begriffen, wozu ſie auch ordentlich gehöret. Z. e. ein ruhmre-

di-

diger iſt bey GOtt und menſchen verhaſt. Die demuth ſtehet einem Chriſten wohl an. Zuweilen wird das ſubjectum oder prædicatum mit vielen worten ausgedruckt, und dieſe heiſſen determinationes, d. i. ſolche worte, welche den verſtand etwas genauer einſchrencken. Z. e. ein menſch, welcher dereinſt wichtige chargen zu bedienen gedenckt, muß ſeine zeit nicht in müßiggang zubringen.

Sind die ſätze denn einerley gattung?

Nein/ in regard des ſyllogiſmi machen wir 5. eintheilungen:

1. Sie ſagen entweder ja oder nein.
2. Sie ſind univerſal oder particular.
3. Sie ſind einfach oder gedoppelt.
4. Sie ſtimmen mit einander überein, oder ſind einander entgegen geſetzet.
5. Sie ſind wahr oder falſch.

Welche ſätze haben den nahmen, daß ſie ja oder nein ſagen?

Sie heiſſen affirmativæ oder negativæ. Affirmativæ ſind, wenn ich urtheile, daß der begriff mit der ſache ſelbſt oder mit andern ſachen überein komme. Z. e. der ſchnee iſt weiß. Dieß iſt ſchnee.

Negativæ ſind, wenn ich urtheile, daß der begriff mit der empfindung der ſachen, oder mit andern ſachen nicht übereinſtimmen. Z. e. dieß iſt kein zucker. Der zucker iſt nicht bitter.

Wobey aber zu mercken/ daß etliche propoſitio-

tiones zwar wie negativæ ausſehen, die aber doch unter den affirmativis mit lauffen müſſen: weil ſich die negation entweder in ſubjecto oder in prædicato, als eine determination befindet. Insgemein nennet man ſie infinitas, weil ſie die ſache nicht beſchreiben, was ſie iſt, ſondern nur was ſie nicht iſt. Z. e. **wer nicht geld hat, iſt veracht. Ein armer lebt nicht in** reſpect.

Welche propoſitiones ſind univerſal oder particular?

Univerſales heiſſen dieſelbe, da das ſubjectum alle individua, ſo dieſen nahmen führen, unter ſich begreifft; oder da ich eine eigenſchafft allen den ſachen, von welchen die rede iſt, beylegen kan. Z. e. **alle Obrigkeit iſt von GOtt; und es iſt keine Obrigkeit ohne von GOtt.**

Particulares heiſſen ſie, wenn das ſubjectum nur etliche von dergleichen ſorte unter ſich begreifft; oder wenn ich dieſes nur von etlichen dingen ſagen kan. Z. e. **etliche menſchen werden ſelig: viele aber werden verdammt.**

Singulares aber ſind, wenn ein gewiſſes individuum an ſtatt des ſubjecti gefunden wird; oder wenn ich etwas nur von einem eintzigen dinge ſagen kan. Z. e. Carolus M. **war ein groſſer Monarch.** Doch in praxi gelten ſie gleich ſo viel, als eine propoſitio univerſalis.

Welche ſind die einfachen und gedoppelten propoſitiones?

Die einfachen ſind, welche nur ein ſubjectum und

und ein prædicatum haben, dergleichen wir biß-her conſideriret haben.

Die gedoppelten ſind, da zwo propoſitiones auf gewiſſe art verbunden ſind. Und deren giebt es verſchiedene gattungen.

Welche ſind dieſe?

1. Die conditionales oder hypotheticæ, z. e. wofern iemand ehre zu erwarten trachtet, ſo muß er die hände nicht in den ſchooß legen.

2. Disjunctivæ, z. e. entweder man muß arbeiten oder hunger leiden.

3. Copulativæ, z. e. beydes eine ſchöne und eine heßliche frau iſt ein unglück.

4. Exponibiles, welche der krafft nach ebenfalls eine gedoppelte propoſition in ſich begreiffen, und davon giebt es auch verſchiedene arten.

Wie heiſſen denn dieſe?

1. Excluſivæ, z. e. der einzige glaube, oder der glaube allein, macht gerecht, d. i. der glaube machet gerecht; Und was nicht glaube iſt, macht nicht gerecht.

2. Exceptivæ, z. e. viele würden ſich den wollüſten ergeben, wofern ſie nicht die ſchande fürchteten, d. i. viele ſind geneigt ſich der wolluſt zu ergeben: viele fürchten die ſchande.

3. Comparativæ, z. e. ich trincke lieber wein als bier, d. i. ich trincke wein, ich trin-

cke

cke bier ; ich trincke nicht ſo gern bier als wein.

Welche ſind die übereinſtimmende propoſitiones?

1. Die æquipollentes, die einerley verſtand haben, wenn ſie gleich mit andern worten, oder in einer andern ordnung vorgebracht werden. Z. e. Alle menſchen ſind lügner: und kein menſch iſt, der allezeit die wahrheit redet.

2. Subalternæ, da eine die andere unter ſich begreifft. Z. e. Alle teutſchen ſind tapffer: und die Sachſen ſind tapffer.

Welche ſind die entgegen geſetzte propoſitiones?

1. Contrariæ, wenn zwo univerſales, oder zwo particulares einander entgegen geſetzet ſind. Z. e. Alle menſchen ſind narren: und kein menſch iſt ein narr. Item, etliche menſchen ſind weiſe: etliche menſchen ſind nicht weiſe, oder ſind thöricht. Doch dieſe letztern werden auch ſubcontrariæ genannt.

2. Contradictoriæ, wenn eine univerſalis und particularis einander entgegen geſetzet werden. Z. e. Alle menſchen ſind narren: etliche menſchen ſind keine narren.

Nun werden noch die wahren und falſchen propoſitiones übrig ſeyn?

Eine wahre propoſition iſt, wenn ich ſo von der ſache urtheile, wie ſichs in der that befindet. Z. e. Das hof-leben iſt ein gefährlich leben.

Eine

Eine falſche propoſition iſt, wenn ich anders von der ſache urtheile, als ſichs in der that befindet. Z. e. Die hurerey iſt keine ſünde.

Sind nicht von der propoſition noch einige grund-regeln zu mercken?

Uberhaupt iſt dieſes zu mercken: man muß von einer ſache ſo reden und urtheilen, wie man ſie in der that befunden hat. Was zuſammen gehöret, und der wahrheit unbeſchadet beyſammen ſtehen kan, muß man zuſammen ſetzen: und was nicht zuſammen gehöret, und der wahrheit unbeſchadet nicht beyſammen ſtehen kan, muß man von einander ſetzen.

Z. e. Ein höfflicher menſch und ein hoffärtiger können der wahrheit unbeſchadet nicht beyſammen ſtehen: darum muß es heiſſen: ein höfflicher menſch iſt nicht hoffärtig. Hingegen höfflich ſeyn und geliebet werden kan wohl beyſammen ſtehen: alſo heiſt es: ein höfflicher wird geliebet.

Die III. Sect.

Von den vernunfft-ſchlüſſen, inſonderheit vom ſyllogiſmo.

Was iſt ein vernunfft-ſchluß?

Wenn zween oder mehr ſätze mit einander verbunden werden, ſo, daß einer aus dem andern flieſſet, oder von demſelben deutlich gemacht wird: oder

oder wenn ein unbekanter ſatz aus einem bekanten hergeleitet wird.

☞ Z. e. Titius muß Mevio ſatisfaction geben, weil er ihm ſein pferd zu tode geritten. Denn wer dem andern ſchaden zufüget, der muß ſatisfaction deswegen geben.

Wie mancherley ſind die vernunfft-ſchlüſſe?

Ich kan ſie abtheilen: 1. In anſehung der form, oder manier zu ſchlieſſen: und da iſt der Vernunfft-ſchluß entweder in eine gewiſſe form eingekleidet, oder beſtehet in einem freyen diſcours.

2. In anſehung des principii, woraus ich ſchlieſſe, welches entweder gantz gewiß und unfehlbar, oder nur wahrſcheinlich: entweder wahr oder falſch.

3. In anſehung der ſachen, wovon ich etwas ſchlieſſe, oder worüber ich raiſonnire: dieſe ſind entweder vergangene oder zukünfftige; entweder natürliche oder übernatürliche dinge, oder menſchliche verrichtungen.

Wie heiſſen die vernunfft-ſchlüſſe, die in eine gewiſſe form eingekleidet ſind?

Sie werden eingetheilet in einfache und zuſammen geſetzte: unter den einfachen iſt der vornehmſte der ſyllogiſmus. Hernach gehören auch hieher: enthymema, inductio und exemplum. Unter den zuſammen geſetzten oder gedoppelten ſind folgende zu mercken: ſyllogiſmus

gilmus conditionalis, disjunctivus, copulativus, dilemma, ſorites.

Was iſt ein ſyllogiſmus?

Es iſt ein vernunfft-ſchluß, der ordentlich aus 3. idéen oder terminis, und aus 3. ſätzen beſtehet, welche dergeſtalt mit einander verbunden ſind, daß der eine ſatz vermittelſt des andern, den dritten beweiſet, oder deutlich zu begreiffen machet.

Was iſt bey einem ſyllogiſmo zu conſideriren?

1. Die materie, welche theils in idéen oder terminis, theils in propoſitionibus oder ſätzen beſtehet.

2. Die form, welche ſich auf gewiſſen regeln gründet, und zugleich gewiſſe figuren und modos unter ſich begreifft.

Was iſt von den idéen oder terminis eines ſyllogiſmi zu mercken?

Zu einem ieden ſyllogiſmo gehören eigentlich 3. termini, nemlich: major, minor und medius, deren ieder zweymahl in einem ſyllogiſmo vorzukommen pfleget. Medius terminus iſt nichts anders, als die dritte idée, wodurch die connexion der übrigen beyden klar gemachet wird: oder die raiſon und der beweiß-grund eines andern ſatzes, welcher bewieſen werden ſoll.

Minor terminus iſt das ſubjectum, und major terminus das prædicatum desjenigen ſatzes, welcher ſoll bewieſen werden.

Wie heiſſen die propoſitiones in einem ſyllogiſmo?

Propoſitio major, propoſitio minor und concluſio. Die beyden erſten werden ſonſt auch præmiſſæ genannt.

Concluſio iſt derjenige ſatz, welcher ſoll bewieſen werden; wird auch ſonſt die qvæſtion genannt, und hält 2. terminos in ſich: der erſte heiſt minor terminus, welcher das ſubjectum, der ander major terminus, welcher das prædicatum iſt.

Major propoſitio iſt derjenige ſatz/ welcher den medium terminum mit dem majori termino verbindet.

Minor prop. iſt derjenige ſatz, welcher minorem mit dem medio termino verbindet. Z. e.

Major prop. Wer der welt nützliche dienſte zu leiſten ſchuldig iſt, der muß was rechtſchaffenes erlernen.

Min. prop. Ein Edelmann iſt ſchuldig, der welt nützliche dienſte zu leiſten.

Concluſ. Ergo. Muß ein Edelmann was rechtſchaffenes lernen.

Was ſind vor regeln von der form eines ſyllogiſmi zu mercken?

Das fundament des ſyllogiſmi beruhet auff folgenden principiis: Diejenigen dinge, die in einem tertio überein kommen, die kommen auch unter ſich überein. Was von allen kan geſaget werden, kan auch von die-

dieſem oder jenem geſagt werden. Was von keinem kan geſagt werden, kan auch von dieſem oder jenem nicht geſagt werden. Von wiedrigen dingen muß man ein wiedriges; von übereinſtimmenden dingen aber ein übereinſtimmendes urtheil fällen.

Hierauf gründen ſich mehrentheils folgende general-regeln, wornach man insgemein die form des ſyllogiſmi zu beurtheilen pfleget:

1. Ein ſyllogiſmus darff nicht mehr terminos haben, als drey, welche zweymahl vorkommen.
2. Aus lauter negativis und particularibus kan nichts geſchloſſen werden.
3. Die concluſion muß nicht generaler ſeyn, oder mehr in ſich begreiffen, als in den præmiſſis ſteht.
4. Kurtz: Man muß ſo urtheilen und ſchlieſſen, wie es die natur der ſachen erfodert, und nichts zuſammen ſetzen, was ſich nicht zuſammen ſchickt.

Die Special-regeln werden bey einer ieden figur inſonderheit vorkommen, welche wir alſo ſammt den modis zuvor müſſen kennen lernen.

So möchte ich wohl von den figuren einige nachricht haben?

Es ſind drey figuren, die man am beſten unterſcheiden kan, wenn man auf den medium terminum acht giebt, ob er hinten oder vorne zu ſtehen kommt.

In der **erſten** figur ſtehet der medius terminus in dem erſten ſatz vorne als ſubjectum, und im andern ſatz hinten als prædicatum. Z. e. **Wer alles ausplaudert**, der verderbt die beſten anſchläge. Ein zeitungs-träger **plaudert alles aus**. E. Ein zeitungs-träger verderbt die beſten anſchläge.

In der **andern** figur ſtehet der medius term. in beyden ſätzen hinten als prædicatum. Z. e. Wer in väterlicher gewalt iſt, hat keinen **vormund von nöthen**. Ein unmündiger hat einen **vormund von nöthen**. E. iſt ein unmündiger nicht in väterlicher gewalt.

In der **dritten** figur ſtehet der medius term. in beyden ſätzen vorne als ſubjectum. Z. e. Kein ſchmeichler ſagt die wahrheit. Alle ſchmeichler rühmen ſich als getreue diener. E. Etliche die ſich rühmen als getreue diener, ſagen nicht die wahrheit.

Was ſind nun hierbey vor ſpecial-regeln zu mercken?

1. In der erſten figur muß die erſte propoſitio univerſalis, und die andere affirmans ſeyn.

2. In der andern figur muß die erſte propoſitio gleichfalls univerſalis, eine von beyden negativa, und die concluſio gleichfalls negans ſeyn.

3. In der dritten figur muß die andere propoſition, das iſt minor, affirmans, und die concluſio negans ſeyn.

Gehören denn enthymema, exemplum und inductio auch hieher ?

Es ſind nichts anders, als unvollkommene ſyllogiſmi ;

1. Enthymema beſtehet aus zween ſätzen, nemlich entweder dem majori oder dem minori, und der concluſion; eine aber von den præmiſſis behält man in gedancken. Z. e.

Wer den einmahl beſchwornen Frieden bricht, der thut unrecht.

E. Hat auch der König von Franckreich zum öfftern unrecht gethan.

2. Exemplum ſetzet zum beweiß-grund ein exempel, und macht daraus in der concluſion eine regel. Z. e.

Carolus V. war zuletzt unglücklich.

E. Mancher groſſer conqverant iſt zuletzt unglücklich.

3. Inductio ſetzt alle exempel zum beweiß-grund, und macht daraus eine allgemeine regel. Z. e.

Gold, ſilber, zinn, bley, ſtahl, eiſen, kupffer, meßing, läſt ſich hämmern und ſchmeltzen.

E. Ein iedes metall läſt ſich hämmern und ſchmeltzen.

Hiebey iſt aber zu mercken, daß man kein exempel aufs gegentheil muß anführen können, wo der ſchluß richtig ſeyn ſoll.

Nun werden die gedoppelten Vernunfft-ſchlüſſe folgen: Was hat es mit den ſyllogiſmis conditionalibus vor eine bewandniß?

Dieſe gründen ſich auf folgende zwo regeln:

1. Wenn das Antecedens wahr iſt, ſo iſt das Conſeqvens auch wahr.
2. Wenn das Conſeqvens nicht wahr iſt; ſo iſt das Antecedens auch nicht wahr. Nicht aber umgekehrt.

Doch wenn man ſie recht anſiehet, ſo gehören ſie entweder zur erſten, oder zur andern figur.

Z. e.

Wofern Regenten und unterthanen in einer Republic GOtt vor augen haben, ſo beſtehet dieſelbe. Das erſte geſchiehet.
E. auch das letztere.

Wofern die Republic beſtehen ſoll, müſſen ihre Regenten und unterthanen GOtt vor augen haben. Nun aber geſchiehet das letztere nicht.
E. kan auch das erſte nicht geſchehen.

Was iſt von den ſyllogiſmis disjunctivis zu mercken?

Dieſe beſtehen aus zwey gegen einander ſtreitenden ſätzen, da man entweder eines zugeben, und das andere leugnen; oder eins leugnen, und das ander zugeben muß. Doch muß die oppoſition in ſolchen ſätzen juſt ſeyn, und alle ſtücke erzehlet werden, wo der ſchluß richtig ſeyn ſoll. Z. e.

Wer

Wer blaß ausſiehet, der iſt verliebt, oder ſtudiret zu viel.
Pamphilus ſtudiret nicht zu viel.
E. Muß Pamphilus verliebet ſeyn.

In dieſem ſyll. iſt die oppoſition nicht juſt; denn es ſolte heiſſen: Der iſt verliebt, oder ſtudiret zu viel, oder iſt kranck. Hernach ſtecket hierinn zugleich ein enthymema; denn wenn der ſyllogiſmus vollſtändig ſeyn ſoll, ſo muß er ſo ausſehen:

Wer blaß ſiehet, der iſt entweder kranck, oder verliebt, oder ſtudiret zu viel.
Pamphilus ſiehet blaß.
E. Iſt Pamphilus entweder kranck, oder verliebt, oder er ſtudiret zu viel,
Aber er iſt weder kranck, noch ſtudiret zu viel. E. Muß er verliebet ſeyn.

Iſt von den ſyllogiſmis copulativis noch etwas zu gedencken?

Dieſe kommen faſt mit den disjunctivis überein, und können gar leicht in einen ſolchen, oder auch in einen einfachen verwandelt werden. Z. e.

Ein menſch kan nicht beydes GOtt und dem mammon dienen.
Dieſer menſch dienet dem mammon.
E. Kan er nicht GOtt dienen.

Denn der erſte ſatz kan auch ſo heiſſen:

Ein menſch dienet entweder GOtt oder dem mammon.
Oder: Wer dem mammon dienet, kan GOtt nicht dienen.

Nun

Nun möchte ich auch die dilemmata kennen lernen?

Ein dilemma iſt ein ſpitziger ſyllogiſmus, ſo aus propoſitionibus disjunctivis und conditionalibus beſtehet, wodurch man den gegner gleichſam auf beyden ſeiten zu faſſen ſuchet. Doch hierinn kan ein doppelter fehler begangen werden: entweder, wenn in dem erſten ſatz die oppoſition falſch iſt; oder/ wenn man in den andern ſätzen eine falſche conſeqventz machet. Z. e.

Wer freyet, kriegt entweder eine ſchöne/ oder eine garſtige frau.

Kriegt er eine ſchöne, ſo ſetzt ſie ihm hörner auf. Kriegt er eine garſtige, ſo hat er kein vergnügen daran.

E. Muß er gar nicht freyen.

Hier iſt in dem erſten ſatz die oppoſition nicht juſt; denn ſie kan auch wohl mittelmäßiger geſtalt ſeyn. In dem andern ſatz iſt die conſeqventz nicht richtig: denn es giebt auch wohl ſchöne weiber, die tugendhafft und ihren männern getreu ſind.

Was iſt aber ein ſorites?

Ein vernunfft-ſchluß, da man lauter propoſitiones univerſales an einander hänget/ und von dem prædicato des vorher gehenden ſatzes immer einen neuen ſatz anfängt/ biß man endlich aus dem letzten prædicato und dem erſten ſubjecto einen ſchluß machet.

In der that iſt es ein kurtzer begriff von etlichen ſyllogiſmis, darinn einige propoſitiones fehlen. Daher, wenn man einen ſoritem reſolviren will, muß man zuerſt die letzte concluſion, ſamt dem medio termino derſelben hervor ſuchen, worans der haupt-ſyllogiſmus wird. Hernach muß man ſehen, wie dieſer medius terminus probiret wird, woraus ein neuer proſyllogiſmus entſtehet. Und ſo wird man leicht gewahr werden, worinn der fehler begangen. Z. e.

Alle geitzigen ſind götzen-diener.
Alle götzē-diener begehen eine todt-ſünde.
Alle die eine todt-ſünde begehen, werden verdammt.
E. Alle geitzige werden verdammt.

Hier heiſt der erſte ſyllogiſmus:

Wer eine todt-ſünde begehet, wird verdammt.
Alle geitzige begehen eine todt-ſünde.
E. Alle geitzige werden verdammt.

Minor wird probirt durch folgenden proſyllogiſmum:

Alle götzen-diener begehen eine todt-ſünde.
Alle geitzige ſind götzen-diener.
E. Alle geitzige begehen eine todt-ſünde.

Wie werden die vernunfft-ſchlüſſe oder ſyllogiſmi abgetheilet in regard der wahrheit und des principii, woraus man ſchlieſſet?

In demonſtrativos oder apodicticos; in probabiles oder dialecticos; und in ſophiſticos, oder fallacias.

Was iſt ein ſyllogiſmus demonſtrativus oder apodicticus?

Der aus einem gewiſſen und unfehlbaren principio einen unfehlbaren ſchluß machet. Z. e.

Wer dem andern ſchaden gethan hat, muß ihm nothwendig ſatisfaction geben.

Titius hat Cajo ſchaden gethan.

E. Titius muß Cajo nothwendig ſatisfaction geben.

Was iſt ein ſyllogiſmus probabilis?

Der aus einem wahrſcheinlichen principio einen wahrſcheinlichen ſchluß machet. Z. e.

Wer viel mit liederlichen leuten umgeget, der iſt ein liederlicher menſch.

Sempronius gehet viel mit liederlichen leuten um.

E. Sempronius iſt ein liederlicher menſch.

Was iſt ein ſyllogiſmus ſophiſticus?

Der entweder in forma nicht richtig iſt, oder ſonſt aus einem falſchen principio einen falſchen ſchluß machet. Und alſo beruhet die ſophiſterey entweder auf zweydeutigen worten und redens-arten, oder auf falſchen und unzulänglichen beweiß-gründen. Z. e.

Was der König von Franckreich iſt, biſt du nicht.

Der König von Franckreich iſt ein menſch. E. Du biſt kein menſch.

Da iſt major propoſitio zweydeutig. Denn wenn es heiſt: Was der König von Franckreich iſt ſeinem weſen nach, ſo iſt major falſch; heiſt es aber ſeinem ſtande nach, ſo ſind 4. termini im ſyllogiſmo: weil der König von Franckr. im majori ſeinem ſtande nach; im minori aber ſeinem weſen nach conſideriret wird.

Wie kan man ſich aber aus ſolchen ſophiſtereyen heraus wickeln?

1. Man muß ſehen, ob wieder die allgemeine regeln gefehlet iſt: oder ob der ſyllogiſmus in forma recht iſt.

2. Man muß ſehen, ob nicht wieder den erſten oder andern ſatz etwas einzuwenden, und einige unwahrheit darinn zu finden ſey.

3. Man muß ſehen, ob zweydeutige redens-arten verhanden ſeyn, und dieſelbige gehöriger maſſen entdecken.

Wie ſind nun die vernunfft-ſchlüſſe unterſchieden in regard der ſachen, worüber man raiſonniret?

Die vornehmſte arten derſelben ſind folgende:

1. Die muthmaſſung (conjectura & præſumtio) wenn man aus gewiſſen anzeigungen etwas ſchlieſſet.

2. Die propheceyung, wenn man aus gewiſſen anzeigungen zukünfftige dinge ſchlieſſet.

3. Das gewiſſen, wenn man über ſeine eigene thaten ein gutes oder böſes urtheil fället.

4. Die berathſchlagung, wenn ich raiſonnire, ob etwas zu thun ſey oder nicht, und auf was art es zu thun ſey.

Die

Die IV. Sect.

Von der abbildung der gedancken durch die rede.

Was iſt eigentlich die rede?

Nichts anders, als eine abbildung der gedancken, welche durch vernehmliche worte geſchicht.

Aus wie mancherley ſtücken beſtehet die rede?

Ich kan die rede entweder grammaticè, oder logicè, oder rhetoricè conſideriren. Wenn ich ſie nach der logic conſiderire, ſo beſtehet dieſelbe entweder aus einem termino, oder aus einer enunciation, oder aus einem diſcours.

Was iſt ein terminus?

Es iſt ein wort, oder eine zuſammenſetzung gewiſſer wörter, wodurch eine idée, oder ein gewiſſer begriff der gedancken ausgedrucket wird.

Wie mancherley ſind die termini?

Sie ſind unterſchieden, theils in anſehung der gedancken, theils in anſehung der worte.

Wie ſind die termini unterſchieden in regard der gedancken?

Eben wie die gedancken oder idéen ſelber. Denn etliche termini bedeuten das weſen, etliche nur die eigenſchafften der ſache. Z. e. homo heiſt ein menſch, wie er ſeinem weſen

nach

nach betrachtet wird. Hingegen rationalis, doctus, ſind nur worte, welche gewiſſe eigenſchafften des menſchen ausdrücken.

Etliche termini drücken die genera oder ſpecies, etliche aber die individua aus. Daher entſtehet der unterſcheid unter nomen appellativum oder commune, und nomen proprium. Z. e. Ein menſch, oder pferd, ein gelehrter mann, ein König, ſind nomina appellativa; hingegen Alexander M. Bucephalus, Cicero, Friderich III. ſind nomina propria.

Etliche ſtellen die ſache in abſtracto, etliche in concreto vor/ u. ſ. w. Daraus entſtehet nomen ſubſtantivum und adjectivum. Z. e. die höffligkeit, und ein höfflicher menſch.

Wie mancherley ſind die termini in regard der wörter?

1. Etliche ſind univoci, wenn ein wort oder verſchiedene wörter einerley bedeuten. Z. e. enſis und gladius heiſt ein degen; dieſe werden auch ſynonyma genannt. Etliche ſind æqvivoci, wenn ein wort zweydeutig iſt. Z. e. das wort krebs hat dreyerley bedeutung. Dieſe heiſſen auch homonyma.

2. Etliche ſind categorematici, welche vor ſich eine idée ausdrucken, ob ſie gleich nicht mit andern zuſammen geſetzet werden. Z. e. GOtt, der menſch, das buch, ſchön, gelehrt. Etliche ſind ſyncategorematici, welche vor ſich keine vollkommene gedancken exprimiren, ſondern mit an-

dern

dern müſſen zuſammen geſetzet werden. Dahin gehören die particulæ, adverbia, præpoſitiones, interjectiones, ſigna qvantitatis.

3. Etliche ſind complexi, die aus vielen worten beſtehen/ und doch nur eine idée abbilden. Z. e. Die tugend/ welche andern mehr ehre erweiſet/ als ſich ſelber/ d. i. die beſcheidenheit. Etliche incomplexi, die nur aus einem worte beſtehen. Z. e. Die beſcheidenheit.

Bey der erſten art kommen zweyerley ſtücke vor/ nemlich pars princeps, darinn die principal-idée enthalten. Z. e. die tugend; und pars minus princeps, oder die determinationes, das iſt/ gewiſſe umſtände/ wodurch die principal-idée weiter beſchrieben wird.

Was iſt nun eine enunciation?

Es heiſt ein ausſpruch/ oder ein ſatz/ welcher durch worte ausgeſprochen wird.

Wie mancherley iſt die enunciation?

So mancherley als der ſatz oder die propoſition; nemlich ſimplex oder compoſita. Denn jene iſt/ die nur aus einem ſubjecto und prædicato beſtehet: compoſita, die aus mehren beſtehet. Die übrigen abtheilungen können aus der 2. ſection wiederholet werden.

Hier iſt nur noch der unterſcheid zu mercken/ daß etliche ſind complexæ, da in dem ſubjecto, oder prædicato, oder in der copula, noch eine enunciation, welche incidens heiſſet/ ſtecket.

Wenn

Wenn dieſe propoſitio incidens zur copula gehöret/ ſo heiſſet die enunciatio modalis. Z. e. **Es iſt unmüglich/ daß ein geitziger könne ins Reich GOttes kommen.**

Was iſt denn ein diſcours?

Eine rede/ ſo aus einem oder vielen vernunfft-ſchlüſſen beſtehet. Daher die discourſe im reden ſo mancherley ſind/ als die vernunfft-ſchlüſſe in gedancken

Das II. Cap.

Von den Gaben des Verſtandes/ oder vom Ingenio.

Was heiſt eigentlich das ingenium?

ES iſt ein begriff derjenigen gaben/ welche zu einem guten natürlichen verſtande erfordert werden.

Was ſind das vor gaben?

1. Ein guter ſenſus communis, oder krafft/ leicht etwas zu faſſen.

2. Ein gut judicium, oder krafft/ wohl etwas zu unterſcheiden.

3. Ein gut ingenium in ſpecie, oder lebhaffte phantaſie, d. i. eine krafft/ ſich etwas lebhafft vorzuſtellen/ wohl etwas zu vergleichen/ und zuſammen zu reimen,

4. Eine gute memorie, oder krafft, wohl etwas zu behalten und ſich wieder zu erinnern.

Was haben die Frantzoſen vor benennungen von den gaben des verſtandes?

Es ſind drey worte, womit ſie die ſchönheit des verſtandes ausdrucken:

1. Bon ſens, eine krafft, das wahre und falſche wohl zu unterſcheiden, und ſich richtige concepte zu machen.

2. Bon gout, eine krafft, das gute und böſe wohl zu unterſcheiden.

3. Bel eſprit, ein gut ingenium, oder krafft, leicht etwas zu faſſen, ſich lebhafft vorzuſtellen, und eins mit dem andern zu vergleichen.

Doch P. Bouhours, welcher die eigenſchafften eines ſchönen verſtandes weitläufftig beſchreibet, machet dreyerley arten der leute, die mit einem bel eſprit begabet ſeyn: indem etliche vornemlich vom ſtudiren, und von der gelehrſamkeit profeſſion machen; etliche ſich in täglicher converſation hauptſächlich beliebt zu machen wiſſen; etliche aber zu wichtigen verrichtungen für andern gebraucht werden können.

Was vor eigenſchafften werden zu der erſten art der beaux eſprits erfodert?

Daß derjenige, der ein gelehrter heiſſen will, geſchickt ſey, alle ſachen wohl zu unterſcheiden, und ſelbige, wie ſie an ſich ſelbſt ſind, zu betrachten, nicht aber, wie der gemeine pöbel, ſich durch

das

das euſerliche anſehen betriegen zu laſſen, oder durch allzu ſubtiles nachſinnen ſich eitele und vergebliche einbildungen davon zu machen; daß er nicht verdrießlich und murriſch, ſondern luſtig und lebhafft ſey; daß er die grund-regeln derer wiſſenſchafften wohl verſtehe, auch dadurch die dunckelſte fragen entſcheiden könne, und nicht an allen zweiffele, oder ſolche wahrheiten, ſo offenbar ſind, durch unzeitiges diſputiren umzuſtoſſen ſuche; daß er ſeine gedancken nicht plump und unangenehm, ſondern mit guter manier und anmuthigkeit fürzubringen wiſſe; daß er einen guten vorrath habe von fürfallenden ſachen häuffig und doch nicht verſchwenderiſch zu raiſonniren, und nicht ſeine locos communes auf einmahl ausſchütte; daß er ſeine eigne geſchickligkeit zu marckte bringe, und ſich mit anderer gelehrten gut nicht bereichere; daß er in allen guten wiſſenſchafften bewandert ſey; daß er ſeine gedancken andern klar und deutlich an den tag geben könne; endlich, daß er beſcheiden ſey, und weder zu viel von ſich prahle, noch ſich affectirter weiſe verberge.

Was vor leute gehören zu der andern art der beaux eſprits?

Diejenigen, welche zwar nicht ſtudiret, aber doch durch eine lange erfahrung und converſation ſich die geſchickligkeit zu wege gebracht haben, daß ſie wohl, leichte, und artig in geſellſchafft reden; daß ſie alles, was man ihnen ſa-

get, geſchwind und ſcharffſinnig beantworten; daß ſie geſchickte fragen auffwerffen, luſtige hiſtörgen erzehlen, mit verſtand ſchertzen, in frölichen geſellſchafften anmuthig ſpotten, in ernſthafften aber klug und weiſe raiſonniren; und mit kurtzen allerhand geſellſchafften belebt machen können, oder wenn dieſelbe verdrießlich und ſchläffrig werden will, wieder auffzumuntern wiſſen.

Was vor leute werden zu der letzten und fürnehmſten art der beaux eſprits erfodert?

Solche, die gleichſam im augenblick, wenn man ihnen eine verrichtung vorſtellet, alle umſtände derſelben penetriren, auch dasjenige zuvor ſehen, was daraus entſtehen könne; die alsbald die mittel und wege erkennen, wodurch man auch das ſchwerſte vorhaben zu werck richte, und alle verhinderungen aus dem wege räume; die ſich auch nicht allzuviel verhinderungen oder zufälle vorſtellen, welche zu nichts anders nütze ſind, als die menſchen ohn noth zag- und zweiffelhafft zu machen.

Wie ſind aber die ingenia nach den obgedachten viererley gaben unterſchieden?

Erſtlich ſind ſie unterſchieden, nachdem gedachte gaben in einem hohen oder niedrigen grad ſich befinden. Denn

Bey etlichen ſtehet das judicium u. die faſſungskraft oben an, in der mitten die einbildungs-krafft, im unterſten grad das gedächtniß. Das ſind gute

philoſophi, und auch gute politici, denn da iſt das judicium das vornehmſte.

Bey etlichen ſtehet das judicium ebenfalls oben an, in der mitten das gedächtniß, unten die imagination. Das ſind gute theologi und gute Juriſten. Denn bey beyden wird zwar vornemlich ein judicium, aber dennoch auch ein gedächtniß erfodert.

Bey etlichen ſtehet die einbildungs-krafft oben an, in der mitten das judicium, unten das gedächtniß. Und das ſind gute redner und poeten, wie auch mathematici. Denn dieſe müſſen alle vornemlich eine imagination haben, daß ſie ſich die ſachen ordentlich einbilden und lebhafft vorſtellen können: doch müſſen ſie auch ein judicium haben, ſonſt werden ſie nicht viel geſchicktes zu wege bringen.

Bey etlichen ſtehet das gedächtniß oben an, in der mitten das judicium, unten die imagination. Das ſind gute hiſtorici: denn die müſſen ſich die ſachen in eben der ordnung wieder vorſtellen, als ſie geſchehen; welches vor das gedächtniß gehöret. Sie müſſen aber auch ein judicium haben, damit ſie die fabeln und wahrhafftige geſchichte unterſcheiden, und über die thaten raiſonniren können.

Iſt noch ein ander unterſcheid von den ingeniis zu mercken?

Wir könten ſie noch auf mancherley art unterſcheiden: doch der vornehmſte unterſcheid ent-

ſtehet daher/ wenn ſie in anſehung der geſchickligkeit oder ungeſchickligkeit betrachtet werden. Denn da giebts ungeſchickte und tumme, mittelmäßige, und excellente köpffe.

Welche ſind die ungeſchickte und tumme köpffe?

Sie können wiederum in 5. claſſes abgetheilet werden: denn etliche haben faſt gar keinen verſtand, und ſind alſo zu nichts geſchickt; ſie können weder etwas begreiffen, noch behalten, noch einen ordentlichen concept wovon machen, noch wovon judiciren.

Etliche haben keinen ſenſum communem. Und wenn ſie gleich etwas behalten und unterſcheiden könten, ſo will es doch nicht in den kopff hinein, oder gehet erſchrecklich ſchwer her, ehe ſie es begreiffen. Dieſe ſind auch ungeſchickt.

Andere ſind zwar nicht ſo tumm als die vorigen; ſie können noch wohl etliche lehr-ſätze begreiffen, und zuweilen einen vernünfftigen ſchluß zu wege bringen: aber es bleibt nichts hängen: es fehlet an dem gedächtniß.

Andere ſind noch ein wenig beſſer: ſie können zwar zumahln von leichten ſachen urtheilen, auch wohl einige dinge behalten; aber alles mit der gröſten confuſion. Alſo fehlet das ingenium in ſpecie.

Noch andere können zwar wohl ein ding faſſen, auch ziemlicher maſſen ordentlich: aber ſie wiſſen keine ration zu geben; und da fehlet das judicium.

Wel-

Welche ſind die mittelmäßige ingenia?

Das ſind die leute, die zwar von allen etwas haben, aber mittelmäßig. Und davon giebt es wiederum unterſchiedliche arten:

Etliche haben eine lebhaffte phantaſie und leichte faſſungs-krafft: daß ſind die hurtigen köpffe, die bald etwas begreiffen, geſchwinde einfälle haben, und eine ſache artig vorzuſtellen wiſſen.

Etliche ſind mit einem guten judicio, aber ſchlechter imagination begabet, ſind penſifs, aber etwas langſam, und haben zum ſymbolo: alles mit bedacht.

Bey etlichen ſtehet das ingenium oder die imagination oben an, aber ſie haben auch ein ziemliches judicium; da wird die flüchtigkeit mit der bedachtſamkeit temperiret, und das giebt ſehr geſchickte köpffe.

Etliche haben nicht nur ein gut judicium, ſondern auch eine gute einbildungs- und faſſungs-krafft; und dieſe ſind unter den mittelmäßigen faſt die geſchickteſten.

Bey etlichen ſtehet die memorie und die faſſungs-krafft oben an. Und wenn dieſe auch ein gut judicium haben, ob ſchon die imagination im geringſten grad iſt, ſo ſind ſie gute hiſtorici. Wo aber das judicium unter der imagination ſtehet, ſo wiſſen ſolche leute ordinair nicht mehr, als was ſie auswendig gelernet haben.

Bey etlichen ſtehen alle dieſe erzehlte kräffte

faſt in gleichem grad: und ſolche leute ſind zu allerhand ſtudiis geſchickt, aber ſie pflegen auch ſelten worinn vor andern zu excelliren.

Welche ſind die excellenten ingenia?

Die vor andern menſchen gantz was beſonders haben: indem alles im höchſten grad der vollkommenheit ſich befindet. Und da giebt es wiederum verſchiedene claſſen:

Etliche haben ein unvergleichliches ingenium: indem ſie die ſchönſten, lebhaffteſten und ſcharffſinnigſten penſéen, und die ingenieuſeſten erfindungen hervor bringen.

Etliche haben ein unvergleichliches judicium und ſenſum communem: ſie können in einem augenblick die ſchwerſten ſachen penetriren und entſcheiden.

Etliche haben eine unvergleichliche memorie, ſie können faſt unzehliche ſachen behalten, doch ſo, daß den andern kräfften nichts dadurch abgehet.

Bey etlichen iſt judicium, ſenſus communis, ingenium und memorie faſt in gleich hohem grad beyſammen. Und dieſe können gleichſam wunderdinge verrichten.

Woher kommt aber dieſer unterſcheid?

1. Von der beſchaffenheit des geblüths. Denn nachdem dieſes entweder ſubtil oder grob, flieſſend oder dick, feurig oder irrdiſch oder wäſſerig: nachdem iſt auch das ingenium beſchaffen.

2. Von der beſchaffenheit des gehirns. Denn

wo

wo dieſes zu hart, da iſt der menſch tumm: iſt es zu wäſſerig, ſo kan er nichts behalten: iſt es aber wie wachs, ſo iſt die imagination und memorie gut.

3. Von der beſchaffenheit des temperaments und der haupt-paſſion: denn ein cholericus und ehrgeitziger hat insgemein ein gut judicium: ein melancholicus und geldgeitziger hat insgemein eine gute memorie: ein ſangvineus und wollüſtiger hat insgemein eine gute phantaſie: ein phlegmaticus hat insgemein ein ſchlechtes ingenium, und ſchlechten verſtand.

4. Von der beſchaffenheit der aufferziehung und übung: denn hierdurch werden die natürlichen fehler vielmahl verbeſſert; und diejenige krafft des verſtandes, die man am meiſten exerciret, die wird insgemein die vortrefflichſte.

Wie kan man wiſſen, was man vor ein ingenium habe?

Erſtlich muß man ſehen, ob man unter die ungeſchickte, oder mittelmäßige, oder geſchickte ingenia gehöre? Ein ungeſchickter tummer kopff iſt leicht zu erkennen. Denn wer ſichs blutſauer werden läſt, und gleichwohl nichts begreiffen, nichts behalten, nichts judiciren, und nichts in ordnung ſetzen kan, der ſiehet wohl, daß er zu keinen gelehrten gebohren iſt. Wer aber mit mittelmäßiger arbeit etwas begreiffen, etwas behalten, etwas entſcheiden, und etwas ingenieuſes hervor bringen kan, der ſiehet auch gar leicht, zu

 wel-

welcher claſſe er gehöret. Die excellenten köpffe verrathen ſich von ſelbſt, wenn ſie ſolche dinge mit leichter mühe und ohn vieles kopff-brechen zu wege bringen, die andern ſchier unmöglich fallen.

Hernach muß man ſehen, welche unter den gaben des verſtandes, den vorzug habe. Wovon man auſſer den obgedachten kenn-zeichen folgende proben anſtellen kan. Nemlich den ſenſum communem kan man probiren, wenn man etwas lieſet, oder erzehlen höret, und ſolches alſo fort verſtehet; oder wenn man bey einer ſolennitåt oder in compagnie alles, was paſſiret, bald gewahr wird, und genau in acht nimmt. Die memorie kan man probiren, wenn man eine paſſage aus einem hiſtorico durchlieſet, und ſolche hernach in einer ordentlichen connexion wieder zu erzehlen weiß. Das ingenium oder die phantaſie kan man probiren, wenn man in luſtigen erfindungen, in bons mots, in der oratorie, in der poeſie glücklich iſt. Das judicium kan man probiren im diſputiren und im ſpielen, item wenn man eine zweiffelhaffte frage bald weiß zu entſcheiden, und von allen ſachen raiſon zu geben; oder wenn man in einem autore alsbald ſiehet, worinn er geirret, u. ſ. w.

Was hat die erkentniß des ingenii vor nutzen?

Erſtlich iſt es ein ſtück der ſelbſt-erkentniß, daß man weiß, wie weit ſich die kräffte ſeines verſtandes erſtrecken. Vors ander hilfft es auch

dazu,

dazu, daß man eine ſolche lebens-art erwehlet, wozu man ſich am tüchtigſten befindet. Vors dritte hat es ſeinen nutzen in der Staats-klugheit, daß man ſolche miniſtros weiß zu erwehlen, die, vermöge ihres ingenii, zu einer ieden charge am geſchickteſten ſind.

Das III. Cap.

Von der Vollkommenheit des menſchlichen Verſtandes, oder von der Erkentniß der Wahrheit.

Worinn beſtehet die vollkommenheit des menſchlichen verſtandes?

IN der klugen, deutlichen und ordentlichen erkentniß der wahrheit, die dem menſchen zu wiſſen nöthig und nützlich iſt.

Was iſt eigentlich die wahrheit?

Durch die wahrheit verſtehen wir entweder unſere gedancken ſelbſt; und ſo iſt es nichts anders, als ein gewiſſer begriff, ein gewiſſer ſatz, ein gewiſſer vernunfft-ſchluß, welchen man vor wahr hält: oder wir verſtehen dadurch eine gewiſſe eigenſchafft der gedancken, und ſo iſt es eine übereinſtimmung unſerer gedancken mit der beſchaffenheit der ſache ſelbſt, ſo wir erkennen.

Solte wohl eine wahrheit in der welt zu finden ſeyn?

Deine eigne gedancken werden dich deſſen

überzeugen, und unzehlige exempel, welche kein vernünfftiger menſch leugnen wird. Z. e. Daß menſchen auf der welt ſeyn, welche hände und füſſe haben, welche reden und gedencken können: daß ein vernünfftiger menſch kein ochſe ſey: daß die ſonne ietzo ſcheinet: daß dieſer ſchnee weiß, und dieſe kohle ſchwartz: daß zwey mahl zwey vier: daß eine runde kugel nicht viereckt: daß ein ding nicht zugleich ſeyn/ und auch nicht ſeyn könne. Denn wer dieſe wahrheiten leugnen wolte, der muß zugleich ſeine eigne vernunfft und ſinne verleugnen.

Wobey kan ich aber wiſſen, daß ich die wahrheit erkenne?

Hierzu brauchſtu theils gewiſſe kenn-zeichen (criteria), theils auch gewiſſe grund-wahrheiten (principia).

Worinn beſtehet das eigentliche kenn-zeichen der wahrheit?

1. In einem klaren und deutlichen begriff derjenigen wahrheit, die wir entweder vermittelſt unſerer ſinnen und vernunfft, oder vermittelſt eines göttlichen oder menſchlichen zeugniſſes erkennen; Jedoch ſolcher geſtalt, daß in dem erſten fall zwar eine klarheit der ſachen, in dem andern fall aber nur eine klarheit des zeugniſſes erfodert wird.

2. In der befriedigung unſers verſtandes; wenn uns die helle wahrheit durch ihre klar-

klarheit und deutligkeit dergeſtalt in die augen leuchtet, daß wir gleichſam innerlich überzeuget werden, und nichts darwider einzuwenden finden.

Was iſt eine grund=wahrheit oder principium?

Ein gewiſſer ſatz, welcher ſo klar und deutlich, daß andere wahrheiten daraus können hergeleitet, und dadurch deutlicher und klärer gemacht werden.

Wie mancherley ſind die grund=wahrheiten?

1. Entweder allgemeine, oder beſondere. Jene erſtrecken ſich auf alle diſciplinen, und ſolche ſolten eigentlich die axiomata metaphyſica ſeyn: dieſe aber werden nur in einer gewiſſen diſciplin zum grunde gelegt.

2. Entweder die erſte und unerweißliche grund=wahrheiten, (principia prima) oder die aus den erſten herſtammen, (exprimis orta) und andern wahrheiten wieder ein licht geben: dergleichen alle principia particularia in den ſpecial-diſciplinen ſind.

3. Unter den erſten iſt eins, das heiſt primò primum, das allererſte, welches ſchlechterdings unerweißlich: die übrigen ſind ſecundò prima, deren iedes in ſeiner diſciplin, wo es hingehöret, unerweißlich iſt. Z. e. Suum cuiqve.

Was muß das primum principium vor eigenſchafften haben?

1. Es muß unerweißlich ſeyn: denn wofern es

es noch durch ein anders müſte erwieſen werden, ſo wäre es nicht das erſte.

2. Es muß wahr ſeyn: denn ſonſt wäre es keine grund-wahrheit.

3. Es muß klar und deutlich ſeyn, daß es iederman begreiffen kan: denn ſonſt könten die übrige wahrheiten nicht dadurch deutlich und begreifflich gemacht werden.

4. Es muß zulänglich (adæqvatum) ſeyn, daß alle übrige wahrheiten darunter begriffen werden.

Welches ſolte aber wohl das allererſte principium univerſale ſeyn?

Folgendes: **Es iſt unmüglich, daß ein ding zugleich ſeyn und auch nicht ſeyn könne.** Doch ich kan auch ſagen, daß es dieſes ſey: **Alles, was ich klar und deutlich begreiffe, das iſt wahr.** Wofern du aber dieſes lieber ein criterium, und jenes ein principium nennen wilt, ſo wollen wir nicht zancken. In der that iſt es eins, und wofern das principium der erkanten wahrheit eine gewißheit geben ſoll, ſo muß das criterium allezeit damit vergeſellſchaftet ſeyn. Z. e. Wenn zween brüder ein gut, ſo ihnen beyden gehöret, mit einander verkauffen; ſo kan einer von beyden das andere theil am gute einſpruchs-weiſe nicht an ſich bringen: weil einer einmahl in des andern verkauff gewilliget, damit alſo das gantze gut verkauffet würde. Denn ſonſt würde folgen, daß einer zugleich

ver-

verkauffen, und auch zugleich einſprechen, oder nicht verkauffen könte ; welches der erſten grund-wahrheit zu wieder. So auch, wenn ich erweiſen ſolte, daß mich iemand attaqviret hätte, ſo würde ich mich auf meine ſinnen beruffen, weil ich ihn mit meinen augen geſehen. Wolte er aber ſprechen, er wäre damahls nicht zugegen geweſen ; ſo würde ich meine antwort auf das principium gründen: es ſey unmöglich, daß er zugleich da ſeyn, u. auch nicht da ſeyn können; er ſey da geweſen, weil ich ihn geſehen. E. ſey es falſch, daß er nicht da geweſen. Wiewohl es iſt nicht allemahl nöthig, zumahl in einer ſo klaren ſache, daß man das principium formaliter anführe.

Wie vielerley ſind die principia particularia?

So vielerley als diſciplinen ſind; und weil dieſe in zweyerley claſſen abgetheilet werden, ſo hat man auch zweyerley principia, nemlich theoretica und practica. Z. e. ein principium theoreticum iſt: **Die welt beſtehet aus ſichtbaren und unſichtbaren dingen**; oder: **alles, was in der welt iſt, beſtehet aus materie und kräfften.** Ein principium practicum iſt: **Man muß** honêt **leben; man muß niemand beleidigen.**

Durch was mittel kan man aber die wahrheit erkennen?

GOtt hat dir ein dreyfaches mittel dazu ge-

geben: 1. die ſinnen. 2. die vernunfft. 3. den glauben, deren iedes dir in ſeiner ſphere ein unfehlbares kenn-zeichen der wahrheit, und alſo zugleich die erſten unerweißlichen grund-wahrheiten an die hand giebet: wiewohl dieſe eigentlich nichts anders ſind, als eine dreyfache erklärung der ietztgedachten erſten unerweißlichen grund-wahrheit, wie ſolche mit den bemeldten kenn-zeichen der wahrheit verknüpffet, und auf das dreyfache mittel der erkentniß der wahrheit appliciret wird.

Was geben mir die ſinnen vor ein kenn-zeichen der wahrheit?

In ſachen, ſo unmittelbar in die ſinnen fallen, oder doch zur ſinnlichen empfindung können gebracht werden, heiſt das haupt-principium, worauf ſich alle übrige wahrheiten in dieſer ſphere gründen: **Alles, was ich mit meinen ſinnen klar und deutlich begreiffe, das iſt wahr; und hingegen, was meinen ſinnen zu wieder iſt, das iſt falſch.**

Solten uns aber die ſinnen nicht betriegen?

Es iſt nicht ohne, daß uns die ſinne zuweilen in einen irrthum verleiten: daher müſſen wir gewiſſe gräntzen ſetzen, wie weit wir uns auf die unbetrügligkeit der ſinnen zu verlaſſen haben. Dieſe aber ſind folgende:

1. Muß ein menſch, der die wahrheit unterſuchen will, geſundes leibes ſeyn, dergeſtalt, daß

die

die euſerliche ſinnen-werckzeuge nicht verletzet ſeyn, ſondern in ihrem natürlichen zuſtand ſich befinden. Denn z. e. ein blinder, tauber, oder der den ſchnuppen hat/ iſt nicht allezeit geſchickt zur erkentniß der wahrheit.

2. Er muß einen geſunden verſtand haben, und weder raſend, noch ſonſt im gemüthe verrückt ſeyn.

3. Die innerliche ſinnen müſſen ſich in einem ruhigen zuſtand befinden, und weder durch trunckenheit, noch durch hefftige affecten erhitzet und verunruhiget ſeyn.

4. Er muß wachen und nicht ſchlaffen: weil durch den ſchlaff der anfang aller erkentniß, nemlich das geſicht, gehör und gefühl verſchloſſen wird. Daher auch die träume, wenn ſie gleich etwas wahres vorſtellen, mit vielen falſchen und verwirrten gedancken zum öfftern vermiſchet ſind.

5. Die ſache, die ich vermittelſt der ſinnen begreiffen will, muß in gebührender diſtantz ſeyn: d. i. ſie muß nicht zu nahe, und nicht zu weit von mir ſeyn Inmaſſen nicht nur ein menſch, ſondern auch ein ſinn eine nähere diſtantz erfodert, als der andere.

6. Die lufft, vermittelſt welcher die ſchemata der ſachen zu dem ſenſorio gebracht werden/ muß gnugſames licht haben, nicht zu dick ſeyn/ noch durch eine wiedrige bewegung die ſchemata von uns wegführen.

7. In ſachen, welche mit mehr als einem ſinn be-

begriffen werden können, müſſen wir nicht mit einem ſinn allein zuplumpen/ ſondern auch die übrigen zu rathe ziehen.

8. Iſt zu beobachten, daß die ſenſoria in vorſtellung der dinge nach unterſcheid der ſinnen ein ding nicht allen menſchen, oder nicht zu aller zeit auf gleiche art vorſtellen: indem z. e. einer einen andern geſchmack, einen andern geruch/ ein ander gefühl hat, als der ander; welches zuweilen von dem temperament, insgemein aber von der aufferziehung und gewohnheit herrühret.

Was habe ich aus der vernunfft vor gewißheit in erkentniß der wahrheit?

Die vernunfft hat zu thun mit ſachen, die nicht unmittelbar in die ſinne fallen, als die unſichtbaren kräffte und eigenſchafften der dinge. Jedoch gründet ſich die vernunfft in ihrer erkentniß auf die empfindung der ſinnen: und die idée oder der begriff, welchen ſie ſich hieraus machet/ iſt nichts anders/ als die definition des dinges, welche hernach in beurtheilung der übrigen wahrheiten zur richtſchnur dienet. Hieraus entſtehet nun folgendes principium: Alles, was mit denen aus der wircklichen empfindung formirten idéen der vernunfft überein kommt, das iſt wahr: und hingegen was ſolchem klaren und deutlichen begriff der vernunfft zu wieder iſt, das iſt falſch. Z. e. wenn mir iemand wolte weiß machen, daß die hitze der ſonnen das eyß verurſache,

ſache, würde ich ſolches nimmermehr glauben/ weil ich von der hitze der ſonnen mir eine gantz andere idée imprimiret habe.

Allein, ſolte man auch auf die idéen der vernunfft gar zu ſicher trauen dürffen?

Es iſt ebenfalls nicht zu leugnen, daß ſich viel menſchen falſche concepten von den ſachen machen: und dieß ſind eben die vorurtheile, oder die qvellen/ woraus alle irrthümer entſpringen, doch hieran iſt mehrentheils der verderbte wille der menſchen ſchuld, welcher macht, daß ſich der verſtand entweder übereilet, oder von menſchlicher autorität einnehmen, oder ſonſt von andern umſtänden an gnugſamer unterſuchung der wahrheit hindern läſt. Allein es kan auch dieſes gantz wohl verhütet werden, wenn man die behörige vorſichtigkeit brauchet, welche unten mit mehren ſoll gezeiget werden.

Was giebt mir der glaube vor gewißheit?

Weil viel dinge ſind, die ich nicht anders/ als durch das zeugniß eines andern wiſſen kan, ſo gründet ſich die gewißheit meiner erkentniß theils auf die glaubwürdigkeit des autoris, theils auff die übereinſtimmung meiner gedancken mit den gedancken des autoris. Alſo heiſt in dieſer ſphere das principium: **Alles, was der meynung oder den gedancken eines glaubwürdigen autoris gemäß iſt, das iſt wahr: und hingegen was ſeiner meynung zu wieder iſt, das iſt falſch.**

Solte man ſich denn auch wohl in ſeinem glauben eine gewißheit verſprechen dürffen?

Wir müſſen einen unterſcheid machen. Unſer glaube gründet ſich entweder auf göttliche oder menſchliche autorität. Die göttliche ausſprüche dürffen wir nicht in zweiffel ziehen; wenn wir nur verſichert ſind, daß es göttliche ausſprüche ſind. In den menſchlichen zeugniſſen aber müſſen wir uns zuvor von der glaubwürdigkeit des autoris verſichern laſſen. Wenn es nun mit beyden ſeine richtigkeit hat, ſo müſſen wir vor allen dingen die worte des autoris recht verſtehen: wobey die regeln der interpretation appliciret werden. Doch weil die worte vielmahl ſehr dunckel ſeyn/ ſo laufft's öffters in ſolcher interpretation mehr auf probabilitäten, als auff ungezweiffelte wahrheiten hinaus.

Iſt aber die wahrheit nicht einerley?

In anſehung der gewißheit iſt freylich ein groſſer unterſcheid. Denn etliche wahrheiten ſind **unſtreitig**; etliche aber nur **wahrſcheinlich**, oder probabel.

Unſtreitig wahr iſt dasjenige, welches eine ſo klare und deutliche connexion mit der ſinnligkeit oder vernunfft hat, daß es kein vernünfftiger menſch in zweiffel ziehen darff. Z. e. Daß ein GOtt ſey; daß eine ſonne ſey; daß ein menſch gedencken könne; daß ein triangel nicht viereckicht ſey.

Wahr=

Wahrſcheinlich aber iſt, wenn die übereinſtimmung mit der ſache ſelbſt nicht ſo klar und deutlich iſt, daß nicht einiger zweiffel übrig bleiben ſolte. Z. e. Daß die ſonne ſtille ſtehe, und die erde um dieſelbe herum lauffe; daß die menſchen eine natürliche krafft zu wahrſagen haben; daß die haupt-paſſion dieſes menſchen ehrgeitz ſey.

Was iſt von dieſem unterſcheid zu mercken?

1. Daß derſelbe bloß aus ſchwachheit des menſchlichen verſtandes herrühre, welcher die connexion einer wahrheit mit den erſten grund-wahrheiten nicht allemahl klar und deutlich genug einſiehet: indem es ihm entweder an mitteln und kräfften, oder gelegenheit ermangelt, die beſchaffenheit der ſache ſelbſt gnugſam zu erforſchen, oder weil er ſich auf dem zeugniß anderer menſchen gründen muß.

2. Daß daher viel menſchen nur eine wahrſcheinliche erkentniß haben, oder wohl gar etwas vor falſch halten, das doch andere als eine unſtreitige wahrheit erkennen.

3. Daß das wahrſcheinliche unzehliche gradus haben könne, indem wir eine wahrheit viel heller einſehen, als die andere, und vor der einen mehr und klärere beweiß-gründe finden, als vor der andern; und weil auch eine perſon glaubwürdiger als die andere.

Sind nicht die unſtreitige wahrheiten wiederum unterſchiedlich?

Allerdings: denn etliche ſind ſo klar, daß ſie gar keines beweiſes gebrauchen, und auch von dem einfältigſten menſchen gleich können begriffen werden. Z. e. Zweymahl zwey iſt vier: Und hieher gehören die obgeſetzte drey grund-wahrheiten, oder kenn-zeichen der wahrheit.

Andere aber können und müſſen durch klärere wahrheiten bewieſen werden. Z. e. daß man das geborgte wieder geben müſſe. Wiewohl in anſehung meiner ſelbſt eigentlich kein beweiß nöthig iſt; ſondern nur/ daß ich die connexion einer wahrheit mit den erſten grund-wahrheiten, das iſt, mit meinen ſinnen, oder den idéis meiner vernunfft, deutlich begreiffe. Das übrige von den beweißthümern gehöret in das folgende buch.

Wie kan ich mir die verknüpffung der wahrheit mit den erſten grund-wahrheiten am beſten einbilden?

Bilde dir eine kette ein, daran ein haupt-glied iſt, an welchem die übrigen alle hängen; und zwar alſo, daß an einem glied nicht eins, ſondern nach gelegenheit zwey, drey, vier, u. ſ. w. angehenckt ſeyn. Denn ſo flieſſen auch aus einem principio zwo, drey, oder mehr wahrheiten/ und aus ſolcher wahrheit wiederum drey oder vier andere wahrheiten.

Was iſt der wahrheit entgegen geſetzet?

Theils die **unwahrheit** oder das falſche; theils das **unerkante**: wiewohl mit einem ziemlichen unterſcheid. Die **unwahrheit** iſt der wahrheit ſchnur-ſtracks zu wieder; weil ſie weder den ſinnen, noch der vernunfft, noch dem glauben gemäß iſt, und alſo mit der ſache ſelbſt gar nicht überein kömmt: hingegen das **unerkante** iſt gleichſam in der mitten zwiſchen dem wahren und falſchen, weil ich dasjenige, was ich gar nicht erkenne, zwar nicht vor wahr halten kan, aber auch nicht vor falſch halten muß.

Gibts aber viel dergleichen unerkante dinge?

Allerdings; doch iſt ein unterſcheid: einige dinge ſind **aller** menſchlichen vernunfft verborgen/ und können nicht anders, als durch göttliche offenbahrung erkant werden, wie die übernatürliche, geiſtliche und göttliche dinge. Andere aber ſind nur **etlichen** leuten unbekant, weil es ihnen an kräfften und gelegenheit gemangelt, ſolche zu erforſchen. Z. e. Ob antipodes ſeyn. Ferner ſind uns einige dinge gantz und gar unbekant, ob ſie ſeyn, und was ſie ſeyn. Z. e. **Ob leute in dem mond ſeyn?** Einige dinge ſind uns nur gewiſſer maſſen unbekant. Z. e. **Was GOtt ſeinem weſen nach ſey.**

Sind nicht die unwahrheiten auch unterſchiedlich?

Ja. Der erſte unterſcheid beſtehet hierinn,

wenn man die unwahrheit aus ernſtlicher meynung vor wahr hält, ſo iſt es ein **irrthum**. Wenn man es aber vor eine bloſſe wirckung des verſtandes pasſiren läſt/ ſo nennet man es ein **gedichte**.

Hernach giebt es **unſtreitige unwahrheiten**, die iedermann begreifft/ daß ſie mit den ſachen nicht überein kommen. Es giebt unwahrheiten, die mit einiger wahrſcheinligkeit vergeſellſchafftet ſind. Es giebt auch **unwahrſcheinliche** dinge, die wir zwar nicht ſchlechterdings vor falſch halten können, die aber doch dem falſchen näher zu kommen ſcheinen, als dem wahren.

Das IV. Cap.

Von der Unvollkommenheit und den Kranckheiten des menſchlichen Verſtandes, oder von der Unwiſſenheit und den Irrthümern, wie auch den Vorurtheilen.

Hat der menſchliche verſtand ſeine gehörige vollkommenheit?

DIe erfahrung lehret das gegentheil. Denn in göttlichen dingen iſt der menſchliche verſtand blind: in menſchlichen wiſſenſchafften zeigen weiſe und gelehrte leute einander ſelbſt vielfältige irrthümer, und in dem täglichen umgang mit andern menſchen und in unſern geſchäff-

ſchäfften begehen wir unzehliche fehler, welche uns die unvollkom̃enheit und ſchwachheit unſers verſtandes deutlich vor augen legen.

Wie mancherley iſt ſolche unvollkommenheit des menſchlichen verſtandes?

Entweder es mangelt an der **natürlichen fähigkeit** etwas zu faſſen, ſich einzubilden, etwas zu behalten, und zu beurtheilen; das pflegt man **dummheit** oder natürliche **einfalt** zu nennen: oder es zeiget ſich in der **erkentniß** ſelbſt ein mangel, welcher entweder in der **unwiſſenheit**, oder in der **unvollkommenen erkentniß**/ oder in der **unwahrheit** oder **irrthum** beſtehet. Wobey noch dieſes zu mercken, daß die allhie zu erſt geſetzte unvollkommenheiten zu den letztern den weg bahnen.

Giebt es auch von natur dumme leute?

Freylich ſind leute mit einer ſo unglücklichen natur begabet, daß ſie nichts in den kopff bringen können, wenn ſie ſich gleich zu todte marterten. Solche leute ſind zu nichts als in der leibes-arbeit und zur knechtſchafft geſchickt. Sie bleiben in der unwiſſenheit; und fallen aus einem irrthum in den andern. Und wenn ſie ſich ein wenig höher mit ihrem verſtand verſteigen wollen/ als ihre einfalt zuläſſet/ ſo haben ſie noch dazu das unglück, daß ſie von andern verſpottet werden.

So muß auch der menſch ſeine unwiſſenheit beklagen:

So iſt es, kein menſch bringet die gelehrſamkeit mit ſich auf die welt; und wenn ein kind nicht unterrichtet würde, würde es die welt, und was in der welt iſt, bey nahe nicht anders anſehen, als wie das vieh. Der menſch muß ſich in der morale gewiſſe regeln vorſchreiben laſſen, und wenn er gleich die gantze morale ausſtudiret hat, ſo weiß er dennoch offt nicht, was zu ſeinem beſten dienet. Ja wenn wir auch von andern dingen in der welt durch ſtudiren, eine wiſſenſchafft zu erwerben trachten, ſo bleibt uns dennoch nicht nur vieles verborgen, ſondern wir vermögen auch nicht einmahl das weſen eines eintzigen dinges zu erkennen: und müſſen alſo ausruffen: **O wie viel iſt es, das wir nicht wiſſen!**

Worinn beſtehet aber eigentlich die unvollkommene erkentniß?

Viel dinge wiſſen wir nur halb, indem wir nichts, als etliche wenige eigenſchafften oder theile davon erkennen: oder wir ſehen die wirckungen, und können die urſachen nicht errathen. Von vielen dingen haben wir einen confuſen oder undeutlichen und dunckeln begriff. Vielmahl aber bleiben wir in der ungewißheit und im zweiffel ſtecken. Alſo heiſt es: **Unſer wiſſen iſt ſtückwerck.**

Wo

Wo finden ſich die unwahrheiten und irrthümer?

Wir begehen irrthümer in unſerm begriff, wenn wir uns die ſache gantz anders einbilden, als ſie in der that iſt. Z. e. wenn wir meynen, die erde ſey plat, wie ein teller, und die ſonne nicht gröſſer, als eine boß-kugel. Wir begehen irrthümer in unſern urtheilen, wenn wir dinge zuſammen ſetzen, die nicht zuſammen gehören, oder ſolche ſachen von einander trennen, die doch ſolten vereiniget ſeyn. Z. e. wenn wir den Pabſt vor infallibel halten. Wir begehen endlich auch irrthümer in unſern vernunfft-ſchlüſſen, wenn wir eine falſche urſache anführen, oder die rechte und natürliche ordnung im ſchlieſſen nicht obſerviren: daher die ſophiſmata entſtehen. Und alſo kan man wohl ſagen: Alle menſchen ſind lügner.

Woher haben aber die irrthümer ihren urſprung?

Aus der erbſünde, von andern menſchen, von unſern affecten, aus einem wunderlichen eigenſinn oder unverſtand und thörichter einbildung, und endlich aus einer verrückten einbildungs-krafft. Denn aus allen dieſen urſachen entſtehen gewiſſe vorurtheile, aus welchen, als aus einem ſchlangen-ſaamen wiederum unzehliche irrthümer ausgehecket werden.

Wie entſtehen die irrthümer aus der erbſünde?

Es findet ſich ein angebohrnes verderben in unſerer ſeelen, welches wir die erb-ſünde nennen: dieſes macht, daß der verſtand von natur gewiſſer maſſen untüchtig iſt, die wahrheit zu erkennen, und in ſeiner erkentniß insgemein eher den irrthum als die wahrheit ergreifft.

Wie entſtehen die irrthümer von andern menſchen?

Von jugend auf werden uns ſo wohl durch die aufferziehung, als auch den täglichen umgang mit andern menſchen, unzehliche irrthümer beygebracht, aus welchen hernach andere hervor wachſen, und dergeſtalt einwurtzeln, daß, wenn man anfangen will die wahrheit zu unterſuchen, man mühe hat, ſolches unkraut auszurotten.

Wie entſtehen die irrthümer aus den affecten?

Die affecten hindern entweder den verſtand, daß er nicht gnugſame attention und fleiß gebraucht, die wahre beſchaffenheit der ſache zu erforſchen: Z. e. wenn wir vom zorn, von der furcht oder hoffnung, von der freude oder traurigkeit eingenommen ſind/ ſo iſt die ungedult viel zu groß, daß wir alles ſolten ſo genau unterſuchen. Oder ſie ziehen den verſtand gleichſam auf ihre ſeite, daß er ſo von der ſache urtheilen muß/ wie es den affecten gemäß iſt.

Daher, wenn iemand eine liebe auf eine perſon oder ſache geworffen hat, ſo muß das urtheil noth-

nothwendig favorabel ausfallen; man bewundert alles, und alle ausſprüche einer ſolchen perſon müſſen für lauter oracula gelten. Hingegen iſt die perſon oder ſache verhaſt, ſo finden wir nicht das geringſte, das gut oder lobenswürdig wäre.

Ein ehrgeitziger glaubt, er ſey allein klug; daher muß alles, was er ſaget, vom himmel herab geredet ſeyn: er will gern was ſonderliches haben, daher fällt er auf paradoxe meynungen, und wenn er einmahl eine meynung ergriffen hat, ſo ſucht er ſie zu behaupten, es koſte was es wolle. Im übrigen, wenn es aufs point d' honneur ankommt, ſo meinet er, er ſey der raiſonnableſte, und hält alle übrige, die nicht ſeiner meynung ſind, vor narren.

Ein geldgeitziger hat nicht viel zeit übrig, die wahrheit zu unterſuchen: daher glaubt er lieber was die kirche glaubt, wenn es nur ſeinem intereſſe nicht entgegen iſt. Sein intereſſe aber ſetzt er in allen ſeinen raiſonnements zur richtſchnur, und was demſelben zu wieder, das muß falſch ſeyn, wenn es auch gleich alle welt vor wahr hielte.

Ein wollüſtiger iſt commode, und giebt ſich nicht gern viel mühe, die wahrheit zu unterſuchen: alſo läſt er ſich leicht etwas überreden: er iſt auch complaiſant, und glaubt, was ſeine gute freunde glauben. Und ehe er ſich ſolte den kopff zerbrechen, ſo nimmt er lieber die erſte meynung an, die ihm vorkommt, oder auch die ſeiner paſſion am mei-

meiſten flattiret: doch koſtet es eben ſo viel mühe nicht, ihn wiederum auf eine andere meynung zu bringen.

Wie entſtehen die irrthümer aus einem wunderlichen eigenſinn?

Der eigenſinn rühret entweder her aus unverſtand, weil die leute ſelbſt in die ſache kein einſehen haben, und eines andern raiſons nicht wiſſen zu penetriren; dieſe bleiben bey ihren fünff augen, man mag ihnen vorpredigen, was man will. Oder er rühret her aus einer thörichten einbildung, weil die leute meynen, niemand verſtehe die ſache beſſer, als ſie ſelbſten: dieſe nehmen ebenfalls keine raiſon an, und wenn gleich Cicero mit aller ſeiner beredſamkeit, und Ariſtoteles mit allen ſeinen ſyllogiſmis käme, ſo würde es doch nur einem tauben gepredigt heiſſen.

Wie entſtehen die irrthümer aus einer verrückten einbildungs-krafft?

Wenn das geblüth entweder durch eine hitzige kranckheit, oder andere zufälle in eine hefftige und unordentliche bewegung geräth, ſo wird dadurch gar leicht auch das gehirn aus ſeiner ordnung verrückt; daraus entſtehet raſerey, oder wahnwitz, welche macht, daß der menſch auff allerhand lächerliche, oder vielmehr erbärmliche abſurditäten verfällt.

Nun möchte ich wiſſen, was die vorurtheile eigentlich ſeyn?

Die vorurtheile ſind nichts anders, als falſche mey-

meynungen, die uns von erkentniß der wahrheit abführen, welche ſich der menſch ohn urſache wahr zuſeyn beredet, entweder/ weil er aus leichtgläubigkeit von andern, deren autorität er getrauet, deſſen beredet worden, oder weil er aus ungedult, und darauf erfolgter übereilung ſich deſſen ſelbſt beredet.

Wie mancherley; ſind die vorurtheile?

Es ſind zwey allgemeine haupt=præjudicia oder vorurtheile, denen man alle irrthümer, ſo in der welt ſind, zuſchreiben kan: das eine wird das vorurtheil menſchlicher autorität, das andere aber das vorurtheil der übereilung genennet. Jenes, das præjudicium autoritatis, rühret aus einer unvernünfftigen liebe gegen andere menſchen her, und wird zuweilen durch eine eingedruckte furcht, daß uns nichts übels wiederfahre, zuweilen aber durch hoffnung einiges nutzens, ſo man zugewarten hat, bekräfftiget. Dieſes aber, das præjudicium præcipitantiæ, rühret aus einer unvernünfftigen ſelbſt=liebe zu unſerer gemächligkeit her/ unſerer nachläßigkeit und ungedult zu ſchmeicheln, und ihnen ſanffte zu thun, und wird auf gleiche weiſe durch eine unzeitige ſcham oder faulheit bekräfftiget.

Was iſt von dieſen zwey vorurtheilen zu mercken?

1. Daß das præjudicium autoritatis älter/ als das præjudicium præcipitantiæ, und dannenhero tieffer eingewurtzelt. 2. Daß

2. Daß man daher dieſes eher loß werden kan, als jenes: und daß derjenige, der aus übereilung in einen irrthum verfallen, ſolchen gar leicht durch augenſcheinliche erweiſung erkennet; derjenige aber, der aus thörichter liebe zu menſchlicher autorität einmahl eine falſche meynung eingeſogen, nicht leicht dahin zu bringen iſt, daß er ſeinen irrthum erkennet, ob er gleich die wiederlegung deſſelben nicht beantworten kan.

3. Daß unterdeſſen eins dem andern die hand bietet: dergeſtalt, daß zum theil das præjudicium autoritatis täglich durch eine groſſe præcipitantz in dem menſchen befeſtiget wird, indem er ſiehet, daß ihn die menſchliche autorität betrieget, und ſich dennoch darauf gründet: zum theil auch das præjudicium autoritatis die præcipitantz nicht wenig ſtärcken hilfft; indem die irrthümer, ſo zu erſt durch übereilung entſtanden, nachgehends durch menſchliche autorität fortgepflantzet werden.

4. Daß dieſe beyde haupt-præjudicia den menſchen nicht nur in der jugend, ſondern auch in ſeinem reiffen alter beherrſchen, und in die gröſte ſclaverey verſetzen: indem dieſe eintzig und allein verurſachen, daß er in ſeinem gantzen leben ſo vielen irrthümern, und ſo vielen daraus entſtehenden unheil unterworffen iſt.

Was iſt wohl die urſache/daß die menſchen ſo muth-
willig in dieſer ſclaverey verharren?

Theils eine ſchändliche nachläßigkeit, weil ſichs niemand will ſauer werden laſſen, und weil man durch die lange gewohnheit der præcipitantz dergeſtalt darinn vertieffet iſt, daß man es ſchier vor unmöglich hält heraus zu kommen: theils eine thörichte ambition, weil niemand gern erkennen will, daß er bißher geirret habe: theils eine unvernünfftige liebe zu dem alterthum, weil diejenige, die uns in dieſem ſtück mit guten exempeln vorgehen ſolten, uns nicht nur täglich vermahnen, daß wir von den auffſätzen der lieben alten nicht abweichen, und vor neuerungen als vor der peſt uns hüten ſollen; ſondern auch wohl gar theils mit guten worten und geſchencken, theils mit harten bedrohungen und verfolgungen von der ablegung der vorurtheile ſuchen abwendig zu machen.

Das

Das ander Buch.

Von der Ausbeſſerung des Verſtandes, und der Kunſt vernünfftig zu raiſonniren.

Das I. Cap.

Von der Meditation, oder von der Kunſt, durch eignes nachſinnen die Wahrheit zu erforſchen.

Was hat der menſch vor mittel, ſeinen verſtand auszubeſſern, und zur erkentniß der wahrheit zu gelangen?

ERſtlich wird erfodert eine hiſtoriſche wiſſenſchafft von vielerley ſachen, ſo in dem menſchlichen leben nöthig und nützlich ſind. Dieſe aber kan der menſch erlangen durch gute unterweiſung/ durch leſung guter bücher, durch eigne erfahrung, in converſation und auf reiſen. Doch, wofern er von allen ſolchen ſachen die rechte wahrheit will erforſchen/ ſo iſt kein beſſer mittel, als die meditation oder eignes nachſinnen.

Weil man aber in erkentniß der wahrheit auch vieles von andern lernen muß, ſo iſt nöthig, daß man anderer leute reden und ſchrifften recht wiſſe

zu

zu verſtehen und zu beurtheilen: und dazu dienet die interpretation. Wer nun ſolchergeſtalt gelernet hat das wahre von dem falſchen zu unterſcheiden, der wird deſto geſchickter ſeyn, die wahrheit andern beyzubringen, und ihre irrthümer zu wiederlegen: und dazu dienen die regeln von der information und diſputation.

Worinn beſtehet eigentlich die meditation?

In einem vernünfftigen nachſinnen, wie man entweder neue wahrheiten möge erfinden, oder von den bereits-erfundenen eine gewißheit erlangen. Jenes nennen etliche ſyntheſin, dieſes analyſin.

Was muß derjenige vor eigenſchafften an ſich haben, der recht meditiren will?

1. Er muß einen guten natürlichen verſtand haben, und ſonderlich mit einem ſcharffen judicio begabet ſeyn.

2. Er muß in ſolchem alter, wie auch andern ſolchen umſtänden ſich befinden, da er ſeinen verſtand recht gebrauchen kan. Z. e. da das gemüth ruhig iſt, da das gehirn nicht durch trunckenheit oder kranckheit verletzet iſt.

3. Er muß eine auffrichtige liebe zur wahrheit haben. Doch muß ſeine begierde nicht zu hitzig und ungedultig ſeyn: er muß von der begierde zur wolluſt und müßiggang nicht überwältiget werden: ſie muß mit einer ſorgfältigen attention auf alle umſtände der ſache vergeſell-

ſchafftet ſeyn. Daher ſich niemand beſſer zum meditiren ſchickt, als ein melancholico-cholericus.

4. Er muß endlich auch courage haben, die erkante wahrheit wieder die feinde derſelben zu beſchützen, und die daher entſtehende gefahr zu verachten.

Was ſind vor ſachen, worauf man in ſeiner meditation zu reflectiren hat?

Es ſind vielerley ſachen: man hat auff ſich ſelbſt zu dencken, auf GOtt, auf die geſchöpffe GOttes, auf die menſchliche verrichtungen, ſo wohl nach ihrer richtſchnur, als ihren verſchiedenen fällen. Man hat theoretiſche und practiſche wahrheiten, aus der phyſic und medicin, aus der matheſi, aus der morale, aus der politic, aus der jurisprudenz, aus der theologie, aus der hiſtorie. Und endlich hat man auff ſeine tägliche geſchäffte zu dencken.

Was ſind vor general-regeln von der meditation zu mercken?

1. Fange ſelbſt an die wahrheit zu unterſuchen, verlaſſe dich nicht mehr auf die hülffe anderer leute, und lege einmahl die bücher, aus welchen du bißher gewohnt geweſen wahrheiten zu ſammlen, beyſeite.

2. Beſtreite die præjudicia, fange an zu zweiffeln, d. i. ſtelle bey dir ſelbſt eine frage an, ob es wahr ſey, was du bißher begriffen. Zweiffle aber vernünfftig, d. i. zweiffle nicht an allen,

zweiffle auch nicht an dem, was augenſcheinlich, und wovon du eine deutliche empfindung haſt. Z. e. ob du in der welt ſeyſt, ob du lebeſt, ob es ietzo tag ſey. Zweiffle nicht immerdar; haſtu einen klaren begriff, ſo höre auf zu zweiffeln; kanſtu mit aller mühe und arbeit keinen klaren und deutlichen begriff erlangen, ſo ſuſpendire dein judicium.

3. Suche dir ein principium, und unterſuche durch einen vernünfftigen zweiffel, ob es den ſtich halte, und ob es alle eigenſchafften eines principii an ſich habe. Hierzu brauchſtu du nur einmahl eine rechtſchaffene attention, und zwar nicht eben eine lange zeit. Haſt du nun einmahl die gewißheit deines principii begriffen, ſo darffſt du hernach nicht mehr daran zweiffeln. Denn es würde vergebens ſeyn, an dem, was dir einmahl klar und deutlich erwieſen, und was du bereits begriffen, von neuen zu zweiffeln.

4. Hiernächſt nimm die übrigen lehr-ſätze und concluſiones vor, und was dir von den bißher gehabten einbildungen vorkommt, das den grund-wahrheiten zu wieder iſt, abandonnire: oder laſſe es in zweiffel, ſo lange du nicht ſieheſt, wie es mit denen grund-wahrheiten accurat könne verknüpffet werden: oder ſetze es als unbekant aus, wenn du ſieheſt, daß es denen grund-wahrheiten nicht zu wieder ſey, und gleichwohl nicht begreiffeſt, wie es damit könne verknüpfft werden. Bekümmere dich aber anfangs nicht ſehr, bey welcher concluſion du anfangen ſolleſt auffzu-

räumen/ ſondern nimm nur die erſte die liebſte, und welcher du nachzudencken am meiſten luſt haſt.

5. Wenn du nun durch ſolchen zweiffel die præjudicia überhaupt zu beſtreiten angefangen: ſo fahre ferner fort/ ein iedes inſonderheit zu attaqviren. Und zwar wieder das præjudicium autoritatis laß dir folgende regel dienen: Verlaß dich in erforſchung der wahrheit niemahln auf die autorität eines menſchen/ er ſey auch wer er wolle/ wenn du nicht überzeugt biſt/ daß die bißher geglaubte meynung mit denen bereits erkanten grund-wahrheiten nothwendig verknüpfft ſey.

6. Bey der beſtreitung des præjudicii præcipitantiæ nimm dieſe regel in acht: Hüte dich/ daß du keiner ſache innerlichen beyfall als einer unſtreitigen wahrheit gebeſt/ wenn du dieſelbe nicht wohl überleget/ und alle dazu gehörige umſtände genau in acht genommen. Denn auf dieſe weiſe wirſt du nicht allein nach und nach dich von der nachläßigkeit/ ſondern auch von der ungedult befreyen/ und dir durchgehends in allen ſpeculationen eine rechtſchaffene gedultige attention zu wege bringen.

7. Damit du aber die bey unterſuchung der wahrheit höchſtnöthige attention deſto beſſer erwecken mögeſt/ ſo ſtelle dir vor/ daß die einmahl angewöhnte attention dir das judicium überaus ſchärffen/ und dich fähig machen wird/ auch die ſchwerſten und ſubtileſten ſachen/ die ein ander

mit

mit groſſer mühe begreifft/ in einem augenblick gleichſam zu penetriren; und daß, wenn es gleich möglich wäre, ohn dieſelbe per hazard viel wahrheiten zu erhalten, dennoch ein einiger irrthum, den du aus præcipitantz für eine wahrheit hälſt, capable ſey, nicht allein tauſend andere irrthümer nach ſich zu ziehen, ſondern auch gar, nach gelegenheit der umſtände, dich in die gröſte gefahr zu ſtürtzen: da hingegen nichts edler als die wahrheit, aus welcher ein unausſprechlicher nutzen im menſchlichen leben entſtehet, daher ein ieder ſolche mit höchſten fleiß und attention zu unterſuchen verbunden.

8. Im übrigen laß dich keine paſſion in unterſuchung der wahrheit beherrſchen; und inſonderheit hüte dich vor deiner haupt-paſſion: ſo wirſt du dich deſto leichter vor den vorurtheilen hüten können.

Solte man aber noch heutiges tages neue wahrheiten erfinden können?

Davon finden wir nicht nur in den obſervationibus phyſicis, medicis, und aſtronomicis täglich neue proben; ſondern auch in der morale und jurisprudentz, ſo offt wir die regulas und leges auf einen neu-vorkommenden caſum appliciren/ oder eine bißher nie erörterte zweiffelhaffte frage entſcheiden: oder auch, ſo offt wir eine neue bißher unbekante concluſion aus den bekanten principiis deduciren; ſo offt erfinden wir neue wahrheiten. Daß alſo das gemeine ſprüchwort

falſch iſt: es werde heutiges tages nichts geſagt, das nicht ſchon vorher geſaget ſey.

Was braucht man vor eine methode, wenn man neue wahrheiten erfinden will?

Man hat zwey wege: entweder man fängt von den eintzeln dingen, die in die ſinnen fallen, an, und ſteiget auf zu den general-idéen und allgemeinen ſätzen: oder man ſteiget von den generalibus herunter ad ſpecialia. Jenes pflegt man methodum analyticam, dieſes aber ſyntheticam zu nennen. Bey beyden muß man dieſe drey befehlungs-wörter wohl zu practiciren wiſſen: Conſidera, judica, ratiocinare.

Wie verfährt man im methodo analytica?

Erſtlich conſiderirt man die ſache: aus der conſideration folgen obſervationes: aus den obſervationibus werden definitiones: aus den definitionibus diviſiones: und aus dieſen beyden axiomata. Oder man obſervirt gewiſſe phænomena, hernach ſucht man eine hypotheſin, wodurch ſich die phænomena erklären laſſen.

Auf was art conſiderirt man die ſache?

Auf zweyerley art: entweder durch eine wirckliche empfindung, wenn wir die ſache ſelber vor uns haben: oder durch eine bloſſe einbildung, wenn wir die ſache nicht wircklich vor uns haben.

Wie conſiderirt man die ſache durch eine wirckliche empfindung?

Wir müſſen dieſelbe beydes mit den augen und gedancken fleißig durchlauffen, ja auch mit den übrigen ſinnen ſorgfältig prüfen. Wir müſſen ſie nicht obenhin anſehen, ſondern von ſtück zu ſtück, nach allen umſtänden, ſo genau als möglich iſt, unterſuchen. Es iſt auch nicht genug, daß man die ſache an und vor ſich ſelbſt innerlich und euſerlich betrachtet: ſondern man muß ſie in gedancken auch gegen andere ſachen halten, damit man aus derſelben gleichheit und ungleichheit deſto beſſer hinter ihre eigentliche beſchaffenheit kommen möge.

Wie verhält man ſich, wenn die ſache nur in bloſſer einbildung muß betrachtet werden?

Gaſſendus hat dieſen vorſchlag gethan, man ſoll ſich die ſache einbilden 1.) durch ein gleichniß; indem man ſich gleiches aus etwas gleichen in gedancken abfaſſet. Z. e. wer ſich das Paradies einbilden will, ſtellet ſich in gedancken den ſchönſten garten vor, den er in der welt iemahls geſehen. 2.) Durch eine proportion, indem man ſich von groſſen dingen kleine, und von kleinen groſſe einbildet. Z. e. wer einen riß von einer veſtung nach dem verjüngten maas-ſtab hat geſehen, der kan ſich deſto leichter eine groſſe veſtung einbilden. 3.) Durch den gegen-ſatz. Z. e.

 wenn

wenn man anſiehet, worinn ſich ein vielfraß oder trunckenbold verſtöſſet, der kan ſich deſto leichter eine idée von der mäßigkeit machen. 4.) Durch eine compoſition oder diviſion. Z. e. wer ein haus, und gold geſehen hat, der kan ſich leicht ein gülden haus einbilden. Und wer wiſſen will, was der Pabſt ſey, der muß ihn erſtlich als einen geiſtlichen, hernach als einen weltlichen Fürſten conſideriren.

Hat man nicht gewiſſe denck-regiſter, nach welchen man ſeine betrachtung einrichten kan?

Man hat freylich auch hierinn dem menſchlichen verſtand zu hülffe kommen wollen: denn zu dem ende haben die Ariſtotelici, inſonderheit Archytas Tarentinus, ihre X. prædicamenta oder categorias, welche die Carteſianer biß auf VII. reduciret; Raimundus Lullius ſeine beſondere claſſes meditandi; und Petrus Ramus ſeine locos topicos, erſonnen. Allein, alle dieſe ſachen ſind unvollkommen, und in praxi wenig nütze. Und weil heutiges tages bereits alle diſciplinen in eine ſyſtematiſche ordnung verfaſſet ſind, und niemand leicht eine meditation anſtellen wird, der nicht in den diſciplinen die fundamenta gelegt, ſo iſt am beſten, daß man ſich in meditiren an diejenige ordnung halte, an welche man in den diſciplinen angewieſen wird. Oder wenn man ja ein general-regiſter haben wolte, ſo gehöret dieß eigentlich in die metaphyſic, da alle ſachen in gewiſſe

wiſſe haupt-claſſen ſolten ordentlich eingetheilet, und mit den erſten grund-wahrheiten vergeſellſchafftet ſeyn.

Ich möchte gleichwohl von den Ariſtoteliſchen prædicamentis einige nachricht haben?

Die Ariſtotelici theilen alles, was in der welt iſt, in ſubſtantiam und accidens; ſubſtantiam theilen ſie wieder in ſpiritum & corpus; das corpus in vivum & mixtum; das vivum in ſentiens & non ſentiens; das ſentiens in rationale & irrationale, oder in hominem & brutum; die accidentia theilen ſie gleichfalls in verſchiedene claſſen ein; welche ſind: qvantitas, qualitas, relatio, actio, paſſio, qvando, ubi, ſitus, habitus. Doch andere haben dieſe claſſen noch nicht vor zulänglich gehalten, und die ante-prædicamenta und poſt-prædicamenta dazu genommen.

Die Carteſianer aber haben nur VII. prædicamenta daraus gemacht, als da ſind: ſpiritus, oder mens; extenſio oder qvantitas vel menſura; qvies, motus, poſitura, figura, materia: wiewohl, weil dieſe claſſen mehrentheils auf res naturales oder phyſicas gehen, ſo hat Herr Weiſe noch zwo beſondere claſſes, nemlich rerum moralium, und artificialium, hinzu gethan.

Dieſe prædicamenta ſollen nun dazu dienen, daß, wenn man eine ſache conſideriret, man etwa folgende concepte auffſuchen könne: was die obhandene ſache ſey? ob ſie unter die ſubſtantias oder accidentia gehöre? und wenn ſie unter die

ſubſtantias gehöret, ob ſie ſpiritualis oder corporea ſey? was ſie ſonſt vor eigenſchafften, vor gröſſe, menge, beſchaffenheiten, kräffte, zufälle, u. d. g. habe?

Aber was hat Lullius vor ein denck-regiſter erfunden?

Er hat ſich folgende claſſen zur richtſchnur geſetzt: IX. Claſſes ſubſtantiarum: Deus, angelus, cœlum: homo, imaginativum, ſenſitivum: vegetativum, elementativum, inſtrumentativum.

IX. Claſſes principiorum abſolutorum: bonitas, magnitudo, duratio: potentia, ſapientia, voluntas: veritas, virtus, gloria.

IX. Claſſes principiorum relativorum: differentia, concordantia, contrarietas: principium, medium, finis: majoritas, minoritas, æqvalitas.

IX. Claſſes qvæſtionum: utrum? qvid? de qvo? qvare? qvantum? qvale? qvando? ubi? cum qvo?

IX. Claſſes virtutum: juſtitia, prudentia, fortitudo: temperantia, fides, ſpes: charitas, patientia, pietas.

IX. Claſſes vitiorum: avaritia, gula, luxuria: acedia, invidia, ira: mendacium, inconſtantia, injuſtitia. Doch die 2. letztern claſſen hat Athanaſius Kircherus hinzu gethan.

Wenn ich nun eine ſache nach dieſen regiſtern conſideriren will, ſo muß ich in gedancken fragen: was hat dieſe ſache, ſo zu redē, göttliches, engliſches himmliſches, viehiſches, oder empfindliches, u. ſ. w.

an

an ſich? oder wie verhält ſich die ſache gegen GOtt, gegen die Engel/ gegen den himmel? u. ſ. f. was finden wir in der ſache vor bilder, oder merckmahle, oder, was finden wir vor mittel und veranlaſſungen der gerechtigkeit, klugheit/ tapfferkeit? u. ſ. f. worinn kommt die ſache dem geitz, der ſchwelgerey, der hoffart, dem zorn, u. ſo w. bey?

Nun möchte ich auch des Rami locos topicos oder dialecticos kennen lernen?

Dieſe werden heutiges tages noch von vielen eſtimiret: ſie beſtehen aber aus folgenden fächern: I. wird der nahme der vorhabenden ſache ſonderlich dem urſprunge und der bedeutung nach unterſuchet. II. Die beſchreibung derſelben. III. Die eintheilung, und alſo die theile und arten/ oder gattungen. IV. Der urſprung und der urheber oder ſtiffter einer ſache. V. Die materie, woraus ſie beſtehet. VI. Die form und eigentliche geſtalt, oder das rechte weſen der ſache. VII. Der endzweck. VIII. Die umſtände der zeit, und deſſen, was vorher gegangen, oder nachgefolget iſt, item des orts. IX. Dasjenige, was um oder an der ſache iſt. X. Dasjenige/ womit ſie zu thun oder zu ſchaffen hat. XI. Was der ſache gleich iſt. XII. Was ihr ungleich oder entgegen iſt. XIII. Wie man ſchon exempel und zeugniſſe davon habe. Exempel, welche durch dieſe locos durchgeführet ſind, findet man in allen Weiſianiſchen logiqven und oratorien.

Was ſoll ich nun durch die obſervationes verſtehen / welche aus der conſideration erfolgen?

Wenn ich gewiſſe einzelne ſachen, z. e. von mineralien, von pflantzen, von thieren, oder auch von dem menſchlichen cörper vornehme, und durch hülffe der ſinnen bald dieſe, bald jene eigenſchafften daran bemercke, indem ich ſie mit andern ſachen in gedancken zuſammen halte; ſo entſtehen daraus gewiſſe obſervationes oder anmerckungen. Dieſe obſervationes werden auch experimenta genennet, wenn ich ſolche anwende, gewiſſe lehr-ſätze zu beweiſen, oder zu erläutern. Die eigenſchaften aber, ſo uns bey ſolcher betrachtung zu erſt in die ſinne fallen, pflegt man phænomena zu nennen. Doch dieſes läſſet ſich nicht allein in phyſicis, ſondern auch in moralibus und politicis thun: indem man im gemeinen leben, in täglicher converſation, und in geſchäfften vieles obſerviret, daraus man ſich hernach allgemeine regeln machen kan. Z. e. Ich obſervire, daß ein licht im glaſe, wo die lufft ausgepumpet iſt, alſofort verlöſchet. it. daß das pulver in ſolchem glaſe, wenn es gleich angezündet wird, ſich dennoch nicht entzündet, noch knallet, ſondern wie ein zunder verraucht. Aus ſolchen phænomenis mache ich dieſe obſervation, daß kein licht u. feuer ohne lufft kan erhalten werden, oder daß die lufft dem feuer zur nahrung dienet.

* Von den experimentis wirſt du in der general-einleitung lib. II. cap. VII. von dem ſtudio phyſico ein mehres finden.

Wie

Wie mache ichs aber, wenn ich mir aus ſolchen obſervationibus eine definition formiren will?

Ich ſuche die vornehmſte eigenſchafften auf, wodurch die gegenwärtige ſache mit andern, die derſelben am nächſten ſeynd, entweder überein kommt, oder von denſelben unterſchieden iſt; hieraus entſtehet in meinem gemüth eine idée oder ein abriß von dem eigentlichen weſen und der beſchaffenheit der ſachen; und das nennet man eine definition. Hierzu aber iſt nichts mehr nöthig, als daß man ſich nicht übereile, ſondern mit rechtſchaffener attention die ſache an ſich ſelbſt betrachte, und gegen andere halte: ſo werden ſich die benöthigte concepte von ſelbſten finden. Weil auch dergleichen zuſammenhaltungen auff unzehliche art geſchehen könen, ſo ſtehet es in eines ieden belieben, dieſelbe ſo oder ſo anzuſtellen.

So gieb mir denn eine rechte definition von der definition oder beſchreibung einer ſache?

Eine definition oder beſchreibung iſt nichts anders, als eine idée oder ein ordentlicher, deutlicher und allgemeiner begriff von dem eigentlichen weſen und der beſchaffenheit einer ſache, woraus ich erkennen kan, worinn die ſache mit andern überein komme, und worinn ſie von andern unterſchieden iſt; wenn nemlich ſolche idée mit worten ausgedrucket wird.

Was gehören demnach vor ſtücke zu einer definition?

Eine iede definition beſtehet aus gewiſſen eigenſchafften: weil ich das weſen einer ſache nicht anders als durch die eigenſchafften erkennen

nen kan. Dieſe aber ſind zweyerley: erſtlich ſolche, wodurch die gegenwärtige ſache mit andern überein kommt; und hernach ſolche, wodurch die gegenwärtige ſache von andern unterſchieden iſt. Jene pflegen die philoſophi das genus, dieſe aber differentiam zu nennen. Z. e. bey einem pferde iſt das genus ein vierfüßig thier, die differentia das wiehern.

Wo findet man wohl das genus?

Entweder in ſeinem prædicament, oder in ſeiner diſciplin Z. e. wenn ich frage: Was iſt ein cörper? es iſt eine ſubſtanz. Was iſt ein diamant? es iſt ein edelgeſtein. Was iſt ein König? es iſt eine perſon. Was iſt die Majeſtät? es iſt ein recht, eine potenia moralis. Was iſt die gerechtigkeit? es iſt eine tugend. Denn aus den vorhergehenden obſervationibus muß ich ſo viel ſehen können, wohin es zu referiren ſey.

Wo findet man aber die differenz?

Einige geben den rath, man ſolte ſie aus den locis topicis, und inſonderheit von den qvatuor cauſſis hernehmen. Doch man muß die ſache ſelbſt anſehen. In phyſicis muß man ſich mit einigen umſtänden (adjunctis,) ſo in die ſinne fallen, behelffen. In moralibus und jure pflegt man die ſachen vom objecto und fine, die perſonen aber von ihrem zuſtehenden recht oder amt zu definiren. Im übrigen muß ein guter natürlicher verſtand das beſte dabey thun. Denn

wenn man in der diviſion richtig verfähret, ſo pfleget ſich die differenz von ſelbſten zu finden.

Wie mancherley iſt die definition?

Zweyerley: nominalis und realis; jene wird auch deſcriptio, dieſe aber definitio in ſpecie genennet: jene beſtehet aus zufälligen, dieſe aber aus weſentlichen eigenſchafften: dieſe begreifft alle eigenſchafften, ſo zum weſen gehören, jene aber nur etliche in ſich. Z. e. ein menſch iſt ein zwey-füßig thier, das keine federn hat: da beſchreibe ich den menſchen nach etlichen zufälligen eigenſchafften. Hingegen wenn ich ſage: der menſch iſt ein lebendiges geſchöpffe GOttes, welches aus einer vernünfftigen ſeele, und einem künſtlich-formirten leib beſtehet: da habe ich lauter weſentliche ſtücke.

Sind nicht von der beſchreibung gewiſſe regeln zu mercken?

1. Eine gute definition muß klar und deutlich ſeyn, nicht nur den worten, ſondern auch den concepten nach; damit die ſache dadurch noch klärer und deutlicher werde; denn wer obſcurum per æqvè obſcurum beſchreiben wolte, der würde nur vergebliche arbeit thun. Z. e. wenn ich fragte, wer der Bürgermeiſter wäre? und man ſagte mir: es iſt der mann, der auffs rath-hauß gehet; ſo wäre ich eben ſo klug als vorhin.

2. Was

2. Was an ſich ſelbſt klar und deutlich iſt, darff und kan öffters durch keine definition klårer gemacht werden. Daher die dinge, die unmittelbar die ſinnligkeit berůhren/ ſich beſſer empfinden als beſchreiben laſſen. Z. e. wenn ich die grůne farbe vor augen ſehe, brauche ich weiter keine definition, und habe dennoch einen viel klårern begriff davon, als ein blinder, der ſich ſolche aufs accurateſte beſchreiben låſt.

3. Alle dunckle termini und concepte, ſo ſich in der definition finden/ můſſen ſo lange definiret werden, biß ich auf ſolche idéen komme, die nicht kõnnen oder důrffen klårer gemacht werden. Z. e. in der definition: Mutuum eſt contractus realis, qvo res fungibilis datur, ut reddatur in eodem genere; da muß ich wieder erklåren/ was res fungibilis ſey, was dare heiſſe.

4. Eine gute definition muß auch zulånglich ſeyn, d. i. es můſſen alle ſtůcke und eigenſchafften, welche mir das weſen und die beſchaffenheit der ſache zu erkennen geben/ darinn begriffen ſeyn. Sie muß auch nicht zu enge, und nicht zu weitlåufftig ſeyn: damit die definition mit dem definito kõnne umgewechſelt werden. Z. e. die definition tauget nicht: Teſtamentum eſt teſtatio mentis, qvid qvis fieri velit de bonis ſuis; denn es muß heiſſen, de univerſis bonis ſuis, und zwar poſt mortem.

5. Das

5. Das genus darff nicht allemahl ausgedruckt werden, wenn es ohnedem bekant iſt; im übrigen kan ich viel oder wenig worte, dieſe oder jene gebrauchen, wenn nur die definition deutlich iſt. Z. e. Manifeſtum eſt, cum cauſſa belli publico ſcripto exponitur.

Auf die definition wird nunmehro die diviſion folgen?

Die definition und diviſion ſind freylich ſo genau mit einander verknüpfft/daß man die differentz ſchwerlich finden/ und alſo nichts definiren kan, wofern man nicht die ſache in gewiſſe theile oder arten abtheilet, und die dinge/ ſo unter einem genere ſtehen, gegen einander hält: und hinwiederum wird man das genus in ſpecies nicht wohl eintheilen können, wofern man nicht zugleich auf die definition derſelben reflectiret.

Wenn ich demnach in betrachtung der ſachen obſerviret habe/ daß verſchiedene etwas mit einander gemein haben, ſo bringe ich dieſelbe unter einen gemeinen concept oder ein genus. Ich ſetze alſo eine gemeine definition, hernach mache ich ſo viel theile oder arten/ als ich vorhin obſerviret habe.

Z. e. Ich conſiderire gold, ſilber, kupffer, eiſen, bley; ich ſehe, daß ſie alle hierinn überein kommen, daß ſie ſich ſchmeltzen laſſen: alſo bringe ich ſie alle mit einander unter das genus der metallen. Weil nun die metallen aus der erden gegraben

werden/ und ſich noch andere dinge finden, die gleichfalls aus der erden gegraben werden: ſo ſehe ich, daß etliche dieſe eigenſchafft an ſich haben, daß ſie können zu pulver gebracht, etliche aber/ daß ſie können entzündet werden: alſo mache ich noch einen generalern concept, und nenne ſie mineralien. Alsdenn iſt die abtheilung gar leicht: die mineralien ſind dreyerley; etliche laſſen ſich ſchmeltzen, etliche laſſen ſich zu pulver bringen, etliche laſſen ſich entzünden. Die erſte art nennet man metallen; und davon giebt es wiederum verſchiedene ſorten, nemlich gold, ſilber, kupffer, u. ſ. w.

Hieraus iſt leicht abzunehmen, worinn die diviſion beſtehe?

Freylich: denn es iſt nichts anders, als eine gewiſſe art der meditation, da ich eine ſache entweder in gewiſſe ſtücke, oder in gewiſſe arten und gattungen, oder auch in gewiſſe fälle abtheile.

Wie vielerley iſt die diviſion?

Zweyerley: nominalis und realis. Jene macht einen unterſcheid in den wörtern, wenn ſie in vielfältigen verſtande genommen werden, und wird ſonſt diſtinctio genennet. Z. e. wenn etwas abſolutè oder comparatè, latè oder ſtrictè genommen wird. Dieſe aber macht einen unterſcheid in den ſachen.

Wie

Wie laſſen ſich die ſachen am füglichſten abtheilen, und wie finde ich das fundament ſolcher abtheilung?

Ich muß mich hierinn nach der beſchaffenheit der ſachen richten: denn wo ich dieſe recht verſtehe, ſo wird ſich die diviſion von ſelbſten finden. Beſtehet die ſache aus gewiſſen ſtücken, ſo ſucht man erſtlich die weſentlichen ſtücke heraus, hernach auch die übrigen, welche zwar nicht zum weſen, aber doch zur vollkommenheit der ſache gehören. Z. e. Der menſch wird getheilet in ſeele und leib; der leib in das haupt, den ſtumpffen leib (truncum) oder ſtrumpf, und die gliedmaſſen: item in feſte und flieſſige theile. Alſo wird eine Republiqve getheilet in Obrigkeit und unterthanen.

Zuweilen wird etwas als ein gantzes in gewiſſe theile abgetheilet, welches doch nicht eigentlich theile hat, ſondern entweder aus gewiſſen kräfften, oder gewiſſen rechten beſtehet; und ſolches wird totum poteſtativum genennet. Z. e. die ſeele wird getheilet in verſtand und willen; die Majeſtät in das recht geſetze zu geben, gericht zu halten, Obrigkeit zu ſetzen, ſchatzung aufzulegen, krieg zu führen, u. ſ. w.

Finde ich gewiſſe ſachen, die in einigen ſtücken übereinkommen, in einigen aber gantz von einander unterſchieden ſind, ſo mache ich ein genus, und theile es in ſpecies. Alſo theilet man die le-

lebendige geſchöpffe in vernünfftige und unvernünfftige. In jure hat man 5. ſpecies juris in re: Dominium, ſervitus, hereditas, pignus, poſſesſio.

Wiewohl zuweilen macht man gewiſſe abtheilungen/ allein es ſind nicht eigentlich ſpecies, ſondern gewiſſe reſpectus; weil die ſachen nicht in weſentlichen eigenſchafften/ ſondern nur in gewiſſen umſtänden unterſchieden ſind. Und weil ſolche umſtände faſt unzehlich ſind/ ſo können auch die ſachen auf unzehliche art abgetheilet werden. Insgemein aber pflegt man das fundament aus den locis topicis zu nehmen. Z. e. Wenn ich den krieg betrachte ratione c. effic. wird er entweder vom Käyſer/ oder vom Reiche/ oder vom König in Franckreich angefangen: rat. objecti: er wird entweder wieder die Chriſten/ oder wieder die Türcken geführet. rat. finis, entweder neue conqveten zu machen/ oder das ſeinige zu behaupten: ratione formæ: er iſt entweder offenſivum oder defenſivum, rechtmäßig oder unrechtmäßig: rat. loci: er wird entweder in Italien/ oder Franckreich/ oder Spanien geführet: rat. effectus, glücklich oder unglücklich.

Eben alſo pflegt man im jure die facta in gewiſſe claſſes abzutheilen/ wenn ſich verſchiedene umſtände finden. Z. e. Ich habe einem geld geliehen an gantzen gülden/ das geld iſt unterdeſſen abgeſchlagen; oder (ein ander

ca-

caſus) ich habe ihm alte gülden gegeben, hernach ſind neue geſchlagen, die am ſchrot und korn, oder am gewichte nicht ſo gut ſind: qv. was vor geld ſoll er mir wieder geben?

Was ſind vor regeln von der diviſion zu mercken?

1. Die ſtücke ſollen ſo viel austragen, als das gantze: d. i. es ſollen nicht mehr oder weniger ſtücke gemacht werden, als in dem gantzen enthalten ſinn. Z. e. Die liebe iſt zweyerley: die liebe gegen GOtt, und die liebe gegen ſich ſelbſt Da bliebe die liebe des nächſten auſſen.

2. Ein ſtück ſoll von dem andern recht unterſchieden ſeyn: d. i. was in einem ſtück enthalten iſt, das ſoll in dem andern nicht wieder vorkommen. Z. e. der krieg iſt gerecht oder blutig. Denn der blutige krieg kan auch wohl gerecht ſeyn. Doch ſollen die ſtücke der natur des gantzen nicht zu wieder ſeyn. Z. e. ein blutiger und nicht-blutiger krieg.

3. Man kan ſo viel theile machen als man will, und vor nöthig befindet; doch darff man nicht mit allzuvielen abtheilungen auf unnöthige ſubtilitäten verfallen, noch ſich allemahl an zwey theile binden.

4. Im übrigen kan man die erſten theile, ſo offt man will, und es angehet, wiederum in andere abtheilen. Denn je öffter man mit den

eintheilungen fortgehet, ſo offt kriegt man neue wahrheiten.

Was ſind nun die axiomata, und wie mache ich dieſelbe?

Dieſe ſind nichts anders, als die erſten wahrheiten/ ſo in den definitionibus enthalten ſind: wenn ich nun accurate definitiones habe, ſo laſſen ſich die axiomata gar leicht heraus ziehen. Z. e. Ich habe die definition: Mutuum eſt contractus realis, qvo res fungibilis datur, ut reddatur in eodem genere. Darinn ſind folgende axiomata enthalten: 1. In mutuo werden gewiſſe ſachen erfodert, wenn der contract richtig ſeyn ſoll. 2. Es müſſen aber res fungibiles ſeyn, d.i. ſolche ſachen, die nach zahl, maas und gewicht können geſchätzet werden. 3. Die ſachen müſſen eigenthümlich übergeben werden. 4. Es müſſen eben dergleichen ſachen wieder gegeben werden.

Nun möchte ich wiſſen, wie man methodo ſynthetica in der meditation verfähret?

Dieſer methodus iſt nichts anders, als eine continuation von dem methodo analytica; und ſtehet darinn, daß ich erſtlich gewiſſe principia ſetze, hernach concluſiones daraus ziehe/ und alſo à generalibus ad ſpecialia gehe. Die principia aber ſind die definitiones oder axiomata, welche ſich auf den ſenſionibus gründen, und methodo analytica gefunden ſind. Wo aber ſolche principia

cipia nur wahrſcheinlich ſind, werden ſie auch hypotheſes genannt. Die concluſiones, welche auch conſectaria genennet werden, laſſen ſich auch gar leicht finden, wenn ich die definitiones und diviſiones, oder die verſchiedene arten und theile der ſachen gegen einander halte, oder mit andern ſachen conferire, und ſonderlich auf ſolche ſätze, die von andern ſtrittig gemacht werden, oder ſonſt einen nutzen haben, reflectire.

Kan ich dieſes nicht in einem exempel ſehen?

Wir wollen eins aus der jurisprudentz nehmen, und zwar die materie de ſervitutibus: da wollen wir erſtlich die definitiones und diviſiones herſetzen, hernach die axiomata und conſectaria heraus ziehen.

Defin. *Servitus* eſt jus in rem alienam competens, vi cujus dominus ejus aliqvid pati vel omittere tenetur in alterius utilitatem.

Divis. 1. ratione formæ ſervitutes ſunt vel *affirmativæ* vel *negativæ*. Illæ ſunt, ubi dominus prædii ſervientis tenetur pati. Hæ vocantur, ubi tenetur non facere vel omittere.

2. Ratione ſubjecti dominantis ſervitus dividitur in *realem* & *perſonalem*. Realis eſt, quando res ſervit *rei*: perſonalis, qvando res ſervit *perſonæ*.

3. Servitutes perſonales tres ſunt: *uſusfructus*, *uſus*, & *habitatio*.

Def. *Uſusfructus* eſt jus omnia emolumenta percipiendi ex re aliena, ſalva ejus ſubſtantia. &c.

Axiom. & Conſect. 1. Omnis ſervitus in rem alienam competit. Ergo expirat ſervitus, ubi dominus prædii dominantis etiam fit dominus prædii ſervientis. Ergo non eſt propriè uſusfructus, qvi ex re propria percipitur.

2. In omni ſervirute dominus aliqvid pati vel omittere tenetur. Ergo nulla ſervitus in faciendo conſiſtit. Ergo nec in uſufructu dominus prædii ſervientis uſufructuario operas præſtare tenetur.

3. Uſusfructus certæ perſonæ conſtituitur. Ergo exſpirat extincta perſona.

4. Servitus realis tamdiu durat, quamdiu res ſerviens vel dominans. Ergo extincto domino rei ſervientis vel dominantis, non ſtatim extingvitur ſervitus. Ergo extincto prædio ſerviente, extingvitur etiam ſervitus. Ergo extincto prædio dominante, ſed reparato, ſervitus reviviſcit.

5. In uſufructu emolumenta percipiuntur ex re, non occaſione rei. Ergo theſaurus in fundo uſufructuario inventus non ſpectat ad uſufructuarium, ſed ad proprietarium.

6. In uſufructu ſalva debet manere rei ſubſtantia. Ergo uſusfructus non eſt in rebus fungibilius, qvippe qvæ uſu conſumuntur. Ergo uſufructuarius faciem fundi mutare neqvit.

Wie verfahre ich aber, wenn ich von einer bereits erfundenen wahrheit oder meynung eine gewißheit erlangen will?

Ich ſuche eine raiſon, oder einen medium termi-

minum, oder eine ætiologie, (denn das iſt alles eins.) Und da gehe ich rückwerts: entweder ich beſinne mich auf ein principium generale, worunter die obhandene frage begriffen iſt; oder ich gehe noch weiter, biß ich die ſache zur ſinnlichen empfindung (ad ſenſiones) bringe, und durch handgreiffliche proben (experimenta) oder augenſcheinliche exempel von der wahrheit derſelben verſichert werde; oder wenn ich es aus eines andern mund habe, ſo beziehe ich mich auf die glaubwürdigkeit ſeiner perſon, und die klarheit ſeiner worte. Doch hievon wird in dem cap. von der information oder demonſtration ein mehres geſagt werden.

Allein läſt ſich die bißherige manier zu meditiren in allerley fällen und bey allerley materien gebrauchen?

Es iſt freylich hierinn ein groſſer unterſcheid: denn ich verſire entweder in theſi, das iſt, ich habe mit allgemeinen lehr-ſätzen zu thun, die in eine gewiſſe diſciplin, z. e. in die phyſic, morale, jurisprudentz, gehören. Z. e. **Ob es recht ſey, krieg zu führen?** oder ich verſire in hypotheſi, das iſt, ich habe einzele facta mit gewiſſen umſtänden vor mir, worüber ich raiſonnire. Z. e. **Ob der ietzige krieg mit Franckreich an ſeiten des Käyſers ein rechtmäßiger krieg ſey?** Die bißherige methode iſt hauptſächlich auf den erſten fall gerichtet, und verhoffentlich zulänglich. Wie man ſich aber in dem letztern fall

zu verhalten habe, davon findet man in den gemeinen logiqven gar nichts, ob wohl ſolches im gemeinen leben am meiſten vorkommt.

Wie verfahre ich denn, wenn ich über die facta, oder das thun und laſſen der menſchen vernünfftig raiſonniren will?

Erſtlich muß ich mich von allen umſtänden des facti genau informiren. Das wollen wir informationem de facto nennen.

Hernach muß ich urtheilen, ob es wahrſcheinlich, daß es alſo paſſiret ſey? das heiſt facti veritas.

Alsdenn kan ich ein urtheil fällen, ob es wohl oder übel gethan, recht oder unrecht, klug oder thöricht gehandelt ſey? das heiſt judicium, oder meditatio in ſpecie.

Endlich ziehe ich allgemeine regeln oder maximen heraus, wornach man ſich in andern dergleichen fällen richten kan. Das nennet man locum communem, conſectarium, morale.

Was iſt bey der information und den umſtänden zu mercken?

1. Man muß alle umſtände zuſammen ſuchen, ſonderlich die zur deciſion dienen können.

2. Man muß etliche autores oder zeugen, die einerley ſache erzehlen, zuſammen nehmen, und mit einander conferiren.

3. Man muß das vorhergehende und nachfolgende einer ſache wohl conſideriren.

Was

Was iſt von der wahrheit oder wahrſcheinligkeit der ſache zu mercken?

Vor allen dingen muß ich von der glaubwürdigkeit des autoris oder zeugen verſichert ſeyn, und da muß ich ſehen, ob er alles genau habe wiſſen können; ob er alles ſelbſt mit augen angeſehen, oder die affairen unter händen gehabt, oder ob er es nur von hören ſagen habe; ob er paſſionirt, intereſſirt, partheyiſch/ oder auffrichtig; kurtz, ob er die wahrheit habe erzehlen können, und erzehlen wollen.

Hernach muß ich die ſache ſelbſt conſideriren, und aus der beſchaffenheit und umſtänden derſelben judiciren/ ob es wahrſcheinlich, daß es alſo geſchehen; wozu inſonderheit eine genaue erkentniß der menſchlichen natur erfordert wird.

Was iſt bey dem judicio von der ſache zu mercken?

Hier muß man ſich vor den præjudiciis hüten: man muß ſich im judiciren nicht übereilen, biß man alle umſtände wohl erwogen: man muß nicht nach affecten urtheilen: man muß ſich auch nicht an das judicium des autoris binden. Daher es insgemein beſſer, daß man judicire/ ehe man eines andern judicia vernommen: doch ſind auch dieſe nicht gantz zu negligiren, weil man dadurch in ſeinem urtheil beſtätiget wird, oder daſſelbe darnach verbeſſern kan.

Abſonderlich muß man die urſachen und das abſehen einer that wohl unterſuchen: aber dabey

die cauſſas juſtificas und ſvaſorias wohl unter⸗ſcheiden.

Ferner muß man die that examiniren nach den regeln der weißheit, oder der geſunden vernunfft: doch muß man die regeln der erbarkeit, der gerech⸗tigkeit, des wohlſtandes, und des nutzens oder der klugheit ſorgfältig unterſcheiden, dabey aber mer⸗cken/ daß keine that vollkommen gut/ wo nicht alle dieſe regeln genau übereinſtimmen.

Im übrigen giebt es dem judicio ein vortreff⸗liches licht, wenn man die characteres und haupt⸗paſſion derjenigen perſonen, ſo die vornehmſten im ſpiel ſind, wohl unterſuchet: weil man als⸗denn die qvellen ſiehet, woraus die thaten flieſſen. Wovon in der General-einleitung lib. II. cap. XXIII. vom ſtudio hiſtorico ein mehres.

Was iſt bey dem loco communi oder conſectario zu mercken?

Ich kan aus einer ieden that fünfferley conſe-ctaria heraus ziehen: 1.) wenn ich einen allge⸗meinen lehr⸗ſatz daraus behaupte, das heiſt con-ſectarium doctrinale; 2.) wenn ich einen irr⸗thum daraus wiederlege, das heiſt conſectarium polemicum; 3.) wenn ich eine auffmunterung zur tugend, oder zu einer vernünfftigen, wohlan⸗ſtändigen und klugen conduite daraus nehme/ das heiſt conſectarium pædevticum; 4.) wenn ich regeln von vermeidung der laſter und thorhei⸗ten daraus ziehe, das heiſt conſectarium epanor-thoticum; 5.) wenn man einen troſt wieder un⸗glück⸗

glückliche fälle daraus ziehet, das heiſt conſectarium conſolatorium. Doch hievon wird in der oratorie ein mehres zu finden ſeyn.

Könte man dieſe art der meditation nicht in einem exempel ſehen?

Wir wollen eine hiſtorie von der Königin Eliſabeth nehmen aus dem Camdeno part. 4. p. 737. und dabey den Larréy, welcher zuweilen die umſtände deutlicher vorſtellet, conferiren.

I. Es kam dieſes jahr (1597.) in Engeland Paulus Dzialinus, ein Abgeſandter von Sigismundo, König in Polen, ein menſch der ziemlich frech war. Als nun die Königin ſelbigen zur audienz gelaſſen, und nicht anders vermeinte, er würde eine danckſagung abſtatten, daß die Königin denen Polen von dem Türckiſchen Käyſer Amurath, der ihnen mit krieg drohete, einen frieden zu wege gebracht: ſo gehet derſelbe (nachdem er der Königin, ſo in einer verſammlung vieler vornehmen Herren auf dem thron ſaß, ſein ſchreiben übergeben, und ſie indeſſen ſolches durchlaß) auf eine in Engeland ungewöhnliche art in das niedre theil des zimmers, mit einem der Königin entgegen gekehrten geſicht zurück.

Larr. ſagt: er vergaß beydes den reſpect und die danckſagung, ſo er einer ſo groſſen Prinzeßin ſchuldig war, welche ſeinem König ſo gute dienſte gethan hatte.

II. Daſelbſt fängt er an mit lauter ſtimme in einer lateiniſchen oration ſich zu beklagen, daß nicht

nicht allein die alten freyheiten der in Engeland handelnden Preuſſen und Polen geſchwächet, ſondern auch mit verletzung des völcker-rechts die commercien mit den Spaniern von der Königin verboten, und daher einen prætext genommen, der Polen güter zu confiſciren. Dieſes könten die Polen nicht ſo hingehen laſſen, ſo wohl wegen des zugefügten ſchadens, als auch der ſchwägerſchafft mit Spanien und Oeſterreich. Derohalben begehret er das genommene zu reſtituiren, und die freye ſchiff-fahrt in Spanien wieder zu verſtatten. Wo nicht, ſo kündiget er an, die Polen werden bedacht ſeyn, wie ſie ihr und ihrer unterthanen intereſſe beobachten, und diejenigen, ſo urſache an ſolchem unrecht wären, auf beſſere gedancken bringen möchten.

III. Die Königin wuſte durch eine beſcheidene beredſamkeit die verwegenheit dieſes menſchen folgender geſtalt einzutreiben:

Larr. hat die großmüthigkeit und fertigkeit der Königin mit viel lebhaffteren farben abgemahlet: Die Königin, ſchreibt er, war nicht gewohnt, dergleichen drohende reden anzuhören; nemlich, eine Königin, dero waffen entweder alle gekrönte häupter fürchteten, oder dero alliance ſie reſpectirten; eine Königin, die ſehr lebhafft und empfindlich war, und die nicht leiden konte, daß man den gebührenden reſpect gegen ſie verlohr. Doch wuſte ſie andern theils ihre empfindligkeit ſehr zu moderiren, ſo wenig zeit ſie auch hatte ſich zu recolligiren, und ihre lebhafftigkeit diente ihr

zu

zu nichts, als deſto geſchickter und nachdrückli-
cher zu antworten.

Wie bin ich betrogen? ich habe einen Geſand-
ten erwartet, und habe einen Herold gefunden.
Mein lebelang habe ich ſolche rede nicht gehöret.
Ich kan mich über ſolche frechheit und verwegen-
heit nicht gnugſam verwundern. Wo euer Kö-
nig euch dergleichen befohlen, woran ich ſehr
zweiffle, ſo glaub ich, daß es deswegen geſchehen,
weil er noch jung, und nicht durch die ordentliche
erbfolge/ ſondern durch die wahl neulich zur crone
gelanget, und alſo dergleichen affairen noch nicht
verſtehet, noch weiß, was zwiſchen uns und ſeinen
vorfahren gehandelt worden.

Was euch betrifft, ſo ſcheinets zwar, daß ihr
viel bücher geleſen, aber von Staats-ſachen wenig
verſtand habt. Denn daß ihr das völcker-recht
ſo offt in der rede gebrauchet, ſo ſolt ihr wiſſen/
daß, wenn krieg zwiſchen Königen entſtehet,
dem einen theil frey ſtehe, die hülffs-völcker oder
andre ſubſidien, ſo dem andern theil zugeſchickt
werden, anzuhalten, und dahin zu ſehen, daß ihm
kein ſchaden daraus erwachſe.

Larr. Was euch betrifft, Herr Abgeſandte, ſo
habe ich wohl gemerckt, daß ihr viel bücher gele-
ſen, aber ihr verſtehet die politiqve ſehr ſchlecht.
Denn ihr habt das groſſe wort völcker-recht
offt wiederhohlet, ohn zu wiſſen, worinn dieſes
recht beſtehet, und habt es ſehr übel auf eure ſa-
che appliciret.

Camd. Dieß, ſagen wir, iſt dem natur- u. völcker-
recht

recht gemäß, und nicht allein von uns, ſondern auch von den Königen in Polen und Schweden in dem krieg mit Muſcow alſo gehalten worden. Daß ihr von der neuen ſchwägerſchafft mit dem hauſe Oeſterreich ſo viel weſens machet, ſo ſolt ihr wiſſen, daß etliche aus dieſem hauſe das königreich Polen eurem König aus den händen reiſſen wollen. Was das übrige betrifft, werdet ihr von unſern Räthen vernehmen, was unſer wille ſey. Darauf begab ſie ſich in ihr zimmer. Larr. und ließ den Geſandten in einer ziemlichen confuſion und verdruß.

IV. Dzialinus wolte ſich gleichwohl in unterredungen entſchuldigen, daher brachte er die oration geſchrieben/ und ſagte, ſie ſey ihm von dem ſchwediſchen Cantzler Thelitizkio gegeben/ und von andern aufgeſetzt, in abweſenheit und ohn vorbewuſt des Zamoski.

Die Königin ließ ihm durch den Schatzmeiſter Burgleium, den Admiral Robertum Cecilium, und den geh. Rath Forteſcum folgendes zur antwort wiſſen: die privilegia wären den Dantzigern, gleich wie auch den übrigen Hanſeeſtädten, von dem Eduardo rechtmäßiger weiſe abgeſprochen; gleichwohl hätte die Königin zugelaſſen, daß ſie mit den Engeländern gleiches recht möchten haben, die commercien zu treiben; daß ſie aber mehr recht haben ſolten/ könte ſie nicht zu geben, wo ſie nicht als eine ungetreue mutter, fremden mehr liebe als ihren eignen kindern wolte erweiſen.

Die

Die dem feinde zugeſchickte ſubſidien wären nicht wieder das völcker=recht, weil es von natur ſo beſchaffen ſey, daß ein ieder ſich defendire, vermöge eines geſetzes, welches dem menſchen nicht gegeben, ſondern angebohren ſey. Es ſey auch in dem privilegio enthalten, daß dieſe ſtädte denen feinden der Engeländer keinen proviant zuführen ſolten, mit dieſen ausdrücklichen worten: „Es ſoll beſagten Kauffleuten frey ſtehen, ihre waa=„ren zu führen wohin ſie wollen / ſo wohl in = als „auſſerhalb unſerm Reich, nur nicht ins land un=„ſerer offenbaren feinde.“ Zudem hätten die Könige in Polen und Schweden der Engeländer ſchiffe und waaren confiſciret, aus dem ſupçon, daß ſie Moſcau mit proviant hätten verſehen.

V. Als man nun fragte, was er hierauf antwortete, ſagte er, es ſey ihm nicht befohlen zu antworten, ſondern was ihm committiret vorzutragen, und die antwort zurück zu bringen. Darauf iſt er gantz freundlich dimittiret worden.

Larr. Er ſahe von der zeit an ſeine Majeſtät nicht wieder, und tractirte mit commiſſariis. Aber er kunte nichts erhalten, und man gab ihm ſeinen abſchied, ohn einige ſatisfaction zu geben über ſeine klagen, die entweder nicht gar zu gerecht, oder gar zu ſtoltz geweſen waren.

Uber dieſe geſchichte könte man nun folgende meditationes anſtellen:

1. Judicium. Es ſcheinet eine kleine unvorſichtigkeit zu ſeyn, daß die Königin nicht zuvor vernehmen laſſen, was der Geſandte anzubringen

habe/ ehe ſie ihn zur audienz gelaſſen; damit ſie nicht in ſolcher öffentlichen aſſemblée dergleichen verdrießliche reden hätte anhören dürffen. Es ſcheint auch mal à propos zu ſeyn/ daß ſie ietzo eine danckſagung wegen der mediation erwartet, da der friede ſchon vor 7. jahren gemacht/ und ſie gleich darauf ein danckſagungs-ſchreiben/ ſo wohl von dem König als Groß-cantzler in Polen erhalten.

Conſect. Doctrin. Allein bey hohen perſonen lauffen auch öffters fehler mit unter, da iederman hernach, wenn es geſchehen, erkennen kan, daß es ein fehler.

Judicium. Doch kan dieſes zu der Königin entſchuldigung dienen: Sie hat ſich das unmöglich einbilden können, daß der Geſandte was unangenehmes vortragen würde: theils weil die affaire/ worüber er ſich beſchwerte, ebenfalls ſchon An. 1589. geſchehen, und alſo damahls bereits was altes war; theils weil die ſache vielmehr die Hanſee-ſtädte in Teutſchland, als das Königreich Polen, angieng; theils, wenn auch gleich die ſache Polen hätte betroffen, ſo war doch die wohlthat des zu wege gebrachten friedens viel neuer, und war auch Polen nach dem abgelaſſenen ſehr höfflichen ſchreiben durch nichts neues irritiret worden.

2. Judicium. Was hat aber den Sigismundum wohl bewogen, eine ſo unvermuthete Geſandſchafft an die Königin zu ſenden, zumahln zu einer ſolchen zeit, da es gantz mal à propos

ſchiene, eine wohlgeſinnte Königin zu irritiren, nemlich da der König mit den Schweden alle hände voll zu thun hatte? (Larr. p. 583.) Allein dieſer König war ſehr unbeſtändig, und ließ ſich mehrentheils in ſeinem thun von den Jeſuiten regieren. Der Groß-cantzler Zamosky, ein mann von groſſen verſtande und anſehen, welcher auch im nahmen der Cron der Königin danck geſaget hatte, (Larr. p. 501.) war nicht zu gegen, und wuſte von dieſer Geſandſchafft nichts. Vielleicht haben auch die Hanſee-ſtädte durch die Dantziger, welche mit im bund waren, den König hiezu gebracht, (conf. Camd. p. 741.) Vielleicht iſt auch der König, der von Dantzig geld benöthiget war, durch die noth gezwungen in ihr begehren zu willigen. Vielleicht ſind es auch eben die Dantziger geweſen, welche die oration, die ſo ſehr nach der freyheit der Hanſee-ſtädte ſchmeckte, aufgeſetzet haben.

3. Conſect. Pædeut. Ein Geſandter, wenn ihm odieuſe affairen aufgetragen werden, ſoll erſtlich dieſelbige nicht in odieuſen und verdrießlichen terminis, ſondern mit der gröſten beſcheidenheit vortragen: vors ander ſoll er zum wenigſten durch eine höffliche und geſchickte conduite ſeine perſon zu recommendiren ſuchen, und ja den gebührenden reſpect nicht vergeſſen, weil er alsdenn deſto eher geſchickt iſt, die gemüther zu gewinnen.

Judicium. Wieder beydes hat dieſer Polniſche Geſandte erſchreckliche fauten begangen. In

ſeiner gantzen rede iſt keine eintzige höffliche expresſion, ſondern alles iſt voller trotziger drohworte. Hernach machte er ſich auch durch ſeine auffführung alſo fort verhaſt, indem er ſich gantz trotzig bezeigte/und den reſpect gegen die Königin verlohr, und alſo verſchiedene fehler wieder das decorum begieng.

1. Judicium. Die Königin erwieſe eine groſſe klugheit in ihrer antwort, welche ſehr geſchickt, aber auch ſcharff war, wodurch ſie beydes dem König, und auch dem Geſandten ihr unbedachtſames verfahrrn nachdrücklich verwieß, jedoch dem erſten mit einiger beſcheidenheit, indem ſie gleichſam daran zweiffelte. Sie that auch wohl, daß ſie nur die formalien beantwortete, und nicht die ſache ſelbſt, weil ſie ſich leicht in der hitze hätte übereilen können.

2. Loc. Commun. Die wahlreiche haben dieſe ungelegenheit, daß, wenn ein fremder erwehlet wird, der ſelbigen ſtaat nicht innen hat, alsdenn gar leicht inconvenientien entſtehen können, wie hier die Königin dem Sigismundo ſchuld giebt.

3. Loc. Comm. Leute, die gar zu viel bücher geleſen haben, ſchicken ſich ſelten zu den Staats-ſachen. Denn entweder ſie vertieffen ſich in die ſpeculationes, und haben alſo kein judicium practicum, oder ſie füllen durch das viele leſen bloß die memorie, und excoliren das judicium nicht. Solche haben insgemein eine ſtarcke mixtur von geld-geitz und wolluſt: daher ſind ſie gemeiniglich, wie dieſer Polniſche Geſandte, inſo-

inſolent, groſsſprecher, meynen ſie wiſſen alles/da ſie doch ignoranten ſind, verachten andere, ſind unvorſichtig, verſprechen viel, und halten wenig, verfallen auf die gröſte abſurditäten, und defendiren contradictoria mit der gröſten caprice; qv. ob ſolche leute geſchickt zu Geſandtſchafften und Staats-affairen ſeyn? R. Wenn die ſache ein judicium erfodert, ſind ſie die ungeſchickteſten, weil ſie durch ihre inſolenz und unvorſichtigkeit alles verderben. Wenn es aber odieuſe affairen ſind, und die nach einer gemeſſenen ordre müſſen expediret werden, oder da etwas auswendig herzuſagen iſt, da gehet es endlich hin, wovon man hier ein exempel hat.

Judicium. Es kommen hier zwey facta vor, wodurch der Geſandte meynet, daß wieder das völcker-recht gehandelt, und ſein Principal lædirt ſey.

1. Daß die Königin die privilegia in Engeland frey zu handeln, ſo denen Hanſee-städten vormahls ertheilet waren, ihnen und ſonderlich denen Dantzigern wieder genommen habe.

2. Daß die Königin die commercien mit Spanien verboten, und ihre waaren confiſciret hätte. Was das erſte betrifft, ſo war ſolches nicht unrecht. Denn welcher ein privilegium ertheilen kan, der hat auch macht ſolches wieder zu revociren: abſonderlich, wenn es ihm zum præjudiz gemißbrauchet wird; wie hier von den Hanſee-städten geſchehen war. Und ob gleich ein jeder von natur die freyheit hat zu handeln,

ſo hat er doch ſolche freyheit nicht in eines andern land, ohn deſſelben bewilligung, noch vielweniger kan er eine gröſſere freyheit darinn prætendiren, als die einwohner des landes ſelbſten.

Was den andern punct anlanget, ſo iſt auch darinn nicht wieder das völcker-recht gehandelt. Deñ wenn gleich ein freyes volck die freyheit hat mit dem andern zu handeln, ſo hat doch der dritte die freyheit ſolches zu hindern, wenn ihm dadurch geſchadet wird. Denn ein ieder hat von natur die freyheit, ſich wieder ſeinen feind zu defendiren ſo gut er kan, und die kräffte und mittel zu ſchaden ihm zu benehmen. Wer nun dem feinde ſolche mittel fourniret, der ſchadet dem andern zugleich mit/ und iſt in ſo weit gleichfals vor ein feind zu halten. Daher iſt es nicht unrecht, ſich auch wieder dieſen durch verhinderung ſolcher ſchädlichen commercien zu defendiren. Um ſo viel weniger hatte die Königin hierinn unrecht gehandelt, weil in dem gedachten privilegio expreſs enthalten war, daß die Hanſee-ſtädte denen feinden der Engeländer keine zufuhr thun ſolten.

Weil die ſachen, worüber man meditiren kan, ſo vielerley ſind, was hat man darinn vor eine ordnung zu halten?

I. Von der ſelbſt-erkentniß ſoll von rechtswegen der anfang gemachet werden: weil ein ieder ſich ſelbſt der nächſte, und die ſelbſt-erkentniß allen übrigen wahrheiten ein licht giebt. Derohalben ſoll der menſch conſideriren, was er ſey, aus

aus welchen ſtücken er beſtehe, was er vor kräffte und gaben habe, ſein wohlſeyn zu befördern/ und was er vor fehler und ſchwachheiten an ſich habe, wodurch er ſich an ſeiner wohlfahrt hindern kan: er ſoll auf alle ſeine gedancken, worte und wercke, auf ſeine innerliche und euſerliche bewegung an; auf ſeinen gegenwärtigen, vergangenen und zukünfftigen zuſtand; auf ſein glück und unglück, u. ſ. w. reflectiren. Abſonderlich giebt einem ieden ſein elend und verderben/ worinn er von natur ſteckt, und die mittel, wodurch er heraus kommen möge, genug zu dencken.

Von der erkentniß unſer ſelbſt ſteigen wir hinauf zu der betrachtung GOttes und göttlicher dinge, ſo viel wir davon aus dem licht der natur und der H. Schrifft, welche uns hierinn zu ſtatten kommen muß, erkennen können. Denn ein weiſer redet von dem geſetz GOttes, oder wie es eigentlich heiſt, er meditiret über die göttliche lehre, tag und nacht. Bald betrachtet er die göttliche eigenſchafften und vortreffligkeiten, bald die wohlthaten GOttes, ſo er den menſchen erweiſet, ſonderlich das werck der erlöſung, bald ſeine weiſe vorſehung und regierung der welt, vornemlich aber den göttlichen willen/ welchen er ſo wohl in dem geſetz der natur als der H. Schrifft geoffenbahret hat.

Von den göttlichen ſachen kommen wir wieder auf die natürlichen: da betrachten wir die geſchöpffe GOttes, entweder in dem buch der natur, wie ſie uns täglich vorkommen/ oder in

andern büchern, darinn uns ihre natur und eigenſchafften beſchrieben ſind. Wir obſerviren, was ſo wohl nach dem ordentlichen lauff der natur, als auſſerordentlicher weiſe geſchicht, und wie daraus die weißheit und allmacht GOttes hervor leuchtet. Abſonderlich conſideriren wir die beſchaffenheit des menſchlichen leibes, worinn die geſundheit deſſelben beſtehe, was er vor kranckheiten unterworffen, und was GOtt in der natur vor mittel verordnet, die geſundheit zu erhalten, und die kranckheiten zu curiren.

Ferner betrachten wir die menſchliche verrichtungen, ſo wohl nach ihrer allgemeinen richtſchnur, das iſt, nach den regeln der weißheit, welche ſind, die regeln der erbarkeit, der gerechtigkeit, des wohlſtandes, und der klugheit, oder das geſetz GOttes; als auch nach ihren beſondern fällen und umſtänden, wie ſie im gemeinen leben vorkommen.

Endlich hat ein ieder auf ſeine geſchäffte, die ihm in ſeinem ſtande obliegen, zu gedencken, wie er nemlich ſolche vernünfftig ausrichten möge. Und dieſe machen nicht ein geringes ſtück der meditation aus, worauf der menſch faſt ſeine meiſte lebens-zeit anzuwenden hat.

Aber es kömmt mir dennoch ſehr ſchwer vor, wenn ich anfangen will etwas zu meditiren, wie helff ich mir?

1. Beſinne dich, was du von jugend auf von andern gehöret, was du geleſen, oder was du

ſelbſt

ſelbſt erfahren/ ſo werden dir ſchon meditationes einfallen.

2. Will es noch nicht gehen, ſe nimm ein buch vor von derſelben materie/ worüber du meditiren wilt, und ſuche die ſchläffrige gedancken zu erwecken.

3. Fallen dir gute gedancken ein/ ſo nimm eine ſchreib-tafel/ oder papier und feder zur hand, und ſchreibe ſie auf; damit dir dasjenige, was du mit mühe und arbeit zu wege gebracht, nicht wieder verlohren gehe.

Das II. Cap.

Von der Interpretation, oder Kunſt andere zu verſtehen, und ihre Meynung zu beurtheilen.

Was wird durch die interpretation eigentlich verſtanden?

DIejenige kunſt oder wirckung des verſtandes, da ich vermittelſt eines vernünfftigen raiſonnements aus eines andern reden oder ſchrifften deſſen gedancken zu erforſchen ſuche, damit man deſto beſſer davon urtheilen, und dergeſtalt die wahrheit erkennen möge.

Iſt dieſes ſo eine nothwendige ſache?

Es iſt höchſtnöthig, wofern man in wichtigen affairen etwas nützliches ausrichten will: immaſſen nicht allein die zwo haupt-diſciplinen,

welche den geiſtlichen und weltlichen ſtand dirigiren/ ihre principia durch das mittel einer richtigen interpretation erkennen und erklären müſſen: ſondern auch/ wenn über ein teſtament oder contract-brieff/ oder anders inſtrument eine ſtreitigkeit entſtehet/ ſolche nicht beſſer als vermittelſt einer guten interpretation kan gehoben werden.

Womit habe ich demnach in der interpretation zu thun?

Nicht ſo wohl mit meinen eignen, als mit eines andern worten. Denn ob ich mich wohl zuweilen auch über meine eigene worte etwas deutlicher erklären muß: ſo brauche ich doch dazu keine regeln, ſondern es heiſt: ein ieder iſt ſelbſt der beſte ausleger ſeiner worte. Jedoch iſt dieſer unterſcheid: ein Oberherr kan ſeine worte auch wieder die regeln gemeiner auslegung erklären; wenn man aber mit ſeines gleichen zu thun hat, ſo muß die erklärung den regeln der allgemeinen auslegung gemäß ſeyn. Diejenige rede nun/ welche ich interpretiren will/ wird der **text** genannt.

Was iſt der eigentliche zweck der interpretation?

Der vornehmſte zweck iſt/ daß ich den eigentlichen **verſtand der worte** (ſenſum) oder den ſinn und die meynung des andern erforſchen will. Hernach will ich auch von ſeinen gedancken urtheilen, ob ſie der wahrheit gemäß ſeyn. Ja ich

ich ſehe wohl gar auf ſeine gemüths = neigungen/ und frage/ wie er in anſehung ſeines willens gegen die obhandene ſache geſinnet geweſen, und was demnach von ſeinem humeur und ſitten zu urtheilen.

Wie vielerley iſt der verſtand der worte?

Gleichwie nur eine wahrheit/ alſo iſt auch nur ein wahrer verſtand der worte, welcher unmittelbar von dem autore intendiret wird. Doch weil zuweilen durch die ſachen, ſo im text enthalten ſind, nach der meynung des autoris wiederum andere ſachen bedeutet werden: ſo entſtehet daher ein zweyfacher verſtand, nemlich der buchſtäbliche oder **wort-verſtand**, (ſenſus litteralis) und der **geheime verſtand**, (ſenſus myſticus). Beyde werden ſie vom autore intendiret, doch der eine unmittelbar, der ander mittelbarer weiſe durch den erſten.

Wie vielerley iſt der ſenſus myſticus?

Er iſt unterſchiedlich: in der Schrifft finden wir dreyerley arten; typicum, wenn durch gewiſſe ſachen, als vorbilder etwas zukünfftiges angezeiget wird. Wie z. e. die opffer ein vorbild auf Chriſtum waren: allegoricum, wenn ein gewiſſer ſpruch in der ſchrifft gleichniß-weiſe noch auf etwas anders appliciret wird. Z. e. du ſolt dem ochſen, der da driſchet, nicht das maul verbinden: parabolicum, wenn unter einer erzehlung von bekanten ſachen eine höhere lehre gleichniß-weiſe verborgen ſteckt. In

In profan-ſcribenten findet man gleichfalls dreyerley arten: Satyricum, wenn man die laſter auf eine ſtachlichte und ſpitzige art lobet, oder in einer general-beſtraffung derſelben auf eine gewiſſe perſon in ſpecie zielet, oder in der erzehlung einer hiſtorie von einer andern perſon auf eine andere perſon ſein abſehen hat. Mythicum, wenn man unter gewiſſen fabeln den kern der lehre anmuthiger zu machen oder zu verbergen ſuchet. Hieroglyphicum und ſymbolicum, wenn man unter gewiſſen bildern oder dunckeln ſprüchen die lehren verſtecket hat.

Iſt es aber möglich, den eigentlichen verſtand gewiß und unfehlbar zu erkennen?

Die gewißheit erſtreckt ſich ſelten weiter als auf eine wahrſcheinligkeit: maſſen die menſchliche rede ſo unvollkommen iſt, daß auch die deutlichſte worte nicht ohn dunckelheit und zweydeutligkeit bleiben, ſondern gar leicht können verdrehet werden: daher man aus andern umſtänden und muthmaſſungen den wahren verſtand erkennen muß. Jedoch, wenn alle ſolche umſtände, alle muthmaſſungen, und alle regeln der interpretation übereinſtimmen, ſo kan daraus gar leicht eine ſolche gewißheit entſtehen, welche von einer ohnſtreitigen wahrheit nicht weit entfernet iſt. Unterdeſſen muß man diejenige nicht alſo bald einer boßheit beſchuldigen, noch andere hefftigkeit wieder ſie gebrauchen, welche in der erklärung nicht mit uns übereinſtimmen, wenn ihre mey=

meynung gleichfalls auf wahrſcheinliche muthmaſſungen ſich gründet; ob wir gleich verſichert ſeyn, daß unſere auslegung beſſer und wahrſcheinlicher ſey/ als die ihrige: indem ſie ja nichts davor können, daß ihnen ihre meynung wahrſcheinlicher vorkomt, und ſie die wichtigkeit unſerer gründe mit ihrem verſtande nicht penetriren können.

Was muß derjenige vor eigenſchafften an ſich haben, der obgedachten zweck glücklich erreichen will?

Er muß erſtlich mit einer natürlichen lebhafftigkeit und ſcharffſinnigkeit des verſtandes begabet ſeyn, damit er ſich geſchwinde auf allerhand muthmaſſungen beſinnen, und hernach durch ein vernünfftiges urtheil die wahrſcheinlichſte meynung von der unwahrſcheinlichſten unterſcheiden könne.

Dieſe natürliche fähigkeit muß durch fleißige übung, und leſung vieler bücher, durch kentniß der menſchlichen natur, und aller im gemeinen weſen vorkommenden künſte und wiſſenſchafften, ſonderlich der allgemeinen regeln der vernunfftlehre, und der menſchlichen klugheit, aufgewecket und geſchärffet werden.

Vor allen dingen muß er der ſprachen, ſonderlich derjenigen, darinn der autor geſchrieben, vollkommen kundig ſeyn? er muß in real diſciplinen, ſonderlich derjenigen wiſſenſchafft, dahin die materie gehöret/ wohl verſiret ſeyn: er

muß

muß in den welt-händeln, ſonderlich derjenigen affaire, von welcher die rede iſt, gnugſame erfahrenheit haben: er muß endlich in der antiqvität und hiſtorie, ſonderlich derjenigen zeiten, da der autor geſchrieben, wohl bewandert ſeyn. Mit einem wort: er muß ein polyhiſtor ſeyn.

Was gehören nun vor operationes dazu, ſolchen zweck zu erreichen?

1. Interpretatio im engern verſtand.
2. Analyſis logica.
3. Judicium.

Was ſoll ich durch die interpretation im engern verſtand verſtehen?

Nichts anders als eine erklärung der danckelheit, ſo ſich in der rede befindet: welche erklärung ſo wohl durch gewiſſe muthmaſſungen aus den umſtänden des texts oder des autoris, als auch andere hülffs-mittel zu wege gebracht wird.

Woran erkenne ich die dunckelheit einer rede?

Wenn ich entweder keinen verſtand heraus bringen kan; das heiſt, wenn ſo etwas heraus kommt, das dem verſtand aller vernünfftigen menſchen zu wieder iſt: oder wenn der verſtand der worte zweydeutig iſt: oder wenn der verſtand anderweit gegründeten lehr-ſätzen zu wieder iſt.

Woher entſtehet aber die dunckelheit?

Die urſachen derſelben finden ſich entweder in

in der rede ſelbſt, oder in dem gemüth des leſers oder zuhörers. In der rede ſelbſt rühret ſelbige entweder her aus der undeutligkeit der worte, oder aus der undeutligkeit der gedancken, oder aus der undeutligkeit der ſachen.

Wie entſtehet die dunckelheit aus der undeutligkeit der worte?

Die worte werden entweder conſideriret als einzeln, und auſſer der conſtruction; oder in der conſtruction und ſtructur, d. i. in gantzen redens-arten, oder in gantzen enunciationibus und periodis, oder in einem diſcours. In den einzeln worten findet ſich die undeutligkeit entweder in der euſerlichen geſtalt und dem klang, oder in der innerlichen bedeutung der worte. Das erſte kan geſchehen, 1.) wenn die buchſtaben verzogen ſind, daß man einen für den andern lieſet. Z. e. einiger an ſtatt ewiger. 2.) wenn im abſchreiben, oder im druck, eines für das andere geſchrieben worden. 3.) wenn in der ſchrifft viel dinge ausgeſtrichen und corrigiret worden, daß man ſolche nicht wohl leſen kan. 4.) wenn etwas durch nachläßigkeit des ſchreibers oder druckers ausgelaſſen, oder durch länge der zeit unleſerlich worden. 5.) wenn die commata und puncta entweder gar nicht, oder nicht recht geſetzet worden. 6.) wenn die wörter nicht recht ausgeſprochen werden. Das ander kan ſich ereignen, 1.) wenn man alte worte antrifft, die nicht mehr im gebrauch ſind. Z. e. das hageſtolzen-

tzen recht. 2.) wenn gantz neugepackene wörter eingemiſcht ſind. Z. e. der Ertz-König luſtwandelte in einem Jungfern-zwinger. 3.) wenn es ausländiſche wörter, zumahln kunſt-wörter ſind. Z. e. der legatarius muß cautionem Mutianam præſtiren. Er ſucht ihn zu apaiſiren. 4.) wenn es ungeſchickte und ungeräumte, oder ſolche worte ſind, die in der that gar nichts heiſſen. Dergleichen die wörter fortuna und fatum waren, von welchen die Heyden ſelbſt nicht wuſten, was ſie dadurch verſtunden. Z. e. fortunam in poteſtate habuit. 5.) vornemlich, wenn die worte zweydeutig ſind, welches wiederum auf verſchiedene art geſchehen kan.

Auf wie vielerley art kan denn ein wort einen zweydeutigen verſtand haben?

1. Es ſind worte, die anders nach der grammatic und den buchſtaben, anders nach der politic und der gewohnheit genommen werden. Z. e. die politiſche gewohnheit giebt manchen den titel doctiſsimus im ſuperlativo, der ſelbigen kaum im poſitivo verdienet.

2. Es ſind æqvivoca, die entweder wegen einiger gleichheit, oder von ohngefehr einerley bedeuten. Z. e. ein krebs heiſt ein geſtirn, eine kranckheit, ein lebendiges thier. Das wort fides wird anders von den theologis, anders von den juriſten, anders von den philoſophis verſtanden.

3. Es

3. Es ſind analoga, da das wort die eine ſache im vornehmſten verſtande, die andere aber im geringern verſtande, und wohl gar par abus bedeutet. Z. e. durch die Obrigkeit wird entweder die hohe Obrigkeit, oder die Unter-Obrigkeit verſtanden. Es giebt freundſchafft unter tugendhafften leuten, und auch unter ſauff-brüdern.

4. Es ſind figürliche redens-arten, die mehrentheils auf einem tropo beruhen. Vornemlich iſt metaphora und allegoria ſehr gemein. Z. e. ihr ſeyd das ſaltz der erden. Alſo heiſt virtus entweder die tugend, in genere, oder die kriegs-tapfferkeit, in ſpecie per ſynecd.

5. Es ſind worte, die zuweilen im engern, zuweilen im weitläufftigern verſtande, bißweilen in ſtatu, bißweilen in ampliatione, genommen werden. Z. e. die blinden ſehen, d. i. die blind geweſen ſind. Ich will dir 8. tage frey qvartier geben, da werden per ampliationem auch die nächte mit verſtanden.

Wann findet ſich eine undeutligkeit in den redens-arten?

1.) Wenn ſie zweydeutig, inſonderheit figürlich und hyperboliſch ſind. Z. e. laterem lavare, inſtar montis homo; des menſchen Sohn wird kommen wie ein dieb in der nacht; einen in den Himmel erheben.

2.) Wenn ſie eine gantz beſondere conſtruction haben, die in andern ſprachen nicht gebräuch-

lich iſt, welches man idiotiſmum zu nennen pfleget. Z. e. im Hebr. ſanctitas ſanctitatum, der hoͤchſte grad der Heiligkeit. Injuria mea ſuper te, das unrecht/ was mir zugefuͤget wird, gehet auch dich an.

3.) Wenn die conſtruction ſelbſt einen vielfaͤltigen verſtand hat: wovon ſich in allen ſprachen unzehliche exempel finden; alſo kan die conſtruction, da zwey ſubſtantiva zuſammen geſetzet ſind, und das letzte in genitivo ſtehet, wohl auf achtzehnerley art erklaͤret werden.

4.) Wenn anomaliæ, d. i. ſolche redens-arten, die von der regel abweichen, oder akyrologiæ, oder gantz ungewoͤhnliche und faſt ungereimte redens-arten unterlauffen. Z. e. oportet non amantem judicare, ſed amare judicantem, da iſt die natuͤrliche ordnung gantz verkehrt; denn es ſoll heiſſen: man muß zu erſt judiciren, hernach lieben; nicht zu erſt freundſchafft machen, und hernach judiciren.

Wie koͤnnen die enunciationes und periodi, oder gantze diſcourſe undeutlich werden?

En general wenn ſie gar zu ſehr von der natuͤrlichen ordnung der gedancken abweichen, und dieſelbe entweder mit gar zu vielen, oder gar zu wenig worten ausdrucken. Inſonderheit gehoͤren hieher:

1. Alle propoſitiones crypticæ und non-enunciativæ. 2.) alle enunciationes compoſitæ, inſonderheit exponibiles, und die eine falſche conſeqvenz

ſeqvenz haben können. 3.) alle oratoriſche figuren. 4.) die verſchiedene arten des ſtyli ſelbſt, die eine obſcurität bey ſich führen.

Welche ſind die propoſitiones crypticæ und non-enunciativæ?

Crypticæ propoſitiones ſind, da das ſubjectum oder prædicatum oder die copula entweder nicht am rechten ort ſtehet, oder gar ausgelaſſen, oder ſonſt verſteckt iſt. Z. e. **Im anfang war das wort**; ſoll heiſſen: **das wort war im anfang**. Deſperent Chriſto palmæ vexilla ferentes? Non-enunciativæ propoſitiones ſind die orationes imperativæ, z. e. **thue das, ſo wirſt du leben**; optativæ, z. e. **O! daß ſie weiſe wären**; interrogativæ, z. e. **ſeyd ihr nicht beſſer, denn viel ſperlinge?**

Iſt hier auch von den enunciationibus compoſitis und exponibilibus etwas zu mercken?

Die mancherley arten derſelben ſind im 1. buch ſchon erkläret; daß aber dieſelben öffters eine rede verdunckeln, iſt gewiß. Inſonderheit giebts viererley exempel derſelben, welche zwar vor ſich ſelbſt und directè etwas gutes und geſchicktes bedeuten, gleichwohl aber indirectè durch eine falſche conſeqventz auf etwas ungereimtes können gezogen werden. Denn

Es ſind excluſivæ, die man verdrehen kan.

Es ſind comparativæ, die ſich anders auslegen laſſen.

Es ſind conditionales, da man die auslegung etwas milde macht.

Es ſind contradictiones, die mancher nicht verſtehen will.

Welche ſind die excluſivæ?

Es ſind gewiſſe reden, da man ſich eine excluſion einbilden kan, da gleichwohl der autor nicht daran gedacht hat. Doch da heiſt es: Unius poſitio non eſt alterius excluſio. Hiervon hat man nachfolgende exempel:

Erſtlich braucht mancher enunciationem particularem zur unzeit. Z. e. Wenn er ſagt: **etliche Räthe ſind dem König ſehr getreu:** ſo möchten die andern meynen, man hielte ſie nicht vor getreu.

Denn macht man zuweilen eine diſtinction unter gewiſſen perſonen oder ſachen; z. e. *man redet von zweyen Räthen, und rühmet den einen als einen ſehr klugen und gelehrten mann*; da kan ſich der andere eine verachtung einbilden.

Endlich liegt auch viel an einer verkehrten antwort. Z. e. *die Holländer wurden von den Japoneſern gefragt, ob ſie Chriſten wären?* ſie antworteten: *wir ſind Holländer.*

Welche ſind die comparativæ?

Dieſe ſind zweyerley: entweder es werden zwey ſubjecta gegen einander gehalten, die in einem

nem gewiſſen tertio übereinkommen. Z. e. qvalis rex, talis grex, daraus folgt nur, daß das volck in etlichen ſtücken mit dem König überein komme, aber nicht in allen.

Oder es wird eins dem andern vorgezogen, und das kan auf verſchiedene art geſchehen: zuweilen hat man ein gemeines prædicatum, welches beyden zukommt. Z. e. das geld iſt mir lieber als der titel; das heiſt, der titel iſt mir lieb, das geld aber noch lieber. Eben der verſtand iſt es auch, wenn es heiſt: ich verlange geld und keine complimenten. Zuweilen kan das prædicatum gar nicht auf das ander subjectum appliciret werden. Z. e. ducaten ſind mir lieber als maulſcheilen. Zuweilen muß das prædicatum gar durchs contrarium erkläret werden. Z. e. drey centner ſind leichter als fünffe, das iſt, drey centner ſind ſchwer, fünffe noch ſchwerer.

Was iſt von den conditionalibus hier zu mercken?

Wofern man ſich einbildet, daß die beyden propoſitiones, ſo in der verknüpffung wahr ſind, auch auſſerhalb dieſer verknüpffung vom autore vor wahr gehalten worden, ſo betriegt man ſich. Z. e. wofern der Pabſt Chriſti Statthalter iſt, ſo muß man ihm die füſſe küſſen. Da darff man nicht gedencken, als wenn dieſe beyde propoſitiones auſſer dieſer bedingung vor wahr gehalten würden.

Wenn man eine unmögliche condition hinzu

ſetzet, ſo heiſt es ſo viel als nein. Z. e. wenn du kanſt biß an den mond reichen, ſolt du König werden.

Wenn die condition allezeit vor die wahre urſache angenommen wird, ſo iſt die auslegung falſch. Z. e. wilt du ſeelig werden/ ſo thue gute wercke; da ſind die guten wercke nicht die urſache, wodurch wir die ſeeligkeit verdienen können.

Was iſt von der contradiction zu mercken?

Dieſe ſtöſt zwar allezeit des andern ſeinen ſatz übern hauffen/ aber nicht allezeit gantz und gar, ſondern nur gewiſſer maſſen. Z. e. Titius iſt Cajo nicht ſchuldig, die 100. thlr. zu zahlen; verſtehet ſich, ietzo eben, da er ſie fodert; oder biß die condition erfüllet iſt; nicht als wenn er ſie gar nicht ſchuldig wäre.

Können auch die oratoriſche figuren eine rede verdunckeln?

Allerdings; denn ſie weichen gantz ab von der natürlichen einfalt ſeine gedancken auszudrucken, und verändern die gantze geſtalt der rede: indem ſie die ſache entweder gar zu ſcharffſinnig vorſtellen wollen/ oder dasjenige weitläufftig beſchreiben, was ein philoſophus mit wenig worten hätte ſagen können; wodurch zwar die phantaſie vergnüget/ aber der verſtand vielmahl an dem rechten begriff der ſachen gehindert wird.

So wird auch die beſchaffenheit des ſtyli manch=mahl eine rede verdunckeln?

Es iſt nicht ohn. Ein allzuweitläufftiger und intricater ſtylus, der ſo viel parentheſes hat, und aus ſo langen periodis beſtehet, daß man das ende des erſten auf dem andern blat ſuchen muß, der iſt freylich ſchwer zu verſtehen. Ja die überflüßige worte ſelbſt machen die ſache dunckel. Z. e. ich vermache dir allen meinen haußrath, meine tiſche und bäncke. Hingegen ein allzukurtzer und conciſer ſtylus, da man die helffte errathen muß, iſt ebenfalls obſcur. Abſonderlich weil zuweilen worte ausgelaſſen ſind, daraus man gar leicht die rechte meynung verſtehen könte. Z. e. er ſoll ihm 100. thlr geben, wenn es ihm gelegen ſeyn wird. Ferner muß auch eine allzu hohe und ſinnreiche ſchreib=art, die mit lauter argutien, tropis und figuren, oder auch alluſionibus auf antiqvitäten, ſprüch=wörter oder andere unbekante ſachen angefüllet iſt, nothwendig obſcur ſeyn. Daher inſonderheit der oratoriſche und poetiſche ſtylus, wie auch der ſtylus lapidaris, zum öfftern einer erklärung bedarff. Im übrigen, wo ein ſtylus aus vielen kunſt=wörtern und beſondern redensarten, die zu einer gewiſſen diſciplin gehören, beſtehet, ſo kan niemand denſelben verſtehen, der nicht dieſer diſciplin kundig iſt. Daher hat der theologiſche, juriſtiſche, mediciniſche und philoſophiſche ſtylus ſeine beſondere difficultäten.

Kan aber auch in den gedancken ſelbſt, ſo durch die rede ausgedrucket ſind, eine dunckelheit ſeyn?

Ebenfalls: denn entweder hat der autor ſelbſt einen confuſen und obſcuren begriff von der ſache; daher kein wunder, daß er ſich in der rede nicht deutlicher erklären können: oder er hat durch eigene empfindung zwar einen klaren begriff, welchen er uns aber auch durch die deutlichſte worte nicht beybringen kan, weil wir ſeine empfindung nicht haben: oder es kan ſeyn, daß wir zwar die empfindung haben, aber einen gantz andern begriff davon bekommen, ob wir gleich einerley worte gebrauchen: oder die gedancken hängen nicht in einer ordentlichen connexion an einander. Doch mit dieſen dunckelheiten hat eigentlich ein ausleger nichts zu thun.

Kan endlich auch die ſache ſelbſt eine dunckelheit verurſachen?

Allerdings: denn viel dinge ſind dem menſchlichen verſtand zu hoch, und faſt unbegreifflich, daß wir uns durch das licht der vernunfft keinen deutlichen begriff davon machen können: daher bleiben uns die göttliche geheimniſſe groſſen theils obſcur, wenn ſie gleich mit den deutlichſten worten geoffenbahret ſind.

Vielmahl mangelt es uns auch an der behörigen nachricht von allen umſtänden, u. von dem zuſtand ſelbiger zeiten, da etwas geredt oder geſchrieben worden. Daher bleiben uns nicht nur in hiſtoriſchen

ſchen erzehlungen, ſondern auch in der H. Schrift, u. in corpore juris viel zweiffels-knoten übrig, die wir nicht wohl aufflöſen können: indem wir z. e. bey einem lege keine genaue wiſſenſchafft haben von dem damahligen zuſtand der Römiſchen Republiqve, von ihren gebräuchen, von den verſchiedenen meynungen der damahligen Juriſten, item was urſache oder gelegenheit zu dieſem geſetz gegeben.

Vielmahl iſt die ſache ſo verwirrt, daß eine abſurdität heraus kommt, welche wir gleichwohl dem autori nicht zutrauen, noch wegen der umſtände der ſache in einigen fall admittiren können. Solche verwirrung rühret entweder her aus den worten: Z. e. wenn Titius mein erbe ſeyn wird, ſoll auch Sejus mein erbe ſeyn: und wenn Sejus mein erbe ſeyn wird, ſoll es auch Titius ſeyn. Oder aus gewiſſen umſtänden. Z. e. das geſetze will: es ſoll einer geraubten weibs-perſon frey ſtehen, des räubers tod oder ſeine heyrath zu erkieſen. Nun hat aber einer zwo Jungfern geraubet, davon will ihn die eine todt, die andere zum mann haben.

Vielmahl finden wir auch, daß eine rede der andern wiederſpricht, u. das kan auf dreyerley art geſchehen: entweder gantz offenbar, wenn in einer ſchrifft, es ſey an einem oder unterſchiedenen orten, etwas bald bejahet, bald verneinet wird. Oder nur durch eine folgerung, wenn man zwey dinge behauptet, die doch aus wieder-

wärtigen gründen herkommen. Z. e. wenn einer an einem ort ſaget: es wäre zugelaſſen, das ein Fürſt diſpenſiren könne, des weibes ſchweſter zu nehmen; und am andern orte ſagte: der Fürſt könne ſelbſt nicht ſeiner gemahlin ſchweſter tochter heyrathen. Oder es kan auch eine ſolche ſtillſchweigende wiederſprechung geſchehen, wenn ein fall vorkommt, der aus einer rede zu behaupten, aus der andern zu verneinen ſcheinet. Z. e. es iſt ein geſetz: man ſoll einem, der ſeinem Fürſten das leben gerettet, eine ehren-ſäule auffrichten. Ein ander geſetz aber verbietet: daß man keiner weibes-perſon eine ehren-ſäule auffrichten ſolle; und eine weibes-perſon hat dem Fürſten das leben errettet.

Wie kan die beſchaffenheit des leſers oder zuhörers an dem rechten verſtand der rede hinderlich ſeyn?

Dieß kan auf verſchiedene art geſchehen: denn es fehlet ihm entweder am ingenio, und an geſchickligkeit nachzudencken: oder es fehlet ihm an genugſamer kundſchafft der ſprache, oder auch der ſache, davon gehandelt wird: oder er iſt bereits mit vorurtheilen einer falſchen auslegung eingenommen: oder er erkläret die meynung des autoris nach ſeinem wunſch und ſeiner inclination: oder ſucht wohl gar aus boßheit und affecten dieſelbe zu verdrehen.

Weil

Weil die dunckelheit einer rede ſo mancherley iſt, ſo möchte ich wiſſen, was man dawieder vor mittel hat, den wahren verſtand zu erforſchen?

Das vornehmſte, wie ſchon oben gedacht, kömmt auf einen geſchwinden und fähigen verſtand an, welcher ſich bald auf eine wahrſcheinliche muthmaſſung zu beſinnen weiß. Doch dieſen kan man durch vernünfftige regeln zu ſtatten kommen, welche ſich theils auf der philologie und natur der ſprache, theils auf den umſtänden des texts, theils auf den real-diſciplinen, theils auch auf der hiſtorie und erfahrung gründen. Diejenige erklärung nun, welche mit allen dieſen regeln, oder doch den meiſten und vornehmſten überein kommt, iſt ohn zweiffel vor die gewiſſeſte und beſte zu halten.

Wie kommt mir die philologie zu ſtatten, und was ſind dabey vorſregeln zu mercken?

Hieraus lerne ich die eigentliche natur der ſprache: denn aus dem lexico lerne ich die eigentliche und mancherley bedeutungen der worte; aus der grammatic lerne ich die eigenſchafften der ſprache ſo wohl in der inflexion als conſtruction, wie auch der orthographie und rechten pronunciation der wörter; aus der critica lerne ich mich in die unleſerliche und zerſtimmelte ſchrifft, abbreviaturen, u. d. g. finden; aus der oratorie lerne ich das ſchnitz-werck der oratoriſchen zierligkeiten erkennen, und den einfältigen verſtand

aus

aus den figürlichen redens-arten hervor ſuchen. Dabey aber ſind folgende regeln in acht zu nehmen:

1. Die auslegung ſoll allezeit den eigenſchafften der ſprache gemäß ſeyn.

2. Entſtehet aus der euſerlichen geſtalt der worte ein zweiffel, ſoll man einen ieden buchſtab genau anſehen, die correcteſte exemplaria, und wo möglich, die MSStos, und avthentiqve codices ſelbſt conferiren; alsdenn aber diejenige lecture ergreiffen, die den eigenſchafften der ſprache und den umſtänden des textes am gemäſſeſten iſt.

3. Man kan zwar den urſprung eines worts, und andere daher ſtammende wörter zu rathe ziehen, doch muß man mehr auf die durch den gebrauch eingeführte, als urſprüngliche bedeutung ſehen.

4. Von dem eigentlichen und gebräuchlichen verſtand der worte ſoll man nicht abweichen, es ſey denn, daß etwas ungereimtes oder unbilliges daraus erfolge, oder ſonſt eine dringende nothwendigkeit ſolches erfodere.

Wie kommen uns die real-diſciplinen zu ſtatten?

Sie geben uns folgende regeln an die hand:

1. Die kunſt-wörter, ſo in eine gewiſſe diſciplin hinein lauffen, müſſen aus derſelbigen erkläret werden. Z. e. was glaube, liebe, hoffnung ſey, kan nicht anders, als aus der theologie; was qvarta falcidia, trebellianica,

ſctum

ſctum vellejanum ſey, kan nicht anders, als aus der jurisprudenz verſtanden werden.

2. Die erklärung muß denen grund-regeln derjenigen diſciplin, dahin die materie gehöret, gemäß ſeyn: woſern nicht aus andern umſtänden erſcheinet, daß der autor davon habe abweichen wollen. Wenn aber gewiſſe ſecten ſind in ſolcher diſciplin, ſo muß man ſehen, welcher ſecte der autor zugethan geweſen.

Wie kommt uns die hiſtorie und erfahrung zu ſtatten?

Die hiſtorie giebt uns in den auslegungen das gröſte licht: indem wir daraus von den umſtänden ſo wohl der ſache, von welcher die rede iſt, als auch des autoris, die beſte nachricht bekommen. Z. e. wenn wir die unterſchiedliche Regiments-formen und Staats-veränderungen der Römiſchen Republiqve, die zwiſtigkeiten des Raths und des volcks, die verſchiedene humeuren der Käyſer, und die ſecten der Juriſten wiſſen, ſo haben wir den ſchlüſſel zu vielen geheimnüſſen in den Römiſchen geſetzen. Und wenn die ausleger der güldenen Bulle die Reichs-hiſtorie beſſer inne gehabt hätten, würden ſie nicht ſo viel fehler in der auslegung derſelben begangen haben. Eben dieſe vortheile ziehe ich aus der Erfahrung, wenn von ſolchen ſachen die rede iſt, die zu unſern zeiten geſchehen. Alſo ſind folgende regeln zu mercken:

1. Die auslegung ſoll ſich richten nach dem

zuſtand ſelbiger zeiten, da etwas geredt oder geſchrieben worden, nach den gewohnheiten und meynungen, ſo damahls im ſchwange gangen, wie auch nach den umſtänden der zeit und des orts, da etwas geſchehen.

2. Wenn von ſolchen handlungen die rede iſt, ſo zu unſerer zeit im gemeinen leben geſchehen, ſoll man ſich nach der gemeinen gewohnheit erklären, biß man ſiehet, daß ſich der autor nicht hat darnach richten wollen.

Die umſtände des textes werden uns ohn zweiffel am meiſten zu ſtatten kommen?

Freylich, denn dieſe ſind es, wodurch alle bißherige regeln müſſen limitiret werden, und ſo denn ihre völlige krafft bekommen. Es ſind aber folgende umſtände, welche hier vornemlich in conſideration kommen: die obhandene ſache, das vorhergehende und nachfolgende, oder der context, die loca parallela, die hypotheſes, oder grund-ſätze des autoris, die angeführte urſache, der endzweck und die bewegende urſache, die wirckung: der affect und zuſtand ſo wohl des autoris, als desjenigen, an welchen die rede gerichtet iſt.

Was iſt von der obhandenen ſache vor eine regel zu mercken?

Gieb wohl achtung, von was ein autor zu reden ſich vorgenommen, oder auf was für eine ſache ſich das, was er redet, ſchicke.

Denn

Denn in allen reden muß eine verknüpffung zwiſchen dem ſubjecto und prædicato ſeyn; daher eins das ander erkläret. Dahin gehören auch folgende regeln: Das ſubjectum muß ſo verſtanden werden, wie es das prædicatum leidet: und das prædicatum ſo, wie es das ſubjectum leidet; beydes aber, wie es die beygefügte determinationes leiden; und die determinationes, wie es das ſubjectum und prædicatum leidet. Z. e. der König in Schweden iſt ſouverain; und der König in Schweden iſt dem Reich unterworffen: in dem erſten ſubjecto wird der König in Schweden als König conſideriret, in dem andern als Hertzog in Pommern; denn die prædicata wollen es nicht anders leiden. Item, alſo hat GOtt die welt geliebet; da ſehe ich aus der obhandenen ſache wohl, daß nicht das gebäude der welt, ſondern die menſchen in der welt; und nicht eine beſondere liebe, womit die gläubigen geliebet werden, ſondern eine gemeine liebe zu verſtehen ſey. Ferner heiſt es: alle, die an ihn gläuben, ſollen das ewige leben haben; da ſehe ich aus der beygefügten determination, daß nicht alle menſchen ohn unterſcheid, ſondern nur die gläubigen ſollen ſelig werden.

Was ſind vor regeln vom context und den locis parallelis zu mercken?

1. Betrachte das vorhergehende und nachfolgende, oder was ein autor anders-

wo

wo geſchrieben, mit fleiß, ſo wirſt du ſeine meynung deſto beſſer verſtehen. Daher pflegen die Griechen in auslegung der geſetze auf die rubric zu ſehen, und wovon der JCtus in dem buch, woraus das geſetz genommen, gehandelt habe. Hieher gehöret auch die regel der Juriſten: Incivile eſt, niſi tota lege perſpecta, una aliqva ejus particula propoſita, judicare vel reſpondere l. 24. ff. de LL. Denn man muthmaſſet nicht unbillig, daß ein autor dasjenige, wovon er einmahl zu reden angefangen, allezeit in ſeinen folgenden reden vor augen habe. Z. e. zu wiſſen, daß heute acto Titius Cajo 10. ſcheffel weitzen für 10. thaler verkaufft ꝛc. und hat der verkäuffer verſprochen, das getreyde, (d. i. die 10. ſcheffel weitzen) den käuffer ins haus zu ſchicken, dieſer aber binnen 8. tagen das geld, (d. i. die 10. thlr.) unfehlbar zu entrichten.

2. **Danckele reden müſſen aus eben deſſelben autoris deutlichern ſchrifft-ſtellen erkläret werden.** Daher pflegt man im jure zu beobachten, was anderswo Paulus oder Ulpianus von einerley materie geſchrieben. Denn man muthmaſſet nicht leichte, daß ein autor ſich ſelbſt wiederſprechen werde: weil ſolches eine unbeſtändigkeit anzeiget. Doch kan es zuweilen aus erheblichen urſachen geſchehen, daß in geſetzen, teſtamenten, contracten, und andern gelehrten ſchrifften etwas geändert wird. Wenn nun dieſes der augenſchein giebet, ſo iſt es vernünfftig, daß man die letzte meynung ergreiffen müſſe.

Es

Es ſey denn, daß ein menſch am letzten ort die ſache nur obenhin erwehnet hätte; denn da hält man dafür, er habe das letzte mehr aus unbedachtſamkeit, als aus vorſatz ſeine meynung zu ändern, gethan. Welches deſtomehr zu præſumiren iſt in contracten, die wegen gewiſſer ſolennitäten offt verneuert werden müſſen, obgleich ſelten in dem inhalt derſelben pfleget was geändert zu werden. Alſo pfleget man in denen **lehen-rechten im zweiffel nicht nach den letzten, ſondern nach denen älteſten lehenbrieffen zu ſprechen.**

Was iſt von den grund-ſätzen und urſachen eines autoris vor eine regel zu mercken?

Man muß derjenigen auslegung folgen, die mit den grund-regeln, die ein autor in ſeinen ſchrifften geſetzet hat, oder mit der urſache, warum er ein geſetz gegeben, oder mit andern einen contract geſchloſſen, oder ſonſt etwas gethan hat, übereinkommt. Denn man muthmaſſet, daß ein menſch vernünfftig handele, daß ſeine concluſiones mit den principiis, und die mittel, die er gebraucht, mit den urſachen, ſo ihn angetrieben, und dem endzweck, ſo er intendiret, eine connexion haben. Z. e. wenn Lutherus an einigen orten ſehr hart wieder die guten wercke redet, ſo muß ich es nicht ſo auslegen, als wenn er ſie gar verwerffen wolte; ſondern, daß man dadurch GOtt den Himmel nicht abverdienen könne; weil ich weiß, daß er dieſe lehr-ſätze

hat, man müſſe allein durch den glauben ſeelig werden, man müſſe aber auch ein gottſeeliges leben führen. Alſo, wenn Herr Müller die cantzel, tauffſtein und altar drey götzen nennet, ſo kan ich aus ſeinen lehrſätzen nicht anders urtheilen, als daß er von dem mißbrauch derſelben redet. Alſo, wenn verboten iſt getreyde aus dem lande zu führen, ſo iſt die urſache, damit es nicht möge theurer werden im lande: daher muß das verbot auch von dem mehl verſtanden werden. Doch muß man ſehen, ob die grund-regeln und urſachen, die der ander ſetzet, im ernſt gemeynet, oder nur zum ſchein vorgebracht ſeyn. Z. e. wenn Spinoſa gleich ſagt, daß er einen GOtt glaubet, ſo ſehe ich doch aus andern umſtänden, daß ſein GOtt nichts anders, als ein begriff aller creaturen iſt. So führet mancher in ſeinem teſtament eine falſche urſache an, da man gleichwohl die diſpoſition nicht umſtoſſen darff, wenn ſchon die urſache falſch befunden wird.

Weil nun die grund-regeln oder bewegende urſachen nicht allemahl deutlich genug ausgedrucket ſind; ſo muß man ſolche durch neue muthmaſſungen hervor ſuchen. Und hierinn muß man nicht ſo wohl auf die auslegungen ſehen, ſo von andern bereits gemacht ſind, als auf dasjenige, was uns die lehr-ſätze allgemeiner vernunfft an die hand geben. Doch müſſen wir ſolche auslegung nicht vor unſtreitig halten, ſondern

dern nachgeben/ wenn ſie von der erklärung des Fürſten verworffen wird, ob dieſe gleich nicht mit den gegebenen regeln überein kommet. Z. e. wenn verboten iſt, daß eine frau, die ehebruchs beſchuldiget worden, keinen knecht im teſtament frey laſſen könne: weil gemeiniglich die leibeigne knechte kuppler ſind; ſo ſcheint es wohl, daß das geſetz denjenigen knecht nichts angehe, der etliche jahr ſich anderswo auffgehalten. Doch muß dieſe auslegung paſſen, wenn der geſetzgeber es auch von dieſem knecht will verſtanden haben.

Gleichergeſtalt kan ich aus gelehrten ſchrifften conſeqventien ziehen; doch wenn der autor dawieder proteſtiret, darff ich ihm ſolche nicht beymeſſen; wofern ſie nur nicht ſo klar, daß ſie von allen menſchen können begriffen werden; weil dergleichen conſeqventien gemeiniglich nur auff wahrſcheinlichen ſchlüſſen beruhen.

Was iſt von der wirckung vor ein exempel zu mercken?

Diejenige auslegung iſt allezeit die beſte, daraus in dem menſchlichen thun und laſſen eine wirckung entſtehet. Denn man muthmaſſet, daß die menſchen vernünfftig handeln; es wäre aber eine groſſe unvernunfft, wenn man ein ernſtliches geſchäffte vergebens und umſonſt treiben wolte. Daher wird auch dieſe regel ſehr offte in auslegung der teſtamente appliciret: daß man den letzten willen ſo aus-

legen müſſe, damit er beſtehen könne, und eine wirckung habe; weil nicht zu præſumiren, daß man da poſſen treiben wollen. Daher Julianus geirret, wenn er von dieſem teſtament: wenn Titius erbe ſeyn wird, ſoll Sejus erbe ſeyn, und wenn Sejus erbe ſeyn wird, ſoll Titius erbe ſeyn, geſprochen, es könne nicht gelten; weil die conditiones unmöglich können erfüllet werden: da es doch wohl ſo kan erkläret werden, daß alle beyde können erbe ſeyn.

Wenn aber andere muthmaſſungen weiſen, daß ein menſch habe wollen unvernünfftig handeln, oder poſſen treiben, ſo macht man auch die auslegung darnach. Z. e. wenn man unter unmöglichen bedingungen was verſpricht.

Was iſt von dem ſtand und affect der perſonen zu mercken?

Betrachte den affect, die zuneigung und den ſtand der perſonen wohl, ſo wohl die etwas reden, als zu denen etwas geredet wird. Dieſes wird dir vielmahl den ſchlüſſel gebē, eine verborgene meynung zu entdecken. Denn wie das hertz iſt, ſo ſind die worte, und die worte haben unterſchiedene bedeutung nach dem unterſcheid der ſtände. Z. e. wenn ein wollüſtiger von der liebe redet, ſo muß ich mir einen gantz andern concept machen, als wenn ein wahrer Chriſt davon redet. Denn jener verſtehet eine unvernünfftige / dieſer aber eine vernünfftige. Alſo, wenn ein hoffmann von luſtbarkeiten

redet,

redet, iſt es gantz was anders, als wenn ein handwercks-geſell davon redet. Alſo, wenn man iemand zu alimentiren oder auszuſtatten verſpricht, reflectiret man gemeiniglich auch auf die affection und das vermögen deſſen, der ſolches ſaget.

Iſt nicht noch eine general-regel übrig?

Man ſoll allezeit einen autorem ſo erklären, daß er nicht wieder die geſunde vernunfft, erbare ſitten, oder Gottes wort gelehret habe, ſo lange man ſeine worte auf eine vernünfftige weiſe auslegen kan. Denn im zweiffel hält man allemahl davor, daß er als ein menſch vernünfftig handele, wofern nicht aus andern umſtänden das gegentheil erſcheinet.

Kommen uns nicht auch die commentarii in der interpretation zu ſtatten?

Es iſt nicht zu leugnen, daß ſie zuweilen ein licht geben, und in ſchweren örtern zu allerhand muthmaſſungen anlaß geben können. Doch kan man auch gar leicht in irrthum dadurch verführet werden, wofern man ſie nicht vernünfftig gebrauchet. Daher muß man alle commentarios und gloſſen nach den bißherigen regeln examiniren, und ſich nicht von dem præjudicio autoritatis einnehmen laſſen.

Wie vielerley iſt die interpretation?

Man kan verſchiedene abtheilungen machen, wel-

welche aber in praxi wenig nutzen haben, und auch in anſehung der regeln keinen unterſcheid machen. Doch weil ſie zuweilen in juriſtiſchen und theologiſchen ſchrifften vorkommen, wollen wir ſie allhier gleichfalls kürtzlich erklären.

Welches iſt die erſte abtheilung?

Die interpretatio iſt entweder grammatica, welche die worte bloß nach ihrer urſprünglichen und gewöhnlichen bedeutung, wie auch conſtruction, erkläret, ohn abſehen auf die umſtände: oder logica, welche zugleich und vornemlich auf die umſtände ſiehet: ja ich könte auch interpretationem hiſtoricam, philoſophicam, juridicam, theologicam hinzu fügen.

Wie wird die interpretation ferner abgetheilet?

In avthenticam, uſualem und doctrinalem. Die avthentica iſt, wenn man ſeine eigne worte ausleget; uſualis, wenn ein geſetz durch langhergebrachten gebrauch auf eine gewiſſe art erkläret wird. Die doctrinalis iſt wiederum dreyerley: declarativa, extenſiva und reſtrictiva. Declarativa iſt, wenn man dunckele worte und redens-arten ſo wohl nach der gewöhnlichen bedeutung derſelben, und den eigenſchafften der ſprache, als auch nach den umſtänden des texts erkläret. Extenſiva weiſet ſonderlich aus der urſache und dem endzweck einer rede oder eines geſetzes, daß ein zweiffelhaffter fall nach der meynung des autoris ebenfalls unter dem text begriffen ſey, ob er

gleich

gleich dem euſerlichen anſehen nach unter den worten nicht begriffen iſt. Z. e. das geſetz heiſt: man ſoll kein korn ausführen: da fragt ſichs: ob man auch kein mehl ausführen ſoll? Reſtrictiva, weiſet eben auf eine ſolche art, daß der zweiffelhaffte fall nach der meynung des autoris unter dem text nicht begriffen ſey, ob er gleich dem euſerlichen anſehen nach unter den worten begriffen zu ſeyn ſcheinet. Z. e. wenn verboten iſt, man ſoll nicht auf die mauren ſteigen, bey lebens-ſtraffe/ und es ſteiget iemand hinauff den feind abzuhalten: qv. ob er zu ſtraffen ſey? R. Nein, weil dieſer fall der intention des geſetzes zu wieder.

Welches iſt die dritte Abtheilung?

Die auslegung geſchicht entweder in eben derſelben ſprache/ darinnen die ſchrifft geſchrieben, durch eine deutlichere beſchreibung derſelben; oder in einer andern bekanten ſprache/ welche alsdenn translatio oder eine überſetzung genennet wird; wiewohl dieſelbe nicht eine ſchlechte interpretatio grammatica iſt, ſondern vielmehr ad interpretationem logicam gehöret.

Sind nicht von der überſetzung gewiſſe regeln zu mercken?

1. Ein überſetzer muß beyder ſprachen, woraus, und worinn er überſetzet, vollkommen mächtig ſeyn. 2.) Er muß nicht ſo wohl auf die worte/ als auf den verſtand ſehen, und ſelbigen hernach

in der andern ſprache/ wie es ſich am beſten ſchickt, und wie es die eigenſchafften einer ieden ſprache zulaſſen, nach ſeinem gefallen ausdrucken. 3.) Die idiotiſmi der einen ſprache müſſen ſamt ihrem gantzen nachdruck mit den idiotiſmis der andern ſprache nach mögligkeit exprimiret werden. 4.) Die überſetzung muß klar und deutlich ſeyn, ſo, daß dadurch die dunckelheit der andern ſprache, ſo viel möglich/ gehoben werde. 5.) Doch muß aus der überſetzung kein commentarius werden.

Welche iſt die letzte abtheilung der interpretation?

In die buchſtäbliche (litteralem) und geheime (myſticam.) Jene erkläret den verſtand/ welchen die ordentliche bedeutung der worte und umſtände des textes unmittelbar zu erkennen geben. Und dazu ſind die bißherige regeln genug. Dieſe aber weiſet, daß unter dem wortverſtand, welcher unmittelbar vor augen lieget, noch etwas anders verborgen ſtecke, welches durch die vorgetragene ſachen bedeutet wird. Und hiezu werden noch beſondere regeln, ſamt einem ſehr ſcharffſinnigen verſtand und beſondern grad der weißheit, erfodert: da hingegen mit jener ein ieder wahrheit-liebender menſch, der mittelmäßige profectus in der weißheit hat, wird fortkommen können.

Was ſind demnach vor regeln von der interpretatione myſtica zu mercken?

1. Es hilfft viel, wenn man eine genaue be-

kantſchafft mit dem autore hat, nicht allein in ſatyriſchen ſchrifften, daß man die hiſtorien wiſſe/ die etwa an dem ort, da er ſich aufgehalten, pasſiret ſind; ſondern auch in fabeln, damit ich aus ſeiner inclination, zu dieſer oder jener diſciplin judicire, ob er auf einen ſenſum moralem, chymicum oder phyſicum gezielet; oder wenn ich ſonſt ſeine hypotheſes weiß, damit ich deſto eher begreiffe/ was er in der fabel vor eine verborgene wahrheit habe anzeigen wollen.

2. Man muß diejenige diſciplin, aus welcher die laſter genommen, ſo in dem bild oder in der fabel verſtecket ſind, hauptſächlich verſtehen, und ſich hüten, daß man nicht von ſachen, die man noch nicht begreifft, die bilder oder fabeln auslegen wolle; denn die bilder und fabeln ſind dunckel/ und müſſen von der klarheit der wiſſenſchafften erleuchtet werden.

3. Man muß ſich die liebe zum ſenſu myſtico nicht gar zu ſehr einnehmen laſſen/ einen zu ſuchen, wo keiner iſt.

4. Man muß auch aus liebe zum ſenſu myſtico aus einer fabel nicht drey oder mehrerley unterſchiedene abſehen heraus zu bringen ſich bemühen; wie etliche die fabeln des Ovidii moraliter, chymicè und phyſicè auslegen wollen.

5. Man muß ſich aber auch aus unzeitigen haß nicht übereilen, und die interpretationem myſticam gantz und gar verwerffen.

Nun wird es zeit ſeyn, auch von der analyſi logica zu reden: worinn beſtehet dieſelbe?

Sie beſtehet darinn, daß ich die propoſitiones und ſchlüſſe, ſo in dem text enthalten ſind, heraus ſuche, und a part conſiderire, damit ich von der connexion, wie auch von der wahrheit und falſchheit derſelben deſto beſſer urtheilen könne.

Wie verfahre ich in analyſi logica?

Ich ſuche erſtlich die propoſitiones auf, hernach das thema, und endlich die argumenta. Fällt dabey einige dunckelheit oder zweiffel vor, ſo muß ſolches durch die bißherige regeln der interpretation gehoben werden.

Wie ſuche ich die propoſitiones auf?

Erſtlich reſolvire ich den gantzen text in propoſitiones: dabey muß ich zuſehen, das das ſubjectum und prædicatum, wie auch die determinationes derſelben an ihren rechten ort, und in der natürlichen ordnung, zu ſtehen kommen. Das oratoriſche ſchnitz-werck aber wird weggethan, damit die termini und propoſitiones in ihrer natürlichen blöſſe erſcheinen. Fehlet etwan ein principal-ſtück des ſubjecti oder prædicati, ſo muß ſolches aus den umſtänden ſuppliret werden. Sind die propoſitiones compoſitæ, ſo werden ſie reſolviret in ſimplices. Hiernächſt conſiderire ich die terminos einer jeden propoſition erſtlich a part, hernach halte ich ſie gegen einander, und ſehe, was ſie vor eine verbindung unter einander ha-

haben: ob die propoſitiones univerſales, particulares, ſingulares, oder indefinitæ ſeyn.

Wie ſuche ich das thema auf?

Ich muß erſtlich ſehen, wovon der text handelt, welches am beſten geſchehen kan, wenn ich ihn zu derjenigen diſciplin, und zwar in ſpecie zu dem ort, referire, wo die materie hingehöret. Alsdenn muß ich ſehen, ob das thema ſimplex oder multiplex, das iſt, ob es von einer, oder vielerley materien handelt; welches ich aus dem vornehmſten objecto und endzweck urtheilen muß. Iſt es ſimplex, ſo ſehe ich, ob es nur enunciativum ſey, das iſt, ob es bloß aus einer enunciation beſtehe: oder argumentoſum, d. i. ob die propoſitiones eine ſolche connexion unter einander haben, daß eine durch die andere bewieſen, oder erleutert wird. Iſt das thema multiplex, ſo ſehe ich, ob es nur ſpecial-materien ſeyn, die unter einen general-titel können gebracht werden, oder ob ſie gantz von einander unterſchieden ſeyn. Alsdenn conſiderire ich eine iede materie a part, als wenn es ein einzelnes thema wäre. Ferner ſehe ich auch, ob der text aus einer hiſtoriſchen erzehlung, oder aus allgemeinen regeln beſtehe; oder wenn es ein geſetz, ob ein caſus darinn enthalten ſey.

Wie ſuche ich die argumenta auf?

Iſt daß thema nur bloß enunciativum, ſo ſuche ich nur die umſtände derjenigen ſache hervor, da-

von vornemlich im text gehandelt wird; welche umſtände auch argumenta explicantia genennet werden, weil ſie die beſchaffenheit der haupt-ſache erklären.

Iſt das thema argumentoſum, ſo ſehe ich erſt-lich, welches die theſis, oder die haupt-propoſition, hernach welches die gründe, und woher ſie genommen: ob es beweiß-gründe, oder erleuterungs-gründe, oder bewegungs-gründe, oder inſinuations-gründe. Alsdenn verbinde ich die beweiß-gründe mit ihrer theſi durch eine ordentliche und formale ſchluß-rede, und ſehe zu, ob etwan eine von den præmisſis wiederum bewieſen werde; worinn mir die particulæ connectendi ſehr wohl zu ſtatten kommen.

Iſt es eine hiſtoriſche erzehlung, ſo ſehe ich erſtlich, welches das haupt-factum, und hernach was vor umſtände ſeyn, was vorher gangen, und was darauf erfolget. Sind es general-regeln, ſo gehe ich damit um, wie mit einem themate enunciativo oder argumentoſo.

Iſt ein gewiſſer caſus im text enthalten, ſo ſuche ich erſtlich den caſum aus den umſtänden des textes hervor; wobey es aber vielmahl auff ein vernünfftiges errathen ankommt: hernach ſehe ich, ob rationes dubitandi oder decidendi da ſeyn, und wie der caſus decidiret werde.

Nun möchte ich mir ein exempel wünſchen?

Wir wollen eins nehmen aus den Pandecten, und zwar L. 30. §. 1. de act. emt. & vendit.

Si

Si ſciens alienam rem ignoranti mihi vendideris: etiam priusqvam evincatur, utiliter me ex emto acturum putavit in id, quanti mea interſit, meam eſſe factam. Qvamvis enim alioqvin verum ſit, venditorem hactenus teneri, ut rem emtori habere liceat; non etiam, ut ejus faciat: qvia tamen dolum malum abeſſe præſtare debeat; teneri eam (credo ſcribendum, *eum*) qvi ſciens alienam non ſuam ignoranti vendidit.

Dieſen text reſolvire ich erſtlich in propoſitiones:

1. Si ſciens vendideris rem alienam mihi ignoranti: ego utiliter acturus ſum ad intereſſe. (Was in dieſer prop. conditionali vor ſimplices ſtecken, iſt klar.)

2. Venditor tenetur hactenus, ut rem emtori habere liceat, non etiam, ut ejus faciat.

3. Venditor debet præſtare dolum malum abeſſe.

4. Venditor, qvi ſciens vendidit ignoranti rem alienam, tenetur ad intereſſe.

Hernach ſuche ich das thema, und da obſervire ich:

1. Daß hier gehandelt wird von dem kauff und verkauff einer fremden ſache.

2. Daß das thema argumentoſum iſt.

3. Daß ein gewiſſer caſus darinn enthalten iſt.

Endlich ſuche ich den caſum heraus/ ſamt den rationibus dubitandi und decidendi.

Der caſus iſt dieſer: Titius hat Cajo eines an=

andern ſache, z. e. ein pferd, verkaufft, da doch Titius wohl wuſte, daß es nicht ſein eigen war, da hingegen Cajus ſolches nicht wuſte: qv. ob Cajus Titium ex emto belangen könne ad intereſſe, wenn gleich die ſache ihm durch die eviction noch nicht genommen?

Ratio dubitandi iſt, weil der verkäuffer ſonſt weiter nichts ſchuldig iſt, als zu præſtiren, daß der käuffer die ſache haben und beſitzen möge, nicht, daß ſie ihm eigenthümlich zukomme.

Ratio decidendi iſt, weil der verkäuffer ſchuldig iſt, keine arge liſt zu gebrauchen, oder vor alle arge liſt dem käuffer gut zu ſeyn: ſo kan ein ſolcher, der wiſſentlich eine fremde ſache dem andern, der es nicht weiß, verkauffet hat, allerdings ex emto angehalten werden, das intereſſe zu præſtiren.

Die rationes könten leicht in formale ſyllogiſmos gebracht werden; allein es wird nicht nöthig ſeyn, ſich damit auffzuhalten.

Nun wird das judicium noch übrig ſeyn: worinn beſtehet daſſelbe?

Es beſtehet darinn, daß ich eines andern reden oder ſchrifften vernünfftig examinire, ob ſie mit der geſunden vernunfft, oder den regeln der weißheit, überein kommen, und alſo der wahrheit gemäß ſeyn, oder nicht.

Auf wie vielerley art kan ich denn von eines andern reden oder ſchlüſſen urtheilen?

Man kan erſtlich ein urtheil fällen von der materie

rie ſelbſt, von derſelben wichtigkeit u. nutzen, in anſehung der menſchlichen glückſeligkeit. 2.) Von der methode u. manier, wie ſelbige vorgetragen, ob ſolche ordentlich oder confus, deutlich oder obſcur, artig u. ſcharffſinnig, oder verdrießlich und abgeſchmackt ſey. 3.) Von den gemüths-neigungen und affecten, von den tugenden und laſtern eines menſchen, ſo viel man davon merckmahle in ſeinen reden oder ſchrifften ausgedrucket findet. 4.) Von der wahrheit oder unwahrheit ſeiner meynung. Und dieſes letztere, wie auch das urtheil von der methode gehöret eigentlich hieher.

Wie verfahre ich demnach in ſolchem urtheil?

Erſtlich muß ich ſo wohl die ſache, davon gehandelt wird, als auch die meynung des autoris von ſolcher ſache vollkommen verſtehen. Denn was ich nicht verſtehe, davon kan ich nicht urtheilen. Hernach muß ich ſolche meynung, ſo wohl nach den grund-regeln der allgemeinen vernunfft, als inſonderheit derjenigen diſciplin, dahin die materie gehöret, examiniren. Hiebey aber muß ich mich vor den vorurtheilen, ſo wohl der menſchlichen autorität, als der übereilung hüten. Im übrigen, wer geſchickt iſt, ſelbſt der wahrheit nachzudencken, und ſeine eigne gedancken an den probierſtein der geſunden vernunfft zu ſtreichen, der wird auch von andern meynungen zu urtheilen deſto geſchickter ſeyn.

Sind

Sind aber hiebey nicht einige beſondere regeln oder cautelen in acht zu nehmen?

1. Urtheile nicht von andern ſchrifften oder meynungen, wenn du noch nicht von deinen eigenen urtheilen kanſt.

2. Urtheile nicht von ſchrifften, die zu einer abſonderlichen diſciplin gehören, wenn du dieſe diſciplin nicht wohl verſteheſt, und ſo lange du noch ein ſchüler biſt.

3. Doch laß dich auch nicht abhalten von den büchern einer andern facultät zu urtheilen, wenn du ſelbige verſteheſt, ob du dich gleich ſonſt nicht dazu bekenneſt.

4. Urtheile nicht von einem buch, wenn du es nicht gantz, und zwar mit attention durchgeleſen haſt.

5. Laß dich nicht durch das vorurtheil eines prächtigen oder ſchlechten titels, oder durch das vorurtheil von dem autore, von ſeinem nahmen und ruhm, von ſeinem anſehen oder tugend, von ſeinem alter oder geſchlecht, von ſeiner nation, z. e. wenn es ein Frantzoſe, Italiäner, Spanier, von ſeiner profeſſion, z. e. wenn er von einer andern facultät, von der ſecte, der er zugethan, von ſeinem verſtand und vermögen, z. e. wenn es eine Standes-perſon, von der länge oder kürtze der zeit, die er auf die verfertigung ſeines buchs zugebracht, von der gröſſe und menge der bücher, die er geſchrieben/ von der rarität des buchs, deſſen confiſcation, belohnung oder beſtraffung des autoris;

toris, oder wenn es ohn nahmen/ oder unter falſchen nahmen heraus kommen; durch alle dieſe vorurtheile, ſage ich, laß dich nicht verführen, ein unvernünfftiges urtheil von einer ſchrifft zu fällen.

6. Urtheile nicht von einem buch, wenn du die geſchickligkeit zu interpretiren nicht verſteheſt.

7. Urtheile nicht/ wenn du ein buch nicht mit geziemender gleichgültigkeit, ſondern mit affecten, das iſt/ mit hochachtung oder verachtung, mit liebe oder haß des autoris, durchgeleſen haſt.

Das III. Cap.

Von der Information, oder Kunſt, andern die Wahrheit beyzubringen.

Dieſes capitel wird nur vor die lehrer gehören, die einen beruff haben öffentlich zu lehren?

NIchts weniger: denn erſtlich haben alle menſchen einen beruff, die erkentniß der wahrheit, die ſie haben, auch andern beyzubringen. Hernach ſo wird faſt kein proceſs oder politiſche affaire tractiret, da man nicht entweder information von der ſache zu geben und einen bericht abzuſtatten/ oder eine deduction zu verfertigen, und einen beweiß zu führen hat: welches alles ſich auf den grund-regeln dieſes und des folgenden capitels gründen muß. Und endlich ſo müſſen alle unſere diſcurſe/ ſo wir mit andern führen, nach dieſen lehr-ſätzen reguliret werden: indem ſolche in nichts anders beſtehen/ als daß

wir entweder dem andern etwas erzehlen und beſchreiben/ oder wovon raiſonniren, und alſo das/ was wir ſagen, beweiſen.

So möchte ich wiſſen/ worinn denn eigentlich die information beſtehe?

Sie beſtehet darinn, daß ich dem andern eben die erkentniß und gewißheit von einer ſache beyzubringen ſuche, die ich ſelbſt davon habe.

Auf wie vielerley art kan dieſes geſchehen?

Auf vielerley art: entweder durch erklärung meiner eignen, oder eines andern gedancken: entweder mündlich oder ſchrifftlich: entweder durch eine ordentliche unterweiſung auff ſchulen und academien/ oder durch eine freundliche unterredung in der converſation.

Iſt aber hierinn nicht eine gewiſſe methode zu obſerviren?

Freylich muß alles, was man vorträgt, in einer gewiſſen ordnung vorgetragen werden: weil ſolches viel hilfft, dem andern die ſache deſto leichter beyzubringen. Doch dieſe ordnung muß ſich nach der natur und beſchaffenheit der ſachen richten: daher kan man keine allgemeine methode vorſchreiben, die ſich auf allerley materien appliciren lieſſe.

Aber ſind nicht etliche allgemeine regeln von einer guten methode zu mercken?

1. Wer ſeine ſachen ordentlich vortragen will, muß

muß ſolche ſelbſt accurat und gründlich verſtehen. Denn aus einer gründlichen erkentniß flieſſet die ordnung, die man in ſeinem vortrag in acht zu nehmen hat, von ſich ſelbſt.

2. Die ordnung ſoll natürlich ſeyn, d. i. ſie ſoll der natur und beſchaffenheit der ſachen gemäß ſeyn.

3. Sie ſoll dasjenige, was nothwendig iſt, in ſich halten: d. i. es ſoll nichts, was zur ſache gehöret/ und was man ſich zu handeln vorgenommen hat, ausgelaſſen werden; hingegen gemeine und fremde ſachen ſollen wegbleiben.

4. Sie ſoll deutlich und verſtändlich ſeyn, und auch die ſache, die vorgetragen wird, deutlicher und verſtändlicher machen. Daher ſoll man von dem leichtern zu dem ſchwerern, von dem bekanten zu dem, was nicht ſo bekant iſt, gehen: ſo wird der ander nicht nur alles leichter faſſen und begreiffen, ſondern auch deſto eher von der wahrheit der ſachen überzeuget werden.

5. Vor allen dingen muß man ſich hierinn auch nach der fähigkeit und dem geſchmack desjenigen richten, dem man etwas vortragen will. Deñ wie dieſe beyde ſtücke nicht bey allen menſchen einerley ſind/ alſo muß man eine ſache auf verſchiedene art vorzutragen wiſſen, nachdem man verſchiedene köpffe vor ſich hat.

Nun möchte ich wiſſen, wie man eines andern gedancken erklären könne?

Das gantze werck kömmt auf die interpreta-

 tion

tion an: denn wer eines andern meynung recht verſtehet, dem wird es nicht ſchwer fallen, ſolche auch andern zu erklären. Es kan aber auf zweyerley art geſchehen: entweder man bindet ſich an die worte, oder man gehet nur auf die ſache.

Wie bindet man ſich an die Worte?

Wenn man einen gewiſſen text vor ſich nimt, und erkläret:

1. Durch eine verſion, d. i. wenn man denſelben in eine andere ſprache überſetzet.

2. Durch eine paraphraſin, d. i. wenn man die meynung des autoris mit deutlichern und ausführlichern worten umſchreibet.

3. Durch ſcholia, d. i. wenn man hin und wieder kurtze anmerckungen macht.

4 Durch einen commentarium, d. i. wenn man den text nicht nur von wort zu wort, durch eine paraphraſin und ſcholia, erkläret, ſondern auch logicè analyſiret, und conſectaria heraus ziehet.

Wo wird dieſe methode gebraucht?

Theils von den philologis, wenn ſie z. e. einen lateiniſchen oder griechiſchen autorem heraus geben, überſetzen, oder mit notis illuſtriren. Theils von den Theologis, wenn ſie in predigten oder ſchrifften die bibel erklären. Theils von den Juriſten, wenn ſie die leges erklären.

Wie gehet man aber nur auf die ſachen?

Man zeiget die meynung des autoris an; man füget

füget ſein judicium hinzu; man macht dubia, und beantwortet ſie; man führet mehr rationes an; man illuſtriret die ſache mit exempeln; was kürtzlich berühret iſt, führet man weitläufftiger aus; was ausgelaſſen iſt, ſetzet man hinzu; und endlich weiſet man, was dieſer lehr-ſatz vor nutzen habe.

Von wem wird dieſe methode gebraucht?

Theils von allen profeſſoribus, wenn ſie über einem gewiſſen autorem leſen: theils von den Juriſten, wenn ſie acten referiren; da ſie erſtlich das factum, welches insgemein in dem erſten klag-libell enthalten iſt, auffſuchen, hernach die merita cauſſæ, ſo von beyden partheyen angeführet werden, aus beyderſeits gewechſelten ſchrifften, ſamt dem bißherigen verlauff der ſachen, heraus ziehen, und endlich ihr votum oder deciſion anhängen.

Nun möchte ich wiſſen, wie man ſeine eigene gedancken erkläret?

Dieſes kan auf viererley art geſchehen:

1. Durch eine relation oder erzehlung; wiewohl dieſe gleichſam gemiſchet iſt, und zum theil aus eignen, zum theil aus fremden gedancken beſtehet. 2. durch die definition oder beſchreibung. 3. durch die diviſion oder abtheilung. 4. durch die probation oder den beweiß. Durch die drey erſten operationes erlanget er nur bloß eine erkentniß von der ſache, durch die letzte aber auch eine gewißheit in ſolcher erkentniß.

Was iſt denn bey der erzehlung in acht zu nehmen?

Die logic kan weiter nichts ſagen, als daß man ſich bemühen muß, die wahre beſchaffenheit der ſachen nach allen umſtänden zu erzehlen. Hierinn aber hält man folgende ordnung: erſtlich erzehlet man, was vorher gangen; hernach das haupt-factum ſelber, ſamt den umſtänden, ſo es begleiten; und endlich, was darauf erfolget.

Wo braucht man die erzehlungen?

1. In converſation, da nichts gewöhnlicher, als daß man erzehlet/was paſſiret. 2. in bericht-ſchreiben und relationen, die man in privat- oder Staats-ſachen, zur luſt oder aus noth, verfertiget. 3. in gerichten/ da ſo wohl die partheyen, als die zeugen, was ſie geſehen und gehöret, erzehlen müſſen. 4. in der hiſtorie ſelber; wiewohl zu der kunſt eine hiſtorie zu ſchreiben/ noch etwas mehres erfodert wird.

Was iſt von der definition und diviſion allhier zu mercken?

Nichts weiter, als was in dem capitel von der meditation ſtehet: denn wie man vor ſich ſelbſt eine beſchreibung oder abtheilung machet, ſo macht man es auch, wenn man einem andern etwas beſchreiben oder abtheilen will; nur daß alles fein deutlich gemacht, alle weitläufftigkeit aber und verdrießliche wiederholung deſſen, was der ander bereits verſtehet, vermieden werde.

Was

Was iſt aber eigentlich der beweiß?

Die probation oder der beweiß beſtehet darinn, daß ich dem andern auf eine deutliche und handgreiffliche manier zu erkennen gebe, wie eine wahrheit mit den erſten grund-wahrheiten verknüpffet ſey/ damit er ſolche verknüpffung eben ſo wohl verſtehe als ich.

Wo gebrauchen wir den beweiß?

1. In allen diſcourſen, indem wir nichts ſagen dürffen, was wir nicht behaupten können.

2. In allen ſchrifften, ſonderlich in ſtreit-ſchrifften/ in deductionibus und manifeſten/ da alles mit vernünfftigen und ſoliden beweiß-gründen muß ausgeführet werden, wo man ſeine meynung oder ſeine rechte behaupten will. 3. In gerichten, da nicht nur das factum muß bewieſen werden, ob es geſchehen ſey oder nicht, ſondern auch, ob es den rechten gemäß oder zu wieder iſt.

Woher nehmen wir den beweiß?

1. Aus der experienz, welche ſich entweder auf unſerer eignen oder eines andern ſinnligkeit oder empfindung gründet.

2. Aus den diſciplinen/ welche ſich auf den idéen und definitionibus, darinn die weſentliche oder zufällige eigenſchafften der ſachen enthalten ſind/ gruuden.

3. Aus der göttlichen oder menſchlichen autorität, d. i. aus dem wort GOttes, aus den geſetzen/ oder dem zeugniß anderer menſchen.

Wie mancherley iſt der beweiß?

Zweyerley: entweder ohnſtreitig wahr, wenn ſich unſere ſätze auf einem klaren und unſtreitigen principio gründen, und die connexion mit ſolchem principio gleichfalls klar, daß daraus eine innerliche gewißheit erfolget; dieſes wird ſonſt demonſtratio genennet, und die erkentniß, ſo daraus entſtehet, heiſt ſcientia: oder nur wahrſcheinlich, wenn entweder das principium oder die connexion nicht ſo klar, daß nicht einiger zweiffel übrig bleiben ſolte; und das heiſt eine probabilität, woraus nur eine opinion entſtehet.

Wie mancherley iſt der unſtreitig wahre beweiß?

Wiederum zweyerley: denn ich weiſe einen entweder auf den augenſchein und die würckliche empfindung der ſache; das heiſt oſtenſio: oder ich erweiſe ihm ſolche durch vernunfft-ſchlüſſe, die ſich auf einem klaren und gewiſſen principio gründen; das heiſt demonſtratio im engern verſtande.

Was iſt von der oſtenſion zu mercken?

Weil die oſtenſion nichts anders iſt, als ein beweiß, daß etwas unmittelbar mit der ſinnligkeit verknüpffet oder derſelben zu wieder ſey: ſo ſiehet man wohl, daß ſolche auf ſeiten des zeigenden keine groſſe kunſt, und auf ſeiten des begreiffenden keine groſſe mühe verurſachet.

Und

Und weil hieher alle wahrheiten gehören, die unmittelbar mit den ſinnen begriffen werden, ſo würde es thöricht ſeyn, ſolche durch vernunfft-ſchlüſſe beweiſen wollen.

Weil auch die ſinnligkeit bey gewiſſen perſonen unterſchiedlich ſind: ſo muß ich mich nach dieſem unterſcheid richten, und dasjenige dem andern nicht ſchlechterdings als eine augenſcheinliche und handgreiffliche wahrheit aufdringen, was vielleicht nur mit meinen ſinnen allein überein kömmt. Z. e. die auſtern ſchmecken mir gut, nicht ſchlechterdings: ſie ſchmecken gut.

Was iſt die demonſtration?

Ein beweiß, daß eine wahrheit mit den ideis oder definitionibus rerum verknüpffet oder nicht verknüpffet ſey.

Was ſind hiebey vor regeln zu mercken?

1. Demonſtrire nichts, ehe du ſelbſt wohl verſteheſt, was du demonſtriren wilſt, d. i. ehe du weiſt, wie dieſe wahrheit mit der erſten grund-wahrheit in deiner vernunfft verknüpffet iſt.

2. Du kanſt aber dieſe connexion nicht wiſſen, wenn du nicht alle gliederchen, die dazwiſchen ſeyn, kenneſt, und auch weiſt, wie dieſelbigen an einander hängen.

3. Doch die connexion ſolcher wahrheiten unter einander kanſtu gleichfalls nicht wiſſen, wo du nicht die connexion des ſubjecti und prædicati in einer ieden wahrheit verſteheſt.

4. Zu dem ende muſt du die idee oder definition des ſubjecti und prædicati, und derjenigen wörter, die in ſolchen definitionibus vorkommen, wiederum ſo lange unterſuchen, biß du auf ſolche idéen kommſt, die keiner weitern erklärung gebrauchen.

5. Probire dich aber wohl, ob deine demonſtration richtig iſt: dieſes aber kan geſchehen, wenn du mit andern, die der demonſtration nicht unerfahren, die deinige conferireſt; und woſern du einen irrthum gewahr wirſt, von forne anfängeſt, biß die demonſtration übereinſtimmet.

6. Haſt du es in deiner eignen meditation ſo weit gebracht: ſo erzehle ihm nur, wie die idéen bey dir connectiret ſeyn; ſo haſt du die demonſtration verrichtet.

7. Hat derjenige, dem du etwas demonſtriren wilſt, eine wiedrige meynung von der ſache, laß ihn dir dieſelbe nur herſagen und weiſen, wie er die ideas und definitiones mit einander connectiret, ſo wirſt du gar leicht den fehler ſpüren, und ihm weiſen können, daß er eine falſche idée für eine wahre paſſiren laſſen, indem er ſelbſt begreiffen wird, daß dieſe mit andern nicht connectiret.

8. Aber binde ihn in ſolchen definitionibus nicht an die worte, womit du ſonſt dieſe idée zu beſchreiben pflegeſt, wenn du nur in den ideis ſelbſt mit ihm einig biſt.

9. Iſt ihm aber die ſache, die du demonſtriren wilſt, unbekant, ſo laß dich nicht begnügen, daß du ihm nur die definition des ſubjecti und prædica-

dicati begreifflich macheſt, ſondern du muſt ihm dieſe definitiones ſo lange reſolviren, biß du ihm eine bekante idée damit rühreſt, und dieſelbe damit verknüpffeſt, daß ihm nicht der geringſte zweiffel übrig bleibet. Z. e. es iſt nicht genug, wenn ich ſpreche: Titius **und** Cajus **ſind verwandt** in gradu qvarto lineæ æqvalis, **denn die väter waren** in gradu tertio, wenn der andere nicht weiß, ob dieſer letzte ſatz wahr iſt.

10. Haſt du ihm aber einmahl eine bekante idée gerühret, ſo darffſt du nicht eben von derſelben biß zu der erſten gehen; weil die ſache ſchon ſo gut als demonſtriret iſt. Z. e. wenn du einem erweiſen wolteſt, **daß man von einem geſchloſſenen kauff nicht könne zurück treten**, aus dem fundament, qvia in contractu conſenſuali pœnitere non licet, und der ander hält das fundament vor richtig, weiß auch, daß der kauff ein contractus conſenſualis iſt; ſo darffſt du nicht erſt auf das principium: pacta ſunt ſervanda, zurück gehen.

11. Im übrigen hüte dich/ daß du nichts demonſtriren wolleſt, was nichts nütze iſt, oder was nicht demonſtriret werden kan.

Woher nimmt man den wahrſcheinlichen beweiß?

1. Von der menſchlichen autorität oder dem zeugniß anderer leute: denn weil wir unmöglich alle dinge ſelbſt erfahren, und zur eigenen ſinnligkeit bringen können/ ſo müſſen wir eines andern

dern erfahrung zu hülffe nehmen. Woraus aber nichts anders, als eine wahrſcheinliche erkentniß entſtehen kan: erſtlich, weil wir nicht wiſſen können, ob der ander auch die ſache ſo gründlich erfahren habe, als er vorgiebt: ob er uns mit ſeinen worten nicht betriegen wolle, oder ob er ſich aus unachtſamkeit nicht ſelbſt betrogen habe: hernach, weil wir nicht aus unſtreitigen gründen verſichert ſeyn können, daß wir ſeine meynung recht verſtanden haben. Die erkentniß nun, ſo hieraus entſtehet, wird der glaube genennet.

2. Von den zufälligen eigenſchafften, ſo wir an den ſachen wahrnehmen: denn weil wir die weſentlichen eigenſchafften nicht allemahl erforſchen können, ſo müſſen wir uns mit den zufälligen behelffen, die bey den meiſten oder bey etlichen individuis eintreffen. Und hierinn pfleget man ſich ebenfalls entweder auf die erfahrung und auf exempel, oder auf general-regeln zu beziehen. Dahin gehören die meiſten canones topici und metaphyſici: wiewohl man aus etlichen auch apodicticè ſchlieſſen kan.

Was iſt von der menſchlichen autorität oder dem zeugniß anderer leute zu mercken?

1. Je mehr verſicherung wir von iemandes fleiß und auffrichtigkeit haben, daß es ihm weder am willen noch vermögen wahrzuſagen mangele, deſto gewiſſer iſt der glaube, der ſich auff deſſen zeugniß gründet.

2. Das=

2. Dasjenige aber/ was die meiſten, oder die weiſeſten und gelehrteſten oder klügeſten für wahr ausgeben, iſt nicht allemahl vor das wahrſcheinlichſte zu halten.

3. Weder die alten noch die neuen zeugniſſe ſind ſchlechterdings vor die wahrſcheinlichſten zu halten: doch iſt denen alten autoribus von den geſchichten ihrer zeit, denen neuen aber von den heutigen mehr glauben beyzumeſſen.

4. Insgemein entſtehet die præſumtion von dem vermögen wahrzuſagen daher, wenn iemand in einer gewiſſen ſache erfahren und beruffen iſt, von dem willen aber, wenn er kein intereſſe dabey hat. Daher heiſt es: einem künſtler ſoll man in ſeiner kunſt glauben zuſtellen.

5. Man muß auch ſehen, ob iemand alle zu einer ſache gehörige ſinne, oder doch die nöthigſten gebrauchet; und alſo heiſt es: einem ſehenden zeugen muß man mehr glauben, als einem hörenden.

6. Wenn zwey oder drey menſchen von einer ſache, die unmittelbar von eines andern erfahrung dependiret, zu gleicher zeit ein zeugniß ablegen, und zu erweiſen iſt, daß ſie mit einander keine abrede nehmen können, ſo iſt die ſache im höchſten grad wahrſcheinlich. Und ie mehr leute dergleichen zeugniß ablegen, ie wahrſcheinlicher wird es.

7. Wovon alle ſcribenten einer zeit, da etwas merckwürdiges geweſen oder fürgegangen ſeyn ſoll, ſtillſchweigen, das wird für ſehr unwahrſcheinlich gehalten.

Was

Was iſt von den zufälligen eigenſchafften zu mercken?

1. Wenn eine propoſition mehrentheils eintrifft, d. i. wenn eine gewiſſe eigenſchafft bey den meiſten individuis, oder bey denen, ſo uns bißher vorgekommen, richtig eintrifft, ſo wird im zweiffel davor gehalten, daß ſie bey allen zutrifft, ſo lange kein exempel im gegentheil ſich findet. Hiezu pfleget man die induction zu gebrauchen.

2. Je mehr individua nun ſeyn, bey denen der concept eintrifft, ie wahrſcheinlicher iſt derſelbe; u. ie weniger dieſelben ſind, ie unwahrſcheinlicher läſt ſich derſelbe bey andern præſumiren.

3. Am unwahrſcheinlichſten aber iſts, wenn man von einem eintzigen exempel auff andere ſchlieſſet.

Iſt nicht noch ein ander unterſcheid des beweiſes zu mercken?

Ja: denn ſo wohl der gewiſſe als wahrſcheinliche beweiß kan entweder directè oder indirectè angebracht werden.

Directè: wenn wir aus unſern principiis eine concluſion heraus bringen, welche wir vor wahr wollen gehalten wiſſen. Z. e. wer geſtohlen hat, der muß hencken: darum muß auch Titius hencken; denn er hat geſtohlen.

Indirectè: wenn wir aus einem ſatz eine abſurde concluſion heraus bringen, und damit den ſatz ſelber übern hauffen werffen. Z. e. woſern Titius nicht hencken ſoll, ſo wird folgen,

gen, daß man die geſetze ungeſtrafft über=ſchreiten könne; oder, ſo werden auch an=dere diebe nicht hencken wollen.

Kan ich nicht directè wiederum etwas auf unter=ſchiedliche art beweiſen?

Ja: und zwar 1. entweder à priori oder à poſteriori. A priori: wenn ich den beweiß von dem innerlichen weſen oder den weſentlichen ei=genſchafften, oder, mit einem wort, aus der defi=nition, item aus den geſetzen hernehme. Z. e. die Reichs=Fürſten haben das Recht, geſetze zu geben; denn ſie können alle Rechte der höchſten gewalt in gewiſſer maſſe exer=ciren.

A poſteriori, wenn man den beweiß=grund von der krafft, wirckung und verrichtung der ſa=che, oder mit einem wort aus der erfahrung und empfindung hernimmt. Z. e. die Reichs=Fürſten haben das Recht geſetze zu geben: denn wir ſehen, daß ſie es würcklich ohn wiederſpruch exerciren. Item, es iſt ein GOtt: denn wir ſehens aus den ge=ſchöpffen.

2. Schlieſſen wir entweder aus unſern eig=nen principiis, und die wir ſelbſt vor wahr hal=ten; oder aus eines andern principiis, die wir entweder vor falſch, oder doch vor zweiffelhafft halten; und dieſes letztere heiſt ad hominem diſputiren. Z. e. wenn ich einem Maho=metaner aus ſeinem Alcoran beweiſe, daß er den eyd halten muß.

Was haben wir vor dinge zu beweiſen?

1. Entweder beſondere facta, oder allgemeine lehr-ſätze. 2. entweder daß die ſache ſey, oder was die ſache ſey.

Wie beweiſet man die facta oder geſchehene dinge?

1. Durch den augenſchein. 2. durch zeugen, welche aber tüchtig und untadelich ſeyn müſſen. 3. durch documenta, oder briefliche urkunden. 4. durch einen eyd-ſchwur. 5. durch præſumptiones oder muthmaſſungen/ wenn man aus bekanten und gewiſſen umſtänden andere umſtände, die nicht ſo bekant und gewiß ſind, ſchlieſſet.

Weil man entweder mündlich oder ſchrifftlich information geben kan, ſo möchte ich wiſſen, wie es mündlich geſchehen könne?

1. Wenn man junge leute in ſtudiis unterweiſet. 2. wenn man in affairen eine propoſition thut/ oder ſein votum giebt, oder einen beſcheid ertheilet, oder eine mündliche relation abſtattet. 3. wenn man in converſation diſcouriret. Doch von allen dieſen arten iſt überhaupt nichts weiter zu mercken, als daß alles fein deutlich, ordentlich, diſtinctè, ohn verdrießliche weitläufftigkeit und verwirrung vorgebracht werde. Das übrige kömmt entweder auf die regeln der politiſchen klugheit, oder der rede-kunſt an.

Aber bey der ſchrifftlichen information wird mehr zu bedencken ſeyn?

Freylich: denn da müſſen wir die mancherley methoden durchgehen, darinn man entweder gantze diſciplinen oder particular-materien vorzutragen pfleget. Und alſo haben wir erſtlich methodum univerſalem, hernach methodum particularem zu betrachten.

Worinn beſtehet denn der methodus univerſalis, und wie werden gantze diſciplinen vorgetragen?

Hiezu werden in den gemeinen logiqven zweyerley methoden vorgeſchlagen, nemlich: Synthetica und analytica. Die erſte gehet à generalibus ad ſpecialia, indem ſie erſtlich allgemeine principia ſetzet, und hernach ſelbige auf die mancherley objecta, ſo in einer diſciplin vorkommen, appliciret. Und dieſe ſoll ſich am beſten ſchicken zu den diſciplinis theoreticis. Die andere betrachtet erſtlich finem, hernach ſubjectum, und endlich die media. Und nach dieſer ſollen die diſciplinæ practicæ tractiret werden.

Doch vor eins haben die guten Herren Peripatetici des Ariſtotelis diſtinction inter ſyntheſin & analyſin nicht einmahl recht verſtanden. Und hernach ſo läſt ſich auch der ſo genante methodus ſynthetica in diſciplinis practicis ſehr beqvem gebrauchen. Daher darff man ſich hieran ſo genau nicht binden.

Das haupt-werck kommt darauf an, daß man das objectum der diſciplin wohl betrachtet, und

nach deſſen beſchaffenheit die diſpoſition und ab-theilung des gantzen ſyſtematis machet, dergeſtalt, daß alle theile eine genaue verbindung unter einander haben, daß das letzte aus dem erſten flieſſet/und das vorhergehende dem nachfolgenden ein licht giebet.

Daher pflegt man erſtlich von der ſache überhaupt zu handeln, von dem urſprung und urſachen derſelben, wie auch von andern umſtänden und eigenſchafften derſelben: hernach pfleget man zu den verſchiedenen arten und gattungen derſelben zu ſchreiten.

Wo braucht man den methodum particularem?

1. Wenn man eine diſputation ſchreibet. 2. wenn man ein reſponſum machet. 3. wenn man eine deduction, und 4. wenn man eine exception-ſchrifft verfertiget.

Was hat derjenige, der eine Diſputation ſchreiben wil, zu bemercken?

1. Das thema, oder die haupt-materie, worauf alles in der gantzen Diſputation abzielet. 2. die methode, und was ſonſt zur ausarbeitung gehöret.. 3. die ſubſidia, welche ihm in der ausarbeitung zu ſtatten kommen.

Wie mancherley iſt das thema?

1. Entweder ſimplex, welches in einer eintzelnen ſache beſtehet; oder conjunctum, wenn eine gantze propoſition oder frage zum fundament geleget wird.

2. Ent-

2. Entweder dogmaticum, wenn man eine materie aus einer gewiſſen diſciplin, z. e. aus der jurisprudenz, politic, morale tractiret: oder hiſtoricum, wenn man ein ſtück aus der hiſtorie, z. e. das leben eines Fürſten, einen friedens-ſchluß, u. ſ. w. auszuführen vornimmt.

3. Entweder ſpeciale, welches nur aus einer eintzigen haupt-qvæſtion beſtehet. Z. e. An hæreſis ſit crimen? oder generale, welches verſchiedene ſpecial-materien unter ſich begreifft. Z. e. de tutela; oder mixtum, welches themata von unterſchiedener gattung in ſich hält. Z. e. das zum theil hiſtoricum, zum theil dogmaticum iſt.

4. Entweder liberum, wenn man ſich nicht an einen gewiſſen text binden darff: oder hermeneuticum, wenn man einen gewiſſen text, z. e. einen legem zu erklären vornimmet.

Was ſind bey dem themate vor regeln zu mercken?

1. Sey in zeiten auf ein auserleſenes thema bedacht. Dergleichen wird dir öffters unter deinem ſtudiren, in der meditation, in leſung der bücher von ſelbſten vorkommen.

2. Das thema ſoll nicht gar zu gemein und ausgedroſchen, ſondern curieux, aber nicht gar zu paradox und unwahrſcheinlich ſeyn.

3. Nimm ein thema, das im gemeinen leben einen nutzen hat, und das 4. deiner perſon anſtändig, und deinen ſtudiis gemäß iſt.

Was iſt von der methode zu mercken?

Dieſe muß ſich nach der natur und beſchaffenheit des thematis richten: daher dieſelbe ſo mancherley als das thema iſt.

Wie wird denn ein thema ſimplex tractiret?

Die gewöhnliche methode iſt dieſe: Erſtlich wird die rubric oder der nahme nach nothdurfft erkläret; wenn nemlich dunckele oder zweydeutige termini, oder die von andern übel erkläret worden ſind, vorkommen. Dabey aber muß man ſich hüten, daß man nicht ohne noth und auf eine pedantiſche art über die wörter critiſire. Doch muß man auch nichts weglaſſen, was in der folgenden tractation ein licht geben kan.

Hernach folgt die beſchreibung der ſache ſelbſt, welche zuweilen nach ihren vornehmſten umſtänden alſofort erkläret wird. Alsdenn die abtheilung in gewiſſe theile oder arten. Letzlich ziehet man aus den beſchreibungen und abtheilungen gewiſſe axiomata, und aus dieſen wiederum concluſiones oder conſectaria heraus, darinn gewiſſe eigenſchafften der ſache erkläret werden, wie oben in der meditation.

Zuweilen verſpahret man die umſtände biß zuletzt, und macht gewiſſe ſätze daraus. Ein ieder umſtand aber wird deutlich vorgetragen, gründlich bewieſen, und mit geſchickten exempeln oder gleichniſſen erleutert. Vermuthet man einwürffe dagegen, ſo werden auch ſolche ange- [illegible] und beantwortet.

Kan

Kan man nicht ein exempel hievon ſehen?

Meine Hälliſche Diſp. de pœna naturali iſt faſt auf ſolche art elaboriret. Denn da habe ich erſtlich pœnam naturalem beſchrieben/ und die exiſtenz derſelben bewieſen. Hernach bin ich alle laſter in ſpecie durchgegangen, und habe gewieſen, was mit den verbrechen gegen GOtt/ gegen ſich ſelbſt, und gegen andere menſchen vor ſtraffen natürlicher weiſe verknüpffet ſeyn. Und ſolches alles iſt theils mit exempeln, theils mit sprüchen aus den poeten und andern autoribus erleutert.

Wie wird aber eine gantze propoſition oder frage ausgearbeitet?

Hier hat man dreyerley manieren, welche aber an ſich ſelbſt nicht gar ſehr von einander unterſchieden ſind: nemlich die gemeine, die juriſtiſche, und die mathematiſche methode.

Worinn beſtehet die gemeine methode?

Erſtlich wird die gelegenheit der frage/ oder der urſprung der controverſie angeführet. Darauf werden die wörter, ſo in der frage vorkommen, kürtzlich erkläret, und alſo der ſtatus controverſiæ formiret. Alsdenn ſetzt man ſeine eigne meynung, und ſucht ſolche mit zulänglichen beweiß-gründen zu behaupten. Endlich führet man auch die wiederwärtige meynungen an, und bemühet ſich die einwürffe, ſo wieder die unſe-

rige gemacht werden, gründlich zu beantworten.

Hat man hievon ein exempel?

In meiner Diſp. de veritate cœleſti, ſo ich unter dem Herrn D. Fecht in Roſtock gehalten, und dem Herrn Brenneyſen, wie auch des Erici Friedlibii unterſuchung vom indifferentiſmo religionum, entgegen geſetzet, habe ich im 2. cap. die frage: An veritas cœleſtis ſit indifferens? Da habe ich aus der Kirchen-hiſtorie etwas von der gelegenheit zu dieſer frage angeführet, und hiernächſt gewieſen, daß Herr Brenneyſen ſeine vornehmſte lehr-ſätze aus des Poirets buch de eruditione genommen. Darauf habe ich meine theſin geſetzet, ſo, daß darinn zugleich der ſtatus controverſiæ erkläret worden. Alsdenn folgen meine beweiß-gründe aus der H. Schrifft. Und endlich werden des Herrn Brenneyſens einwürffe beantwortet.

Worinn beſtehet die juriſtiſche methode?

Erſtlich werden einige generalia, worunter auch die erklärung der rubric gehöret, oder wohl gar ein gewiſſes factum voran geſchickt. Hernach folgt die frage ſelbſt: da wird der ſtatus controverſiæ formiret, und die fragen, ſo nicht dazu gehören, abgeſondert. Hierauf werden die rationes dubitandi, ſo ſtarck als möglich, vorgebracht; zuweilen werden die autores der contrairen meynung vorher geſetzet. Endlich folgt die rechte deciſion der frage, ſamt den rationibus

bus decidendi, ſolchergeſtalt, daß einige axiomata oder allgemeine grund-regeln aus dem jure angeführet/ und durch leges oder rationes legum behauptet werden. (2) dieſe werden appliciret auf das gegenwärtige thema, und gewieſen, daß dieſes als eine concluſion aus den vorhergeſetzten principiis flieſſe. (3) können auch andere beweiß-gründe aus den regulis interpretandi, item erleuterungs-gründe hinzu gefüget werden. (4) kan es auch nicht ſchaden, wenn einige autoritates DD. und præjudicia oder reſponſa allegiret werden.

Ich möchte hievon auch exempel ſehen?

Herr D. Böhmer hat in ſeinem methodo conſcribendi diſputationes juridicas memb. II. cap. 2. einige exempel angeführet, als des Hrn. geh. Rath Stryks de divortio ob inſidias vitæ ſtructas: ſeine eigne de injuſt. act. injur. item de teſtamento non prælecto, da die vornehmſte frage, an imperito litterarum teſtamentum ſit prælegendum? und endlich de clauſula codicillari ſubintellecta; welche alle nach dieſer methode elaboriret ſind.

Worinn beſtehet die mathematiſche methode?

Sie iſt zweyerley: 1. ſynthetica, da man anfangs gleich die erſten grund-ſätze auffſuchet, und aus denſelben nach und nach mehr wahrheiten herleitet, die weniger von natur bekant ſind, biß man ſtuffen-weiß endlich auf gantz beſondere wahrheiten gelanget.

2. Analytica, da man eine beſondere frage aufwirfft, dieſelbe in alle ihre umſtände wohl unterſcheidet und eintheilet, iedweden derſelben aber beſonders betrachtet, und wenn weiter in einem umſtand ſich mehr andere euſſern, auch dieſe alle fleißig in betrachtung nimmt, biß man dadurch ſtuffen-weiß auf einige allgemeine regeln hinaus kommt, durch welche man auff die frage eine allgemeine und gewiſſe antwort geben kan.

Was hält methodus analytica vor eine ordnung?

Dieſe verſtehet man von ſich ſelbſt, wenn man folgende kunſt-wörter in der ordnung, wie ſie ſtehen, wohl verſtehet:

Axiomata: ausſprüche. Was man voraus ſetzet, weil es kein menſch in zweiffel ziehen kan.

Poſtulatum: beding. Was man voraus ſetzet, weil es kein geſcheider man leugnen kan, ohn unverſchämt zu ſeyn.

Definitio nominalis: benennung. Wenn man terminos, die ins künfftige ſollen recht gebrauchet werden, durch eine gewiſſe auslegung genau beſtimmet.

Definitio realis: beſchreibung. Wenn eine ſache beſchrieben wird recht nach ihrem urſprung, wie ſie am natürlichſten entſtehet.

Propoſitio: ſatz. Wenn etwas vor wahr ange-

angeſehen, aber auch aus vorhergeſetzten ungezweiffelten wahrheiten klar erwieſen wird.

Conſectarium: folge. Was aus einer vorhergehenden wahrheit ohn viel nachdencken kan geſchloſſen werden.

Scholion: erinnerung. Wenn bey einem der vorigen dingen etwas erinnert wird, z. e. daß es von andern anders gemacht worden, wozu es zu nutzen ſey, u. ſ. w.

Etliche beſchreiben dieſe methode folgender geſtalt: 1.) werden ſo viel definitiones oder beſchreibungen und erklärungen geſetzet, als zu deutlicher verſtändniß der vorhabenden ſache nöthig ſeyn. 2.) werden ſo viel propoſitiones oder axiomata, d. i. glaubwürdige ſätze formiret, wieder die man wegen ihrer handgreifflichen richtigkeit nichts einzuwenden hat, als man zum grunde der folgenden ſchlüſſe, und zur erörterung der vorhabenden fragen nöthig zu ſeyn erachtet. 3.) werden allerhand ſchlüſſe formiret, die aus den vorhergeſetzten definitionibus und propoſitionibus augenſcheinlich flieſſen, oder man bringet allerhand fragen auf die bahn, die ſich aus denen definitionibus und propoſitionibus mit leichter mühe auffloſen laſſen.

Nun möchte ich auch wiſſen, was beym methodo analytica vorkommt?

Problema, eine auffgabe. Eine frage mit ſolchen umſtänden, daraus die verſtändigen anlaß nehmen können, dieſelbe auffzulöſen.

Denominatio, beſtimmung. Wenn vorgedachte umſtände der frage wohl erwogen werden, und daraus anlaß genommen wird, ſie mit deutlichen zeichen kürtze halber, und zu vermeidung aller verwirrung, zu bemercken, und zwar die bekanten beſonders, und beſonders die, ſo zwar unbekant ſind; aber ſo bald bekant werden, als man jene erkant hat.

Æqvatio, vergleichung. Wenn dieſe bemerckte umſtände alſo mit einander verſetzet werden/ daß man von zwey unterſchiedlichen ſagen kan/ daß ſie einander gleich ſeyn.

Reductio, aufflöſung. Wenn die verglichene umſtände durch allerley vortheile ſtückweiſe ſo verſetzet werden, daß doch allezeit eine gleichheit zwiſchen zweyen bleibet, und zuletzt auf einer ſeite der vornehmſte, unbekante und geſuchte umſtand, auf der andern lauter bekante kommen, und einander gleich werden.

Conſtructio, ausführung. Wenn aus vorgemeldten ſchluß eine allgemeine regel gemachet wird/ daraus man in allen fällen auf die vorgelegte frage richtig antworten kan.

Wo findet man hievon exempel?

Nirgends beſſer, als in der matheſi. In einer politiſchen materie hat man ſich der mathematiſchen methode gebraucht in der Diſp. Principem legibus humanis, ſed non divinis ſolutum, ſo unter Herrn Buddeo gehalten worden.

Wie wird ein thema hiſtoricum tractiret?

Hievon kan man faſt keine allgemeine methode vorſchreiben. Am beſten iſt, daß man ſich in exempeln fleißig umſiehet, dergleichen in des Schurzfleiſchii Diſp. hiſtorico-civilibus zu finden. Meine Diſp. de Corona Boruſſiæ, darinn ich das wachsthum des Königl. Preußl. Hauſes vom erſten urſprung an, biß auf den heutigen tag, ausgeführet, kan auch an ſtatt eines exempels dienen. Abſonderlich ſind hier zu recommendiren: des Herrn Rath Ludwigs Diſp. de formula Ducatus Brandenb. des Herrn Rath Gundlings Diſp. de ſtatu reip. germ. ſub Conrado I. und des Herrn D. Buddei de Ludovico Bavaro.

Vom themate dogmatico und ſpeciali habe ich bereits nachricht erhalten: aber vom themate generali und mixto möchte ich mir noch einige ausbitten:

Einige gehen nach den locis topicis oder cauſis metaphyſicis, welches aber offt ſehr gezwungen heraus kommt. Einige aber folgen des Juſtiniani methode, und conſideriren das jus perſonarum, rerum und actionum: welche aber ebenfalls ſich nicht überall anbringen läſt. Am beſten iſt, daß man die umſtände und ſtücke eines thematis anſiehet, darinn es ſich am natürlichſten und gleichſam von ſelbſten eintheilet.

Man muß ſich bemühen, wenn es ſich thun läſt, gleich anfangs ſolide fundamenta und allge-

gemeine grund-regeln zu ſetzen, aus welchen man hernach in der folgenden tractation die concluſiones deſto leichter deduciren kan.

Alle ſtücke müſſen dergeſtalt abgehandelt werden, daß alle concluſiones durch die gantze Diſp. ſich auf das anfangs gelegte fundament beziehen: die concluſiones ſelbſt aber müſſen unter ſich eine ſolche verknüpffung haben, wie es am natürlichſten geſchehen kan, und dem themati gemäß iſt. Im übrigen müſſen die controverſien, ſo im themate vorkommen, gründlich decidiret, daneben die allgemeine irrthümer, wie auch die praxis gezeiget werden.

Ein thema mixtum hat keine beſondere regeln von nöthen.

Wo finde ich hievon exempel?

Die meiſten diſputationes gehören hieher. Unter andern iſt auch meine inaugural-diſput. in dieſe claſſe zu ſetzen: denn dieſe hält ein thema mixtum in ſich, nemlich de ſtatu reip. germ. feudali, & feudis regalibus. Das erſte cap. iſt hiſtoricum; da habe ich den originem ſtatus feudalis in Germania aus der teutſchen Reichs-hiſtorie durch kurtze ſätze ausgeführet. In dem andern cap. iſt das thema dogmaticum, und zwar generale. Da habe ich in der th. 1. die feuda regalia beſchrieben, und ſolche definition in der unten geſetzten exegeſi mit mehren erkläret. Darauf folgen einige diviſiones feudorum regalium, z. e. in eccleſiaſtica und ſecularia,

maſcu-

maſculina und promiſcua, u. ſ. w. Ferner handle ich von den ſachen/ die als feuda regalia können verliehen werden; von der perſon, welche macht hat ſolche zu verleihen; von den perſonen, die ſolche acqviriren können, und alſo auch zugleich de tutela illuſtrium. Hiernächſt handle ich de modis acqvirendi feuda regalia originariis und derivativis, de nova collatione, de electione & poſtulatione, de ſucceſſione teſtamentaria, de ſucceſſione ex pacto, de pactis confraternitatis & ganerbinatus,de ſucceſſ. ab inteſtato, de primogenitura, de apanagio, und endlich de inveſtitura, weil alle bißherige modi acqvirendi dadurch beſtätiget werden. Ferner betrachte ich die jura und officia, die ſo wohl an ſeiten des Lehnherrn, d. i. des Käyſers und des Reichs/ als an ſeiten der Reichs-vaſallen aus den feudis regalibus entſtehen. Endlich handle ich de modis amittendi feuda regalia, item de actionibus & judiciis feudorum regalium.

Hieher gehöret auch die Diſp. de pacto confraternitatis Saxonico-Brandenburgico-Haſſiacæ, welche zu Halle unter Herrn Bodino von einem Candidato gehalten, von mir aber elaboriret iſt. Dieſe iſt gleichfalls zum theil hiſtorica, zum theil dogmatica. Denn anfangs habe ich den urſprung und die mancherley veränderungen dieſes pacti aus der hiſtorie ausgeführet. Hernach habe ich gehandelt de validitate pacti. Ferner bin ich die conditiones pacti nach einander durch gangen, und habe gewieſen, was vor jura

und

und officia allerſeits hieraus entſtehen: dieſes alles habe ich von ſtück zu ſtück mit den worten des diplomatis ſelbſt bewieſen.

*. Ich weiß nicht, ob ich mich alles recht erinnere, weil ich beyde Diſputationes ietzo nicht bey der hand habe.

Nun werden die themata hermenevtica noch übrig ſeyn:

Hier brauchts keine neue regeln. Denn wer einen text zu interpretiren weiß, der weiß auch ein thema hermenevticum zu elaboriren.

Ein juriſtiſch exempel kan ich von meiner eignen ausarbeitung nicht anführen. Aber meine Diſp. de Corona Boruſſiæ iſt ein commentarius über die medaille, ſo auf die krönung geſchlagen worden: denn im 1. cap. habe ich über iedes ſtück und über iedes wort ſcholia gemacht, und ſolche aus der antiqvität illuſtriret.

Meine Diſp. de eloqventia Jeremiæ gehöret auch hieher. Denn da habe ich über die erſte oration, welche ſich vom II. cap. biß ins IV. erſtrecket,] erſtlich eine accurate verſion, und am rande kurtze ſcholia philologica, gemacht, hernach habe ich ſie logicè und rhetoricè analyſiret, habe die disposition und connexion der gantzen predigt deutlich vor augen geſtellet, und dabey gewieſen, was vor argumenta, was vor affectus, was vor tropi und figuren darinn zu finden, und wie alles auf das geſchickteſte auf den hauptzweck der gantzen rede abzielet.

Sind

Sind nicht noch einige general-regeln von der ausarbeitung einer Diſputation zu mercken?

1. Man ſoll in erklärung der rubric und der wörter nicht gar zu weitläufftig ſeyn.

2. Man ſoll die Diſp. nicht mit allzuvielen allegatis und autoritatibus DD. anfüllen: doch wo man ja denen zugefallen, die an dem præjudicio autoritatis hängen, Dd. allegiren will, ſoll es mit einem klugen unterſcheid geſchehen.

3. Im übrigen ſoll alles deutlich, gründlich und zulänglich ausgeführet ſeyn.

Was hat man vor ſubſidia zur ausarbeitung einer Diſp. von nöthen?

1. Eine fleißige meditation; denn zu erſt muß man verſuchen, wie weit man es durch eigne meditation bringen könne, und ob man vermögend ſey, aus dem ſchatz ſeines eignen ingenii von dem gegenwärtigen themate was nützliches hervor zu bringen; welches einem, der ſeine fundamenta juris und philoſophiæ verſtehet, nicht ſchwer fallen kan.

2. Gute collectanea: welche man durch fleiſſiges nachleſen ſolcher bücher, welche von eben dergleichen materie etwas geſchrieben, anſchaffen, und durch eigne meditation in ordnung bringen muß.

Wie ſtehet es nun mit den reſponſis, deductionibus, manifeſten und exceptions-ſchrifften?

Sie werden faſt alle nach der juriſtiſchen methode

thode ausgearbeitet. In den reſponſis wird 1.) das factum erzehlet, mit allen umſtånden. 2.) die qvæſtion angehånget. 3.) werden die rationes dubitandi, 4.) die rationes decidendi angeführet, und 5.) das votum oder die deciſion ſelber hinzu gefüget. In den übrigen ſchrifften wird ebenfalls das factum zu erſt erzehlet/ hernach die beweiß-gründe/ womit wir unſer recht zu behaupten ſuchen, vorgebracht, und endlich die einwürffe oder rationes dubitandi, entweder bey ieden beweiß-grunde, oder auch vorher oder zuletzt beantwortet. Doch hat auch die oratorie hiebey das ihrige zu thun, damit alles aufs nachdrücklichſte und beweglichſte vorgeſtellet werde.

Iſt nicht noch ein ander unterſcheid der methoden zu mercken?

Wir können freylich unſere lehren in verſchiedene geſtalten einkleiden, und die euſerliche ſchalen vielfåltig verändern, obgleich der inwendige kern, und die innerliche connexion unverändert bleibet.

Man kan ſyſtematicè gehen, da die grundſätze mit denen daraus-flieſſenden wahrheiten in einer ordentlichen connexion verfaſſet ſind. Wohin alle bißher erzehlte methoden gehören.

Man kan durch kurtze lehr-ſätze (theſes ſ. poſitiones) die aber doch ſyſtematicè an einander hången, ſchreiben.

Man kan durch frage und antwort die lehren vor-

vortragen; welches eine gar beqveme methode vor die anfänger.

Man kan durch unterredungen lehren, wie die Frantzoſen zu ſchreiben pflegen.

Man kan durch kurtze ſinnreiche lehr-ſprüche, durch nachdenckliche ſinnbilder/ durch lehrreiche gedichte, durch anmuthige geſchichte und merckwürdige exempel, die lehren der weißheit andern beybringen.

Nun wird die mündliche unterweiſung folgen: weil aber dieſe auf Schulen oder in converſation verrichtet wird, ſo möchte ich wiſſen, was bey der erſten ein lehrer zu beobachten habe?

Weil eine Standes-perſon ſich ſchwerlich zum lehr-amt wird gebrauchen laſſen; ſo können die regeln hievon deſto kürtzer gefaſſet werden.

1. Ein lehrer muß nicht nur die ſache ſelbſt gründlich verſtehen, ſondern auch die redliche intention haben/ ſolche dem untergebenen auffs leichteſte und gründlichſte beyzubringen.

2. Er muß die capacität ſeiner zuhörer erforſchen, und wenn ſie mit vorurtheilen eingenommen ſind, ihnen ſelbige zu benehmen ſuchen.

3. Er muß ſich einer deutlichen und angenehmen lehr-art gebrauchen, und was vorgetragen, fleißig wiederholen: damit ſo wohl die langſamen ingenia aufgemuntert, als die hurtigen bey der luſt erhalten, beyde aber in den einmahl gefaſten lehren befeſtiget werden.

4. Damit die untergebene nicht an dem vor-

urtheil ſeiner autorität hängen, muß er ihnen die freyheit laſſen, an ſeinen lehr-ſätzen zu zweiffeln, und einwürffe dawieder zu machen, welche er ihnen gründlich beantworten muß. Ja überhaupt muß ihnen allezeit frey ſtehen, wenn ſie etwas nicht wiſſen oder nicht recht verſtehen, zu fragen.

5. Damit ſie aber ſich nicht übereilen, und ihren kräfften gar zu viel zutrauen, muß er ſie durch frage und antwort exerciren, und ihnen ſelbſt einwürffe machen, auch von allem, was ſie ſagen, gründliche urſachen geben laſſen.

6. Er muß ſie niemahln mit bloſſen auswendig lernen plagen, ſondern nebſt der memorie am meiſten das judicium excoliren.

7. Bey einer ieden wahrheit muß er ihnen zeigen, ob ſie vor unſtreitig oder nur wahrſcheinlich zu halten.

8. In wahrſcheinlichen dingen muß er ſeine zuhörer gewöhnen, daß ſie daſelbſt keine unſtreitige wahrheiten ſuchen, ſondern zu frieden ſeyn, wenn die lehr-ſätze ſehr ſelten triegen, und unter unterſchiedenen meynungen dieſe für die wahrſcheinlichſte halten, bey der der wenigſte zweiffel, oder die wenigſte gefahr iſt.

9. Nützliche und nothwendige ſachen ſoll er ſo tractiren, daß die untergebene ſolche gleich zum gebrauch anwenden lernen. Und alſo ſoll er bey einer ieden wahrheit zugleich ihren nutzen zeigen.

10. Unnützliche und unnöthige ſachen ſoll er

zwar übergehen, aber doch dabey zeigen, warum ſie unnöthig und unnützlich ſind.

Wie kan man in converſation andern die wahrheit vernünfftig beybringen?

Wenn man entweder bey der tafel, oder im ſpatzieren gehen, oder bey viſiten, oder ſonſt in geſellſchafft gelegenheit nimmt, von allerhand nützlichen und erbaulichen ſachen zu diſcouriren. Wobey aber dieſes überhaupt zu beobachten: daß es ohn affectation und pedanterey geſchehen müſſe, daß die gelegenheit ſich müſſe von ſelbſt an die hand geben, und nicht mit fleiß geſucht werden; daß der diſcours mit den vorkommenden ſachen eine connexion haben, und ſich auf ſelbige reimen müſſe; daß man nicht immer, ſo offt etwas vorkommt, affectiren müſſe einen lehrmeiſter abzugeben.

Das übrige, was hiebey zu erinnern ſeyn möchte, wird theils im folgenden cap. von der diſputation, theils in der oratorie, theils in den regeln vom decoro, vorkommen.

Das IV. Cap.

Von der Diſputation, oder Kunſt andern vernünfftig zu wiederſprechen.

Iſt es auch nöthig die diſputir-kunſt zu lernen?

WEil nichts gewöhnlicher in der welt, als

daß die menſchen nicht einerley meynungen ſeyn, ſondern einander vielfältig wiederſprechen; weil auch kein proceſs geführet, und keine wichtige conferenz leicht gehalten wird, da es nicht zu diſputiren giebt; ſo iſt nöthig, daß die vernunft-lehre gewiſſe regeln vorſchreibe, wie ſolches auff eine vernünfftige art geſchehen könne.

Solte aber dieß eine ſo nützliche übung vor einen jungen Cavallier ſeyn?

Allerdings: weil er eben hiedurch zum vernünfftigen raiſonniren angewöhnet wird. Denn das ingenium wird dadurch auffgemuntert, das judicium geſchärffet, die attention erwecket, man lernet nachdencken, man gewöhnet ſich zu einer extemporalität, man wird im latein-reden geübt, die zunge erlanget eine fertigkeit, man wird behutſam: ſumma, man wird unvermerckt geſchickt, vernünfftig wovon zu urtheilen und zu reden.

Was iſt denn eigentlich eine diſputation?

Es iſt eine mündliche oder ſchrifftliche unterredung zweyer partheyen, die über eine gewiſſe ſtreitfrage unterſchiedlicher meynungen ſind/ da eine iede ihre meynung durch vernünfftige beweiß-gründe ſuchet zu behaupten/ und die dawieder gemachte einwürffe zu wiederlegen.

Welches iſt der rechte zweck einer diſputation?

Die entdeckung und wiederlegung der irrthümer, und die denenſelben entgegen geſetzte bekräfftigung der wahrheit. Solchen zweck aber

zu

zu erhalten, braucht man vernunfft-ſchlüſſe, wodurch man ſo wohl ſeine eigne meynung zu erweiſen, als dem andern ſeine irrthümer darzuthun ſich bemühet.

Was flieſſen hieraus vor general-regeln?

1. So offt du einen andern straucheln, oder auf abwege gerathen, ſieheſt, ſo richte ihn auff, und weiſe ihn bey zeiten zu rechte; oder, wenn er ſeine meynung nicht deutlich genug vorbringen kan, ſo gehe ihm auch hierinn nach vermögen an die hand.

2. Diſputire nicht um eitler ehre, ſondern um darthuung der irrthümer willen, und aus liebe zur wahrheit.

3. Diſpurire auf eine friedliche, freundliche und auffrichtige weiſe, und enthalte dich aller feindſeligen, unfreundlichen und tückiſchen mittel, als nemlich offenbarer ſchelt-worte, und betrüglicher vernunfft-ſchlüſſe.

Auf wie mancherley art kan das diſputiren geſchehen?

1. Entweder durch förmliche ſyllogiſmos, nach der Ariſtoteliſchen art: oder durch fragen, nach der Socratiſchen art: oder durch bloſſe und freye diſcourſe, nach der Platoniſchen art.

2. Entweder mündlich oder ſchrifftlich. Mündlich auf der catheder, oder in converſation; Schrifftlich unter gelehrten, oder in geſchäfften.

Auf der catheder braucht man mehrentheils die ſyllogiſmos, zuweilen auch die bloſſen diſcourſe, aber faſt niemahls die fragen. In converſation und gerichten braucht man mehrentheils die freyen diſcourſe/ zuweilen auch die fragen, aber faſt niemahls ſyllogiſmos. In ſchrifften braucht man nichts anders/ als bloſſe diſcourſe, oder in einem context an einander hängende ſätze.

Weil die diſputation auf der catheder die erſte übung junger leute zu ſeyn pfleget/ welche auch den übrigen arten gewiſſer maſſen zur richtſchnur dienen kan: ſo möchte ich hievon zu erſt einigen unterricht haben?

Bey einer ſolchen diſputation finden ſich insgemein dreyerley perſonen: der præſes, der reſpondens, und der opponens. Doch die zwey erſten ſtehen vor einen mann. Der gantze proceſs beſtehet hierinn: der præſes und reſpondens geben gewiſſe theſes oder eine gantze diſſertation heraus/ worüber ſoll diſputiret werden. Darauf rüſtet ſich ſo wohl der reſpondens als opponens: dieſer, damit er geſchickte einwürffe dawieder vorbringen; jener aber, damit er ſolche geſchickt beantworten/ und ſeine meynung recht erklären und behaupten könne. Wenn nun der actus vorgehen ſoll, ſo hält insgemein der reſpondens eine kurtze vorrede, und invitiret darauf den opponenten durch ein höffliches compliment. Dieſer bedanckt ſich durch ein gegencompliment vor die invitation, nimmt eine gewiſſe theſin vor/ und ſetzet derſelben ſeine antitheſin

ſin entgegen; machet darauf ein argument, womit er die theſin umzuſtoſſen, ſeine antitheſin aber zu behaupten vermeinet. Der reſpondens wiederholet das argument, und wenn es ſeiner theſi richtig entgegen geſetzet iſt, läſt er eine von den ſätzen, ſo ihm zweiffelhafft vorkommt, probiren. Der opponens probiret ſolche durch ein neues argument: dieſes wiederholet der reſpondens gleichfalls, und concedirts entweder gantz und gar, ſeiner theſi unbeſchadet, oder negirt einen ſatz gantz und gar, oder limitirt ſolchen. Der opponens excipiret wieder ſolche antwort, und weiſet, daß das argument auf ſolche art weder concedirt, noch negirt, noch limitirt werden können: der reſpondens hingegen ſucht ſeine antwort zu behaupten. Endlich kommt der præſes dazu, welcher alles weiter erkläret, und was nöthig iſt, zur erörterung der ſache hinzu ſetzet. Hat nun der opponens noch etwas zu excipiren, ſo wird auch dieſes vom præſide beantwortet; und das währet ſo lange, biß der opponens entweder aus höffligkeit, oder aus überzeugung der wahrheit ſtille ſchweiget. Alsdenn bedanckt ſich der opponens vor die geneigte anhörung und beantwortung ſeiner argumente, und gratulirt dem reſpondenten: der reſpondens bedanckt ſich hinwiederum gegen dem opponenten vor die gehabte mühe, wünſcht ihm gutes und offerirt ſeine dienſte.

Sind aber hiebey nicht gewiſſe regeln zu mercken?

Freylich ſind ſo wohl an ſeiten des reſpondenten, als an ſeiten des opponenten gewiſſe regeln in acht zu nehmen, theils, wie ſie ſich rüſten ſollen zu hauſe, theils, wie ſie bey dem actu ſelber einander begegnen ſollen.

Dieſe aber werden genommen theils aus der vernunfft-lehre; denn daraus lernet man die methode und die kunſt-griffe vernünfftig zu raiſonniren: theils aus der rede-kunſt; denn daraus lernet man ſeine vernunfft-ſchlüſſe und complimenten mit geſchickten worten vortragen: theils aus der ſitten-lehre; denn daraus lernet man ſeine affecten bey ſolchem wort-ſtreit vernünfftig moderiren: theils aus der *politic*; denn daraus lernet man gehörige vorſichtigkeit und behutſamkeit gebrauchen.

Zu erſt werden wir wohl einige general-regeln zu gewarten haben?

1. Beyde der reſpondens und opponens muß die kunſt vernünfftig zu raiſonniren verſtehen.

2.) Beyde müſſen ſie von der materie, worüber diſputiret wird, ſonderlich der vorhabenden theſi eine gründliche wiſſenſchafft haben.

3.) Ihre theſin müſſen ſie in währender disputation allezeit vor augen haben, damit ſie nicht auf abwege gerathen.

4.) Sie ſollen ihren kräfften weder zu wenig noch zu viel zutrauen, und ſich alſo weder von ei-

ner

ner niedergeſchlagenen furchtſamkeit, noch einer ſtoltzen einbildung das concept verrücken laſſen.

5.) Keiner ſoll ſich über den andern erzürnen, keiner ſoll einige hefftigkeit gebrauchen, noch vielweniger den andern zu beſchimpffen ſuchen: ſondern einer ſoll dem andern mit beſcheidenheit begegnen, und ſeine fehler mit ſanfftmuth überſehen.

6.) Wer ſeine meynung vorgebracht hat, ſoll auch den andern mit gedult anhören.

7.) Mit weitläufftigen oder affectirten vorreden und complimenten, oder mit unnützen und abgeſchmackten formulen ſollen ſie dem auditorio nicht beſchwerlich ſeyn; ſondern alles kurtz und deutlich vortragen.

Wie kan ſich nun der reſpondens zu hauſe rüſten?

I. Er muß ſeine theſin und die gantze connexion ſeiner diſputation gründlich verſtehen. Zu dem ende muß er (1) ein iedes wort, ſo darinn vorkommt, durch eine deutliche definition und diviſion zu erklären wiſſen, um zu verhüten, daß ihm ſolche durch eine falſche auslegung nicht verdrehet werden. (2) einen ieden ſatz examiniren, ob er könne angefochten werden, was vor ſtreitfragen dabey vorkommen möchten, und gründliche rationes decidendi bey der hand haben. (3) vornemlich das haupt-fundament und die vornehmſten grund-ſätze ſeiner gantzen diſputation iederzeit vor augen haben. (4) bey einer ieden ſtreit-frage ſich den ſtatum controverſiæ am ran-

de wohl mercken. Im übrigen, (5) in ſeiner theſi feſt ſitzen, und ſelbige mit zulänglichen beweiß-gründen zu behaupten wiſſen.

II. Er ſoll ſich auf die objectiones gefaſt machen. Daher muß er (1) thun als wenn er ſelbſt wieder ſeine diſputation opponiren wolte, und allerhand rationes dubitandi hervor ſuchen. (2) ſich auch von guten freunden privatim laſſen dubia machen. (3) darauf bedacht ſeyn, wie er ſolche dubia gründlich beantworten wolle; und alſo gute limitationes und diſtinctiones im vorrath haben. Im übrigen (4) in unterſuchung und prüfung der wahrheit ſo geübt ſeyn, und ſeiner extemporalität ſo viel zutrauen, daß er alle falſche ſätze ſeines gegners bald entdecken, item, alle zweydeutigkeit und ſophiſtereyen leicht mercken und abweiſen könne.

Wie ſoll ſich der opponens zu hauſe rüſten?

I. Muß er die antitheſin ſuchen. Zu dem ende muß er 1.) die gantze diſputation mit fleiß durchleſen, und die connexion wohl in acht nehmen. 2.) einen ieden ſatz, und deſſen verknüpffung mit ſeinem principio genau examiniren, und wo er etwas zweiffelhafftes findet, ſolches alſofort bemercken. 3.) eine gewiſſe theſin erwehlen, die er wolle angreiffen. 4.) hierinn vornemlich auf das haupt-fundament der gantzen diſputation ſehen, damit er das ſo genante πρῶτον ψεῦδος entdecken, und damit die gantze diſputation übern hauffen werffen könne.

5.) eine

5. eine nicht gar zu ſchwere und unbekante materie nehmen, damit er alles deſto gründlicher unterſuchen könne. 6.) daß auch die controverſie in praxi einen nutzen habe.

II. Muß er die antitheſin der theſi recht entgegen ſetzen. Dannenhero, wenn er eine theſin erwehlet hat, muß er 1.) den ſtatum controverſiæ recht unterſuchen. Zu dem ende 2.) die erwehlte theſin nach dem ſinn des reſpondentis recht erklären. 3.) demſelben keine falſche meynung andichten. 4.) zuſehen, ob nicht in der diſputation das ſubjectum und prædicatum definirt ſey. 5.) wo nicht, alle zweydeutige und dunckele worte ſelbſt definiren/ und hernach bey dem angriff den reſpondenten fragen, ob es ſeiner meynung gemäß ſey. 6.) darauf die fragen, ſo nicht daher gehören, abſondern; endlich 7.) der theſi recht contradiciren, und dergeſtalt die antitheſin formiren.

III. Muß er ſeine antitheſin recht probiren. Zu dem ende muß er auf gute argumenta oder rationes dubitandi bedacht ſeyn. Dieſe aber findet er nirgends beſſer, als in dem hertzen der materie ſelbſten; doch muß die diſciplin, wohin die materie gehöret, und die erfahrung zu hülffe genommen werden; wie im vorigen cap. von der demonſtration gezeiget worden. Einige recommendiren die canones metaphyſicos, und locos topicos, welche aber zum theil allzu general ſind, zum theil auch viel inſtantien leiden. Beſſer iſts, wenn man den reſpondenten mit ſeinem

nem eignen ſchwerdt erwürgen, und aus ſeinen eignen ſätzen, oder auch aus ſeiner antwort den medium terminum finden kan. Er muß aber nicht nur auf das haupt-argument bedacht ſeyn, ſondern auch, wie er ſolches durch andere beweiß-gründe probiren wolle. Er muß auch die antwort des reſpondenten gleichſam vorher ſehen können, und ſich alſo auf gute exceptiones ſchicken. Endlich muß er ſeine argumenta in guter ordnung rangiren, daß ſie einiger maſſen eine connexion haben, die ſchwächeren voran gehen, und immer ſtärckere und ſchwerere nachfolgen.

Wie hat ſich aber der opponens im angriff zu verhalten?

Im erſten angriff hat er weiter nichts zu thun, als daß er 1.) die theſin anzeige, die er angreiffen will, und ſelbige deutlich vorleſe. 2.) den ſtatum controverſiæ formire; welches folgender geſtalt geſchicht: er formirt aus der theſi eine qvæſtion, erkläret dieſelbe, ſondert alle zweydeutigkeit davon ab, eignet hernach die eine contraire meynung dem reſpondenten, die andre aber ſich ſelbſt zu. 3.) ſein argument formaliter, und wo es ſeyn kan, durch einen ſyllogiſmum categoricum vorbringe. Wobey zu mercken, daß der medius terminus im erſten ſyllogiſmo nicht müſſe zu general ſeyn, damit er nicht durch 3. andere proſyllogiſmos erſt müſſe probiret werden, welche wieder neue probationes von nöthen haben;

ben; daß auch die medii termini in einem ſyllogiſmo nicht gar zu ſehr gehäuffet werden. 4.) diejenige propoſition, welche vom reſpondente im zweiffel gezogen wird, ebenfalls durch einen förmlichen ſyllogiſmum probire. Er muß aber die probation nicht eher hinzu ſetzen, als biß ſie vom reſpondente verlanget wird.

Kan man hievon nicht ein exempel ſehen?

Geſetzt, der reſpondens hätte dieſe theſin gegeben: *Rex Romanorum vivo Imperatore electus non habet majeſtatem.* Da verfährt der opponens etwan folgender geſtalt: Converto me jam ad theſin, qvam pace Dni Reſp. conſiderare animus eſt. Ea ſic ſe habet: *Rex Rom.* &c. Sine dubio hic ſermo eſt de ipſis juribus majeſtatis, non de ſolo titulo: adeoqve qvæſtio inter nos enaſcitur: An Rex Rom. vivo Imperatore electus habeat veram majeſtatem, ſeu ipſa jura majeſtatis? Dno Reſpondenti placet negativa: mihi verò affirmativam tueri liceat, idqve ſeqventi argumento: *Qvic. electus eſt ad dignitatem & poteſtatem Regiam, is habet jura majeſtatis. Atq. Rex Rom.* &c. *E.*

Wenn nun major ſolte probiret werden, ſo könte er die ration aus der politic oder dem jure nat. nehmen: quia *Electio eſt modus perveniendi ad ſummum imperium.* Ex hoc axiomate fluit immediate hoc conſectarium: *E. qvi electus eſt, is habet ſummum imperium.*

Soll aber minor probiret werden, ſo kan er

ſich

ſich auf die vorrede der capitulation beruffen; denn da ſtehet: **zu ehr und würde des Römiſchen Königl. nahmens und gewalts erhoben** ꝛc.

Und wenn hieraus ein ſyllogiſmus ſolte formiret werden, ſo könte es heiſſen: *Q. aſſeritur in capitulatione, illud in qvæſtionibus juris publ. verum eſt.* Atqv. *qvod Rex Rom. electus ſit ad dignitatem & poteſtatem Regiam, aſſeritur in cap. E.*

Wie muß der reſpondens im erſten angriff dem opponenten begegnen?

1. Er muß das argument aſſumiren.
2. Er muß eine probation verlangen.
3. Er muß das argument förmlich beantworten.

Was iſt bey dem aſſumiren zu mercken?

Indem das argument vorgebracht wird, muß der reſpondens auf zwey dinge genaue acht geben, 1.) auf den ſtatum controverſiæ, 2.) auff den medium terminum.

Wenn nun der opponens ausgeredet hat, muß der reſpondens das argument mit eben denſelben worten wiederholen: wo er es aber nicht recht gehöret oder verſtanden, kan er den opponenten bitten, daß er es ihm nochmahl vortrage. Dabey muß er zugleich die augen auf die concluſion richten, ob die der theſi recht entgegen geſetzet ſey. Hiernächſt muß er die præmiſſas zugleich in gedancken durchlauffen, um zuſehen, welche von beyden eine probation nöthig habe. Doch muß er

auch ein wenig acht auf die form geben, ob es damit ſeine richtigkeit hat.

Was iſt bey der probation zu mercken?

Wo in der form ein fehler zu finden, muß der reſpond. ſolches alſofort, ehe er den beweiß fodert, mit beſcheidenheit erinnern, aber ſich nicht gar zu lange darüber zancken, ſondern wo möglich zur ſache ſelbſt ſchreiten. Alles was nun ein wenig unwahr oder dunckel ſcheinet, muß man ſich beweiſen und erklären laſſen, und ſich ja nicht durch eine übereilte antwort bloß geben, ſondern durch einen höfflich verlangten beweiß den gegner recht ausforſchen. Er kan ſich alle beyde propoſitiones beweiſen laſſen: doch muß er vor allen dingen auf die majorem ſehen, weil insgemein der haupt-fehler hierinn ſteckt, indem ſolche nicht allezeit ſchlechterdings univerſal iſt. Iſt dabey nichts hauptſächliches zu erinnern, ſo kan er auch minorem examiniren, abſonderlich wenn ſolche ſich auf einem lege gründet. Beſtehet der medius terminus aus verſchiedenen membris, ſo muß er iedes abſonderlich vornehmen. Er muß ſich aber vorſehen, daß der opponens nicht idem per idem, oder eine andere propoſition probire, als die er verlangt hat; und daher die concluſion des proſyllogiſmi genau gegen ſelbige propoſition halten, und im übrigen alle ſorgfalt im aſſumiren anwenden, wie beym erſten ſyllogiſmo. Auch muß er verhüten, daß ihm das onus probandi nicht auf den hals geweltzet werde.

Was

Was iſt bey der beantwortung zu mercken?

Dieſe kan auf unterſchiedliche art geſchehen. Insgemein iſt ſie auf eine von den præmiſſis gerichtet, welche man entweder nicht univerſal, oder zweydeutig, oder offenbar falſch befindet. Zuweilen aber antwortet man auch auf die concluſion, wenn dieſe entweder der theſi nicht zu wieder, oder nicht ſo abſurd, als der gegner vorgiebt, oder anders lautet, als die propoſition, die da ſoll bewieſen werden. Daher entſtehen dreyerley arten der beantwortung: per negationem, per limitationem, per conceſſionem; Das heiſt, man ſucht entweder den beweiß gar umzuſtoſſen, oder ein mittel zum vergleich zu finden.

Im übrigen iſt auch darinn ein unterſcheid, wenn der opponens entweder directè, oder indirectè per deductionem ad abſurdum probiret hat.

Wie antwortet man denn per negationem?

1. Durch eine inverſion oder retorſion. Denn wir ſehen zu, ob der medius terminus nicht vor unſerer theſi zu gebrauchen. Z. e. *Qvic. abſente Imperatore imperium adminiſtrare poteſt, ille habet majeſtatem. Atq. Rex Rom.* &c. E. Hier ſpricht der reſpondens: inverto potius argumentum: *Qvic. abſente Imperatore tantùm adminiſtrare poteſt imperium, ille non habet ipſam majeſtatem. Atq.* E.

2. Durch eine inſtanz, d. i. durch ein contraires exempel, wodurch man weiſet, daß die propoſition keine allgemeine regel in ſich halte. Z. e. in dem

dem vorigen exempel würde es heiſſen: Major non eſt univerſaliter vera. Do enim inſtantiam: *Atq. & Vicarii imperii adminiſtrare poſſunt imperium abſente vel mortuo Imperatore: & tamen non habent majeſtatem.* Oder auff ſolche art: *E. Vicarii Imp. habent majeſtatem.* Concluſio eſt falſa. E. vel major vel minor: non minor; ergo major, qvæ eſt Dni opponentis. Solche inſtantien aber zu erfinden, dazu gehöret nicht nur ein hurtiges ingenium und judicium, ſondern auch eine groſſe wiſſenſchafft und übung.

3. Durch eine bloſſe negation; welche aber dennoch nicht ohne beygefügter ration geſchehen muß. Z. e. major eſt aperte falſa; *qvi enim Imperium alterius nomine adminiſtrat, is ipſe ſummum imperium ſeu majeſtatem non habet.*

Wie antwortet man durch eine limitation?

Die limitation gründet ſich auf einer diſtinction. Dieſe lernet man erfinden, wenn man ſich erſtlich einige diſtinctiones inſtrumentales aus der metaphyſic, hernach auch die vornehmſten diſtinctiones reales, ſo in den übrigen real-diſciplinen vorkommen, fleißig bekant machet: im übrigen die umſtände der vorhabenden materie genau conſideriret, und bey den vornehmſten terminis ſich geſchwinde auf die definition beſinnet. Denn ſo wird ſich die diſtinction von ſelbſten finden. Dieſe muß nun erſtlich manier-

lich ausgeſprochen/ durch einen kurtzen diſcours, wo es nöthig, erkläret/ und alsdenn das eine membrum bey der propoſition und bey dem termino, da es nöthig/ appliciret werden. Zuweilen wird nur das eine membrum diſtinctionis angeführet/ und alſofort appliciret; welches eigentlich limitiren heiſt. Z. e. Q. imperium adminiſtrare poteſt, is habet majeſtatem. Reſp. diſtinguo inter adminiſtrationem dependentem & independentem, ſeu eam, qvæ fit autoritate aliena & propria. Illa qvidem competere poteſt Regi Rom. ubi ab imperatore ipſi demandata eſt: hæc verò non competit; qvippe qvam vivo imperatore ſe non ſibi arrogaturum in capitulatione promiſit; adeoqve limito argumentum: *Q. imperium adminiſtrare poteſt* (ſcil. propria autoritate & independenter), *is habet majeſtatem. Atq. Rex Rom. imperium adminiſtrare poteſt* (propria autoritate & independenter) ſic concedo majorem, & nego minorem.

Wie antwortet man per conceſſionem?

Da brauchts nicht viel. Denn wenn das argument nicht wieder die theſin iſt/ ſo concedirt man es/ ſalva theſi; oder man concedirt es unter einer gewiſſen limitation, daß alle beyde recht behalten.

Wie

Wie antwortet man aber, wenn der opponens indirecte oder per deductionem ad abſurdum probiret hat?

Auf dreyerley art: denn man negiret entweder diejenige propoſition, welche des opponentis iſt: oder man negiret, daß die concluſion abſurd ſey; oder man concediret das gantze argument, wenn nemlich der opponens unſere theſin in einem andern verſtand angenommen. Z. e. wenn der opponens dieſen ſchluß machet: *Quic. non habet jura majeſtatis, illi nec competit titulus majeſtatis. Atq. Rex Rom. non habet jura maj. E. Regi Rom. non competit titulus maj.* Concluſio eſt abſurda: ergo vel major, vel minor: non major, ergo minor, qvæ eſt Dni reſpondentis. Hier muß der reſpondens majorem negiren, und zwar durch eine inſtantz von den Käyſerlichen und Königl. Gemahlinnen/ welchen der titel Majeſtät ohnſtreitig gebühret, ob ſie gleich nicht die rechte der majeſtät beſitzen.

Nun wird wohl der andere angriff folgen: Was hat der opponens da zu thun?

Er muß erſtlich die antwort des reſpondenten kürtzlich wiederholen/ und darauf excipiren; das heiſt/ er muß durch einen neuen medium terminum beweiſen, daß durch die gegebene antwort ſein argument noch nicht auffgelöſet ſey. Invertirt der reſpondens; ſo muß der opponens darauf antworten, als wenn er der reſpondens wäre, aber zugleich durch einen neuen proſyl-

logiſmum diejenige propoſition beweiſen, welche durch die inverſion negiret worden.

Giebt er eine inſtantz; ſo kan er entweder im majore ein wort hinzu ſetzen, wodurch die inſtantz excludirt wird, oder weiſen, daß die inſtantz ebenfalls vielem zweiffel unterworffen ſey. Z. e. auf die inſtantz von den Vicariis imperii könte er antworten, daß es noch die frage ſey, ob ſolche nicht die majeſtät hätten.

Negirt er ſchlechter dings; ſo kan er erſtlich die beygefügte ration beantworten, als wäre er reſpondens, hernach die negirte propoſition durch einen neuen medium terminum beweiſen. Z. e. auf die oben §. 20. n. 3. berührte negation könte der opponens excipiren: Concedo rationem, ſi qvis alterius nomine tantum imperium adminiſtrat, eum non habere majeſtatem; ſed aliter ſe res habet, ubi & ſuo & alterius nomine imperium aliquis adminiſtrat; id qvod facit Rex Rom. qvippe qvi jam electus Rex eſt, cui adeò nil niſi exercitium ſummæ poteſtatis hactenus defuit.

Limitirt oder diſtingvirt der reſpondens, ſo kan der opponens entweder die diſtinction ſelber angreiffen, und weiſen, daß ſie falſch ſey: oder die application derſelben, indem er entweder negiret, daß das argument habe auf ſolche art limitirt werden, oder unter ſolcher limitation concedirt werden können; oder beweiſet, daß, wenn minor unter ſolcher limitation negirt worden, ſolche dennoch wahr ſey: welches alles durch

neue medios terminos geſchehen muß. Z. e. wenn auf das argument: *Q. electus eſt ad dignitatem & poteſtatem regiam, is habet jura maj. Atq. E.* wäre geantwortet worden, diſt. inter poteſtatem actu exercendam & à futura conditione ſuſpenſam; Atqvi Regem Rom. electum eſſe non ad poteſtatem actu exercendam, ſed à futura conditione ſuſpenſam: da könte der opponens negiren, qvod ipſa poteſtas ſit ſuſpenſa, und beweiſen, exercitium poteſtatis tantum ſuſpenſum eſſe, ex capit. art. 47. Concedirt der reſpondens das gantze argument, ſo muß der opponens beweiſen, daß ſeine concluſion allerdings contra theſin ſey, entweder directè oder per conſeqventiam, und alſo nicht concedirt werden könne ſalva theſi.

In der indirecta argumentatione muß der opponens weiſen, daß entweder ſeine præmiſſæ allerdings wahr, oder daß die concluſion allerdings abſurd, oder daß das argument nicht habe concedirt werden können. Im übrigen kan der opponens ſeine exceptiones durch einen bloſſen diſcours vorbringen, doch zuweilen auch einen ſyllogiſmum gebrauchen, damit die diſputation nicht gar zu confus werde. Hat er aber nichts weiter einzuwenden, ſo iſts beſſer, daß er ſtill ſchweige, oder ein neues argument vorbringe, als daß er durch ein unnützes gewäſche was einmahl abgethan von neuen wieder auffwärme.

Wie hat ſich aber der reſpondens im andern angriff zu verhalten?

Eben wie im erſten. Er låſt ſich probiren, was ihm zweiffelhafft vorkommt, er negirt, er limitirt, er concedirt: nur daß er nicht allemahl formaliter antworten darff, welches aber doch geſchehen muß, wenn es der opponens verlangt.

Pflegen die diſputantes allemahl ihre ſchuldigkeit zu beobachten?

Es iſt leider nichts gemeiner, als daß im diſputiren entweder aus boßheit, oder aus ſchwachheit, aus unziemlichen affecten, oder aus unwiſſenheit und unvorſichtigkeit vielfåltige fehler begangen werden. Solchen muß man nun vernůnfftig zu begegnen wiſſen. Uberhaupt iſt wohl nichts beſſer, als daß einer des andern fehler mit gedult ertråget, oder ihn deswegen mit beſcheidenheit erinnert, oder auch zu recht hilfft.

Was kônnen vor fehler wieder die general-regeln begangen werden?

1. Zuweilen ſind die diſputirende ignoranten, indem ſie entweder die logic und diſputir-kunſt, oder die vorhabende materie nicht verſtehen. Mit ſolchen muß man mitleiden haben und ſie zu rechte weiſen.

2. Zuweilen ſind es pedanten, welche ſich in nichtswůrdigen gryllen auffhalten, oder ein unnôthiges wort-gezåncke anfangen. Dieſe muß man kurtz abfertigen, und ſie erinnern, daß ſie die

zeit nicht mit nichtswürdigen dingen möchten zubringen, im übrigen ihnen den canonem vorhalten: in verbis ſimus faciles, modo in re conveniamus.

3. Zuweilen ſind es ſophiſten, welche den andern durch allerhand ſubtilitäten oder andre finten zu confundiren ſuchen. Dawieder iſt das beſte mittel die vorſichtigkeit im reden, und eine gründliche wiſſenſchafft der vernunfft-lehre.

4. Zuweilen ſind es phantaſten, die allemahl ein groß auffhebens machen, eine oratoriſche veitläufftigkeit affectiren, und ſo offt ſie etwas vorbringen wollen, etliche formulen und compimenten voran ſchicken, oder auch immer das wort allein haben wollen: denen muß man deſto kürtzer antworten, ſie anhalten formaliter zu procediren, oder bitten, daß ſie ihre ſache kurtz mahen, und uns gleichfalls reden laſſen. Diejenizen aber, ſo es gar zu kurtz machen, und gleichſam lauter oracula reden, muß man bitten, daß ſie ſich ein wenig deutlicher erklären.

5 Zuweilen ſind ſie zu hitzig, und gerathen darüber auf abwege. Da muß derjenige, der es merckt, den andern zurücke ruffen, durch das bekant: dilabimur à ſcopo.

6. Einige ſind hartnäckig und wollen ſich nicht weiſen aſſen, daher wiederholen ſie ein ding wohl zehnmahl. Da muß man weiſen, daß ſolches ſchon abgethan ſey, und ſich zu etwas anders wenden, oder die gegebne antwort ſo offt wiederholen, biß der ander müde wird.

7. Einige ſind grob und boßhafftig, ſuchen ihren gegner zu proſtituiren, und werffen mit verdrießlichen, höniſchen und ſchimpfflichen worten um ſich. Da thut man am beſten, daß man es diſsimulirt, und nur auf die ſache antwortet. Wird es aber zu grob gemacht, ſo kan man wohl mit einiger kaltſinnigkeit ſo viel hinzu ſetzen: die übrige verbalia wolle man mit ſtillſchweigen übergehen, weil verſtändige leicht urtheilen würden, daß ſolche nicht hieher gehörten.

Was kan der reſpondens vor fehler begehen?

1. Wenn er den ſtatum controverſiæ oder das argument nicht recht wiederholet. Da muß er erinnert werden.

2. Wenn er ex tacito reſpondiret, oder die rechte propoſition nicht probiren läſt. Doch da brauchts nicht viel umſtände: denn der opponens muß warten, biß ſich der præſes des ſtümpers annimmt.

3. Wenn er an ſtatt der antwort ſeine theſin beweiſet. Da muß man ihn erinnern, daß er die antwort aufs argument appliciret.

4. Wenn er allerhand ſpitzige fragen an den opponenten ergehen läſt. Da kan ſich der opponens entſchuldigen, daß man nicht durch quæſtiones diſputire, und daß er nicht deswegen da ſey, fragen zu beantworten, ſondern vielmehr vom reſpondenten eine förmliche antwort zu erwarten.

5. Wenn er allerhand wunderliche und obſcure

re diſtinctiones vorbringet, damit ſich der opponens verwundern möge über die weißheit, und ſtille ſchweigen. Da muß man bitten, daß er ſich deutlicher erkläre.

6. Wenn er vorgiebt, der opponens gehe in ſeinen exceptionibus vom zweck ab. Da muß man eine gute memorie haben, daß man die connexion des letzten vernunfft-ſchluſſes mit dem erſten darthun könne.

7. Wenn er ſeine eigne worte verdrehet, oder ſich auf eines vornehmen mannes autorität beruft. Mit einem ſolchen muß man ſich nicht viel meliren, oder ihm eines andern vornehmen mannes autorität entgegen ſetzen.

Was kan der opponens vor fehler begehen?

1. Wenn er den ſtatum controverſiæ nicht recht formiret, oder die theſin zu verdrehen ſuchet, oder nicht recht contradiciret. Da muß der reſpondens ihn alſofort erinnern, und kürtzlich zeigen, worinn der ſtatus controverſiæ beſtehe, und ſonderlich auf die regeln der interpretation weiſen.

2. Wenn er an ſtatt des ſyllogiſmi einen confuſen diſcours, oder liſtige frage, oder ſophisma vorbringet. Da muß er erinnert werden, daß er der gewohnheit nach formaliter procediren, und mit nichtswürdigen gryllen das auditorium nicht aufhalten wolle: doch kan man das ſophiſma kürtzlich beantworten.

3. Wenn er das onus probandi von ſich ab-

welßen will, oder eine andre propoſition probiret, als verlangt worden. Oder wenn er die majorem nicht zu probiren weiß, und ein exempel anführet. Da muß man auf die rechte probation dringen, und auf das exempel kürßlich antworten, daß durchs particulare das univerſale nicht probirt werde.

4. Wenn er die inſtanß angreifft, um dadurch den reſpondenten auf abwege zu führen: da kan man zwar das argument wieder die inſtanß concediren, aber doch die probationem majoris urgiren.

5. Wenn er ſich ſtellt, als wolle er excipiren, und bringt doch ein neues argument unmittelbar wieder die theſin vor: da darff der reſpondens nur weiſen, daß es ein neues argument ſey.

Nun möchte ich auch von der manier durch fragen zu diſputiren einige nachricht haben?

Dieſe manier iſt ohnſtreitig die älteſte, und nicht nur bey den Griechen; ſondern auch bey den Jüden im gebrauch geweſen, abſonderlich aber vom Socrate in ſeinen diſcourſen beliebt worden: wovon man in des Charpentier denckwürdigen dingen des Socratis verſchiedene exempel findet. Es iſt auch dieſelbe faſt nicht ſo vielen ſophiſtereyen unterworffen, als die ſyllogiſtiſche art: wiewohl ſie heutiges tages faſt nirgends als in gerichten gebraucht wird, wenn etwan zeugen oder delinqventen abgehöret werden. Daher dieſe methode ſonderlich den Juriſten nöthig iſt zu wiſ=

wiſſen; weil ſie ſonſt in inqviſitions-proceſſen leicht einen ſchuldigen loßſprechen, und einen unſchuldigen verdammen können.

Sind hievon nicht einige regeln zu mercken?

1. Einer muß nur allein fragen, und der ander nur allein antworten. Doch in ſophiſtiſchen fragen kan man auch wieder fragen. Wer nun den andern bekehren will, der fängt zu erſt an zu fragen. Es müſſen aber keine ſyllogiſmi oder diſcourſe eingemiſchet werden.

2. Man kan fragen, was man will, man kan auch antworten was man will; wenn es nur vernünfftig iſt und ſich ſchickt. Der fragende muß die freyheit haben zu judiciren, was den gegner zu überzeugen geſchickt ſey. Denn wo er dergleichen fragen nicht heraus ſucht, wird er ihn nimmermehr überzeugen. Der antwortende muß nichts, als was ſich reimet, antworten; doch hat er gleiche freyheit, mit ja oder nein zu antworten, oder zu ſagen, er wiſſe es nicht.

3. Der fragende muß nicht auf eine betriegliche art vielerley fragen zuſammen nehmen, oder vermiſchen. Der antwortende muß nicht vielerley antworten, vielweniger eine predigt halten, noch mit vielen rationibus um ſich werffen.

4. Wenn der fragende nicht ſo geſchickt iſt, den antwortenden zur contradiction zu bringen, ſo muß er lieber ſtille ſchweigen: und wenn er ihn auch dazu gebracht hat, muß er gleichfalls ſtille ſchweigen, und ihn nicht verſpotten. Der fragende

gende aber, wenn er gezwungen wird ſich öffters ſelbſt zu wiederſprechen, ſoll entweder den irrthum bekennen, oder ſtille ſchweigen. Wofern aber die wiederſprechung aus übereilung geſchehen, ſo kan er den fehler verbeſſern und ſich anders erklären.

5. Im übrigen beſtehet die gantze kunſt darinn, daß der fragende gleichſam von weiten kommt, und zu erſt gantz indifferente, aber doch handgreiffliche dinge fraget: hernach, wenn dieſe zugegeben, immer näher kömmt, und den gegenpart durch fragen von einem ſatz auf den andern treibet, biß man endlich auf einen ſatz gerathen, woraus derjenige, über welchen man ſich nicht vergleichen kunte, unmittelbar flieſſet. Doch auf ſolche art zu fragen wird niemand leicht geſchickt ſeyn, als der die connexion der wahrheiten mit ihren principiis ſelbſt wohl innen hat.

Aber wie ſtehts um die unterredungen in converſation, welche durch freye diſcourſe geführet werden?

Das fundament beruhet auf den beyden vorhergehenden arten. Denn man fragt, man contradiciret, man führet rationes an, man läſt ſich beweiſen, man negiret, man limitiret, man concediret, man excipiret, nur daß es nicht formaliter geſchicht.

Doch es werden auch hier gewiſſe regeln zu mercken ſeyn?

1. Wenn man mit leuten umgehet, bey denen man irrthümer wahrnimmt; ſo muß man ſich vor allen dingen in den credit ſetzen, daß man ein vernünff-

nünfftiger mañ ſey, und nicht nur etwas verſtehe, ſondern auch die wahrheit liebe.

2. Hernach muß man den irrenden recht ausforſchen, was er vor præjudicia habe/ woraus ſeine irrthümer herflieſſen, ob er gleichfalls die wahrheit liebe, ob er ſich weiſen laſſe, oder ob er eigenſinnig und hartnäckig ſey.

3. Findet ſich nun gelegenheit von einer gewiſſen materie zu diſcouriren/ da entweder der ander uns wiederſpricht, oder da wir urſache haben ihm zu wiederſprechen: ſo kan man ihm mit beſcheidenheit ſeine præjudicia zeigen, und den urſprung, wo ſeine irrthümer herrühren; auch muß man, ſo viel möglich, handgreiffliche urſachen anführen, welche vermuthlich bey den andern gelten, ſolte man auch biß auf die erſten grund-wahrheiten zurücke gehn/ abſonderlich muß man die erſte raiſon ſcharff urgiren, biß man ihn ſeines irrthums überführet.

4. Iſt er aber hartnäckig und will ſeinen irrthum nicht erkennen, ſo muß man zwar nochmahln die wahrheit und billigkeit ſeiner meynung mit nachdruck vorſtellen, damit ihm zum wenigſten ein ſtachel im gewiſſen zurücke bleibet, im übrigen aber ihn ſeiner hartnäckigkeit überlaſſen.

5. Wo iemand noch nicht gantz verhärtet iſt, ſo iſt dieß auch ein gutes mittel einen irrenden auff den rechten weg zu bringen, wenn man ſich erbietet, deſſen meynung alſofort zu ergreiffen, wofern er ihm ſolche nur mit klaren und zulänglichen gründen erweiſen könne.

6. Bleibt

6. Bleibt der irrende ungeachtet unſerer demonſtration und vorſtellung dennoch im zweiffel, ſo muß man ihn anhalten / daß er ſeine ſcrupel eröffne; oder wo er nicht damit heraus will, durch muthmaſſungen ſuchen dahinter zu kom̃en.

7. Inſonderheit läſt ſich hier die kurtz vorher gezeigte manier durch fragen und antwort ſehr wohl applieiren.

8. Uberhaupt muß man niemahls etwas annehmen, da man nicht vernünfftige urſachen von dem andern darüber fodere.

9. Wofern der ander offenbar abſurde oder gar gottloſe dinge ſtatuiret, ſo kan man ſolche mit einer verwunderung beantworten, oder zweiffeln, ob ſolches ſeyn ernſt ſey.

10. Fällt uns der ander mit ungeſtüm in die rede, oder wenn andere mehr auf ſolche art dazwiſchen reden, ſo thut ein weiſer am beſten, daß er gar ſtille ſchweiget, wenn die andern ausgeredet haben, dabey aber zeiget, daß zwar ihre einwürffe leicht könten beantwortet werden, weil er aber nicht gehöret würde / wolte er lieber beqvemere zeit dazu erwarten.

Kan man nicht ein exempel ſehen von einer diſputation in unterredungen?

Unten in der oratorie wird ein geſpräch angeführet werden zwiſchen einem Cavallier und einer Dame von der liebe und kaltſinnigkeit, welches hier zum exempel dienen kan.

Nun möchte ich noch mit wenigen wiſſen/ wie man in ſchrifften diſputiret?

Das geſchicht durch einen an einander hangenden diſcours, wenn man die urſachen, die man wieder einen irrthum vorzubringen hat, nach gewöhnlicher redens-art ordentlich nach einander hinſetzet, und darinn entweder die nichtigkeit des ſatzes, oder die unzulängligkeit ſeiner urſachen und ſchlüſſe zeiget. Doch die methode iſt ſchon im vorigen cap. gezeiget worden.

Sind aber nicht noch einige regeln hier zu mercken?

1. Vor allen dingen muß man ſich befleißigen das πρῶτον ψεῦδος oder den erſten urſprung der irrthümer zu zeigen, ehe man die concluſiones antaſtet.

2. Hat er mehr als eine falſche hypotheſin zum grunde gelegt, ſo muß man ſie alle nach einander deutlich wiederlegen.

3. Die wiederlegung kan aber auf zweyerley art geſchehen: denn man weiſet entweder, wie aus des irrenden ſeinem ſatze eine offenbar falſche concluſion erfolge; oder man zeiget, wie der irrige ſatz mit einer unläugbaren wahrheit nicht könne verknüpffet werden. Der erſte weg iſt leichter für die wiederlegenden; der andre aber convinciret die irrenden ſchärffer.

4. Doch man könte auch den dritten weg hinzu ſetzen, wenn man dem irrenden zeiget, wie ſeine folgerungen gantz nicht einmahl mit ſeinem eignen grunde connectiret werden können.

5.

5. Man muß abſonderlich diejenige irrthümer wiederlegen, die dem menſchlichen geſchlecht ſchädlich ſind; aber nicht alle wiedrige meynungen für irrthümer halten, noch von dingen diſputiren, die eines ieden menſchen gutachten anheim zu ſtellen, oder unerkant ſind.

6. Im übrigen ſoll die wiederlegung kurtz und deutlich ſeyn. Schrifften mit ſchrifften zu häuffen iſt nicht rathſam, und auch nicht nöthig: es wäre denn, daß der gegenpart in der andern ſchrifft etwas neues vorbrächte; welches aber in der dritten und folgenden ſelten zu geſchehen pfleget; maſſen man unter tauſend ſtreit-ſchrifften kaum zwo finden wird, da in der dritten nicht das vorige mit verdruß wiederholet worden. Und alſo iſt es an einer ſchrifft, oder aufs höchſte an zweyen genug. Denn wer ſeine meynung in zweyerley ſchrifften nicht deutlich genug darthun, und die ſache genugſam ausführen kan, der iſt gewiß nicht geſchickt, ſolches in der dritten und vierdten zu thun. Dannenhero mache man auch in ſtreit-ſchrifften, wie in allen andern ſachen, ein vernünfftiges

ENDE.

Einleitung
zur
ORATORIE
oder
Kunſt artig zu reden und zu ſchreiben.

Inhalt.

Vorbereitung.

Von der Oratorie überhaupt, und von den grund-regeln der beredſamkeit.

Das erſte Buch.

Von den allgemeinen regeln der beredſamkeit.

Das I. Cap. von der invention.
Sectio I. von der invention überhaupt, und inſonderheit von den locis topicis.
Sect. II. vom themate.
Sect. III. von den argumentis.
Cap. II. von der diſpoſition.
Sect. I. von der diſpoſition überhaupt.
Sect. II. von der chria.
Sect. III. vom ſyllogiſmo oratorio.
Sect. IV. vom antecedente und conſequente.
Sect. V. von der theſi und hypotheſi.
Sect. VI. von der oration.
Cap. III. von der elocution, oder vom ſtylo.
Sect. I. vom periodo.
Sect. II. von den eigenſchafften eines guten ſtyli.
Sect. III. von den mancherley arten des ſtyli.
Cap. IV. von der action und pronunciation.

Das ander Buch.

Von den abſonderlichen regeln der beredſamkeit.

Cap. I. von der unterredung in converſation, inſonderheit von complimenten.
Cap. II. von briefen.
Cap. III. von parentationibus.
Cap. IV. von hof- ſtaats- und kriegs-reden.

Vor-

Vorbereitung, von der ORATORIE überhaupt/ und von den grund-regeln der Beredſamkeit.

Was iſt die oratorie?

Es iſt eine wiſſenſchafft, welche durch gewiſſe regeln zur beredſamkeit anführet.

Worinn beſteht eigentlich die beredſamkeit?

Sie iſt nichts anders, als eine kunſt oder geſchicklichkeit, ſeine gedancken einem andern durch geſchickte worte mündlich oder ſchrifftlich zu entdecken.

Worauf gründen ſich die regeln der oratorie?

Theils auf der natur und beſchaffenheit der menſchlichen reden / theils und zwar vornemlich auf dem endzweck derſelben.

Worinn beſtehet die natur der rede?

Die rede iſt nichts anders, als ein gemählde unſerer gedancken und gemüths-bewegungen, welche ſich entweder durch einen äuſſerlichen und di-

ſtinckten klang der worte, oder durch gewiſſe caracteres in ſchrifften abbilden.

Was flieſſet hieraus vor ein axioma?

Wenn man was geſchicktes reden will, muß man zuvor eine ordentliche und deutliche idee in gedancken abfaſſen/ und ſich hernach um ſolche farben bekümmern, wodurch ſich das original am ordentlichſten, am deutlichſten, und am lebhaffteſten vorſtellen läſt.

Daraus folgt: Daß man von keiner ſache geſchickt reden könne, welche man ſelbſt nicht recht verſtehet. Denn wovon man ſelbſt keinen begriff hat, davon kan man einem andern keinen begriff geben.

Welches iſt der rechte zweck der menſchlichen rede?

Daß die wolfahrt der menſchlichen geſellſchafft ſoll befördert werden; wozu nichts heilſamers iſt/ als die vereinigung der gedancken und des willens, welche man durch die rede zu wege zu bringen ſucht.

Was hat nun in ſpecie die oratorie vor einen zweck?

Dieſer iſt zweyerley: Ein hauptzweck, und ein nebenzweck.

Welcher iſt der hauptzweck?

Wir haben im reden einen dreyfachen hauptzweck: Denn man communicirt dem andern ſeine gedancken:

1. Daß ihm nur die ſache bekannt werde, und

daß

daß er eine hiſtoriſche wiſſenſchafft davon bekom= me; das heiſt notitia.

2. Daß er eben die gedancken davon habe, und gleiches urtheil davon fällen möge; das heiſt aſſenſus.

3. Daß der wille gleiche reſolution faſſe, und eben einen ſolchen gefallen oder mißfallen daran haben möge; und das heiſt perſuaſio.

Was flieſſen hieraus vor regeln?

Daß die gantze rede alſo müſſe eingerichtet werden,

1. Damit der ander genugſame nachricht davon bekomme.

2. Daß ihm die ſache glaubwürdig vorkomme, und aller zweifel benommen werde.

3. Daß, wenn es nöthig, der wille beweget werde, und ſolche affecten bey ihm entſtehen, als zum gegenwärtigen zweck nöthig iſt.

Welches iſt der neben=zweck?

Damit der haupt=zweck deſto glücklicher erhalten werde, hat man noch auf einen dreyfachen neben=zweck zu reflectiren, nemlich:

1. Die aufmerckſamkeit.
2. Die verſtändligkeit.
3. Das gedächtniß.

Was ſind hierbey vor regeln zu beobachten?

Daß alle reden und ſchrifften durchgehends alſo einzurichten;

1. Damit der zuhörer oder leſer nicht verdrießlich gemacht, ſondern bey luſt und attention erhalten werde.

2. Damit er alles wol verſtehen könne, und einen deutlichen begriff von der ſache bekomme.

3. Damit er auch ſo viel als nöthig davon behalten könne.

Und dieſes alles kan man nicht beſſer erhalten, als wenn man die ſache anmuthig, deutlich, und ordentlich vorträgt.

Hat ein kluger redner nichts weiter zu obſerviren?

Er hat ferner auf alle umſtände ſeiner rede zu ſehen; und zwar,

1. Auf ſeine eigene perſon, was derſelben anſtändig, was ſein zuſtand und kräffte leiden wollen.

2. Auf ſeine zuhörer oder leſer, damit er ſich nach deren capacität/humeur und ſtand richten könne.

3. Auf die beſchaffenheit der materie, die er tractirt, was ſich dazu am beſten ſchickt: Damit man nichts rede, was nicht zur ſache dienet.

4. Auf die zeit und den ort, wie auch andere dergleichen zufällige dinge, was denſelben gemäß.

Was folgt hieraus?

En general, daß je mehr man von dieſen regeln abweichet, je näher man der thörichten und falſchen beredſamkeit komme.

Wie wird die oratorie abgetheilet?

In zwey haupt-theile: nemlich den generalen theil, und ſpecialen theil.

In jenem ſind die allgemeinen regeln der beredſamkeit von der invention, diſpoſition, elocution, und action enthalten.

In dieſem wird gezeiget, wie ſolche allgemeine regeln in gewiſſen fällen des menſchlichen lebens, dabey es etwas zu reden oder zu ſchreiben gibt, zu appliciren.

Das erſte Buch/ Von den allgemeinen Regeln der Beredſamkeit.

Das I. Capitel. Von der INVENTION.

Die I. Section. Von der Invention überhaupt, und den Locis Topicis.

Worinn beſtehet eigentlich die invention?

SJe iſt nichts anders als eine ausübung der vernunfft-lehre: denn ſie weiſet die kunſt-griffe, wie man eine geſchickte materie im reden und ſchreiben erdencken ſoll; oder wie man auf vernünfftige gedancken und einfälle kommen ſoll/welche bey gegenwärtigen umſtänden dem andern zu eröffnen nöthig und nützlich ſind.

Woher nehmen wir aber die materie, und wie kommen wir auf ſolche gedancken?

Wer in ſeinen ſtudiis, in converſation und auf reiſen einen ſchatz der weißheit geſammlet hat, dem wird es nicht ſchwer fallen, altes und neues aus ſolchem guten ſchatz ſeines hertzens und ſeines verſtandes hervor zu bringen. Nur wird ein vernünfftiges nachſinnen erfordert, daß wir ſo etwas ſagen, welches zur ſache dienlich iſt.

Sind nicht gewiſſe vorraths-kammern, zu welchen man im nachſinnen ſeine zuflucht nehmen kan?

Es werden ſonderlich viere hiezu recommendiret: 1. Die diſciplinen: denn darin finden wir das rechte fundament und die grund-warheiten, auf welchen wir uns in unſern gedancken und reden gründen können.

Z. E. Wer von den eigenſchafften eines löblichen Regenten/ oder eines klugen Miniſtri reden wil/ muß ſich in der politic raths erholen. Wer von den rechten des Käyſers oder der Chur-Fürſten, oder anderer Reichs-Stände reden oder ſchreiben wil, der muß das jus publicum verſtehen. Und wer von erbſchafften, vormundſchafften, verträgen u. d. g. handeln wil, muß ſich im jure privato umſehen.

2. Die experienz, welche wir durch eigne anmerckung oder aus der hiſtorie erlangen: Denn hieraus lernen wir viel particularia, welche im gemeinen leben und in täglicher converſation vorkommen, und alſo mancherley materie zu reden an die hand geben.

Z. E. Was vor gewohnheiten bey hochzeiten, kindtauffen, begräbniſſen, gaſtmahlen u. d. g. beobachtet werden, muß man ſelbſt ſehen, oder ſich erzehlen laſſen. Und von handwercks-künſten, vom ackerbau, von der jägerey, u. ſ. w. zu reden, kan man nicht beſſer lernen, als von leuten, die ſolche treiben, oder damit umgehen.

3. Die excerpta: Denn darinn verwahren wir allerhand curieuſe ſachen, die wir im kopff nicht behalten können, und welche bey gelegenheit in einer rede zum zierath oder erläuterung dienen kan. Z. E. Artige ſinnbilder und gleichniſſe/ſcharffſinnige und nachdenckliche ſprüche, merckwürdige exempel.

4. Die loci topici: Denn dieſe ſind ein gewiſſes denck-regiſter, welches uns an die vornehmenſten umſtände/ ſtücke und eigenſchafften einer ſache erinnert. Doch wer ſolches nützlich gebrauchen wil/ der muß ſchon viele wiſſenſchafften im kopff haben, denn wo dieſer leer iſt, da iſt das denckregiſter auch leer.

Ich mögte mir gleichwol die locos topicos ein wenig deutlicher erklären laſſen?

Sie werden insgemein folgender geſtalt erzehlet:

I. Locus NOTATIONIS.

Wenn man von dem nahmen gelegenheit nimt zu reden, da wird unterſucht 1. *Derivatio*, wo das wort herkömmt. Z. E. Friederich, der König in Preuſſen, iſt ein rechter Friederich: weil er ſeinem lande friede und ruhe verſchaffet.

2. *Synonymum*, wie man die ſache ſonſt nennet. Z. E. Ein König heiſt auch ein Regent, ein Vater des vaterlandes.

3. *Æquivocatio*, was das wort vor unterſchiedene bedeutung hat, oder wem der nahme ſonſt beygeleget wird. Z. E. Der erſte Churfürſt von

dem jetzt florirenden hauſe Brandenburg hieß Friederich; der erſte ſouveraine Hertzog in Preuſſen hieß Friederich Wilhelm; und der erſte König in Preuſſen heiſt auch Friederich. Alſo kommt dieſer nahme zwar unterſchiedlichen Regenten zu, welche aber doch alle darinnen überein kommen, daß ſie das hauß Brandenburg glücklich gemacht.

4. *Anagramma*, was durch verſetzung der buchſtaben heraus kömmt. Z. E. Aus Leopoldus wird Pello Duos: Alſo hat dieſer glorwürdigſte Käyſer zween feinde, nemlich den Türcken und Frantzoſen, vertrieben.

II. Locus CAVSSÆ EFFICIENTIS.

Wenn man die urſachen unterſuchet, welche eine ſache zu wege gebracht haben, da ſiehet man 1. auf die *cauſſam principalem*, von welcher die ſache vornehmlich herrühret. Z. E. Daß S. Majeſt. von Preuſſen zur Königlichen würde gelanget, haben ſie vornemlich GOTT, der Könige ab- und Könige einſetzet; und hiernächſt dero glorwürdigſten Herrn Vatern zu dancken, welcher durch die erlangte ſouverainität den grund dazu geleget.

2. Auf die *media*, die man dazu braucht, und die *ſubſidia*, die dazu behülfflich ſind. Z. E. S. Maj. haben auch die Königl. würde dero hohen weißheit und klugheit, wie nicht weniger dero anſehnlichen macht zu dancken, wodurch ſie ſich den *conſens* ihrer bundesgenoſſen und und anderer Potentaten gar leicht zu wege

gebracht. Man kan auch die krönung hier als ein mittel anſehen.

3. Auf die *inſtrumenta* und *cauſſas miniſteriales*, oder was wir als werckzeuge und diener gebrauchen. Z. E. Se. Maj. haben hierinn mehr durch die feder als den degen, mehr durch den klugen rath und getreue dienſte ihrer miniſter, als die tapffere fauſt ihrer ſoldaten ausgerichtet.

4. Auf die *incitamenta* und *cauſſam impulſivam*, dadurch man angereitzet wird. Z. E. Weil S. Maj. mit ſo vielen groſſen Fürſtenthümern, Ländern und Herrſchafften verſehen waren, daß ſie einen Königlichen Staat führen kunten; weil auch Preuſſen vor dieſem ein Königreich geweſen war; ſo lieſſen ſie ſich gefallen den königlichen titel auch anzunehmen.

5. Auf die *impedimenta*, die uns hinderlich ſind. Z. E. Dero feinde, als der Papſt, der König in Franckreich, und der teutſche Orden, ſuchten dieſe erhöhung zu verhindern, aber umſonſt.

III. Locus FINIS.

Wenn man die end-urſache oder den endzweck betrachtet, warum etwas geſchicht. Und da kan mancher einen haupt-zweck und auch einen neben-zweck haben. Z. E. Das haupt-abſehen Sr. Maj. war ohne zweifel, dero hohen Hauſe neuen glantz zu geben.

IV. Locus MATERIÆ.

Hierzu gehören dreyerley concepte; 1. *ſubjectum*,

ctum, darinn ſich die ſache aufhält oder befindet. Z. E. Das ſubjectum der königlichen würde ſind Se. Majeſt. der jetztregierende König ſelbſt.

2. *Objectum*, damit man umgehet, oder zuthun hat. Z. E. das vormalige Hertzogthum Preuſſen war das objectum, welches Se. Majeſt. zum Königreich erhöhete.

3. *Materia*, daraus etwas beſtehet. Z. E. Die materie der königlichen crone iſt gold und juwelen.

V. Locus FORMÆ.

Forma iſt dasjenige, worinn eine ſache beſtehet, und welche derſelben das eigentliche weſen gibt. Solche wird insgemein hergenommen von gewiſſen eigenſchafften und kräfften einer ſache, wodurch dieſelbe von andern unterſchieden wird. Alſo iſt die Majeſtät, oder eine mit der königlichen würde verknüpffte höchſte gewalt, die form und das eigentliche weſen des Königs in Preuſſen.

VI. Locus EFFECTORVM.

Hierunter wird alles begriffen/ was eine cauſſa efficiens gethan oder gemacht und zu wege gebracht hat. Z. E. Se. Majeſtät haben ſich ſo wol durch dero andere ruhmwürdigſte thaten, als inſonderheit durch dieſes groſſe werck bey aller welt eſtime und verwunderung erworben. Abſonderlich haben ſie ihnen hiedurch den titel der Majeſtät, und auſſerhalb der Reichs-verſammlungen einen höhern rang zu wege gebracht.

VII. Locus

VII. Locus ADIVNCTORVM ET CIRCVMSTANTIARVM.

Dahin werden alle umſtände und zufällige eigenſchafften der perſonen, der ſachen / und der verrichtungen verwieſen.

1. **Die umſtände der perſonen** werden eingetheilet (1) in die **gaben des gemüths**, als da iſt ſcharffſinnigkeit, gelehrſamkeit / klugheit, tugend: (2) in die **gaben des leibes** / als da iſt die ſchönheit, ſtärcke, geſundheit: (3) in die **gaben des glücks**, als da iſt adel, ehre, freundſchafft, reichthum, u. d. g. Wer nun dieſes auf Se. Königliche Majeſtät in Preuſſen appliciren wolte, würde materie genug finden, dero hohe qualitäten zu erheben.

2. **Die umſtände der ſachen** ſind die ſo genanten propria und accidentia. Z. E. Das Königreich Preuſſen iſt ein **volckreiches**, ein **fruchtbares**, ein **geſegnetes** land.

3. Die **umſtände** der **verrichtungen** oder handlungen, (lat. circumſtantiæ,) ſind dreyerley: **Entweder** ich beſchreibe was vorgegangen, (antecedentia,) was bey der handlung ſelbſt vorgelauffen, (concomitantia,) und was endlich erfolget iſt (conſequentia.) Z. E. Vor der krönung gieng vorher eine berathſchlagung, und handlung mit dem Käyſerlichen und andern Höfen, um deren conſens zu erlangen. Hiernächſt gieng die reiſe nach Königsberg vor ſich. Bey der krönung giengen gewiſſe ſolennitäten vor:

Zuerſt

Zuerſt ſetzte ſich der König und dero Gemahlin die krone ſelber auf, hernach wurden ſie in der kirchen geſalbet. Endlich wurde alles mit einem groſſen banquet beſchloſſen. Nach der krönung empfiengen Se. Majeſtät die gratulations-complimenten von dero Ständen und Bundesgenoſſen; und nach dero retour ward ein groſſer Buß- und Bettag gehalten. Oder man braucht den bekannten verß: Quis? quid? ubi? quibus auxiliis? cur? quomodo? quando? Doch die meiſten umſtände, ſo hierinn enthalten / ſind ſchon unter den bißherigen locis begriffen.

Aber auf die umſtände der zeit und des orts muß ein redner ſonderlich wol acht geben. Dahin gehöret alles, was zur ſelben zeit / oder an ſelbigen ort merckwürdiges geſchehen. Alſo können die jahrs-zeiten, die ſonn- und feſt-tage, die merckwürdige tage im calender / die himmliſche zeichen und aſpecten, berühmte belagerungen und feld-ſchlachten, glücks- und unglücks-fälle hoher perſonen / ſo ſich zu ſelbiger zeit ereignen, u. d. g. anlaß zu artigen einfällen geben, Z. e. Es war merckwürdig, daß gleich im anfang des neuen ſeculi ein neues Königreich aufgerichtet wurde; daß Se. Majeſt zu Königsberg gebohren, und in derſelben kirche getauffet, wo ſie nachgehends die königliche crone aufgeſetzet und geſalbet worden; daß eben zur zeit der krönung das geſtirn die corona borealis ſich am himmel ſehen lieſſe.

VIII. Locus DEFINITIONIS ET DESCRIPTIONIS.

Dieſer

Dieſer locus gründet ſich auf allen bißher erzehlten, abſonderlich auf dem loco formæ und adjunctorum, indem man hier das eigentliche weſen und die vornehmſten eigenſchafften einer perſon oder ſache abzuſchildern bemühet iſt. Z. e. In Sr. Majeſtät von Preuſſen verehren wir einen Monarchen, in welchem ſich die weißheit / die gütigkeit und die gerechtigkeit mit der höchſten gewalt aufs genaueſte verbunden hat.

IX. Locus GENERIS ET SPECIEI.

Hier werden die ſachen in allgemeine claſſen geſetzet, welche wider beſondere arten unter ſich begreiffen. Z. e. Nun haben Se. Majeſtät einen rang unter den Königen, welchen ſie vorhin nur unter den Churfürſten gehabt.

X. Locus TOTIUS ET PARTIS.

Hier ſiehet man auf das gantze oder auf die ſtücke. Z. e. das territorium Sr. Königlichen Majeſtät in Preuſſen beſtehet nicht nur aus dem Königreich Preuſſen / ſondern auch aus vielen Hertzogthümern, Fürſtenthümern, Grafſchafften und Herrſchafften, welche zuſammen weitläufftig genug ſind, eine gantze Monarchie auszumachen.

XI. Locus OPPOSITORVM ſeu CONTRARIORVM.

Da ich das widerſpiel anführe / oder entgegen geſetzte dinge gegen einander halte. Z. e. Andre

Poten-

Potentaten ſuchen ſich groß zu machen durch blut-vergieſſen und unrechtmäßige kriege, wodurch den benachbarten ihre länder verwüſtet oder gar entriſſen werden. Das Königl. Preußiſche hauß wird groß durch ſich ſelbſt, und mitten im frieden, ohne jemand gewalt und unrecht zu thun.

XII. Locus COMPARATORVM.

Da eine ſache mit der andern verglichen, oder unter gewiſſen bildern vorgeſtellet wird. Dahin gehören ſimilia und diſſimilia; argumenta à minori ad maius, und à maiori ad minus; emblemata auf müntzen, gemählde, wapen, u. d. g. Z. e. Auf der Preußiſchen krönung wurden verſchiedene müntzen und ſinnbilder præſentiret. Unter andern ſahe man in der illumination eine ſonne, mit der beyſchrifft: Sua ſe Luce coronat; und auf einer Medaille eine crone aufm altar, mit der überſchrifft: Incrementum Domus Auguſtæ. Alſo könte man dieſe neue Königs-crone unter dem bilde eines neuen geſtirns, ſo am politiſchen himmel erſchienen, vorſtellen.

XIII. Locus EXEMPLORVM.

Wenn man gleich oder ungleiche exempel anführet. Z. e. Man hat in langer zeit kein exempel eines neu-aufgerichteten Königreichs. Carolus Audax, Hertzog von Burgund, und Coſmus I. de Medices ſuchten es zwar, aber umſonſt; weil ihnen der Käyſer zu wider war. Doch hier gieng alles glücklich von ſtatten.

XIV. Loc. TESTIMONIORVM.

Dahin gehören alle dicta biblica, leges, ſymbola, ſententiæ, proverbia, inſcriptiones, verba notabilia, apophthegmata, u. d. gl. Z. e. Dach und Bödicker haben dieſes ſchon längſt vorher geſaget. Jener prophezeyete dem König die Regierung: **Nicht vergebens ahnt es mir, daß wir werden unter dir, unſerm Haupt und Fürſten leben.** Dieſer aber das **Königreich**: Naſcitur in Regis Fridericus monte, quid illud? - - Rex Fridericus erit.

Was haben wir aber vor materie im reden und ſchreiben von nöthen?

Erſtlich müſſen wir uns bekümmern um das THEMA oder die ſache, wovon wir reden wollen, und welche in der gantzen rede oder ſchrifft zum fundament ſol geleget werden: Hernach um die ARGVMENTA, oder was wir von der ſache reden wollen; d. i. wie wir das thema erklären, beweiſen, erläutern, oder auch beweglich und höfflich vorſtellen wollen.

Die II. Sect.

Vom Themate.

Wie mancherley iſt das thema?

1. Es iſt entweder ein thema

Simplex, welches nur aus einem termino beſtehet, dem hernach in der ausführung gewiſſe prædicata beygeleget werden. Z. e.

Ich will von der victorie bey Höchſtätt reden. Oder

Compoſitum, welches aus einer gantzen propoſition beſtehet. Z. e. Ich wil erweiſen, daß der krieg des Käyſers wider Franckreich und Spanien rechtmäßig ſey.

2. Es iſt entweder ein Thema

Datum, welches entweder bey einem gewiſſen caſu ſich ſelber angibt, und wird ſonſt propoſitio naturalis genannt. Z. e. Wir gratuliren dem Fürſten zum neuen jahr. Oder

Inventum, welches durch kunſt erfunden, und auf das thema naturale appliciret wird: Sonſt wird es auch thema artificiale, it. die invention genennet: Z. e. Die Aſiatiſchen völcker müſſen ihren Monarchen zu gewiſſen zeiten des jahrs / ſonderlich im anfange deſſelben, geſchencke bringen. Applic. Wir bringen an ſtatt des geſchenckes unſer Hertz und einen getreuen Wunſch.

3. Es iſt entweder ein thema

Liberum, wenn ich meine eigene gedancken dazu erwähle. Oder

Adſtrictum, wenn ich was fremdes zum fundament lege: Und dieſes iſt entweder ein nachdencklicher ſpruch, oder eine merckwürdige hiſtorie, oder ein curieuſes ſinnbild.

Wie wird das thema gefunden?

Du muſt ſehen, ob eine gewiſſe nothwendigkeit

keit dich zu reden oder zu ſchreiben verbindet; oder ob nur zur luſt und zur übung etwas ſolle verfertiget werden. Iſt eine nothwendigkeit da, ſo wirſt du das thema naturale ohn deine mühe in dem vorkommenden caſu ſelber finden. Das thema artificiale aber findeſt du in deinen excerptis, in den zeitungen, in den locis topicis, oder vielmehr in deinem kopff und in den diſciplinen. Stehet es aber in deiner freyheit eine materie zu erwählen, ſo nimm was dir vorkommt, was ſich zu deiner perſon, zur gegenwärtigen zeit, und am gegenwärtigen ort wol ſchicket.

Sind bey der Erfindung des thematis nicht gewiſſe cautelen in acht zu nehmen?

1. Die Kunſt eines redners erſcheinet ſonderlich auch aus einer klugen und geſchickten invention: Daher muß er alle klugheit anwenden, daß er ein ſolches thema erwählen möge, welches bey gegenwärtigen umſtänden wol à propos komme.

2. Das thema ſol zwar was neues, was rares, was unverhofftes in ſich halten; doch ſoll die application nicht gezwungen und bey den haaren herzugezogen ſeyn.

3. Es ſoll ſich zur obhandenen ſache ſchicken, und nichts ungereimtes oder abgeſchmacktes bey ſich haben.

4. Es ſoll ſo wol der perſon des redners, als des zuhörers oder leſers anſtändig ſeyn; alſo daß ſich weder der redner deſſen ſchämen, noch der zuhörer darüber verdrießlich werden möge, und daß es zu

keiner verächtlichen oder ſatyriſchen application anlaß gebe.

5. Wenn man von hohen oder vor hohen perſonen redet, ſo nimmt man gern etwas von hohen perſonen; abſonderlich von den geſchichten desjenigen hauſes/von welchem die rede iſt.

6. Man muß ſich auch die gegenwärtige zeit, und den gegenwärtigen ort in der invention wol wiſſen zu nutze zu machen. Daher recommendiren ſich insgemein diejenige inventiones am beſten/ welche aus den zeitungen hergenommen werden/ oder von demjenigen, was ſich vor kurtzer zeit merckwürdiges an einem ort zugetragen.

7. Im übrigen wo es nicht mode iſt, mit gelehrten und künſtlichen inventionen ſich ſehen zu laſſen, da thut ein redner am beſten, wenn er bey ſeinem themate naturali bleibet, und ſolches mit geſchickten worten vorzutragen ſuchet.

Könte man nicht ein exempel von der erfindung eines thematis ſehen?

Als der König in Spanien Carl III. durch Leipzig paſſirte, fragte ich in meinem collegio oratorio, was man vor anlaß zu reden nehmen könte, wenn man eine rede davon halten oder ein carmen ſchreiben wolte? Da wir nun die drey wörter: Carl III. König in Spanien, die reiſe, durch die locos topicos durchführten, gaben ſich folgende themata an:

Ex Loco NOTATIONIS.

Carl III. als ein nachfolger des Käyſers Caroli V. und Caroli II.

ex

ex Loc. CAVSSÆ EFFICIENTIS.

Principal. Von der klugheit des Käyſers Leopoldi, der die erbſchafft der Spaniſchen Monarchie ſeinem andern Printzen Carolo abgetreten.

Media. Von dem rechtmäſſigen krieg des hauſes Oeſterreich wider das hauß Bourbon.

Auxilia. Von den Alliirten des hauſes Oeſterreich.

Inſtrum. Von den mächtigen kriegs-heeren des Käyſers und ſeiner Bundesgenoſſen.

Incitam. Von der rechtmäßigen prætenſion des hauſes Oeſterreich auf die Spaniſche Monarchie.

Impedim. Von dem unterſchobenen Teſtament des letzt verſtorbenen Königs in Spanien. Von den intriguen des hauſes Bourbon. Von der anwachſenden macht dieſes hauſes.

ex Loc. FINIS.

Von Caroli vorhabender eroberung der Spaniſchen Monarchie, und behauptung ſeiner rechte wider das haus Bourbon.

ex Loc. MATERIÆ.

Obiect. Von den wolgeſinnten Spaniern gegen das haus Oeſterreich.

ex Loc. EFFECTORVM.

Von der glückſeligkeit der Spaniſchen unterthanen, ſo ſie von der rechtmäßigen regierung Caroli III. zu hoffen haben.

ex Loc. ADIVNCTORVM.

Perſon. Von den vortrefflichen qualitäten,

inſonderheit der gelehrſamkeit und tapfferkeit des Königs Caroli.

ex Loc. CIRCVMSTANT.

Anteced. Die von Käyſerl. Majeſtät geſchehene ſolenne erklärung Caroli zum König in Spanien.

Concom. Von der gefährlichen und beſchwerlichen reiſe des Königs Caroli.

Conſeq. Die vereinigung und verbindung Caroli mit dem König in Portugal.

ex Loc. GENERIS ET SPECIEI.

Von den rechten und pflichten eines Königs in einnehmung eines Reichs, und in verwaltung eines Reichs.

Von den mancherley arten zur crone zugelangen / durch die erbſchafft oder durch die wahl; rechtmäßig-oder unrechtmäßiger weiſe; durch die waffen oder durch intriguen.

ex L. TOTIVS ET PART.

Das durch den König von Franckreich verunruhigte Europa.

Von den unterſchiedlichen provintzien und völckern der Spaniſchen Monarchie.

ex Loc. OPPOSITORVM.

Von dem Duc d'Anjou, uſurpateur des Spaniſchen Throns.

ex Loc. COMPARATORVM.

Die auf dem Leipziger horizont aufgehende Spaniſche ſonne.

Man

Man könte auch mahlen eine crone in den wolcken, nach welcher zwey hände greiffen, mit der überſchrifft: Uni debetur. Oder: ein ſchiff im vollen lauff mit ausgeſpannten ſeegeln: Felix exitus.

ex Loc. EXEMPLORVM.

A. 1688. Gieng Wilhelm, Printz von Oranien zu ſeegel nach Engeland, und nahm den von Jacobo erledigten thron glücklich ein. Hier findet ſich ein gleiches, nur daß der Spaniſche thron nicht leer, ſondern mit einem unrechtmäſſigen Regenten beſetzet iſt.

Die III. Sect.

Von den Argumentis.

Nun werden die argumenta folgen; wie mancherley ſind dieſelbe?

Man theilet ſie ein in explicantia, probantia, illuſtrantia, applicantia, commoventia und conciliantia.

Welche ſind die argumenta explicantia?

Welche die ſache nach ihren umſtänden beſchreiben und erklären. Und ſolche beſtehen: theils in einer geſchickten deſcription; theils in einer geſchickten diſtribution; theils in einer geſchickten interpretation.

Was hat es mit der deſcription vor eine bewandnis?

Sie beſtehet bloß darinn, daß ich in beſchreibung einer ſache alle umſtände, so zum zweck nö-

thig ſind, anführe. Welches ſo wol in briefen, ſonderlich erzehlungs- und geſchäffte-ſchreiben, als auch in ſuppliquen und memoralien, wie auch relationen der Geſandten an ihre Principalen, vielfältig vorkommt: Weil darinn allezeit das factum nach den behörigen umſtänden muß erzehlet und beſchrieben werden.

Was hat es mit der diſtribution vor eine bewandnis?

Es wird nicht leicht eine rede oder ſchrifft verfertiget, da man nicht ſeinen vortrag in gewiſſe ſtücke oder puncte abtheilen muß. Dieſes aber kan von niemanden glücklicher geſchehen, als der in real-diſciplinen, ſonderlich in moralibus, politicis, und der jurisprudentz wol bewandert iſt, daß er wiſſen könne, was vor ſtücke und eigenſchafften zu einer jeden perſon oder ſache gehören: und der daneben einige erfahrung in den welt-händeln hat; daß er wiſſen könne / was vor puncte bey gegenwärtiger ſache vornemlich müſſen berühret werden.

Ich möchte gern ein exempel hievon ſehen?

Als der Hertzog Rudolphus Auguſtus zu Braunſchweig verſtorben war, ſo fragte ich/wenn man ihm wolte einen panegyricum ſchreiben/oder eine parentation halten, was man vor ein thema erwählen, und wie man daſſelbe eintheilen könte? Da gab ſich nun aus dem loco c. effic. zum themate an die vergleichung dieſes Fürſten mit

ſeinem hochſeligen Herrn Vater Auguſto. Die diſtribution wurde von den adjunctis genommen, und bey dem Herrn Vater Auguſto betrachtet:

I. Sein glück. Er hatte anfangs nur eine eintzige ſtadt, hernach fielen ihm unterſchiedliche länder und ſtädte zu.

II. Seine tugenden: Wobey wiederum gewiſſe eintheilungen zu machen. Denn er war

1. Ein kluger Herr: Sein ſymbolum hieß: Expende, alles mit bedacht; Oder / halt rath vor der that.

2. Ein gelehrter Herr.

Er hat unterſchiedliche bücher geſchrieben.

Er hat eine weltberühmte bibliothec angelegt.

Er redete mit den geiſtlichen andächtig.

mit den juriſten rechtfertig.

mit den ärtzten heylſamlich.

mit den weltweiſen vernünfftig.

mit den künſtlern kunſtmäßig.

3. Ein gottſeliger Herr:

Er hat ein theologiſch buch geſchrieben, da nennet er ſich einen liebhaber ſeines geliebten JEſu.

Man ſagte von ihm, daß er unter den gelehrten Fürſten der frömmeſte, und unter den fromen Fürſten der gelehrteſte wäre.

III. Sein alter. Er war 88 jahr alt / und kunte ſich rühmen, daß er innerhalb 50. jahren kein medicament zu ſich genommen.

Bey dem höchſtſeligſt verſtorbenen Hertzog Rudolpho Auguſto ward die eintheilung in der

application auf gleiche weiſe gemacht. Denn da betrachteten wir

I. Sein glück. Er war ſo glücklich, daß er die vortreffliche ſtadt Braunſchweig eroberte.

II. Seine tugenden. Er war

1. Ein gelehrter und kluger Herr.
Von ſeiner liebe zur gelehrſamkeit zeuget nicht nur die ſonderbare gewogenheit, welche er gegen gelehrte leute verſpühren laſſen, ſondern auch unterſchiedliche lateiniſche epigrammata, und andere ſchrifften / welche er ſelbſten verfertiget.
Von ſeiner klugheit hat er in ſeinem löblichen regiment gleichfals viel herrliche proben abgeleget.

2. Ein frommer und gottſeliger Herr.
Bekant iſt, daß die gantze ſtadt Braunſchweig, ja das gantze land von ſeiner frömmigkeit nicht genug zu rühmen weiß.

3. Ein demüthiger und liebreicher Herr.
Daß er von ehrgeitz, regierſucht und neid gantz entfernet geweſen, ſiehet man daraus / daß er gleich anfangs ſeines Herrn bruders Anthon Ulrichs Hochfürſtl. Durchl. zum mit-regenten verlanget. Welches rare exempel hoher brüderlicher liebe durch eine gedächtnis-müntze verewiget worden, mit der umſchrifft: Dulce eſt Fratres habitare in unum.
Es zeugen auch alle unterthanen davon / indem er ſich gegen jedermann auch dem geringſten gantz gnädig und freundlich erwieſen.

Es

Es zeuget endlich ſein leichen-begängniß ſelbſten davon, bey welchem er alle pracht zu vermeyden ausdrücklich befohlen hat, und nur in einem ſarg von tannen holtz mit ſchwartzen tuch überzogen hat wollen begraben werden.

III. **Sein alter.** Er iſt von 80. jahren gleichfals nicht weit entfernet geweſen, indem er im 76. jahr ſeines alters verſtorben.

Was hat es mit der interpretation vor eine bewandniß?

Sie heiſt ſonſt paraphraſis, und beſtehet darinnen, daß ich eine rede, oder hiſtorie oder ſinnbild, ſo von mir angeführet worden, deutlicher erkläre.

Z. e. Die beyden Herren gebrüder Rudolph Auguſt, und Anthon Ulrich, Hertzoge zu Braunſchweig lieſſen eine müntze prägen mit der überſchrifft: Dulce eſt fratres habitare in unum.

Paraphraſis. Dieſe worte haben die beyde ruhmwürdigſte Fürſten dem König David gleichſam aus dem munde genommen. Und wie dieſer faſt nicht genugſam beſchreiben kan, was es vor eine groſſe glückſeligkeit und ſüſſes vergnügen ſey, wenn brüder, welche ohndem durch das band der blut-freundſchafft verknüpffet ſind, in ſolcher eintracht bey einander wohnen, daß gleichſam in zweyen nur ein hertz und eine ſeele iſt: Alſo haben dieſe beyde Herren brüder ſich ſelbſt zu einem glückſeligen exempel ſolcher brüderlichen einigkeit vorſtellen wollen.

Wie mancherley iſt die Paraphraſis?

Dreyerley: Grammatica, hiſtorica, und philoſophica.

Worinn beſtehet paraphraſis grammatica?

Dieſe erkläret den eigentlichen verſtand der angeführten rede oder ſinnbildes. Und weil dieſes insgemein bey den allegorien und andern verblümten redens-arten nöthig iſt, ſo muß man zuerſt den ſenſum proprium anzeigen, hernach aber auch den verblümten verſtand in der application etwas deutlicher erklären. Z. e.

Als die Königin Chriſtina die crone niederlegte, ſahe ſie dieſelbe ſamt dem übrigen königl. ornat gantz verächtlich an, und erklärte ſich darüber mit dieſen drey worten: ET SINE TE.

Paraphr. gramm. Was ſie damit habe ſagen wollen, iſt ſo ſchwer nicht zu errathen: Sie meynte, ſie wolte hinführo ohne cron und ſcepter eben ſo glücklich und vergnügt ſeyn, als vorhin, da ſie mit dieſem prächtigen zierath von auſſen zwar bekleidet geweſen, aber innerlich in ihrem gemüthe mit den ſchweren regierungs-ſorgen geplaget war.

Was thut paraphraſis hiſtorica?

Sie hat dreyerley zu unterſuchen:

1. Die urſachen oder die gelegenheit, wie auch andere umſtände, bey welchen etwas iſt geredet oder verrichtet worden.

2. Die warheit oder unwarheit von demſelben.

3. Den ausgang oder die erfüllung deſſelben. In dem vorigen exempel würde es heiſſen: Was aber die Königin zu einer ſo ſeltſamen entſchlieſſung bewogen, wird niemand ſo leicht errathen, als der von ihrem gantzen weſen genaue nachricht hat. Die demuth und gelaſſenheit war es wol nicht, oder die ſchwere regierungs-laſt, die ſie zu hart gedrucket, ſo wenig als die andacht und liebe zur päpſtlichen religion, die ſie hatte eingenommen. Sie war eines unbeſtändigen und zu neuerungen begierigen gemüths / (welches von ihrem wollüſtigen temparement herrührete) und hatte dabey eine thörichte ambition. Sie wolte vor eine ſtoiſche weltweiſe angeſehen ſeyn, und durch verachtung der crone einen unſterblichen ruhm erwerben, gleichwie andere durch beſtrebung nach derſelben. Daneben war ihr nichts verdrießlicher, als daß ſie ſich in ihrem heyrathen ſolte vorſchreiben laſſen, da ſie ſich in Magnum Gabrielem Gardium verliebet hatte, uñ die Stände ſich ſolcher heyrath mit aller macht widerſetzten. Bey ihrem volck hatte ſie ſich durch erſchöpffung der ſchatz-kammer verhaſt gemacht, und es war ihr ohnedem dieſes rauhe land zu wider. Hingegen bildete ſie ſich in Italien tauſend luſtbarkeiten ein, und verhoffte in Rom ein irrdiſches paradieß anzutreffen. Ob ſie aber daſelbſt eine ſo vollkommene glückſeligkeit und ein ſo vollkommenes vergnügen gefunden, und ob ſie dieſe entſchlieſſung nicht tauſendmal gereuet, ſolches wird man aus ihrem übrigen lebens-lauff gar leichte ſchlieſſen können.

Worinn beſtehet paraphraſis philoſophica?

Sie unterſucht, ob es recht gethan oder geredet ſey, und führet urſachen an. Doch wenn mans beym lichte beſiehet, ſo gehöret dieſes Stück ſchon zur meditation, wovon hernach. Z. e.

An ſich ſelbſt hat die Königin ſo gar unrecht nicht geredt: Denn wenn man ohne cron und ſcepter nicht könte glückſelig ſeyn/ſo würden viel tauſend menſchen ihr unglück beſeufftzen müſſen, welche das verhängniß zu einer ſolchen hoheit nicht erhoben hat. Doch die erfahrung lehret, daß viel Könige und Fürſten der meinung nicht ſeyn: weil ſie ſonſt nicht ſo viel menſchen-blut vergieſſen würden/ um ſich dieſe eingebildete glückſeligkeit zu wege zu bringen.

Nun werden die argumenta probantia folgen/welche ſind dieſe?

Sie ſind unterſchiedlich: Etliche beweiſen, daß die ſache wahr oder falſch; etliche, daß ſie gut oder böſe ſey. Dieſe letztern werden auch perſvadentia genennet.

Wo werden die argumenta probantia und perſvadentia gefunden?

Allezeit in der natur und den umſtänden der ſache ſelbſt, davon die rede iſt. Doch damit wir dieſe deſto beſſer lernen, und die argumenta daraus hervor ſuchen lernen, ſo müſſen wir uns abermal umſehen:

in den diſciplinen.
in der experienz.
in den locis topicis, oder dialecticis.
in den locis propriis, oder rhetoricis.

Ich möchte hievon ein exempel ſehen?

Weil die zwo erſten quellen in die zwo letztern ihren einfluß haben, ſo wollen wir zuerſt ein exempel aus den locis topicis nehmen. Z. e.

Propoſitio: Ein Fürſt ſol die unterthanen nicht zur religion zwingen.

Prob. 1. à cauſſa effic. ex theologia. GOTT ſelbſt zwinget niemand mit gewalt zur bekehrung.

2. à materia & quidem ſubjecto, ex theol. & philoſ. morali. Die religion iſt im hertzen oder in der ſeelen / die ſeele aber iſt keinem äuſſerlichen zwang unterworffen. Der verſtand kan nicht gezwungen werden, dasjenige zu glauben, was er nicht für wahr hält. Der wille kan nicht gezwungen werden zu lieben / was er nicht vor gut hält.

3. à forma, ex theol. Die wahre bekehrung beſtehet in der überzeugung und veränderung des hertzens: dieſe aber muß durchs wort Gottes geſchehen.

4. à fine & experientia. Ein Fürſt erhält dadurch ſeinen zweck nicht / nemlich wahre glieder der kirchen zu machen, ſondern er macht vielmehr heuchler. Oder ſucht er die wahre religion durch verfolgung unterzudrucken, ſo wird ſie deſto mehr empor kommen.

5. ab effectu & experientia. Die gemüther der unterthanen werden hierdurch erbittert, und zur rebellion angereitzet.

Iſt nicht bey den locis topicis noch etwas zu mercken?

Nur dieſes, daß nicht alle loci zum probiren geſchickt ſind: indem die loci comparatorum, contrariorum, exemplorum und teſtimoniorum, mehr argumenta illuſtrantia, als probantia an die hand geben. Wiewol der eintzige locus teſtimoniorum zuweilen ſo wol in der jurisprudentz, als in der theologie eine groſſe krafft zu probiren hat: Im maſſen hierunter alle ſprüche der H. Schrifft, alle mündliche und ſchrifftliche zeugniſſe, und urkunde, documenta, diplomata, und leges, ſo in gerichten zum beweiß angeführet werden, begriffen ſind.

Welche ſind nun die loci rhetorici?

Hierinn werden eigentlich die argumenta perſvadentia gefunden; wodurch man den andern zu überreden ſuchet, daß die ſache gut oder böſe ſey. Iſt die ſache gut, ſo werden die argumenta hergenommen ab honeſto, utili, jucundo, facili und neceſſario. Hingegen iſt die ſache böſe, ſo erweiſe ich ſolches ab inhoneſto oder turpi, damnoſo, moleſto, oder impoſſibili, non neceſſario oder abſurdo.

Was nehme ich vor argumenta her ab honeſto und turpi?

Ich erweiſe,

1. Daß

1. Daß es Gottes befehl, und ſeinem geoffenbarten Worte gemäß: oder demſelben zu wider ſey.

2. Daß es recht und billig ſey, daß es mit der geſunden vernunfft und dem recht der natur überein komme: Oder daß es unbillig, und wider die natur ſey.

3. Daß es von der Obrigkeit alſo verordnet, und alſo den geſetzen und ſtatuten des landes gemäß ſey: Oder daß es verbothen / und wider die geſetze ſey.

4. Daß das decorum ſolches erfordere, und daß es unter klugen und rechtſchaffenen leuten alſo im gebrauch ſey: Oder daß es gar nicht mode, ſondern wider den wohlſtand ſey.

5. Daß es alſo herkommens ſey, und von undencklichen jahren her nicht anders geweſen: Oder daß es niemaln alſo geweſen.

6. Daß man bey allen honêten leuten ehre oder ſchande davon habe.

Welche ſind die argumenta, ſo ab utili und damnoſo hergenommen werden?

Wenn ich erweiſe:

1. Daß man dadurch klug, gelehrt, geſchickt und tugendhafft, oder thum, ungeſchickt und laſterhafft werden, ſein gewiſſen beruhigen oder beunruhigen und beflecken werde.

2. Daß man dadurch ſeine geſundheit erhalten, und befördern, oder ruiniren, und ſich kranckheiten über den halß ziehen, oder ſonſt am leibe ſchaden nehmen könne.

3. Daß man geld und gut dadurch erwerben oder verlieren könne.

4. Daß man ſich viel gute freunde und Patronen dadurch zu wege bringen, oder bey den leuten verhaſt machen könne.

5. Daß man dadurch die wolfahrt des gemeinen weſens, und das intereſſe des ſtaats befördern könne.

6. Daß man ſich dadurch glücklich oder unglücklich machen könne.

Was nimmt man vor argumenta à jucundo und moleſto her?

Man beweiſet:

1. Daß die ſinnen, z. e. die augen, ohren, der geſchmack, dadurch beluſtiget, oder incommodiret werden.

2. Daß es angenehme oder unangenehme affecten, z. e. Freude oder traurigkeit, hoffnung oder furcht, u. d. gl. erwecke. Item, daß es des andern paſſionen und begierden gemäß oder zuwider ſey.

3. Daß es von ſeiner geſchicklichkeit, vortrefflichkeit, glückſeligkeit, oder ungeſchickligkeit, und unglückſeligen zuſtand zeuge.

Wie erweiſet man etwas durchs facile und difficile?

Man weiſet:

1. Daß es wenig oder viel zeit,
2. Daß es wenig oder viel mühe,
3. Daß es wenig oder viel koſten erfordere.

Wie erweiſet man etwas à neceſſario?

Man weiſet:

1. Daß es unmöglich zu ändern.
2. Daß man es unmöglich könne entbehren.

Nun mögte ich alle dieſe argumenta in einem exempel ſehen?

Propoſ. Meide doch die viele converſation mit wollüſtigen und liederlichen frauen-zimmer.

Prob. à Turpi. Weiſt du nicht, daß die lüſte, welche dich dazu antreiben, und dadurch noch mehr entzündet werden, unter die todt-ſünden gehören? Lehret dich nicht die geſunde vernunfft, daß man alle gelegenheit zur ſünde ärger als eine ſchlange fliehen und meiden müſſe? Wie leicht könte dich eine betriegliche ſchönheit zu etwas verleiten, davon du hernach der Obrigkeit müſteſt rechenſchafft geben? Wirſt du alsdenn nicht die gröſte ſchande davon haben? Entſchuldige dich nur nicht damit, daß es grand mode ſey, das frauen-zimmer zu careſſiren, und glaube nur, daß dir alle honête leute ſolche wollüſtige geſellſchafft vor übel halten.

à Damnoſo. Du wirſt durch ſolche compagnie gantz liederlich, wollüſtig und weibiſch, folglich zu allen wichtigen ſachen ungeſchickt werden. Und wo du dich in deiner courtoiſie zu weit vergeheſt, kanſt du deine geſundheit darüber ruiniren, und dir eine garſtige kranckheit auf den halß ziehen. Zum wenigſten wird es dein beutel empfinden, weil du allezeit die ſpendier-hoſen anziehen muſt, wo du bey deiner maitreſſe wilſt angenehm

ſeyn. Wirſt du dich auf ſolche art wol in den ſtand ſetzen, dem gemeinen weſen nützliche Dienſte leiſten zu können? Und was haſt du endlich davon, wenn du deine zeitliche und ewige wolfahrt über ſolche luſt verſchertzeſt?

à Jucundo. Ich weiß wol, was dich verleitet. Die ſchöne augen, die freundliche blicke, die verliebte minen, die glatte worte/ und tauſend andre careſſen; dieſe haben dich bezaubert, daß du in den armen deiner ſchönen dich auf dem höchſten ſtaffel der glückſeligkeit zu befinden vermeineſt. Aber weiſtu auch, daß dieſes lauter Sirenen-geſänge ſeyn, welche dich endlich in den abgrund ziehen? Weiſtu auch, daß auf die kurtze luſt lauter verdruß, auf das vergnügen ſchmertzen/ und auf die ſüſſigkeit bitterkeit zu folgen pfleget?

à Facili. Es iſt ja keine unmögliche ſache von einem ort wegzubleiben: indem nichts leichter, als die füſſe in der ſtudier-ſtube, und das geld im beutel ruhig bleiben zu laſſen.

à Neceſſario. Es iſt auch nichts nothwendiges, daß ein junger menſch, der noch nichts gelernet hat, ſtets müſſe in frauenzimmer-compagnien ſtecken. Vielmehr iſt nothwendig, daß er ſeine zeit ſo anwende, damit ihn nicht eine unumgängliche nothwendigkeit obligire, auch eine vergönnte luſt dereinſt zu entbehren.

Welche ſind nun die argumenta illuſtrantia?

Sie werden hergenommen à contrario, à comparatis, ab exemplo, und à teſtimonio.

Was

Was iſt vom contrario zu mercken?

Solches beſtehet darinn, daß ich durch das gegentheil meine ſätze zu erweiſen und deutlich zu machen ſuche. Und das kan auf unterſchiedliche art geſchehen:

1. Ich ſetze es der gantzen propoſition, und alſo dem ſubjecto und prædicato zugleich entgegen.

2. Ich ſetze es der probation entgegen.

3. Ich ſetze es dem ſubjecto allein entgegen.

4. Ich ſetze es dem prædicato allein entgegen.

5. Ich mache eine objection, beweiſe und beantworte dieſelbe. Zuweilen illuſtrire ich ſie auch/ und zuletzt mache ich die application.

Hievon möchte ich ein exempel ſehen:

Propoſitio. Wer GOtt zum freunde hat, der kan nicht unglücklich ſeyn.

Probatio ab adjunctis. Denn GOtt iſt gütig: Darum kan man ſich alles gutes zu ihm verſehen. Er iſt allmächtig: Darum hat man ſich eines kräfftigen beyſtandes zugetröſten.

illuſtr. à contrario propoſitionis. Hingegen iſt ein gottloſer höchſtunglückſelig zu nennen.

Contrar. probationis. Menſchen ſind entweder unbarmhertzig oder ohnmächtig; und alſo kan man ſich auf ihre hülffe nicht verlaſſen.

Contrar. ſubjecti. Gottloſe leute ſind zwar zu weilen auch glücklich: aber es währet nur eine zeitlang.

Contrar. prædicati. Fromme leute ſind offt in der welt unglücklich.

Objectio, ubi propoſitio contrarii. Andre meinen, ſie ſind glücklich, wenn ſie bey groſſen Herren in gnaden ſeyn.

Probat. Denn dadurch können ſie zu groſſer ehre und reichthum gelangen.

Refutatio. Aber dieſes glück iſt unbeſtändig.

Illuſtr. à ſimili vel teſtimonio. Man ſagt ſonſt: Groſſer Herren gunſt iſt wie aprillen-wetter.

Applicatio. Hingegen die göttliche gnade iſt beſtändig.

Worin beſtehet die illuſtratio à comparatis?

Solche kan auch auf verſchiedene art angebracht werden. Denn

1. Kan ich ein ſimile anführen, das iſt, eine ſache, die mit derjenigen, wovon ich rede, eine gleichheit hat.

2. Finde ich kein ſimile, ſo nehme ich ein diſſimile, und ſuche durch ſolche ungleichheit die ſache zu erleutern.

3. Kan ich auch ein argumentum à minori ad majus, oder à majori ad minus nehmen, welches aber zugleich vim probandi hat.

4. An ſtatt eines ſchlechten gleichniſſes kan ich ein ſinnbild nehmen.

5. Zu weilen kan ich ein gleichniß durch etliche propoſitiones durchführen, wenn ich in der ſachen verſchiedene eigenſchafften finde, die ſich mit einander vergleichen laſſen.

6. Zu weilen kan ich etliche gleichniſſe anführen. Ich muß aber allezeit zuſehen, daß ich das tertium comparationis in der application wol treffe.

7. Das

7. Das gleichnis aber deſto leichter zu finden, kan ich mir eine dreyfache welt einbilden, nemlich mundum naturalem, moralem (wozu auch politicus gehöret) und artificialem: Dieſe muß ich in gedancken durchlauffen, und die obhandene ſache dagegen halten.

Nun mögte ich ein exempel haben?

Propoſitio. Es iſt allerdings ein GOtt, welcher alles erſchaffen hat.

Probatio. Denn es iſt unmöglich, daß die him̃liſche und irrdiſche cörper von ohngefehr ſolten entſtanden ſeyn.

Illuſtratio à comparatis. 1. Kein pallaſt bauet ſich ſelbſt auf. 2. Kein uhrwerck gehet von ſich ſelber. 3. Keine muſic wird gehöret, die nicht von einer künſtlichen hand herrühret.

Applicatio. Noch vielweniger iſt zu glauben, daß dis groſſe welt-gebäude, darinn die ſchönſte harmonie und ordnung zu finden, von ſich ſelbſt ſolte entſtanden ſeyn.

Was iſt von der illuſtration ab exemplo zu mercken?

Die exempel geben einer rede das gröſte licht und den ſchönſten zierath: Daher muß ich allemal ſehen, wenn ich eine general-regel geſetzet, daß ich ſolche mit exempeln beleuchten könne; wie ſie denn auch zu weilen bey allgemeinen ausſprüchen, ſo aus der erfahrung genommen ſind, an ſtatt der beweiß-gründe dienen.

Die exempel werden entweder kurtz durch eine alluſion, oder durch eine weitläufftige erzehlung

angebracht. Das erſte gehöret mehr zu den zierathen der elocution. Bey dem letztern aber muß ich mich hüten, daß ich nicht mehr umſtände anführe/ als zur application nöthig ſind. Ich muß auch keine unangenehme, oder alzuunbekannte exempel nehmen, und die application muß nicht alzuweit geſucht ſeyn. Z. e.

Propoſ. Ein Fürſt ſoll die unterthanen nicht zur religion zwingen.

Probat. Die gemüther der unterthanen werden hierdurch erbittert, und zur rebellion angereitzet.

Illuſtr. ab exemplis. Franckreich hat durch verfolgung der Hugonotten ſich einen einheimiſchen krieg verurſachet, und das land von vielen einwohnern entblöſſet. Jacobus in Engeland, da er wider die religion etwas vornehmen wolte, kam ům ſeine Cron. Die malcontanten in Ungarn geben ebenfals vor, daß ſie die kränckung der religion in harniſch gebracht habe.

Was iſt endlich beym teſtimonio zu mercken?

Was alles hierunter gehöre, iſt bey den locis topicis gewieſen worden. Hier iſt nur zu mercken, daß ich ſolche entweder approbiren, oder in gewiſſen ſtücken corrigiren, und durch eine kurtze paraphraſin erklären muß. Z. e.

Propoſitio. Ein junger menſch ſoll ſich für böſer geſellſchafft hüten.

Prob. 1. Es kan ihm daraus eine üble nachrede erwachſen: Denn man judicirt ihn nach denen, mit welchen er umgehet.

III.

III. à teſtimonio. Insgemein ſagt man: Noſcitur ex ſocio, qui non cognoſcitur ex ſe. Welches auch mehrentheils eintrifft. Denn gleich und gleich geſellet ſich gern.

Prob. 2. Er wird ſich dadurch eine liederliche lebens-art angewöhnen.

Teſtim. Es heiſt: Corrumpunt bonos mores conſortia prava. Welches abermal mit der erfahrung leyder mehr als zu viel übereinſtimmet: indem nichts einen kräfftigern einfluß in die ſitten junger leute hat, als die böſen exempel.

Nun werden die argumenta applicantia folgen; welche ſind dieſe?

Es ſind deren zweyerley arten:

1. Locus communis oder conſectarium.
2. Meditatio.

Was iſt vom loco communi und conſectario zu mercken?

Locus communis iſt eigentlich eine general-regel/ eine maxime, ein morale oder axioma politicum, ſo aus einem vorhergehenden facto der hiſtoriſcher erzehlung heraus gezogen wird. Z. e.

Der König von Schweden, welcher bißher nur gewohnt war zu ſiegen, hat durch eine eintzige unglückliche ſchlacht faſt alle früchte ſeiner vorhergehenden ſiege verlohren.

L. C. Wer glücklich iſt, muß gedencken, daß er auch wieder unglücklich werden könne. Im Kriege iſt das glück wanckelbar.

Conſectarium iſt ein ſatz, der aus einer vorher-

gehenden propoſition flieſſet. Locus communis erfodert allezeit ein gewiſſes factum und beſondere umſtände. Conſectarium aber kan auch aus einem dicto, ſymbolo, oder emblemate, gezogen werden. Doch weil dieß ein geringer unterſcheid, ſo können wir beydes vor eins nehmen.

Wie wird denn ein locus communis oder conſectarium gefunden?

Man muß auf die umſtände ſehen, und damit in gedancken durch die diſciplinen lauffen, ſo werden ſich die regeln oder ſätze, unter welche die gegenwärtige umſtände als exempel gehören, ſchon finden. Insgemein gehet man à ſpecie ad genus, oder à cauſſa ad effectum, item ab effectu ad cauſſam, u. ſ. f. Auch ſiehet man entweder auf das ſubjectum, oder auffs prædicatum, oder auf beydes zugleich. Z. e.

Die Holländer hatten in dem noch währenden Frantzöſiſchen krieg auf etliche Roſſolis-käſtchen, welche ſie an die Frantzöſiſche küſte ausgeworffen, ein manifeſt geklebet, darinn ſie verſprochen das volck in die freyheit, und die parlamenter in ihre vorige autorität zu ſetzen. Als dieſes das volck geleſen, haben ſie hauffenweiſe ausgeruffen: Es lebe die freyheit!

L. C. 1. è ſubjecto. Das gemeine volck läſt ſich durch nichts leichter gewinnen, als durch den ſüſſen nahmen der freyheit.

L. C. 2. è prædicato. Wer das gemeine volck auf ſeine ſeite bringen wil, muß ihnen dasjenige verſprechen, wornach ſie am begierigſten ſind.

L. C. 3. ex utroque. Das gemeine volck iſt unbeſtändig, es läſt ſich leicht zur treuloſigkeit gegen ſeinen Herrn bewegen.

Sind nicht die loci communes und conſectaria unterſchiedlich?

Es giebt deren fünfferley arten:

1. Conſectarium dogmaticum, darinn iſt ein allgemeiner lehr-ſatz enthalten.

2. C. Polemicum, darinn wird ein irrthum widerleget.

3. C. Pædevticum, darinn wird man zur tugend angemahnet.

4. C. Epanorthoticum, darinn wird man von den laſtern abgemahnet.

5. C. Conſolatorium, darinn wird man wider einen unglücks-fall getröſtet.

NB. Das fundament von ſolcher lehre, vermahnung und troſt muß allezeit in dem vorhergehenden facto, oder in der haupt-propoſition ſtecken.

Kan ich dieſe conſectaria nicht in einem exempel ſehen?

Gar wohl: Die Königin Chriſtina ſagte, wie ſie Cron und Scepter nieder legte: Et ſine te.

Conſectar. Dogmaticum. Man kan auch ohne groſſe ehre und würde in der welt glücklich leben.

C. Polemicum. Glaubet nicht, daß diejenigen allezeit glücklich ſeyn, welche güldene Cronen auf ihren häuptern tragen.

C. Pædevticum. Wenn doch alle menſchen die-

ſe gelaſſenheit der Königin Chriſtina ablernen wolten, daß ſie mit gleichen gemüthe hohe würden annehmen und ablegen könten.

C. Epanorthoticum. O ihr menſchen! trachtet nicht ſo ſehr nach hohen dingen: weil ihr im niedrigen ſtand ebenfals glücklich leben könnet.

C. Conſolatorium. Darum dürffen ſich diejenige nicht betrüben, die entweder ihre hoheit und würde verlieren; oder denen der zugang zu einer hohen ehren-ſtaffel verſperret iſt.

Worinn beſtehet nun meditatio?

Dieſe beſtehet in artigen einfällen und gedancken, ſo ich über des andern reden oder thaten habe: indem ich entweder mich darüber verwundere, oder darüber raiſonnire, oder auch meine affecten darüber auslaſſe; und das kan ſowol auf eine luſtige als ſerieuſe art geſchehen. Die Frantzoſen nennen es reflexiones.

Z. e. Prop. Der Papſt hat völcker abdancken laſſen, damit ſie vom Frantzoſen können wieder geworben werden.

Meditatio. Der H. Vater wil das anſehen haben, als wenn er neutral ſey; und gleichwol thut er denen Frantzoſen allen möglichen vorſchub. Da ſiehet man, daß die apoſtoliſche einfalt mit einer politiſchen argliſtigkeit ſich in einer perſon gantz wohl vertragen könne.

Wie mancherley iſt demnach die meditation?

Dreyerley: 1. Admiratio, da ich entweder meine verwunderung über die gegenwärtige ſache bezeu-

bezeuge, oder bey andern eine verwunderung darüber zu erwecken ſuche. Beydes geſchicht insgemein durch ſcharffſinnige reden, welche argutiæ genennet werden/ und eigentlich zur elocution gehören, wiewohl etliche eine beſondere amplification ab argutiis auch zur invention referiren.

2. Judicium, wenn ich die gegenwärtige ſache nach den regeln der geſunden vernunfft examinire/ und dergeſtalt ein urtheil fälle, ob es recht oder unrecht, klug oder thöricht gehandelt ſey: Oder auch wenn ich gewiſſe umſtände dabey zu errathen ſuche, die in der erzehlung nicht gemeldet werden/ und daraus beſondere anmerckungen mache.

3. Affectus. Wenn ich meine affecten darüber auslaſſe, und z. e. Freude oder traurigkeit, furcht oder hoffnung, zorn oder mitleiden/ u. d. gl. bezeuge.

Da mögte ich ebenfals ein exempel ſehen:

Wir wollen das vorige exempel von der abdanckung der Königin Chriſtina behalten.

1. Admiratio. Wer hätte dieſes wohl vermuthet? Eine Königin/ welche bey ihrer regierung ſo jaloux war, daß ſich niemand in die regierungs-affairen miſchen durffte/ reſolviret ſich auf einmal, die regierung gäntzlich nieder zu legen. Eine Königin, welche ſo viel ehrgeitz von ſich blicken lieſſe/ konte ſich der gröſten ehre der welt mit einem gantz gleichgültigen gemüthe begeben. u. ſ. w.

2. Judicium. Wenn die Königin aus wahrer demuth und großmüthiger verachtung zeitlicher ehre die Crone niedergeleget hätte, ſo würde alle

welt

welt eine ſo rare tugend bewundert haben: Doch da man nachgehends die eigentliche urſachen einer ſolchen entſchlieſſung errathen hat, ſo wollen ihr viele dieſes vor eine leichtſinnigkeit/ unbeſonnenheit und eitelkeit auslegen.

3. Affectus. Ich fürchte gar ſehr/ſie werde dieſes vornehmen tauſendmal bereuet/ und bey ihrer nachfolgenden verdrießlichkeit mehr heimliche verſpottung als mitleyden gefunden haben.

Wie und wo werden dergleichen loci communes oder conſectaria und meditationes angebracht?

Erſtlich habe ich faſt täglich in converſation gelegenheit über anderer leute reden und thaten reflexions zu machen/ oder zu moraliſiren: daher die meiſten diſcourſe durch dieſe kunſtgriffe geführet werden.

Hernach kan eine jede hiſtoriſche erzehlung, ein lebens-lauff/ parentation oder panegyricus, oder wenn ein exempel oder teſtimonium angeführet wird/mit dergleichen realien illuſtriret werden.

Man theilet aber dergleichen thema hiſtoricum in gewiſſe propoſitiones ab, und ſucht bey einer jeden propoſition locos communes oder meditationes heraus, welche hernach wiederum durch andere argumenta probiret und illuſtriret werden können.

Wer hievon exempel verlanget, der ſchlage die Europæiſche Fama auf/ da der Autor über die vorkommende Facta öffters ſehr artige einfälle hat. Item des Herrn D. Langens einleitung zur oratorie, p. 99. ſeqq. Wie auch Menantes Oratorie,

p. 334.

p. 334. ſeqq. Es wird auch unten bey den Panegyricis in exempeln ein mehres gezeiget werden.

Nun kommen wir auf die argumenta commoventia; was wird dabey zu beobachten ſeyn?

Hierdurch werden die Affectus verſtanden, welche nach beſchaffenheit der materie zu weilen in reden oder ſchrifften müſſen erreget werden. Wer nun die morale und ſein vorhabendes thema wohl verſtehet, dem wird es nicht ſchwer fallen, ſolche umſtände und gründe hervor zu ſuchen/ welche den affect, ſo bey gegenwärtiger ſache à propós kom̃t/ zu erregen geſchickt ſind.

Im übrigen iſt zu mercken, daß entweder in einer gantzen rede ein haupt-affect durchgeführet wird, oder daß nur zu weilen bald bey dieſer, bald bey jener ætiologie ein affect als eine amplification eingeſtreuet wird.

Sind aber hievon nicht einige regeln zu mercken?

Es ſind erſtlich allgemeine, und hernach bey jedweden affecte abſonderliche regeln zu mercken. Vid. Dr. Langens oratorie p. 50.

Welche ſind die allgemeine regeln?

1. Lerne den affect, welchen du erregen ſolſt, wohl kennen.

2. Siehe wol zu, ob ſich auch die affecten zu deiner propoſition, wie auch zu den übrigen umſtänden deiner perſon, deiner zuhörer/ der zeit, und des orts wol ſchicken.

3. Stelle das objectum deines affects weitläufftig und lebhafft nach den vornehmſten umſtänden vor augen.

4. Ma-

4. Mache ſolches objectum gewiß und gleichſam gegenwårtig

5. Rede von denen urſachen des objecti.

6. Sage auch bißweilen, was gutes oder bôſes darauf erfolgen werde.

7. Addreſſire dich auch vornemlich an die perſon, welche in den affect ſoll verſetzet werden, und beſchreibe ſie nach ſolchen umſtånden und eigenſchafften, welche dieſen affect zu erregen pflegen.

Welche ſind die abſonderliche regeln?

Es würde zu weitlåufftig fallen, alle affecten abſonderlich durchzugehen. Ich wil dich aber in Weiſens politiſchen redner auf das Cap. von der übung der affecten, und Langens oratorie p. 51. Wie auch Schrôters oratorie p. II. Cap. XII. de affectibus, verweiſen/ allwo du gar feine anleileitung hiezu finden wirſt. Wilſt du auch Placcii promptuarium affectuum zu rathe ziehen, welches ſeiner rhetoric angehånget iſt, ſo wirſt du die gründe/ſo einen affect erregen kônnen, ſehr accurat und mit groſſen Fleiß zuſammen getragen finden.

Ich môgte aber gleichwol ein exempel ſehen?

Ich wil es ſo gut herſetzen / als ich es vor jetzo in vorrath habe. Als Kônig Carl vor einigen jahren zu Madrid proclamiret wurde, ſo fragte ich, wie einer von den ambaſſadeurs ihm håtte gratuliren kônnen. Und da môgte die diſpoſition etwan folgender maſſen eingerichtet ſeyn.

Propoſitio. Jedermann hat urſach Ihro Kônigl. Majeſtåt zu gratuliren.

Argumen-

Argumenta commoventia ab affectu lætitiæ.

1. Præſens bonum. Sie haben nunmehr ein groß theil der Spaniſchen Monarchie in händen, nachdem ſie in der haupt=ſtadt als König und Monarche ausgeruffen ſind: Die getreuen Spanier, welche bißher unter dem Frantzöſiſchen joch geſeufftzet haben, heben nunmehr ihre häupter empor, und eilen Ihro Majeſtät mit offenen armen entgegen. Das volck ruffet ein jauchtzendes Vivat! aus, und jedermann iſt erfreuet ſeinen rechtmäßigen König auf dem Spaniſchen thron zu ſehen.

2. Præteritum malum. Sie haben eine gefährliche reiſe über ſich nehmen müſſen. Sie haben dero hohe perſon hazardiren, und den ungewiſſen ausgang eines ſo gefährlichen unternehmens zwiſchen furcht und hoffnung erwarten müſſen. Nunmehr iſt die gefahr ſo gut als überſtanden, und das bißherige ungemach wird durch die heutige freude verſüſſet.

3. Certitudo. Sie haben ſich nun höchſtbeglückt in poſſeſſion geſetzet, der feind hat ihnen raum gemacht, und iſt flüchtig worden; ſeine macht iſt geſchwächet, und die ihrige hat zugenommen: Alſo ſind ſie nunmehro im ſtande dero rechtmäßiges Königreich zu behaupten.

4. Cauſſæ. GOtt hat hiebey augenſcheinlich gewieſen, daß er der gerechten ſache beyſtehe: Er hat ihnen den mächtigen beyſtand der hohen Alliirten gegeben, und die gemüther der unterthanen gelencket, daß ſie eine liebe zu Ihro Majeſtät ge-

wonnen, und ſelbige mit freuden aufgenommen haben.

5. Effectus. Hinführo werden ſie dero thron deſto leichter befeſtigen können. Das bißhero verunruhigte land wird nun wieder in ruhe und friede verſetzet werden. Die einwohner werden ſich einer weiſen und gelinden regierung zu getröſten haben, und Jhro Majeſtät ſelbſt werden ſammt dero unterthanen die früchte einer höchſtbeglückten regierung genieſſen können.

Concluſio. Dieſes will ich im nahmen meiner Königin von hertzen gewünſchet haben.

Wie wenn man aber verſchiedene affecten bey einem themate anbringen wil?

Das wil ich dir im folgenden exempel kürtzlich weiſen. Z. e.

Prop. Jch rathe dir nicht in Jtalien zu reiſen.

ab affectu odii. Die Jtaliäner ſind tückiſch und grauſam.

à metu. Du kanſt leicht üm deine geſundheit und üm dein leben kommen.

à triſtitia ſ. pœnit. Es wird dich gereuen, daß du üm nichtswürdige antiqvitäten und eitelkeiten zu ſehen, ſo viel geld verthan, welches beſſer hätte angewendet werden können.

Nun werden die argumenta conciliantia noch übrig ſeyn?

Dieſe gründen ſich auf den regeln vom decoro, und beſtehen darinn, daß ich bey gelegenheit ſolche ſachen einſtreue, wodurch ich mich bey dem zuhö-

ter oder leſer in guten credit zuſetzen, und deſſen gewogenheit mir zu erwerben, oder mich zu inſinuiren trachte: damit ich ihn im übrigen deſto leichter gewinnen, und dergeſtalt meinen zweck erreichen möge.

Wie macht mans aber, daß man ſich in guten credit ſetze?

Dieſes kan geſchehen, wenn du durchgehends in deiner rede oder ſchrifft folgende qualitäten hervor leuchten läſt:

1. Deine frömmigkeit und aufrichtigkeit; damit man zu dir als einem ehrlichen mann ein gutes vertrauen faſſe.

2. Deine gelehrſamkeit und klugheit; daß du die ſache ſelbſt wohl verſteheſt, und alſo deſto leichter beyfall findeſt.

3. Deine wohlgewogenheit; daß du es mit deinem zuhörer oder leſer gut meineſt, uñ eine liebe und hochachtung vor ihn habeſt. Solche aber deſto beſſer an den tag zu legen braucht man gewiſſe argumenta, welche inſinuationes genennet werden.

Wo werden ſolche inſinuationes hergenommen?

1. à laude, wenn man des leſers oder zuhörers qualitäten, wercke, wohlthaten, oder andre ihm zugehörige dinge lobet.

2. ab extenuatione ſui, wenn man ſich gegen andre gering ſchätzet.

3. à re grata, wenn man was angenehmes verſpricht, oder von ſolchen ſachen redet, die der ander gerne höret.

4. ab officiorum oblatione, wenn man ſeine dienſte anbiethet.

5. à voto, wenn man was angenehmes wünſchet. Z. e.

Prop. Ich bitte ům eine charge.

Inſinuatio à laude; Sie haben ſo manchen zum employ verholffen.

à re grata; Ich werde ſolches mit unſterblichen danck erkennen.

ab officiorum oblat. Ich bitte mich dero befehle zu würdigen.

ab exten. Ich kan zwar dieſe hohe wohlthat nicht vergelten.

à voto; doch ich wil den Höchſten um vergeltung anruffen.

Was iſt nun bey allen dieſen argumentis überhaupt zu mercken?

Es wird hiebey nicht weniger als bey erfindung des thematis groſſe klugheit und vorſichtigkeit erfodert, daß man nicht alles ohne unterſcheid zuſaminen raſpele, was man etwa ſagen könte, ſondern das beſte und geſchickteſte erwähle, was nemlich bey gegenwärtigen umſtänden der zeit, des orts, der materie, meiner eigenen perſon, meiner zuhörer oder leſer, am beſten à propòs kömmt, und was mit einem worte zu meinem gegenwärtigen zweck am dienlichſten iſt.

Das

Das II. Capitel. von der DISPOSITION.

Die I. Section.

Von der Diſpoſition überhaupt.

Worinn beſtehet die diſpoſition?

SJe weiſet die kunſt-griffe, wie man ſeine gedancken in einer vernünfftigen und geſchickten ordnung vortragen ſoll, damit man ſeinen zweck deſto glücklicher erhalte.

Sind nicht einige general-regeln von der diſpoſition zu mercken?

1. Die ordnung ſoll natürlich ſeyn; das iſt man ſoll ſo reden und ſchreiben, wie die ſachen natürlicher weiſe aneinander hängen und auf einander folgen.

2. Man muß ſich hierinn hauptſächlich nach ſeinem zuhörer oder leſer richten, und dasjenige, was bey ihm am leichteſten ingres finden, und zu den übrigen den weg bahnen möchte, voranſchicken; auch hernach im übrigen alles ſo rangiren, wie er vermuthlich mit ſeinen gedancken darauf fallen mögte.

3. Die argumenta ſollen in ſolcher ordnung miteinander verknüpffet ſeyn, daß eines dem andern ein licht gibt, daß die attention dadurch befördert wird, und daß man alles deſto leichter behalten kan.

Hat man nicht gewiſſe arten zu diſponiren, welche in den meiſten reden und ſchrifften zum fundament geleget werden?

Ja, nemlich folgende:

Die I. heiſt chria.

Die II. heiſt ſyllogiſmus oratorius.

Die III. heiſt antecedens und conſequens.

Die IV. heiſt theſis und hypotheſis.

Die V. heiſt oratio.

Die II. Section.

Von der Chria.

Was iſt eigentlich eine chria?

Hierdurch wird in der neuen oratorie nichts anders verſtanden, als eine kurtze rede, ein raiſonnement, oder diſcours, ſo eine gewiſſe propoſition oder einen ausſpruch in ſich hält, welcher durch gewiſſe argumenta bewieſen und weiter ausgeführet wird.

Wie viel ſtücke gehören zur chria?

Viere, und zwar in folgender ordnung:

1. Protaſis.
2. Ætiologia.
3. Amplificatio.
4. Concluſio.

Was iſt bey der protaſi zu mercken?

Hierinn iſt die propoſition enthalten / oder der vortrag derjenigen ſache, davon ich reden wil. Z. e.

Prot. Am hofe trifft man insgemein wenig gottesfurcht an.

Man

Man kan auch wol ein denckwürdiges dictum eines klugen autoris, oder ein merckwürdiges factum, oder ein dictum und factum zugleich zur protaſi erwählen. Z. e.

Protaſis. Ein gewiſſer Poët ſaget: Exeat aula, qui volet eſſe pius.

Protaſis. Als die Königin Chriſtina abdanckte, ſahe ſie den Königlichen ornat gantz verächtlich an, und ſagte: Et ſine te.

Bey einem ſolchem dicto oder facto kan man ein kleines exordium à laude autoris voran ſchicken/ und hernach ſolches durch eine kurtze paraphraſin erklären. Z. e.

Protaſis cum exord. Die Königin Eliſabeth hat zwar in ihrer gantzen regierung gewieſen, daß ſie eine kluge Königin ſey; Doch hat ſie ihre klugheit ſonderlich in dieſen zwey worten ausgedrucket: Video, taceo.

Paraphr. Sie wil ſagen: ich ſehe wohl, wie es an meinem hofe und in meinem lande zugehet / ich habe ein wachendes auge auf alles: aber ich ſchweige, ich finde nicht rathſam allemahl zu reden/ob ich gleich zu reden urſache hätte.

Was iſt bey der ætiologia zu mercken?

Hierdurch wird die protaſis bewieſen, und alſo werden hier die argumenta probantia und perſvadentia employirt. Zuweilen wird eine ætiologia wiederum durch eine andre bewieſen. Wenn eine ætiologia nicht genug iſt, ſo werden etliche angebracht, deren jede apart amplificirt werden kan. Es kan auch die ætiologie in form eines ſyl-

logiſmi vorgebracht werden. Ja es kan dieſelbe in ein ſimile, exemplum oder teſtimonium eingekleidet werden. Z. e.

Prot. Ein politicus ſoll ſich das gebet recommendirt ſeyn laſſen.

Ætiologia 1. ab honeſto. Es iſt ein ſtück des Gottesdienſtes, welchen alle menſchen GOtt zu leiſten ſchuldig ſind: alſo darff ſich ein politicus nicht ausſchlieſſen.

Ætiol. 2. ab utili & neceſſ. Wil er glücklichen ſucceß in ſeinen verrichtungen haben, und ſich bey dem Fürſten in gnaden ſetzen, ſo muß er ſolches von GOtt durchs gebet erlangen.

Ætiol. Prob. Denn iſt er bey demſelben in gnaden, welcher alles glück in händen hat, und das hertz des Fürſten nach ſeinem gefallen lencken kan: ſo wird er ſich deſto leichter in der gnade ſeines Fürſten erhalten, und dergeſtalt ſein glück befeſtigen können.

Ætiol. 3. à jucundo. Freuet ſich ein Miniſter, wenn er zu dem Fürſten einen freyen zutritt hat, ſo ſolte er ſich noch tauſendmal mehr freuen, wenn er ſich mit dem Monarchen des himmels in ein vertrautes geſpräch einlaſſen darff.

Ætiol. 4. à facili. Es iſt ja nichts leichter: indem er auch mitten unter ſeinen verrichtungen zu GOtt ſeufftzen kan.

Was iſt bey der amplification zu mercken?

Alle übrige argumenta, die nicht probantia ſind, können zur amplification dienen. Und alſo kan eine chrie amplificiret werden

1. Ab

1. Ab argumentis explicantibus, oder è locis topicis, inſonderheit à circumſtantiis.

2. Ab argumentis illuſtrantibus; nemlich à contrario, à ſimili, ab exemplo, à teſtimonio.

3. Ab argumentis applicantibus; nemlich à loco communi oder conſectariis, und à meditatione.

4. Ab argumentis commoventibus, oder ab affectibus.

5. Ab argumentis conciliantibus, oder inſinuationibus.

Wie aber alle dieſe argumenta erfunden und tractiret werden müſſen, das iſt bereits im vorigen capitel von der invention in regeln und exempeln gezeiget worden.

Was iſt endlich bey der concluſion zu mercken?

Hierinn wird entweder die protaſis wiederholet, oder es werden conſectaria heraus gezogen: welches aber mit nachdruck geſchehen muß, damit gleichſam ein ſtachel in den hertzen der zuhörer zurücke bleibe.

Nun mögte ich wohl noch einige exempel von gantzen chrien ſehen?

Das I. exempel.

Protaſ. Ein Fürſt handelt nicht klüglich, wenn er auf einmal ſeine gantze macht in einem treffen waget.

Ætiol. Denn wenn es unglücklich gehet, ſo iſt hernach das gantze land von ſeinem ſchutz entblöſſet, und der gröſten gefahr unterworffen.

Amplif. à ſimili. Ein ſpieler, der ſein gantz vermögen aufs ſpiel ſetzet, wird leicht zum bettler.

ab exemplo. Ludovicus XI. König in Franckreich wolte niemalen mit geſamter macht fechten, damit er nicht ſich und des gantzen Franckreichs wohlfahrt mögte in gefahr ſetzen.

à teſtimonio Taciti. Dare in diſcrimen legiones, haud imperatorium.

à contrario. Gleichwohl gibt es zuweilen fälle, da es nicht zu ändern.

ab exemplo. Der Churfürſt von Bäyern war dergeſtalt in die enge getrieben, daß er ſein gantzes glück der ſchlacht bey Höchſtädt anvertrauen muſte.

Concluſ. Daher ſoll man in zeiten gute vorſichtigkeit gebrauchen, damit man nicht ein deſperates mittel zu ergreiffen gezwungen werde.

Das 2. Exempel.

Protaſ. Das Hofleben iſt ein gefährlich leben.

Ætiol. Denn es kan auch der getreueſte miniſter gar leicht in ungnade verfallen / daß ihm mit undanck gelohnet wird.

Amplif. ab exemplo. König Philippus in Macedonien ließ ſeinem geheimten rath Arato gifft beybringen, welcher ihn allmählich verzehren ſolte. Dahero ſich dieſer gegen ſeinen freund folgender geſtalt beklagen muſte; ô Zephale, hæc ſunt præmia regiæ neceſſitatis. Non ſemper eſt tutum, regibus bona conſilia ſuppeditare.

à contrario. Hingegen ſind diejenigen glückſelig, die im niedrigen ſtande leben. Ab

ab emblem. Dieſen kan man ein veilgen zum ſinnbilde mahlen / mit der überſchrifft: Procul à jove, procul à fulmine.

Concluſ. Wenn dieſes mancher bedächte/würde er nicht ſo eifrig ſtreben ein hoffmann zu werden.

Elaboratio.

Protaſ. Es mag der äuſſerliche glantz eines luſtigen und galanten hof-lebens der welt noch ſo ſehr in die augen leuchten: ſo iſt doch gewiß, daß man am hofe nicht auf roſen gehet / ſondern daß auch das vollkommenſte glück eines hofmanns offtermahls von der gefahr eines unglücklichen zufalls, wie der cörper vom ſchatten begleitet wird.

Ætiol. Ich will die tägliche erfahrung vor mich reden laſſen. Folgt nicht neid und mißgunſt denen meriten der aufrichtigſten diener auf dem fuſſe nach? Können nicht ſchändliche verleumdungen falſcher freunde / oder auch unzeitiger argwohn des Fürſten ſelber, den getreueſten miniſter einer untreue beſchuldigen, und die gnade in ungnade verwandeln?

Amplif. ab exemplo. Solte mir jemand beweißthümer abfordern, ſo wil ich anjetzo nur einen hof-bedienten des Königs Philippi in Macedonien gleichſam aus ſeiner aſche hervor bringen / und auf den ſchauplatz führen. Da ſtellet ſich unſern augen dar ein muſter eines getreuen aber dabey unglückſeligen miniſtri. Ich meine den Aratum, einen der getreueſten unter den geheimen Räthen

des

des Königs Philippi. Wir erblicken ihn, ſo zu reden, in dem ſchooß ſeines Königs: Denn darinn hatten ihn ſeine vortreffliche verdienſte, und zu des landes beſten abzielende rathſchläge geſetzet. Doch o unglückſeliges glück! O unbeſtändige beſtändigkeit königlicher gnade! Philippus warff ſeinen ungegründeten argwohn und haß auf Aratum, und ließ ihm zur vergeltung ſeiner getreuen dienſte einen gifft-trunck unvermerckt beybringen, welcher ihn allmählig verzehren muſte. Auch Könige ſcheuen ſich ihre unverantwortliche thaten öffentlich und vor den augen aller welt zu begehen. Der unglückſelige Aratus empfand zeitig genug den effect der königlichen ungnade, und alſo war dis ſein troſt in ſeinem troſtloſen zuſtande, daß er in gegenwart eines freundes ſein elend beſeufftzen kunte. Und iſt mir recht, ſo höre ich dieſe betrübte worte aus ſeinem munde: Da ſieheſt du, mein Zephale, die königliche gnaden-zeichen ſtatt einer belohnung vor ſo viele treugeleiſtete dienſte. Ach es iſt nicht allemal gar zu ſicher Königen heylſame anſchläge zu geben.

à contrario. Wenn ich dieſes erwege, ſo kan ich mich nicht enthalten, daß ich nicht allen, welche von dem hof-leben entfernet ſind, zuruffen ſolte: O wie glückſelig lebt ihr, die ihr auſſerhalb dem hofe in einem niedrigen ſtande lebet! Habt ihr an der hohen ehre und dem groſſen anſehen der hofleute gleich keinen antheil, ſo ſeyd ihr auch ihrer gefahr nicht theilhafftig.

à ſimili vel emblemate. Hohe thürme können

vom

vom ungewitter deſto leichter getroffen werden. Hingegen ihr habt euch ſo wenig vor der ungnade eines erzürnten Fürſten, als ein niedriges gewächſe vor dem donner zu fürchten. Und aus dieſer urſach weiß ich euch kein beſſer ſinnbild zu entwerffen, als ein veilgen, welches ſich an der erden hält, mit der erklärung: Procul à jove, procul à fulmine; Je niedriger, je ſicherer.

Concluſ. Ich zweiffle nicht, w. Z. ſie werden mir nunmehro beyfall geben, und geſtehen, daß ich nichts ungereimtes geredet, wenn ich das hof-leben ein gefährlich leben genennet. Ich bin auch verſichert, daß mancher, der die gefahr des hof-lebens erkennet, ſich deſto leichter werde zu frieden geben, wenn ihn das glück oder vielmehr die göttliche Vorſehung mit keiner anſehnlichen hof-charge bedencken wollen.

Das 3. Exempel.

Protaſ. Se. Käyſerl. Majeſtät hoffen, daß die Durchl. Republique Venedig ſich werde in die groſſe alliance mit begeben.

Ætiol. 1. ab honeſto. Se Kayſerl. Majeſtät und das Durchl. Ertz-Hauß Oeſterreich haben eine gerechte ſache.

Amplif. ab affectu 1. Odii. Die Frantzoſen haben ſich nicht nur durch ihren ſtoltz und übermuth, ſondern auch ihre offenbare ungerechtigkeit bey aller welt verhaſt gemacht.

2. Iræ. Sie haben auch die Durchl. Republ. aufs empfindlichſte beleidiget, indem ſie dero veſtung Sangvinetto eigenmächtig eingenommen,

und

und an ſtatt der urſache angeführet ; des Königs intereſſe erfordere es alſo / und wenn es demſelben zuträglich / würden ſie dergleichen noch mehr vornehmen.

Ætiol. 2. à neceſſar. Ihre eigene ſicherheit erfordert es / der Frantzöſiſchen macht zu widerſtehen.

Amplif. à metu. Sie können nicht verſichert ſeyn / daß ſie ins künfftige werden verſchonet bleiben.

Ætiol. 3. ab utili. Sie werden dadurch die allgemeine ruhe von Europa / und alſo zugleich ihre eigene ruhe befördern helffen.

Amplif. ab affectu 1. gloriæ. Sie werden hierdurch groſſen ruhm erwerben.

2. zeli, ſeu æmulat. Engeland, Holland und Savoyen ſind ihnen hierinn mit rühmlichen exempeln vorgegangen.

Concluſ. Sie werden alſo Se. Käyſerl. Majeſtät gleichfals mit einer erwünſchten reſolution erfreuen.

Elaboratio.

Protaſ. Es iſt kein zweifel, daß die Durchl. Republ. bey dem gegenwärtigen zuſtand des verunruhigten Europa das intereſſe ihres Staats/nicht weniger als andere benachbarte Staaten / beſter maſſen zu beobachten / und aller beſorglichen gefahr vorzubeugen werde bemühet ſeyn. Abſonderlich wenn die unruhe albereit ſo nahe / daß ſie auch ihre grentzen nicht zu verſchonen / ſondern gleich einem gefährlichen erdbeben die nahe gelegenen

genen örter zu beunruhigen und zu erſchüttern drohet. In betrachtung deſſen haben Ihro Käyſerl. Majeſtät/ wie auch die geſammten Reichs-Stände nicht geringe hoffnung gefaſſet, es werde die Durchl. Republ. bey ſo geſtalten ſachen die großmüthige reſolution ergreiffen, und in die groſſe allianze Ihro Käyſerl. Majeſtät und dero hohen Alliirten gleichfalls zu treten ſich gefallen laſſen.

Ætiol. 1. Geſetzt, daß die Durchl. Republ. weder durch die vorſorge vor dero ſelbſt eigne wohlfarth / noch das andecken der jederzeit mit Ihro Kayſerl. Majeſtät gepflogenen freundſchafft zu ſolcher entſchlieſſung ſolte bewogen werden: So bin ich doch verſichert, daß zum wenigſten die gerechtigkeit der Käyſerl. waffen ſeinem Durchl. Ertz-Hauſe bey der Durchl. Republ. das wort reden werde: maſſen der eifer vor die gerechte ſache allein geſchickt iſt, einen gerechtigkeit-liebenden Staat wider die ungerechtigkeit zu waffnen.

Amplif. ab odio. Ob nicht die Frantzoſen ſolchen gerechten haß verdienen, wil ich ſie ſelbſt urtheilen laſſen. Von dem unerträglichen ſtoltz und übermuth dieſer nation wil ich anjetzo nichts gedencken: maſſen bekannt, daß ihre unerſättliche herrſchſucht jedermann unter die füſſe zu treten ſuchet. Genug iſt es, wenn ich ſage, daß ihre abſcheuliche ungerechtigkeit ſie bereits bey aller welt verhaſt gemacht habe. Und wo hat ſich dieſelbe wol klärlicher hervor gethan, als eben in der Spaniſchen ſucceſſions-ſache, und in der urſache des jetzigen krieges?

ab aff. iræ. Wiewohl die Durchl. Republ. hat nur neulich die Frantzöſiſche ungerechtigkeit ſelbſt dergeſtalt empfunden, daß es meiner beweißthümer nicht bedarff. Iſt dieſes nicht die empfindlichſte beleidigung, wenn ein fremdes volck ſich nicht ſcheuet, unſere veſtungen anzugreiffen, und ſich derſelben auch wider unſern willen zu bemächtigen? Sangvinetto, du kanſt von dieſem ungerechteſten verfahren der Frantzöſiſchen ſtraſſenräuber zeugen. Deine thore und wälle will ich reden laſſen von dem übermuth, welchen dieſe feindſelige freunde an ihren freunden verübet. War es müglich, daß du die trotzige antwort eines Frantzoſen mit gedult konteſt anhören, als er keine andre urſach ſeiner gewalthätigkeit anführete, als die: das intereſſe ſeines Königs erfodere es alſo, und wenn es demſelben zuträglich wäre, würde er dergleichen noch mehr vornehmen. O wer kan ein ſolches unrecht, und einen ſolchen trotz ohne gebührende rache verſchmertzen?

Ætiol. 2. Gewißlich H. H. wo ſie nicht feinde ihrer eignen ſicherheit ſeyn: ſo dünckt mich, ſie haben hohe urſache, der Frantzöſiſchen macht in zeiten mit aller macht zu widerſtehen.

à metu. Können ſie denn verſichert ſeyn, daß ihre grentzen ferner mit dergleichen feindlichen überfall werden verſchonet bleiben?

Sie habens aus der Frantzoſen eignen munde gehöret / daß ſie ins künfftige dergleichen freundſtückchen / oder ſage ich beſſer / dergleichen ſtraſſenräuberey, mehr zugewarten haben.

Ætiol.

Ætiol. 3. Wie können ſie aber ihrer eignen ruhe ſich beſſer verſichern, als wenn ſie ihre glückſelige waffen dazu gebrauchen, daß die allgemeine ruhe von Europa, mit welcher auch die ihrige ſo genau verknüpffet iſt, herwieder gebracht werde.

Amplif. ab aff. Gloriæ. Was die Durchl. Republ. hiedurch bey aller welt vor ungemeinen ruhm würde erwerben, und wie dieſes den glantz derſelben mit neuen ſtrahlen vermehren würde / wann ſie an beförderung der allgemeinen ruhe gleichfals dero antheil nähme, davon wil ich anjetzo nicht viel worte machen, ſondern den ausgang ſelbſt vor mich reden laſſen.

Ab aff. zeli. Engeland und Holland, welche ſich gegen Teutſchland bißher als rechte ſchutz-engel erwieſen, erndten ſchon jetzo die früchte ihrer höchſtrühmlichen topfferkeit und dem Reiche erwieſenen treue mit groſſem reichthume ein: indem ihre thaten von aller welt bewundert, und geprieſen werden. Auch wird die vortreffliche ſtandhafftigkeit des Hertzogs von Savoyen, und ſein wohlverhalten, bey der allgemeinen ſache ſich ſelbſt durch ein unſterbliches gedächtniß verewigen.

Concluſ. Ich zweiffle demnach nicht / die Durchl. Republ. werde dieſen ruhmwürdigſten exempeln hochvernünfftig nachfolgen, und Ihro Käyſerl. Majeſtät mit einer erwünſchten reſolution erfreuen. Sie kan verſichert ſeyn, daß, wie ſie jederzeit an Ihro Käyſerl. Majeſtät einen getreuen bundsgenoſſen gehabt / alſo auch ins künfftige alle hülffe und beyſtand von deroſelben,

auf bedürffenden fall, werde zugewarten haben.

Die III. Sect.

Vom Syllogiſmo Oratorio.

Worinn beſtehet der ſyllogiſmus oratorius?

Wenn ich meine rede in der form eines ſyllogiſmi diſponire, und alſo ſelbige in drey hauptſätzen abfaſſe, deren erſter major, der andere minor, und der dritte concluſio genennnet wird. In der concluſion iſt die protaſis, im maiore und minore aber die Ætiologia enthalten. Dabey zu mercken: erſtlich daß die ordnung dieſer ſätze auch wohl kan verändert werden; und vors ander, daß ein jeder ſatz wiederum durch gewiſſe argumenta kan probiret und amplificiret werden.

Kan ich dieſes in einem exempel ſehen?

Geſetzt, es ſolte einer im nahmen eines gewiſſen Collegii dem Fürſten zum neuen jahr gratuliren, ſo könte er ſich folgende Diſpoſition entwerffen:

Major. Es iſt aller getreuen diener und unterthanen pflicht, beym eintrit eines neuen jahrs dero landes-herrſchafft ihre unterthänigſte devotion durch getreue glücks-wünſche zu bezeigen.

Ætiol. Denn ſie können ihre danckbarkeit vor eine geſegnete und beglückte regierung nicht beſſer zu erkennen geben.

Amplif. ab exemplo. In Sina iſt in allen Provincien eine güldene taffel mit des Käyſers bildniß aufgerichtet, vor welche das volck am neuen jahrs-

jahrs-tage nieder fället, uñ dem Käyſer ein 10000. jähriges leben anwünſchet.

Minor. Wir gehören gleichfalls unter die zahl dero getreuen diener und unterthanen / welche das vergangne jahr viele wohlthaten unter Ihro Durchl. hochbeglückter regierung genoſſen haben.

Concluſ. Alſo kommen wir / unſre unterthänigſte gratulation abzuſtatten, und Ihro Durchl. ferner eine geſegnete regierung und ein langes leben anzuwünſchen.

Oder: wenn man die ordnung verändern wolte, würde es ſo heraus kommen:

Concluſ. ſ. Protaſ. wir kommen unſre gratulation abzuſtatten.

Major. Diß iſt eine pflicht aller getreuen unterthanen.

Ætiol. Wie oben. Amplif. ab exemplo; wie oben.

Minor. Wir freuen uns, daß wir gleichfals unter die zahl dero getreuen unterthanen gehören.

Amplif. ab inſinuat. Wir bitten uns ferner dero Hochfürſtl. gnade aus, welche wir durch unterthänigſte dienſte zu meritiren werden bemühet ſeyn.

Die IV. Sect.

Vom Antecedente und Conſequente.

Wie diſponiret man durchs antecedens und conſequens?

Hier braucht man ordentlicher weiſe fünff

ſtücke, welche in folgender ordnung aufeinander folgen:

Formula initialis, iſt ein compliment oder ein klein exordium, dadurch ich mich entſchuldige, oder ſonſt den leſer oder zuhörer præparire/den vortrag gütigſt aufzunehmen.

Antecedens. Iſt die general-urſach, oder die gelegenheit, oder das factum, ſo vorhergegangen, und mich zu reden oder zu ſchreiben angetrieben hat.

Connexio. Iſt die ſpecial-urſache, oder der beweiß, warum das conſeqvens aus dem antecedente herflieſſe/oder warum man eigentlich den vortrag thue.

Conſeqvens. Iſt die haupt-propoſition, darinn der vortrag enthalten.

Formula finalis. Iſt eine concluſion, welche abermahl eine inſinuation in ſich hält, dadurch ich entweder mich ſelbſt, oder die vorgetragene ſache recommendire.

Was iſt vor eine methode bey dieſem artificio von einem anfänger in acht zu nehmen?

Hievon ſind folgende regeln zu mercken:

1. Bedencke, was der endzweck des gantzen briefes oder der gantzen rede ſey, das iſt der vortrag oder das conſequens.

2. Bedencke, was vorhergegangen, und was gelegenheit gegeben zum ſchreiben/oder reden, das iſt das antecedens.

3. Bedencke, was du vor urſache haſt, dieſen vortrag zu thun, das iſt connexio.

4. Ju-

4. Judicire, obs nöthig ſey, ætiologias und amplificationes, vornemlich inſinuationes einzuſtreuen.

5. Judicire, obs nöthig ſey, das initial- und final-compliment zu gebrauchen.

Wenn man nun dieſes alles vorhero in gedancken wohl bey ſich bedacht, ſo folget endlich die diſpoſition, in ihrer richtigen ordnung, oder auch die elaboration ſelber, welche alsdann einer geübten feder nicht ſchwer fället, ordentlich abzufaſſen.

Ich mögte die operation in einem exempel ſehen?

Geſetzt, es wolte ein junger Cavallier bey dem Feld-Marſchall um eine Fähndrichs-charge anhalten: ſo müßte er ſehen

1. Auf das conſequens, und fragen: was will ich ſchreiben? Reſp. Ich wil mir die erledigte Fähndrichs-charge ausbitten.

2. Auf das antecedens, da die frage: Was gibt mir gelegenheit ſolches zu ſchreiben? Reſp. Weil der Fähndrich von N. im neulichen ſturm geblieben.

3. Auf die connexion, alwo gefragt wird: Was habe ich vor urſachen, daß ich eben um dieſe charge anhalte? Reſp. 1. Ich habe mich in exercitiis militaribus geübet. 2. Ich habe ein paar campagnen als Volontaire mit gethan.

4. Auf das initial-compliment; da berufft man ſich auf die gnade, ſo Se Excell. andern erwieſen, und auf das vertrauen, ſo man daher zu ſie gefaſſet.

5. Auf das final-compliment, man verſichert, daß man ſich als ein rechtſchaffener ſoldate zu erweiſen trachten werde.

Diſpoſitio & Elaboratio.

Form. init. Die ſonderbare gnade, welche Jhro Excell. bißher gegen alle diejenigen ſpüren laſſen, die ihrem vaterlande rechtſchaffene dienſte zu leiſten gefliſſen ſind, hat auch mich encouragiret/ Jhro Excell. mit dieſen unterthänigen zeilen aufzuwarten, und dero hohes patrocinium mir auszubitten.

Anteced. Und vielleicht ereignet ſich anietzo eine gelegenheit, da ich durch Jhro Excell. hohe gnade könte glücklich gemacht werden; in dem ich in erfahrung gebracht, was maſſen der Herr Fähndrich von N. in dem jüngſten ſturm vor Bethune das leben eingebüſſet, und alſo deſſen Fähndrichs-charge erlediget worden.

Connexio. Nun habe ich bißher allen möglichen fleiß angewandt, in allen ritterlichen und militariſchen exercitiis mich zu üben, und dergeſtalt zu einem rechtſchaffenen Officier zu qualificiren; ich habe auch, um deſto geſchickter zu ſeyn, dem feind unter die augen zu gehen, bereits ein paar campagnen als Volontaire mit gethan, und mich verhoffentlich dergeſtalt erwieſen, daß mich niemand mit recht einiger lacheté wird beſchuldigen können.

Conſeqv. Alſo nehme ich mir die freyheit, Jhro Excell. in unterthänigem reſpect zu erſuchen, ſie wollen

wollen geruhen bey erſetzung dieſer vacanten ſtelle auf meine wenigkeit gnädige reflexion zu machen, und wo möglich/ es dahin zu vermitteln, daß mir ſelbige gnädigſt conferiret werden möge.

Form. final. Solche ungemeine gnade werde nicht nur lebenslang mit unterthänigem danck zu erkennen ſuchen, ſondern auch bey aller gelegenheit mich dergeſtalt aufzuführen trachten, damit ich inskünfftige auch eines weitern avancements nicht möge unwürdig geſchätzet werden. In ſolcher hoffnung empfehle mich dero beharrlichen Gnade, ꝛc.

Was iſt ferner bey dieſer manier zu diſponiren zu mercken?

Zuweilen ſubtrahiret man.
Zuweilen addiret oder amplificiret man.
Zuweilen multipliciret man.

Wie ſubtrahiret man?

Man läſſt entweder formulam initialem oder finalem, oder alle beyde weg.

Man läſſt entweder das antecedens, oder die connexion, oder alle beyde weg.

Und ſolches geſchicht, wenn die excuſe und inſinuation nicht nöthig, oder nicht gebräuchlich, oder wenn man ſich der kürtze wil befleißigen, wie in ſuppliqven/ oder in Billets an gute Freunde. Z. e.

Vielgeliebter Herr vetter.

Conſeqv. ſeu propoſ. Ich bitte mir die liebe zu erweiſen, und des Brunnemanni Tr. de jure eccleſiaſtico auf eine kurtze zeit zu communiciren.

Form. final. Ich werde ſolchen eheſtens danckbarlich reſtituiren.

Caſus II.

Antec. Ich habe ſempronio ein pferd verkaufft, und er wil mir das geld nicht geben.

Conſeqv. Darum bitte ich, daß er mögte zur zahlung angehalten werden.

Wie addiret man?

Man ſetzt entweder etwas zum antecedente, oder zur connexion, oder zum conſeqvente.

Wie amplificiret man das antecedens?

Zuweilen ſind viel umſtände eines facti zu erzehlen; wie in denen relationen und memoralien oder klag-libellen.

Zuweilen ſind verſchiedene facta vorhergegangen, worauf man ſich im antecedente beziehen muß.

Zuweilen ſtreuet man ætiologias und amplificationes, vornemlich locos communes und meditationes, mit ein.

Ich möchte exempel ſehen?

Caſus I.

Ein officier berichtet an den Hertzog von Weiſſenfels, daß eine feindliche parthey von denen in Sachſen liegenden Schweden und Polen eingefallen, und viel ſoldaten maſſacriret habe; und bittet zugleich um ordre.

Anteced. Erzehlet das factum nach denen vornehmſten umſtänden.

I. Was

1. Was vorhergegangen; man habe die ſoldaten exerciret, und ſich keines feindlichen überfalls beſorget.

2. Was dabey vorgangen; Es ſey unvermuthet eine feindliche parthey angemarſchiret gekommen, welche die ſchildwache getödtet, unvermuthet in die ſtadt gedrungen, und die vorkommende ſoldaten nieder gemachet.

3. Was darauf erfolget; Sie haben ſich bald wieder fort gemacht, und man hat ihnen nachgeſetzet.

Connex. Weil man nun dergleichen öffter zu beſorgen.

Conſeq. So wolle Ew. Durchl. ordre ertheilen, was vor anſtalt zu machen.

Caſus II.

Der Duc d'Orleans berichtet den gegenwärtigen zuſtand der affairen in Italien, und bittet um Königliche ordre.

Anteced.

Factum I. Der Printz Eugenius hat ſich mit dem Hertzog von Savoyen conjungiret.

Inſinuat. Ihro Majeſtät haben in mich ein groß vertrauen geſetzet; ich habe mich auch ſelbigem gern gemäß bezeigen wollen. Ich habe alles verſucht, aber die conjunction zu verhindern nicht vermogt.

II. Die belagerung vor Turin hat müſſen aufgehoben werden.

Meditatio 1. Wir müſſen dießmal dem ſchickſahl weichen. Jii 5 2. Es

2. Es iſt deßwegen noch nicht alles verloh-ren.

3. Vielleicht werden die feinde ſicher, daß wir ihnen wieder einen vortheil abgewinnen.

III. Unſre Armee iſt im ſchlechten zuſtande.

Inſinuat. Ew. Majeſtät werden ſchon mittel finden, dieſelbe zu verſtärcken.

IV. Die feinde werden uns zur bataille forci-ren.

Inſin. Ich werde aber alle nothwendige vor-ſichtigkeit gebrauchen.

Conſeqv. Inzwiſchen erwarte Königliche ordre.

Wie amplificiret man die connexion?

1. Man führet zu weilen etliche ætiologien an.

2. Man amplificiret ſie à contrario, und zwar theils per rationes dubitandi, darinn die objectiones, theils per rationes decidendi, darinn die refutation enthalten.

3. Man amplificiret ſie auch durch andre argumenta nach art der chrie.

Iſt nicht bey denen rationibus dubitandi noch etwas beſonders zu mercken?

Dieſes: 1. daß man ſie entweder vom antecedente, oder vom conſeqvente, oder vom antecedente und conſeqvente zugleich hernehmen kan.

2. Daß man ſie aber dennoch lieber vom antecedente hernimmt.

3. Daß man ſie in ſchlimmen propoſitionibus nicht wohl entbehren kan.

Was iſt aber bey denen rationibus decidendi zu mercken?

1. Daß ſie insgemein von dem conſeqvente hergenommen werden.

2. Daß ſie ſich allezeit nach denen rationibus dubitandi richten.

3. Daß ſie zuweilen durch particulas connectendi, zuweilen aber auch ohne particulis connectendi angebracht werden.

4. Daß ſie zuweilen en general ohne application auf die perſon oder ſache angebracht werden.

5. Daß ſie zuweilen behutſam und verdeckt angebracht werden.

6. Daß ſie zuweilen durch ein tertium comparationis, zuweilen luſtig, zuweilen ſpitzig angebracht werden.

*Niemand hat dieſe manier beſſer gezeiget, als Herr Dr. Lange in ſeiner einleitung zur oratorie pag. 115. ſeqq.

Ich möchte mir hievon noch einige exempel ausbitten?

Caſus I.

Ein ſtudioſus juris fraget ſeinen vormund um rath, ob er ſoll in den Krieg gehen.

Form. init. Derjenige reſpect, welchen ich meinem vormund ſchuldig bin, erinnert mich dieſen brief zu ſchreiben.

Anteced. Es hat mir neulich ein Officier groſſen appetit zum kriege gemachet.

Con-

Connexio.

Rat. dub. 1. Ich habe zwar meinen zweck auf eine civil-bedienung gerichtet.

2. Ich habe meinen curſum juris bald abſolviret.

3. Man hat ſich im kriege eben keine gute tage zu verſprechen.

Rat. decid. 1. Die befördetung in civil-chargen iſt heutiges tages ſchwer, wegen der menge: Im kriege kan man leichter avanciren.

2. Die ſtudia werden mir nicht ſchaden, ſondern befórderlich ſeyn; denn man braucht im kriege auch leute, die etwas verſtehen.

3. Man kan im kriege ruhm und ehre und auch gelder erwerben.

Conſeqv. Ich bitte mir hierinn ſeinen guten rath aus.

Form. fin. Ich werde ſolchen nicht anders als einen våterlichen befehl reſpectiren.

Caſus II.

Antwort darinn es widerrathen wird.

Anteced. Ich ſehe, daß er groſſe luſt zum kriege hat.

Connexio, ubi reſpondetur ad rationes decidendi.

1. Mit der befórderung gehet es heute zu tage allenthalben ſchwer zu. Doch wer was rechtſchaffenes gelernet hat, wird ſchon hervor geſuchet.

2. Im kriege håtte er nicht halb ſo viel ſtudia gebraucht/

gebraucht, und würde alſo viel geld, fleiß und zeit vergebens angewand ſeyn.

3. Man ſagt: Bellum dulce inexpertis. Mit der ehre und dem reichthum, den mancher im kriege zu erwerben gedencket, iſt es ziemlich ungewiß, und die belohnung ſchlecht, wenn er zum krüppel geſchoſſen wird.

Conſeqv. Mein rath wäre alſo, daß er ſich die luſt zum kriege vergehen lieſſe.

Form. fin. Ich wil ſchon ſorge tragen, daß er eheſtens mit einer guten bedienung und parthey ſoll verſorget werden.

Caſus III.

Sempronius berichtet ſeinem vetter ſeine ankunfft in Holland, und weil er in Halle noch einige ſchulden zu bezahlen hat, ſo bittet er, einen wechſel an Vultejum zu bezahlung ſolcher ſchulden zu übermachen.

Form. init. Wenn ich nicht wüſſte, daß er mich aufrichtig liebte, ſo würde ich ietzo nicht an ihn ſchreiben,

Anteced. I. Ich bin in Holland glücklich angekommen.

Meditat. Es gefällt mir allhier ſehr wohl.

Ætiol. 1. Es iſt gute gelegenheit etwas zu lernen.

2. Es iſt gute converſation.

3. Es iſt ein luſtiger ort.

Anteced. II. Ich bin in Halle noch etwas ſchuldig geblieben.

Me-

Medit. 1. Auf univerſitäten finden ſich viel ausgaben, daher wollen die wechſel nicht allemal zureichen.

2. Das geld iſt nicht übel angewand; denn ich bin nichts anders als vor bücher und collegia ſchuldig.

Connexio.

1. Rat. dubit. ab anteced. Nun iſt mir zwar ein wechſel übermacht worden.

Rat. decid. aber er hat nicht wollen zureichen.

2. Rat. dubit. à conſeqv. Ich könte zwar an den Herrn vater ſchreiben.

Rat. decid. allein der Herr vetter weiß / daß er ein harter mann iſt.

3. Rat. dubit. à conſ. Ich ſolte den Herrn vetter nicht bemühen.

Rat. decid. doch ich weiß daß er ſehr gütig iſt.

Conſeqv. 1. So bitte, er wolle mir aus der noth helffen.

2. Er wolle nur das geld an Vultejum übermachen.

Form. final. Ich werde lebenslang davor danckbar ſeyn.

Caſus IV.

Gratulation zu einer erlangten erbſchafft.

Form. initial. Ich muß ihm etwas ſchreiben, das ihm vielleicht nicht unangenehm ſeyn wird.

Anteced. Seine frau mume iſt geſtorben, und hat ihn im teſtament ziemlich wohl bedacht.

Connexio.

Rat.

Rat. dubit. 1. Nun ſolte ich zwar condoliren.

Ætiol. Die gewohnheit und der wohlſtand bringt es ſo mit ſich, daß man den Tod derer anverwanten betrauret.

Rat. dubit. 2. Ich würde es auch thun, wenn er einen groſſen verluſt erlitten hätte.

Rat. decid. 1. Es war eine betagte frau, welche ſelbſt nicht länger zu leben wünſchte.

Rat. decid. 2. Es würde ihr nichts helffen, wenn er ſich gleich zu tode grämen wolte.

Rat. decid. 3. Niemand würde es glauben, daß ihm die betrübniß von hertzen gienge.

Conſeqv. Alſo wil ich die condolentz in eine gratulation verwandeln.

Form. final. Ich wünſche, daß nur diejenigen lange leben mögen, die er nicht gern verlieren wil.

Caſus V.

Ein guter freund beſchenckt den andern mit einer meerſchaumen tabacks-pfeiffe.

Anteced. Ich traff neulich einige meerſchaumene pfeiffen an.

Connex. 1. Du biſt ein guter kenner von dergleichen werckzeugen.

2. Du biſt delicat und raucheſt nicht nur gerne guten taback, ſondern auch aus guten pfeiffen.

Conſeqv. Darum ſende ich dir eine zur probe, daß du mir dein judicium davon ſageſt.

Ca-

Caſus VI.

Antwort.

Anteced. Du haſt mir neulich eine pfeiffe geſchickt, auf welcher ich eben ſo gerne ſpiele/ als mancher auf der fleute douce.

Ætiol. Dieſe erfüllet nur die ohren mit einem ſchall: jene aber den mund mit einem kräfftigen rauch, und kützelt die zunge mit einer annehmlichen ſchärffe.

Meditat. vel inſinuat. Du haſt beym Einkauffe gewieſen, daß du dergleichen muſic noch beſſer verſteheſt als ich.

Connex. 1. Weil nun dergleichen pfeiffen viel beſſer klingen, wenn etliche zuſammen ſtimmen.

2. Weil ich eben ſolche noten bekommen habe/ die ſich zu dieſen pfeiffen ſchicken.

Conſeqv. So komm aufm abend zu mir, wir wollen etliche ſtückchen probiren.

Was iſt bey dem conſeqvente zu mercken?

Man theilet daſſelbe zu weilen in unterſchiedliche ſtücke.

Man ſetzet auch wol gewiſſe umſtände und determinationes hinzu; Z. e.

Antec. Ich bin willens mich mit nächſtem nach Halle zu begeben.

Connex. Weil ich nun keinen beſſern freund daſelbſt habe, als ihn:

Conſeqv. 1. So bitte ich, er wolle mir eine ſtube miethen.

Deſcript. Ich mögte ſie gern bey einem profeſſore

feſſore haben, oder bey einem Doctore juris, der in praxi verſiret. Ich mögte auch gerne , daß ſie von dem tiſch nicht gar zu weit entlegen wäre. Am liebſten wäre mir es, wenn wir beyde könten in einem hauſe ſeyn.

2. Ich bitte mir auch zu melden, was nächſtens vor collegia werden angefangen werden.

Wie multipliciret man die ſtücke?

Wenn die materie etwas weitläufftig, und viel ſachen aufeinander folgen, ſo kan beym jeden ſtück wiederum ein neues antecedens und conſeqvens angebracht werden, z. e.

Caſus I.

Es ſollen gewiſſe völcker durchmarchiren, drum wird an den ſtadt-Magiſtrat geſchrieben, quartire zu verſchaffen.

Diſpoſitio.

ANTECEDENS.

Anteced. Wir haben nach dem Rhein zu marchiren.

Connex. Weil wir aber keinen bequemern weg haben.

Conſeqv. Werden wir unſern durch-march durch Magdeburg nehmen.

CONNEXIO.

Anteced. Nun haben Ihro Königliche Majeſtät beordert, das volck nicht gar zu ſehr abzumatten.

Conſeqv. Als werden wir etliche tage ſtille liegen.

CONSEQVENS.

Anteced. Solches haben wir wollen notificiren.

Connex. Und weil wir unter freyem Himmel nicht bleiben können.

Conſeqv. So werden ſie uns gute quartiere verſchaffen.

FORM. FINAL.

Connex. Es wird gute diſciplin gehalten werden.

Conſeqv. Darum ſoll denen bürgern keine überlaſt geſchehen.

Elaboratio.

Wir können E. E. und Hochw. Rath nicht verhalten, was maſſen von Sr. Königl. Majeſtät die allergnädigſte ordre an uns ergangen, daß wir aus hieſigen winter-quartieren aufbrechen, und unſern march gegen den Rhein fortſetzen ſollen. Da wir nun darauf bedacht ſind, die march-ruthe einzurichten, ſo finden wir keinen bequemern weg, als bey Magdeburg die Elbe zu paſſiren. Dahero wir uns dann die freyheit werden nehmen müſſen, dieſe Königl. und Chur-Brandenburgiſche ſtadt zu begrüſſen, und unſern durch-march durch ſelbige zu nehmen. Es haben aber daneben Se. Königl. Majeſtät aus allergnädigſter vorſorge die ordre ertheilet, das volck möglichſt zu menagiren, und durch allzuſtarcke marchen nicht gar zu ſehr abzumatten. Alſo werden wir dieſem allergnädigſten befehl allerunterthänigſt nachzuleben uns ge-

genöthiget befinden, etliche tage daſelbſt ſtille zu liegen und auszuruhen. Und aus dieſer urſach haben wir dieſes gehorſamſte ſchreiben an E. E. Rath wollen abgehen laſſen, um demſelben hievon gehörige nachricht zu ertheilen. Weil ſie aber von ſelbſt gar leicht ermeſſen, daß unter freyem himmel zu übernachten, oder auch um ſo kurtze zeit ein lager zu ſchlagen, ſich nicht füglich werde thun laſſen: Als haben wir die gute hoffnung, ſie werden aus allerunterthänigſtem reſpect gegen Se. Königl. Majeſtät, vor dero trouppen ſorge tragen, und mit benöthigten quartieren auf die kurtze zeit ſie verſehen. Sie können verſichert ſeyn, daß in allem gute diſciplin und ordre ſoll gehalten werden: Dannenhero verhoffentlich die bürgerſchafft über allzugroſſen überlaſt und beſchwerde ſich im geringſten nicht zu beklagen urſache finden wird.

Die V. Sect.

Von Theſi und Hypotheſi.

Worinn beſtehet dieſes artificium?

Darinn, daß ich zu meinem vorhabenden caſu, oder aufgegebenen themate ein neues thema erfinde, welches ſich auf ſelbigen caſum oder thema appliciren läſt, und dadurch den vortrag des natürlichen thematis deſto angenehmer mache. Solchergeſtalt iſt es nichts anders, als eine umgekehrte chrie, da die amplification zuerſt geſetzet wird.

Was iſt hiebey zu conſideriren?

1. Der vorkommende caſus, oder das thema naturale, welches die haupt-propoſition iſt, um welcher willen die gantze rede gehalten wird.

2. Die theſis, oder das thema artificiale, welches ich vom neuen erfinde.

3. Die hypotheſis, oder die application, wodurch ich eine übereinſtimmung und gleichheit oder ungleichheit zwiſchen dem neu-erfundenen themate und meinem vorhabenden caſu oder natürlichen themate, zeige.

Was iſt bey dem caſu zu mercken?

Zuweilen beſtehet derſelbe nur in einer propoſition. Z. e.

Wir gratuliren Jhro Durchl. zum neuen jahr.

Zuweilen aber ſind etliche propoſitiones darinn enthalten. Z. e. Bey einer huldigung:

1. Wir haben uns über den verluſt unſers weyl. Durchl. Landes-vaters betrübet.

2. Wir erfreuen uns, daß der verluſt durch Jhro Durchl. als einen würdigſten nachfolger erſetzet wird.

3. Wie verpflichten uns zu aller treue und gehorſam.

Insgemein beruhet das gantze werck auf ein antecedens und conſeqvens. Z. e. Bey einer introduction.

Antecced. Der bißherige pagen-hoffmeiſter iſt weiter befördert worden.

Connex. Weil nun gegenwärtiger mann gnugſame qualitäten dazu hat. Con-

Conſeqv. Als wird er hiemit als hoffmeiſter vorgeſtellet.

Wie wird die theſis gefunden?

Alles, was in der chrie zur amplification dienet, kan man zur theſi nehmen: Alſo gehören hieher allerhand curieuſe ſachen, die man in den excerptis findet, Z. e. Loci communes, axiomata politica, emblemata, ſymbola, apophthegmata, wunderwercke der natur und der kunſt, merckwürdige hiſtorien, antiqvitäten, fabeln u. d. gl. Und dieſe findet man entweder durch das glück/ oder durch die kunſt.

Wie durch das glück?

Wenn ich zuerſt ein reale ſuche, welches ſich qvocunque modo auf den gegenwärtigen caſum zu reimen ſcheinet, und hernach applicire.

Damit ich aber hierinn deſto glücklicher ſeyn möge, ſo muß ich meine augen auf die gegenwärtige umſtände der zeit / des orts, der perſonen, Z.e. deren ſtand, profeſſion, namen, wapen u. d. gl. richten; und hernach meine miſcellanea oder collectanea durchblättern; ſo wird ſich bald etwas geſchicktes an die hand geben.

Ich mögte exempel haben?

Caſus I.

Bey vorſtellung des pagen-hoffmeiſters lieſſe ſich dasjenige appliciren / was bey den ſpielen des Vulcanus und Prometheus vorgieng.

Theſis. Bey den ſpielen des Vulcanus und Prometheus muſte einer eine fackel in die hand neh-

men, und dem andern geben; der andere gab ſie dem dritten, und ſo weiter, allezeit mit denen worten: Curſu lampada trado.

Hypoth. Der bißherige pagen-hoffmeiſter iſt in dem lauff ſeines glücks weiter avanciret; alſo überläſt er die fackel einer vernünfftigen und klugen direction, womit er denen Hochfürſtl. pagen bißher vorgeleuchtet, einem andern, welchem auch ſolche hiemit übergeben wird.

Caſus II.

Alſo: wenn ich einem officier parentiren ſolte, welcher eben zu der zeit geſtorben, da eine veſtung eingenommen worden: ſo könte ich meine invention von der eroberung einer veſtung hernehmen. Wenn ich nun in meinen collectaneis die worte fünde, ſo über die veſtung Landau geſchrieben waren, ſo würde es folgender geſtalt heraus kommen:

Theſis. Die Frantzoſen ſchrieben über das eine thor der eroberten veſtung Landau: Hæc nemini cedet. Die Alliirten aber ſchrieben nachgehends darüber: Ceſſit tandem cæſari.

Hypotheſis. Von dieſem vortrefflichen mann hat es bißher in anſehung ſeiner meriten geheiſſen: Cedet nemini.

Doch nunmehro heiſt es: Ceſſit tandem morti.

Wie findet man die theſin durch die kunſt?

Erſtlich wird jede propoſition, wo deren etliche ſind, in dem vorhabenden caſu nach art der chrie appliciret.

Her-

Hernach wird jede amplification zur theſi gemacht, worunter ich die beſte zur invention erwehlen kan. Unter allen aber iſt die leichteſte, amplificatio à loco communi.

Oder ich conſiderire die vornehmſten umſtände in meinem caſu, und ziehe die vornehmſten terminos heraus, welche mir ſo viel titel an die hand geben, die ich in meinen exerptis nachſchlagen kan.

Ich möchte ein exempel ſehen von der erſten manier?

Geſetzt, ich hätte dem Hertzog von Savoyen wegen der erhaltenen groſſen victorie, und befreyung ſeiner reſidence von der Frantzöſiſchen belagerung gratuliren wollen: ſo hätte ich zum grundriß folgende diſpoſition per antecedens & conſeqvens entwerffen, und die vornehmſten ſtücke nach art der chrie amplificiren können.

Anteced. Ew. Königl. Hoheit haben bißher viel ausgeſtanden.

Ætiol. 1. Ihr gantzes land war bey nahe in feindlichen händen.

2. Es war an dem, daß auch die reſidence ihnen ſolte entriſſen werden.

Amplif. 1. à meditat. Sie haben ſich dennoch ſehr ſtandhafftig und großmüthig erwieſen.

2. à loco comm. Genereuſe gemüther widerſtehen dem widerwärtigen glück mit ſtandhafftigkeit.

Amplificatio loci communis ab emblem.

(α) Antonius Caracciolus. Ein Italiäniſcher

Marquis ließ einen ſpitzigen diamant mahlen/ der auf einem runden ſtein lag, auf welchen 2. hånde mit hammern ſchlugen, unter dem ſtein aber brannte ein feuer, mit der überſchrifft: Semper adamas.

(β) Mathias König der Hunnen, als er aus dem gefångnis dem tode entrunnen, ſo ließ er einen ring, welcher mit einem diamant verſetzt, abbilden, über welchem ein ſtern zu ſehen, mit der beyſchrifft: Durat & lucet.

(γ) Johannes König von Arragonien mahlte zu ſeinem ſinnbilde einen im feuer liegenden Salamander/ mit denen worten: Durabo.

Connexio.

1. Aber GOtt hat ihnen eine måchtige hülffe zugeſandt, und aus der noth errettet.

2. Durch die erhaltene victorie wird nicht nur der erlittene ſchaden erſetzet, ſondern auch dero ruhm vermehret.

Amplific.

1) Auf einer bekannten müntze ſtehet: Si DEus pro nobis, qvis contra nos.

2) Julius II. Römiſcher Papſt erwåhlte zu ſeinem ſinnbilde ein auf einem hohen fels gelegenes ſchlos um welches es gantz dunckel war/von weiten aber durch die herkommende ſonne erleuchtet ward, mit der erklårung: Poſt tenebras lucem.

Conſequens. Alſo gratuliren wir.

Wie nun aus dieſen amplificationibus theſis und hypotheſis gemacht werde, das ſoll in folgenden gezeiget werden.

Nun

Nun mögte ich auch die andre manier eine theſin zu erfinden in einem exempel ſehen:

Herr Hübner hat ſolches in ſeinen fragen über die oratorie p. m. 143. bey einer parentation gar artig gezeiget.

Wolten wir nun ſolches auch bey einer huldigungs-rede verſuchen/ ſo hätten wir nachfolgende propoſitiones zu conſideriren:

Prot. I. Wir haben bißher den tödtlichen hintritt unſers Durchl. landes-vaters betrauret.

Hier geben ſich folgende titel an, die man in ſeinen collectaneis nachſchlagen kan.

Pietas vel amor ſubditorum in defunctum Principem. Luctus publicus. Pater patriæ. Mors Principis.

Ætiol. Denn er war ein vortrefflicher Regent. Da iſt der titel: Bonus princeps.

1.) Er war ein weiſer Fürſt: Sapientia vel prudentia principis.

2.) Er war ein gerechter Fürſt: Juſtitia principis.

3.) Er war ein gnädiger Fürſt: Clementia principis.

Prot. II. Wir freuen uns, daß er uns einen würdigſten nachfolger in ſeinem Herrn ſohn hinterlaſſen hat. Da finden ſich die titel: Suceſſor Principis. Commoda Regni vel Principatûs hereditarii. Novus Princeps.

Prot. III. Es iſt derer unterthanen ſchuldigkeit, dem neuen Regenten den eyd der treue zu ſchweren. Da würden uns abermahl folgende titel vorkommen:

men : Officium ſubditorum. Homagium. Fides ſubditorum erga Principem.

Wann nun die theſis gefunden, wie muß man ſich bey der ausführung derſelben verhalten?

Wenn man urſach hat weitläufftig zu seyn, ſo kan man ſie mit allerhand argumentis nach art der chrie ausſtaffiren. Und wenn ſie undeutlich iſt, kan ſie durch eine paraphraſin erkläret werden: welches inſonderheit bey einem dicto oder Emblemate nöthig iſt. Zuweilen wird ſie auch in gewiſſe ſtücke abgetheilet, und ein jedes ſtück wiederum durch geſchickte argumenta erkläret oder erweitert. Welches alles in denen folgenden exempeln wird zu ſehen ſeyn.

Wie wird nun die hypotheſis gemacht?

Hier muß ich zwiſchen der theſis und meinem vorhabenden caſu ein gewiſſes tertium comparationis ſuchen, und dadurch beydes mit einander verbinden. Denn darinn beſtehet die application.

Dieſes kan entweder poſitivè geſchehen, wenn ſich eine gleichheit oder übereinſtimmnng findet: oder remotivè, wenn ſich eine ungleichheit findet, daß die application per contrarium muß gemachet werden.

Zuweilen mache ich zuerſt eine applicationem generalem, hernach ſpecialem, und endlich ſpecialiſſimam.

Zuweilen mache ich die application unmittelbar auf die protaſin, zuweilen mittelbar auf die ætologie derſelben. Zu-

Zuweilen mache ich die application auf alle ſtü-cke meiner haupt-propoſition, zu weilen nur auf eins oder das andre.

Nun erwarte ich noch exempel:

Exemplum I.

Theſis. Johannes von Arragonien mahlte einen Salamander, und ſchrieb dazu: Durabo.

Paraphr. Der Salamander hat die natur, daß er im feuer nicht verdirbt, wie andre thiere, ſondern er lebt darinn und bleibet unverletzet.

Hypotheſis generalis. Diß iſt ein bild derjenigen, die durch viel widerwärtige fälle in einen ſolchen ſtand gerathen, daß ſie gleichſam continuirlich im feuer leben: Aber mitten in ſolchem feuer werden ſie gleichſam ausgehärtet, und durch ihre ſtandhafftigkeit erhalten.

Hypotheſis ſpecial.

Ad anteced. Ew. Königl. Hoheit haben biß-her auch einen harten ſtand aushalten müſſen. Denn da ihre reſidence mit denen Frantzöſiſchen bomben und feuer-kugeln beängſtiget ward, ſo war es, als wenn ihr hertz mitten im feuer lebte.

Connex. Nachdem ſie aber glücklich erlöſet.

ad conſeq. So können ſie gleichſam ſprechen: Durabo. Ich werde beſtehen. Die wohlfahrt meines ſtaats und meiner länder wird beſtehen. Welches wir hiemit wollen gewünſchet haben.

Exempl. II.

Theſis. König Matthias ließ einen ring mit einem diamant und einem ſtern mahlen, mit der umſchrifft: Durat & lucet. Pa-

Paraphr. Ein diamant kan ſo leicht nicht zermalmet werden, wenn er gleich mit hammern gegeſchlagen wird. Er behält ſeine härte und ſeinen glantz. Ein Stern/ wenn er ſchon zuweilen mit finſtern wolcken überzogen wird, behält dennoch ſeine ſtrahlen.

Hypoth. general. Ein ſtandhaffter iſt in widerwärtigkeit wie ein diamant, und wie ein ſtern. Seine härte wird nicht gebrochen, und ſein Glantz wird nicht verdunckelt.

Hypoth. ſpecial. So haben ſich auch Ihro Hoheit erwieſen bey dem groſſen verluſt, welchen ſie bißher in ihrem lande erlitten. Doch nunmehr kan jedermann von ihnen ſagen: Durat & lucet. Dero macht wäret annoch, und dero Ruhm leuchtet nunmehr deſto herrlicher.

Exempl. III.

Theſis. Genereuſe gemüther überwinden das widerwärtige glück mit ſtandhafftigkeit.

Ætiol. 1. Denn ſie verlaſſen ſich auf GOtt.

2. Sie verlaſſen ſich auf ihre gerechte ſache.

3. Sie verlaſſen ſich auf den getreuen beyſtand anderer Menſchen.

Hypoth.

ad anteced. Jedermann hat bißher die ſtandhafftigkeit Ihrer Königl. Hoheit bewundert.

Ætiol. 1. Sie kunten ſich auf den beyſtand Gottes verlaſſen.

2. Sie kunten ſich auf die gerechte ſache verlaſſen, welcher ſie beyſtand leiſten.

3. Sie

3. Sie kunten ſich auf den getreuen beyſtand derer hohen Alliirten verlaſſen.

ad Connex. Weil nun ſolche ſtandhafftigkeit durch eine groſſe victorie und befreyung belohnet worden.

Conſeqv. So gratuliren wir.

Exempl. IV.

Theſis. Auf einer müntze ſtehet. Si DEus pronobis, &c.

Hypotheſ.

Anteced. Daß GOtt mit Jhro Königl. Hoheit und derer hohen Alliirten waffen ſey, hat man neulich geſehen, da ſie aus einer augenſcheinlichen gefahr errettet worden.

Connex. Weil nun dieſes ihnen zur gloir, und dem gantzen lande zum heyl gereichet.

Conſeqv. Als ſind wir billig hierüber erfreuet.

Exempl. V.

Theſis. Papſt Julius II. mahlte ein ſchloß / um welches es gantz dunckel / das aber durch die aufgehende ſonne erleuchtet ward.

Explic. per partit.

1. Wer in unglück ſtecket / iſt gleichſam mit lauter finſterniß umgeben.

2. Wenn aber das unglück vorbey / ſo gehet uns die ſonne wiederum auf.

Hypotheſis.

1. Jhro Königl. Hoheit Reſidence und gantzes land iſt bißher mit einer traurigen dunckelheit umgeben geweſen. Je heller es die Frantzöſiſchen bomben auswendig gemachet, je danckeler iſt es inwendig worden. 2. Doch

2. Doch nunmehro iſt ihnen eine glückſelige ſonne aufgangen, vor welcher nicht nur das Frantzöſiſche feuer verloſchen, ſondern auch die trübe dunckelheit bey denen einwohnern verſchwunden.

Concluſ. GOtt laſſe ihnen die ſonne niemaln wiederum untergehen.

Mehr exempel ſollen unten in dem capitel von der parentation erfolgen.

Iſt bey der theſi und hypotheſi noch etwas zu erinnern?

Was ſchon oben Cap. I. bey der erfindung des thematis en general gedacht worden, muß allhier wiederholet werden: nemlich daß ich zur theſi zwar etwas rares und ſonderbares, aber auch etwas geſchicktes erwählen ſoll, welches bey gegenwärtigen umſtänden wohl à propós kommt. Gut iſt es, wenn ich mich hierinn nach dem gout meiner zuhörer ein wenig richten, und die invention von ſolchen dingen hernehmen kan, die ihnen angenehm ſind: Z. e. Von ihrem wapen, wahlſpruch, aus der hiſtorie ihres hauſes, u. ſ. w. Hernach muß ich auch ſehen, daß die application nicht gezwungen oder weit geſucht, ſondern natürlich heraus komme: Weil hierdurch die invention der rede eine doppelte grace erwirbet.

Die

Die VI. Section.
Von der
ORATION.

Was heiſſt eigentlich eine oration?

Es heiſſen zwar alle reden auf lateiniſch orationes: Doch der gebrauch hat bißher dieſen nahmen inſonderheit ſolchen reden beygeleget / die aus etlichen kleinen reden, wie wir bißher conſideriret haben, zuſammen geſetzet ſind, und darinn folgende vier ſtücke gefunden worden:

EXORDIUM.
PROPOSITIO.
TRACTATIO.
CONCLUSIO.

Beſtunden bey den alten die orationes auch aus dieſen 4. Stücken?

Bey den alten wurden die ſtücke folgendergeſtalt erzehlet: Exordium, narratio, propoſitio, confirmatio, confutatio, concluſio.

Denn weil in ihren reden mehrentheils gerichts-ſachen tractiret wurden: ſo ſchickten ſie vor der propoſition erſtlich eine erzehlung des facti voran, hernach ſuchten ſie ihre ſache durch verſchiedene gründe zu behaupten, und alsdann die objectiones oder exceptiones ihres contraparts übernhauffen zu werffen.

Iſt man an dieſe ſtücke noch heutiges tages gebunden?

Gantz nicht, ſondern man kan eins oder mehr nach

nach gefallen auslaſſen, nachdem es die beſchaf-ſenheit der ſachen erfodert. Daher ſind etliche darunter **nothwendige** ſtücke, als propoſitio und confirmatio; etliche aber **nicht** ſo gar **noth-wendig**, nemlich die übrigen.

Was iſt bey dem exordio zu mercken?

1. Der endzweck oder nutzen.
2. Die Diſpoſition.
3. Die amplification.
4. Die eigenſchafften, ſo dabey erfordert werden.

Zu was ende wird ein exordium gebraucht?

1. Der redner ſucht ſich dadurch zu inſinuiren, damit er deſto leichter gehör finde.

2. Er ſucht den Zuhörer dadurch aufmerckſam zu machen.

3. Er ſucht ihm von der materie ſeiner rede einen vorſchmack zu geben, damit ſelbiger ſich in den vortrag deſto leichter finden könne.

Wie wird ein exordium diſponiret?

Das exordium muß mit der propoſition zuſammen hängen, und das kan geſchehen:

1. Durch ein antecedens und conſequens. Z. e.

Propoſ. Ich wil von der gröſſe und macht der Spaniſchen monarchie reden.

Ætiol. Weil es die urſache des jetzigen krieges iſt.

EXORDIVM. Umgekehrt.

Anteced. Spanien iſt die urſache des jenigen krieges.

Con-

Connex. Weil nun hieran nicht wenig gelegen ſeyn muß, warum ſich ſo viel mächtige Potentaten ſtreiten.

PROPOSITIO.

Conſeqv. So will ich die gröſſe und macht der Spaniſchen Monarchie etwas genauer unterſuchen.

2. Durch eine theſin und hypotheſin. Z. e.

EXORDIVM.

Theſis. Als der Käyſer Leopoldus gecrönet ward, ſo hieß es: Lætare patrIa, LeopoLDVS. IMperat.

PROPOSITIO.

Hypotheſis. Bey uns heiſſt es am heutigen tage: Lætare patria, Fridericus imperat. Und von dieſer freude unſers vaterlandes werde ich anjetzo einen öffentlichen zeugen abgeben.

3. Durch beydes zugleich. Z. e.

EXORDIVM.

Theſis. Bey den Römern wurde jährlich ein brunnen-feſt gehalten, da die quellen und ſtröme mit kräntzen und blumen verehret wurden.

Hypotheſis. Anteced. Wir begehen am heutigen Tage das geburths-feſt unſers Durchl. landes-Herrn.

Connex. Weil nun Fürſten gantz wohl den brunnen können verglichen werden.

PROPOSITIO.

Conſeqv. So wil ich anjetzo unſern Durchl. landes-vater unter dem bilde eines brunnen verehren.

Wie wird ein exordium amplificiret?

Weil ein exordium nichts anders iſt, als eine umgekehrte chrie, ſo wird es auch eben wie eine chrie amplificiret.

Was muß ein exordium vor eigenſchafften haben?

1. Es muß geſchickt ſeyn/ das iſt: es muß ſich zur ſache und den gegenwärtigen umſtänden reymen. Daher wird es entweder hergenommen von der materie, oder von der perſon des redners/ oder von der perſon des zuhörers, oder von der zeit, von dem ort, u. ſ. w.

2. Es muß kurtz ſeyn, damit man den zuhörer nicht gleich im anfange durch die weitläufftigkeit verdrießlich mache, und ſich die materie zur tractation wegnehme.

3. Etliche ſetzen hinzu: Es muß unverhofft ſeyn, damit der zuhörer durch die curieuſität zu deſto gröſſerer aufmerckſamkeit erwecket werde.

Was iſt bey der propoſition zu mercken?

Die propoſition hält das thema in ſich, alſo muß man hier die regeln vom themate wiederholen.

Insgemein wird die propoſition mit deutlichen worten, kurtz und gut/ und ohne umſchweiff vorgetragen.

Zuweilen aber wird in der propoſition nicht ſogar deutlich ausgedrücket, was man eigentlich haben wil, ſondern es wird in die conclusion verſparet/ und wenn der zuhörer durch die tractation ein-

eingenommen, ſo bricht man allererſt deutlich mit dem vortrag heraus.

Zuweilen wird bey der propoſition auch die partition oder abtheilung der gantzen tractation angehänget: welches aber heutiges tages mehr in predigten als politiſchen reden gebräuchlich iſt.

Zu der propoſition gehöret auch die narration, welche, wenn ſie nöthig iſt, kurtz vor der propoſition hergehet.

Zuweilen wird auch eine captatio benevolentiæ gleich nach der propoſition hinzu geſetzet/ an deſſen ſtatt die prediger ein votum zugebrauchen pflegen.

Was iſt bey der narration zu mercken?

Sie muß die rechte eigenſchafften einer geſchickten hiſtoriſchen erzehlung an ſich haben, das heiſſt:

I. Sie muß wahrſcheinlich ſeyn. Dieſes aber geſchicht 1.) Wenn man alle umſtände/ ſo zur ſache gehören, genau erzehlet. 2.) Wenn man nichts widerſprechendes/ vielweniger etwas falſches einmiſchet, noch dem zuhörer den geringſten argwohn machet, als wenn man etwas verhelet/ hinzugethan, oder ausgelaſſen hätte. 3.) Wenn alles wohl zuſammen hänget und mit einander übereinſtimmet. 4.) Wenn man ſich nicht nur nach der capacität/ ſondern auch den affecten der zuhörer ein wenig accommodiret. 5.) Wenn man zuweilen, wo ein zweifel entſtehen mögte, verſicherungen und beweißthümer der wahrheit,

z. e. zeugniſſe, eydſchwüre, documenta, &c. mit einſtreuet.

II. Sie muß der **klugheit** gemäß ſeyn, das iſt: ſie muß mit einem judicio morali und politico geſchehen, dergeſtalt, daß bey einer jeden that ſo wohl die urſachen, als auch der erfolg/ ſo wohl der endzweck als auch die mittel beydes in den anſchlägen und auch in der ausführung derſelben, mit allen oder den vornehmſten umſtänden erzehlet werden.

III. Sie muß denen oratoriſchen **endzwecken** gemäß ſeyn. Nemlich in anſehung der perſvaſion muß ſie gleichſam den ſaamen des beweiſes, oder die vornehmſten fundamenta, worauf ich mich nachgehends gründen werde, in ſich halten; dergeſtalt, daß ich dasjenige, was nicht in meinen krahm dienet, auslaſſe / oder zum wenigſten durch eine erklärung gutmache. Welches inſonheit nöthig, wenn die gantze oration ſich auf eine erzehlung gründet / oder aus einer erzehlung beſtehet. In anſehung der attention muß alles anmuthig und gleichſam natürlich und lebhafft vor augen geſtellet werden; und zwar auf ſolche art, daß der zuhörer immer in ſuſpenſo gehalten werde, wie es doch ablauffen mögte, (als in den Romanen) daß er zuweilen aus den vorhergehenden den ausgang einiger maſſen ſchlieſſen kan, und daß hingegen zuweilen gantz das widerſpiel erfolget, als er ſich eingebildet hat, und alſo deſto mehr verwunderung erwecke. In anſehung der verſtändligkeit muß alles fein ordentlich/ kurtz und deutlich

vor-

vorgetragen werden. In anſehung der memorie muß ebenfals eine gute ordnung gehalten, das nothwendige deſto mehr inculciret, und was ſchwehr zu behalten, als viel nomina propria, jahrzahlen, ausgelaſſen werden.

Was iſt bey der captatione benevolentiæ zu mercken?

Dieſe iſt nichts anders als ein compliment, dadurch ich meine ſchlechte beredſamkeit entſchuldige, und mir ein geneigtes gehör ausbitte.

Es muß aber darinn allezeit auf das thema, und auf die gegenwärtige umſtände des zuhörers, des redners, der zeit, des orts, alludirt werden.

Was gehöret nun ferner zur tractation?

1. Eine richtige partition oder diſtribution.
2. Eine gründliche confirmation.
3. Eine zulängliche confutation.

Was iſt bey der partition zu mercken?

Man erwählet ſoviel argumenta principialia, als man nöthig erachtet: Doch muß man derer hauptheile nicht gar zuviel machen, ſondern die ſpecialia unter einen general-concept bringen, auch nicht gar zuviel ſubdiviſiones machen, damit der zuhörer nicht confus werde.

Es beſtehet aber die partition zu weilen aus argumentis explicantibus, welches Herr Weiſe in ſeinem gelehrten redner die gelehrte diſtribution nennet/ alwo man auch viele exempel davon hat. v. ſupra arg. explic.

Zuweilen aus argumentis probantibus oder perſvadentibus. Z. e.

Prop. Ich wil von der wahren freundſchafft reden.

Partitio. Sie iſt

1. Honête. 2. Nützlich. 3. Anmuthig.

Wie wird die confirmation gemacht?

Ein jeder haupt-theil der tractation wird als eine beſondere protaſis angeſehen, und nicht anders als eine chrie appliciret.

Wie wird die confutation gemacht?

Dieſe iſt nicht anders als eine amplification à contrario und zwar ab objectione: Wie aber dieſe gemacht werde, iſt im 1. Cap. gezeiget worden. Zuweilen werden die rationes dubitandi voran geſchickt, und hernach folgen die rationes decidendi, wie in denen reſponſis juridicis.

Wie wird die concluſion gemacht?

Zuweilen wird die propoſition nochmalen wiederholet, und mit gröſſerm nachdruck inculciret.

Zuweilen werden die vornehmſten beweiß-und bewegungs-gründe wiederholet, und ihre krafft dergeſtalt concentriret, daß ſie gleichſam mit gewalt in das hertz der zuhörer dringen, und einen ſtachel hinterlaſſen. Solche wiederholung wird recapitulatio genennet.

Zuweilen werden conſectaria heraus gezogen, und auf die zuhörer appliciret.

Zuweilen wird der ſchluß mit einem guten wunſch gemacht. Nun

Nun mögte ich wohl ein paar exempel von einer gantzen oration ſehen:

Exemplum I.

Das erſte exempel ſoll ſeyn eine oratio panegyrica auf den geburths-tag Sr. Königl. hoheit des Durchlauchtigſten Cron-Printzen Friederich Wilhelms von Preuſſen.

EXORDIVM.

Theſis. Gleichwie das Königl. Preußiſ. und Chur-Brandenburgiſ. haus an macht immer zugenommen: alſo haben auch die daraus herſtammende Helden ihren glantz beſtändig mit neuen ſtrahlen vermehret.

Ætiol. Denn Sie haben ihre tugenden bey ihren nachkommen gleichſam erblich gemachet; und dieſe ſind hierdurch angetrieben worden den glantz ihrer Durchl. vorfahren durch neue tugenden und verdienſte noch vollkommener zu machen.

Amplif. ab exempl. per diſtribut. Sie haben ſich aus dem Gräflichen ſtande zur Burggräflichen würde, aus der Burggräflichen zur Churfürſtlichen, und aus der Churfürſtlichen, zur Königlichen würde durch ihre hohe meriten erhoben.

Hypotheſis. Gleichwie aber alle derer Durchl. vorfahren hohe tugenden ſich in dem groſſen Friederich Wilhelm vereiniget; Dieſe aber wiederum in dem weiſen Friederich mit vermehrten ſtrahlen ſich geſpiegelt: alſo ſehen wir dieſe beyde ſonnen mit einem gedoppelten glantz in Friderico Wilhelmo hervor brechen.

PROPOSITIO. Wir bewundern alſo dieſes gedoppelte ebenbild zweer groſſer Fürſten in Seiner Königl. hoheit dem Durchlauchtigſten Cron-Printzen von Preuſſen; dero höchſterfreuliches geburths-feſt wir heute begehen.

TRACTATIO.

Theſis. Als der König gecrönet ward, ſo præſentirte man einen jungen adler, der ſcharff in die ſonne ſahe, mit der beyſchrifft: Patrios jam concipit ignes.

Hypotheſis.

Protaſis. I. Wir ſehen den glantz der weißheit in Ihro Königl. hoheit.

Ætiol. 1. Ihro Königl. hoheit ſind von natur mit einem durchdringenden verſtande begabet.

Amplif. à L. C. Ein loth mutterwitz gilt mehr, als 10. loth ſchulwitz.

ab exempl. Dieſe natürliche fähigkeit iſt Ihro Königl. hoheit von dero allerdurchl. eltern angebohren. Wir bewundern ſolche in dem allerweiſeſten Friederich. Derſelbe hat ſeine weißheit bewieſen

1.) in ſeiner regierung,

2.) in ſeiner crönung.

Ætiol. 2. Ihro Königl hoheit haben ſolchen verſtand durch gute anführung und ſtudia excoliret.

Amplif. per arg. explic. Daher ſie ſich nicht zu wider ſeyn laſſen, auf der Friedrichs-univerſität ſich eine zeitlang aufzuhalten, und durch

dero

dero rühmliches exempel andre ſtudirende aufzumuntern.

Amplif. ab exemplo. Hierinn haben ſie ein exempel an dero großmächtigſten Herrn vater, welcher nicht nur ſelbſt durch höchſtrühmlichen fleiß und ſtudia ſich einen ſchatz der weißheit erworben, ſondern auch zur beförderung der weißheit und der ſtudien alles beyträget.

Ampl. à L. C. Die ſtudia ſtehen zwar auch Fürſtlichen perſonen an: doch dürffen ſie ſich nicht zu ſehr darinn vertieffen; weil man die kunſt zu regieren mehr im geheimen rath als auf ſchulen lernet.

Amplif. ab exempl. Jacobus I. König in Engeland, hat zwar den ruhm einer ſonderbaren gelehrſamkeit, aber nicht einer groſſen ſtaats-klugheit bey der nachwelt erhalten.

Ætiol. 3. Dero verſtand und weißheit nimmt anjetzo täglich zu, nachdem ſie von dem Königl. Herrn vater in den geheimen Staats-rath eingeführet worden: Da ſie nicht nur an dem hohen exempel dero weiſeſten Herrn vaters die Staats-klugheit täglich excoliren, ſondern auch bereits nicht geringe proben davon ſpüren laſſen.

Amplif. à L. C. Diß iſt die rechte Fürſtenſchule, darinn die weißheit eines Printzen zur vollkommenheit gelangen kan.

Amplif. ab exemplo. Die alten Römer hatten anfangs auch die gewohnheit, daß ſie ihre söhne aufs rathhaus mit nahmen, und ſie denen berathſchlagungen über die wohlfahrt des gemeinen

weſens beywohnen lieſſen. Weil diß die beſte art kluge regenten zu erziehen, wenn junge leute von jugend auf nichts als exempel kluger Regenten vor augen ſehen.

Amplif. à meditat. Glückſeliges land, welches einen weiſen Fürſten hat, von welchem es ſich keine andre als beglückte regierung verſprechen kan.

Protaſis II. Es leuchtet auch ſonderlich die tapfferkeit des groſſen Friederich Wilhelms, als Durchl. Herrn großvaters in Jhro Königlichen hoheit hervor.

Arg. explic. Die tapfferkeit dieſes glorwürdigſten Churfürſten hat ſich gewieſen

in dem Polniſchen krieg,
in dem Däniſche krieg,
in dem Frantzöſiſchen krieg,
in dem Schwediſchen krieg.

Ætiol. 1. Es iſt ein zeichen der tapfferkeit, daß Jhro Königl. Hoheit ſolche liebe zu den ſoldaten haben.

Amplif. ab effect. Nicht eine geringe probe hievon iſt die höchſtrühmliche vorſorge vor ein Invaliden-haus.

L. C. Dieſes iſt ebenfals eine nothwendige qualität eines Regenten.

Ætiol. Ein Staat kan ohne ſoldaten nicht in ruhe und ſicherheit erhalten werden.

Amplif. à contrario. Die friedfertigen Regenten ſind zwar hoch zu æſtimiren: doch wo ſie alzu friedfertig ſind, ſind ſie nicht tüchtig ihr land bey feindlichem einfall zu beſchützen.

Ab exempl. Wäre Jacobus I. in Engeland nicht alzu friedfertig geweſen, und hätte ſeinen ſchwieger-ſohn Fridericum Churfürſten von Pfaltz und König in Böhmen mehr mit einer Armee als mit Geſandtſchafften ſecundiret, ſo wäre es vieleicht nicht ſo ſchlimm mit ſelbigem abgelauffen.

Ætiol. 2. Es iſt ein zeichen der tapfferkeit, daß Ihro Königl. Hoheit ein ſo groß verlangen getragen der campagne mit beyzuwohnen: da ſie denn auch / nach erhaltener erlaubniß, gelegenheit gefunden, genugſame proben von dero unerſchrockenen muth und heldenmüthiger tapfferkeit zu zeigen.

L.C. Es iſt gut, daß ein Fürſt auch im felde tapfferkeit excolire.

Ab exemplis. Auch in dieſem ſtück haben Ihro Königl. Hoheit ein exempel an dero allerdurchlauchtigſtem Herrn vater/welcher in dem lager ſeines glorwürdigſten Herrn vaters ebenfals ſeine tapfferkeit übte.

In den neuern zeiten ſind hierinn Se. Käyſerliche Majeſtät als Römiſcher König, Se. Königliche Majeſtät in Schweden, Se. Königl. Majeſtät in Pohlen, und Se. Czaariſche Majeſtät, gleichfals Ihro Königl. Hoheit mit dero ruhmwürdigſten exempel vorgegangen.

CONCLVSIO.

Wir erfreuen uns demnach an dem heutigen tage, welcher dem Königl. Preußiſ. und Chur-Brandenburgiſchen land einen weiſen und tapf-

fern Printzen geſchencket hat. Wir hoffen daß wir dereinſt die früchte der weißheit und tapfferkeit unter Ihro Königl. Hoheit regierung werden zugenieſſen haben.

Wir wünſchen daß, Ihro Königl. Hoheit dieſes höchſt-erfreuliche licht biß in dero ſpäthes alter mit immer neuem vergnügen anſchauen mögen.

Exemplum II.

Das ander exempel ſoll ſeyn die rede, welche auf Sr. Königl. Majeſtät in Preuſſen höchſtbeglückte vermählung mit dero jetzigen Königlichen frau gemahlin verfertiget, um ſelbige in dem collegio academico zu Chriſtian Erlang abzulegen, wiewohl ich daran verhindert worden. Ich muß zwar geſtehen/ daß ſie nicht ſo vollkommen ausgearbeitet/ und der ſtylus nicht ſo polit und prächtig/ als ſolche groſſe ſolennität es erfodert hätte: doch weil mir auch jetzo die zeit zu kurtz fällt, eine verbeſſerung vorzunehmen, ſo wil ſie ſo gut herſetzen, als ſie mir bey der erſten meditation in die feder gefloſſen iſt.

Diſpoſitio.

EXORDIVM.

Antecedens. Der Königl. Preußiſche hof iſt anjetzo voller freuden über Sr. Königl. Majeſtät höchſtbeglückte vermählung.

Amplif. I. à meditatione. An dieſem hof hat ſich bißher viel merckwürdiges begeben.

Probat. & illuſtr. ab exemplis.

1. Es

1. Es war was merckwürdiges daß Se. Königl. Majeſtät die Königl. crone auffſetzten.

2. Es folgte hierauf ein merckwürdiger anwachs verſchiedener länder, Z.e. Das Fürſtenthum Oranien, Neufchatel, &c.

Meditat. Hierüber freueten ſich dero unterthanen.

Amplif. II. à meditatione contrar. Es haben ſich auch merckliche trauer-fälle in dem Königlichen Preußiſ. hauſe begeben.

Prob. & illuſtr. ab exemplis:

1. Se. Königliche Majeſtät verlohren dero höchſtgeliebteſte frau gemahlin.

2. Sie verlohren auch dero eintzige frau tochter der Durchl. erb-Princeßin von Heſſen-Caſſel Königl. Hoheit.

Amplif. III. à meditat. Der Königl. hof iſt wiederum erfreuet worden.

Prob. & illuſtr. ab exemplis.

1. Der verluſt dero frau tochter iſt durch der Durchl. Cron-Princeßin Königliche Hoheit erſetzet worden.

2. Der verluſt dero Königl. frau gemahlin iſt durch die Durchl. Princeßin von Mecklenburg, mit welcher ſich Se. Königl. Majeſtät anjetzo höchſtbeglückt vermählen, gleichfals erſetzet.

Amplif. à circumſtant. Dieſes ward auf der reiſe und im Carlsbad beſchloſſen, auf einer andern reiſe und zu Schwerin fortgeſetzet, und in Berlin vollendet.

Meditatio affectuoſa. Berlin hat urſach ſeine neue Königin zu verehren. Con-

Connexio. 1. Es wird verhoffentlich erlaubet ſeyn, daß auch fremde unterthanen Jhro Königl. Majeſtät glückwünſchend zuruffen.

2. Se. Königl. Majeſtät haben ſich ſchon vormals meine allerunterthänigſte devotion, ſo ich auf einer Sächſiſchen univerſität bezeiget, allergnädigſt gefallen laſſen.

PROPOSITIO.

Conſeqvens. Jch werde demnach die gnade haben, auf einer Brandenburgiſ. academie von der freude über Sr. Königlichen Majeſtät höchſtbeglückte vermählung ein zeugniß abzulegen.

Captatio benevolent. Jch bin zwar nicht geſchickt genug, von Königl. und Hochfürſtl. perſonen zu reden: doch dero gnädigſter befehl macht mir die hoffnung, daß ſie meiner ſchlechten beredſamkeit ein gnädigſtes gehör verleihen werden.

TRACTATIO.

Protaſis principalis. Dieſe Königl. vermählung iſt höchſtbeglückt.

Ætiol. 1. Weil die zwey hohe häuſer, welche hierdurch verbunden worden, einander neuen glantz der ehren mittheilen.

Amplif. ab emblem. Auf des Hertzogs Emanuel von Savoyen vermählung mit der Spaniſchen Princeßin Catharina mahlte jemand 2. ſpiegel gegeneinander, mit der beyſchrifft: Fertque refertque.

Explicantia. Höchſtbeglückt

1.) an ſeiten des Durchl. Mecklenburgiſchen hauſes.

Ætiol.

Ætiol. Weil es dadurch eines neuen glantzes und der Königl. würde theilhafftig wird.

Prob. Ætiol. 1. Das Königl. Preußiſche und Chur-Brandenburgiſ. haus hat ſich bißher einen beſondern glantz und hoheit erworben.

Prob. 2. Dieſe Printzen haben auch in ihren vermählungen jederzeit auf hohe häuſer und den anwachs ihrer hoheit geſehen.

Illuſtr. ab exemplis. Des höchſtſel. Chur-Fürſten Friderich Wilhelms, der jetzregierenden Königl. Majeſtät. und des Cron-Printzen Königl. Hoheit.

Meditat. Solches iſt keine tadelhaffte ehrſucht zu nennen.

2.) An ſeiten des Königlichen Preußiſchen hauſes.

Ætiol. Weil es auch von dem Hochfürſtlichen Mecklenburgiſ. hauſe neuen glantz bekömmt.

Prob. Ætiol. Dieſes Hochfürſtl. haus ſtammet aus uhraltem und Königl. geblüte her.

Amplif. à meditatione contrar. Es ſcheint eine eitelkeit zu ſeyn, in dem glantz der vorfahren einen ruhm ſuchen: allein es iſt dennoch ein vorzug, welcher den glantz einiger meriten verdoppelt.

Illuſtr. ab emblem. Der Königin Iſabella ward ein carfunckel gemahlet, mit: Sua ſe luce.

Applic. (1.) Auf das Königl. Preußiſ. haus.

(2.) Auf das Hochfürſtl. Mecklenb. haus. Et ſua & aliena luce.

Prob. & explic. Ætiologiæ ulterior. ex Hiſtor. Meclenb.

Das

Das haus Mecklenburg ſoll ſeinen urſprung von den alten Wendiſchen Königen haben. Zum wenigſten ſtammen die heutigen Hertzoge von den Königen der Obotriten her.

Ætiol. II. Weil hierdurch die genaueſte alliance und freundſchafft zwiſchen beyden hohen häuſern geſtifftet wird.

Amplif. à loco comm. Königl. und Fürſtl. perſonen ſehen in ihren vermählungen auch auf die wohlfahrt ihrer länder, und befeſtigung ihrer hohen häuſer.

Ab exemplis. Aus dem hauſe Preuſſen und Brandenburg, wie auch dem hauſe Mecklenburg, welche ſich beyderſeits durch vermählung zum öfftern verknüpffet.

Ab emblem. Anna, erbin von Ungarn und Böhmen, ließ ihrem gemahl zu ehren zwey geſchloſſene hände unter einer roſe mahlen, mit: Sic in perpetuum.

Ætiol. III. Weil Se. Königl. Majeſtät mit der liebenswürdigſten Printzeßin verbunden werden.

Ætiol. 1. Sie iſt mit hohem verſtande begabet.

Amplif ab argutiis. Sie heiſt Sophia, darum muſte ſie mit Friderich dem weiſen vermählet werden.

Ætiol. prob. 2. Sie iſt mit Königl. tugenden und qualitäten begabet.

Illuſtr. ab emblem. Ein granat-apffel: Meruit bonitate coronam.

Amplif.

Amplif. ab argutiis. Es heiſſt hier: Suum cuique.

à loco comm. Könige und Fürſten ſind in heyrathen faſt unglücklicher als privat-perſonen, weil ſie ſich darinnen nach dem ſtaats-intereſſe richten müſſen.

Amplif. ab exemplo & teſtimonio ex Argenide Barclaji.

à meditat. Solche vermählungen gerathen nicht allemahl wohl.

Ill. ab exemplo Philippi & Mariæ.

Amplif. ab argutiis. Es iſt eine liebe ohne liebe.

Applic. ad gentem Boruſſ. Hier hat man zwar auf das intereſſe des ſtaats, aber auch auf liebens-würdige qualitäten jederzeit geſehen.

Prob. & illuſtr. ab exemplo Regis & Reginæ.

ab emblem. Sie iſt einem granat-apffel gleich, da es heiſſt: Quot grana, tot gratiæ.

Explicat. ab effectu. Daher hat ſie auch Sr. Königl. Majeſtät hertz in liebe entzündet.

CONCLUSIO.

Repetitio propoſitionis per emblema. Wir ſehen heute zwey hertzen in vollen flammen: Exurgant flammæ amoris.

Votum, alludens ad Ætiol. 1. Das Königl. Preußiſche haus müſſe hierdurch mit neuem glantz gecrönet werden.

Illuſtr. ab emblem. eine auffgehende ſonne: Illuſtrabit omnia.

Ad Ætiol. 2. die zwey hohe häuſer müſſen hierdurch in genauſter freundſchafft verbunden werden.

Illuſtr. ab emblem. wie ein ölbaum mit myrthen: Connubia pacis. Wie zwey zuſammen geſchloſſene ancker: Utrinque ſecuritas & ſalus.

Ad Ætiol. 3. Aus dieſer Königl. liebe müſſe lauter hohes vergnügen und vermehrung des Königl. hauſes hervor wachſen.

Illuſtr. ab inſcript. floreat Regina & Reges edat.

Elaboratio.

EXORDIUM.

Groſſer Friederich!

Alle welt hat am heutigen tage ihre augen auf deine Majeſtät gerichtet: Dein volck bücket ſich vor deinem thron, und bringet in allertieffſter unterthänigkeit, ein freuden-opffer dar: Dein Königliches haus feyret ſeinem Haupt und König zu ehren ein freudenfeſt: und deine bundes-genoſſen geben ihre freude durch unzähliche wünſche zu erkennen. Dein Königlicher hoff, groſſer König, hat ſich bißhero zum öfftern zu einem wunder gemacht. Wenn an keinem hoff in Teutſchland, ja in Europa etwas ſonderliches vorging, ſo hat der Königliche Preußiſche hoff der welt etwas ſon-

ſonderbares, etwas neues, etwas groſſes gezeiget. Das gröſte, obwol nicht das erſte, war die Königliche crone, welche wie ein neues geſtirn am himmel der Monarchen auffging / und alle welt in verwunderung ſetzte. Der geſegnete einfluß dieſes neuen geſtirns zoge alsbald ein anſehnliches wachsthum von ländern und herrſchafften nach ſich, welche den glantz dieſer Nordiſchen crone zu vermehren ſuchten. Das ſouveraine fürſtenthum Oranien ſamt vielen andern provintzien muſte ſich ſo fort vor dieſem neuen zepter neigen: und das fürſtenthum Neufchatel gleichfals ſeinen ſouverainen Printzen und König anbeten. Was kunte dieſes hohe glück des Königs bey allen ſeinen getreuen unterthanen anders, als eine unbeſchreibliche freude erwecken: weil ſie ſich die ſichere hoffnung machten, dieſer glückſelige anwachs der Königlichen länder würde ihnen auch die laſt derer dem König gebührenden opffer ertragen helffen. Daher wol niemand war, der nicht ein immerwährendes zunehmen, und beſtändigen flor, dem Königlichen hauſe gewünſchet hätte. Doch wie nichts beſtändigers / als die unbeſtändigkeit des glücks und der freude in der welt: alſo muſte auch mitten in den glückſeligen zeiten an dem Preußiſchen himmel eine trübe unglücks-wolcke auffgehen. Ach! ich unterſtehe mich faſt nicht, die faſt verraſchte wunde wieder auffzureiſſen, und den empfindlichen ſchmertz, welcher ehemahls das hertz Jhro Königl. Majeſtät gerühret, auffs neue zu berühren. Doch was ſol ich anders ſagen? Das betrübte wort erſchallte damals: die allerſchönſte Königin von Preuſſen iſt geſtorben. Was dieſe höchſtſeligſte Königen einsmals im calender zu einem gemahlten hertzen geſchrieben, als Jhro Königl. Hoheit der Cron-Printz von ihr gereiſet waren, nemlich: Parti: Dieſes hätten Jhro Königl. Majeſtät wiederholen, und der verreiſeten, ja der in die ewigkeit verreiſeten Königin nachruffen können: Mon cœur parti! Mein hertz iſt verreiſet! Nur das gröſte unglück war hiebey, daß dieſes eine ſolche reiſe, da die wiederkunfft

biß in die ewigkeit verſparet war. Es war aber hieran noch nicht genug: Jhro Königl. Majeſtät muſten auch einen höchſtſchmertzlichen verluſt an dero Königl. geblüt empfinden: indem ihnen dero eintzige frau tochter, der Durchlauchtigſten Erb-Princeßin von Heſſen-Caſſel Königl. Hoheit durch den tod entriſſen worden. Wie aber? ſol denn das Königl. haus den trauer-flor nicht einmal wieder ablegen, und feyer-kleider anziehen? Allerdings ſchiene es, als wenn Jhro Majeſtät über den bißherigen Verluſt ſolten getröſtet werden: Da an ſtatt der verlohrnen Königlichen frau tochter, eine nicht weniger liebens-würdige Princeſſin in der hohen perſon der Durchlauchtigſten Cron-Printzeßin Sr. Majeſtät als tochter geſchencket worden. Jedennoch war der verluſt noch nicht vollkommen erſetzt, ſo lange der König ſein ander hertz, das land aber ſeine Königin entbehren muſte. Allein ſihe da! nun werden wir eine glückſelige veränderung am Königl. Preußiſchen hofe gewahr: Der König hat nunmehr gefunden, was er verlohren. Se. Königl. Majeſtät ſtelleten eine reiſe an, dero geſundheit wieder zu ſuchen, welche ſie auch gefunden. Sie entſchloſſen ſich auf eben dieſer reyſe auch dero hertz wieder zuſuchen: und ſie haben ſolches auf einer andern reyſe gleichfals gefunden. Nirgends aber war daſſelbe anzutreffen, als in der bruſt der Durchlauchtigſten Princeßin Sophia Louiſa von Mecklenburg.

Berlin, du Königin der ſtädte, öffne deine pforten, und erhöhe deine thore: damit deine Königin einziehen möge. Bringet geſchencke ihr bürger, und alle unterthanen, opffert mund, hand und hertzen derjenigen/welche eurem Könige ihr hertz und ſich ſelbſt zu eigen geſchencket.

Jſt es erlaubt allergnädigſter König, daß auch fremde unterthanen ihre getreueſte wünſche mit den wünſchen deiner getreueſten unterthanen vermiſchen: und daß auch an entfernten orten ein freuden-voller zuruff dir und deiner Königl. braut entgegen ſchalle?

PRO-

PROPOSITIO.

Dein allerunterthänigſter knecht, welcher dich, groß mächtigſter König, als ſeinen allergnädigſten Landes-Vater anbetet, hat vormals die gnade gehabt, auf einer Sächſiſchen univerſität deine Königl. crone zu verehren: ſo wird er auch anietzo gewürdiget werden auf dieſer Brandenb. Ritter-Academie unter dem ſchutz deiner Königl. anverwandten, deine Königl. Vermählung in allertiefſter ſubmiſſion zu preiſen, und derjenigen freude, welche man allhier über die höchſtbeglückte verbindung des Königl. Preußiſchen, und Hochfürſtl. Mecklenburgiſchen hauſes ſpüren läſt, einen unwürdigſten dollmetſcher abzugeben.

Captatio benevolentiæ. Zwar von gecrönten häuptern und Durchl. perſonen zu reden, erfordert einen redner, mit welchem ſich meine ohnmacht nicht darff vergleichen. Und alſo wäre es kein wunder, wenn ich mitten in meiner rede verſtummete. Doch das eintzige, was mir einen muth machet, und meinen unberedten mund öffnet, iſt dero gnädigſter befehl, Durchl. anweſende; dieſer macht mir die hoffnung, Ihro Hochfürſtl. Durchl. und Ihro Königl. Hoheit werden mir die hohe gnade wiederfahren laſſen, und auf eine kurtze zeit meiner rede ein gnädigſtes ohr verleihen.

TRACTATIO.

Höchſtbeglückte vermählung, wenn ſich zwey hohe häuſer verbinden, welche an ruhm und glantz nicht nur nicht ungleich, ſondern auch beyderſeits einander neue ſtrahlen ſchencken. Als der Cardinal Emanuel Hertzog von Savoyen die Princeßin Catharina aus Spanien zur gemahlin bekam, mahlte jemand zween ſpiegel gegen einander, da einer den glantz in den andern warff, und die ſtrahlen eben auch zurück nahm, mit der beyſchrifft:

FERTQVE REFERTQVE.

Oder: wie es in einem diſticho noch deutlicher erkläret iſt:

Fertque refertque fides formas criſtallina Amantum.
Sic miſcere docet corda jugalis Amor.

Und es iſt leicht zu errathen / was der ſinnreiche erfinder damit andeuten wollen. Er ſtellet die hertzen der hohen verliebten unter dem bilde zweyer ſpiegel vor, welche ihre ſtrahlen auf einander werffen, und einander wechſels-weiſe in liebe entzünden. Doch wir können dieſes noch in einem andern verſtande annehmen. Hohe perſonen theilen einander durch die vermählung, nicht anders als zween gegen einander geſtellte ſpiegel, auch den glantz mit, welchen ſie entweder von ihren vorfahren geerbet, oder ſelbſt durch ruhm-würdigſte thaten erworben. Wenn ich dieſes erwege, ſo weiß ich nicht ob ich das Königl. Preußiſche haus glückſeliger preiſen ſoll, daß es ſich mit dem Hochfürſtl. Mecklenburgiſchen hauſe verbunden, oder ob ich das glück des hauſes Mecklenburg höher erheben ſoll, weil es mit dem Königl. Preußiſchen hauſe vereiniget worden. Allerdings hat das beglückte haus Brandenburg und Preuſſen innerhalb 200. jahren eine ſolche höhe erreichet, und ſo wunderns-würdigen glantz erworben, daß auch die mächtigſten Potentaten in Europa es vor eine ehre geſchätzet, ſich mit dieſem allerdurchlauchtigſten hauſe in eine genaue alliance einzulaſſen. Ja es haben auch die großmächtigſten Häupter dieſes hohen hauſes bißher dieſe ruhmwürdigſte maxime beobachtet, in ihren vermählungen jederzeit auf ſolche häuſer zuſehen, wodurch die erworbene ſtrahlen nicht verdunckelt, ſondern vermehret würden. Und es verdienet wohl als was ſonderbahres angemercket zu werden, daß ſowol der glorwürdigſte Churfürſt Friederich Wilhelm, als auch der großmächtigſte König, Friederich, wie nicht weniger der großmüthige Cron-Printz dero gemahlinnen allerſeits aus ſolchen häuſern erwählet, welche zu einer Königl. crone rechtmäßige hoffnung hatten, oder noch ietzo haben. Wir dürffen dieſes keine tadelhaffte ehrſucht nennen, wenn Durchl. häuſer ſich auf eine ſolche art in die höhe zu bringen ſuchen, daß kein unſchul-

diges blut der unterthanen dabey aufgeopffert wird. Solcher geſtalt wird es das Durchlauchtigſte haus Mecklenburg auſſer zweifel vor ein hohes glück ſchätzen, ſich mit dem ruhmwürdigſten hauſe Preuſſen zu vermählen; weil es hierdurch zugleich eines neuen glantzes / ja zum theil der Königl. Würde ſelbſten theilhafftig wird.

Alleine nicht weniger nenne ich dieſe Königliche vermählung höchſtbeglückt an ſeiten des Königl. Preußiſchen hauſes: weil es auch dem Durchl. hauſe Mecklenburg nicht an glantz gebricht, welchen es jenem Allerdurchl. hauſe mittheilen kan. Was viele hohe häuſer zum öfftern vergeblich darzuthun ſich bemühen, welche ihren ſtamm von uhralten zeiten, und aus Königl. geblüte herzuführen ſuchen: Dieſes kan das haus Mecklenburg ohne groſſe mühe, und mit grund der warheit behaupten. Es iſt zwar nicht ohne, daß es zum öfftern nach einer ziemlichen eitelkeit ſchmecket, wenn man ſeinen eintzigen ruhm in dem ruhm der vorfahren ſuchet, und an ſtatt ſeiner eigenen tugenden nichts als die bild-ſäulen oder wapen-ſchilde der ahnen aufzuweiſen hat. Unterdeſſen muß man auch dieſes bedencken, daß das alterthum des geſchlechts unter die vorzüge hoher häuſer mit gehöre, und wenn ſolches mit eigenen glorwürdigſten thaten vergeſellſchafftet iſt, den glantz eines hauſes verdoppele. Der Spaniſchen Königin Iſabella zu ehren mahleten die Mäyländer einen Carfunckel, der in einem danckelen zimmer leuchtete, mit der erklärung:

SVA SE LVCE.

Mit ſeinem eignen licht.

Dieſes iſt hauptſächlich ein bild des Königl. Preußiſchen hauſes / welches ſich mehr mit ſeinem eigenen als fremden licht und glantze gecrönet. Aber wenn ich eben daſſelbe bild ſolte dem Hochfürſtl. Mecklenburgiſchen hauſe zueignen, ſo würde ich zu dem Carfunckel ein licht mahlen, und dazu ſchreiben:

ET SVA ET ALIENA LVCE.

Sowol mit fremden, als ſeinem eignen licht.

Wo ein haus in Teutſchland mit uhraltem glantz Königlicher vorfahren prangen kan, ſo iſt es gewiß das Durchl. haus Mecklenburg. Diejenigen, ſo die alten geſchlecht-regiſter unterſuchet haben, wollen behaupten, daß dieſes Hochfürſtl. haus aus dem geblüt der alten wendiſchen Könige, die ſchon über 300. jahr vor Chriſti geburth floriret, ſeinen urſprung habe. Der ſtammherr dieſer Könige, deren gantzer 40. gezählet werden, ſoll der Anthyrius geweſen ſeyn, welcher nach dem tode Königs Alexandri M. die Herulos aus dem Orient heraus geführet, und an die Oſt-ſee verſetzet. Nun iſt zwar nicht zu leugnen, daß es ſchwer fallen dürffte, aus dieſen finſtern zeiten alles mit unfehlbaren gründen zu behaupten: Jedennoch ſind noch heutiges tages einige merckmahle übrig, welche nicht leyden, daß man ſchlechter dings alles in zweiffel ziehe, oder gar leugne. Und dieſes iſt das Mecklenburgiſche wapen, welches, wie es ſcheinet, eben von dieſem Anthyrio ſeinen urſprung genommen, und zum wenigſten die ſache in etwas glaubwürdig machet. Denn das ſchiff, darauff dieſer Anthyrius damals über die Oſt-ſee gefahren, führete einen ochſen-kopff, zum andencken des pferdes Bucephali, in der flagge, und am vordern theil des ſchiffes war ein greiff abgebildet; welche beyde figuren noch biß dieſen tag in dem Mecklenburgiſchen und Pommeriſchen wapen zu ſehen ſind. Dieſes iſt zum wenigſten ausgemacht, daß die heutigen Hertzoge von Mecklenburg aus dem geblüte derer Könige der Obotriten herſtammen, welche ſchon zu den zeiten Caroli M. die Königl. würde beſeſſen. Und alſo bleibts dabey, daß dieſe zwey hohe häuſer Preuſſen und Mecklenburg zweyen gegen einander geſetzten ſpiegeln gleichen, welchen man die worte beyfügen kan:

FERTQVE REFERTQVE.

Sie geben, und nehmen von einander licht, glantz und ſtrahlen.

Gleich-

Gleichwie ſie aber ſolcher geſtalt einander ſtrahlen der hoheit und der ehren mittheilen: Alſo vereinigen ſie auch zugleich hierdurch die ſtrahlen der liebe und freundſchafft. Fürſtliche perſonen, wie ſie in vielen andern ſtücken, als götter der erden, von gemeinen leuten unterſchieden ſind: ſo ſind ſie es auch in ihren vermählungen. Dieſe haben nicht bloß allein die vermehrung des geſchlechts, noch viel weniger die ſättigung der fleiſchlichen lüſte zum zweck: ſondern ſie zielen zugleich auf die befeſtigung dero hohen thronen und häuſer, und auf die wohlfarth ihrer länder. Nichts aber kan zu dieſem entzweck vorträglicher ſeyn, als die unterhaltung beſtändiger freundſchafft und vertraulicher Correſpondentz mit andern hohen häuſern, welche hauptſächlich durch die eheliche alliancen befördert wird. So wol das glorwürdigſte haus Preuſſen und Brandenburg, als auch das Durchl. haus Mecklenburg hat dieſes jederzeit vor ſein wahres intereſſe und den grundſtein ſeiner glückſeligkeit gehalten, durch das genaueſte band der freundſchafft und der ehelichen bündniſſe ſich mit einander zu verknüpffen. Den erſten grund hiezu legte Henricus der Feiſte, Hertzog von Mecklenburg, welcher Princeßin Dorothea, Burggraff Friederichs von Nürnberg und erſten Churfürſten von Brandenburg tochter zur gemahlin erwehlete. Denn ob zwar ſchon vorher das haus Mecklenburg ſich zuweilen mit denen Churfürſten von Brandenburg durch eheliche alliancen verbunden: ſo waren doch dieſe Churfürſten aus einem gantz andern ſtamm-hauſe: und alſo iſt von ſelbigen allhier nicht zu gedencken. So vermählte ſich auch Albertus IV. ein vetter des Henrici, mit Princeßin Margaretha, ebenfals hochgedachten Churfürſten Friedrichs des erſten tochter. Henricus der Friedfertige verband ſich mit Princeßin Urſula, Churfürſt Johannis zu Brandenburg tochter. Albertus der Schöne fand ſein vergnügen bey Princeßin Anna, Churfürſt Joachimi I. tochter, Und ſein ſohn Johannes Albertus nahm ſich Princeßin Anna Sophia, Hertzog

Albrechts in Preuſſen tochter. Printz Carl Güſtrowiſcher linie vermählte ſich mit Maria Emilia, der noch ietzt lebenden Durchl. Hertzogin von Sachſen-Zeitz Königl. Hoheit. Allein kein eintziges exempel finden wir bißher, daß ein Printz aus dem hauſe Brandenburg oder Preuſſen eine Princeßin aus dem hauſe Mecklenburg zur gemahlin erwählet. Das erſte nehmen wir an Ihro Königl. Majeſt. von Preuſſen hoher perſon ſelbſten wahr, welche die auf ſeiten des Durchl. hauſes Mecklenburg ſo verſchiedene mahl glücklich geſuchten vereinigung mit dem großmächtigſten hauſe Brandenburg und Preuſſen numehro auch auff ihrer ſeiten beſtätiget. Und alſo heißt es:

FERTQVE REFERTQVE.

Ein Durchl. haus giebt dem andern ſeine Princeßinnen und bekömmt auch von demſelben wiederum Princeßinnen zum unterpfand beſtändiger freundſchafft und genauer alliance zurück. Und ich kan nicht anders hieraus prophecenen, als was die Princeßin Anna, eintzige erbin von Ungarn und Böhmen, ihrem gemahl Ferdinando I. zum vergnügen in einem artigen ſinnbilde entwarff, indem ſie zwo geſchloſſene hände mahlen ließ, welche in vertraulicher verbindung eine lieblich blühende roſe umfaſſeten, mit beygefügter überſchrifft:

SIC IN PERPETVVM.

So ſoll es immer ſeyn.

Nemlich, ſo wird aus dieſer höchſtbeglückten verbindung derer beyden hohen häuſer ein immerwährender flor und beſtändige glückſeeligkeit zu allerſeits vergnügen hervorwachſen.

Wiewol das gröſte vergnügen werden Ihro Königl. Majeſtät in der liebe dero Königl. gemahlin ſelbſt finden. Dieſe vollkommene Princeßin hat nichts an ſich, als was Königlich. Ihr hocherleuchteter verſtand hat ſie vorlängſt zu einer Königin unter denen Priceßinnen gemacht: Und der nahme Sophia ward

ihr bald in der jugend beygeleget, weil ſie dereinſt das bild der weißheit vorſtellen, und Friederich dem Weiſen zur gemahlin ſolte geſchencket werden. Sie iſt ein vollkommenes tugend-bild, und gleichwie ſie aus uhr-altem Königl. geblüte entſproſſen; alſo weiſen es ihre Königl. qualitäten, daß ſie eine Königliche crone zu tragen würdig ſey. Nicht anders als ein granat-apfel, über welchen jemand die worte ſchrieb:

MERUIT BONITATE CORONAM.

Denn durch ihre vortrefflichkeit verdienet ſie die crone. Wofern nun nach dem denckſpruch Sr. Königl. Majeſtät; SUUM CUIQUE, einem jeden das ſeine gehöret: ſo iſt gewiß, daß dieſe vollkommene Princeßin vor niemand anders als dem unvergleichen Friederich; ein ſo vollkommner gemahl aber vor niemand anders als dieſer unvergleichlichen Princeßin gehöret. Könige und Fürſten ſind ſonſten in dieſem fall faſt unglücklicher, als privat-perſonen: weil ihre Freyheit, ob ſie gleich ſonſten unumſchränckt, dennoch in vermählungen weit mehr eingeſchränckt iſt, daß ſie nicht allezeit die liebe zur Führerin, noch die qvalitäten der perſonen, ſondern zum öfftern allein das intereſſe ihres ſtaats, zu rathgebern gebrauchen dürffen. Dieſes geſetze, welchem hohe Häupter in ihrer liebe unterworffen ſind, erkläret Barclajus in ſeiner Argenis unter der-perſon Meleandri ſehr nachdencklich. Denn als deſſen tochter ſich an einen unangenehmen ehegemahl nicht verbinden wolte, brach der ſorgfältige vater in dieſe worte heraus, welche man in teutſcher ſprache etwan folgender geſtalt ausdrücken mögte: Privat-perſonen können ihre heyrathen entweder aus einer zuneigung der freundſchafft oder übereinſtimmung derer ſitten erwehlen. Wir hergegen müſſen uns dieſe ſüßigkeit vergehen laſſen. Könige haben das unglück / daß ſie offt die unwürdigſten und verhaßten perſonen durch die heiligſten bündniſſe mit ſich vereinigen müſſen, und daß zum öfftern eine unmenſchliche nothwendigkeit alle rechte der verbindlichkeit ja alle angebohrne liebe und

blut-

„blut-freundſchafft aus den augen zu ſetzen befiehlet. „Der iſt der liebſte, welcher unſere macht vergröſſert, „und diejenige ſchwägerſchafft die angenehmſte, welche „unſerm ſtaat zur befeſtigung dienet. So redet Barclajus in der perſon eines Königes. Und was wunder, daß dergleichen vermählungen hernach eben einen ſo ſchlechten ausgang gewinnen, als das verbündniß des Königs Philippi in Spanien mit der Königin Maria in Engeland: welches wegen der allzueigennützigen abſichten kaum vor ein eheverbindniß zu halten war. Was wunder, daß ſolchergeſtalt an hohen höfen mitten unter dem ſcheinheiligen glantze einer liebreichen zuneigung, nichts als ein innerliches mißfallen, und ein klägli-cher zwang verborgen lieget. Man liebet ſolchergeſtalt ohne liebe, man verknüpffet die leiber, da hingegen die gemüther von aller liebe entfernet ſind.

Doch wir müſſen ein gantz anderes urtheil fällen, wenn wir auf das Königliche beylager zu Berlin unſere augen wenden. Der Königl. Preußiſche hoff hat von der obgedachten regel jederzeit eine glückſelige exception gemacht; indem er zwar vor die wohlfarth ſeines ſtaats bey ſeinen vermählungen rühmliche ſorge getragen, aber vornemlich eine höchſtvernünfftige liebe, und die liebens-würdige qvalitäten der perſon ſich hierinnen zum leitſtern dienen laſſen. Und wer wolte nur im geringſten hieran zweifeln, wer da bedenckt, daß Jhro Königl. Majeſtät die liebens-würdigſte Princeſſin von der welt zur gemahlin erwählet; eine Princeſſin, in welcher die Gratien ſelbſt ihre wohnung haben, und welche mit einem wort ein kurtzer begriff aller annehmlichkeiten und aller königlichen vollkommenheiten iſt. So daß ich derſelben nichts beſſers zum ſinn-bilde zuzueignen wüßte, als einen granat-apffel / mit den worten:

QVOT GRANA TOT GRATIÆ.

So viel körner, ſo viel annehmlichkeiten!

Und wie könte es nun fehlen, daß eine ſo wunderns-würdige Princeßin ſich nicht hätte ſollen zur Königin

von

von Sr. Königl. Majeſtät hertzen machen: ſo bald ſie als ein heller ſpiegel aller vortrefflichkeiten den augen Sr. Majeſtät entgegen geſtellet ward: gleichwie hingegen ſie von dem glantz der Königlichen tugenden ſo viel ſtrahlen einſammlete, daß ihr hertz gleichfals gegen Ihro Königl. Majeſtät in volle flammen geſetzet ward. Und alſo hieß es wiederum:

FERTQVE REFERTQVE.

Sie entzündet das hertz des Königs in liebe, und wird hinwiederum in gleicher liebe entzündet.

Und ſo erblicke ich nunmehro über dem Königlichen braut-bette zwey hertzen in vollen flammen, wie vormahls Ihro Königl. Hoheit unſere Durchl. Landes-Fürſtin dero Durchl. herrn gemahl zu ehren præſentiren laſſen, mit denen worten:

EXURGANT FLAMMÆ AMORIS.

So müſſen die flammen der liebe auffſteigen.

Doch nun müſſen auch wir die flammen der andacht vor die höchſtbeglückte verbindung dieſer hohen häuſer aus unſern hertzen gegen himmel auffſteigen laſſen. Gütigſter himmel, ſchütte deinen ſegen, wie ein horn des überfluſſes, über dieſe Königliche hertzen aus, welche du ſelbſten mit der heiligſten liebe verbunden: damit aus dieſer verbindung nichts als glück, heyl und vergnügen hervorwachſen möge. Höchſtbeglückt ſey dieſes band Königlicher vermählung! damit das Königl. Preußiſche haus durch dieſe neue Königin, als durch eine auffgehende ſonne mit neuem licht und glantze gecrönet werde, und wir alſo die glückſelige auslegung machen können:

ILLUSTRABIT OMNIA.

Sie wird alles erleuchten.

Höchſtbeglückt ſey dieſes band Königlicher vermählung! damit hierdurch die zwey hohe häuſer in der genaueſten alliance und freundſchafft verbunden, ihre thronen befeſtiget, und die wohlfarth, friede und ſicherheit ihrer länder auf feſten fuß geſtellet werden; damit dieſe

zwey

zwey hohe häuſer gleichſam zwey zuſammen gefügte ancker ſeyn, welche die loſung führen:

UTRINQVE SECURITAS ET SALUS.

Höchſtbeglückt ſey endlich dieſes band Königlicher vermählung! damit inſonderheit das hertz des Königs durch die allerſüſſeſte liebe dieſer unvergleichlichen Princeßin erfreuet, und in ein vollkommnes vergnügen verſetzet, das Königliche haus erbauet, und lauter Könige von einem ſo vollkommnen Königlichen paar gezeuget werden: Damit ſolchergeſtalt erfüllet werde, was vormahls zu Halle über der höchſtſeligſten Königin bildniß geſchrieben ward:

FLOREAT REGINA ET REGES EDAT.

Die Königin blühe, und bringe Könige hervor.

Mit einem wort: Es müſſen nunmehr in allen Königlichen ländern die eiſerne zeiten in güldene verwandelt werden, nachdem dieſe neue ſonne auf ihrem horizont aufgangen iſt: damit alſo jederman in der that erfahren möge, daß dieſes eine höchſtbeglückte vermählung ſey!

Wie mancherley ſind die Orationes?

Sie wurden bey den alten nach denen generibus cauſſarum eingetheilet.

Was ſind aber die genera cauſſarum?

Es ſind gewiſſe idéen der reden, welche nach der beſchaffenheit des thematis nur gewiſſe arten von argumentis gebrauchen.

Wie vielerley ſind denn die genera cauſſarum?

Die alten zählen drey, nemlich:

Deliberativum.
Demonſtrativum, und
Judiciale.

Nach-

Nachgehends kam noch dazu das genus Didaſcalicum.

Und ich werde mir die freyheit nehmen / noch ein paar hinzu zu ſetzen, nemlich:

Patheticum ſeu Affectuoſum, und Moratum.

Worinnen beſtehet das genus deliberativum?

Darinn, daß ich einem etwas rathe oder wiederrathe: wozu ich ſonderlich argumenta perſuadentia gebrauche. Z.e. Ich rathe zum frieden, oder zum kriege: dergleichen exempel man in den geſandten-reden findet.

Worinn beſtehet das genus demonſtrativum?

Da wird eine gewiſſe perſon oder Sache gelobet oder getadelt.

Bey dem lob der perſonen pflegt man die argumenta herzunehmen von ihrem vaterland, ihren eltern, auferziehung, gaben des leibes, gaben des gemüths, gutem verſtand, gelehrſamkeit, klugheit, tugenden, geſchickter aufführung, löblichen thaten / art des todes / und was dabey merckwürdiges vorgegangen.

Will man aber eine perſon ſchelten, ſo laſſen ſich leicht contraria finden.

Die ſachen, welche man entweder zu loben oder zu ſchelten pfleget, ſind unterſchiedlich. Und da pflegt man ihre vornehmſten umſtände, eigenſchafften, ihre uhrſachen, effectus und wirckungen zu unterſuchen: wozu die loci topici dienen können.

Sind

Sind es aber facta, ſo kan man das lob von den argumentis perſuadentibus, ab honeſto, utili, jucundo &c. hernehmen.

Wiewol wer über die facta nach der morale und politique zu raiſonniren weiß, der braucht ſolche haus-mittel nicht.

Exempel von dieſem genere geben alle orationes panegyricæ.

Worinn beſtehet das genus judiciale.

Dieſes brauchten die alten, wenn ſie jemand vor gericht verklagen oder verthädigen wolten. Heutiges tages iſt ſolches noch in Franckreich gebräuchlich, allwo die advocaten im parlament ordentlich zu harangviren, und alle ihre oratoriſche Künſte zuſammen zu ſuchen pflegen.

Es kömmt aber hiebey hauptſächlich auf zwo fragen an:

1. Ob die that von jemand begangen ſey oder nicht? Hiebey aber muß man wiederum auf zweyerley ſehen; ob jemand den willen gehabt? hernach, ob er das vermögen gehabt? beydes muß aus den umſtänden unterſucht werden.

2. Wenn die that gewiß; ob es recht gethan ſey oder nicht? dieſes aber wird klar, wenn man die that nach den geſetzen examiniret, ob ſie damit übereinkomme oder nicht? wozu denn ſowol eine genaue unterſuchung der umſtände, als auch eine richtige erklärung der geſetze erfordert wird.

Exempel findet man in des Antoine le Maiſtre, Parlaments-Advocati, reden, woraus herr

Riemer in ſeinem hoff-und Regenten-redner, pag. 46. ſeqq. ein paar exempel angeführet hat.

Worinn beſtehet das genus didaſcalicum!

Darinne, daß ich meinem zuhörer von einer gewiſſen materie unterricht ſuche zu geben, und deſſen beyfall zu erlangen. Daher ich nichts als Argumenta explicantia und probantia anzuwenden habe. Und das kan auf zweyerley art geſchehen; Dogmaticè und hiſtoricè.

Wie dogmaticè?

Entweder ich habe ein thema ſimplex, welches ich nach den vornehmſten umſtänden erkläre. Z.e. Ich wil handeln von den eigenſchafften eines guten Generals. Alſo handelt Muretus in einer oration de officio judicis. Ich ſelbſt habe beym antrit meiner profeſſion eine oration gehalten de vera Nobilitate. Oder ich habe ein thema compoſitum, nemlich eine gewiſſe frage oder einen ſatz, ſo von mir erkläret/bewieſen, und wider die einwürffe verthädiget wird. Z. e. ich wil beweiſen, daß duelliren unrecht ſeyn.

Dergleichen orationes werden auf univerſitäten vielfältig gehalten, und die meiſten programmata gehören hieher. Es ſind auch ſonderlich Lanſii conſultationes hieher zu referiren, da allezeit die frage ventiliret wird; ob dieſes land einen vorzug vor dem andern habe.

Wie aber hiſtoricè.

Wenn ein gewiſſes factum zum grunde meiner rede lege/und ſolches nach allen umſtänden erzehle.

Z. e. Ich wil handeln von der pulver-conſpiration in Engeland. Hiebey müſſen alle regeln obſerviret werden, die oben von der narration gegeben ſind. Hieher gehöret mein teutſcher panegyricus von der Höchſtädter-victorie.

Kan man auch ein beſonderes Genus patheticum conſtituiren, und ſind dabey abſonderliche regeln von nöthen?

Allerdings: Weil viele reden ſind, die bloß die erweckung oder dämpffung eines affects zum endzweck haben: Daher viel daran gelegen, daß ich meine argumenta pathetica ſo zu marckte bringe, damit durch die verkehrte ordnung nicht ein contrairer affect erwecket werde, oder derjenige, den ich dämpffen wil, noch mehr erreget werde: Wiewohl dieſes ſtück der rede-kunſt noch zur zeit faſt von niemand recht ausgearbeitet iſt.

Wie muß ich mich aber hierinn verhalten?

Du muſt der natur nachgehen, und ſehen, wie ein affect bey dem menſchen zu entſtehen oder zu vergehen pfleget.

Vor allen dingen muſt du mit der haupt-propoſition richtig ſeyn, und wiſſen, was der vornehmſte zweck deiner rede ſey.

Hernach muſt du ſehen, was vor affecten am dienlichſten ſeyn, ſolchen zweck zu erreichen.

Ehe du aber damit angeſtochen kommſt, ſo muſt du etliche argumenta conciliantia voranſchicken, damit du das hertz gewinneſt.

Dann muſt du auch deinen zuhörer oder leſer

von

von der ſachen beſchaffenheit information geben; und das geſchicht durch argumenta docentia oder explicantia und probantia.

Wenn auf ſolche art der grund geleget iſt, ſo kanſt du darauf etliche argumenta perſvadentia appliciren, biß die perſon überzeuget iſt, daß ihr was gutes gerathen werde.

Endlich ſchlage mit den argumentis commoventibus ſelber loß, und wenn der haupt-affect nicht zulänglich iſt, ſo nimm etliche neben-affecten zu hülffe, die mit dem haupt-affect einige verwandſchafft haben, und darinn zuletzt concentriren.

Diß mögte ich wohl in einem exempel ſehen?

Herr Hübner hat in ſeinen fragen aus der oratorie p. m. 98. ſeqq. ſolches in ein paar exempeln gewieſen. Und ob ſolche wohl in dem buch von der invention ſtehen; ſo hat er doch auch zugleich dasjenige / was zur diſpoſition gehöret, dabey gewieſen.

Ich habe unter meinen oratoriſchen charteqven auch ein paar exempel gefunden: doch wird mir der politiſche leſer verzeihen, daß ich mit einem theologiſchen aufgezogen komme; weil ich mit der arbeit eilen muß, und jetzo nicht zeit habe neue auszuarbeiten.

Caſus I.

Geſetzt es wolte jemand einem krancken zureden, der nicht luſt hat zu ſterben, und es fiel ihm das dictum ein; Sie werden den engeln Gottes gleich ſeyn: ſo würde er als einen haupt-affect zu erregen haben: Das verlangen nach ſolcher

engel-gleichheit. Als neben-affecten könten hiezu dienen: eine **verwunderung** über ſolche veränderung, eine **liebe** der engel, und eine **freude** oder **vergnügung** über ſolche glückſeligkeit.

Diſpoſitio.

Argumenta conciliantia.

Ich habe nachricht erhalten von ſeiner kranckheit, und daher meine ſchuldigkeit in acht nehmen wollen, ihn zu beſuchen.

Es gehet mir hertzlich nahe, daß ich denſelben in ſolcher ſchwachheit antreffe.

Ich habe denſelben jederzeit vor einen rechtſchaffenen chriſten gehalten, durch deſſen gebeth und rühmliches verhalten, ſo wohl der kirchen, als dem gemeinen weſen viel nutzen geſchaffet worden.

Daher auch niemand gerne denſelben verlieren würde.

Wie ich denn gleichfals nicht hoffen will, daß GOtt ihn ſchon jetzo von uns hinwegnehmen werde.

Es kan ein andächtiges gebeth und eine glückliche cur des Herrn medici uns demſelben dißmal noch wiedergeben.

Propoſ. Doch weiß ich nicht, wenn gleichwohl nach dem willen Gottes eine veränderung ſolte geſchehen, ob nicht der wechſel höchſterfreulich ſeyn würde.

Wenn ich meinen theologiſchen gedancken über dem zukünfftigen zuſtand der menſchen nachhänge, ſo kan ich mich nicht genugſam ergetzen an dem ſchönen ſpruch, da der HErr Chriſtus ſagt: Sie **werden den** engeln Gottes gleich ſeyn im himmel.

Admiratio.

Welch ein wunder! gedenck ich öffters. Menſchen die ſterbliche leiber haben, ſollen gleichſam in unſterbliche geiſter verwandelt werden.

Die ſeele, welche voller finſterniß und unwiſſenheit, im verſtande, im willen voller böſen lüſte und neigungen iſt,

iſt, die ſol mit licht und weißheit, mit heiligkeit und herrligkeit, wie ein engel Gottes, prangen.

Der Leib, der mit ſo vielen ſchwachheiten beladen und mit ſo vielen unreinigkeiten erfüllet iſt / der von den thieren durch nichts als die bloſſe geſtalt unterſchieden iſt; der ſoll eine vollkom̃ene engliſche natur an ſich nehmen, der ſoll werden wie die ſtarcken helden, wie die reinen geiſter, die voll klarheit glåntzen, und nicht anders als feuerflammen, ja als lauter ſonnen anzuſehen ſeyn.

Verwundert man ſich, wenn ſtein und holtz in ſilber, und bley in gold verwandelt wird: wer ſolte ſich denn nicht wundern, wenn ein finſterer irrdiſcher cörper eine himmliſche und engliſche klarheit annehmen wird.

Er wird ſelbſt geſtehen müſſen, daß dieſes was groſſes, was ungewöhnliches, was unbegreiffliches ſey.

Welches auch keinem menſchen würde in den ſinn kommen ſeyn, wenn uns Chriſtus deſſen nicht verſichert hätte.

Könte ſich denn ein menſch auf der welt wohl was höhers wünſchen?

Amor angelorum.

Er bedencke ſelbſt, wäre es nicht ſchon genug, wenn ein menſch nur das glück haben ſolte / der freundſchafft ſolcher herrlichen geiſter zu genieſſen?

Denn was kan wohl anmuthiger und ergetzlicher ſeyn, als mit ſolchen geiſtern umzugehen, die voller liebe und freundlichkeit gegen einander brennen, die von keinem haß, keinem zorn, keinem neid wiſſen, die in lauter luſt und freude ihre zeit hinbringen.

Bewirbt man ſich in der welt um die converſation eines frauenzimmers, welches wegen ihrer ſchönen geſtalt und freundlichen aufführung beliebt iſt: wer ſolte denn die liebe der allerſchönſten engel nicht hochhalten?

Ihre ſchönheit übertrifft alle irrdiſche ſchönheiten, denn ſie iſt himmliſch.

Ihre rede kan nicht anders als lieblich ſeyn, denn ſie reden mit engels-zungen.

Ihre verrichtung iſt lauter himmliſche wolluſt, denn man höret unter ihnen nichts als engels-muſiquen.

Wäre es müglich, daß wir uns betrüben könnten, ſie würden uns tröſten.

Wäre es nöthig, und könte uns noch gefahr zuſtoſſen, ſie würden uns auf den händen tragen.

Ja ſolten wir von GOtt ſonderbar begnadiget werden, ſie würden es uns nicht mißgönnen / ſondern ſich vielmehr freuen, und uns noch hefftiger lieben.

Und wie ein Königl. Miniſter den andern ehret, wenn dieſer zu höhern würden erhaben worden: ſo werden ſie uns gleichfals die gröſte ehre erweiſen.

Schätzet man ſichs auf der welt vor eine ehre, wenn man neben die Fürſten geſetzet wird, oder mit Königl. Miniſtern vertraulich umgehen darff: ſo iſt ja dieſe ehre viel höher zu achten, wenn uns die himmliſche heerſcharen/ die ſtarcke helden, die Fürſten und gewaltigen beydes lieben und ehren, und uns als ihre vertrauteſte freunde und brüder tractiren.

Und dieſe betrachtung wäre allein genug uns hefftiger nach dem himmel zu ziehen als der ſtarckeſte magenet das eiſen an ſich ziehet. Denn man kan leicht ermeſſen, daß in ſolcher ſeligen gemeinſchafft der heiligen engel 1000fache vergnügung und freude ſeyn müſſe.

Lætitia.

Doch dieſes muß allererſt eine recht innigliche ſeelen-vergnügung in uns erwecken, wenn wir bedencken, daß wir ſelbſt dieſen ſeligen geiſtern in ihrer herrlichkeit gleich werden ſollen.

Sind ſie hocherhaben, und ſtehen unaufhörlich vor GOtt; ſo haben wir gleichfals die ehre, das angeſicht Gottes zu ſchauen, und vor dem ſtuhl des Lamms zu ſtehen.

Sind ſie ſtets in dem hauſe Gottes, und loben ihn immerdar; ſo befinden wir uns mitten unter ihnen, und ſtimmen ein freuden-lied nach dem andern an.

Sind ſie auserwählt, und vor allem unfall geſichert; wir

wir wohnen gleichfals in häuſern des friedens und in ſtoltzer ruhe.

Eſſen ſie manna und engelbrod; wir genieſſen gleichfals dieſe himmliſche ſpeiſe.

Trincken ſie das waſſer des lebens; unſre ſeele wird gleichfals damit gelabet.

Mit einem wort, ſind ſie ſelig; wir beſitzen gleichfals eine vollkommne ſeligkeit.

Nun thue er noch einmal einen blick in die welt zurücke, und ſehe, wie ihm dieſe dagegen anſtehen wird. Ich glaube nicht, daß er groſſe luſt haben wird, noch länger diß elend zu bauen, und dagegen einer engliſchen herrlichkeit zu entrathen.

Conciliantia argum.

Ich meines theils wünſchte mir nichts lieber, als daß ich an ſeiner ſtatt alsbald den glücklichen tauſch treffen mögte.

Doch der wille Gottes hat über uns hierinn die oberhand. Und demſelbn wird er ſich verhoffentlich gleichfals mit willigem und gelaſſenen hertzen unterwerffen.

Ich wil ihn indeſſen der Göttlichen gnade empfehlen, und was ihm beydes an leib und ſeele heylſam iſt, gewünſchet haben.

Caſus II.

Als der admirante von Caſtilien, zum König Carl übergangen war, ſo verſuchte ich, wie er die Spanier hätte überreden können, den Duc d'Anjou zu verlaſſen, und dem König Carl ſich zu unterwerffen. Zween haupt-affecten hätten hierzu dienlich seyn können, nemlich der haß der Frantzöſiſchen regierung, und die liebe zu König Carl. Doch den erſten habe ich nur ausgeführet in einer lateiniſchen rede, die ich hier beyfügen wil.

Diſpoſitio.

EXORDIVM. Argumenta conciliantia.

Anteced. Die Spaniſche nation hat noch jederzeit den ruhm ihrer freyheit behauptet.

Connex. Weil ich nun eine groſſe liebe zu derſelben trage.

Ætiol. Denn ich freue mich / daß ich ein Spanier bin.

Conſeqv. So wil ich auch ſorge tragen, daß der alte ruhm behauptet werde.

Ætiol. Denn ſolches ſtehet allen redlichen patrioten wohl an.

Inſinuat. 1. Ich habe das vertrauen zu ſie, wertheſte lands-leute, ſie werden mit mir eines ſinnes ſeyn.

2. Sie werden auch an meiner aufrichtigkeit nicht zweifeln, daß ichs redlich meine.

Ætiol. Ich laſſe meine treu davon zeugen die ich allemal unter voriger regierung bewieſen.

3. Ich ſuche auch nichts anders, als ihr beſtes.

PROPOSIT. Darum erlauben ſie mir / daß ich ihnen den gegenwärtigen zuſtand in Spanien, und die beſchaffenheit der Frantzöſiſchen regierung wohlmeinend vor augen ſtelle ; ſo werden ſie ſchon ſelbſt zu urtheilen wiſſen, was vor ein entſchluß zu ergreiffen.

NB. Die rechte Propoſition : Laſt uns das Frantzöſiſche joch vom halſe abwerffen, wird aus beſcheidenheit nicht deutlich ausgedruckt.

TRACTAT. Affectum odii excitans.

Prot.

Prot. Die Frantzöſiſche regierung iſt den Spaniern billig verhaſſt.

Arg. 1. Sie bringt uns nicht die glückſelige zeiten / die wir verhoffet hätten, ſondern lauter unglück.

Arg. 2. Die gemüther der Spanier und Frantzoſen können nicht miteinander übereinſtimmen, indem bißher eine beſtändige antipathie und gleichſam ein natürlicher haß und erbfeindſchafft unter ihnen geweſen.

Amplif. à teſtimon. Regis Gall. Der König in Franckreich bekennet ſelbſt in einem ſchreiben an die Könige und Grandes, daß bißher keine gar zu groſſe freundſchafft unter beyden nationen verſpüret worden.

Arg. 3. Es iſt ein trotzig inſolent volck, welches unſere angebohrne gravität und andre Spaniſche ſitten höniſch verlachet.

Illuſtr. ab exempl. contrar. Fabii langſamkeit hat den Römern nicht wenig vortheil, hingegen Bonniveti geſchwindigkeit denen Frantzoſen groſſen ſchaden gebracht.

Arg. 4. Die vornehmſten Dignitäten und chargen werden denen Frantzoſen anvertrauet, und hingegen die Spanier zurücke geſetzet: als wenn es dieſen an gehöriger Staats-klugheit und geſchicklichkeit mangelte.

Arg. 5. Unſre ſchatz-kammer wird von den Frantzoſen erſchöpffet, und die commercien werden ruiniret: welches man noch neulich an der Spaniſchen ſilber-flotte geſehen / davon der gröſte ſchatz nach Franckreich geſchaffet worden.

Arg. 6. Der Duc d'Anjou iſt unrechtmäßiger weiſe auf den Thron kommen, durch die intriguen des Cardinals Portocarero, welcher ein falſches teſtament geſchmiedet, und den hochſel. König welcher ſich in ſeiner ſchwachheit nicht beſinnen kunte, ſolches zu unterſchreiben genöthiget.

CONCLVSIO.

Nun urtheilet ſelbſt, was eurer freyheit, eurer ehre, eurer wohlfart, eurem gewiſſen gemäß ſey. Laſſt uns das unrechtmäßige joch der Frantzoſen abwerffen, und uns hingegen unſerm rechtmäßigen König Carl unterwerffen, ſo wird die Spaniſche Monarchie bald wieder in ihren vorigen flor und luſtre verſetzet werden.

Elaboratio.

EXORDIVM.

Magna ſemper Hiſpanorum gloria, cives optimi, Gentis, quæ ſuæ libertatis ac potentiæ ſtrenua vindicatrix, fama rerum geſtarum inclyta, ac alieni inprimis dominii impatiens omni tempore extitit. Hanc & noſtro ævo fortiter tueri haud dubie allaborabunt, qvotqvot avitæ laudis, ac Hiſpanici nominis, & ſui ipſius non planè ſunt immemores.

Hic meus ſemper animus, hæc mea ſententia fuit. Et ſi qvid in me conſilii, ſi qvid auxilii, ſi qvid auctoritate valeam ac potentia, ſi quid labore aut induſtria effici qveat, illud omne in Hiſpanici nominis gloria vindicanda, & antiqva noſtræ Gentis laude aſſerenda collocandum exiſtimo. Veſtram laudem, inqvam, ô cives, veſtram gloriam, veſtram libertatem, veſtram ſalutem unicè qværo, in eandemqve ſummo ſtudio intentus ſum.

PROPOSITIO.

Veſtra igitur cauſſa dum unicè agitur, veſtra commoda

da ubi præcipuè ſpecto, Hiſpani, ferte, quæſo, de re maxime momenti breviter differentem, permittite, ut vobis veſtri ſtatus neceſſitates dilucidè ob oculos ponantur. Ita n. fiet, ut pro ſumma qvisqve ſapientia atque prudentia ſua, qvid factu opus ſit, facilè ſit perſpecturus.

TRACTATIO.

Argum. I. Sed unde potiſſimùm exordiar? Unde orationis filum ducam? à miſeriâne Hiſpanorum, an verò de Gallorum in Hiſpanos injuria? Nunc demum intelligo, cives chariſſimi, fallacem eſſe mortalium ſpem, irritas hominum cogitationes. Aurea nobis ſecula divinabant, qvotqvot Gallorum imperium in Hiſpania introducebant, at ferrea ſecuta ſunt. Principi Gallico Hiſpania regna ſubjecimus, id eſt, ut ego interpretor, Hiſpanicam gravitatem levitati Gallicæ unà cum libertate vendidimus. Gallica lilia in Hiſpanicum ſolum tranſtulimus; at iſta ingratum Hiſpanicis naribus, imo peſtiferum ſpargunt odorem.

Arg. II. Quid mirum? diuturna & inveterata inter utramqve gentem inimicitia, perpetua animorum divortia. Non lux & tenebræ, non calor & frigus, non 4 elementa deniqve tam poterunt adverſis cornibus pugnare, qvam inter ſe diſſident Hiſpanorum mentes & Gallorum ingenium. Non poterat hoc ipſe modernus Galliæ Rex diſſimulare in litteris ad ſereniſſimam Reginam & optimates Regni datis, faſſus, haud oppido magnam inter Hiſpanos atqve Gallos hactenus viguiſſe animorum conjunctionem: Qvamvis id temporum potius injuriæ tribueret, qvod utriusqve Gentis indoli & innato cuidam odio tribuendum erat. Qvid igitur? Num firmam eamque ſinceram cultores amicitiam exiſtimatis, qvi non niſi ferales inimicitias ac ſimultates colore ſveti ſunt?

Arg. III. Loqvantur nefanda inſolentiæ Gallicæ ſpecimina, qvotidie oculis obvia: loqvantur triſtia infelicitatis Hiſpanicæ exempla; loqvatur deniqve evidentiſſimus cujusqve ſenſus atqve intima experientia.

Non

Non opus eſt enim verbis, ubi rerum teſtimonia adſunt. Nonne irrident noſtros mores, atque ludibrio habent laudabiles noſtræ Gentis ritus? Nonne alto ſupercilio deſpiciunt ac pudendæ tarditatis arguunt, qvam priſco more obſervamus, in omnibus rebus gravitatem, in conſiliis ſapientem ac diuturnam deliberationem, in factis ipſis prudentem qvandam moram atqve cunctationem? Immemores n. ſunt iſti homunciones, non minus ingentia olim Romanis rebus attuliſſe commoda opportunam Fabii cunctationem, ac Gallis damna intulit intempeſtiva Bonniventi Galli aliorumqve præcipitantia.

Arg. IV. Qvid? qvod indignis modis optimates Regni excipiunt, ab officiis publicis excludunt, dignitates ac honores ad ſeſe rapiunt, vel ſaltem inter Ducis Andegavenſis adulatores ac paraſitas diſtribuunt, deniqve in omnibus ſeſe nobis præferunt. Intolerabilis eſt iſte Gallorum faſtus generoſis Hiſpanorum animis, ſuiqve contemtus. Num, quæſo, deeſt Hiſpanis in diſcernendis Reip. commodis & incommodis ſolertia? num deeſt in rebus gerendis uſus atqve dexteritas? Nonne dudum Hiſpani Sinenſes Europæ propter ſapientiam appellari meruerunt.

Arg. V. Sed nondum hoc ſatis ad injuſti imperii documenta. In bona noſtra ac facultates rapacium inſtar volucrum involant, infinitas pecuniæ ſummas exigunt, fiſcum exhauriunt, atqve injuſtiſſimo bello provincias enervant & devaſtant. Et qvid de commerciis dicam? qvorum florem tantum abeſt ut promoveant, ut potius omnibus modis impediant atqve ſupprimant. Teſtis eſto claſſis argentea, ægrè nuper ab exterorum direptionibus ſervata. Cujus reditus non inter noſtros cives, quibus debebantur, diſtributi, ſed in Galliam translati ſunt; Hiſpanis non niſi triſti opum ſuarum deſiderio relicto. Hæc ſunt aurea ſcil. ſecula quæ ſomniavimus.

Arg. VI. Sed deſino mirari infelicem rerum noſtrarum ſortem: qvamvis miſerari nunqvam deſinam. Cauſſam vultis? intuemini Regem veſtrum. Gallus eſt. Hoc ubi dixi, ſatis dixi. Qvin plus dicam: illegitimus Rex eſt. Boni Paſtoris eſt tondere pecus, non deglubere, ut vulgatum illud

illud habet. Qvid mirum, ſi non lana tantùm noitia, ſed vel ipſa vita ac animâ exuamur. Mercenarius enim eſt, non verus ovium Paſtor, qvippe cujus ſuæ non ſunt oves. Qvamvis fortè in Regem ipſum juvenem & innocentem non tam culpa transferenda ſit, quàm in iniqviſſimum ejus Avum. Hujus injuſtitia, hujus ambitioni, hujus inſatiabili ac perverſiſſimæ regnandi libidini, debemus, qvod alieno imperio colla ſubdere coacti fuerimus: Qvid? aitis: nonne teſtamenti lege ad Andegavenſem Ducem Hiſpanica Regna pervenere? Pervenere, fateor: at qvæſo vos, num teſtamenti nomine dignum, qvod ipſo jure nullum eſt. Pluribus hoc documentis comprobare anniterer, niſi malæ artes ac fraudes Cardinalis Portocarrero toto orbe percrebuiſſent. Peſtis illa patriæ, Cardinalis inqvam Portocarrero, Spiritu Gallico rectiùs dico, furiis Gallicis, agitatus, teſtamentum fabricabat, qvod nec approbabat, nec approbare unquàm poterat Rex noſter Glorioſiſſimæ memoriæ Carolus III. indignum facinus! Beatiſſimum Regem, graviſſimo morbo decumbentem, ad abolendum genuinum Teſtamentum, qvod ſanus ſobriuſqve confecerat, & contrà injuſtiſſimum ac ſpurium illud, in ſuo cerebro natum approbandum, invitum ac reluctantem adegit. At verò non approbavit, non conſenſit in ſceleſtum inſtitutum: qvoniam conſentire coactus eſt.

CONCLVSIO.

Jam ipſimet, quæſo, optimi cives, judices eſtote, qvid vobis agendum, qvod conſilium nobis omnibus amplectendum videatur? Num expediat noſtræ libertati, noſtro honori, noſtræ ſaluti, noſtræ conſcientiæ denique, adhærere amplius injuſto Principi, Regi per vim & fraudem nobis obtruſo. Qvin excutiamus iniqviſſimum Gallorum jugum, & Carolo potius Auſtriaco, optimo Principi, ac divinitus nobis deſtinato Domino Regni faſces ſubmittamus, fidemqve noſtram aſſeramus. Ita fiet, ut provinciæ fortaſſis brevi eximantur bello, cives indigna liberentur ſervitute, optimatum conſulaturi honori,

atque Monarchia Hiſpanica ad priſtinum aſſurgat gloriæ faſtigium, qvin, ut etiam hoc addam, de ipſius ſupremi Numinis, juſtitiæ vindicis favore lætiora nobis ac benigniora polliceri qveamus.

Worinn beſtehet endlich das genus moratum?

Dahin gehören alle reden, welche bloß in complimenten beſtehen, und bey gewiſſen ſolennitäten gehalten werden. Z. e. Glückwünſchungs-reden. Wovon ſich unten ſchon exempel zeigen werden.

Das III. Capitel.

Von der ELOCUTION, Oder vom STYLO.

Worinn beſtehet die Elocution?

SIe bekümmert ſich um geſchickte worte und redens-arten, wodurch man ſeine gedancken bey gegenwärtigen umſtänden, ſonderlich nach beſchaffenheit der materie und der perſonen, am beſten ausdrücken kan, um dadurch den endzweck ſeiner rede oder ſchrifft deſto leichter zu erhalten. Und dieſes pfleget man den ſtylum zu nennen.

Was haben wir alſo hier zu conſideriren?

1. Den vorrath und das fundament des ſtyli; Das iſt der periodus.

2. Die eigenſchafften eines guten ſtyli.

3. Die mancherley arten des ſtyli.

Die

Die I. Section.

Vom
PERIODO.

Was iſt ein periodus?

Es iſt ein ſtück der rede, darinn ein gewiſſer ſatz (enunciatio logica) zum grunde geleget, aber etwas zierlicher oder weitläufftiger ausgeſprochen wird. Her Weiſe ſagt: Ein periodus iſt ein ſtück der rede, ſo einen vollkommnen verſtand hat/ und zuletzt mit einem punct bezeichnet wird.

Iſt es nöthig, daß man ſeine rede in gewiſſe periodos abtheile?

Allerdings: Denn erſtlich iſt es gantz natürlich, daß unſre gedancken ſich in gewiſſe ſätze abtheilen, daher ſie ſich auch alſo durch die rede abdrucken: Hernach hilfft es auch viel zur deutlichkeit; denn jemehr die ſätze in einander geflochten werden, und je länger es währet, ehe man den völligen verſtand erreichet; je undeutlicher und verdrießlicher wird dieſelbe.

Wie kan ich aber wiſſen, ob ich an ſtatt der ſchlechten enunciation einen oratoriſchen periodum brauchen ſoll?

Das iſt gar leicht: Denn zuweilen ſind die worte zu ſchlecht; und da muß ich mich um zierlichere bekümmern: Zuweilen ſind ſie zu kurtz; und da muß ich auf eine erweiterung bedacht ſeyn.

Wat-

Warum bleib ich aber nicht bey der natürlichen art zu reden, und warum wird eine zierlichkeit oder erweiterung erfordert?

Das geſchicht hauptſächlich meinen endzweck deſto leichter zu erhalten: Weil ich ſolcher geſtalt die ſache entweder deutlicher, oder nachdrücklicher, oder beweglicher, oder auch höflicher vorſtellen kan.

Wie mancherley iſt der periodus?

Zweyerley: Denn wenn nur eine haupt-propoſition zum grunde liegt, ſo iſt der periodus einfach (ſimplex): wenn er aber auf zwo oder mehr enunciationes beruhet, ſo iſt er gedoppelt (compoſita.) Z. e.

Propoſ. Er gebe mir doch eine viſite.

Period. ſimpl. Ich bitte ſie machen mich ſo glückſelig, und laſſen mir die ehre ihrer angenehmen viſite wiederfahren.

Period. compoſ. Wofern ſie die geſetze der alten freundſchafft annoch reſpectiren: ſo lebe ich der gewünſchten hoffnung, ſie werden bey dero überkunfft mein geringes logis nicht vorbey gehen.

Was haben wir beym periodo zu lernen?

1. Wie ein periodus muß ausgearbeitet werden.

2. Wie er muß punctiret werden.

3. Wie ein periodus mit dem andern muß connectiret werden.

Art. I.

Von der ausarbeitung eines periodi.

Was

Was werden vor kunſtgriffe zur ausarbeitung eines periodi erfordert?

Gleichwie man bey aufführung eines gebäudes, ſich um zwey dinge zu bekümmern pfleget: erſtlich daß man gute materialien, Z. e. Holtz, ſtein, kalck u. d. gl. anſchaffen möge; und hernach daß das gantze gebäude eine gute geſtalt bekommen möge, alſo beruhet auch die gantze kunſt des periodi auf dieſen zwey ſtücken:

1. Auf geſchickten materialien. Das ſind die worte und redens-arten: und dieſes wird von etlichen ornatus genennet.

2. Auf einer geſchickten form oder geſtalt, welche der Periodus durch zuſammenfügung der worte und redens-arten bekömmt: und dieſes wird von einigen ſtructura genennet.

I. ORNATVS.

Was vor kunſtgriffe gehören zum ornatu?

1. Adjectio, d. i. eine manierliche erweiterung.

2. Variatio, d. i. eine zierliche veränderung.

Wozu dienen die adjectiones?

Der oratoriſche endzweck wird dadurch hauptſächlich befördert. Denn ſie dienen

1. Zur Erklärung; indem ich durch mehr worte die ſache deutlicher und verſtändlicher machen, und dergeſtalt dem leſer oder zuhörer einen völligern und diſtinctern concept beybringen kan.

2. Zum beweißthum; indem ich zum öfftern eine ration in ſolche adjectiones verſtecken kan, dadurch der zuhörer oder leſer deſto eher zum beyfall bewogen wird.

3. Zur erleuterung und aufmunterung; denn es kommt dem zuhörer oder leſer deſto anmuthiger vor, wenn er ſich mit allerhand bildern/ gleichniſſen, exempeln und ſcharffſinnigen ſprüchen divertiren kan; daher er nicht nur mit deſto gröſſerer luſt zuhöret, ſondern auch in der ſache ein gröſſeres licht bekömmt.

4. Zu erregung der affecten; Denn ich kan die ſache aufs beweglichſte vor augen ſtellen, wenn ich die guten oder böſen eigenſchafften durch nachdrückliche beywörter ausdrücke.

5. Zur *inſinuation*; indem man durch ein charmantes beywort, oder verpflichtete formel, ſo man mit einrücket, ſich trefflich einſchmeicheln kan.

6. Zur ausfüllung der rede und beförderung des numeri oratorii; damit dem Zuhörer ein vollſtändiger und wollautender klang von worten in die ohren falle.

Wie mancherley ſind die adjectiones?

Zweyerley: 1. Verbales, wenn ich entweder einzelne wörter oder gantze formuln hinzu ſetze.

2. Reales, wenn ich durch gantz kurtz eingeruckte argumenta aus der chrie oder aus den locis topicis einen zuſatz mache.

Was ſind vor regeln von dem zuſatz eintzelner wörter zu mercken?

1. Setze zu dem ſubſtantivo ein anders ſubſtivum.

2. Zu

2. Zu den ſubſtantivis adjectiva oder epitheta.

3. Zu den nominibus und verbis andere verba.

4. Zu den verbis adverbia.

5. Zu den haupt-wörtern nachdrückliche ſynonyma.

Ich möchte auch Exempel ſehen?

Exemplum I.

Propoſitio. Der Hertzog von Marlborough hat die Frantzoſen und Spanier geſchlagen.

Adde ſubſtantiva: Die Tapfferkeit des Hertzogs ꝛc.

Epitheta: Die unvergleichliche, die wunderns-würdige tapfferkeit des heldenmüthigen, unerſchrockenen, großmüthigen Hertzogs v. M. die hochmüthigen Spanier, trotzigen Frantzoſen.

Verbum verbo: Iſt ſo glücklich geweſen, hat die ehre gehabt, zu ſchlagen.

Adverbia: Iſt ſchon etliche mahl ſo glücklich geweſen; hat ſie ruhmwürdigſt, völlig geſchlagen.

Synonyma: Er hat ſie beſieget, und aus dem felde geſchlagen.

Periodus. Die unvergleichliche tapfferkeit des heldenmüthigen Hertzogs von Marlborough iſt ſchon etliche mahl ſo glücklich geweſen, die hochmüthigen Spanier und trotzige Frantzoſen

ruhmwürdigſt zu beſiegen, und völlig aus dem felde zu ſchlagen.

Exempl. II.

Propoſ. Die tugend macht vergnügt.

Adde ſubſtantiva: Das kleinod, der ſchatz, die vortrefflichkeit der tugend.

Epitheta: Das unſchätzbare kleinod, der edle, unvergleichliche ſchatz, die ungemeine vortrefflichkeit, der preißwürdigſten, wahren, ungeheuchelten, ungefärbten tugend.

Verba: Wer die tugend beſitzet, ſie hat die krafft, iſt fähig, vergnügt zu machen.

Synonyma: Beruhiget, machet glückſelig und vergnügt.

Period. Wer das unſchätzbare kleinod einer ungefärbten tugend beſitzet / wird in der that befinden, daß ſie eine ungemeine krafft habe, die menſchliche gemüther zuberuhigen, und ſie vergnügt und glückſelig zu machen.

Exempl. III.

Propoſ. Ich werde ihr diener verbleiben.

Period. Ich werde mit äuſerſtem fleiß dahin trachten, die qvalitäten eines getreuen dieners jederzeit zu behaupten.

Wie wird der zuſatz durch formulen gemacht?

1. Drücke zugleich die operation deines verſtandes bey gegenwärtiger ſache aus.

2. Drücke zugleich die operation oder den affect

affect deines willens bey gegenwärtiger ſache aus.

3. Drücke zugleich zeugniſſe deiner tugend und höfflichkeit dabey aus.

Wie drückt man die operation des verſtandes durch gewiſſe formuln aus.

Dieſe formulæ werden judicantes genennet, wodurch ich über die gegenwärtige ſache reflectire, und zugleich durch worte zuerkennen gebe, daß ich etwas betrachte, wahrnehme, mich erinnere; daß ich es bejahe und geſtehe, oder verneine und leugne, oder daran zweifele, oder daß ich etwas woraus ſchlieſſe, muthmaſſe, oder prophezeye, oder mich verwundere. Z. e.

Propoſitio I.

Die ſchönheit findet liebhaber.

Per formulam conſiderantem. Wenn ich die bezaubernde Annehmlichkeiten einer ausbündigen ſchönheit betrachte, ſo werde ich gewahr, daß ſie die hertzen der liebhaber an ſich zu ziehen fähig iſt.

Per form. affirmantem. Sol ich von der ſchönheit meine gedancken eröffnen, ſo ſage ich ohne ſcheu, ſie hat eine verborgene krafft die gemüther zu gewinnen.

Per form. admir. Wer ſolte ſich nicht wundern über die wunderbare wirckung der ſchönheit, daß ſie die freyeſten gemüther in ſclaven verwandeln kan.

Propoſitio II.

Der Printz *Eugenius* (oder der Hertzog von Marlborough) iſt ein vortrefflicher *general.*

Per form. conſider. Wer die unvergleichliche tapfferkeit / die kluge vorſichtigkeit, und das rare glück des Durchl. Printzen Eugenii in betrachtung ziehet, der wird ſich an demſelben das muſter eines vollkommnen generals vorſtellen können.

Per form. conſid. & admir. Wer die groſſen thaten des großmüthigen Hertzogs von Marlborough bißhero etwas genauer beobachtet hat / der wird ſich über die heldenmüthige tapfferkeit, die ſonderbare klugheit und das ungemeine glück dieſes generals nicht genug verwundern können.

Propoſit. III.

Vor dem *Duc d' Anjou* ſiehet es ietzo gefährlich aus.

Per form. divinant. Wer über die ietzige conjuncturen / und den gegenwärtigen zuſtand der ſtaats- und kriegs-ſachen in Spanien ſeine ſtaats-*phantaſi*en auslaſſen ſolte, der würde gewiß dem Duc d' Anjou nicht viel gutes prophezeyen.

Wie druckt man die Affecten des willens durch gewiſſe formeln aus?

Dieſe formulæ werden patheticæ genennet/ indem ich ſage, daß ich mich über die gegenwär-

tige

rige ſache freue oder betrübe, erbarme oder erzürne, oder etwas beneyde, daß ich etwas dabey hoffe oder befürchte, liebe oder haſſe, nachdem die ſache gut oder böſe iſt. Z. e.

Propoſit. I. Die ſchönheit findet liebhaber.

Per f. pathet. ab ira. Man mögte zum öfftern faſt zürnen, wenn die ſchönheit mehr als die tugend geliebet wird.

ab invidia. Die tugend ſelbſt muß offtermals die ſchönheit beneyden, wenn dieſe mehr liebhaber als jene antrifft.

Prop. II. Der krieg verderbet land und leute.

à triſtit. Wo man die kriegs-flamme in einem lande auffgehen ſiehet, da mögte man den elenden zuſtand der einwohner mit blutigen thränen beweinen.

Prop. III. der friede iſt des landes auffnehmen.

à lætit. So offt ich ein land ſehe, in welchem friede und ruhe ſeinen wohnplatz hat, ſo kan ich mich über den glückſeligen zuſtand der einwohner nicht genugſam erfreuen.

Durch was für formeln drückt man ſeine tugend und höfflichkeit aus?

Dieſe formulæ werden moratæ oder inſinuantes genennet; wie ſie aber angebracht werden läſſet ſich am beſten in exempeln zeigen.

Prop. I. Ich bitte, Ihro Durchl. wollen mir gnädig verbleiben.

Per f. moratam. Darff ich mir unterſte-

hen von Jhro Hochfürſtl. Durchl. noch eine gnade in tiefſter unterthänigkeit auszubitten / ſo machen ſie dero unterthänigſten diener ſo glücklich, und laſſen mir auch in abweſenheit beſtändige gnade verſpüren.

Oder: Ich habe das unterthänigſte vertrauen zu Jhro Hochfürſtl. Durchl. ſie werden dero getreuen diener das hohe glück genieſſen laſſen / und auch hinführo mein gnädigſter Fürſt und herr beſtändig zu verbleiben geruhen.

Prop. II. Jhro *Excell.* nehmen doch dieſes Buch an.

Jhro Excell. wollen erlauben, daß dieſes neu-herausgekommene buch ſich die ehre ausbittet, in dero koſtbaren bibliothec einen kleinen platz zu gewinnen.

Prop. III. Sie vergönnen mir, an ſie zu ſchreiben.

Wollen ſie dero diener ein kennzeichen von dero gewogenheit ſchencken ſo erlauben ſie, daß er ihnen zuweilen durch ein brieffgen aufwarten, und dero hochſchätzbaren affection ſich beſtermaſſen empfehlen darff.

Prop. IV. Sie laſſen ſich heute in meinem garten bedienen.

Sie ſchencken ihrem diener die ehre, das er ſie heute in ſeinem garten bedienen darff.

Oder: Wollen ſie dero diener eine gefälligkeit erweiſen, ſo ſchencken ſie ihm die ſonderbare ehre, daß er ſie heute 2c.

Pro-

Prop. V. Groſſer herren gunſt iſt unbeſtändig.

Iſt mir erlaubt, von der gnade groſſer herren ein urtheil zu fällen, ſo ſage ich ohne ſcheu, oder, ſo kan ich dieſes mit grund der warheit behaupten, daß ſie eben ſo beſtändig als das Aprillen-wetter ſey.

Welche ſind nun die adjectiones reales?

Die werden genommen von den argumentis.

Explicantibus,
Probantibus,
Illuſtrantibus.

Was ſind vor regeln von dem zuſatz durch argumenta explicantia.

1. Setze circumſtantias hinzu.

2. Setze eine kurtze deſcription hinzu.

3. Erzehle die ſache ſtück-weiſe durch eine diſtribution.

4. Sprich die ſache per incrementum oder elegantias reales aus.

Wie mache ich den zuſatz durch circumſtantias?

Da unterſucht man die ſache nach dem bekannten vers: Qvis, quid, ubi, quibus auxiliis, cur, quomodo, quando; und ſetzet die umſtände, ſo ſich ſchicken, dazu. Z. e.

Propoſ. I. Ich bedancke mich vor die erwieſene wohlthaten.

Da frage ich: Wer hat die wohlthat erwieſen? Der patron.

Warum? Aus ſonderbarer leutſeligkeit.

Wie? Gantz willig.

Was ſinds vor wohlthaten? Getreue information, guter rath.

Wo, und wann? Die zeit, da ich in Halle ſtudierete.

Periodus. Wenn ich bedencke, was mein hochgeneigter patron aus ſonderbarer leutſeligkeit mir, da ich in Halle ſtudierete, ſowol durch getreue information, als guten rath, vor ungemeine wohlthaten erwieſen, ſo befinde mich ſchuldig, ſolche auch abweſend nicht zu vergeſſen, ſondern lebenslang als ein verbundenſter diener mich gegen ſie aufzuführen.

Propoſ. II. **Ein hofmann muß ſeine *affecten* zwingen.**

Quis? ein cavallier.

Quid? er hat ſtaats-affairen unter händen.

Vbi? am hofe.

Quibus auxiliis? er braucht klugheit und vorſichtigkeit; er braucht gute freunde, er braucht auch autorität.

Cur? damit er ſich beym Fürſten recommendiren, dem vaterlande dienen, und ſeine fortun finden möge.

Quomodo? er muß nicht allzu frölich, nicht allzutraurig, nicht allzu verliebt, nicht allzu zornig ſeyn. Er muß ſich die affecten nicht laſſen inwendig verunruhigen, er muß ſie auch nicht laſſen äuſſerlich ausbrechen.

Quando? bey allen begebenheiten. So wol in gegenwart des fürſten, als auch der Miniſter,

ja auch der unterthanen. Bey der tafel, beym ſpiel, in aſſembléen, in affairen.

Periodus. Wenn ein cavallier, welcher am hofe ſein glück ſuchen, und ſich in ſtaats-affairen will gebrauchen laſſen, bedencket, was vor geſchicklichkeit, ja was vor klugheit und vorſichtigkeit dazu gehöret, daß man ſowol die gnade des fürſten erwerbe, als auch dem vaterlande nützliche dienſte leiſte, ja auch ſeine eigene fortun nicht verwahrloſe, der wird ſich dieſes von ſelbſten als eine nothwendige richtſchnur ſeiner aufführung vorſchreiben, daß er bey allen begebenheiten, es ſey nun in gegenwart des hohen Principals, oder ſeiner Miniſter, ja auch der unterthanen, urſache habe, über ſeine affecten ein wachſames auge zu haben, damit ſie weder inwendig ſein gemüthe verunruhigen, noch äuſerlich ausbrechen; kurtz, er muß weder allzu traurig, noch allzu frölich, weder verliebt, noch zornig ſich bezeigen.

Wie macht man den zuſatz durch eine deſcription?

Wenn man aus den vornehmſten eigenſchafften der ſache eine kurtze und nervoſe beſchreibung heraus ziehet, und ſolche, um die ſache deſto deutlicher und lebhaffter vor augen zu ſtellen, mit einrücket. Zuweilen werden auch etliche ſolche kurtze beſchreibungen zuſammen geſetzet, welches den ſtylum argut machet. Z. e.

Prop. I. **Italien wird ietzo ſehr verwüſtet.**

Peri-

Periodus. Italien, welches vormals ein paradis oer welt, und ein ſchauplatz vieler annehmlichkeiten war, verwandelt ſich ietzo in eine wüſte, darinn an ſtatt der blumen und früchte, nichts als gebeine der erſchlagenen, und aſchen-hauffen der verheereten ſtädte und dörffer anzutreffen.

Prop. II. Die verſchwiegenheit iſt ein ſtück der klugheit.

Die gröſte probe der klugheit iſt die verſchwiegenheit, die ſeele aller *politi*ſchen handlungen, von welcher alle verrichtungen den nachdruck, wie vom glücke den ausſchlag bekommen.

Prop. III. Ein gottſeliger Fürſt iſt der beſte regent.

Ein tugendhaffter Fürſt, welcher ſich die furcht des Höchſten zum leitſtern dienen läßt, und nach dem göttlichen geſetz, als einer unbetrieglichen richtſchnur alle ſein vornehmen einrichtet, wird nicht unbillig den laſterhafften weit vorgezogen, und von ſeinen unterthanen mit der getreueſten liebe verehret.

Prop. IV. Die ſchönheit findet liebhaber.

Eine dame, welche vom gütigen himmel mit allen gemüths- und leibes-vollkommenheiten, von dem gewogenen glücke mit ſeinen koſtbarſten ſchätzen begnadiget worden, findet bald mehr als einen liebhaber, die um die wette ſich ihrer gunſt zu bemächtigen ſuchen.

Oder:

Oder: Die ſchönheit, ein ſammelplatz vieler annehmlichkeiten, eine lockſpeiſe der verliebten, ein feld mit lilien und roſen bewachſen, ſolte die nicht augen und hertzen an ſich zu ziehen fähig ſeyn.

Prop. V. **Die unterredung iſt dem menſchen ſehr angenehm.**

Period. Die unterredung iſt eine tochter der vernunfft, eine mutter aller wiſſenſchafften, eine ergetzlichkeit der ſeelen, ein angenehmer wechſel der hertzen, eine kette der freundſchafft, die fürnehmſte krafft alles vergnügens, und eine ſolche verrichtung, welche mit der menſchlichen natur am allermeiſten übereinkommt.

Wie ſtehet es mit der diſtribution?

Die erzehlet die beſondere ſtücke und eigenſchafften oder arten einer ſache nach einander, und machet dadurch, daß das gemüth ſolche deſto eigentlicher betrachten kan, auch daher deſto nachdrücklicher dadurch afficiret wird. Z.e.

prop. I. **Italien iſt durch dieſen krieg übel zugerichtet worden.**

Wie elend und jämmerlich wird das vormals glückſelige Italien durch dieſen verderblichen krieg zugerichtet. Allenthalben ſiehet man feuer und flammen, man höret das knallen der entſetzlichen canonen, man erblicket ein grauſames blutvergieſſen. Die einwohner werden geplündert, verjaget und erſchlagen. Die ſtädte und dörffer werden mit feuer verbrannt und in ſtein-

hauf-

hauffen verwandelt. Die luſtreiche gärten werden verwüſtet, die fruchtbaren äcker verderbet, die anmuthigen weinberge verſtöhret und verheeret. Mit einem wort, man ſiehet hier einen rechten ſammelplatz alles unglücks und elendes.

Prop. II. **Dieſer Fürſt hat der *republique* groſſe wohlthaten erwieſen.**

Wie hoch hat ſich dieſer Fürſt um das gemeine beſten verdienet gemacht. Er hat den gottesdienſt befördert, die gerechtigkeit geſchützet, den handel und wandel empor gebracht, ruhe und frieden beſtättiget, und alles in beſtändigem flor und gutem wachsthum erhalten.

Prop. III. **Die Frantzoſen ſind allenthalben ünglücklich.**

Es muß dem hochmüthigen Ludewig manchen verdruß erwecken, wenn faſt von allen orten unglückliche zeitungen von ſeinen armées einlauffen. In Spanien ſpielen ſeine feinde den meiſter, und ſein enckel muß ſein eingebildetes königreich mit dem rücken anſehen. In Flandern weiß man von nichts, als von verluſt der frantzöſiſchen trouppen und veſtungen zu ſagen. Aus Teutſchland bleiben die vormaligen zeitungen von den niederlagen der teutſchen und ihren eroberten veſtungen auſſen. Auch in Italien wil keine belagerung mehr glücklich von ſtatten gehen, und die Frantzöſiſche trouppen müſſen allenthalben denen eindringenden Teutſchen platz machen.

Prop. IV. **Die ſchönheit findet liebhaber.**

Ein

Ein ſchönes geſicht, deſſen hellſtrahlende augen mit anmuths-vollen blicken ſpielen, und auf deſſen wangen ein weiſſer ſchnee mit lieblicher roſen-farbe vermiſcht, der mund aber mit einem lebhafften purpur von natur gefärbet iſt, das wird keine groſſe mühe haben überall liebhaber zu finden.

Was ſind elegantiæ reales und incrementum?

Es iſt eine gewiſſe art der diſtribution, indem ich einer ſache gewiſſe eigenſchafften oder verrichtungen beylege, deren jede ihr beſonderes fundament in der erfahrung oder diſciplinen hat; und wenn dieſe in ſolcher ordnung nach einander geſetzt werden, daß das folgende immer mehr nachdruck hat, als das vorhergehende, ſo heißt es incrementum. Z. e.

Prop. I. Die ſchönheit findet liebhaber.

Eine ſchöne geſtalt wird von vielen geliebet, von nicht wenigen bewundert, von etlichen gar angebetet.

Prop. II. Der Hertzog von Marlborough iſt ein trefflicher *General*.

Ich glaube nicht, daß ſich jemand unterſtehen werde, dem Durchl. Hertzog von Marlborough den ruhm eines klugen, eines tapfferen, und eines glücklichen Generals ſtreitig zu machen.

Prop. III. Ein guter ſoldat hat gute belohnung zu gewarten.

Ein ſoldate, welcher ſich überall getreu, vorſichtig und unerſchrocken erweiſet, hat dermaleins

eins ehre, reichthum und vergnügung zu gewarten.

Prop. IV. Gute freunde gehen vertraulich mit einander um.

Wahre freundſchafft ſucht ihr vergnügen in einer ſchlechten rede, und einfältigen gebärdung, und in einer unauffgeputzten vertraulichkeit.

Wie wird der zuſatz durch argumenta probantia gemacht?

Es wird eine kurtze ætiologie mit eingerückt, jedoch ſo, daß es ein einfacher periodus bleibt.

Prop. I. Die ſchönheit ꝛc.

Die ſchönheit, indem ſie die ſinnen vergnüget, ziehet auch zugleich die hertzen an ſich.

Prop. II. Die wolluſt erwecket verdruß.

Die wolluſt iſt nichts als ein traum, welcher mit ſeinen vermeinten anmuthigkeiten den erwachten in deſto gröſſern verdruß ſetzet, jemehr er ſich in ſeiner vergnügung durch ſolche ſinnbilder betrogen ſiehet.

Prop. III. Ein geitziger iſt verhaßt.

Kein wunder, daß ein geitziger bey allen menſchen verhaßt iſt, da er niemand als ſich ſelber etwas gutes gönnet.

Was wird von den argumentis amplificantibus vor ein Zuſatz genommen?

Auf dieſem zuſatz gründet ſich das vornehmſte ſtück einer arguten und ſcharffſinnigen redensart, und ſolcher iſt viererley:

Oppo-

Oppoſitio.
Comparatio.
Alluſio.
Meditatio, oder animadverſio.

Was ſind vor kunſt-griffe in der oppoſition enthalten?

Herr Weiſe hat ſie in zwo claſſen eingetheilet, nemlich in

Repugnantia, oder ſtreitende ſachen, und
Alienata oder abſurda, d. i. ungereimte ſachen.

Was flieſſen vor ſcharffſinnige redens-arten aus den repugnantibus?

Da můſſen wir wieder gewiſſe figuren mercken: doch wem die nahmen nicht anſtehen, der darff nur auf die darunter begriffene regeln und exempel acht geben, ſo wird er die manier ſcharffſinnig zu reden, auch ohne die nahmen der figuren begreiffen. Es gehören aber folgende figuren hieher:

Oxymoron.
Paradiaſtole.
Antimetabole.
Antitheton.

Was will Oxymoron eigentlich ſagen?

In der logic wird es contradictio in adjecto genennet; wenn man nemlich ſtreitende ſachen mit einander verbindet, und von einer ſache zugleich das gegentheil ausſpricht. Und das kan auf verſchiedene art geſchehen:

1. Wenn man unmittelbar contradictoria verbindet, oder eben dieſelbe ſache ihr ſelber entgegen ſetzet. Z. e.

Prop. I. **Die ſchönheit ꝛc.**

Schönheit iſt keine ſchönheit, wo ſie nicht die hertzen in liebe zu entzünden geſchickt iſt.

Prop. II. **Ein *politicus* ſol beredt ſeyn.**

Ein *politicus* iſt kein *politicus*, wofern er nicht beredt iſt.

Prop. III. **Italien iſt ietzo ſehr verwüſtet.**

Italien iſt ietzo dergeſtalt verwüſtet / daß man in dem ſchönſten theil Italiens Italien ſelber ſuchen mögte.

Prop. IV. **Es giebt heutiges tages wenig gute Chriſten.**

Diogenes ſuchte vormals menſchen unter menſchen; Wir mögten heutiges tages Chriſten unter Chriſten ſuchen.

Prop. V. **In dieſem leben iſt wenig vergnügung.**

Man findet in dieſem leben faſt kein leben, und was wir vor vergnügung halten, iſt zum öfftern nichts weniger als vergnügung zu nennen.

2. Wenn man das gegentheil von einer ſache affirmiret, oder ein ſtreitendes ſubjectum und prædicatum zuſammen ſetzet. Z. e.

Prop. I. Die ſchönheit kan auch unüberwindliche hertzen überwinden, und die mächtigſten Monarchen in ſclaven verwandeln.

Prop.

Prop. II. Dieſe Dame hatte faſt mehr als menſchliche tugenden.

So offt ich die ungemeine qualitäten dieſer unvergleichlichen Dame betrachte, ſo offt finde ich etwas göttliches unter menſchen/ und unſterbliches unter ſterblichen.

Prop. III. Chriſten verlieren durch den tod nichts.

Rechtſchaffene chriſten finden in dem tode das leben; der verluſt iſt ihnen ein gewinn.

Prop. IV. Eltern laſſen ſich keine mühe und koſten bey ihren kindern verdrieſſen.

Eltern, welche ihre kinder rechtſchaffen wollen erzogen wiſſen, achten die ſo ſaure mühe vor luſt, und die unkoſten vor wucher.

3. Wenn einem ſubjecto verſchiedene und zwar contraire prædicata beygeleget werden. Und das kan wiederum auf dreyerley art geſchehen:

α) Wenn die prædicata unmittelbar durch die copulam verbunden werden, Z. e.

Prop. I. Dieſer menſch iſt nur dem ſchein nach demüthig.

Dieſer menſch iſt zugleich demüthig und ſtoltz.

Prop. II. Ich habe keinen mangel.

Ich habe nichts, und habe doch alles.

Zuweilen wird eine interpretation per epanodon hinzugeſetzet. Z e.

Prop. III. Der wein iſt nicht allemal nützlich.

Der wein iſt nützlich und ſchädlich. Schädlich,

lich, wenn er überflüßig getruncken wird; Nütz-lich, ſo man ihn mit maſſe gebrauchet.

β) Wenn das eine prædicatum in ein ſubſtantivum verwandelt, und das andre als ein epitheton dazu geſetzet wird; entweder in eben derſelben, oder in einer andern conſtruction. Z. e.

Prop. I. Bey dieſem menſchen findet ſich eine ſtoltze demuth.

Oder: Dieſer menſch iſt ſtoltz bey ſeiner demuth.

Prop. II. Die ſchönheit iſt zugleich annehmlich, und grauſam; oder: ſie iſt grauſam bey ihrer annehmlichkeit, indem ſie uns das angenehmſte die freyheit raubet.

Prop. III. Narren ſagen öffters die warheit. Narren ſind klug in ihrer narrheit, wenn ſie uns im ſchertz die warheit ſagen / die wir im ernſt nicht vertragen können.

Prop. IV. Ein Geitziger iſt nicht reich zu nennen.

Ein geitziger iſt arm bey ſeinem reichthum und leidet mangel, wenn er gleich alles überflüßig hat: weil er mitten in dem reichſten überfluß dennoch nimmer genug hat.

4. Wenn man verſchiedenen ſubjectis ein prædicatum beyleget, Z. e.

Prop. I. Eine ſchöne und garſtige perſon haben gleiche quaal: Jene, weil ſie alzuviel liebhaber; dieſe / weil ſie gar keine hat.

Prop. II Ein Regent ſol nicht alzugrauſam und nicht alzu gelinde ſeyn.

Bey-

Beydes ſchickt ſich nicht vor einen Regenten, weder die alzugelinde, noch die alzugrauſame herrſchafft.

Prop. III. Man ſol im ſtudiren gebührende maß halten.

Es iſt beydes nicht gut, ſowol wenn man gar zuviel, als auch wenn man gar zu wenig ſtudiret.

Prop. IV. Alzugroſſes glück macht nicht allemahl ein ruhiges gewiſſen.

Wer alzu glücklich iſt, beſitzet zum öfftern eben ſo wenig eine wahre gemüths-ruhe, als der allezeit unglücklich iſt. Dieſer iſt unruhig, weil er nicht glücklich iſt; jener, damit er nicht unglücklich werden möge.

Wie wird paradiaſtole angebracht?

Wenn ich eine ſache affirmire, und zugleich das gegentheil negire. Und das kan auf verſchiedene art geſchehen:

1. Durch die particulas; Nicht, ſondern. Z. e.

Prop. I. Wofern eine perſon ihr die hertzen dienſtbar zu machen vermeinet; ſo muß ſie ſich nicht einer mittelmäßigen ſondern ausbündigen ſchönheit rühmen können.

2. Durch die particulas: An ſtatt oder für. Z. e.

Prop. II. In dieſem leben iſt keine wahre vergnügung.

Dieſes leben iſt kein leben/ſondern vielmehr ein tod zu nennen. Hier findet man an ſtatt

der ruhe lauter unruhe, an ſtatt des vergnügens lauter mißvergnügen.

Prop. III. Die welt-freude iſt betrüglich.

Die freude ſo aus dem fleiſche kömmt, iſt blind, und umarmet den ſchatten für das weſen.

Prop. IV. Die Frantzoſen werden hinführo gelindere ſeiten aufziehen müſſen.

Der beglückte fortgang der Alliirten waffen wird verurſachen, daß die Frantzoſen ſich hinführo nicht ſo trotzig, wie vor dieſem, ſondern beſcheiden werden aufführen müſſen. An ſtatt daß ſie gewohnt waren andern den frieden vorzuſchreiben, werden ſie ſich ſelbigen vorſchreiben müſſen laſſen: und an ſtatt der verhafften conqueten werden ſie zu frieden ſeyn, daß ihre eigene länder nicht conqvétiret werden.

3. Durch die particulas comparativas; mehr, als. Z. e.

Prop. V. Er hat mehr aus einfalt, als aus boßheit, mehr aus unbedachtſamkeit, als aus argliſtigkeit geſündiget.

Prop. VI. Alsdann lernet man allererſt, daß es ſich leichter in land-charthen, als durch die welt reiſen, und im zimmer ſicherer, als im felde kriegen laſſe.

4. Durch die particulas nicht ſo wol, als; oder durch eine correction.

Prop. VII. Durch den Ryßwickiſchen frieden iſt der Frantzöſiſche krieg nicht geendiget.

Der Ryßwickiſche friede war nicht ſo wol eine

ne endigung des Frantzöſiſchen krieges, als ein neuer anfang deſſelben.

Prop. VIII. Solte unſer leben eine kauffmanſchafft ſeyn? es iſt ein verluſt.

Prop. IX. Haab und güter ſollen den menſchen glückſelig machen? Ja vielmehr unglückſeelig.

5. Durch die particulas; zwar, aber nicht. Z. e.

Prop. X. Schlimme Regenten ſind wol argliſtig, aber nicht klug.

Prop. XI. Etliche feld-Herren ſind zwar tapfer, aber deßwegen nicht glücklich geweſen.

Worinn beſtehet antimetabole?

Darinn, daß ich einer ſache verſchiedene prædicata zueigne, und zwar ſo, daß ich die terminos zugleich umkehre, und miteinander verwechſele. Z. e.

Prop. I. Studirende ſollen nicht lauter gute tage machen.

Man ſtudiret nicht deßwegen, damit man lauter gute tage habe: ſondern man macht ſich zuweilen gute tage, damit man deſto beſſer ſtudiren möge.

Prop. II. Dieſer Miniſtre hat den Fürſten und die unterthanen geliebet.

Dieſer Miniſtre liebte den Fürſten, weil er die unterthanen liebte; und die unterthanen/weil er den Fürſten liebte.

Prop. III. Die chriſten verlieren im tode das leben nicht.

Die chriſten empfangen das leben, damit ſie es verlieren: ſie verlieren es aber, damit ſie es gewinnen.

Prop. IV. Rechtſchaffene leute werden zwar beneidet, aber auch geehret.

Rechtſchaffenen leuten verurſachet die ehre zum öfftern neyd: der neyd aber gereicht ihnen zu ehren.

Worinn beſtehet das Anthitheton?

Da werden oppoſita gegeneinander gehalten, und einander entgegen geſetzet. Z. e.

Prop. I. Die ſchönheit machet einen groſſen unterſcheid unter die perſonen.

Eine ſchöne wird von jedermann vorgezogen; ein garſtiges bild hindenan geſetzet: Jener erweiſet man careſſen, um dieſes bekümmert ſich niemand: Jene wird geehret, dieſes verachtet.

Prop. II Dieſer mann hat ſich um das gemeine weſen trefflich verdient gemacht.

Er hat gewachet, wenn andere geſchlaffen: er hat gearbeitet, wenn andre müßig geweſen: er hat geſorget, wenn niemand ſorgte: wenn andre ſich luſtig gemacht, hat er ſichs laſſen ſauer werden.

Prop. III. Ein politicus muß verſchwiegen ſeyn.

Ein politicus muß nicht nur reden, ſondern auch ſchweigen können. Er muß kluge anſchläge wiſſen zu entdecken, aber auch wiederum zu verdecken. Denn ſonſt gereichen auch die nützlich-

lichſten rathſchläge zum ſchaden/und das heylſamſte vorhaben zum verderben.

Prop. IV. Ein genereuſes gemüth kan durch widerwärtigkeit nicht kleinmüthig gemacht werden.

Wie ſolte der glantz eines genereuſen gemüths durch wiederwärtigkeit können verdunckelt werden, die nur gemeinen leuten lauter traurige nächte, groſſen hertzen aber mehr licht verſchaffet.

Wie werden die alienata angebracht?

Wenn man dinge verbindet, welche ungereimt zu ſeyn, und keine verwandſchafft mit einander zu haben ſcheinen. Und das kan auf viererley art geſchehen:

1. Man ſchreibt einem ſubjecto etwas zu/ das ihm nicht zukommt; und reiſſt davon, was ihm zukommt. Z. e.

Prop. I. Die ſchönheit hat einen ſüſſen zwang/ und pfleget auch den tapfferſten angenehme feſſelen anzulegen.

Schöne augen reden öffters nachdrücklicher als die beredteſte zunge.

Prop. II Der vermeinte König Philippus befindet ſich anjetzo in einem ſchlechten zuſtande.

Philippus iſt bey nahe ein König ohne Königreich worden; und da er ſich noch vor einen Monarchen hält, ſo muß entweder die Spaniſche Monarchie zwey Monarchen haben, oder er muß nur ein Monarche über ſich ſelber ſeyn.

Prop. III. Der Papſt muß ſeine ohren an den füſſen haben, weil er mit gebogenen knien wil angebetet ſeyn.

Prop. IV. Unſre hände ſind voll augen: ſie glauben was ſie ſehen.

Prop. V. Der mahler iſt ſtumm; das gemählde redet: man höret aber beydes nicht.

Prop. VI. Dieſer held ſiegte, auch mit zerſchmetterten gliedern und im ſtaube des todes.

Prop. VII. Du reiſeſt in fremde länder dich zu qualificiren.

Du biſt ein teutſcher und verläſſeſt Teutſchland. Du liebeſt dein vaterland, indem du daſſelbe flieheſt. Du wirſt der fremden freund und denen freunden fremd.

2. Man nennet eine falſche urſache, oder ungewöhnlichen erfolg. Z. e.

Prop. I. Dieſer geitzhals hat die ſeinigen im tode allererſt angefangen recht zu lieben: weil er deßwegen geſtorben iſt, damit ſie einen rechtſchaffenen nutzen von ihm haben mögten.

Prop. II. Dieſer geitzhalß meinte es gut mit den armen leuten: er wuſte wol, daß geld und gut viel menſchen pflegt ins verderben zu ſtürtzen; darum gab er ihnen lieber gar nichts, damit er ihnen nicht mögte anlaß zur ſünde geben.

Prop. III. Die ſchönheit hat eine gantz wunderbare wirckung; ſie macht, daß ſich mancher in ſeiner ſclaverey glücklich, und in ſeiner freyheit unglücklich nennet.

Prop.

Prop. IV. Du reiſeſt in fremde länder dich zu qualificiren.

Du geheſt deinen landes-leuten aus den augen, damit ſie dich deſto beſſer ſehen mögen. Du wirſt deinem vaterlande unbekant, und in fremden ländern bekant, damit du in dem vaterlande deſto bekanter werden mögeſt.

NB. Hieher gehört auch / wenn man aus gewiſſen umſtänden einer perſon gutes vor böſes prophezeyet ; oder wenn man über ein gewiſſes factum eine unverhoffte auslegung machet. Z. e.

Auguſtus ward mit der aufgehenden Sonne gebohren. Da würde es heiſſen : Die Sonne ſelbſt hat am himmel gewieſen, daß mit ihm der ſtadt Rom eine ſonne aufſtiege ; denn er ward mit der aufgehenden Sonne gebohren.

3. Man ſetzt etwas, das mit der zeit und dem ort nicht wol überein kommt, oder von der gemeinen gewohnheit abgehet. Z. e.

Prop. I. Die eltern freueten ſich über die Geburth dieſes kindes, und betrübten ſich über den tod deſſelben.

Die eltern lachten, da das kind nichts als elend zugewarten hatte : nunmehro weinen ſie, da es allem elende entriſſen iſt.

Prop. II. Dieſes kind iſt bald vollkommen worden.

Dieſes kind iſt vollkommen worden in ſeiner unvollkommenheit : es hat ein reiffes alter erreicht in ſeiner jugend : es iſt gelehrt worden ohne lehrer, und weiſe ohne unterweiſung : es hat

ſchon

ſchon alle wiſſenſchafften ausſtudiret, ehe es noch die erſten buchſtaben gelernet hat.

Prop. III. **Viel menſchen werden am ende ihres lebens erſt klug.**

Viel menſchen gleichen den thieren, welche alsdann ihre augen erſt aufthun, wenn ſie durch den tod ſollen geſchloſſen werden.

Prop. IV. **Der verſtorbene lebte in der welt gleichſam im exilio.**

Er lebte im exilio, da er in ſeinem vaterlande war: nunmehro da er durch den tod ins exilium ſcheint verjagt zu ſeyn, lebt er in ſeinem vaterlande.

Prop. V. **In Holland iſt alles überflüſſig, was das land ſelbſt nicht hervor bringet.**

In Holland iſt alles überflüßig, woran das land mangel leidet. Man ſiehet daſelbſt getrayde ohne ackerbau: Wein ohne weinberge: Gewürtz ohne würtz-gärten: wolle ohne ſchaafe: Gold und ſilber ohne bergwercke.

4. **Man braucht zweydeutige redensarten, und erkläret hernach dieſelben.**

Prop. I. **Ein chriſt läſt ſich vom ſatan und der welt nicht verführen.**

Ein chriſt iſt hochmüthig, wenn die welt ihm einreden wil: Zornig, wenn Sathan ihn zu verführen trachtet.

Prop. II. **Die weiber ſind unbeſtändig.**

Die weiber haben mehr himmliſches, als die männer: denn ſie ſind unbeſtändiger und verändern ſich leichter.

Prop.

Prop. III. Du biſt ein ſchlechter redner.

Man kan mit recht von dir ſagen, daß du die zuhörer bewegeſt, denn wenn du redeſt, ſo fliehen ſie.

Was ſind vor kunſtgriffe in der comparation enthalten?

Dieſe zündet dem ſtylo durch eingeſtreuete gleichniſſe ein neues licht an. Und dazu laſſen ſich folgende figuren wol gebrauchen:

Imago.
Allegoria ſeu ſimilitudo.
Diſſimilitudo.
Collatio.

Wie wird imago angebracht?

Wenn man das gleichniß gantz kurtz einrückt durch die vergleichungs-Wörter: Als, wie, gleich, nicht anders, als. Z. e.

Prop. I. Die ſchönheit ziehet die hertzen, wie der magnet das eiſen, an ſich.

Prop. II. Ein tugendhaffter Fürſt übertrifft alle andere.

Ruhmwürdigſte Printzen, welche durch den glantz ihrer tugenden alle andere Fürſten, wie die Sonne die planeten, übertreffen.

Prop. III. Viel rathgeber machen nicht allemal einen glücklichen ausſchlag.

Der erwünſchte ausſchlag der ſachen iſt von vielen rathgebern ſo wenig, als von vielen Ärtzten die unfehlbare geneſung eines krancken, zu hoffen.

Prop.

Prop. IV. Die religion verbindet Regenten und unterthanen.

Die religion iſt geſchickt, die höchſten berge mit den tiefſten thälern, ich wil ſagen, die erhabenſten Regenten mit den unterthänigſten vaſallen zu vereinigen. Iſt eine artige manier das gleichniß einzurücken.

Worinn beſtehet allegoria oder ſimilitudo?

Da wird das gleichniß unmittelbar mit der ſache verbunden, und mit gleichen redens-arten durch den gantzen Periodum continuiret. Z. e.

Prop. I. Ein paar ſchöne augen, welche mit feuerreichen blicken, als ſterne bey heiterer nacht, zu ſpielen gewohnt, können die hertzen unvermerckt in den brand ſtecken.

Prop. II. Die tugend macht vergnügt.

Die tugend iſt ein uhrwerck, welches uns lauter beglückte und vergnügte ſtunden zählen läſſt.

Prop. III. Ein getreuer diener wird vielmal beneydet.

Ein getreuer und beglückter diener iſt eine Roſe, welche mit vielen neydes-dornen umgeben.

Prop. IV. Schmeichler ſind dem Fürſten ſehr ſchädlich.

Hof-heuchler ſind die ſpinnen, welche mit ihrem kothe die tugend beſudeln, mit ihrem gewebe den abgrund des verderbens überſpinnen, mit ihrem giffte die ſeele des Königs und den wohlſtand der völcker tödten.

Prop.

Prop. V. Das heutige geſchütz hat erſchreckliche wirckungen.

Wer ſolte ſich nicht entſetzen für dem blitz der loßgebrannten ſtücke, für dem krachen der halben und gantzen carthaunen, vor den donnerſchlägen der entſetzlichen bomben.

Oder: Iſt nicht das heutige geſchütz gleich den feuerſpeienden drachen / deren bloſſes anſchauen entſetzlich iſt.

Wie wird die diſſimilitudo angebracht?

Wenn man die ungleichheit zwiſchen zweyen dingen zeiget, durch die particulas; nicht ſo ſehr, als; mehr, beſſer, als. Z. e.

Prop. I. Die ſchönheit findet zwar insgemein mehr liebhaber, als die tugend: doch kan der Glantz der ſchönheit den leib beyweiten nicht ſo vortrefflich zieren, als die ſtrahlen der tugend das gemüth.

Prop. II. Ludovicus Pius ſchickte ſich nicht wol zum Regenten.

Ludovicus Pius ſchickte ſich beſſer in die münchs-zelle, als auf den Käyſerl. thron: Er war geſchickter zum beten, als zum herrſchen.

Prop. III. Das heutige geſchütz hat erſchreckliche wirckungen.

Wer ſiehet nicht, daß das heutige geſchütz auf Erden mehr ſchrecken und mord anrichtet, als der blitz in den wolcken.

Prop. IV. Neyder und verleumder / ſind ſehr ſchädliche creaturen.

Die

Die baſilißken haben nicht ſo ſchädliche augen, als die neyder: und die natterh nicht ſo gifftige zungen, als die verläumder.

Worinn beſtehet die collatio?

Wenn man zwo dinge gegen einander hält, und die gleichheit und ungleichheit derſelben zeiget. Z. e.

Prop. I. **Die ſchönheit und tugend ſind zwey unterſchiedliche güter der menſchen.**

Beyde die ſchönheit und auch die tugend zieren den menſchen: Jene den leib; dieſe die ſeele, beyde ſind liebens-würdig: Doch je edler die ſeele iſt als der leib, je gröſſern vorzug hat auch die tugend vor der ſchönheit. Jene iſt ein beſtändiges, dieſe aber ein unbeſtändiges gut: Jene kan den menſchen allemal vergnügt und glücklich, dieſe aber zum öfftern unglücklich machen.

Prop. II. **Ein politicus muß beredt und verſchwiegen ſeyn.**

Die verſchwiegenheit iſt eine nothwendige tugend eines politici: aber die beredſamkeit nicht weniger eine anſtändige qualität deſſelben. Jene wird erfordert, damit ihm der Fürſt etwas vertrauen dörffe: Dieſe aber, damit er im nahmen des Fürſten etwas vortragen könne. Die verſchwiegenheit zeuget von ſeiner klugheit: die beredſamkeit aber beydes von ſeiner klugheit und geſchickligkeit. Iſt er beredt, und nicht verſchwiegen, ſo ſchickt er ſich nicht in geheimen rath: iſt er verſchwiegen und nicht beredt; ſo kan er weder in geſandtſchafften noch andern ſolennen begebenheiten gebraucht werden.

Was

Was heißt alluſio?

Wenn man ſich auf merckwürdige hiſtorien, fabeln, gebräuche oder ſprüche beziehet. Z.e.

Prop. I. Die ſchönheit iſt ein zunder, durch welche viele zu einem Troja werden, und bey ſich entbrennen, eines koſtbaren ſchatzes theilhafftig zu werden.

Prop. II. **Man muß nicht immer ſchertzen.**

Man muß aus dem raillerien kein handwerck machen, und das *carneval* muß nicht durchs gantze jahr währen.

Prop. III. **Bey ruhmredigen leuten iſt insgemein wenig weisheit.**

So offt ich einen menſchen ſehe, der von ſich ſelber zu viel weſens macht, und ſeine weißheit mehr in ruhmredigen worten, als in der that blicken läßt, ſo dencke ich allemahl an des *Lipſii* worte: Deſipit maximè, qui ſapit maximè, und glaube, daß man ihn füglich zum ſinnbild einen *ballon* zueignen könnne, zu welchem jener die worte ſchrieb: **Es iſt lauter wind.**

Prop. IV. **Zu einem groſſen reiche gehöret ein groſſer König.**

Groſſe reiche bedürffen ſowol am verſtande, als an tapfferkeit groſſe Fürſten, welche wie *Argus* mit 100. augen alle auffziehende unglücks-wetter von ferne erſehen, und mit ſo viel händen, wie die davon berühmten rieſen, allen feinden gewachſen ſind.

Je gröſſer ein reich iſt, deſto mehr ſehen es

die benachbarten Fürſten mit ſcheelen augen an, aus beyſorge, ſie mögten von ſelbten wie kleine von groſſen fiſchen, wie unbewehrte tauben von raubvögeln, und wie Ulyſſes gefährten von dem unmenſchlichen *Polyphemus* gefreſſen werden. Daher machen kleinere herrſchafften wider eine groſſe, nach art der freyen ſtädte in Griechenland wider den König Philipp, und wie unſer Teutſchland ehemals wider das alte Rom, ein allgemeines bündniß.

Wie wird meditatio oder animadverſio gemacht?

Wenn über gegenwärtige ſache eine reflexion und judicium oder locus communis gantz kurtz eingerückt wird. Z. e.

Als der König N. mit einem jungen Printzen als zukünfftigem erben ſeiner hoheit, vor menſchlichen augen geſegnet war, ꝛc. Da ſteckt das judicium: Menſchen halten offt jemanden vor glücklich, der es nicht iſt.

Und dieſer Printz noch in der wiegen unter der aufſicht einer fremden Amme geringer perſonen wohlthat genieſſen muſſte. Da ſteckt das judicium: Printzen müſſen ebenfals geringer leute wohlthaten genieſſen.

Weil er, nach der gemeinen art aller neugebohrnen kinder, nicht einmal die ſprache, vielweniger die gedancken derer menſchen verſtehen kunte.

Nun

Nun werden Wir zur variation kommen: was, und wie mancherley iſt dieſelbe?

Durch hülffe der variation erfindet man andere worte und redens-arten, welche ſich etwa zu gegenwärtiger ſache beſſer ſchicken, und die ſache deutlicher, nachdrücklicher oder zierlicher ausdrucken. Solche iſt dreyerley: grammatica, logica, und rhetorica.

Was ſind vor regeln von der variatione grammatica zu mercken?

1. Verwechſele die partes orationis. Z. e.

Prop. I. **Wer tugendhafft und glücklich iſt, wird insgemein beneydet.**

Subſtantivum pro verbo, pro verbo ſubſtantivum.

Der neid iſt ein beſtändiger gefärthe des glücks, und ein begleiter der wahren tugend.

Prop. II. **Ein tugendhaffter regent wird von denen unterthanen geliebet und geehret.**

So vortrefflich iſt die tugend, daß ſie einem regenten gar leicht liebe und hoffnung erwerben kan.

Prop. III. **Wenn regenten und unterthanen einig ſind, ſo iſt die *republiqve* glücklich.**

So offt ich ſehe, daß regenten und unterthanen durch das band einer beſtändigen harmonie und einigkeit verbunden ſind, ſo erfreue ich mich über die glückſeligkeit, und den erwünſchten zuſtand einer ſolchen republique.

2. Verwechſele die caſus und andere accidentia grammatica. Z. e.

Prop. Ein kluger regent kan das land glücklich machen.

Genitiv. Die klugheit eines regenten iſt mächtig genug die wohlfarth des landes zubefördern.

Dativ. Der klugheit eines löblichen regenten hat man es nächſt göttlichen beyſtand, zuzuſchreiben, wenn ein ſtaat ſich in einem glückſeligen zuſtande befindet.

Accuſ. Man hat die klugheit eines regenten allerdings hochzuſchätzen, weil ſie die republique in einem glückſeligen zuſtand verſetzen kan.

Vocat. Ruhmwürdigſte Printzen, die ihr die klugheit zum leitſtern erwehlet, und durch weiſe regierung eure unterthanen glücklich machet.

Ablat. Von einem weiſen regenten kan man ſich nichts anders, als beglückte regierung verſprechen.

3. Verwechſele die wörter und redens-arten ſelbſt, und ſuche ſynonyma.

Prop. Hochmuth kömmt vor dem fall.

Ein unerträglicher ſtoltz und hochmüthige auffgeblaſenheit ſind gewiſſe vorbothen des verderbens.

Was ſind vor regeln von der variatione logica zu mercken?

1. Sprich die ſache aus durch eine periphraſin oder umſchreibung. Z.e.

Prop.

Prop. I. Ein Fürſt ſoll nach dem exempel Gottes, ſeine unterthanen lieben.

Derjenige, welchen die himmliſche Majeſtät ſelbſt unter die irrdiſchen Götter geſetzet, hat nach dem exempel ſeines hohen Principals, der ein beherrſcher der gantzen welt iſt, vor allen dingen dahin zu ſehen, daß die unterthanen aus ſeiner ſorgfältigen regierung erkennen mögen, wie er nichts als ihr heyl und wohlſeyn ſuche.

2. Sprich die ſache durch ein contrarium negatum aus. Z. e.

Prop. I. Will ſich ein Fürſt ſeines hohen caracters nicht unwürdig machen, ſo muß er kein tyranne ſeyn, und in allen ſeinen anſchlägen nichts ſo ſehr als die liebe gegen ſeine unterthanen hervor blicken laſſen.

Prop. II. Einem edelmann ſtehen auch die ſtudia wol an.

Wer nicht vom geringen ſtande iſt, darff deßwegen nicht gedencken, daß ihm die wiſſenſchafften unanſtändig ſeyn.

Wie ſtehts mit der ratione rhetorica?

Dieſe geſchicht durch die ſo genannte tropos, da man an ſtatt der ſchlechten und natürlichen worte verblümte redens-arten gebraucht. Dergleichen ſind nun viererley, nemlich: Metaphora, metonymia, ſynecdoche, und ironia.

Was iſt von der metaphora zu mercken?

Dieſe eintzige regel: Sprich die ſache durch ein gleichniß aus. Z. e.

Prop. I. **Wenn regenten und unterthanen einig ſind, ſo ſtehet es wohl.**

Wenn das haupt und die glieder in einer guten harmonie ſtehen, ſo blůhet die glückſeligkeit des landes; oder, ſo lachet ihnen das glück allenthalben an.

Was iſt von der metonymia zu mercken?

1. Setze das antecedens pro conſequente, oder das conſequens pro antecedenre.

2. Setze die urſache an ſtatt des effects, oder den effect an ſtatt der urſache.

3. Setze das continens, oder dasjenige worinnen ſich eine ſache befindet, an ſtatt der ſache, die ſich darinnen befindet.

4. Setze die eigenſchafften einer perſon oder ſache an ſtatt der perſon oder ſache ſelber.

5. Setze das zeichen an ſtatt der ſache, die dadurch angezeiget wird.

Exempla.

Prop. I. **Er hat ſein geld alles durchbracht.**

Conſeq. pro anteced. Er hat ſich in den ſtand geſetzet, daß er vor den dieben nichts mehr verſchlieſſen darff.

Prop. II. **Mein bruder hat das ſtudieren verlaſſen, und iſt in den krieg gangen.**

Conſeqv. pro ant. Er will lieber auf dem bette der ehren ſterben.

Cauſſa eff. pro effectu. Er hat denen Muſen gute nacht gegeben, und iſt dem Marti gefolget.

In-

Inſtrum. Er hat die bücher mit denen waffen verwechſelt.

Effectus. Er will lieber blut als dinte vergieſſen.

Continens. Er mag ſich lieber im lager als in der ſtudier-ſtube aufhalten.

Adjunctum pro ſubj. Ihm gefallen die *marchen* und *contramarchen* im felde beſſer, als die ſüſſe ruhe in der ſtudier-ſtube.

Signum pro re ſignata. Er mag lieber den ſchall der paucken und trompeten anhören, als die ſchwartzen buchſtaben anſehen. Er wird wol kein *Doctor* werden, eine *Capitain-charge* iſt ihm lieber.

Prop. III. Trunckenbolde ſind ſelbſt-mörder.

Materia remota. Wer ſich an denen trauben und hopffen zu ſehr ergetzet, der muß bald die bitterkeit des todes ſchmecken.

Mater. prox. Wer täglich wein und bier im überfluß in den leib gieſſet, ruiniret ſeine geſundheit.

Was iſt von der ſynecdoche zu mercken?

1. Setze das genus, wo die ſpecies ſtehen ſol, und die ſpeciem, wo das genus ſtehen ſol; oder auch das individuum, wo die ſpecies ſtehen ſol.

2. Setze das gantze an ſtatt des theils, und den theil an ſtatt des gantzen.

Exempl.

Prop. Trunckenbolde ſind ſelbſt-mörder.

Gen. Unmäßige leute bringen ihnen ſelbſt den tod zuwege.

Antonomaſ. ſ. individ. *Alexander* und *Claudius* haben ſich in ihren weingläſern ſelbſt tödtliche gifft-truncke bereitet.

Pars eſſential. pro toto. Wer den leib mit allzu vielen getrancke überfüllet, der treibet die ſeele aus ihrer wohnung.

Pars integr. wird der magen mit allzu vielen getrancke erfüllet, ſo ſchlieſſet ſich der mund ſamt den augen zu, ehe wir es vermuthen.

Was iſt von der ironia zu mercken?

Sprich die ſache ſo aus, daß der ander das gegentheil verſtehet. Z. e.

Prop. I. Die Jeſuiten haben gottloſe lehren.

Es ſind ſchöne lehren, welche die Jeſuiten haben: indem ſie die dadurch die leute von allen ſünden und laſtern befreyen können.

Prop. II. Es iſt gut, daß die Frantzoſen unglücklich ſind.

Schade iſt es um euch, ihr unüberwindliche Frantzoſen/ daß ihr ietzo die Teutſchen vor eure überwinder erkennen müſſet.

Iſt nicht bey denen tropis noch etwas zu mercken?

Es ſind noch einige redens-arten, die man affectiones troporum zu nennen pfleget, dahin gehören;

1. Hy-

1. Hyperbole, wenn man mehr ſagt, als man ſagen ſoll, und alſo die ſache gar zu ſehr exaggeriret. Z. e.

Es iſt eine ſchönheit, die in der gantzen welt ihres gleichen nicht hat, d. i. ſie iſt ſehr ſchöne.

2. Meioſis, oder tapinoſis, wenn man weniger ſaget, als man ſagen ſoll, und alſo die ſache geringer macht als ſie iſt. Z. e.

Er löffelt ein wenig; oder er macht dem frauenzimmer zuweilen eine freundliche mine. D. i. er huret.

3. Katachreſis, Wenn man gar zu harte tropos gebraucht. Z. e.

Er klettert zuweilen mit ſeinen reden biß an die Fixſterne. D. i. er verſteiget ſich zu hoch, er braucht allzu hohe redens-arten.

II. STRVCTVRA.

Was vor kunſt-griffe gehören nun zur ſtructur eines periodi?

1. Forma periodica, welche ſich auf denen particulis, formulis und figuris gründet: weil hierdurch der periodus ſeine rechte geſtalt bekommt.

2. Compoſitio, welche eine gute ordnung, einen wohl lautenden klang, und eine zulängliche anzahl von ſylben und wörtern erfordert.

Wie mancherley iſt die forma periodica?

Zweyerley: 1. Vulgaris, wenn man bey der gewöhnlichen art zu reden bleibt, und keine figuren gebraucht.

2. Figurata, wenn man den periodum in eine

figur einkleidet, und ihm dadurch eine gantz andere geſtalt giebt.

Die forma vulgaris wird vieleicht wiederum unterſchiedlich ſeyn?

Ja: Denn da hat man einfache periodos, man hat auch gedoppelte periodos.

Was iſt von den einfachen periodis zu mercken?

Dieſe können ſich durch die formulas judicantes in vielerley geſtalten præſentiren: davon ich hier noch etliche zur probe herſetzen will. Z. e.

1. Wer diß *ſubjectum* betrachtet, der wird diß *prædicatum* finden.

Wer die geſegneten zeiten des erwünſchten friedens betrachtet, der wird befinden, daß nichts kräfftiger ſey, die wohlfarth des landes zu befördern, als der edle friede.

2. Ich glaube nicht, daß jemand ſo unverſtändig ſeyn, und hieran zweifeln werde, oder ſich unterſtehen werde dieſes zu leugnen.

Ich glaube nicht, daß jemand ſeine vernunfft dergeſtalt verleugnen werde, daß er den vortrefflichen nutzen, welcher aus dem geſegneten frieden einem lande erwächſet, ſolte in zweifel ziehen.

Ich glaube nicht, daß jemand ſich unterſtehen werde, dasjenige, was ſonnenklar iſt, zu leugnen, und dem Durchl. Hertzog von Marlborough den ruhm eines klugen, eines tapf-

tapffern, und eines glücklichen Generals ſtreitig zu machen.

3. Wo etwas in der welt zu nennen, das diß *prædicatum* hat, ſo iſt es gewiß diß *ſubjectum*.

Oder: Soll ich etwas nennen, welches = = = ſo nenne ich diß = =

Wo etwas in der welt zu nennen, welches das aufnehmen eines landes zu befördern mächtig iſt, ſo iſts gewiß der güldne friede.

4. Solte gleich jemand an alles zweifeln, ſo wird er doch diß vor eine wahrheit müſſen halten.

Solte gleich jemand bey allen grund-regeln derer ſtaats-verſtändigen ſich als einen *ſcepticum* erweiſen; ſo wird er doch diß vor eine ungezweifelte warheit müſſen paßiren laſſen, daß friede ernähret, unfriede verzehret.

5. Wenn ich mit wenig worten ſagen ſoll, wem diß *prædicatum* zukomme, ſo will ich nur diß *ſubjectum* nennen.

Wenn ich mit wenig worten ſagen ſolte, worinn die gantze wohlfarth eines landes als in einem kurtzen begriff enthalten, ſo würde ich nichts mehr, als diß eintzige wort nennen: friede.

6. Wenn ich ein ſolch gutes *ſubjectum* ſehe, ſo erfreue ich mich über dieß gute *prædicatum*.

Wenn ich einen ſoldaten ſehe, welcher ſeinen

nen feind mit unerſchrocknem muth angreifft, und aller gefahr beherzt unter augen gehet, demſelben muß ich von hertzen *gratuli*ren, daß er ſich hierdurch einen unſterblichen ruhm erwirbet, und zu denen anſehnlichſten ehren-ſtellen den weg bahnet.

Was iſt von denen gedoppelten periodis zu mercken?

Dieſe gründen ſich auf der enunciatione compoſita, und denen particulis connectendi. Es giebt aber verſchiedene arten derſelben, welche füglich aus denen vornehmſten argumentis der chrie können hergeleitet werden:

Etliche flieſſen aus der ætiologie.
Etliche aus dem contrario.
Etliche aus dem ſimili.
Etliche aus dem loco communi.

Welche periodi flieſſen aus der ætiologie?

1. Periodus cauſſalis, wenn eine urſache oder ætiologie angeführet, und gleich mit der protaſi in einem periodo verbunden wird durch die particulas; **indem, weil, ſo, oder daher.** Z.e.

Prop. I. **Der krieg iſt des landes verderben.**

Indem, es mehr als zu bekannt, daß die grauſamkeit des krieges ſtädte und dörffer verheeret, äcker und weinberge verwüſtet, und die einwohner um guth und blut bringet: ſo wird wol

wol niemand leugnen, daß der krieg das gewiſſeſte verderben des landes nach ſich ziehe.

Prop. II. **Ich bitte mir dero freundſchafft aus.**

Weil ich bereits ſo vielfältige proben eines auffrichtigen und getreuen gemüths an dero werthesten perſon verſpüret: ſo werde ich mich glückſelig ſchätzen, wenn ich mich dero fernern gewogenheit und freundſchafft ins künfftige theilhafftig machen kan.

2. Periodus conſecutiva, wenn es keine rechte urſache, ſondern nur eine occaſion oder ein antecedens iſt, ſo ich mit der protaſi oder dem conſequente verbinde durch die particulas; **nachdem**, oder **da**, **ſo.** Z.e.

Prop. **In Spanien haben ſich die ſachen in kurtzer zeit ſehr geändert.**

Nachdem die gerechte ſache des Königs Carls durch die vereinigte macht derer hohen Allirten glücklich unterſtützet worden: ſo iſt in kurtzer zeit eine ſolche ſtaats-veränderung in Spanien vorgangen, daß man darüber erſtaunen mögte.

3. Periodus conditionalis, wenn die urſache bedingungs-weiſe vorgebracht, oder eine bedingung an ſtatt der urſache angeführet wird durch die particulas; **woferrn**, **ſo.** Wiewol auch die particula **woferrn** ausgelaſſen wird. Z.e.

Prop. **ein *politicus* muß höfflich ſeyn.**

Woferrn ein menſch in der welt fortzukommen, und ſo wol bey hohen als niedrigen liebe

und gewogenheit zu erwerben gedencket: ſo weiß ich ihm nichts beſſers zu recommendiren, als daß er ſich gegen jedermann höfflich und behutſam auffühere, und niemanden einigen verdruß zu erwecken ſuche.

4. Periodus explanativa, wenn die protaſis durch eine ſpecial-urſache, bedingung, oder andern umſtand erkläret wird, vermittelſt der particuln, zumahln, vornemlich, inſonderheit. Z.e.

Prop. I. Ich nehme mir die freyheit an ſie zu ſchreiben.

Ew. Excell. mit dieſen gehorſamſten zeilen aufzuwarten trage ich in anſehung dero bekannten leutſeligkeit kein bedencken: vornemlich da ſie ſelbſt bey meiner abreiſe ſolches befohlen, und als ein mittel in dero beſtändigen wohlwollen mich zu erhalten recommendiret.

Prop. II. Die beredſamkeit zieret einen *politicum* gar ſehr.

Ich weiß nichts, was der conduite eines politici eine gröſſere zierde geben könte, als wenn er ſeine gedancken durch geſchickte worte weiß an den tag zu legen: zumalen, wenn ſeine beredſamkeit durch eine beſondere klugheit und anſtändige höfflichkeit begleitet wird.

Welche periodi flieſſen aus dem contrario?

1. Periodus conceſſiva, da ich entweder ein contraires ſubjectum, oder ein contraires prædicatum, oder auch eine contraire propoſition, welche zuweilen auch mit einer ætiologie erkläret

ret wird, mit der haupt-propoſition verbinde, und dabey zwar etwas zugebe, aber doch deſſen ohngeacht meine meynung behaupte. Die particulæ ſind; **Obzwar, wiewol, doch, dennoch, jedennoch.** Item die formeln: **Ich leugne nicht, ich geſtehe gar gerne.**

Prop. I. **Die tugend macht vergnügt.**

Diverſum ſubjectum.

Obzwar viele ihre beluſtigung entweder in ehre, oder in reichthum, oder in wolluſt ſuchen: ſo iſt **doch** gewiß, daß niemand ein beſtändigers vergnügen genieſſet, als der ſich der wahren tugend befleißiget.

Diverſum prædicatum.

Es kan ſeyn, daß die Ausübung der tugend manchem im anfange ſaur und beſchwerlich vorkommt: **doch**, es wird ſich im ausgang befinden, daß ſie dieſe vermeinte beſchwerlichkeit mit deſto gröſſerm vergnügen zu erſetzen pflege.

Prop. **Fürſten müſſen gleichfals Gottes gebot halten.**

Diverſa propoſitio.

Geſetzt, daß ſouveraine Fürſten auff der welt an keine geſetze gebunden, noch einigen menſchen von ihrem thun rede und antwort zu geben haben: ſo ſind ſie doch denen geſetzen des himmels unterworffen, und ſowol als die geringſten unterthanen verpflichtet, die befehle der göttlichen Majeſtät mit einem heiligen gehorſam zu verehren.

Ad-

Additur ætiologia.

Es ſind viel falſche politici, welche den ruhm der gottſeligkeit bey einem Fürſten durch machiavelliſche künſte zu verdunckeln ſuchen. Sie geben vor, es ſey dem ſtaat nicht allemal zuträglich, wenn ſich ein Fürſt gar zu genau an die göttliche geſetze binden wolle. Doch, dieſes halte ich vor eine gottloſe lehre: indem es unveränderlich wahr bleibet, daß ein regent die gröſte glückſeligkeit ſeiner regierung der gottſelichkeit zu dancken habe.

2. Periodus adverſativa, wenn zwo contraire propoſitiones durch die particulam *aber* verbunden werden. Z.e.

Prop. I. **ein ſtudierender hat viel vergnügen.**

Es kan zwar ein ſtudierender ohne mühe und arbeit zu keiner rechtſchaffenen gelehrſamkeit gelangen: *aber* er findet auch mitten in ſeiner arbeit zum öfftern eine erqvickung, und bey der saureſten mühe deſto gröſſers vergnügen.

Prop. II. **Ich habe gern wollen mit ſie bekannt werden.**

Ich habe mich zwar bißher zum öfftern das glück gewünſcht, in dero angenehme bekanntſchafft zu gerathen: *aber* ich habe nie ſo glücklich ſeyn können, Monſ. in compagnie anzutreffen.

3. Periodus exceptiva, wenn man eine contraire propoſition nimmt, und dieſelbe mit einer

con-

contrairen bedingungen verknüpffet. Durch die particulas; **Wo nicht, wofern nicht, Z. e.**

Prop. I. **Ein tapfferer ſoldat hat gute belohnung zu gewarten.**

Propoſito contraria. Wenn er nicht gute belohnung zu gewarten hätte/ würde er nicht tapffer ſeyn.

Niemals würde ſich ein ſoldate bereden laſſen, die muſquete auf die achſel zu nehmen, und ſich unter das harte joch einer ſcharffen kriegs-diſciplin zu bequemen, ja gar ſein leib und leben in die ſchantze zu ſchlagen: wofern ihm nicht die ſüſſe hoffnung einer anſehnlichen ehren-ſtelle oder reichen beute die beſchwerlichkeit leichter machte.

Prop. II. **Ich hoffe mein ſchreiben werde wol aufgenommen werden.**

Prop. contr. Wenn ich nicht wüſte, daß es wol aufgenommen werde, würde ich nicht ſchreiben.

Wenn ich dero bekannte gütigkeit nicht zur genüge verſichert wäre: würde ich mich nicht unterſtehen, dero wichtige amts-geſchäffte durch ein ungeſchicktes ſchreiben zu unterbrechen.

Ich würde bedencken tragen, Ew. Excell. in dero wichtigen ſtaats-geſchäfften durch mein ſchreiben zu verunruhigen: wenn ich nicht ververſichert wäre, daß dero preißwürdigſte leutſeligkeit mir dieſes unterfangen gar leicht pardonniren werde.

4. Periodus disjunctiva, wenn man zwo contraire propoſitiones verbindet durch die particulas **entweder, oder. Z. e.**

Prop. Ein ſoldate muß tapffer ſeyn.

Entweder ein ſoldate muß ſich bey allen fällen tapffer erweiſen, und ſeinem feinde beherzt unter augen gehen: oder er wird ſich weder auf ruhm und ehre, noch auf eine ſtattliche beute einige rechnung zu machen haben.

Welche periodi flieſſen aus dem ſimili?

1. Periodus comparativa, wenn zwo propoſitiones, deren eine ein gleichniß in ſich hält, oder ſonſt eine verwandſchafft mit der andern hat / zuſammen verbunden werden durch die particulas; Gleichwie: alſo. Je mehr / je gröſſer / ꝛc.

Prop. I. Eine gute conduite recommendiret den menſchen.

Gleichwie die ſterne ſich durch ihren glantz und ſtrahlen; und die blumen durch ihren lieblichen geruch und angenehmliche farbe beliebt machen: alſo macht ſich ein junger menſch durch eine wolanſtändige und vernünfftige aufführung beliebt.

Prop. An Fürſten und Herren wird man die laſter bald gewahr.

Je heller der glantz der ſonnen, jemehr ſcheinen auch die mackel und flecken derſelben hervor: und je höher Fürſtliche perſonen über andre erhaben ſind; deſto mehr leuchten auch ihre fehler andern menſchen unter augen.

2. Periodus copulativa, wenn zwo propoſitiones, die eine übereinſtimmung und verwandſchafft mit einander haben, durch die particulam copulativam und verbunden werden. Z. e.

Prop.

Prop. I. Sie gönnen mir ihre gewogenheit.

II. Ich werde mich danckbar erweiſen.

Monſ. gönnen mir das glück ihrer hochſchätzbaren gewogenheit; und verſichern ſich, daß ich bey allen gelegenheiten mein verpflichtetes gemüthe durch getreue dienſte an den tag legen werde.

Hiebey iſt zu mercken / daß der periodus comparativa gar artig in einen periodum copulativam; und hinwiederum nicht nur der periodus copulativa, ſondern auch cauſſalis in einen periodum comparativam kan verwandelt werden. Z. e.

(1.) Die ſterne machen ſich beliebt durch ihren glantz und ſtrahlen; die blumen durch ihren lieblichen geruch und annehmliche farbe: und ein junger menſch durch eine vernünfftige und wolanſtändige conduite.

(2.) Gleichwie ich in der perſon Ew. Excell. einen andern Mæcenas und rechten ſchutz-engel der gelehrten am hofe unſers Auguſti billig verehre; alſo habe ich die eintzige hoffnung meiner fortun nächſt GOtt auf Ew. Excell. mächtige gnade und hohes patrocinium geſetzet. d. i. weil ich ſie vor einen Mæcenas halte.

(3.) Gleichwie mein gröſtes vergnügen ſeyn wird, in ihrer galanten converſation inskünfftige meine zeit zu paßiren: ſo verpflichte mich hingegen ſolche durch mögliche dienſtfertigkeit zu unterhalten. d. i. und ich verpflichte mich/ꝛc.

Was vor ein periodus flieſſet aus dem loco communi ?

Derſelbe hat noch keinen nahmen bekommen. Die gantze kunſt aber beſtehet darinn/ daß ich eine generalere propoſition dazu nehme, unter welcher die meinige enthalten iſt, und ſolche miteinander verbinde. Z. e.

Prop. Die Univerſitåt Halle iſt in trefflichem flor.

Locus commun. Es gibt in teutſchland viel andre Univerſitåten, die nicht in ſo gutem flor ſind.

Unter allen hohen ſchulen, welche heutiges tages in Teutſchland floriren, wird ſchwerlich eine zu finden ſeyn, die es der weit-berůhmten Friedrichs-Univerſitåt an ungemeinem flor und wachsthum zuvor thue.

Wo jemals eine Univerſitåt in Teutſchland durch ungemeinen flor und wachsthum ſich bey jedermann in verwunderung geſetzet, ſo iſt es gewiß die berůhmte Friedrichs-Univerſitåt.

Wie kan nun der periodus in mancherley figuren eingekleidet werden ?

Es ſind figuræ ſententiæ, es ſind auch figuræ dictionis. Unter denen erſten ſind folgende die vornehmſten: Interrogatio, exclamatio, gradatio, admiratio, præfiguratio ſeu hypotheſis, communicatio, præteritio, apoſtrophe, ſermocinatio, proſopopœia.

Was iſt eine interrogatio ?

Eine verånderung meiner rede, da ich alles

durch

durch fragen vorbringe, und dadurch deſto hefftiger in das gemüth des zuhörers eindringe. Daher ſie deſto öffter wiederholet werden muß, wenn ſie recht durchſchlagen ſoll. Z. e.

Prop. I. **Das heutige geſchütz hat erſchreckliche wirckungen.**

Iſt nicht das heutige geſchütz gleich den feuerſpeyenden drachen, deren bloſſes anſchauen entſetzlich iſt? Iſt nicht das knallen derer canonen wie ein donner, der auch die härteſten felſen erſchüttert? Werden nicht durch die feurige kugeln gantze kriegs-heere aufgerieben?

Was iſt eine exclamatio?

Wenn man beweglich ausruffet, und dergeſtalt die hefftigkeit des affects durch die hefftigkeit der rede zu erkennen gibt, um bey dem zuhörer gleichen affect zu erregen. Hiezu dienen die particulæ exclamandi; O! Ach! hilff himmel! Sie müſſen aber gleichfals etlichemal wiederholet werden, wo ſie durchdringen ſoll. Z. e.

O! welche entſtzliche wirckungen haben die ſtücken und canonen, die bomben und granaten, die flinten und Mußqueten! O! wie manches land wird dadurch verheeret! wie manche ſtadt in die aſche gelegt! wie viel 1000. menſchen kommen dadurch ums leben!

Was iſt eine gradatio?

Wenn ich den periodum in etliche ſtücke abtheile/ und in dem folgenden ſtück immer etwas mehres und wichtigers ſage, als im vorhergehenden:

damit alſo zugleich mit der rede auch der affect zunehme. Insgemein geht man durch alle drey gradus comparationis; Z.e. Glückſeliges land! noch glückſeliger! am allerglückſeligſten! Zuweilen braucht man auch gewiſſe formulen, als: Viel iſt es, ꝛc. noch mehr, ꝛc. am allermeiſten iſt zu verwundern. Z. e.

Entſetzlich iſt es anzuſehen, wenn das entzündete pulver aus dem geſchütz mit blitz und krachen hervor dringet! Aber noch weit entſetzlicher, wenn die erhitzten kugeln mit einer wütenden hefftigkeit loßbrechen! Am allerentſetzlichſten aber iſt der anblick, wenn ſie ein blutiges ſchauſpiel nach dem andern erregen.

Worinn beſtehet die admiratio?

Dieſe erwecket eine verwunderung durch ungereimte oder contraire prædicata, die ſie der ſache beyleget/ durch wiederholte interrogationes oder exclamationes, oder auch durch eine gradation. Z. e.

Iſts möglich/ daß ein ſchönes angeſicht ſo viel wundernswürdige wirckungen haben kan? Hat denn ein wenig weiſſe und rothe farbe die krafft, auch inwendig in die ſeele einzudringen? wie kan doch ein bloſſes anſchauen ſo viel unzählige hertzen bezwingen? kan denn ein blick ſchöner augen gröſſere thaten, als die tapfferſte fauſt, verrichten?

Was thut die præfiguratio oder hypotheſis?

Dieſe machet abweſende dinge gegenwärtig, und mahlet ſie mit ſo lebhafften farben ab, daß man

man ſie gleichſam vor augen ſiehet. Daher man immer in præſenti redet, und dergleichen formeln gebraucht; Hier ſehe ich ꝛc. dort erblicke ich ꝛc. Jetzt werde ich gewahr ꝛc. Höre ich nicht, ꝛc. Z. e.

Stelle ich mir den ſchauplatz des krieges entweder in Italien, oder in Flandern, oder auch in Spanien vor augen: ſo mahlen ſich die erſchreckliche wirckungen des heutigen geſchützes mit lebendigen farben ab. Hier ſehe ich einen ſteinhauffen / eine noch glimmende aſche als betrübte zeugen derer in die aſche gelegten ſtädte und dörffer, dort werde ich gewahr ein feld mit entſelten cörpern bedeckt, einen acker mit dem blut der erſchlagenen gefärbet. Jetzt hör ich einen entſetzlichen knall der donnernden canonen / welche bald dieſer bald jener veſtung den untergang drohen. Da ſehe ich in einer ſchönen ſtadt lichte flammen aufgehen, welche die wütende bomben und feurige kugeln entzündet haben.

Was thut die communicatio?

Sie fraget die zuhörer oder widerſacher, ob es nicht wahr ſey. Die formulen ſind: Ich wil ſie ſelbſt urtheilen laſſen / müſſen ſie nicht geſtehen? Ich werde, h. a. meine meinung nach der ihrigen richten. Iſt es nicht wahr, ꝛc. Und wenn ich auch ſchweigen wolte, würden ſie doch, h. a. den ausſpruch machen ꝛc. Ich wil ſie laſſen richter ſeyn ꝛc. Fällen ſie nicht dieſes urtheil in ih-

ren hertzen, ꝛc. Ich bin verſichert, ſie ſind mit mir einerley meinung, ꝛc. Z. e.

Euch wil ich ſelbſt urtheilen laſſen, ihr behertzten feuerwercker, und alle, die ihr gelernet habt, mit kraut und loth ſtädte der erden gleich zu machen, und menſchen in die andre welt zu ſchicken. Müſſet ihr nicht geſtehen, daß das donnern und krachen, der blitz und dampff eurer werckzeuge euch zum öfftern ſelbſt entſetzlich vorkommen?

Wie wird die præteritio gemacht?

Man ſtellet ſich, als wolle man etwas nicht ſagen, und ſagt es doch. Die formeln ſind: Mein vorſatz iſt anjetzo nicht zu beſchreiben, ꝛc. Ich wil jetzo nicht gedencken, ꝛc. Ich hätte gelegenheit zu rühmen, ꝛc. Es würde nicht ſchwer fallen auszuführen, ꝛc. Wäre meine intention - - ſo könte ich erzehlen, ꝛc. Wolte ich mich unterfangen die ruhmwürdigſte thaten heraus zu ſtreichen: ſo würden mir ſo viel glückliche feldzüge materie genug an die hand geben: doch die ſache iſt albereit bekant, ꝛc. Ich bin nicht geſchickt die gröſſe der ſache, ꝛc. Seine beſcheidenheit verhindert es, ꝛc. Ich würde eine fackel am hellen mittage anzünden. Z. e.

Es iſt mein vorſatz anjetzo nicht, den unbeſchreiblichen ſchaden zu beſchreiben, welchen die erfindung des pulvers bißhero land und leuten zugefüget hat. Ich wil anjetzo nicht gedencken an ſo viel millionen menſchen, welche die feuerſpeyende

werck-

werckzeuge hinweg gefreſſen haben. Ich wil auch nicht alle die ſtädte und dörffer erzehlen/ welche dadurch in die aſche gelegt ſind. Es iſt genug/ wenn ich mit wenig worten ſage: das heutige geſchütz hat erſchreckliche wirckungen.

Was thut die apoſtrophe?

Dieſe wendet die rede von den zuhörern ab, und richtet ſie an andre perſonen oder ſachen. Z. e.

O ihr werckzeuge der erzürnten rache! euch rede ich an, ihr donnernden bomben, carcaſſen, und granaten! O! was habt ihr vor entſetzliche wirckungen, wenn ihr bald hier eine ſchöne ſtadt und veſtung in die aſche leget, bald dort etliche 100. menſchen auf einmal hinraffet, und zu boden ſtürtzet.

Was geſchicht bey der ſermocination?

Da werden abweſende perſonen redend eingeführet. Z. e.

Solte Alexander oder Cæſar aufſtehen, und die heutige kriegs-rüſtung betrachten/ ich glaube, ſie würden erſtaunen uñ ausruffen: O ihr Fürſten mit was vor entſetzlichẽ werckzeugen hat euch die rache zu dieſer zeit ausgerüſtet! Scheinets doch/ als hätte Jupiter ſelbſt mit ſeinen donnern und blitzen die ſterblichen gewaffnet! kein wunder daß auch unüberwindliche veſtungen zu eurer zeit überwindlich werden. Gewißlich wir ſtehen ſelbſt im zweifel, ob wir unſre zeiten glücklich oder unglücklich nennen ſollen/ welchen das glück dergleichen feurige kriegs-rüſtungen verſaget hat.

Was thut die proſopopœia?

Dieſe führet unvernüfftige oder lebloſe dinge redend ein. Z. e.

Wäre es möglich, daß ſtein und holtz reden, oder ſtaub und erde eine ſtimme von ſich geben könte; würde man nicht an vielen Orten aus der aſchen noch dieſe jämmerliche klage anhören müſſen: O! ihr grauſame werckzeuge der erzürnten rache! ihr ſeyd es, welche unſre länder von ſtädten, unſre ſtädte von einwohnern entblöſſet. Ihr ſeyd es, welche unſre veſtungen in ſteinhauffen, unſre dörffer in aſchen, und unſre bewohnten plätze in wüſten und einöden verwandelt.

Welche ſind von den figuris dictionis zu mercken?

1. Epizeuxis, wenn eben daſſelbe wort alſofort im anfange wiederholet wird. Z. e.

Wehe! wehe! einem verleumder! er thut andern wehe, und ziehet ſich ſelbſt ein ewiges wehe übern hals.

2. Anaphora, wenn ein wort etlichemal im anfange eines jeden membri wiederholet wird. Z. e.

Wie ſchädlich iſt doch ein verleumder ſeinem nächſten! Er ſchadet ſeinem gemüthe, wenn er ihn betrübet: Er ſchadet ſeinem leben, wenn ihm der kummer daſſelbe verkürtzet: Er ſchadet ſeiner ehre, wenn er ihn bey andern in verachtung bringet.

3. Epiphora, wenn man einerley wort am ende eines jeden membri wiederholet. Z. e.

Höff=

Höfflichkeit iſt allenthalben beliebt; ſie iſt bey hofe beliebt; ſie iſt auf univerſitäten beliebt; ſie iſt auch bey gemeinen leuten beliebt.

4. Symploce, wenn einerley wort am anfang und am ende eines jeden membri wiederholet wird. Z. e.

Wer ſtifftet wol das meiſte unglück unter menſchen? Ein verleumder: Wer iſt bey GOtt und menſchen verhaſſt? Ein verleumder. Wer machet ſich ſelbſt zum ſatan? Ein verleumder.

5. Epanalepſis, wenn einerlerley worte am anfange und ende eines periodi ſtehen. Z. e.

Verleumdung thut wehe: man mag ſich tröſten wie man wil; Verleumdung thut wehe.

6. Anadiploſis, wenn einerley wort am ende des erſten, und am anfang des letzten membri ſtehet. Z. e.

Was thut nicht verleumdung? verleumdung hat ſchon ſo manchen ehrlichen mann in unglück gebracht.

7. Epanodos, wenn zwey worte umgekehrt wiederholet werden, ſo daß das letzte zuerſt, und das erſte zuletzt zu ſtehen kommt. Z. e.

Laß dich deine mittel nicht zu ſolcher üppigkeit und hochmuth verleiten. Der hochmuth wird dich bey jedermann verhaſſt machen: Die üppigkeit in armuth und verderben ſtürtzen.

8. Climax, wenn das wiederholte wort immer das vorhergehende mit dem folgenden verbindet. Z. e.

Wer-

Verleumdung erwecket verdruß : verdruß erwecket feindſchafft : feindſchafft bringet lauter unglück.

Nun wird das andere ſtück der ſtructur, nemlich compoſitio, folgen; was vor ſtücke werden dazu erfordert?

1. Eine richtige ordnung derer wörter.
2. Ein wollautender klang derer wörter.
3. Eine volſtändige anzahl der ſylben und wörter, doch hievon wird in der folgenden Section ein mehres geſagt werden.

Artic. II.

Von der Punctirung eines Periodi, oder von denen Diſtinctionibus.

Iſt es auch nöthig hievon einige regeln zu geben?

Allerdings: Denn wo die zeichen der unterſcheidung in einer ſchrifft auſſengelaſſen, oder unrecht geſetzet ſind: da kan nicht nur der verſtand dunckel und zweydeutig werden, ſondern wol gar ein anderer und widerwärtiger verſtand heraus kommen.

Welche ſind denn die zeichen der unterſcheidung?

Punctum . comma , colon : ſemicolon ; ſignum interrogationis ? ſignum exclamationis ! und parentheſis ( ).

Wie

Wie kan ich aber wiſſen, wie ich dieſe zeichen gebrau-
chen ſol?

Du muſt vor allen dingen wiſſen, daß der periodus entweder **einfach** oder gedoppelt iſt. Der **einfache** beſtehet aus einem eintzigen ſatz: Der **gedoppelte** aus zween haupt-ſätzen, deren erſter **vorſatz**, der ander **nach-ſatz** genennet wird; wozu zuweilen noch ein **zwiſchen-ſatz** oder **neben-ſatz** komt, wen nemlich ein haupt-ſatz wiederum in gewiſſe ſätze abgetheilet iſt. Und nun werden die regeln vom gebrauch dieſer zeichen leicht zu verſtehen ſeyn.

Welche ſind denn dieſe regeln?

1. So offt ein periodus ſich endet, und ein neuer anfänget, ſo muß zwiſchen beyden ein punct geſetzet werden. Z. e.

Das unglück iſt nicht nur die artzeney wider die waſſerſucht des gemüths, ſondern die anleitung zur tugend. Keine laſter haben ſolche anmuth, daß ſie nicht endlich ihre eigene liebhaber anſtincken.

2. So offt eine conſtructio nominis oder pronominis mit dem verbo ſamt den dazu gehörigen umſtänden ſich endet, oder durch ein pronomen relativum, oder andre dazwiſchen kommende conſtruction, unterbrochen wird; ſo offt wird ein comma geſetzet. Zuweilen werden auch wol die unterſchiedliche umſtände, ſo noch keine völlige conſtruction in ſich halten, um mehrer deutlichkeit willen, durch commata unterſchieden. Z. e.

Die gottſeeligkeit iſt eine vollblühende ceder, wel-

welche niemals zu wachſen aufhöret, ſondern, ſich immer höher und höher himmel = auf ſchwinget.

Die einwohner dieſer provintz, welche geſund von leibe, mittelmäßiger natur, ſtärcker als ihre nachbarn, ſind zwar nicht ſinnreich, noch tüchtig zum ſtudiren, aber boßhafftig, frech, verwegen, und von jugend auf zum kriege gewehnet.

3. Iſt nun der periodus einfach: ſo werden deſſen unterſchiedliche conſtructiones und umſtände durch nichts, als commata, unterſchieden; das ende aber mit einem punct bezeichnet.

4. Iſt aber der periodus gedoppelt: ſo wird zwiſchen dem vorſatz und nachſatz ein colon geſetzet. Wird aber einer von den haupt = ſätzen wiederum in zwiſchen = oder neben = ſätze abgetheilet: ſo unterſcheidet man ſolche durch ein ſemicolon. Z. e.

Wo ich jemaln mich nach einem hochgeneigten patron umzuſehen urſach gehabt: ſo iſt es wol mein jetziger zuſtand, der ein ſolches erfodert. Denn ich habe vernomen, daß unter Ihro Königliche Hoheit des cron = Printzen battaillion unlängſt eine fähndrichs = ſtelle erlediget worden. Da ich nun durch mein weniges vermögen dergleichen dienſte zu ſuchen genöthiget werde; Da auch mein Herr obriſter mir die gütige verſicherung gegeben, ſie wollen vor mein glück ſorgen; Und überdiß Ihro Königl. Hoheit auf dero vorſchlag groſſe reflexion machen werde: Als gelanget meine gehorſamſte bitte an meinen Herrn obriſten, ſie wollen

len die güte vor mich haben, und mir mit einer nachdrücklichen recommendation zu ſtatten kommen.

5. Ein colon wird auch geſetzet, wenn entweder eines autoris worte angeführet werden, oder auch ſonſt die rede auf die nachfolge ſich beziehet. Z. e.

Der vortreffliche Grotius hat ſich dieſe wenige worte zum leibſpruch erwählet: Ruit hora! Er hat damit ſo viel ſagen wollen: man ſolle ja die edle und koſtbare zeit wol in acht nehmen: Weil der verluſt unerſetzlich; indem eine ſtunde nach der andern wie ein ſchneller ſtrohm dahin fähret, und nicht wieder zurücke zu bringen iſt.

6. Endlich iſt auch zu wiſſen, daß die puncta nach beſchaffenheit der connexion ſich ändern, und offt ein puctum in ein colon, dieſes in ein ſemicolon verwandelt wird.

7. Die übrigen diſtinctiones ſind gar leicht anzubringen, denn wo in der rede eine frage enthalten iſt, da wird ein ſignum interrogationis; wo man beweglich ausgeruffen hat, ein ſignum exclamationis; und wo etwas ſonderbares mitten in der conſtruction hinein gerücket wird, eine parentheſis gebraucht.

Artic. III.

Von der verbindung eines periodi mit dem andern, oder von denen connexionibus.

Wie

Wie wird ein periodus mit dem andern verbunden?

Auf zweyerley weiſe: 1. Durch ein äuſſerliches oder mittelbares band, welches in gewiſſen verbindungs-wörtern und formeln beſtehet.

2. Durch ein innerliches oder unmittelbares band, wenn ſich die materien ſelbſt in gedancken miteinander verknüpffen. Die erſte art wird connexio verbalis, die andre realis genennet.

Wie mancherley ſind die connexiones verbales?

Erſtlich ſind es entweder einzelne verbindungs-wörter, die man aus der Grammatic lernet: oder es ſind gantze formeln, welche eigentlich in die oratorie gehören, und tranſitiones genennet werden. Doch dieſer unterſcheid iſt ſchon berühret worden.

Hernach ſind ſie entweder generales, die ſchlecht hin anzeigen, daß das folgende mit dem vorhergehenden zuſammen hänge.

Dergleichen ſind die conjuctiones copulativæ: und/ ſo auch, nicht weniger, daneben, über dieſes, hiernächſt, zu dem, nicht nur, ſondern auch, ꝛc. Item die formuln: Genug von dieſen: wir gehen weiter, ꝛc. wir müſſen auch erwegen ꝛc. Ich kan nicht mit ſtillſchweigen vorbey gehen, ꝛc. Ich kan auch dieſes unberühret nicht laſſen, ꝛc. Hierzu kommt, ꝛc.

Oder ſie ſind ſpeciales, die zugleich ein judicium bey ſich führen, wie ſich das folgende gegen das vor-

vorhergehende verhalte. Und dieſe ſind wiederum zweyerley: etliche zeigen nur die ordnung an; etliche zeigen auch die übereinſtimmung oder den unterſcheid des vorhergehenden und folgenden an.

Welche connexiones zeigen die ordnung an?

1. Die verbindungs-wörter: Erſtlich, anfangs, vors erſte, vors ander, vors dritte, hernach, darauf, ferner, im übrigen, ſchließlich, zuletzt.

2. Die formeln, damit man entweder insgemein ſeine rede anfänget, fortſetzet, beſchlieſſet; Dahin gehören auch die figuren, præteritio, revocatio, repetitio. Z. e. Doch wo gerathe ich hin? Oder damit man inſonderheit einen gewiſſen theil ſeiner rede, oder ein gewiſſes argument. Z. e. Eine ætiologie, ein exempel, ein teſtimonium, oder die concluſion anfänget, und mit dem vorhergehenden verbindet. Z. e. Solte mir jemand beweißthümer abfordern, ſo wolte ich die erfahrung ſelbſt vor mich reden laſſen, ꝛc. Es ſchweben uns ja täglich exempel vor augen, ꝛc. Und eben dieſes hatte der klugſinnige Spanier Savedra wol erwogen, als er ſich verlauten ließ, ꝛc.

Welche connexiones zeigen die übereinſtimmung des vorhergehenden und folgenden an?

1. Die particulæ und formulæ ſimilitudinis, Z. e. Gleichergeſtalt, ebenermaſſen, Eben alſo, auf ſolche art, auf gleiche weiſe, hiemit ſtimmet überein, ꝛc. faſt eben dergleichen paßirte, ꝛc.

2. Die connexiones cauſſales und illativæ.

Particula cauſſales ſind: Denn, weil, maſſen, allermaſſen, ſintemaln, geſtalt, angeſehen, zumaln, demnach, nachdem wannen denn, wann nun, ꝛc in erwegung daß, ꝛc.

Formulæ cauſſales ſind: Sol ich die urſache ſagen? die urſache iſt dieſe, ꝛc. dieſes iſt daher genugſam abzunehmen, zu ſchlieſſen, weil ꝛc.

Particulæ illativæ ſind: Daher, dannenhero, derowegen, derohalben, weßwegen, bey ſo geſtalten ſachen, dieſem nach, dieſem zu folge, ꝛc. aus dieſer urſache, ꝛc.

Formulæ illativæ ſind: Bey ſolcher der ſachen bewandniß ꝛc. bey ſo geſtalten ſachen ꝛc. ſolcher geſtalt iſt kein wunder ꝛc. hieraus iſt nun gar leicht zu ſchlieſſen ꝛc.

3. Die Connexiones conditionales, Z. e. Sofern, im fall, wofern, wo nicht, wo nur, wo anders ꝛc. wo dem alſo ꝛc.

4. Die connexiones declarantes, oder explanativæ; da die particulæ: nemlich, und zwar, zumaln, inſonderheit, wie denn ꝛc.

Die formeln; damit ich mich deutlicher erkläre ꝛc. wenn ich die warheit ſagen ſol, kurtz von der ſache zu reden ꝛc. mit einem wort ꝛc.

Welche connexiones zeigen einen unterſcheid zwiſchen dem vorhergehenden und folgenden an?

1. Die Connexiones adverſativæ, Z. e. Aber, allein, doch, jedoch, dennoch, zwar, dahingegen,

gen / hierentgegen / widrigenfals / und aber ꝛc. eine gantz andere bewandniß hat es ꝛc. Dieſem iſt gantz entgegen.

2. Die connexiones conceſſivæ, Z. e. Obzwar, obwohl, wiewohl, geſetzt daß, dennoch, deſſen ungeachtet, nichts deſtoweniger, gleichwol, unterdeſſen, immittelſt, inzwiſchen, dem ſey wie ihm wolle, ſo bleibt es doch dabey. ꝛc.

3. Die connexiones diſſimilitudinis intenſivæ und remiſſivæ, Z. e. Ja, was noch mehr, zum wenigſten, ich wil noch mehr ſagen, ꝛc.

4. Die connexiones exceptivæ, Z. e. Sonſt, auſſer dieſem, ausgenommen, ich nehme dieſes aus, ꝛc.

5. Die connexiones diſtributivæ, Z. e. Eines theils, andern theils.

Wie kommen wir nun mit der connexione reali zu rechte?

Dieſe wird auf zweyerley art angebracht: Entweder die ſachen haben eine natürliche verwandſchafft miteinander, Z. e. Wie protaſis und ætiologia, oder wenn die ſachen in ſolcher ordnung vorgetragen werden / wie ſie natürlicher weiſe aufeinander folgen; oder wenn der affect die ſachen verknüpffe: da darff man nur die verbindungs-Wörter weglaſſen; denn die materien werden ſich in gedancken ſelbſt ſchon verbinden; insgemein pflegt man auch ein pronomen demonſtrativum oder andre dergleichen wörter, die ſich auf das vorhergehende beziehen, mit einfliſſen zu laſſen. Z. e.

Schlimme Fürſten werden weder in ihrem leben geliebet, noch nach ihrem tode betrauret. Man ſcheuet ihre tyraney/ſo lange ſie regieren, und man ſchilt ihr andencken, wenn ſie nicht mehr vorhanden ſind. Nero ertappete zwey ſoldaten welche ihn mit dem dolch ermorden wolten. Er fragte ſie, warum ſie ihn ſolchergeſtalt anfeindeten. Ich liebete dich, ſagte der eine, ſo lange du tugendhafft wareſt. Ich haſſe dich aber/ ꝛc. ꝛc.

Oder die ſachen haben keine verwandſchafft mit einander: und da halte ich die unterſchiedliche ſätze ſo lange gegeneinander, biß ich ein tertium comparationis finde. Welches denn nichts unmögliches, weil nimmermehr zwey dinge auf der welt ſo ſehr von einander unterſchieden ſind, die ſich nicht in einem ſtücke zuſammen reimen ſolten.

Zuweilen nimmt man auch einen locum communem oder meditation zu hülffe/ darinn man ſowol auf das vorhergehende als folgende reflectiret, und durch dieſes mittel beydes miteinander verbindet. Z. e. Nachfolgende ſätze handeln von gantz unterſchiedlicher materie:

1. Es ſind neulich einige gefangene aus Poſen hier in Sachſen eingebracht, unter welchen ſich auch der biſchoff von Poſen befindet.

2. Der bekante kauffmann hat ſich unſichtbar gemacht.

3. Dein bruder lernet die fortifications-kunſt.

4. Sempronius verthut viel geld.

5. Ich

5. Ich bin willens nach Holland zu gehen.

Doch ſie können folgender geſtalt connectiret werden:

1. Ich weiß nicht ob es unſerm geliebten Sachſen-lande zum glück oder unglück gereichen werde/ daß dasſelbe jetzo mit verſchiedenen Polniſchen geſandten angefüllet wird. Unter andern iſt auch der Biſchoff von Poſen neulicher zeit als ein Staats-gefangner angelanget, und hat ſein quartier zu Görlitz bekommen.

Meditat. Es muß dem Ehrwürdigen Herrn wunderlich vorkommen, daß, da er, ſeinem amte nach, ein friedens-bothe ſeyn ſolte, er ſich jetzo als ein kriegs-Gefangener muß tractiren laſſen.

2. Wenn man den bekannten kauffmann alhier auch ſo könte gefangen haben: ſo würde ohnzweifel manchem creditori damit ein groſſer dienſt geſchehen. Allein er hat ſich ſeiner freyheit bedienet, und iſt zum thor hinaus gegangen, da ihm ſolches noch offen geſtanden.

Meditat. Gewiß, wenn der alte Momus ſolte wieder aufſtehen, und gefragt werden, was er doch an unſern ſtädten zu tadeln hätte, ſo würde er nichts anders erinnern, als daß man keine thore dran machen ſolte, damit die Banqverotirer nicht hinaus lauffen könten.

3. Dein bruder, dencke ich/ wird die kunſt nun wol erfinden, wie inskünfftige die thore bey dergleichen zufällen beſſer verwahret werden können. Denn da er jetzo die fortifications-kunſt faſſet, ſo kan ich leicht erachten, daß ſein ſonderlicher verſtand

ſtand curioſe inventiones ans licht bringen werde.

4. Seine gröſte kunſt aber würde er daran beweiſen, wenn er um des Herrn Sempronii ſeinen geld-kaſten eine gute fortification bauen könte: Geſtalt es unbeſchreiblich iſt, was für eine menge thaler mit ſo ſchönen geharniſchten Helden in einer kurtzen zeit von ihm abtrünnig worden. Doch wo mir recht iſt, ſo mag er ſie wol ſelbſten in den weinſchencken und Caffeé-häuſern mit accord übergeben; und alſo würde ihm vieleicht mit der invention wenig gedienet ſeyn.

5. Mir aber würde ein groſſer dienſt damit geſchehen. Denn da ich entſchloſſen bin, meinen marſch nach Holland zu nehmen, ſo beſorge, daß mancher ſchöner Louis d'or und tapfferer Mannsfelder wider meinen willen zu denen gaſtwirthen überlauffen wird.

Wie kan einem doch geholffen werden, der mit den connexionibus nicht gar zu wol fortkommen kan?

Hiezu recommendiren einige eine ſechsfache Ubung:

Die 1. beſtehet im Judiciren.
Die 2. beſtehet im variiren.
Die 3. beſtehet im imitiren.
Die 4. beſtehet im tranſponiren.
Die 5. beſtehet im contrahiren.
Die 6. beſtehet im diſtrahiren.

Vid. Hübners fragen aus der oratorie pag. 188. ſeqq.

Wie

Wie kan die erſte übung angeſtellet werden?

Man nimmt eine propoſition, und judiciret, wie das ſubjectum und prædicatum zuſammen hängt. Dazu dienen die formulæ judicantes, welche oben bereits gezeiget worden: Doch können wir hier zur probe noch ein exempel machen.

Prop. **Man kan aus der Heil. Schrifft ſelbſt erkennen, daß es ein Göttlich buch ſey.**

1. Niemand wird leugnen können/ daß die H. Schrifft ihren urſprung von GOtt habe: wo er anders diß H. buch mit gebührender aufmerckſamkeit und ohne vorgefaſte meinungen geleſen.

2. Wer nur nicht gar einen verfinſterten verſtand hat; oder der erleuchtenden gnade nicht boßhafftig widerſtrebet, dem müſſen die ſtrahlen des Göttlichen lichts in der H. Schrifft nothwendig in die augen leuchten.

3. Man müſte der warheit ſelbſten gewalt anthun, wenn man ſich wolte unterſtehen, die Heil. Schrifft vor ein menſchlich buch auszugeben.

4. Ich will nicht hoffen, daß jemand das gegentheil zu behaupten ſich unterſtehen ſoll, wenn ich der H. Schrifft den ruhm beymeſſe, daß ſie unmittelbahr von GOtt herrühre.

5. Wo irgend ein buch in der welt anzutreffen, welches die Göttlichen offenbahrungen in ſich begreifft, ſo iſt es gewiß die H. Schrifft.

6. Unter allen ſchrifften der weiſen iſt keine mit der Heil. Schrifft zu vergleichen; als in welcher ſelbſt die Göttliche weißheit verborgen liegt.

7. Wofern ein gläubiger chriſt von der Bibel ſeine meinung entdecken ſol, wird er ohn zweifel dieſes bekäntniß mit freudigem muth ablegen, daß es ein Göttlich buch ſey.

8. Kein Buch unter der ſonnen kan ſich dieſes vorzugs rühmen / daß es unmittelbar durch eingeben des H. Geiſtes geſchrieben, als nur das H. Bibel-buch.

9. Wer die H. Schrifft mit einer aufrichtigen intention, und mit aufmerckſamen Hertzen lieſet, der wird eine ſonderbare Majeſtät, einen himmliſchen Geiſt eine Göttliche krafft auf allen blättern wahrnehmen.

10. Wer ihm ein buch wünſchet, darinn er die Göttliche offenbarung und den rath Gottes von ſeiner ſeligkeit antreffen möge, der laſſe ſich nur das H. Bibel-buch anbefohlen ſeyn.

11. So offt ich über einen Bibliſchen ſpruch meine betrachtung anſtelle, ſo muß ich mich wundern, was vor eine durchdringende Göttliche krafft darinn verborgen liege.

12. Alsdenn mag man verſichert ſeyn, daß man ſich auf dem rechten weg zum himel befinde, wenn man ſich die Heil. Schrifft zum leitſtern und zur richtſchnur des Glaubens dienen läſſt.

Wie ſol die andre übung angeſtellet werden?

Man nimmt eine connexion, und variiret dieſelbe ſovielmal, als es müglich iſt. Z. e.

Ob gleich das ſtudiren geld koſtet, ſo bringt es doch zu ehren.

1. So beſchwerlich es denen eltern vorkommt/ wenn ſie ihren ſtudirenden ſöhnen einen wechſel nach dem andern übermachen ſollen: ſo wol thut es ihnen darnach/ wenn ſie freude, ehre und troſt an demſelben erleben.

2. Das beſte mittel zu ehren zu gelangen iſt doch das ſtudiren: ob es gleich nicht ohne unkoſten kan volführet werden.

3. Laß ſeyn / daß ein ſtudirender ſein erbgut verzehret; genug/ daß er etwas dafür lernet / dadurch er in der Welt zu ehren kommen kan.

4. Die unkoſten des ſtudirens ſind capitalia, welche ſich mit ehre und ruhm verintereſſiren.

5. Ich muß geſtehen, daß man beym ſtudiren ſein gantz vermögen hazardiren muß: doch dieſem ungeachtet kommt alles wieder, wenn das angefangene werck mit ruhm und ehren hinaus geführet wird.

6. Ich kan nicht in abrede ſeyn, daß mancher ſtudente ſein geld nicht wohl anleget: Dennoch aber kan ich auch nicht leugnen, daß mancher weißheit und geſchicklichkeit davor nach hauſe bringt.

7. Es iſt eine algemeine klage, daß zum ſtudiren groſſe unkoſten erfordert werden: Dem ſey nun wie ihm wolle, ſo hat man doch keinen beſſern weg, ehre und ruhm in der Welt zu erwerben.

8. Ich laſſe es an ſeinem ort geſtellet ſeyn, ob mancher ſtudente nicht beſſer gethan, wenn er ein handwerck gelernet hätte: das aber iſt eine aus-

gemachte ſache, daß auch ihrer viele die aufgewandten unkoſten in anſtändigen ehren-ämtern hundertfältig wieder erwerben.

Wie wird die dritte übung angeſtellet?

Man nimmt ein model von guten connexionibus, und macht es nach. Dergleichen modelle ſind ſo wol in Weiſens curioſen gedancken von teutſchen briefen, als in Hübners oratoriſchen fragen unterſchiedliche zu finden. Wir wollen hier ein exempel zur probe machen, die übrigen modelle aber bloß in denen connexionibus herſetzen.

Das I. Modell.

Nachdem: So.
Und gleichwie: Alſo.
Immaſſen. Im übrigen.

Einladung zur Leiche.

Nachdem es dem Höchſten gefallen, meinen vater durch einen ſeel. tod abzufodern:
So kan nicht umhin, ſolches demſelben zu notificiren.
Und gleichwie ich vielfältig ſeine aufrichtige freundſchafft verſpüret:
Alſo hoffe, er werde mir auch jetzo eine probe ſehen laſſen, und zur leichbegängniß erſcheinen.
Immaſſen ich denn verſichere, daß mir ſolches zum ſonderbaren troſt gereichen werde.
Im übrigen wünſche, mich in frölichen fällen danckbar zu erweiſen.

Ant-

Antwort:

Nachdem ich aus ſeinem ſchreiben erſehen, daß der Höchſte ſein haus mit einer trauer beleget:
So hat mir ſolches nicht ein geringes mitleyden erwecket.
Und gleichwie ich mich verbunden erkenne, mein freundwilliges gemüth demſelben bey aller gelegenheit zu bezeigen:
Alſo werde auch jetzo daſſelbe gar gerne leiſten, was die chriſtliche pflicht ohnedem erfordert.
Immaſſen ich den nicht unterlaſſen werde zu beſtimmter zeit zu erſchienen.
Im übrigen wünſche, daß der Höchſte ihm kräfftigen troſt wolle verleyhen.

Das II. Modell.

Daß dieſes geſchehen: Solches habe ich.
Da nun; Auch überdieſes: Als.
Geſtalt ich. Nächſt beygefügter verſicherung.

Das III. Modell.

Alsbald dieſes geſchehen: iſt dieſes erfolgt.
Geſtalt ich auch.
Ob nun wol: Demnach.
Verſichere endlich.

Das IV. Modell.

Er verzeihe mir. Denn.

Und

Und gleichwol. Dannenhero.
Solches. Allermaſſen.
Und hiernächſt.

Das V. Modell.

Sie werden pardonniren.
Denn nach dem: So.
Wofern nun: So. Immittelſt da: So.
Ich kan verſichern. Zumaln.
Derohalben. Doch ich verhoffe.

Das VI. Modell.

Wie: So.
Sage (oder bin) demnach.
Und obwol: So werde doch.
Zwar. Allein da: So.
Inzwiſchen. Wie ich denn.

Das VII. Modell.

Welchermaſſen: Solches.
Es iſt auch kein zweifel.
Nachdem aber; Und gleichwol:
Als beſinne ich mich, muß ich geſtehen, erkenne mich verbunden.
Und dannenhero.
Gleichwie: Alſo.

Wie werden die übrigen drey übungen angeſtellet?

1. Man nimmt eine chrie vor ſich, und verſetzt die partes bald ſo bald ſo.

2. Man ſucht eine gantze chrie in einen eintzigen periodum zuſammen zu ziehen.

3. Man

3. Man ſucht aus einem eintzigen periodo eine gantze chrie heraus zu ziehen.

Wer nun luſt hat ſich hierinn zu üben, der kan in Hübners oratorie die CXLIII. und folgende fragen p. 203. ſeqq. aufſchlagen: da wird er exempel hievon finden.

Die II. Section.

Von denen eigenſchafften eines guten Styli.

Was muß ein guter Stylus vor eigenſchafften haben?

1. Er muß deutlich und reinlich ſeyn.
2. Er muß ſinnreich und anmuthig ſeyn.
3. Er muß gebräuchlich und ungezwungen ſeyn.
4. Er muß nicht zu hoch und nicht zu niedrig ſeyn.
5. Er muß nicht zu weitläufftig und nicht zu kurtz ſeyn.
6. Er muß gleich und der materie gemäß ſeyn.
7. Er muß nach klugheit und bedachtſamkeit ſchmecken.
8. Er muß höfflich und wol anſtändig ſeyn.
9. Er muß eine richtige und wolklingende zuſammenſetzung der wörter haben.
10. Er muß wol connectiret ſeyn.
11. Er muß wol punctiret ſeyn.

Was iſt von der deutlichkeit und reinlichkeit des Styli zu mercken?

Weil der vornehmſte zweck im reden und ſchreiben dahin gehet, daß man wil verſtanden werden: ſo müſſen alle worte und redens-arten ſo eingerichtet werden, daß der ander verſtehen kan, was ich haben wil. Denn wer mit danckeln und rätzelgleichen oder verwirrten redens-arten aufgezogen kommt, darff ſich nicht verwundern, wenn er ſich vergebens bemühet hat. Drum ſind folgende regeln in acht zu nehmen:

1. Die worte ſollen nicht zu altväteriſch, noch zu neugebacken ſeyn, ſondern wie ſie zur gegenwärtigen zeit, am gegenwärtigen ort, bey hofe, und in cantzeleyen, wie auch in politiſchen ſchrifften im gebrauch ſind.

Alte wörter ſind Z. e. Jach, endelich, benamſen, ꝛc.

Neue wörter ſind, Z. e. Tageleuchter, urſtänden, verarten, ꝛc.

In Schwaben heiſt luge ſo viel als ſchau, welches kein Sachſe leicht verſtehen wird.

2. Die worte müſſen nicht im unrechten verſtande gebraucht werden. Z. e. Wenn ich ſegnen ſprechen wolte an ſtatt fluchen; ſchmecken an ſtatt riechen.

3. Alle zweydeutige worte und redens-arten müſſen ſorgfältig vermieden werden: und wo etwa die pronomina eine zweydeutigkeit verurſachen, muß man die nomina ſelbſt wiederholen.

4. Man muß die ſache nicht mit halben worten

ten ausdrücken, noch die nöthigen umſtände weg=laſſen.

5. Man muß ſich keine verwirrte conſtructiones angewehnen, noch gar zu viel parentheſes einſchieben.

6. Man muß nicht gar zu viel ausländiſche, lateiniſche, frantzöſiſche, Italiäniſche wörter ein=miſchen, denn es kommt entweder affectirt oder pedantiſch heraus.

Gäntzlich kan man zwar die fremden Wörter nicht vermeiden; weil man viel ſachen im teut=ſchen nicht ſo wol geben kan, daher die fremden bey uns bürgerrecht gewonnen; und über dieſes bey galanten leuten ein frantzöſiſch wort zu weilen vor eine zierlichkeit gehalten wird: Doch ein klu=ger mann bequemet ſich zwar nach der mode; hält aber die mittel=ſtraſſe, und wo er ein gut teutſch wort haben kan, daß die ſache eben ſo deutlich und nachdrücklich vorbildet, da braucht er kein fremdes.

Muß die ſchreib=art allemal ſinnreich und anmuthig ſeyn, und was iſt hievon zu mercken?

Alle unſre reden und ſchrifften müſſen etwas von einer würtze bey ſich haben, wo ſie mit auf=merckſamkeit ſollen angehöret oder geleſen wer=den.

Sie müſſen ſinnreich ſeyn. Dadurch verſte=he ich nicht eine hohe und affectirte dunckelheit, ſondern eine ſolche ſchreib=art, welche reicher von gedancken als von worten iſt, und da der leſer in

in den worten dann und wann etwas nachdenckliches findet. Denn wo man alles gar zu ſchlecht und einfältig hinſaget, da kan leicht ein eckel entſtehen Hingegen was nachdenckliches, erwecket verwunderung, verwunderung aber aufmerckſamkeit.

Eben deßwegen müſſen auch die reden **anmuthig** ſeyn. Denn was anmuthiges höret man gern. Die anmuth aber entſtehet daher, wenn die worte nicht nur in den ohren wol klingen, ſondern auch im gemüth einige verwunderung erwecken. Und hiezu dienet nicht nur der zierliche zuſatz, ſondern auch die zierliche verwechſelung / wie auch die zierliche zuſammenſetzung der worte.

Doch iſt zu mercken, daß nach beſchaffenheit der materie der Stylus zuweilen mehr, zuweilen weniger mit dergleichen ſinnreichen anmuth muß gewürtzet ſeyn.

Was iſt von dem gebräuchlichen und ungezwungenen Stylo zu mercken?

Der **gebräuliche** Stylus iſt eine ſolche ſchreibart, deren ſich alle rechtſchaffene leute bedienen. dieſe eigenſchafft aber gehet nicht nur auf die worte und redens-arten, ſondern auf den gantzen tour der rede, auf die manier zu connectiren, auf die manier die inſinuationes und complimenten anzubringen, auf die manier die tropos, figuras, und andre wort-zierlichkeiten anzuwenden: weil dieſes alles auf eine ſolche art geſchehen muß, wie es unter galanten leuten gebräuchlich iſt.

Der **ungezwungene** Stylus beſtehet darinn, daß

daß man nichts wider ſein naturell, wider ſeine wiſſenſchafft, wider ſeinen ſtand, wider die beſchaffenheit der materie und anderer umſtände im reden und ſchreiben begehet.

Dem erſten iſt der pedantiſche, der affectirte, allen beyden der phantaſtiſche ſtylus entgegen geſetzet. Alle drey kommen ſie darinn überein, daß ſie ihren kram mal à propos zu marckte bringen. Beyde aber zu verhüten, ſind folgende Regeln zu mercken:

1. Man muß ſich im reden und ſchreiben nach der mode richten, uñ keine ungewöhnliche wörter, keine ungewöhnliche conſtructiones, oder ſolche redens-arten gebrauchen, die der eigenſchafft der Sprache oder der gewohnheit zu widerlauffen.

2. Man muß ſich zwar die manier zu reden von geſchickten leuten zur vorſchrifft dienen laſſen, aber doch niemals der autorität vornehmer und gelehrten leute blindlings folgen, noch alles ohn unterſcheid nachzuaffen ſuchen.

3. Man muß im reden und ſchreiben nicht mit ſeiner gelehrſamkeit oder wiſſenſchafft fremder ſprachen pralen: und daher nicht zur unzeit ein hauffen latein oder ſententien, hiſtorien und verſe aus den alten, oder auch gantze flecke frantzöſiſch und italiäniſch, item ein hauffen juriſtiſche brocken, einmiſchen.

4. Mon muß kein gekünſteltes und ſtudirtes weſen in ſeiner ſchreib-art blicken laſſen, und ſich nicht gar zu ſclaviſch an die oratoriſche regeln (die nur vor anfänger geſchrieben werden) bin-

den, ſondern zu weilen ein wenig negligeant ſchreiben.

5. Man muß ſich nicht in ein leeres wortſpiel verlieben, noch die wort-zierlichkeiten am unrechten ort anbringen, auch nicht einerley wort-zierlichkeit oder ſonſt einerley redens-arten gar zu offt nacheinander gebrauchen.

6. Man muß nicht zur unzeit mit vielen oratoriſchen figuren um ſich werffen, noch mit närriſchen allegorien oder poetiſchen redens-arten im ungebundenen Stylo aufgezogen kommen.

Was iſt in acht zu nehmen, wenn der Stylus nicht zu hoch und zu niedrig werden ſol?

Zu hoch wird der ſtylus, wenn man z. e. in briefen und complimenten, oder da man von geringen ſachen redet, alles in prächtige allegorien, weitgeſuchte metaphoras, pathetiſche figuren, und tiefſſinnige ſprüche verwickelt. Oder, wenn man alles ſo künſtlichlich macht, daß uns kein menſch verſtehen kan.

Zu niedrig wird der Stylus, wenn man wie der gemeine pöbel redet, und alles entweder mit ſchlechten und groben worten, oder mit gemeinen ſprichwörtern, oder wol gar mit zoten und fratzen anfüllet.

Beydes wird vermieden, wenn man zu rechter zeit zwar hoch und prächtig, aber dennoch deutlich: zu rechter zeit aber auch ein wenig ſchlechter und natürlicher, aber dennoch zierlich redet.

Was iſt von dem alzuweitläufftigen und alzukurtzen Stylo zu mercken?

Der alzulange und weitläufftige Stylus iſt, welcher aus mehr worten beſtehet, als zu ausbildung unſerer meinung von nöthen iſt. Dieſen zu vermeiden/mercke folgende regeln:

1. Meide alle überflüßige worte, alle tavtologien und leere ſynonyma, oder ſolche worte und redens-arten, die einerley heiſſen/ wie auch alle unnöthige epitheta und flick-wörter/ die entweder gar nichts heiſſen, oder von einem jeden gar leicht drunter verſtanden werden.

2. Häuffe nicht alzuviele und aus vielen worten beſtehende epitheta, oder participia aufeinander.

3. Spahre die adjectiones verbales und reales, wo ſie nicht nöthig ſind, und keinen ſonderbaren nachdruck geben.

4. Menge keine umſtände ein, die nicht zur ſache gehören.

5. Zertheile die langen periodos in etliche kurtze, und befleißige dich auf kurtze und verſtändliche commata: Häuffe die relativa nicht zu ſehr aufeinander, und bemühe dich nicht einen groſſen ſenſum in ein eintziges ſchluß-wort zu bringen.

6. Bemühe dich die weitläufftigen umſchreibungen in wenig worte oder in ein eintziges nachdrückliches einzuſchlieſſen: Zudem ende mercke die wörter, ſo in ung ausgehen. Z. e. in ermangelung deſſen, an ſtatt: dafern dieſes ermangeln ſolte.

Der alzukurtze Stylus iſt, welcher weniger

worte in ſich hält, als zu ausbildung unſerer meinung von nöthen iſt. Weil nun dieſes gar leicht eine dunckelheit verurſachen, und die anmuth verhindern kan: ſo muß man nicht nur die wörter, ſo zum völligen verſtande der conſtruction gehören, niemals auslaſſen; ſondern auch durch einen zuſatz von worten oder ſachen die deutligkeit und den nachdruck zu vermehren ſuchen.

Was iſt zu beobachten, wenn der Stylus ſol gleich und der materie gemäß ſeyn?

Die **gleichheit** beſtehet darinn, daß man nicht in einem periodo hoch, in dem andern niedrig, in dem einen kurtz, in dem andern aber weitläufftig ſchreibe. Weil nun in allen ſachen eine gute proportion erfordert wird, ſo wird ſolche auch in denen theilen, die zu einer rede gehören, erfordert.

Doch muß ſich auch der ſtylus allezeit nach der beſchaffenheit der materie richten: dergeſtalt, daß man von hohen ſachen nicht gar zu ſchlecht und gemein, von ſchlechten ſachen aber nicht gar zu hoch und prächtig rede; daß, wo man affectus erregen wil, alles pathetiſch und nachdrücklich klinge; wo man aber bloß lehren wil, alles fein deutlich ohn gepränge und umſchweiff erkläret werde; und wo man zugleich ergetzen wil, die redens-art verblümt und ſcharffſinnig ſey: daß man endlich von ernſthafften ſachen nicht ſchertzhafft, und von ſchertzhafften ſachen nicht gar zu ernſthafft ſchreibe oder rede: Daß man in klag-libellen nicht allegoriſire, und in complimenten nicht poëtiſire. u. ſ. w.

Wie ſol der Stylus nach klugheit und bedachtſamkeit ſchmecken?

Man muß nicht nur durchgehends ſehen laſſen/ daß man die ſache, davon man redet, wol verſtanden habe, ſondern die redens-arten müſſen auch wol ausgeſucht werden, damit ſie ſich zur ſache ſchicken. Abſonderlich müſſen ſie in odiöſen und gefährlichen ſachen mit einer behutſamkeit temperirt, und gleichſam auf die gold-wage geleget werden, damit man nichts anzügliches und verfängliches rede oder ſchreibe, wodurch man ſich feindſchafft zuziehen und in unglück ſtürtzen kan.

Man mag ſich auch dieſes wol zu einer regel der klugheit dienen laſſen, daß man bey gewiſſen fällen nicht alles rede und ſchreibe, was man gedencket: damit man ſich nicht alzubloß gebe, und daß man auch dem andern zu ſeinem eigenen nachdencken etwas überlaſſe.

Was iſt zu mercken, wenn der Stylus ſol höfflich und wol anſtändig ſeyn?

1. Man muß nicht nur einem jeden ſeinen gebührenden titel geben, ſondern auch alles mit angenehmen nahmen nennen, und an höfflichen beywörtern und inſinuationibus nichts ermangeln laſſen.

2. Mann muß aber hierinn die klugheit ſo wol als die gewohnheit zu rathe ziehen, damit ein jedes an dem rechten ort angebracht werde. Dieſes iſt inſonderheit in denen curialien und in dem hof-ſtylo nöthig zu beobachten. Denn ſo wenig

ein kleid allen perſonen und an allen orten anſtehet, ſo wenig ſchickt ſich auch dieſes oder jenes wort an allen orten. Z. e. Gegen vornehme perſonen brauchet man gantz andere worte, als gegen geringere. Es iſt ein groſſer unterſcheid / wenn es heiſſt: Er wolle ſo gnädig, ſo gütig, ſo freundlich ſeyn; ſie haben ſich dahin erhoben, ſie ſind dahin abgereiſet. GOtt wolle ſie an ihrem hohen ort, an ihrem vornehmen ort / an ihrem lieben ort laſſen geſeegnet ſeyn. Ich muß wiſſen, wenn ich ſchreiben ſol: Allerdurchlauchtigſt, durchlauchtigſt, gnädigſt gnädig/ höchſtgedacht/ hochgedacht, wolgedacht, obgedacht; allerunterthänigſt, unterthänigſt, gehorſamſt u. ſ. w.

3. Wenn man gegen niedrige zu reden hat/ muß die gravität oder das anſehen des Herrn, in deſſen nahmen geredet wird, mit leutſeligkeit temperirt ſeyn, und einstheils prahlende, ruhmſüchtige und hochtrabende, andern theils gar zu ſchlechte und niedergeſchlagene wörter und redens-arten / dadurch die hoheit proſtituiret würde, unterlaſſen werden.

4. Wenn man an höhere redet, iſt die demuth und ehrerbietung zwar billig zu beobachten, aber ohn gezwungene / knechtiſche und alzuſchmeichleriſche niederwerffung, welche den anhörenden hohen häuptern eben ſo wenig gefällt, als das prahlen und groß ſprechen.

5. Bey den reden unter ſeines gleichen iſt ebenfals zu beobachten, daß man nicht alzuhäuffige und tieffe complimenten mache; auch nichts

vor-

vorbringe/ das den redenden, oder die, für welche man redet, zu hoch erheben, und derer zuhörenden ſtand und vorzug verändern könne.

6. Weil auch heutiges tages die manier aufkommen iſt, daß man höhere perſonen, frauenzimmer / ja auch ſeines gleichen in plurali anredet: ſo muß man auch hierinn den wohlſtand genau beobachten; und wenn man einmal alſo angefangen, die gantze rede oder den gantzen brief hindurch fortfahren.

7. Im übrigen muß man alle garſtige zoten, und pöbelhaffte redens-arten vermeiden: Auch die verächtliche oder gar zu naeürliche ſachen etwas höfflicher und verdeckter vorbringen.

Was iſt von der richtigen und wolklingenden zuſammenſetzung der wörter zu mercken?

Dieſe eigenſchafft wird in der Rhetoric compoſitio genennet: und dazu gehören drey dinge:

1. Eine richtige ordnung der wörter.
2. Ein wollautender klang der wörter.
3. Eine vollſtändige und wolklingende anzahl der ſylben und wörter.

Das erſte heiſt junctura, das ander Euphonia, und das dritte numerus oratorius: wiewol einige die zwey letztern ſtücke alle beyde unter dem numero oratorio begreiffen.

Was ſind nun vor regeln von der junctur oder ordnung der wörter zu mercken?

Die general-regel heiſt: Rangire die wörter

alſo, wie es die natur der ſachen, und die eigengenſchafft der ſprache erfodert. Dannenhero

1. Setzet man dasjenige/ was natürlicher weiſe vorhergehet, vor, und was nachfolget, nach. Z.e.

Die ſoldaten haben weiber und männer, bürgerſchafft und rath umgebracht, verwundet, in den häuſern aufgeſucht; oder, ſie haben die ſtadt geplündert, beſtürmet, und belagert. Da iſt die ordnung der natur verkehret.

2. Perſonrn oder ſachen von gröſſerer würdigkeit ſetzet man ebenfals denen andern, ſo viel die ſprache leydet, vor. Z. e. Fürſten und Grafen, nicht Grafen und Fürſten.

Alſo wird es auch heutiges tages vor einen fehler gerechnet, wenn man an hohe perſonen, patronen oder frauenzimmer das wort: ich/mir, mich, ihrem titel oder nahmen vorſetzet. Z. e. Daß ich Ew. Excell. mit dieſem gehorſamſten ſchreiben aufzuwarten mich erkühne, ꝛc. iſt nicht recht.

Solte aber die ordentliche conſtruction dieſe ordnung der wörter nicht leyden wollen: ſo läſt man das wort ich entweder gar weg, oder man verändert die conſtruction.

3. Abſonderlich muß man ſich hüten, daß die ordnung der wörter nicht wider die teutſche ſchreibart lauffe. Z. e.

Sie pardonniren werden, daß ich nehme mir die kühnheit, aufzuwarten ihnen. ſchrifftlich, ehe ich gehabt perſöhnlich die ehre, zu bezeugen meine ergebenheit.

Beſondere regeln laſſen ſich hievon nicht wol geben,

geben, das vornehmſte kömmt auf den gebrauch an, welchen man obſerviren muß.

Was ſind vor regeln von der euphonia und dem numero oratorio, oder dem wohlklang und anzahl der ſylben und wörter zu mercken?

Die general-regel heiſt: Man ſol die worte ſo zuſammen ſetzen, wie ſie am bequemſten zu pronunciren, und am anmuthigſten zu hören.

1. Abſonderlich iſt es ſehr angenehm, wenn der periodus in kurtze und verſtändige commata, oder auch in ſolche membra abgetheilet wird, die eine gewiſſe gleichheit und proportion gegeneinander haben: dergleichen ſonderlich diejenige ſind, die etliche gegenſätze in ſich halten. Z. e. Diß iſt kein geſchriebens, ſondern ein angebohrnes geſetz: Wir haben es nicht vom geſetz-geber empfangen, ſondern in der natur ſelbſten gefunden.

2. Unannehmlich aber iſt es zu hören und auch zu leſen, wenn zum öfftern einerley worte wiederholet werden, oder einerley ſylben nahe bey einander ſtehen. Z. e. Die dir dieſe dinge dürffen ſagen: beſſer; diejenige, welche dir ſolche dinge ſagen dürffen; nicht, ſolche ſachen ſagen. So auch: Sol ein gewächſe ſein wachsthum und vollkommenheit bekommen, klingt nicht wol: beſſer ſo: ſol eine pflantze ihre vollkommenheit und reiffes wachsthum erlangen.

3. Drum iſt am beſten, daß man ſo wol mit den vocalibus und conſonantibus, als auch den ſylben immer abwechſelt, und die klaren und obſcuren vocales, die harten und weichen Buchſta-

ben / die kurtzen und langen ſylben, manierlich durcheinander zu meliren ſuchet.

4. Lauter lange / und lauter kurtze wörter müſſen ebenfals nicht beyſammen ſtehen; vielweniger die einſilbigten wörter zu ſehr gehäuffet werden / weil ſie nicht nur übel klingen / ſondern auch einen kindiſchen affect anzeigen. Am ende aber muß man ſich ſonderlich auf lange und wolklingende wörter befleißigen.

5. Weil auch unſre ungebundene reden eine gewiſſe menſur von langen und kurtzen ſylben erfodern, ſo muß man auf die pedes wol acht geben, woraus die zuſammen geſetzte wörter beſtehen / ob ſolche wol zuſammen klingen: Dabey muß man ſich hüten, daß nicht zu viel gleiche pedes zuſammen kommen / ſondern jambiſche, trochaiſche, und dactiliſche pedes in der conſtruction miteinander vermenget werden.

6. Man muß ferner nicht alle periodos mit gleichklingenden wörtern ſchlieſſen. Das iſt: Wenn man den einen mit einem jambo geſchloſſen, ſo muß man den andern etwa mit einem trochæo oder dactylo, oder auch gar mit einem vierſylbigten worte endigen.

7. Man muß auch, abſonderlich im ſchluſſe nicht zu viel verba aufeinander häuffen.

8. Endlich muß man die ohren zu rathe ziehen, und judiciren, ob auch allenthalben ein vollſtändiger klang und numerus von ſylben und worten: wo nicht, ſo muß man etwa durch eine umſchreibung oder andre vielſylbigte wörter die lücke auszufüllen ſuchen.

Z. e.

Z. e. Der periodus klingt nicht:

Daß die ſache, warum ich ihn gebeten, den zweck nicht erreichet, vernehme nicht gerne: Doch ſage ich ihm vor ſeine mühe danck, und verſchulde ſelbe ſonſt ſo gut ich kan.

Beſſer würde er folgender geſtalt in die ohren fallen:

Wiewol ich ungern vernehme, daß die ſache, warum ich denſelben neulicher zeit erſucht, keinen erwünſchten fortgang erhalten: ſo erkenne mich dennoch vor deſſen gehabte mühwaltung höchſt-verbunden, werde auch gefliſſen ſeyn, bey gelegenheit denſelben wiederum angenehme dienſte zu erweiſen.

Iſt hier noch etwas von den connexionibus zu mercken?

Weil auf denen connexionibus ein groſſes im teutſchen ſtylo beruhet: So ſind folgende regeln wol zu mercken:

1. Die particulæ connectendi müſſen mit einander recht correſpondiren, und ſich aufeinander reimen.

Denn es ſind etliche particulæ die zuſammen gehören, indem ſich eine auf die andre beziehet: ſelbige müſſen alſo in dem ſatz und gegen-ſatz miteinander conſtruiret werden, wo die ſchreibart nicht ſol ungereimt und lächerlich werden. Z. e.

Mancher dorff-ſchulmeiſter meint, was er vor einen trefflichen gevatter-brief ſtyliſiret:

S. T. Gleichwie demſelben alles wolergehen anwünſche: Alſo hat GOtt meine frau geſtern

mit

mit einem geſunden ſohn glücklich erfreuet. Wiewol ich nun zu meinem Herrn jederzeit ein ſonderbares vertrauen getragen: Derowegen bitte meinem Herrn ich hiemit zum Tauff-zeugen. Denn ich bleibe demſelben hinwiederum zu allen dienſten verbunden.

2. Die ſachen müſſen ſich auch aufeinander reimen, und eine relation gegeneinander haben. Z. e.

Nachdem ich vernommen, daß zwiſchen den burſchen alda eine rencontre vorgefallen: als bitte mir eine gute ſommer-peruqve von der meſſe mit zu bringen.

3. Die Particulæ müſſen ſich zur obhandenen ſache ſchicken, und nicht wider die gegenwärtige intention lauffen. Z. e.

Ich habe nicht ſo wohl GOtt hertzlich angeruffen, als daneben auch meinen fleiß getreulich angewandt.

4. Man muß zuweilen variiren, und nicht immer auf einerley art connectiren, auch ſich nicht gar zu ſehr an die connexiones verbales gewöhnen.

Iſt hier noch etwas von der punctirung des Styli zu mercken?

Nichts: Denn was hiebey zu beobachten, iſt bereits oben erinnert worden.

Die III. Sect.

Von den unterſchiedlichen arten des Styli.

Wie mancherley iſt der Stylus?

Erſtlich iſt der ſtylus entweder gut oder verwerfflich. Den guten erkennet man aus denen bißherigen eigenſchafften: Der verwerffliche aber iſt aus dem gegenſatz ebenfals gar leicht zu erkennen. Denn er iſt entweder unverſtändlich, unteutſch und unrein, oder einfältig und abgeſchmackt, oder pedantiſch, oder affectirt, oder phantaſtiſch; oder alzuhoch, oder alzuniedrig, oder alzulang, oder alzukurtz, oder ungleich und ungereimt, oder unbedachtſam, oder unhöfflich, und unanſtändig, oder übel klingend, oder übel connectirt, oder übel punctirt.

Hernach wird der gute ſtylus wiederum auf auf dreyerley art betrachtet: 1.) Nach ſeiner natur, oder, nach den algemeinen regeln der rede-kunſt; 2.) Nach der beſchaffenheit der materien, 3.) nach dem ſtande und der bekantſchafft derer aneinander ſchreibenden perſonen.

* Ich finde bey keinem eintzigen dieſe materie gründlicher und vollkommner ausgearbeitet, als in des Herrn Prof. Neukirchs anweiſung zu teutſchen briefen. Lib. IV. Cap. 4. p. 741. ſeqq. Weil ich nun ohnedem jetzo nicht zeit habe, mich

mich hiebey gar zu lange aufzuhalten: ſo werde ich aus deſſen anmerckungen den bißherigen mangeln der oratoriſchen regeln zu erſetzen ſuchen. Doch werde ich nur das vornehmſte heraus ziehen, die fernere erklärung aber/ und erleuterung durch exempel einem jeden in bemeldten buche ſelbſt zu ſuchen überlaſſen.

Wie iſt nun der Stylus nach ſeiner natur, oder den algemeinen regeln der rede-kunſt unterſchieden?

In den gemeinen rhetoriqven wird der ſtylus in den **niedrigen, mittelmäßigen** und **hohen**, item in den aſiatiſchen oder **weitläufftigen**, und in den laconiſchen oder **kurtzen** abgetheilett.

Allein Herr Weiſe theilet denſelben ein wenig auf eine andre art ab: in den **politiſchen** und **gewöhnlichen**; in den **kurtzen** und ſententioſen; und in den **hohen** und **ſinnreichen** ſtylum.

Herr Neukirch aber vermeinet es noch beſſer zu treffen, wenn er einen vierfachen unterſcheid machet, daß nemlich der ſtylus entweder **leicht** und **natürlich**, oder **ſcharffſinnig**, oder **pathetiſch**, oder **temperirt** ſey.

Und in der that ſcheinet dieſe eintheilung wol die deutlichſte: Doch weil auch des Herrn Weiſens ſeine nicht gantz ohne grund, von dieſen arten aber noch gewiſſer maſſen unterſchieden iſt; ſo wollen wir hievon gleichfals etwas bemercken.

Worinn beſtehet demnach der politiſche und gewöhnliche Stylus?

Dieſer wird deßwegen ſo genennet, weil er in-

po-

politiſchen affairen und im gemeinen leben am meiſten im gebrauch iſt: Er beſtehet aber in folgenden puncten:

1. Man ſchreibt nicht gar zu hoch und prächtig, aber auch nicht gar zu ſchlecht und niedrig.

2. Man ſchreibt deutlich und verſtändlich, aber dabey dennoch zierlich.

3. Man braucht ſich einer ungezwungenen und flieſſenden art: Läſt aber zuweilen auch etwas ſonderbares und ſcharffſinniges blicken.

4. Man gebraucht ſich einer manierlichen erweiterung, und ſtreuet hin und wieder artige adjectiones verbales und reales, welche ſonderlich in geſchickten beywörtern / galanten redens-arten, und klugen inſinuationibus beſtehen, mit ein: hütet ſich aber vor aller überflüßigen weitläufftigkeit.

5. Man macht die periodos nicht gar zu lang, auch nicht gar zu kurtz.

6. Man braucht periodos compoſitas, und läſt die verbindungs-wörter nicht gar auſſen / bindet ſich aber auch nicht zu ſehr daran.

7. In den bey-wörtern und in allen redens-arten richtet man ſich nach der mode, und läſt allenthalben eine politiſche klugheit, eine behörige behutſamkeit, und anſtändige höfflichkeit ſpüren.

Exempel von dieſem ſtylo ſind in Talanders und Menantes teutſchen briefen, wie auch in Weiſens curioſen gedancken von teutſchen briefen genug zu finden.

Wor-

Wormn beſtehet der ſententiöſe ſtylus?

Dieſer hat gegen dem gewöhnlichen ſchon etwas ſonderliches und halbgezwungenes/und dieſes beruhet auf folgenden ſtücken:

1. Die periodi, ſind kurtz/ und ihr weſen beſtehet nicht ſo wol in der anzahl, als in dem gewicht der wörter.

2. Die verbindungs-wörter werden mehrentheils ausgelaſſen/ und mehr einfache, als gedoppelte periodi gebraucht.

3. Man abſtrahiret gleichſam von der gegenwärtigen ſache/ und braucht conceptus generales, daß alſo die periodi lauter ſententiæ oder ſinnreiche ſprüche zu ſeyn ſcheinen.

Z. e. Es iſt kein wunder, daß dieſer menſch zu nichts kan gelangen, weil er gar zu liederlich gelebet/ und nichts gelernet.

Stylo ſententioſo: Das ſind die früchte eines liederlichen lebens. Wer in der jugend nichts ſäet/ kan im reiffen alter nichts erndten.

4. Die worte und redens-arten ſind zwar nicht gar zu hochtrabend; Doch ſcheinet allenthalben etwas ſonderbares und ſcharffſinniges hervor. Wie im vorhergehenden exempel.

5. Die worte werden eingeſchränckt/ und alles kurtz gefaſſet, daß man mit wenig worten viel ſaget/ wozu auch Ellipſis dienet.

Z. e. Ubel gewonnen/ übel zerronnen.

6. Man redet gern in abſtracto, und legt den abſtractis ſolche prædicata bey, die ſonſt nur den perſonen zukommen.

Z. e.

Z. e. Seine höfflichkeit ſchreibet mir geſetze vor, auf vergeltung zu dencken.

Die vortrefflichkeit ihrer tugend entzündet die gemüther.

7. Man ſpricht die ſache zuweilen durch eine nervoſe periphraſin aus, braucht keine andere als nachdenckliche epitheta, nimmt ſich mehr freyheit in locutionibus rropicis, alluſionibus, und andern verblümten redens-arten. Z. e.

Periphraſ. Ich ehre dasjenige, was der himmel ſelbſt zu ehren befiehlet. d. i. die tugend.

Ein gewächſe, das nicht in allen gärten zu finden, d. i. die Gedult.

Was jedermann wünſchet, aber niemand erlanget, d. i. vollkommenheit.

Epithet. Ein unglückſeliger reichthum, matte feder. Wem die arbeit bitter ſchmeckt, der findet wenig ſüſſe hoffnung.

Conſeqv. pro Anteced. Man durffte noch kein licht anzünden, d. i. es war noch nicht finſter.

Die welt hatte Rom noch nicht angebetet, d. i. Rom beherſchte noch nicht die welt.

8. Endlich ſtreuet man hin und wieder meditationes und Argutias ein.

Z. e. Ich habe nicht unterlaſſen können, als ein aufrichtiger freund mit einem getreuen wunſch zu erſcheinen.

Stylo ſentent. Unſre freundſchafft erfordert einen hertzlichen wunſch. Wo getreue liebe blühet, da muß ſie ſich durch ungefärbte proben zu erkennen geben. Liebe und gegenliebe müſſen beyſam-

men ſeyn. Ein aufrichtiger Damon erfordert einen ergebenen Pythias.

Worinn beſtehet der hohe und ſinnreiche Stylus?

Wenn ſo wol der politiſche als ſententioſe stylus durch vielfältiges nachſinnen mit allerhand prächtigen galanterien umgeben wird: ſo entſtehet ein hoher, affectirter und prächtiger stylus, wie Herr Weiſe redet; welchen man auch stylum oratorium und panegyricum zu nennen pfleget, weil er ſich in öffentlichen lob-ſchrifften am allerfüglichſten anbringen läſt.

Die vornehmſten kunſt-griffe beſtehen in folgenden puncten:

1. Man ſucht in der ſache ſelbſt allerhand gelehrte Meditationes, und ſinnreiche Alluſiones auf gelehrte wiſſenſchafften: man beziehet ſich auf moralia, auf politica, oder auch wol auf theologica, und bringet ſolche nicht ſowol als argumenta, ſondern vielmehr als adjectiones reales an. Z. e. In einer dedication an den König: Alhier erſcheinet vor Ew. Königl. Majeſtät ein allerunterthänigſter knecht; Und weil man vor götter nicht mit leerer hand erſcheinen durffte; ſo legt er an ſtatt des opffers ein geringes blat zu den füſſen desjenigen, welchen die himmliſche Majeſtät ſelbſt unter die irrdiſchen götter geſetzet.

GOtt der allerhöchſte, welcher die königreiche der erden in ſeiner hand hat, welcher cron und ſcepter austheilet, wem er wil, und welcher die Könige und Fürſten mit krafft aus der höhe ausrüſtet;

ſtet; derſelbe hat Ew. Königl. Majeſtät haupt mit einer crone gezieret, dero hertz mit weißheit begabet / und dero arm mit macht geſtärcket, ꝛc.

2. Hernach braucht man die kunſtgriffe der oppoſition, und ſetzet gewiſſe ſubjecta und prædicata auf eine ſcharffſinnige art einander entgegen. Z. e.

Wie ſolte dero ſonſt ungemeine großmuth durch eine widerwärtigkeit können verdunckelt werden, die nur gemeinen leuten lauter traurige nächte, groſſen hertzen aber mehr licht verſchaffet.

3. Man ſtellet ſinnreiche vergleichen an, und ſpielet mit nachdencklichen bildern. Z. e. Das gemüth eines weiſen iſt niemals unruhig / ſondern gleichet der obern gegend des himmels, welche allezeit heiter iſt.

4. Man alludiret auf allerhand alte und neue hiſtorien / oder andre curioſe ſachen aus der hiſtoria naturali oder artificiali, wie auch auf ſinnreiche ſprich-wörter Z. e.

So ſchreibt Lohenſtein vom ewigen leben: Das land iſt fruchtbarer, als das geſegnete Goſen / lieblicher denn das Theſſaliſche Tempe; reicher als das von lauter golde trächtige Æthiopien, u. ſ. w.

Und an einem andern ort: wir werden gezwungen, unſerm edlen todten mit warheit den von Griechenland dem Timotheus gegebenen preiß zuzueignen: daß er durch ſeine tugenden

ſeines vaters Conon ehren = ruhm, wie die morgen=röthe die ſterne verdüſtert habe.

5. Endlich braucht man auch die figuras ſowol ſententiæ als dictionis, und ſpielet zuweilen mit worten.

worinn beſtehet aber nun der leichte und natürliche Stylus?

Wenn man ſo redet und ſchreibet, wie uns die worte ohne alle kunſt uñ bemühung gleichſam von ſich ſelber zufallen. Alſo braucht man hier keine figürliche und verblümte ſondern gantz gewöhnliche redens=arten, und vergnüget ſich, wenn es gut deutſch und ſo deutlich iſt, daß der ander unſre meinung verſtehen kan: auſſer daß man zuweilen etwa ein gantz bekantes gleichniß oder ſprichwort einmiſchet.

Was iſt von dem ſcharffſinnigen Stylo zu mercken?

Dieſer kommt faſt mit dem ſententioſen ſtylo überein, und weicht von dem natürlichen darinn ab, daß er ſo wol in gedancken als worten etwas ſonderliches und nachdenckliches zeiget, daß er nicht alles gar zu deutlich ſondern ein wenig verblümt ſaget, auch nach beſchaffenheit der materie ſich in allerhand ſententien und gleichniſſe auslässet.

Seine worte müſſen ſehr wol gewählt, aber doch nicht unbekant; ſeine phraſes kurtz, die connexion real, der numerus aber weder alzu nachläßig, noch alzu accurat und regelmäßig ſeyn.

Was iſt von dem pathetiſchen und bewegenden Stylo zu mercken?

Hierinn flieſſet alle oratoriſche kunſt zuſammen: Darum iſt er nicht nur der hoͤchſte und kraͤfftigſte/ ſondern auch der ſchwerſte. Er kommt mit dem hohen ſtylo darinn uͤberein, daß er gleichfals hohe und praͤchtige redens-arten gebraucht: Doch darinn iſt der unterſcheid, daß der hohe und ſinnreiche ſtylus nicht allemahl bewegend iſt.

Seine worte muͤſſen durchdringend und maͤchtig, ſeine commata kurtz, ſeine connexion zierlich, ſeine ſententien gewuͤrtzt, ſeine gleichniſſe ſeltzam, ſein numerus aber richtig und donnernd ſeyn.

Damit man nun hierinn deſto gluͤcklicher ſeyn moͤge, ſo ſind folgende regeln zu mercken:

1. Man muß keine uͤberfluͤßige worte gebrauchen, ſondern den affect und das anliegen wohl examiniren, damit alles ohne umſchweiff recht lebhafft vor augen geſtellet werde.

2. Man muß auf nachdruͤckliche beywoͤrter und phraſes ſehen, und nicht das allergeringſte, was man redet oder ſchreibet, vergebens ſetzen. Die nachdruͤckliche redens-arten ſind, in welchen ein gleichniß verborgen ſtecket.

3. Man muß alle niedrige und gar zu gemeine woͤrter meiden: es ſey denn, daß man ſie zu eines andern verachtung anfuͤhre. Z. e. Freſſen/ ſauffen/ ſchnarchen/ gruntzen.

4. Man muß abruptè connectiren/ weil alles,

was unverhofft vorgebracht wird, weit mehr beweget, als was man ſich ſchon vorher eingebildet: Hingegen wo man zu lange mit dem ſenſu aufgehalten wird, wie in weitläufftigen connexionibus geſchicht, da verraucht das feuer, ehe es noch aufgeblaſen.

5. Man muß einen ſo accuraten numerum halten, daß es nicht anders ſcheinet, als ob man blitzen und donnern wolte.

7. Man muß endlich auch wiſſen, wie und wo man dieſes alles gebrauchen ſoll. Denn nachdem die materie und perſonen oder andre umſtände ſind, nachdem muß der ſtylus zuweilen mehr, zuweilen weniger pathetiſch ſeyn.

Was iſt von dem temperirten Stylo zu mercken?

Dieſer hat von allen drey vorhergehenden etwas: indem er den leichten ſtylum erhöhet, dem pathetiſchen die bitterkeit, und dem ſcharffſinnigen das viele saltz benimmt. Er ſcheint faſt mit dem politiſchen überein zu kommen: wie er denn auch in der that der gewöhnlichſte iſt.

Wie mancherley iſt nun ferner der Stylus in anſehung der materie?

Achterley: **Lächerlich** oder **luſtig**, **ſatyriſch**, **galant**, **juriſtiſch**, **gelehrt**, **hiſtoriſch**, recitativus und relativus.

Was iſt von dem luſtigen und lächerlichen Stylo zu mercken?

Weil dieſer nichts als lachen zum endzweck hat: ſo muß man auch auf lächerliche und poßierliche re-

redens = arten bedacht ſeyn. Hiezu dienen die alienata oder Paradoxa, wenn man den ſachen ungereimte und dem ernſten anſehen nach gar nicht zukommende prædicata beyleget:

Z. e. Wenn von geringen ſachen hohe und vornehme redens=arten gebraucht. Dann auch alle hyperboliſche redens=arten / dadurch man kleine ſachen exceſſiv = groß, und groſſe ſachen exceſſiv-klein machet. Item wenn man bey ſachen die nicht viel auf ſich haben, einen hefftigen affect zeiget, und ſich entweder zu tode freuen, oder gar verzweifeln wil. Oder wenn man eine ſache anfangs ſehr gefährlich machet, hernach aber mit der erklärung hinten nach kommet, daß es nichts zu bedeuten habe: dabey pflegt man auch wol einige umſtände zu erdichten. Ferner dienen hierzu allerhand lächerliche gleichniſſe, die entweder von ſprichwörtern, oder gemeinen dingen genommen ſind. Auch thun die ironiæ und mit einem wort alle vorſtellungen hiebey gute dienſte. Im übrigen müſſen die redens-arten niedrig, die conſtruction und numerus leicht und nachläßig ſeyn.

Was iſt von dem ſatyriſchen Stylo zu mercken?

Diß iſt eine ſchreib=art, welche mit einer luſtigen und zugleich ſcharffſinnigen manier allerhand dinge und fehler durchziehet.

Seine worte müſſen nicht hoch, aber doch auch nicht pöbelhafftig, ſeine phraſes piqvant, ſeine connexion real, ſein numerus nicht gar zu nachläßig, ſeine conſtruction aber kurtz oder doch mittelmäßig ſeyn. In der ſprache darff man ſich ſo

genau nicht binden, ſondern es ſtehet frey, lateiniſch oder frantzöſiſch mit einzumiſchen: wenn es nur mit vernunfft geſchicht.

Was iſt vom galanten Stylo zu mercken?

Dieſer iſt nichts anders, als eine vermengung des ſcharffſinnigen, luſtigen und ſatyriſchen ſtyli: und gleichwol iſt er von allen dreyen ſehr unterſchieden. Denn was der ſcharffſinnige zu ernſtlich ſaget / das bringet der galante ſchertzend für: was der luſtige zu niedrig ausdrücket, das erſetzet der galante mit artigen gedancken: und was der ſatyriſche an fremden, und zwar im ernſte / durchziehet, das tadelt der galante entweder an dem ſchreibenden ſelber, oder doch mit einer ſo guten manier / daß der leſer mehr darüber lachen als zürnen muß.

Die redens-arten in dieſem ſtylo müſſen zwar nicht ſtudirt, aber auch nicht zu niedrig ſeyn: Abſonderlich in briefen an groſſe Herren.

Die Connexion des galanten ſtyli muß kurtz und real, ſein numerus durchaus nicht oratoriſch, ſeine conſtruction aber mittelmäßig, natürlich und deutlich ſeyn. Das vornehmſte in dieſer ſchreib-art iſt der tour, oder die art eine invention durchzuführen, und unſere gedancken recht anzubringen.

Im übrigen ſind folgende regeln zu beobachten:

1. Man muß ernſthaffte dinge ſchertzend und ſchertzhaffte ernſtlich zu ſagen wiſſen.

2. Wenn man gelehrte dinge an manns-perſoh-

ſohnen mit einmenget, ſo muß man ſie luſtig für-bringen, oder doch mit lächerlichen einfällen unterſpicken: ſonſt ſchicken ſie ſich nicht zum galanten ſtylo.

3. Wenn man gelehrte dinge an frauen-zimmer einmiſchet / ſo muß man ſich mit einer galanten manier entſchuldigen.

4. Man muß oratoriſche und inſonderheit Hyperboliſche redens-arten meiden: wenn man ſie aber braucht, ſo muß man ſie entweder durch gewiſſe wörter, oder durch einen eingeworffenen ſchertz mäßigen.

5. Man muß nicht auf prächtige amplificationes und worte ſinnen, ſondern alſo ſchreiben, wie kluge und galante leute zu reden pflegen.

6. Man muß endlich alles in dieſem ſtylo meiden, was entweder nach kunſt oder regeln ſchmeckt. Drum ſchicken ſich weder lange periodi, noch juriſtiſche connexiones, noch allegorien, noch ein accurater numerus zu dieſem ſtylo. Sondern es muß alles gleichſam nachläßig und natürlich heraus kommen.

Was iſt von dem juriſtiſchen Stylo zu mercken?

Diß iſt eine ſchreib-art, welche von denen practicis juris eingeführet, und von allen cantzeleyen und collegiis bißher gebraucht und beſtätiget iſt. Es hat aber derſelbe was ſonderlichs in worten, in gewiſſen formeln und redens-arten, und in der connexion.

Die worte und redens-arten ſind entweder lateiniſch; Z. e. Legitima, falcidia, concurſus credi-

creditorum, in commiſſis haben, und andere juriſtiſche termini: oder von lateiniſchen deriviret; Z. e. Libelliren, excipiren, contumaciren, litem negativè conteſtiren, æquanimität, animoſität, &c. Oder zwar deutſch, aber doch gantz ſonderlich; Z. e. Ehehafften, urkund, läuterung, klagbar werden, ſchadloß halten, &c.

Die connexion beſtehet in beſondern partikeln, Z. e. Demnach, was geſtalt, wannen nun, bey ſolcher der ſachen bewandniß, dem zu folge, ꝛc.

Ferner muß man auch wiſſen, worinn ſo wol die krafft, als zierde des juriſtiſchen ſtyli beruhet.

Die krafft beſtehet

1. In einer beſondern und kurtzgefaſten conſtruction. Dazu dienen die wörter in ung, eit, heit, ꝛc. Z. e. In erwartung des völligen bewendens, in abweſenheit, ꝛc. Wie auch in gewiſſen formeln. Z. e. Angeregter maſſen, inhalt angeregten unſers jüngſten beſcheides, ꝛc.

2. In nachdrücklichen beywörtern, welche nicht bloß zum zierath, ſondern urſächlich hinzugeſetzet werden. Z. e. Vermeinte forderung, unnachbarliches verfahren, durch erkläcklichen und in rechten beſtändigen beweiß forderſamſt erhärten, das bekannte ſehr geſchärffte ſuſpenſions-Decret, &c.

3. In nachdrücklichen adverbiis. Z. e. Zuverſichtlich, förderſamſt, befliesſentlich, zulänglich, ꝛc.

4. In guten und geſchickten partickeln. Z. e.

So,

So, als, ſo unnöthig als höchſt nachtheilig, einfolglich/ mithin wann nun aber, ſolchem nach, um ſo weniger, aldieweil/ꝛc.

Die zierlichkeit beſtehet

1. In ungemeinen und auserleſenen worten und redensarten / welche hin und wieder eingeſtreuet werden. Z. e. Gerechtſame befügniß, in anſchlag bringen, die zwiſchen N. N. eine zeithero obſchwebende ſchwere mißhelligkeiten durch gütliche vermittelung beylegen, ꝛc Allen beſorgenden weiterungen vorkommen/ alles zu gröſſerer weitläufftigkeit anlaßgebendes verfahren gäntzlich ab- und einſtellen, ꝛc.

2. Im zierlichen gebrauch der adverbiorum, welche von gewiſſen præpoſitionibus und particulis herkommen. Z. e. Dahin, darob, voraus, zurück, beſtermaſſen, fernerweit, ꝛc.

3. In künſtlicher veränderung und zuſetzung/ der kleinen partickeln. Z. e. Beſchehen, an ſtatt, geſchehen; fleiß fürwenden, an ſtatt anwenden, ꝛc.

4. In auserleſenen particulis und formulis connectendi. Z. e. Dem zu folge, nachdem mal aber, widrigesfals/ wie und welchergeſtalt, ꝛc.

5. In einer beſondern conſtruction. Z. e. Es ſol ihm der gebühr vergnügung geſchehen, an ſtatt: es ſol ihm der gebühr nach/oder gebührlich vergnügung geſchehen: Zuwider aller bißher beſchehenen zuſage, an ſtatt, wider alle bißher gethane zuſage, ꝛc.

Was

Was iſt von dem gelehrten Stylo zu mercken?

Diß iſt eine ſchreib-art, die man nur in gelehrten materien, und an gelehrte leute zu gebrauchen pfleget. Er iſt aber zweyerley: Denn wenn er von controverſien und critiſchen dingen handelt, ſo kommt er mit dem leichten ſtylo; wenn er aber von moraliſchen und politiſchen dingen redet, ſo trifft er mit dem ſcharffſinnigen überein. In dieſem aber iſt er von beyden unterſchieden, daß er in controverſien und critiqven viel terminos artis, in moralibus und politicis aber viel hiſtorien, verſe/ ſententien und apophthegmata mit einmenget. Seine vornehmſte tugend iſt die deutligkeit: Im übrigen darff man ſich weder an die worte, noch an den numerum, noch an die connexion binden.

Was iſt von dem hiſtoriſchen Stylo zu mercken?

Diß iſt eine ſchreib-art, welche wir in hiſtoriſchen erzehlungen zu gebrauchen pflegen. Es ſind aber die erzählungen unterſchiedlich: Etliche handeln von dingen, bey welchen wir gegenwärtig geweſen: Etliche aber von ſolchen, die wir nicht ſelber gehöret oder geſehen haben. Die erſten werden im imperfecto, die andern im perfecto conſtruiret. Wiederum reden etliche von luſtigen, andre von traurigen, die dritten von kriegeriſchen, andre aber von politiſchen oder gerichtlichen begebenheiten: und dieſe alle können den ſtylum hiſtoricum gar ſehr verändern. Denn in dem erſten participiret er von dem luſtigen, in dem andern

dern von dem pathetiſchen, in dem dritten von dem leichten, in dem vierten aber von dem juriſtiſchen ſtylo. Endlich beſtehen auch etliche erzählungen nur aus einer geſchichte: Etliche aber aus vielen dingen. Die letzten brauchen nicht groſſe Mühe, die erſten müſſen zum theil mit kunſt geſchrieben werden. Drum ſind folgende regeln zu mercken:

1. Man erzehlet die ſache ordentlich, wie ſie geſchehen iſt, ſamt allen merckwürdigen umſtänden.

2. Man ſtreuet artige und kluge meditationes oder auch locos communes mit ein, welche die erzehlung angenehm machen. Dieſe meditationes beſtehen etweder in anführung allerhand urſachen und umſtände; oder in beſchreibung derer in der hiſtorie fürkommenden perſonen, actionen und örter; oder endlich in klugen und vernünfftigen judiciis. Loci communes aber ſind moralia, ſo man aus den begebenheiten heraus ziehet: Wiewol zu weilen werden ſie auch mit unter den judiciis begriffen, wenn man nemlich über die begebenheiten moraliſiret. Doch hievon iſt im 1. Cap. von der invention ein mehres geſagt worden.

3. Man muß aber allezeit die materie und gegenwärtige umſtände genau betrachten, ob es ſich ſchicket, dergleichen meditationes einzumengen.

Wer eine hiſtoriam pragmaticam ſchreibet, der muß freylich allenthalben ein kluges judicium morale, politicum, juridicum blicken laſſen.

Wil

Wil man einen guten freund mit ſeinen erzehlungen ergetzen, ſo kan man ebenfals artige gloſſen über die begebenheiten machen. Hat man aber gerichtliche / politiſche, oder œconomiſche ſachen zu berichten; ſo iſt am beſten, daß man bloß die ſache, wie ſie geſchehen, fein kurtz und deutlich erzählet: es ſey denn, daß ein Miniſter an ſeinen Herrn eine relation macht, da er auch ſein gutdüncken von der ſache pfleget anzuhängen.

4. Man muß die öfftere wiederholung einerley wörter meiden. Welches ſonderlich nöthig bey den verbis auxiliaribus **haben** und **ſeyn**: Denn dieſe muß man entweder wol untereinander miſchen, oder gar auslaſſen.

5. Es kommt auch gar fein heraus, wenn man ſich mit der erzehlung ins præſens ſpielen kan.

6. Man muß ſich auf artige formulas tranſeundi und connectendi befleißigen: Doch darff man ſich nicht an gewiſſe partickeln binden; und die connexio muß mehr realis als verbalis ſeyn.

Was iſt vom Stylo recitativo und relativo zu mercken?

Der ſtylus recitativus erzählet andrer leute reden ſo, und in eben der forme, wie ſie würcklich fürgebracht und geſprochen worden.

Der ſtylus relativus erzählet zwar auch andrer leute reden: Er bringt ſie aber im imperfecto oder plusqvam perfecto conjunctivi für. Doch hiebey muß man ſich hüten, daß man nicht immer einerley redens-arten wiederhole. Z. e. Titius ſagte

te, Sempronius hätte diß und das gethan: Sempronius ſagte wiederum ꝛc. ſondern man muß die offt vorkommende redens-arten verändern. Z. e. Sempronius gab zur antwort, Titius verſetzte, Sempronius wandte vor ꝛc.

Wie mancherley iſt endlich der Stylus in betrachtung der perſonen?

Fünfferley: Gemein oder familiar, höfflich, liebkoſend, oder verbindlich, demüthig, und curial.

Was iſt von dem gemeinen oder familiar-Stylo zu mercken?

Diß iſt eine ſchreib-art, welche man gegen gute freunde, oder ſolche leute gebrauchet, bey denen man nicht nöthig hat, viel ceremonien zu machen: Daher man nur ſchlecht weg redet oder ſchreibet, wie es einem am erſten einfällt, und ſich an keine oratoriſche regeln bindet, ſondern nur alles ordentlich und verſtändlich vorzubringen ſuchen.

Was iſt von dem höfflichen Stylo zu mercken?

Diß iſt eine ſchmeichlende ſchreib- und redens-art / dadurch man ſich andern gefällig zu machen ſuchet. Die formeln welche man hierinn gebrauchet, werden complimenten genennet. Es iſt aber folgendes dabey zu beobachten:

1. Man muß allezeit ein wenig mehr höfflichkeit zeigen, als man dem andern ſchuldig iſt.

2. Die redens-art aber muß nicht höfflicher ſeyn / als es entweder unſer anſehen leidet, oder der ander nach proportion ſeines ſtandes vertragen

kan.

kan. Denn durch alzugroſſe ſchmeicheleyen kan man ſich leicht verächtlich machen, und in den verdacht ſetzen, als wenn man entweder einen ſchmarutzer abgeben, oder gar des andern ſpotten wolle. Wie man aber die höfflichkeit nach des andern einrichten ſol, davon iſt bereits in der 2. ſection etwas gedacht worden.

3. Der ſtylus muß zwar aus zierlichen / aber dennoch aus leichten, und inſonderheit unter Cavalieren gebräuchlichen redens-arten beſtehen. Z. e. Seinen gehorſamen reſpect vermelden, ſich gar ſchön empfehlen laſſen, ꝛc.

4. Die complimente müſſen nicht weitläufftig und juriſtiſch, ſondern kurtz, nachläßig und realiter connectiret werden.

5. Man darff ſich nicht eben an die mutterſprache binden, ſondern die worte nehmen/ wie ſie am meiſten zu gelten pflegen. Darum kan wol zuweilen ein frantzöſiſch wort mit eingemenget werden, man muß aber nicht affectiren.

Was iſt von dem liebkoſenden oder verbindlichen Stylo zu mercken?

Diß iſt eine ſüſſe und zärtliche ſchreib-art / welche eigentlich für angenehme perſonen und hertzens-freunde gehöret. Er muß nicht allein höfflich, ſondern auch aufrichtig und gleichſam bezaubernd ſeyn, und die innglichſte zuneigung des hertzens ausdrücken. Daraus folget

1. Daß man nicht prächtige oder künſtliche redens-arten gebrauchen muß: weil ſolche ſelten von hertzen gehen.

2. Daß

2. Daß man alles, was in dem höfflichen ſtylo nach ehre ſchmecket, in dem liebkoſenden in liebe verwandeln muß. Z. e. Es erfreuet mich von grund meiner ſeelen / daß ich meinen allerliebſten Herrn vettern umarmen kan; an ſtatt: es iſt mir lieb, daß ich die ehre habe den Herrn vetter zu ſehen.

3. Daß man ſich auf zärtliche und verbindliche worte, welche nichts als aufrichtigkeit und ergebenheit bey ſich führen, befleißige. Z. e. Hertzinnigſt, allerliebſt, allerwertheſt.

Was iſt von dem demüthigen Stylo zu mercken?

Diß iſt eine tieffe und ehrerbietige ſchreib-art, mit welcher wir gegen höhere perſonen entweder unſre unterthänigkeit, oder reſpect bezeigen. Dabey iſt folgendes zu beobachten:

1. Daß etliche careſſen ſich aus des leſers oder zuhörers ſtand und titel formiren laſſen. Denn hieraus kan ich ſchlieſſen, ob ich Z. e. Königliches/ oder Hochfürſtliches, oder Hochgräffliches, oder Hochadeliches wohlſeyn wünſchen ſoll; Ob ich allergnädigſt, gnädigſt, oder gnädig geruhen, ſchreiben ſoll ꝛc.

2. Daß etliche hinwiederum aus betrachtung unſrer eignen perſon entſpringen. Daher nennet man ſich entweder allerunterthänigſten, oder unterthänigſt, oder unterthänig, oder gehorſamſt.

3. Daß viel beſondere wörter ſind, die nur gewiſſen ſtandes-perſonen auf gewiſſe art beygeleget

werden. Z. e. Clementz läſſt ſich nur von Fürſten ſagen, gnade aber auch von adelichen. Man ſagt Hochfürſtl. protection, aber nicht, Hochadeliche protection, u. ſ. w.

4. Daß auch gewiſſe formeln und redens-arten ſind, dadurch man ſeine demuth zu erkennen giebt. Z. e. Ew. Hochfürſtl. Durchl. werde ich aus äuſſerſt-andringender noth unterthänigſt zu klagen gedrungen, rc.

5. Daß man die perſon eines vornehmen Herrn im ſchreiben allezeit ſeiner eigenen perſon vorſetzen muß: ohngeachtet die conſtruction dadurch verrücket wird.

6. Daß ſich die connexion des ſtyli nach der perſon und materie richten muß. In ſuppliqven, memorialien rc. folgt man der juriſtiſchen connexion. In hand-briefen iſt die freyheit gröſſer. Anders ſchreibt auch ein unterthan, anders ein fremder.

Was iſt endlich vom Stylo curiæ zu mercken?

Diß iſt eine ſchreib-art, welche gantz was beſonders hat, und von niemand, als von Fürſten, oder Fürſten-gleichen perſonen, oder von Cantzeleyen und Collegiis im nahmen der hohen Obrigkeit gebrauchet wird. Es beſtehet aber dieſelbe

1. In ſonderlichen befehlungs-formeln; nemlich: wenn ſie an unterthanen, und zwar in gerichtlichen materien, oder in öffentlichen reſcripten und edicten ergehen. Solche formeln erfordern wenig, aber doch nachdrückliche worte. Z. e. Nachdem wir in erfahrung kommen, daß rc.

als

als iſt hiermit an dich unſer ernſtlicher befehl und wille ꝛc.

2. In ſonderlichen gnaden = formeln. Nemlich wenn ſie entweder in hand=briefen an Miniſter und Staats = bediente; oder zwar in öffentlichen ſchreiben, aber an fremde gebrauchet werden. Z. e. Als iſt an euch unſer gnädigſtes geſinnen ꝛc. Wir verbleiben denenſelben mit Fürſtlichen gnaden und allem guten wohl beygethan, ꝛc.

3. In ſonderlichen inſinuationen. Nemlich: Wenn die correſpondirende perſonen beyderſeits Fürſten / und einander an hoheit gleich ſeyn. Z. e. Unſere freund= vetterliche dienſte zuvor, Ew. Liebden ꝛc.

4. In ſonderlichen ſubmiſſionen und vorzügen. In ſubmiſſionen, wenn der ſchreibende mit dem leſer zwar eines ſtandes, aber nicht gar ſo groſſer autorität und anſehens: In vorzügen aber, wenn der ſchreibende der macht und autorität nach, etwas höher iſt, als der leſer.

5. In genauer beobachtung derer titel und ehren= worte.

Im übrigen kömmt der ſtylus curiæ mit dem juriſtiſchen überein.

Das IV. Capitel.
Von der
ACTION
und
PRONUNCIATION.

Wovon wird in dieſem capitel gehandelt?

1. **V**On der ausſprache eines redners. 2. Von den geberden eines redners. Einige ſetzen auch das dritte ſtück hinzu, nemlich vom gedächtniß eines redners.

Sind denn diß ſo nothwendige ſtücke der oratorie?

Allerdings: Weil durch eine geſchickte ausſprache und wohlanſtändige gebärden eine rede allererſt ihr rechtes licht und leben bekommt; Gleichwie durch eine alberne ausſprache und alberne geberden vielmal verhindert wird, daß eine rede, ob ſie gleich noch ſo wol ausgearbeitet iſt, dennoch keine grace hat, noch den gehörigen effect erreichet.

Was iſt überhaupt von der Action und Pronunciation zu mercken?

Dieſe general-regel: Ein redner ſol ſeine ausſprache und geberden ſo einrichten, daß ſeine rede dadurch eine neue krafft bekomme, dergeſtalt, daß der zuhörer dadurch aufmerckſamer gemacht werde, daß er die ſache leichter begreiffen und behalten könne, und daß er deſto nachdrücklicher beweget werde.

Was

Was iſt inſonderheit bey der ausſprache zu mercken?

1. Der klang der ſtimme.

2. Die veränderung der ſtimme.

Wie ſol der klang der ſtimme beſchaffen ſeyn?

1. Laut und klingend.

2. Klein und vernehmlich.

3. Naturel und annehmlich.

4. Freymüthig und männlich.

Was vor fehler können dawider begangen werden?

1. Wenn man mit gar zu groſſer hefftigkeit und ungeſtüm heraus fähret, und denen leuten die ohren voll ſchreyet.

2. Wenn man gar zu dumpffig und gar zu leiſe redet, oder in den bart murmelt.

3. Wenn man liſpelt, oder die ſylben verſchluckt.

4. Wenn man entweder gar zu grob, oder gar zu fein, oder weibiſch, oder gar weinerig redet.

5. Wenn man gar zu ſehr ſchnattert, oder gar ſtottert, und ſich im reden übereilet.

6. Wenn man gar zu ſchläffrig und furchtſam, oder mit zitternder ſtimme redet.

7. Wenn man ſchnarchet, oder ſchnaubet, oder im reden zu offt huſtet oder reuſpert.

Was iſt von der veränderung der ſtimme zu mercken?

Ein redner, welcher die leute afficiren wil, muß nicht immer in einem thon reden, ſondern die ſtim-

me bald erheben, bald fallen laſſen, bald ſtarck, bald gelinde, bald ein wenig langſam, bald wiederum ein wenig geſchwinde reden: nachdem es die materie, der affect, und andre umſtände erfodern. Doch muß man hiebey auf keine alberne affectation verfallen, und die worte weder gar zu eben abzirzirckeln, noch gar nach noten abſingen.

Was ſind demnach vor regeln hiebey zu beobachten?

1. Die ſtimme muß ſich nach der materie richten. Das heiſſt, wenn man von hohen und wichtigen ſachen redet, ſo muß ſie einen prächtigen klang haben, und in etwas erhaben / jedoch mit gravität vermiſchet ſeyn. Bey ſchlechten und geringen ſachen aber behält die ſtimme ihren ordentlichen und gemeinen klang.

Wil man bloß lehren, ſo darff die ſtimme gelinder ſeyn, und weniger verändert werden: Wenn man nur diejenige puncte, worauf der zuhörer ſonderlich mercken ſol, mit einem beſondern klang unterſcheidet. Wil man aber bewegen, ſo wird mehr hefftigkeit und veränderung der ſtimme erfodert.

2. Die ſtimme muß ſich nach den perſonen richten. Mit höhern perſonen muß man ſubmiſſer und gelinder: mit geringern aber kan man ſchon ſtärcker, wie auch mit mehrer gravität und nachdruck reden.

3. Die ſtimme muß ſich nach dem ort, wie auch der nähe und entfernung dererjenigen, mit welchen man redet, richten. An einem weitläufftigen ort, wo viel leute beyſammen, muß die ſtim-

me ſchon ſtärcker angegriffen werden, als wenn man mit einzeln perſonen in der nähe und in einem engen zimmer redet.

4. Die ſtim̃e muß ſich nach den theilen der rede richten. Im exordio oder im anfang der rede muß die ſtimme ein wenig ſubmiß, jedoch vernehmlich ſeyn; es ſey denn, daß gleich mit einem affect angefangen werde. Die Propoſition oder der vortrag muß ein wenig ſtärcker, und recht diſtinctè und deutlicher ausgeſprochen werden. In der confirmation muß ſich die ſtimme nach beſchaffenheit der beweiß- und bewegungs-gründe, am ſtärckeſten und hefftigſten angreiffen. Vor der concluſion muß der redner ein wenig inne halten; hernach aber gleiſam von neuem anfangen, und zwar mit einem gantz andern klang, als der vorhergehende periodus, ausgeſprochen worden. Und weil ſich hier die gantze krafft der rede nochmal verſammlet, ſo muß alles mit einem beſondern nachdruck und freudigkeit ausgeſprochen werden.

Wie denn diß überhaupt zu mercken, daß, ſo offt ein neuer punct, oder ein neues ſtück der rede angefangen wird, der redner eine pauſe machen, und ſich ein wenig erholen, alsdann aber gleichſam von neuem wieder anfangen muß.

5. Die ſtimme muß ſich nach den argumentis richten. Diejenigen beweiß-gründe, worinn die vornehmſte krafft verborgen ligt, müſſen auch mit einer beſondern krafft der ſtimme ausgedrucket werden. Hingegen die gründe und einwürffe des gegentheils müſſen mit einer ſchwächern und nachläßigern ſtimme vorgebracht werden.

6. Die ſtimme muß ſich nach den affecten richten. Bey der **liebe** muß die ſtimme lieblich und angenehm klingen: Der **haß** aber wird durch eine harte und ernſthaffte ſtimme ausgedrückt. Die **freude** erfodert eine muntere, fröliche und klingende; die **traurigkeit** eine ſchwache und klägliche; der **zorn** aber eine harte und hefftige ſtimme. Bey der **verwunderung** und **hochachtung** wird die ſtimme auf eine ſonderbare art erhoben: Bey der **verachtung** aber läſſet man ſie gantz nachläßig ſincken, ꝛc. Doch wo der redner ſich ſelbſt in dem affect befindet, da wird ſich die ſtimme von ſelbſten nach dem affect formiren.

7. Die ſtimme muß ſich nach den figuren richten. Z. e. In der exclamation und interrogation wird die ſtimme mit einiger hefftigkeit erhoben. In der ſermocination, proſopœie und apoſtrophe bekommt gleichfals die ſtimme einen gantz andern klang, anzudeuten, daß nun jemand anders rede, oder angeredet werde. Ja nachdem die perſonen ſind, ſo redend eingeführet oder angeredet werden, muß auch die ſtimme eine gravität oder gelindigkeit bey ſich haben. Abſonderlich wenn man lebloſe dinge anredet, die kein gehör haben, muß man die ſtimme deſto ſtärcker angreiffen. In der gradation muß die ſtimme gleichſam ſtuffenweiſe in die höhe ſteigen. In antitheſi muß der gegenſatz allemal mit einer andern und zwar erhabenern ſtimme ausgeſprochen werden. In der anaphora muß das wort, ſo wiederholet wird,

wird, einerley thon, die übrigen wörter aber einen andern thon haben. Wenn aber ein wort unmittelbahr nacheinander wiederholet wird, wie in Epizeuxi und Anadiploſi, ſo muß das letztere mit einer ſtärckern und höhern ſtimme ausgeſprochen werden, ꝛc.

8. Die ſtimme muß ſich nach den theilen des periodi, und nach den worten richten. Im anfange des periodi muß der redner die ſtimme immer höher ſteigen, in der mitten gleiche fort gehen, und am ende wieder fallen laſſen. Dasjenige wort welches den gröſten nachdruck hat, muß mit einem beſondern klang und erhabener ſtimme bezeichnet werden. Dabey zu mercken, daß, wenn die ſtimme ſol erhaben werden, man dieſelbe vorher muß ein wenig fallen laſſen, damit ſie deſto bequemer ſteigen könne. Wenn der periodus aus gewiſſen membris oder ſätzen und gegen-ſätzen beſtehet, muß bey einem jeden membro die ſtimme abgeſetzet, und durch kleine pauſen ein unterſcheid gemacht werden: Ja es muß auch ein jedes comma ſolchergeſtalt von dem andern abgeſondert, und nicht alles in einem athem ausgeſprochen werden. Wenn der periodus aus iſt, muß man abermal ein wenig pauſiren, und hernach den folgenden in einem andern thon anfangen, als der vorhergehende geendiget iſt.

Was iſt von den gebärden eines redners zu mercken?

Es ſind erſtlich einige algemeine regeln, hernach auch einige abſonderliche regeln zu mercken.

Welche ſind die algemeine regeln?

1. Ein redner ſol durch die gebärden dasjenige, was er ſagt, gleichſam lebendig vor augen ſtellen.

2. Er ſol aber in ſeinen reden nichts verdrießliches, nichts unanſtändiges, nichts affectirtes blicken laſſen.

3. Zu dem ende ſol er ſich ſelber wol examiniren, was er vor eine perſon im reden vorſtellen ſol, und was ſeinem ſtande und alter gemäß ſey: Folglich ſolche minen an ſich nehmen, die mit ſeinem caractére überein kommen.

4. Darnach muß er die zuhörer examiniren, ob ſie höher, oder niedriger, oder ſeines gleichen ſind; und daraus muß er ſchlieſſen, vor wem er ſich gravitätiſch oder demüthig aufführen ſoll.

5. Endlich muß er auch die materie und gelegenheit zu reden judiciren, ob er ſich frölich oder traurig bezeigen ſoll.

Welche ſind die abſonderliche regeln?

Etliche ſind beym auftritt: Etliche aber während der gantzen rede/ und zwar ſo wol bey der ſtellung des gantzen leibes, als inſonderheit bey dem Geſichte, bey den händen, und bey den füſſen zu beobachten.

Was ſind vor regeln beym auftritt zu mercken?

Hievon hat Herr Groſſer in der anleitung zu leichen- und hochzeit-reden, §. 6. ſeqq. folgende regeln angemercket;

1. Wenn

1. Wenn die rede nicht auf dem catheder, ſondern auf einem freyen platz gehalten wird: Soll ſich der redner gleich anfangs einen ſolchen platz ausſehen, da er entweder alle, oder doch die vornehmſten und meiſten zuhörer füglich im Geſichte haben, und von allen füglich angehöret werden kan.

2. Alsdenn ſoll er ſo wol mit ehrbarer und anſtändiger kleidung, als auch mit einer freymüthigen und modeſten mine, weder mit gar zu langſamen, noch zu geſchwinden ſchritten auftreten, und ſich auf dem erwählten platze ſo poſtiren, daß er nach hergebrachter art ſeine reverence gegen die anweſende mit guter manier anbringen kan.

3. Dabey ſol er das geſichte nicht zu furchtſam niederſchlagen, ſondern die anweſenden, gegen die er die reverence macht, ehrerbietig und beſcheiden anſehen.

4. Er ſol den vortheil in acht nehmen / daß er bey begrüſſung der zur lincken hand ſtehenden den rechten fuß bey ſeite ſetzen, und den ausſtrich mit dem lincken machen: Bey begrüſſung der zur rechten ſtehenden aber den lincken fuß bey ſeite ſchaffen, und den ausſtrich mit dem rechten machen, und ſodann bey begrüſſung der geſamten gerade vor ihm ſtehenden den rechten fuß wiederum bey ſeite bringen, und den ausſtrich mit dem lincken machen kan.

5. Im währenden auftritt ſol er bald ſehen wo die vornehmſten perſonen ſtehen, und gegen dieſelbe mit ablegung der reverence und gehörigen titel den anfang machen.

6. Er ſol den vortheil in acht nehmen, daß die leibes-laſt auf denjenigen fuß zu ruhen komme, der ſtehen bleibt, damit der andre deſto beſſer ſeine biegung im ausſtreichen machen könne.

7. Er ſol aber nicht zu grimmig und in gerader linie, noch in einem gar zu weiten halben circkel, ſondern beſcheidentlich und mit maſſen ausſtreichen.

Was vor regeln ſind bey der ſtellung des gantzen leibes zu mercken?

Die leibes-ſtellung ſol gerade aufgericht ſeyn: nicht krumm / daß der ober-leib hinterwerts oder vorwerts aushänget: nicht verdrehet, daß der kopff zwiſchen die ſchultern eingezogen, oder der leib eingebogen iſt, als wann man einen hohen rücken hätte.

Es ſol aber der leib nicht immerdar ſteiff und unbeweglich wie eine ſtatue ſtehen, ſondern ſich zuweilen von einer ſeite zur andern wenden.

Was iſt von dem kopff und geſichte zu mercken?

1. Der kopff ſol ebenfals gerade/ aber nicht gar zu ſteiff ſitzen, ſondern ſich zuweilen ein wenig bewegen, und dahin wenden, wo die bewegung mit der hand gemacht wird: es ſey denn, daß man etwas wolle verneinen, oder ſein mißfall und abſcheu bezeigen; Denn da wendet ſich der kopff auf die andre ſeite.

2. Das geſichte ſoll ſich der redner ſonderlich angelegen ſeyn laſſen, daß nichts unanſtändiges, nichts

nichts freches, nichts verdrießliches und ſauer-töpffiges, nichts furchtſames / nichts ſclaviſches, noch eine bauriſche ſcham darinn wahrgenommen werde : ſondern es ſol freymüthig / unerſchrocken, ehrerbietig und leutſelig ausſehen; es auch die vorkommende affecten mit einer ungezwungenen jedoch lebhafften art vorbilden.

3. Vor allen dingen müſſen die augen als ſtumme redner wol regieret werden : Sie müſſen auf die zuhörer gerichtet, aber nicht ſtets an einem ort angeheſftet ſeyn, ſondern mit einer douçen art bald dieſen, bald jenen anſchauen. Sie müſſen die bewegung der hände begleiten, und nachdem die ſache iſt, entweder aufwerts gen himmel, oder niederwerts zur erden ſehen. Sie müſſen ſich auch nach den affecten richten : Bey der liebe geben ſie freundliche blicke; Bey dem Haß und verachtung aber wenden ſie ſich mit einer ſcheelen mine hinweg : Bey der verwunderung ſperret man ſie auf : Bey der freude ſind ſie aufgekläret, und weit geöffnet; Bey der traurigkeit aber finſter und zuſammengezogen : Bey ruhmwürdigen ſachen werden ſie aufgehoben ; Bey ſchändlichen aber niedergeſchlagen.

Was iſt von der bewegung der hände zu mercken?

1. Die hände müſſen die worte begleiten, und was dieſe nicht deutlich genug ausdrücken können, durch deuten deſto lebhaffter machen, und gleichſam vor augen mahlen.

2. Sie müſſen demnach nicht ſtets ruhen, noch

auch ſtets in bewegung ſeyn: Die bewegung muß nicht vor die worte vorhergehen, noch länger als dieſelbe dauren.

3. Die bewegung muß douçe ſeyn: Die hände müſſen nicht zu weit ausgeſtreckt und hinterwerts geworffen werden: Sie müſſen nicht zu hoch, und niemals über die augen erhoben, noch zu tieff niedergelaſſen werden: Sie müſſen allezeit vor augen ſchweben, und denenſelben gleichſam begegnen.

4. Die meiſte bewegung wird mit der rechten hand allein gemacht; Die lincke kommt nur zuweilen derſelben zu hülffe; aber niemals wird dieſe allein beweget, es ſey denn / daß man einen unterſcheid unter die rechte und lincke hand zeigen wolle.

5. Die finger pflegt man ſo zu halten, daß der daum den erſten, zuweilen auch den mittel-finger berühret, die übrigen aber mehrentheils gerade bleiben.

6. Die ordentliche und gemeinſte bewegung der hand iſt, daß man ſie etwa auf die helffte zum munde, und von da wieder herunter führet, und daß zugleich die neigung des haupts der hand begegnet.

7. Wenn man von ſich ſelbſt, oder ſeinem hertzen und gewiſſen redet / oder von einem andern etwas angeführet, daß ſein hertz angehet, ſo zeiget man mit den mittel-finger auf die bruſt.

8. Wenn man vom verſtande und gedancken redet, oder etwas nachdenckliches und wunderwürdiges

diges anführet, ſo erhebet man die hand gegen das haupt ein wenig auf der rechten ſeite empor, ſo, daß der zeiger-finger in die höhe ſtehet, die übrigen aber ein wenig niedergedrucket werden : um die geberde eines nachſinnenden anzuzeigen.

9. Wil man etwas algemeines anzeigen, ſo braucht man beyde hände / führet ſie zuerſt ein wenig zuſammen, und bereitet ſie hernach ein wenig vom leibe entfernet wieder von ein ander.

10. Wil man einen unterſcheid machen unter gewiſſen ſachen/ ſo einander entgegen geſetzet ſind, ſo leget man eins gleichſam das eine auf der rechten/das ander auf der lincken ſeite.

11. Bey der vergangenen zeit weiſet man mit dem daum hinterwerts zurücke, bey der zukünfftigen mit dem zeiger-finger vorwerts hinaus, und bey der gegenwärtigen gerade vor ſich nieder.

12. Summa die bewegung der hand muß allezeit der ſache, wovon man redet, und dem affect, der die ſache begleitet, gemäß ſeyn. Z. e. Wenn man vom ſchreiben oder vor augen mahlen redet, ſo thut man mit der hand als wenn man ſchriebe; redet man von an ſich ziehen, ſo ziehet man die hand zu ſich; redet man von wegwerffen oder wegſtoſſen, ſo führet man die hand vom leibe abwerts; redet man von niederdrücken, ſo drücket man auch die hand niederwerts; redet man von erheben, ſo hebet man die hand in die höhe ꝛc. Die ehrerbietigkeit gegen einen andern zeiget man an, wenn man die hand faſt zum munde führet, als wenn man ſie küſſen wolte, und ſie hernach ſamt einer neigung des leibes wiederum tieff herunter läſſet, ꝛc.

Was

Was iſt von den füſſen zu mercken?

Die füſſe ſollen zwar gerade und feſte ſtehen, und nicht weichen oder wackeln; aber doch nicht angenagelt ſeyn, ſondern einer um den andern zuweilen ein wenig vorwerts, zuweilen ein wenig hinterwerts treten, auch wo ein reverence nöthig iſt, ihre bewegung dazu machen.

Wird nun noch etwas vom gedächtniß des redners zu mercken ſeyn?

Es iſt nicht ohne, daß eine rede weit lebhaffter heraus kommt, und die zuhörer weit beſſer afficiret, wenn der redner ſie auswendig herſagen kan, als wenn er ſie vom zettel herleſen muß. Daher iſt nöthig/daß er dieſelbe vorher wol ins gedächtniß faſſe, und ſein gedächtniß gewehne, ſelbige ordentlich wieder hervor zu bringen. Man pflegt aber folgende regeln hievon zu geben:

1. Ein redner ſol ſich vor allen dingen die diſpoſition ſeiner rede wol einbilden/damit er weiß/was im anfange, oder am ende, oder in der mitten vorkommen ſoll.

2. Hernach ſol er dieſelbe von ſtück zu ſtück, und nicht die gantze rede auf einmal zu memoriren ſuchen.

2. Dabey ſol er ſich nicht nur die in einem jeden ſtück vorkommende argumenta und realia wol mercken, ſondern auch die vornehmſten connexiones auszeichnen, damit ſich die memorie auf allen fall wieder erholen kan.

4. Endlich ſoll er ſich in zeiten gewöhnen daß er nicht ein ſclave von einer conſtruction iſt, ſondern ex tempore ein ander wort an die ſtelle ſetzen kan.

Das andere Buch/ Von denen abſonderlichen Regeln der Beredſamkeit.

Das I. Capitel.

Von denen unterredungen in Converſation, und ſonderlich von Complimenten.

Gehöret dieſes capitel auch zur oratorie.

OB wol in denen wenigſten oratoriſchen büchern viel davon zu finden: ſo iſt es doch meines erachtens wol der mühe werth / etwas davon zu gedencken. Denn wenn gleich eine ſtandes-perſon ihre gantze lebens-zeit keine gelegenheit hat/eine ſolenne rede abzulegen; ſo findet ſie doch täglich gelegenheit in converſation ihre beredſamkeit ſehen zu laſſen. Und ob es gleich ſcheinet, daß dergleichen reden keine kunſt brauchen / ſondern ſich von ſich ſelbſt geben: ſo erinnern uns doch die vielfältigen fehler, ſo man täglich darinn wahrnimmt / daß man auch hierinn dem naturel durch kunſtmäßige und vernünfftige regeln zu ſtatten kommen müſſe.

* Herr Talander und Herr Menantes haben ſich ſonderlich bemühet, dieſes ſtück der beredſamkeit beſſer auszuarbeiten; Jener in ſeinem curiöſen hand-buch und getreuen hofmeiſter/dieſer in der neueſten art höfflich zu reden und zu leben: daher ich mich ſolcher ſchrifften auch hier bedienet.

Was gibt es denn in converſation zu reden?

Mich deucht, es ſind dreyerley reden/ ſo darinn vorkommen: 1.) Complimenten / oder höffliche reden. 2.) Freye und indifferente diſcourſe. 3) Nothwendige ammts-und geſchäffts-reden.

Was ſol ich durch die complimenten eigentlich verſtehen?

Es ſind/ wie gedacht, höffliche reden, dadurch man andern ſeine hochachtung oder zuneigung zu erkennen gibt / und ſich dadurch gefällig machet.

Sie ſind von andern gemeinen reden darinn unterſchieden, daß man zwar die ſchuldige ehrerbietigkeit und höfflichkeit dabey nicht vergiſſt, aber nicht vornemlich darauf, ſondern auf die ſache, wovon man redet/ ſein abſehen gerichtet hat: Dahingegen man in complimenten bloß die ehrbezeigung gegen eine gewiſſe perſon zum zweck hat.

Ich nehme aber das wort hier in ſo weitläufftigem verſtande daß nicht nur das wort-gepränge/ ſo ceremonien halber gebraucht/und daher ehrenworte nennet/ſondern auch alle freundſchaffts-bezeugungen und liebkoſungen, womit gute freunde oder auch verliebte perſonen einander begegnen/ darunter begriffen werden.

Wie mancherley ſind die complimenten?

Sie können auf unterſchiedliche art eingetheilet werden/und zwar

1. Nach den perſonen: Denn ſie werden gebraucht entweder gegen höhere, oder unſers gleichen,

gleichen, oder geringere; entweder gegen unbekante/ oder mittelmäßig=bekante/ oder ſehr bekante; entweder gegen manns=perſonen, oder frauen=zimmer.

2. Nach den fällen: Denn man legt ſie ab entweder bey der erſten aufwartung und zuſpruch/ da man vorher nicht bekant geweſen, oder bey den folgenden, da man ſchon bekant; Die erſten ſind anwerbungs= die andern viſit-complimenten; Entweder bey der ankunfft, oder bey dem abſchied; Jene heiſſen bewillkomungs= dieſe abſchieds=complimenten: Entweder bey glücks= oder unglücks=fällen; Jene ſind gratulations= dieſe condolentz= complimenten: Entweder bey einer privat=audientz und beſuch wo man allein, oder in einer gröſſern compagnie, und bey öffentlichen zuſammenkünfften, aſſembléen, Balls, opern, comœdien/ gaſtereyen, hochzeiten, kindtauffen, begräbniſſen; entweder bey einem guten freund, oder bey hofe, oder im wirthshauſe/ oder im garten; Bey der taffel, oder beym tantzen, oder ſpielen/ oder ſpatzieren fahren/ oder gehen; und endlich auf der reiſe.

3. Nach dem inhalt und entzweck: Denn ſie beſtehen entweder in empfehlungen und verſicherungen unſers reſpects, oder gewogenheit und zuneigung; oder in anerbietung der dienſte; in notificationen, freudens= oder leyd=bezeugungen und wünſchen; in lobes= erhebungen/oder ſelbſt=verkleinerungen; in einladungen, bitten, oder danckſagungen, oder in entſchuldigungen.

Wie wird denn ein compliment gemacht?

Man muß wiſſen,

1. Was man ſagen wolle.
2. Was man vor worte gebrauchen ſolle.
3. Wie man ein jedes compliment geſchickt anbringen ſolle.

Was iſt beym erſten punct zu mercken?

1. Die materie und erfindung eines compliments.
2. Die ordnung und eintheilung eines compliments.

Was iſt von der materie und erfindung zu mercken?

Ein compliment beſtehet zu weilen aus zwey hauptſtücken; nemlich der propoſition oder dem vortrag, und der inſinuation, wodurch der vortrag gleichſam überzuckert wird: Zuweilen beſtehet es auch nur bloß aus der inſinuation; Zuweilen aber aus etlichen propoſitionen und inſinuationen.

Damit man nun wiſſen möge, was man ſowol in der propoſition und inſinuation ſagen ſolle; ſo muß man zweyerley wol bedencken: Erſtlich die veranlaſſung zu dem gegenwärtigen compliment; und hernach die folge, ſo aus der gegenwärtigen veranlaſſung und den übrigen umſtänden gezogen wird. Z. e.

Bey einer gratulation zur erhaltenen charge wäre die veranlaſſung; Monſ. Hat eine charge erhalten: Die folge; Ich wünſche glück dazu.

Bey

Bey einem anwerbungs- oder empfehlungs-compliment.

Die 1. veranlaſſung; Dero leutſeligkeit wird von jedermann gerühmet.

Die 2. veranlaſſung; Ich möchte gern mit einem ſo vornehmen manne bekant werden / und mir deſſen gunſt erwerben.

Die folge; Ich bitte / mein patron zu ſeyn.

Was iſt von der ordnung und eintheilung zu mercken?

Die gantze ſache beruhet / wie aus dem vorhergehenden zu ſehen, aufs antecedens und conſeqvens. Doch iſt ein unterſcheid zu machen: Bey ſolennen fällen pflegt man die ſtücke in ſolcher ordnung, wie ſie gewöhnlich aufeinander folgen, zu behalten/ und nicht nur das antecedens und conſeqvens durch eine connexion zu verbinden/ſondern auch wohl zuweilen ein initial- oder final- compliment hinzuzufügen. Z. e.

Wenn einem Fürſten bey durch-paßirung einer ſtadt ein geſchenck überreichet werden ſolle, ſo könte das compliment folgender geſtalt diſponiret werden:

Anteced. Ew. Hochfürſtl. Durchl. hochbeglückte ankunfft hat dieſe gantze ſtadt in ungemeine freude verſetzet.

Connex. Weil nun die einwohner ihre unterthänigſte devotion gerne durch würckliche kennzeichen an dem tage legen mögten:

Conſeqv. So haben ſie ſich unterſtanden, dieſes ſchlechte preſent als ein unterthänigſtes opffer zu bringen; in hoffnung, Ew. Hochfürſtl. Durchl. werden ſolches in gnaden anzunehmen, und dieſe gute ſtadt in

Dero Hochfürſtl. ſchutz und hulde ferner gnädigſt zu erhalten geruhen:

Final-Compliment. Gleichwie hinwiederum die einwohner zu allerunterthänigſten treue ſich verpflichten, und den Höchſten vor Dero Hochfürſtl. wolergehen anzuruffen niemals unterlaſſen werden.

Wo es aber nicht ſolenne fälle ſind, da wird gemeiniglich das antecedens und conſeqvens in eine propoſition kurtz zuſammen gezogen, und etwa ein wunſch oder empfehlung angehänget; zuweilen wird auch wohl eine kurtze inſinuation voran geſchickt. Z. e.

Gratulations-Compliment.

Propoſ. Monſ. Ich gratulire von hertzen zu der neuen charge.

Inſinuat. 1. Wünſche, daß ſolche zu fernern glücklichen avancement dienen möge.

Inſinuat. 2. Bitte mir gewogen zu verbleiben.

Anwerbungs-Compliment.

Inſinuat. Ew. Excell. bin vor dero gnädige permiſſion, meine reverence zu machen, in unterthänigkeit verbunden.

Propoſ. *Anteced.* Dero bekante generoſe güte gegen alle, die dero gnade gewürdiget zu werden das glück haben.

Connex. Und meine ehrerbiethigſte begierde, mit eines ſo vornehmen Miniſters grace mich auch beehret zu ſehen, haben mich veranlaſſet/

Conſeqv. Ew. Excell. um dieſe hohe wohlthat unterthänig zu bitten, und dieſelben meines tiefſten reſpects und gehorſams zu verſichern. Vid. Menantes allerneueſte art höfflich zu reden, p. 46.

Was iſt bey dem andern punct zu mercken?

Die redens-art muß in einem compliment

gantz

gantz natürlich, und die connexion nachläßig ſeyn. Es muß nichts gekünſteltes, nichts ſtudirtes oder affectirtes hervor blicken. Alle ungewöhnliche und hochtrabende redens-arten/ alle particulæ relativæ, ſo die conſtruction ineinander ziehen, wie auch alle aus vielen worten beſtehende beywörter müſſen vermieden werden. Doch muß man ſich auf auserleſene worte/ſonderlich artige beywörter, und bey jedem compliment gewöhnliche formeln befleißigen, ſolche aber nach dem unterſcheid der perſonen einrichten, und im übrigen alles, was die eigenſchafften eines klugen und bedachtſamen, wie auch höfflichen und wohl anſtändigen ſtyli erfordern, beobachten.

Was iſt bey dem dritten punct zu mercken?

Es wird erſtlich eine kluge bedachtſamkeit erfordert, daß man ſich nach den gegenwärtigen umſtänden zu richten wiſſe, ob es ſich ſchicke/ Z. e. am gegenwärtigen ort jemanden ein compliment zu machen/ ob es kurtz oder lang, demüthig, oder verpflichtet/ oder liebkoſend/ oder gleichgültig ſeyn müſſe; und daß man inſonderheit eine kluge maſſe im complimentiren zu halten wiſſe, und niemanden mit alzuvielen complimenten beſchwerlich falle.

Zum andern wird ein angenehmes und wol anſtändiges exterieur erfodert, daß man alle worte mit einer ſonderbaren grace auszuſprechen / und mit freymüthigen / jedoch ehrerbietigen oder freundlichen minen zu begleiten/ abſonderlich aber

die reverentzen ſo wol im compliment ſelbſt/ als beym ankommen und hinweggehen wol à propos anzubringen wiſſe.

Wie wird nun ein empfehlungs-compliment gemacht?

Eine empfehlung beſtehet hauptſächlich darinn/ daß man ſich jemandes gnade, gewogenheit, freundſchafft oder affection ausbittet; und hinwiederum ſeinen reſpect, gehorſam/ freundſchafft und zuneigung verſichert. Insgemein wird auch die anerbietung der dienſte damit verknüpffet.

Die formeln ſind: Ich nehme mir die freyheit/ Ew. Excell. hoher gnade und mächtigen patrocinio in geziemender ſubmiſſion mich zu empfehlen. Ich bitte mir nebſt andern das glück dero hohen wohlwollens aus/ welches lebenslang mit allem reſpect veneriren werde. Ich lebe der hoffnung/ es werde ein ſo hochgeneigter Patron ein gütigſtes gefallen an meiner ergebenheit tragen: Wil mich alſo ferner des glücks getröſten/ in dero hohen gewogenheit einen beſtändigen platz zu gewinnen; welchen denn durch allen erſinnlichen reſpect zu erhalten werde bemühet ſeyn. Ich werde mir gratuliren/ ſofern Ew. Excell. mich unter die zahl dero ergebenſten diener aufzunehmen belieben mögten. Ich erwarte dero befehle/ worinn ich gegen Ew. Excell. meine gehorſamſte ergebenheit am beſten am tage legen könne. Ich recommendire mich in ſchuldigſter obſervance Ew. Excell. fernern hohen affection. Ich werde mich bemühen/ durch allen gebührenden reſpect und ſchuldigſte

ſte vollziehung dero befehle in ihrer hohen gunſt (güte) mich beſtändig zu erhalten. Ew. Excell. wil hiemit unterthänig erſuchen, aus dero angebohrnen höchſtrühmlichen humanität mich für einen ergebenſten clienten anzunehmen, und durch dero gnädiges wohlwollen mein glück vollkommen zu machen. Ich werde es vor eine ſonderbare gnade ſchätzen, wofern mich Ew. Excell. einiger befehle würdigen wollen; und wil nicht manqviren, alles in ſchuldigſter obſervantz zu beobachten.

Ich werde mir allezeit gratuliren / wenn ich gelegenheit haben ſol, angenehme dienſte zu erweiſen. Solte ich capable ſeyn etwas angenehmes zu leiſten, werde ich mir jederzeit ein plaiſir daraus machen / ꝛc.

Wie wird ein notifications-compliment gemacht?

Mündliche NOTIFICATIONES werden insgemein durch bediente verrichtet / und ſind faſt nicht gebräuchlich, als etwa bey der geburth eines kindes, oder beym abſterben eines nahen freundes, oder bey der ankunfft an einem ort.

Es gebraucht auch dergleichen compliment keine groſſe kunſt. Denn man läſt z. e. nebſt ſchönſter empfehlung melden: Daß der höchſte unſer haus (um die und die zeit) mit einem jungen söhnlein erfreuet: Oder daß GOtt unſere älteſte tochter aus dieſer zeitlichkeit abgefodert: Man ſetzt auch wohl hinzu; Mann hätte nicht ermangeln wollen, ſolches inſonderheit dem Herrn N. oder der Frau N. notificiren zu laſſen / weil man

ſie jederzeit vor aufrichtige freunde von unſerm hauſe gehalten; Daher man nicht zweifelte, ſie würden an unſerer freude oder betrübniß gleichfals antheil nehmen.

Bey der ankunfft läſſet man wiſſen: Daß man glücklich allhier angelanget: Wenn nun der Herr N. bißher wolgelebet, würde es uns ſehr angenehm ſeyn.

Wie werden die freudens- und leyd-bezeugungen gemacht?

Dieſe machen zwar in den Gratulations- und condolentz-complimenten das haupt-werck aus: Doch weil ſie auch zuweilen apart im reden eingemiſcht werden/ ſo kan es nicht ſchaden einen vorſchmack davon zu geben.

In freudens-bezeugungen ſucht man ſeine freude über unſers freundes oder Patrons wolergehen auf die höfflichſte und verbindlichſte art an den tag zu geben: man verſichert, daß es uns von hertzen erfreue, ihn in ſolchem beglückten zuſtand zu ſehen; Daß es uns das vollkommenſte vergnügen gebe, ihn vergnügt zu wiſſen; Daß uns nichts höher erfreuen könne, oder daß uns keine angenehmere zeitung hätte können gebracht werden, als daß, rc. daß man ſoviel antheil an des freundes vergnügen nehme, als an ſeinem eigenen.

In leyd-bezeugungen, gibt man ſein hertzliches mitleyden auf die empfindlichſte art zu erkennen: Man verſichert, daß uns des freundes unglück recht nahe zu hertzen gehe, daß deſſen betrübniß uns gleichfals aufs empfindlichſte berühre,

re, daß man mit betrübtem gemüthe die traurige zeitung vernommen, daß es uns recht ſenſible, denſelben in ſolchen betrübten zuſtand zu wiſſen / ꝛc.

Wie wird ein wunſch gemacht?

Einen wunſch pflegt man bey andern complimenten, ſonderlich leyd und freudens-bezeugungen nur anzuhängen: und da muß derſelbe allezeit gantz ſpecial auf den gegenwärtigen fall eingerichtet ſeyn.

Insgemein wünſchet man: daß der höchſte den patron bey aller erwünſchter proſperität, und hohem wohlſeyn jederzeit erhalten wolle: Oder, daß der Höchſte denſelben nebſt deſſen gantzen vornehmen Familie mit beliebter proſperität und beſtändigem aufnehmen erfreuen, und durch immer anwachſendes vergnügen uns gelegenheit geben wolle zu gratuliren, oder eine ſchuldigſte gratulation abzuſtatten.

Bey freudens-bezeugungen wünſchet man bebeſtändige continuation dieſes beglückten zuſtandes; Oder, daß dieſes neuerlebte glück zu deſſen vollkommenen vergnügen möge gereichen, und immer neues glück und vergnügen nach ſich ziehen, daß man bald vom neuen urſache zu gratuliren haben möge, ꝛc.

Bey leyd-bezeugung wünſchet man, daß der Höchſte inskünfftige dergleichen unglücks-fälle gnädiglich abwenden, oder demſelben bey gegenwärtiger betrübniß mit kräfftigem troſt beyſtehen,

oder

oder an deſſen ſtatt anderweit ein tauſendfaches vergnügen ſchencken wolle, ꝛc.

Wie werden die lobes-erhebunge und ſelbſt-verkleinerungen gemacht?

Die **lobes-erhebungen** werden zuweilen bey andern complimenten nur eingeſtreuet; zuweilen aber machen ſie die materie eines diſcourſes allein aus; und da höret man gemeiniglich die **ſelbſt-verkleinerungen** dagegen, daß alſo ein höfflicher wort-ſtreit daraus wird: welches denn ſonderlich in converſation mit frauen-zimmer vorkommt.

Sie müſſen aber mit guter vernunfft und beſcheidenheit, wie auch mit maſſe angebracht werden: damit man nicht in eine ſclaviſche und ungereimte offtmals verdrießliche ſchmeicheley verfalle, und daß man nicht an jemand etwas lobe, das er nicht wil an ſich gelobet wiſſen, oder deſſen gegentheil ſich gar an ihm befindet.

Insgemein gefället das lob am beſten / welches ein wenig verblümt und ſcharffſinnig vorgebracht wird. Auch muß man im loben ſich allezeit nach den umſtänden der perſon, nach ihrem Geſchlecht, ſtand und profeſſion richten.

Einen patron lobet man wegen ſeiner ſonderbaren leutſeligkeit und generoſität / oder wegen ſeiner hohen prudence, und dexterität: Einen ſoldaten wegen ſeiner bravoure und heldenmuths, wodurch er ſich in dieſer oder jener action ſignaliſiret. Einen hofmann oder galant homme wegen ſeiner galanten conduite, aufgeweckten verſtan-

ſtandes / klugen raiſonnements, artigen einfälle / höfflichkeit und modeſtie, geſchicklichkeit in ſeinem thun / galanten exterieurs.

Ein frauen-zimmer lobet man ſonderlich wegen ihrer ſchönheit und annehmlichkeit, charmes im geſichte, geſchickten taille, artigkeit und galanten conduite, muntern geiſtes, und klugen verſtandes, angenehmen diſcourſe, höfflichkeit und ſittſamkeit, geſchicklichkeit im tantzen, muſic, oder andern frauenzimmerk-ünſten, auch wohlerfahrenheit in wiſſenſchafften, zuweilen auch wegen ihrer adorateurs, indem es kein wunder, daß ein ſo charmantes frauen-zimmer, das ſo viele annehmliche qualitäten und koſtbarkeiten beſitzet, eine ſolche menge aufwärter habe, welche alle miteinander zeugen von ihren raren oder ungemeinen meriten ſeyn.

Es iſt zu mercken, daß man eine perſon allezeit von ſolchen qualitäten loben muß, darinn ſie vor andern was beſonders hat; weil ſonſt ein alzu-generales lob ſchlechte grace verdienet. Man thut auch ſehr wol, daß man Sonne, Mond und ſterne zu frieden läſt, und nicht mit lauter ſtrahlen und juwelen um ſich wirfft: weil ſolches affectirt heraus kommt; es ſey denn daß man ſchertzen wolle.

Die ſelbſt-verkleinerung oder extenuation ſucht das beygelegte lob mit einer beſcheidenen manier abzulehnen, und ſagt, man beliebe nur höfflich zu ſchertzen, man habe trefflich flattiren gelernet, man kenne ſeine ſchlechte meriten viel zu wol, als

als daß man ſich eines ſolchen ruhms anmaſſen ſolte, ein ſolches lob ſey vielmehr des andern höffligkeit, als unſern meriten zuzuſchreiben.

Wie wird ein bitt = compliment eingerichtet?

Wir können in keiner ſache leichter eine grobheit begehen, als in bitten: Darum wird nicht nur groſſe behutſamkeit / ſondern auch eine beſondere höffliche manier erfodert, wodurch das verdrießliche in der bitte ein wenig verſüſſet wird.

Alſo bekennen wir entweder unſre blödigkeit, oder entſchuldigen unſre kühnheit, oder bezeugen unſer vertrauen zu des andern gnade und güte, oder beruffen uns auf deſſen gnädiges verſprechen, oder rühmen ſchon zum voraus die groſſe wolthat, ſo uns wiederfahren würde, oder verſichern unſre danckbarkeit.

Wir ſagen: Wenn wir uns dörfften die freyheit nehmen; Oder, Woſern wir keine grobheit begiengen; Oder, Wo es deſſen gütigkeit nicht gar zu ſehr mißgebrauchet hieſſe; Wolten wir uns dieſe oder jene wohlthat in geziemendem reſpect ausgebeten haben. item, Wir wüſten faſt nicht, ob wir uns unterſtehen dürfften, denſelben womit zu beſchweren: Doch weil uns deſſen hülffbegieriges und liebreiches gemüth bekannt; ſo hätten wir es wagen wollen, unſer anliegen zu entdecken. Wir hofften, er werde es nicht ungütig (oder ungnädig) nehmen, oder uns vor eine grobheit auslegen, daß wir uns erkühnten, dieſe oder jene gnade (oder wolthat) von ihm auszubitten. Deſſen gegen uns bißher bezeigte oder verſpürte ſon=

ſonderbare gnade (oder güte) hätte bey uns das vertrauen erwecket, daß wir unſre zuflucht zu demſelben nehmen. Es würde uns hierdurch eine ungemeine gnade, eine hohe güte, eine unvergleichliche wohlthat erwieſen werden, welche wir nimmermehr würden genug rühmen können; Man würde uns unendlich dadurch obligiren; Wir würden lebenslang davor verbunden bleiben, wir würden ſolche hohe wohlthat mit unterthänigem danck, oder mit allem gehorſam und dienſtgefliſſenheit zu erkennen ſuchen.

Wie wird ein einladungs-compliment gemacht?

Einladen heiſſt jemand zu einer ſonderbaren zuſammenkunfft bitten. Wir laden aber jemand entweder ſelbſt, oder durch einen andern, oder im nahmen eines andern wozu ein: und da verſtehet ſichs, daß auch die worte darnach müſſen eingerichtet werden.

Erſtlich pflegt man die urſach oder gelegenheit der zuſammenkunfft ſammt der zeit und dem ort zu nennen. Z. e. Der Fürſt wolle ſeinen geburtstag celebriren; Der Geſandte wolle ſeinem principal zu ehren ein feſtin anſtellen; Man habe ſich fürgenommen, mit etlichen guten freunden ſich auf dem lande eine luſt zu machen, ꝛc.

Vors ander nennet man die urſache, warum man die perſon gerne dabey ſehen mögte; nemlich um gute freundſchafft mit derſelben zu unterhalten; Oder weil man es vor eine gnade, ehre, oder plaiſir ſchätzte, ſelbige in unſerm hauſe bedienen zu können.

Vors

Vors dritte bittet man / uns die hohe gnade, ehre, liebe und freundſchafft zu erweiſen, und der angeſtellten ſolennität in hoher perſon beyzuwohnen/ oder zu beſtimmter zeit ſich einzufinden/ oder durch dero gegenwart uns glücklich zu machen.

Vors vierdte verſichert man, daß man die gnädige oder geneigte wilfahrung durch angenehme gegen-bezeigung, oder gefliſſene aufwartung und bedienung werde zu verſchulden ſuchen. Oder daß man uns dadurch unendlich obligiren werde.

Zuweilen machen wir es gantz kurtz, und ſagen: Ob uns Monſieur oder Madame nicht wollen das glück und die ehre gönnen, ſie bey einer geringen collation in unſerm hauſe oder garten zu bedienen. Ob uns Mademoiſelle wolle erlauben, ſie in die opera oder comœdie zu führen, ſo würden wir uns eine ſonderbare ehre und plaiſir daraus machen. Ob uns Mademoiſelle wolle ſo glücklich machen, und bey einer angeſtellten ſpatzier-fahrt die ehre ihrer angenehmen compagnie genieſſen laſſen, ſo würde ſich die gantze geſellſchafft deßfals zu gratuliren haben/ ꝛc.

Wie wird ein dancksagungs-compliment gemacht?

Wenn uns jemand eine wohlthat oder höfligkeit erwieſen, ſo erfodert unſre ſchuldigkeit, davor danck zu ſagen. Und dieſes geſchicht folgender geſtalt:

1. Rühmen wir die wolthat oder höfflichkeit, und bezeugen, daß uns ſolche ſehr angenehm, oder wohl zu ſtatten kommen ſey. Dabey erheben wir die

die groſſe gnade/ generoſité oder liebe, ſo uns darunter erwieſen.

2. Extenuiren wir uns, und ſagen, daß wir ſolche wolthat deſto höher ſchätzen, je weniger wir ſelbige verdienet, oder uns im ſtande ſehen, ſie zu vergelten.

3. Sagen wir mit den verpflichteſten worten danck/ und verſichern, daß wir ſolche hohe güte lebenslang mit danckbarem gemüthe würden erkennen, und zu rühmen wiſſen.

4. Wünſchen wir, daß der höchſte ein reicher vergelter ſeyn, denſelben mit reichen ſegen überſchütten, und bey allem erwünſchten oder hohen wolſeyn erhalten wolle.

5. Verſichern wir, daß wir keine gelegenheit verſäumen würden, unſre erkentlichkeit oder verpflichtetes gemüth in der that ſehen zu laſſen, indeſſen aber zu allen gegen-dienſt oder gegen-gefälligkeiten, oder zu unterthäniger danckbarkeit und allem reſpect verbunden blieben.

Zuweilen faſſet man die danckſagung gantz kurtz, und ſagt der patron habe zuviel gnade vor uns, oder ſey zu genereux, wir hätten ſo hohe wolthat nicht verdienet: indeſſen wolle man ſie in geziemender ehrerbietigkeit und gehorſam annehmen, man würde ſolche lebenslang zu rühmen wiſſen, und zu allen unterthänigen dienſten verbunden bleiben.

Wie werden die entſchuldigungen höfflich vorgebracht?

Wir pflegen uns zu entſchuldigen, entweder

wenn wir dem andern etwas mit höfflicher manier verſagen, oder wegen eines begangenen fehlers um verzeihung bitten.

Im erſten fall ſagt man

1. Daß es uns die gröſte freude würde geweſen ſeyn, demſelben zu willfahren, oder was angenehmes zu erweiſen; es ſey auch demſelben unſer bereitwilliges und ergebenes gemüth zur gnüge bekand.

2. Beklagt man, daß man vor dißmal verhindert werde ſolches in der that zu erweiſen, und führet die urſachen ſolcher hinderniſſe an.

3. Verſichert man, daß man nichts deſtoweniger deſſen aufrichtiger freund und diener ſeyn, und ſolches bey anderer gelegenheit, da es in unſerm vermögen, durch genugſame proben an den tag legen werde.

In dem andern fall erkennen wir 1. unſern fehler, ſchützen aber dabey entweder unſere unwiſſenheit/oder übereilung, oder andere urſache vor.

2. Nehmen wir unſere zuflucht zu des andern generoſität oder gütigkeit / und hoffen, er werde deßwegen keine ungnade auf uns werffen, ſondern den begangenen fehler vor dißmal gütigſt pardoniren.

3. Verſpricht man, hinführo ſich beſſer vorzuſehen, oder ſeine ſchuldigkeit beſſer zu beobachten.

Worinn beſtehen nun die anwerbungs-Complimenten?

Dieſe haben zum zweck, einer bißher unbekanten perſon gnade oder freundſchafft bey der erſten auf-

aufwartung oder zuſammenkunfft ſich zu erwerben. Und alſo kommen die empfehlungs-Complimenten alhier wieder vor. Sie ſind aber dreyerley: Denn man macht ſie entweder ſtandes-perſonen und patronen, deren gnade und gewogenheit man das erſtemal zu erwerben ſuchet; Oder ſeines gleichen / mit denen man in gute freundſchafft oder bekantſchafft zu kommen wünſchet; Oder honêten frauen-zimmer, deren gunſt und bekandſchafft man zu erwerben ſuchet.

Und das kan geſchehen, entweder in dem hauſe derjenigen perſon, da man ſich ausdrücklich vornimmt derſelben aufzuwarten: Oder an einem fremden ort, da man eine ſolche perſon von ohngefehr antrifft.

Wie aber dergleichen complimenten bey verſchiedenen perſonen und fällen einzurichten, ſol bald mit mehrern gezeiget werden.

Worinnen beſtehen die viſit-complimenten?

Man ſucht ſich dadurch bey abgelegter aufwartung in der bereits erworbenen gnade oder gunſt eines patrons oder ſtandes-perſon zu erhalten, oder bey ſeines gleichen die gute freundſchafft und vertraulichkeit in gewöhnlichem zuſpruch und beſuchungen zu beſtätigen.

Das vornehmſte beſtehet darinn, daß man entweder fragt, ob der patron etwas zu befehlen habe, oder ſich des zuſtandes und geſundheit ſeines freundes erkundiget, ſeine freude über deſſen wohlergehen bezeuget, ihm alles gutes wünſchet, und zu ſeiner gnade, freundſchafft, gewogenheit empfiehlet.

Worinn beſtehet ein bewillkommungs-compliment?

Wenn uns jemand bey ſeinem zuſpruch höflich anredet, ſo erfordert es der wolſtand, ihm mit gleicher höflichkeit zu begegnen. Dieſe aber beſtehet darin, daß man bezeuget, es ſey uns ſehr angenehm, oder wir gratuliren uns, die ehre zu haben, und denſelben bey uns zu ſehen, und deſſen perſon kennen zu lernen.

2. Sich deſſen zuſtandes erkundiget.

3. Verſichert, man würde ſich ein plaiſir daraus machen, wenn man ihm etwas angenehmes erweiſen könte.

Worinn beſtehen die abſchieds-complimenten?

Dieſe ſind zweyerley: denn man macht ſie entweder am ende einer aufwartung oder viſite, wenn man hinweg gehen will; oder bey der abreiſe, und da wird eine abſonderliche aufwartung oder viſite dazu erfordert.

Im erſten fall kommt es etwa auf folgende puncte an:

1. Sagt man, man wolle nicht länger incommodiren, oder des patrons güte mißbrauchen, oder von deſſen affairen ihn abhalten.

2. Empfiehlet man ſich nochmahl zu beharrlicher gnade oder affection.

3. Zuweilen erkennet man ſich nochmahlen vor den vergönneten zutritt höchſt verbunden.

4. Wünſchet man vergnügt zu leben.

Die andere art abſchieds-complimenten wird bey denen reiſen verſparet.

Wie macht nun ein junger Cavallier ſein compliment, wenn er einem Fürſten das erſte mahl aufwartet?

Die anrede muß etwa aus folgenden puncten beſtehen:

1. Sagt er unterthänigſten danck für die gnädigſte permiſſion Jhro Durchl. ſeine unterthänigſte reverenz zu machen.

2. Bittet er, daß Jhro Hochfürſtl. Durchl. ihn zu beharrlicher gnade ihnen wollen empfohlen ſeyn laſſen, und vor dero unterthänigſten diener aufnehmen.

3. Verſichert er ſolche hohe gnade lebenslang mit unterthänigſtem reſpect zu veneriren.

4. Zuweilen führet er auch wol eine urſache an, weil er nemlich willens ſey, ſich an einem ſo galanten hofe eine zeitlang aufzuhalten und deſto mehr zu qualificiren; ſo hoffte er die gnädigſte erlaubniß zu haben, ſolchen zu frequentiren.

Beym abſchiede empfiehlet er ſich nochmahls der Hochfürſtl. gnade in unterthänigſtem reſpect, und bittet, der Fürſt wolle allezeit ſein gnädigſter Herr verbleiben.

Wie macht man ſein anwerbungs-compliment bey einem Miniſter?

1. Entſchuldiget er ſeine Kühnheit, daß er als ein fremder es gewaget, ſich anmelden zu laſſen, und dancket vor die erlaubniß der geſuchten aufwartung.

2. Führet er urſachen an, daß er nemlich als ein reiſender ſeine gröſte ehre in vornehmer und be-

berühmter leute kenntniß ſuche, und daß er inſonderheit von dem glücke habe profitiren wollen, einen ſo hohen Staats-Miniſter ſich zu recommandiren, deſſen hohe meriten von jederman geprieſen würden: Oder daß er wünſchte an dieſem hofe ſeine fortun zu finden, und daher einem ſo hohen patron und mächtigen beförderer ſich ſonderlich zu commendiren ſuche.

3. Bittet er ſich deſſen gnade und patrocinium aus, wie auch die erlaubniß, zuweilen ſeine reverenz zu machen.

4. Hält er um deſſen befehle an, wordurch er ſeine unterthänige Ergebenheit bezeugen könne;

Beym abſchied bleibt es faſt bey dem / was en general davon erinnert worden. Denn, man empfiehlet ſich nochmalen / bedancket ſich vor die verſpührte gnade oder humanität, und verſpricht ſich eines ſo hohen glückes nach möglichkeit würdig zu machen. Zuweilen offerirt man auch wol ſeine dienſte, wenn etwann der patron an dem ort, wo man hingehet / etwas zu befehlen habe.

Trifft man einen Miniſter an einem dritten ort an, ſo muß man wohl zuſehen, ob es ſich ſchickt, demſelben ein compliment zu machen. Findet man es á propos, ſo hat Menantes nachfolgende formul recommendiret: Ew. Excell. werden nicht ungnädig (oder ungütig nehmen, daß bey der ehre ihrer vornehmen gegenwart meinen unterthänigen reſpect vor dieſelben bekenne, und dero gnade (oder grace) gehorſamſt ausbitte.

Wie

Wie wird ein viſit-compliment an einem patron gemacht?

1. Bittet man um verzeihung, daß man ſich abermahl erkühnet, ſeine reverentz zu machen: Zuweilen gratuliret man auch bald anfangs, den patron in hohem wolſeyn wieder zu ſehen.

2. Man berufft ſich auf die gegebene erlaubniß, zuweilen durch eine unterthänige aufwartung ſich zu melden.

3. Oder man ſagt, weil man vormals die ehre gehabt, in dero grace zu ſtehen, ſo habe man ſich ferner zu dero hohen andencken recommendiren wollen.

4. Oder man ſagt, weil man vernommen, daß der patron glücklich an dieſem ort angelanget; Oder weil man durch deſſen ort durch paſſiret, ſo habe man nicht ermangeln wollen, ſeinen reſpect zu bezeigen, und um deſſen befehl anzuhalten.

Beym abſchiede bittet man, mit der bißherigen gnade oder gewogenheit zu continuiren, und unſer groſſer patron zu verbleiben. Wünſchet inmittelſt alles wolergehen.

Wie wird ein anwerbungs-compliment an ſeines gleichen gemacht?

Man beſucht einen zum erſtenmal entweder von freyen ſtücken allein, oder man wird von einem guten freund hingeführet, oder man trifft einen am dritten ort in einer compagnie an.

Im erſten fall entſchuldiget man 1. die freyheit, ſo man als ein unbekanter genommen, demſelben aufzuwarten.

2. Sagt man, daß man ſchon längſt die ehre gewünſcht mit demſelben bekant zu werden; indem man aus der converſation mit qualificirten leuten zu profitiren ſuche.

3. Weil man aber niemalen gelegenheit gefun- in deſſen angenehme geſellſchafft zu gerathen; ſo habe man es wagen wollen, ſeine ſchuldigkeit in deſ- ſen quartier abzulegen.

Im andern fall berufft man ſich auf den guten freund, welcher uns deſſen qualitäten ſonderlich gerühmet, und verſichert, es werde ihm unſe- re bekantſchafft nicht unangenehm ſeyn; Daher wir hofften, ſelbiger werde unſere kühnheit beſtens entſchuldigen.

Die bewillkommung wird etwan folgender geſtalt eingerichtet: Monſieur habe nicht urſache einige excuſe zu gebrauchen; Wir gratuliren uns die cannoiſſance einer ſo geſchickten perſon zu er- langen, und denſelben in unſerm ſchlechten loſa- ment zu bedienen; bäten alſo, ohnbeſchwert nä- her herein zu treten, und platz zu nehmen.

Im andern fall ſetzet man hinzu / wir wären Monſ. N. zum höchſten verbunden, daß er uns das glück und die ehre einer ſo angenehmen bekand- ſchafft hätte verſchaffen wollen, wovon wir vieles zu profitiren hofften.

Beym abſchied bittet der eine, nochmals kurtz um vergebung / oder ſagt, er wolle nicht länger incommodiren, dancket vor erwieſene höfflich- keit / bittet ſich ferner die ehre des andern freund- ſchafft oder converſation aus, und verſichert ein

aufrichtiges ergebenes, und zu angenehmen dienſten bereitwilliges gemüth.

Der ander erkennet ſich nochmalen vor die ehre eines ſo angenehmen zuſpruchs verbunden, und daß er ſeine zeit ſo ſchlecht habe paßiren wollen, excuſiret ſich, daß er nicht beſſer accommodiret worden, und reſerviret ſich die ehre es auf einandermal zu verbeſſern; ſagt, daß er ſich eheſtens mit deſſen erlaubniß würde die ehre nehmen, ſeine aufwartung gleichfals abzuſtatten, und daß er nicht ermangeln würde, von dem glück einer ſo angenehmen converſation zu profitiren, emfiehlet ſich indeß zu geneigtem andencken.

Im dritten fall gratuliret man ſich die längſt gewünſchte ehre zu haben, und mit Monſieur in bekantſchafft zu gerathen: man wolle alſo von dieſer gelegenheit profitiren, und ſich die ehre ſeiner freundſchafft ausbitten: er werde jederzeit einen aufrichtigen und ergebenen diener an uns finden.

Der ander bezeiget gleichfals, wie angenehm es ihm ſey eine ſo unverhoffte bekandſchafft mit Monſieur zu erlangen: verſichert auch, daß er an ſeiner ſeite nichts werde ermangeln laſſen, ſolche durch öfftere converſation, und erweiſung gefälliger dienſte zu unterhalten.

Wie wird ein viſit-compliment an ſeines gleichen gemacht?

Bey viſiten iſt das gewöhnliche compliment, daß man ſich gratuliret, oder erfreuet, den freund wol und vergnügt zu ſehen, oder bey erwünſchtem

wolſeyn anzutreffen. Zuweilen excuſiret man ſich auch wol, daß man ſich die freyheit genommen aufzuwarten. Man ſagt dabey, man habe ſeine ſchuldigkeit ablegen, und gerne die gute freundſchafft, darinn man vor kurtzer zeit die ehre gehabt von Monſ. aufgenommen zu werden, unterhalten wollen: Oder/man habe nicht ermangeln wollen, zu ſehen, wie ſie leben; Wenn es bißher nach wunſch ergangen, oder wenn ſie bißher vergnügt gelebt, ſo werde man es gerne hören.

Die bewillkommung iſt faſt gleiches inhalts.

Beym abſchiede empfiehlet man ſich zu gutem andencken, und wünſchet vergnügt zu leben.

Wenn man bey dem guten freund, dem man zuſpricht, eine andere mehrentheils oder gantz unbekante compagnie antrifft, ſo excuſirt man ſich, daß man zur ungelegenen zeit komme: man wolle vor dißmal nicht ſtören, ſondern auf einandermal die erlaubniß ausbitten.

Nöthiget uns der freund, und ſagt man würde ſie nicht ſtören, es würde ſowol ihm als der gantzen compagnie angenehm ſeyn, wenn er ihnen wolte die ehre gönnen, und die geſellſchafft vermehren helffen: ſo hat man entweder luſt da zu bleiben oder nicht.

Will man nicht da bleiben, ſo bleibt man bey der entſchuldigung, weil man nicht die ehre habe, jemanden in der compagnie zu kennen, und befürchtete/man möchte ſich gar zu lange aufhalten, ſo wolle man vor dißmal nicht incommodiren.

Hat man aber luſt zu bleiben, ſo wendet man ein

ein, man wiſſe nicht ob man es wagen dürffe, und ob es uns nicht vor eine grobheit möchte ausgeleget werden.

Hält nun der ander nochmal an/und verſichert, daß es lauter höffliche und honête leute, und daß man ihn mögte ſorgen laſſen: ſo williget man endlich ein/ und ſagt, man wolle denn auf deſſen gütige perſvaſion ſich die freyheit nehmen, in hoffnung, er werde alles beſtermaſſen entſchuldigen.

Beym eintritt bittet man/Meſſieurs wollen excuſiren, daß man als ein unbekanter ſich erkühnet in dero compagnie zu kommen. Monſ. N. habe uns verſichert, ſie würden es nicht ungütig nehmen.

Beym abſchiede pfleget man ſich gegen dem wirth vor erwieſene höfflichkeit, gegen die übrigen aber bloß vor die angenehme compagnie verbunden zu erkennen/ und damit adieu zu ſagen.

Wie werden die anwerbungs-complimenten an frauenzimmer in compagnie gemacht, und von ſelbigen beantwortet?

Wenn man ein ſonſt unbekantes frauen-zimmer zum erſtenmal in einer compagnie, Z. e. auf einer hochzeit/ gaſterey, oder ball antrifft, und bekommt oder ſucht mit fleiß gelegenheit, mit ſelbiger zu reden, ſo kan die anrede etwann in folgenden puncten beſtehen:

1. Man habe ſich ſonderlich zu gratuliren, daß man die ehre habe/mit einem ſo artigen und galanten frauen-zimmer in bekantſchafft zu gerathen, oder in dieſer compagnie zu ſprechen.

2. Man

2. Man habe vor långſt das glück gewünſcht, oder ſich darnach geſehnet, Madamoiſſellens angeneh= me bekandſchafft zu genieſſen.

3. Man würde aber dieſes glück noch weit hö= her ſchåtzen, oder unſer vergnügen würde vollkom= men ſeyn, wann ſie uns zu dero unterthånigen die= ner wolle aufnehmen, oder erlauben ſie zu bedie= nen.

4. Man würde ſolches glück mit aller ehrer= bietigkeit zu menagiren ſuchen: man båte nur durch dero befehle ſich unſers reſpects und gehor= ſams zu verſichern.

Das frauen-zimmer kônte antworten:

1. Daß ſie es gleichfals vor ein glück hielte, mit einer honê en perſon bekand zu werden.

2. Daß aber Monſieur nach ihrer bekand= ſchafft ſich ſolte geſehnet haben, ſey bloß ſeine hôfflichkeit.

3. Die bedienung würde auch vieleicht vor Monſieur zugeringe/und ſie nicht vermôgend ſeyn, durch ihre aufführung ſo zu contentiren/daß er ihr engagement nicht bereuen ſolte. Oder: Die ehre würde vor ſie zu groß ſeyn, einen ſo vornehmen diener anzunehmen; man môgte ihr ſolches vor eine hoffart auslegen.

4. Uterdeſſen wenn ihm ihre converſation anſtåndig, würde es ihr allezeit eine ehre ſeyn: Oder, wenn ihm mit ihrer bekandſchafft etwas gedienet, wolle ſie ſolche nicht gåntzlich abſchla= gen.

Die manns=perſon wird ſich hierauf vor eine

ſo

ſo gütige erklärung verbunden erkennen, und ſagen, es könne nicht fehlen, man müſſe in der bedienung eines ſo annehmlichen frauen-zimmers ein völliges contentement finden; und verhoffe er jetzo eine probe davon zu machen.

Sollen nun die complimenten weiter fortgeſetzet werden, ſo iſt gar leicht auf eine andere art, nemlich die lobes-erhebungen zu verfallen und kan der Cavallier die qualitäten des frauen-zimmers mit manier anfangen zu rühmen, und ſagen, die compagnie hätte gewiß nicht ſchöner können vermehret werden, als durch ein ſo artiges und galantes frauen-zimmer: Sie hingegen wird ſolches ablehnen, und etwa ſeine geſchicklichkeit dem frauen-zimmer zu flattiren bewundern, und was dergleichen mehr. Oder man kan auf andere indifferente diſcurſe von der gegenwärtigen luſtbarkeit, hochzeit, u. ſ. w. verfallen.

Gegen ein bekantes frauen-zimmer braucht man faſt eben dergleichen complimenten; auſſer daß man an ſtatt ihre bekantſchafft zu ſuchen, etwann ſaget: Man habe ſo lange die ehre nicht gehabt, ſie zu ſehen; Oder, wo es eine vornehme Dame: man habe lange nicht die gnade gehabt, derſelben die reverence zu machen, und ſich zu dero befehlen zu recommendiren, ꝛc. Man ſchätzet ſich allezeit glücklich in ihrer angenehmen compagnie zu ſeyn; Man wolle ſich alſo die ehre ausbitten, ſie vor andern zu bedienen.

Sie hingegen wird dieſem mit einer angenehmen und modeſten manier widerſprechen, und ihn

an ein ander galanteres frauen-zimmer verweiſen.

Doch man bittet um vergebung, daß man hierinn mit ihr nicht einerley meinung hege; man wiſſe nicht, was vor ein frauen-zimmer man derſelben an qualitäten vorziehen ſolle; Man glaube vielmehr, daß ſie wol verdiene, von einem galantern Cavallier bedienet zu werden / doch könne man dieſes vergnügen nicht wol einem andern überlaſſen, ſolte man gleich deßwegen beneydet werden; und was dergleichen douceurs mehr ſind, ſo man einem frauen-zimmer vorzuſagen pfleget.

Wie werden die abſchieds-complimente gemacht an frauen-zimmer / mit dem man in compagnie geweſen?

Erſtlich bittet man ſich die erlaubniß aus, ſie nach hauſe zu begleiten: weigert ſie ſich nun, und ſagt, Monſ. wolle ſich keine mühe geben; ſo hält man nochmal an, ſie wolle uns dieſe ehre oder vergnügung gönnen.

Nimmt ſie die begleitung an, und bedancket ſich nachgehends davor, ſo kan das gegen-compliment in folgenden beſtehen.

1. Man ſey dero verbundener diener, daß ſie uns die ehre gegönnet, unſere ſchuldigkeit zu beobachten, und dero angenehme converſation durch die verſtattete begleitung noch weiter zu genieſſen.

2. Bittet man um verzeihung wofern man einige fehler begangen.

3. Re-

3. Recommandiret man ſich dero befehlen, und ſagt adieu.

Oder wofern ſie ſtille ſchweigt, kan man ſagen:

1. Man wolle nicht länger beſchwerlich fallen, ſondern ſich zu fernerer gewogenheit gehorſamſt empfehlen.

2. Erkennet man ſich ſo wol vor die angenehme converſation, als auch die ehre ſie zu begleiten zum höchſten verbunden.

3. Bittet man um erlaubniß zuweilen ſeine aufwartung abzuſtatten.

4. Wünſchet man eine vergnügte ruhe.

Von einem frauen-zimmer aber / ſo man nicht begleitet, kan man folgender geſtalt abſchied nehmen:

1. Schätzet man es ſich vor das gröſte glück / daß man heute die ehre genoſſen, einem ſo galanten frauen-zimmer aufzuwarten.

2. Bittet man die untergelauffenen fehler zu vergeben.

3. Emfiehlet man ſich dero fernerem gewogenheit.

Wie werden die viſit-complimenten bey einem frauen-zimmer gemacht?

1. Bittet man um pardon, daß man ſich die kühnheit nehme aufzuwarten; erfreuet ſich auch zugleich ſie vergnügt zu ſehen.

2. Berufft man ſich auf die gegebene erlaubniß; oder das verlangen ſie zu ſehen, oder ihrer angenehmen converſation zu genieſſen;

oder

oder ſonſt ein gewerbe, ſo man an ſie zu beſtellen.

3. Sagt man, daß man ſich gerne öffter die freyheit nehme aufzuwarten, weil unſer gröſtes vergnügen mit einem ſo annehmlichen frauen-zimmer die zeit zu paſſiren: Wüſten aber nicht ob wir allemal zur gelegenen zeit kämen.

4. Fragt man, ob man ſie auch etwa in angenehmen gedancken oder geſchäfften ſtöre.

Beym abſchiede recommandiret ſich nochmalen zu dero befehlen oder gütigen andencken, bedanckt ſich vor erwieſene hofflichkeit, bittet ſich ferner die erlaubniß aus aufzuwarten, und wünſchet vergnügt zu leben.

Wie werden die gratulations-complimenten gemacht?

Die fälle ſind unterſchiedlich: Denn man gratulirt zum neuen jahr, an geburths- und Namens-tägen, zur erhaltenen beförderung oder neuen würde/ zu heyrathen/ zur geburth eines kindes, nach überſtandener kranckheit, zur glücklichen wiederkunfft von der reiſe, u. ſ. w.

Insgemein aber muß dergleichen compliment aus folgenden puncten beſtehen.

1. Gibt man ſeine freude über das neuerlebte glück zu erkennen.

2. Wünſchet man glückſelige continuation, oder vermehr- und vergröſſerung, oder auch erwünſchten effect deſſelben, entweder in anſehen des ſtaats, oder der familie, oder der clienten und freunde.

3. Bit-

3. Bittet man ſich ferner dero wohlwollen aus.

Im übrigen muß bey einem jeden punct auf die beſondere umſtände des gegenwärtigen glücks, wozu man gratuliret, reflectiret werden.

Die antwort auf dergleichen gratulation pflegt gleichfals in 3. puncten zu beſtehen, nemlich:

1. In einer höfflichen danckſagung vor die geneigte oder wolgemeinte gratulation.

2. In einem gegen-wunſch, welcher nach denen umſtänden deſſen, der gratuliret, muß eingerichtet werden.

3. In der anerbietung ſeiner dienſte, oder recommendation zu deſſen gütigen andencken.

Wie wird ein condolentz-compliment gemacht?

Man muß ebenfals die verſchiedene fälle wohl mercken, denn man condoliret entweder wegen todes-fälle oder kranckheiten, oder verluſt derer güter, ꝛc.

Doch insgemein beſtehet eine condolentz aus folgenden puncten:

1. Beklagt man den unglückſeligen zuſtand, darinn der freund und patron durch das zugeſtoſſene unglück gerathen, und gibt ſein hertzliches mitleiden zu erkennen.

2. Wünſchet man entweder ſchleunige hülffe oder kräfftigen troſt, wie auch eine künfftige abwendung aller dergleichen unglücks-fälle, und erſetzung durch ein neues gröſſeres glück.

3. Bietet man, ſo viel an uns, alle mögliche dienſte an.

In der application auf die beſondere fälle muß wiederum auf die gegenwärtige umſtände reflectiret werden.

Die antwort pfleget zu beſtehen

1. In einer danckſagung vor des andern bezeigtes mitleyden.

2. In einem wunſch, daß der Höchſte ihn vor dergleichen unglücks-fällen behüten wolle.

3. In einer empfehlung zu deſſen fernern wolwollen.

Was macht man einem patron vor ein compliment, deſſen aſſemblée man beſuchet?

Erſtlich bittet man um pardon, daß man ſich unterſtanden, dieſe rühmlich angeordnete anſehnliche aſſemblée gleichfals zu beſuchen.

Oder, wofern man ſich vorher melden laſſen, erkennet man ſich vor den vergönneten zutritt in unterthänigkeit verbunden. Hernach verſichert man auch ſo hohe ehre mit allem ſchuldigen reſpect und veneration zu erkennen.

Was macht man beym ſpielen vor complimenten?

1. Wenn man keine luſt hat zu ſpielen, ſo entſchuldiget man ſich: 2.) Man ſchätze es vor eine hohe ehre, daß S. Excell. die zeit mit uns in einem ſpiel zu verkürtzen ſuchen: 2.) Man habe zwar keine rechte kentniß davon: 3.) Doch wolle man auf dero befehl gehorſamen.

2. Wenn man verlohren und aufhöret, ſo heiſſts: 1.) Mit dero gütigen erlaubniß wolle man auf dißmal ſein glück im ſpielen nicht weiter

ver-

verſuchen. 2. Man ſey alſo vor die hohe ehre dieſes divertiſſiments verbunden.

3. Wenn der vornehmere verlohren, und ſelber aufhöret; ſo dancket man 1.) vor die hohe ehre, und offerirt ſich 2.) auf dero befehl zur revenge.

4. Wenn er bey dem verluſt ſich emportiret, ſo heiſſts; Weil ihnen das ſpiel nicht nach wunſch lauffen wolle, ſo ſey man bereit auf einandermal auf dero befehl revenge zu geben.

5. Wenn man das ſpiel nicht verſtehet, und aufhören wil/ ſpricht man / man glaube nicht, daß ſie ein plaiſir finden würden, mit einem, der es nicht verſtehet, weiter zu ſpielen: erkenne ſich alſo vor die gehabte ehre verbunden.

Was macht man beym tantze vor complimenten?

Gar wenige. Denn man macht entweder einen bloſſen reverentz, oder bittet ſich die ehre (die erlaubniß) aus, Mad. zum tantz aufzuführen: und hernach erkennet man ſich davor verbunden. Dabey kan man auch wohl nach gelegenheit ihre geſchicklichkeit im tantzen rühmen.

Was vor complimenten pflegen bey gaſtereyen vorzufallen?

Erſtlich geſchicht die einladung entweder gantz kurtz; Man wolle ſich die ehre ausbitten, Monſ. oder Mad. in ſeinem hauſe (garten) mit einem geringen tractament zu bedienen: oder etwas weitläufftiger, nach dem die umſtände ſind, wie oben pag. 1087. gezeiget.

Die antwort heißt etwa: Die ehre ſey zwar vor uns zu hoch, doch, weil ſie es ſo befehlen, ſey man ſchuldig zu gehorſamen: Oder, wofern man keine ungelegenheit verurſache, wolle man ſich die freyheit nehmen, und ſich einſtellen, oder aufwarten.

Bey der ankunfft bittet man 1.) um pardon wegen der genommenen kühnheit, bey dero tafel aufzuwarten. 2.) Berufft man ſich auf die gegebene erlaubniß oder gütigen befehl, welchen man ſchuldig ſey zu reſpectiren.

Beym abſchiede erkennet man ſich 1.) nochmahl verbunden vor die hohe güte oder gnade, ſo man unwürdig an dero tafel genoſſen. 2.) Bittet man ferner unſer hoher patron, oder gnädiger herr zu verbleiben.

Einer vornehmen frau von mittelmäßigen ſtande machet man etwa folgendes dancksagungs-compliment: 1.) Rühmet man die viele bemühung, ſo ſie ſich gegeben, wofür die gantze compagnie die gröſte obligation haben würde.

Man wiſſe vor ſeine perſon nicht, wie man ſeine erkänntlichkeit vor ſo groſſe ehre und viele güte oder höfflichkeit genugſam bezeigen ſolle. 3.) Man wünſche nur gelegenheit ihnen wieder etwas angenehmes zu erweiſen; oder, man erwarte dero befehl, worinn man ſeine würckliche Reconnoiſſance erweiſen könne. 4.) Sie würden allezeit einen ergebenſten Diener an uns finden; oder, wir werden lebenslang von dero vornehmen Hauſe ein gehorſamſter diener verbleiben.

Faſt

Faſt auf gleiche art dancket man einem ledigen frauenzimmer. Denn 1.) weiß man nicht, wie man die hohe mühwaltung, ſo derſelben heute verurſachet worden, mit gnugſamen danck erkennen ſoll. 2) Man erkennet ſich ſo wol vor alle höfflichkeit, als inſonderheit die ehre ihrer angenehmen converſation, zum höchſten verbunden. 3.) Bittet man um vergebung, woſern man fehler begangen 4.) Empfiehlet man ſich dero geneigten andencken, und wünſchet vergnügt zu leben oder zu ruhen

Was werden vor complimenten auf hochzeiten gemacht?

Erſtlich geſchicht die einladung, welche insgemein ſchrifftlich, oder durch andere verrichtet wird. Soll ſie aber mündlich abgeleget werden, ſo wird ſie etwan folgendes inhalts ſeyn: 1.) Es werde bereits bekannt ſeyn, wie man ſich mit der und der perſon in ein ehe-verbündniß eingelaſſen, und ſey man nunmehr willens das werck durch prieſterliche copulation, an dem und dem tage zu vollziehen. 2.) Weil nun derſelbe iederzeit ein groſſer Patron, oder auffrichtiger freund von uns, oder unſerer familie geweſen: So 3.) lebe man der hoffnung, derſelbe werde uns die ehre erweiſen, und durch deſſen vornehme oder angenehme gegenwart unſern hochzeitlichen ehren-tag deſto anſehnlicher machen: oder, ſo habe man ſich die ehre ausbitten wollen, denen trauungs-ſolennitäten gleichfals beyzuwohnen, und nachgehends mit einem ge-

ringen tractament vor willen zu nehmen. 4.) Man werde ſolche güte oder affection durch angenehme gegenbezeigungen zu erwiedern ſuchen.

Bey der ankunfft gratuliret man 1.) dem bräutigam und der braut zu dem glücklich getroffenen bündniß; man ſchätzet ſich höchſt glücklich, daß man die ehre habe / bey ſo erwünſchter gelegenheit, oder an einem ſo erfreulichem tage ſeine reverenz zu machen, und zu dero höchſt beglückten vermählung ſeine gratulation abzuſtatten. 2.) Man wünſchet alles beſtändige hohe oder vornehme wohlergehen / und vollkommenes vergnügen. 3.) Man ſetzet auch wol hinzu, man ſehe aus allen umſtänden, wie ſie beyderſeits ſehr wol gewählet; alſo ſey kein zweifel, daß dieſes bündniß zu dero vollkommenſten vergnügen werde gereichen. 4.) Bedancket man ſich vor die gütige invitation, und ſagt/ daß man an der heutigen luſtbarkeit mit dero erlaubniß gleichfals theil nehmen werde.

Zuweilen ſetzt man auch die Danckſagung vor die Invitation voran, und ſagt, man habe nicht ermangeln wollen, auf dero geneigte Invitation bey dero ehren-tag gehorſamſt aufzuwarten, und an dero vergnügen gleichfals part zu nehmen.

Das bewillkommungs-compliment hierauff kan in folgenden beſtehen: 1.) Sie erkennen ſich zum höchſten verbunden, daß derſelbe ſeinen geſchäfften ſo viel abmüßigen, und die ehre ſeiner gegenwart ihnen ſchencken wollen. 2.) Bedan-

dancken ſich auch vor den guten wunſch, und wünſchen nach beſchaffenheit eine glückliche nachfolge, oder ſonſt alles beliebte wohlergehen, und glückliche progreſſen in deſſen vorhaben. 3.) Bezeugen ſie, daß es ihnen die gröſte freude ſeyn würde, wenn ſie ſolten capables ſeyn, durch eine ſchlechte bedienung demſelben gleichfals einiges vergnügen zu verſchaffen.

Man pflegt auch wol dem hochzeit-vater oder der hochzeit-mutter zu gratuliren: Da man etwa ſagen kan; es werde ihnen ſonder zweifel eine groſſe freude ſeyn, daß ſie die zeit erlebet, daß ſie eine ſo wohl gerathene tochter glücklich ausſtatten können; daneben wünſchet man, daß eine ſolche verbindung zu der gantzen familie vergnügen gereichen möge, oder daß GOtt alle das gute, ſo bißher gewünſchet worden, beſtättigen wolle.

Die complimenten, ſo man bekanten oder unbekanten frauenzimmer bey dieſer gelegenheit macht, ſind mit denen, ſo man ihnen in andern compagnien machet, einerley. Was man aber ſonſt vor diſcourſe mit ihnen zu führen, wird im folgenden gezeiget werden.

Die abſchieds-complimenten kommen mit denen ſo man bey gaſtereyen oder andern compagnien ableget, ebenfals überein.

Was vor complimenten kommen bey kindtauffen vor?

Keine andre, als gratulations- und dankſagungs-complimenten. Denn man gratuliret

 1.) zur

1) zur glücklichen geburt des kindes. 2.) Wünſchet man, daß das Kind zur ehre Gottes, und vergnügen der geſammten familie aufwachſen möge. 3.) Wünſchet man, daß die frau kindbetterin bald wiederum zu vorigen kräfften und geſundheit möge gelangen.

Denen gevattern dancket man 1.) daß ſie das Chriſtliche werck haben über ſich nehmen wollen. 2.) Verſichert man, daß man es mit angenehmen gegen-dienſten werde zu erwiedern ſuchen.

Wird man dabey bewirthet, ſo complimentiret man wie bey gaſtereyen.

Was gibt es bey begräbniſſen vor complimenten?

Condolenz- und danckſagungs-complimenten. Denn man condoliret wegen des frühzeitigen und ſchmertzlichen todesfalls, wünſchet 2.) kräfftigen troſt. 3.) Erbiethet ſich zu allen möglichen dienſten.

Dagegen bedanckt man ſich 1.) vor das bezeigte mitleyden. 2.) Wünſchet man, daß der Höchſte denſelben vor dergleichen trauerfälle bewahren wolle. 3.) Empfiehlet man ſich zu fernerem wohlwollen.

Was ſind auf reiſen vor complimenten zu machen?

Vor der abreiſe nimmt man abſchied, und zwar folgender geſtalt:

Beym eintritt bittet man 1.) entweder um pardon, daß man vor ſeiner abreiſe nochmals die ehre geſucht aufzuwarten; 2.) Oder dancket vor

vor die gegebene erlaubniß ſein adjeu zu ſagen. 3.) Meldet man, daß es unſer zuſtand erfodere von hier abzureiſen; daher man 4.) nicht ermangeln wollen, ſeinen reſpect zu bezeigen, oder ſeine ſchuldigkeit abzuſtatten, und ſich deſſen gnade und gewogenheit zu empfehlen.

Beym abtritt empfiehlet man ſich 1.) nochmahlen, und nimmt urlaub. 2.) Bedancket man ſich vor genoſſene ehre, güte oder gnade. 3.) Wünſchet man beſtändiges wohlergehen. 4.) Bittet man ſich auch abweſend dero befehle und gewogenheit aus.

Hierauf wird dem abreiſenden 1.) danck geſagt vor die ehre ſeines zuſpruchs. Zuweilen auch wol vor die uns bißher bezeigte affection. 2.) Glück zu ſeiner vorhabenden reiſe, auch wol eine glückliche retour gewünſchet. 3.) verſichert man denſelben unſers geneigten willens. 4.) Recommendiret man ſich zu guten andencken.

Auf der reiſe trifft man im wirthshauſe oder auf dem poſtwagen leute an, deren bekanntſchafft man ſuchet: daher kommen hier die anwerbungs-complimenten vor. Scheidet man aber wieder von ihnen, ſo dancket man vor gute compagnie, empfiehlet ſich zu gutem andencken, und wünſchet wol zu leben.

Man machet auch enpaſſant vornehmen leuten hin und wieder ſeine reverence: alſo kommen die anwerbungs- und abſchieds-complimenten wieder vor.

Nach vollbrachter reiſe ſtattet man bey patro-

nen und freunden ſeine aufwartung oder viſite ab: und da braucht man die empfehlungs- und viſit-complimenten. Dagegen empfangen wir gratulations-complimenten wegen glücklich abgelegter reiſe.

Nun werde ich mir auch von denen freyen und indifferenten diſcourſen einigen unterricht ausbitten?

Hierdurch verſtehe ich ſolche reden, womit wir uns in converſation zu unterhalten, und entweder unſern verſtand zu zeigen, oder einander zu divertiren pflegen.

Sie ſind von complimenten unterſchieden, weil dieſe das ceremoniel bey gewiſſen fällen nothwendig erfordert; daher ſie auch in gewiſſen formeln können abgefaſſet werden: Jene aber nur zufälliger weiſe vorkommen, und zur noth können unterlaſſen werden; daher ich ſie freye diſcourſe genennet.

Wie mancherley ſind denn ſolche diſcourſe?

Sie beſtehen entweder in erzehlungen: und dieſe ſind die gemeinſten, weil ein jeder gerne höret oder erzehlet, was hie oder da neues paſſiret, ſie ſind auch die leichteſten, weil nicht leicht ein vernünfftiger Menſch iſt, der nicht ſolte wieder erzehlen können, was er geſehen oder gehöret.

Oder ſie beſtehen in raiſonnements oder urtheilen. Man raiſonniret aber entweder über die vorgebrachte erzehlungen auf eine ſchertz-oder ernſthaffte, oder auch ſatyriſche art: oder man fällt

fällt auf eine gewiſſe frage aus der morale, politique, jure, theologie, &c. und eröffnet darüber ſeine gedancken / oder ventiliret ſie auf eine beſcheidene und ohnpedantiſche art pro und contra.

Was iſt bey dergleichen diſcourſen zu beobachten?

Man muß wiſſen, wie ein diſcours mit guter manier anzufangen, fortzuſetzen, und zu vollführen ſey.

!Wie fängt man denn einen diſcours an?

Die gröſte Sorge pflegt zu ſeyn, wo man die materie zum diſcourſe hernehmen ſolle. Doch zuweilen gibt ſich die materie ſelbſt an, indem andere etwas vorbringen, oder durch fragen anlaß dazu geben. Zuweilen aber muß man ſelbſt ſo geſchickt ſeyn, etwas auf die bahn zu bringen.

Die gemeinſte materie iſt vom gutem und ſchlimmen wetter. Doch weil dieſe materie ſehr ſterile, und man ſchlechte proben ſeines verſtandes darinn ſehen laſſen kan, wo man nicht ein ſehr guter aſtrologus iſt, ſo überläßt man ſolche lieber denen wäſcherinnen, oder denen ſonſt am wetter etwas gelegen iſt. Am beſten iſt, man nimt die gelegenheit zu reden von denen gegenwärtigen umſtänden, nemlich der zeit, des orts, und der perſonen; und ſiehet zu, daß man allezeit ſolche materien erwähle, die denen anweſenden angenehm ſeyn können.

1. Nimmt man gelegenheit zu reden von den

umſtänden der **zeit**; das iſt, man redet von denen ſachen, ſo zur gegenwärtigen zeit an höfen und unter hohen ſtandes-perſonen, im kriege, unter gelehrten, auf academien, in der religion, in gerichten, im hausweſen und unter privat-perſonen paſſiren.

Hierzu dienen nun ſonderlich die öffentliche zeitungen: Doch man muß erſtlich die connexion der gegenwärtigen geſchichte wol inne haben, und vors andere in geographicis, politicis, hiſtoricis, genealogicis &c. einige wiſſenſchafft haben; damit man zuweilen ein judicium hinzu ſetzen könne, weil ſonſt die bloſſen erzehlungen ſchlechte grace haben.

2. Nimmt man gelegenheit zu reden von den umſtänden des **orts**, da man ſich auffhält. Das iſt, man redet von den ſachen, ſo am gegenwärtigen ort nächſter tagen unter allerhand leuten, und in allerley ſtänden paſſiret ſind, oder noch paſſiren: Item von den ſachen, ſo uns am gegenwärtigen ort vor augen kommen, von dem hauſe oder zimmer, darinnen man ſich befindet, von der koſtbarkeit oder beqvemlichkeit deſſelben, von den meublen, ſchildereyen, ſpiegeln, büchern, ſo man etwa anſichtig wird: von dem garten, deſſen anmuthiger ſituation, gewächſen, ſtatuen, grottenwercken, feldern, promenaden, u. d. g. Von der opera oder comœdie, der man zuſihet, von der muſic, poeſie, und action der perſonen, wie auch vom theatro ſelbſt und deſſen machinen.

3. Nimmt man gelegenheit zu reden von den um-

umſtänden der perſonen, mit denen man umgehet. Man redet von ihrem zuſtand, geſchäfften, angehörigen, gemahl, eltern, geſchwiſter, kindern, vettern, von deren glücks- und unglücksfällen, beförderungen, heyrathen, und andern veränderungen, ſo in gero familie vorgegangen: item von andern bekannten perſonen, und was ſich ſonderlichs mit denenſelben begeben.

Man muß ſich aber hierinn nach dem ſtand, alter, geſchlecht und fähigkeit der perſonen richten, damit man nichts ungereimtes vorbringe. Z. e.

Mit hoffleuten redet man von der herrſchafft, von denen divertiſſements, und veränderungen, ſo bey hofe vorgehen, oder vorgehen ſollen, zuweilen auch von ſtaats-ſachen, wiewol ein kluger hofmann, der dergleichen ſachen unter händen hat, nicht leicht viel davon reden wird.

Officirern gibt man gelegenheit vom kriege zu reden, von den campagnen, die ſie gethan oder thun ſollen, von den trouppen ſo geworben werden, von dem marche ihres regiments, und der conduite der officirer, darunter ſie ſtehen.

Mit gelehrten redet man von gelehrten ſachen, ſonderlich demjenigen ſcibili, darinnen ſie was gethan zu haben ſcheinen.

Mit theologis von religions-ſachen, oder von ihren amts-verrichtungen, item von erſetzung dieſer oder jener vacanten prediger-ſtelle.

Mit obrigkeitlichen perſonen und advocaten von proceſſen, oder maleficanten ſo etwa gefangen ſitzen.

Mit

Mit land-junckern und amtleuten von oeconomiſchen, von land-gütern, ſo zu verkauffen, oder zu verpachten, von denen gerechtigkeiten ihrer land-güter, von jagten, vom wohlfeilen oder theuren preiß des getreydes oder viehes, von guten pferden, ꝛc.

Mit kauffleuten vom flor der commercien, angekommenen ſchiffen, meſſen oder jahrmärckten, banquerotiren, ꝛc.

Mit andern bürgern von ihrer nahrung und handthierung, u.ſ.w.

Fremden oder gereiſeten perſonen gibt man gelegenheit von den orten zu reden, wo ſie geweſen ſind.

Mit einem ledigen frauenzimmer diſcouriret man von ihren artigen qvalitäten, auch wol von ihrer propren kleidung, von ihrem zeitvertreib, von ihrer ſchönen arbeit, ſo ſie etwa verfertiget, von denen künſten, darinnen ſie ſich übet, Z.e. Mahlen, ſticken, muſic, von heyrathen, liebes-ſachen, u.d.g.

Iſt das frauenzimmer ſpirituel, ſo giebt man gelegenheit zum moraliſiren und ſcharffſinnigen diſcourſen. Iſt ſie aber einfältig, ſo redet man von ihren lieben angehörigen, herrn vater, oder frau mutter, geſchwiſter, frau muhme, von ihrer eingezogenen lebens-art, häuslichkeit, u.ſ.w.

Mit einer verehligten frau aber redet man von dem ruhm ihres mannes, ihrem hausweſen, wohlgerathenen kindern, u.ſ.f.

Im übrigen muß man auch hierbey die um-

ſtände

ſtände der zeit und des orts wo man iſt / wohl in acht nehmen. Z.e. iſt man auf hochzeiten / ſo nimmt man gelegenheit von den neu-verehlichten oder anweſenden gäſten zu reden; ſo ſchicken ſich auch andere diſcourſe über der tafel, andere beym tanzen, andere wenn man ein frauenzimmer nach hauſe begleitet.

Wer mehr nachricht hievon verlanget, kan Talanders getreuen Hoffmeiſter Cap. VI. §. 23. ſeq. cap. VII. §.29. ſqq. 62. ſq. 69. 70. 71. cap. XII. §. 50. ſq. nachſchlagen.

Wie wird ein diſcours fortgeſetzet und vollführet?

Entweder man bleibt bey einerley materie, oder man bringt eine neue auf die bahn.

Im erſten fall braucht man nichts als argumenta, wodurch man dasjenige, was man geredet, zu behaupten und auszuführen ſuchet. Es iſt aber entweder eine erzehlung, oder ein ſatz / den man behaupten will. Iſt jenes, ſo hat man dabey in acht zu nehmen, was lib. I. cap. II. von der narration, und cap. III. vom hiſtoriſchen ſtylo angemerckt iſt. Iſt aber dieſes / ſo gehet es wie in der chrie, man bringt raiſons vor, man führet exempel an, man berufft ſich auf zeugniſſe, man ſtreuet meditationes und locos communes ein, indem man über die vorkommende facta raiſonniret, und macht endlich mit guter manier einen ſchluß.

Iſt jemand anderer meynung, ſo ſucht man deſſen gemachte einwürffe mit beſcheidenheit zu-

beant-

beantworten, und zu widerlegen. Und da wird es wie eine amplification à contrario, oder wie eine diſputation. Doch braucht man keine ſyllogiſmos wie auf der Catheder/ und fordert weder probationem majoris noch minoris.

Im andern fall fällt man nicht gern ex abrupto auf eine neue materie, wozu ſonſt das wörtchen à propòs wie ein ſcherwentzel dienen muß: ſondern man ſucht eine connexion, daß es ſcheinet, als wenn die vorhergehende und folgende materie eine verwandſchafft miteinander hätten. Und dazu dienet dasjenige, was von der connexione reali durch ein tertium comparationis oder eine meditation Lib. I. Cap. III. Sect. I. geſagt iſt. Z. e. Man hätte von banquerotirern geredt / und wolte vom krieg mit Franckreich anfangen zu reden: ſo könnte man dieſe connexion machen; ich glaube der König von Franckreich wird endlich auch banquerot werden, wo er den krieg noch länger continuiret, weil ſchon ſo viele von ſeinen unterthanen haben banquerot werden müſſen.

Könte man nicht ein exempel von dergleichen freyen und indifferenten unterredungen ſehen?

Ich wil eins anführen aus des Menantes verliebten und galanten welt P. I. p. 41. Da er einen Cavallier und eine Dame vorſtellet, ſo einer opera zu ſehen, und darüber in einen diſcours von der liebe und kaltſinnigkeit gerathen. Die veranlaſſung war dieſe: Es wurde in der opera eine

Princeßin aufgeführet, die durch ihre grauſamkeit gegen die manns-perſonen, einen Printzen, der in ſie verliebet / von dem Felſen herunter ſtürtzet.

Gewiß, fieng Heraldo an, wenn alle Damen ſo kaltſinnig gegen ihre Amanten wären, als dieſe Princeßin, ſo dürfften ihrer wenig glücklich werden, und das allzuſtrenge verfahren würde in kurtzen das meiſte theil der welt hinweg nehmen, dadurch ja dem menſchlichen geſchlechte die ſüſſeſte vergnügung entzogen würde.

Wiewol ich eben nicht leugnen wil, antwortete Sirene, daß dieſe grauſamkeit wider die natürliche ordnung ſey; ſo halte ich doch dafür, daß einer Damen ihre beſte qualität die kaltſinnigkeit iſt, biß ſie durch unterſchiedliche proben die treue einer perſon, die man zu lieben gedencket, erkannt hat. Denn ein allzugeſchwindes mitleyden gegen die klag eines verliebten, oder der ſich ſo ſtellet, wird hernach nichts anders, als eine zu ſpäthe reue ihrer übereilung gebähren. Da zumahl die heutige Welt es vor das gröſte ſtück der galanterie hält / einer Dame tauſenderley ſchmeichelereyen vorzuſagen / davon das hertz wenig weiß.

Mein ſchönes Fräulein, vertheidigte Heraldo die andere partie, haben zwar nicht unrecht, daß man die beſtändigkeit eines liebhabers erkennen müſſe, ehe man ihm völliges gehör giebt; Doch ſich gar zu ſpröde gegen einen jeden aufzuführen, wäre etwas zu hart, und dürffte auch die getreueſten abſchrecken. Denn obwohl die betrügerey

ſehr groß, ſo findet man ſie doch nicht allein unter dem männlichen, ſondern auch weiblichen geſchlechte, und das frauen-zimmer kan durch andere ihre annehmligkeiten ſo leicht wanckelmüthig werden, als Cavallier durch fremde ſchönheiten. Ubrigens ſind auch nicht alle Amanten einer ſo ſchlimmen conduite, ſondern viele machen von der tugend und folgends, was ihr am nächſten verwand, auch von der treue, den gröſten ſtaat. Und wann ſie gleich bey einer Dame die gewöhnliche höfflichkeiten in acht nehmen, ſo ſuchen ſie doch ſelbige dadurch nicht zu berücken, ſondern machen ſich ein gewiſſen, ſtarcke verpflichtung zu geben, die ſie nicht zu vollziehen gedächten.

O, erwiederte Sirene, dergleichen gibt es ſehr wenig, und 1000. exempel lehren, daß die treue wol auf der glatten zungen, aber ſchwerlich im hertzen ſitzet. Deßwegen wird ſich ein liebhaber, wo er recht beſtändig ſeyn wil, die kaltſinnigkeit nicht abſchrecken laſſen, ſondern dennoch fortfahren, durch die länge der zeit und aufrichtige kennzeichen ſeiner unwandelbaren neigung ihre gegengunſt zu gewinnen.

Allein, gab Heraldo hierauf / wo kan er dann gewiß ſeyn, daß er ihre erkentniß vor ſeine treue zu gewarten, wenn ſie durch ihre ſpröde bezeugung ihm alle hoffnung dazu benimmt? Wo er nicht mehr gedult hat, antwortete Sirene, als ſo, daß er gleich anfangs glücklich zu werden gedencket, ſo wird ſeine liebe von keiner dauer ſeyn, und er auch bey weitem nicht ſo vergnügt bleiben, als wenn es

ihm

ihm viele mühe und ſeufftzer gekoſtet. Denn ich halte eine ſchwererworbene ſache vor weit ſchätzbarer, als dasjenige, was wir ohne groſſe bemühung erlangen.

Was iſt endlich von denen nothwendigen amts- und geſchäffts-reden zu mercken?

Hierdurch verſtehe ich ſolche reden welche entweder unſere eigene und der unſerigen wohlfarth, oder auch die wohlfahrth des gemeinen weſens betreffen. Und dergleichen reden kommen im gemeinen leben in allen ſtänden vielfältig vor; indem nicht nur ein jeder bedienter in ſeiner function, ſondern auch eine jede privat-perſon in ihrem hausweſen und beſonderen angelegenheiten vielfältig zu reden hat.

Denn da hat bald ein Miniſtre einen Herrn entweder zum krieg, oder zum frieden, oder zu einer alliance zu bereden. Bald hat man in einem gewiſſen collegio ſein votum zu geben, und durch vernünfftige vorſtellung andere auf ſeine ſeite zu bringen. Bald hat man einen contract zu ſchlieſſen/ bald bey einem Miniſtre etwas zu ſuchen, bald jemanden eine commiſſion aufzutragen, oder relation davon abzuſtatten, bald ſoll uns ſonſt jemand einen gefallen erweiſen, wozu man ihn zu perſvadiren ſuchet.

Gleichwie nun dieſe die wichtigſten reden ſind, alſo wird dazu eine beſondere vorſichtigkeit und recht kräfftige beredſamkeit erfodert/ wo man ſeinen zweck erreichen wil.

Das haupt-werck kommt darauf an, daß man

ſeine ſache nicht nur ordentlich und deutlich, und in möglichſter kürtze, ſondern auch nachdrücklich, beweglich, und doch beſcheidentlich vorzutragen wiſſe. Alſo kommen hier alle oratoriſche künſte wiederum vor, ſo im erſten buch gezeiget werden; Doch muß man nicht das geringſte davon mercken laſſen, damit alles gantz natürlich heraus komme. Abſonderlich muß man die argumenta perſvadentia wol anzubringen, auch zuweilen einen affect à propós zu erregen wiſſen.

Wer exempel hievon verlanget, der leſe die Frantzöſiſche memoires, und ſolche lebens-beſchreibungen, die viel particularia und intrigven in ſich halten: Da wird er ſehen, was es vor kunſt brauchet, ehe man jemand zu ſeinem intereſſe beredet.

Das II. Capitel.

Von den Briefen.

Iſt es auch nöthig zu dem briefſchreiben eine anleitung zu geben?

ES iſt allerdings höchſtnöthig: Weil die unterredungen, ſo nach anleitung des vorhergehenden capitels mündlich in converſation geſchehen, durch briefe ſchrifftlich gepflogen werden. So wenig nun ein Menſch von vornehmen ſtande ſich der mündlichen unterredung in converſation entbrechen kan; ſo wenig wird er auch können entübriget ſeyn, zum wenigſten in ſeinen eignen angelegenheiten, zuweilen einen Secretair abzugeben/ zugeſchweigen, daß die wichtigſten hof- Staats-

kriegs-

kriegs- bürgerliche und andere ſachen durch die feder pflegen tractiret zu werden: Daher ein politicus, welcher dereinſtens in dergleichen ſachen employ ſucht, ſich nothwendig zuvor muß unterrichten laſſen, wie man eine nette und geſchickte feder führen müſſe; weil doch die geſchickligkeit wol zu ſchreiben uns eben ſo wenig als die geſchickligkeit wohl zu reden angebohren wird.

* Niemand hat dieſe materie vollkommer ausgeführet, als Herr Prof. Neukirch in ſeiner anweiſung zu teutſchen briefen; Daher ich hier deſto kürtzer werde davon kommen können, weil ich mich durchgehends auf dieſes buch beziehen werde. Im übrigen kan man dasjenige, was in des Herrn Rath Langens, Herrn Talanders, und Herrn Menantes ſchrifften hievon zu finden, mit ſelbigen conferiren.

Einem anfänger iſt auch des Herrn Junckers wol informirter briefſteller zu recommendiren.

Was iſt denn ein Brief?

Nichts anders, als eine ſchrifftliche unterredung eines abweſenden mit einem abweſenden.

Wie mancherley ſind die briefe?

Wir können hier faſt eben die abtheilung zum fundament legen, auf welcher ſich der unterſcheid der mündlichen unterredungen gründet. Denn gleich wie wir im reden entweder unſere ehrerbiethigkeit und zuneigung dem andern zu erkennen geben; Oder von allerhand indifferenten ſachen miteinander diſcouriren, oder auch über nothwen-

dige ſachen und geſchäffte pflicht- und amts-halber uns mit jemanden bereden, zuweilen aber die höfflichen reden mit den indifferenten oder nothwendigen vermiſchen; Wobey denn allezeit beydes eine anrede und auch eine antwort vorkommt: So geht es auch in Briefen. Und alſo können meines erachtens die briefe füglich in vier claſſen abgetheilet werden.

In der **erſten claſſe** ſtehen diejenigen, wodurch wir unſere ehrerbietigkeit oder zuneigung gegen andere erweiſen. Dahin gehören

1. Die compliment-**briefe**, welche man an perſonen, mit denen man nicht ſonderlich bekant, oder gegen welche man das ceremoniel beobachten muß, ſchreibet.

2. Die inſinuations-**ſchreiben**, ſo man an patronen ſchreibt.

3. Die **freundſchaffts-briefe**, ſo man an ſeines gleichen ſchreibt.

4. Die **vertrauliche briefe**, welche man an ſehr bekante und vertraute freunde ſchreibt.

5. Die **verliebte briefe**, welche perſonen von unterſchiedenem geſchlechte wechſeln, ſo einander entweder ſchon lieben, oder lieben wollen.

6. Die **galante briefe**, da man ſeine ehrerbietigkeit oder zuneigung, freundſchafft oder liebe einer perſon auf eine ſchertzhaffte und ſcharffſinnige art zu erkennen gibt, daß ſelbige dadurch zugleich beluſtiget wird.

In der **andern claſſe** ſtehen diejenigen, welche

che von indifferenten ſachen geſchrieben werden, um ſeinen verſtand dadurch zu zeigen, oder einander zu beluſtigen. Dahin gehören

1. Die **erzehlungs-ſchreiben**, da man einander allerhand neues berichtet.

2. Die **luſtige ſchreiben** / wenn man entweder lächerliche ſachen erzählet, oder über die erzehlung lächerliche gloſſen macht.

3. Die ſatyriſche **ſchreiben**, da man dasjenige, was man erzehlet, mit einer ſcharfſſinnigen und ſpitzigen feder tadelt.

4. Die **gelehrte ſchreiben**, da man über allerhand gelehrte materie ſeine gedancken eröffnet.

In der **dritten claſſe** ſtehen diejenigen, welche pflicht und amts halber von allerhand geſchäfften und nothwendigen ſachen geſchrieben werden. Dahin gehöret,

1. Die **geſchäfftliche briefe**, welche von allerhand wichtigen angelegenheiten handeln.

2. Die **verdrießliche briefe**, wenn man aus noth oder ſchuldigkeit etwas unangenehmes ſchreiben muß.

3. Die œconomiſche **briefe**, welche die haushaltung oder wirthſchafft angehen.

4. Die moraliſche **briefe**, wodurch wir des andern gemüth zu beruhigen und zur tugend anzuführen ſuchen.

5. Die **politiſche briefe**, in welchen wir durch politiſche gründe entweder unſern, oder unſers Herrn, oder des gemeinen weſens nutzen befördern. Und dieſe ſind zweyerley: **privat**- und **Staats-briefe**.

 6. Die

6. Die Obrigkeitliche briefe, welche die Obrigkeit an die unterthanen öffentlich ergehen läſt.

7. Die unterthanige briefe, oder memorialia und ſuppliqven, darinn unterthanen der obrigkeit ihre nothdurfft vortragen.

8. Die gerichtliche ſchreiben, darinn man andere verklaget, oder ſich verthädiget.

In der vierdten claſſe ſtehen

1. Die gemiſchte ſchreiben, darinn von allerhand materien gehandelt wird.

2. Die antwort-ſchreiben auf die vorhergehende arten der briefe.

Was iſt nun zu beobachten, wenn man einen geſchickten brief ſchreiben wil?

Erſtlich ſind einige general-regeln der klugheit zu mercken. Hernach iſt etwas zu mercken

1. Bey der invention, oder materie und erfindung eines briefes.

2. Bey der diſpoſition, oder ordnung und abtheilung eines briefes.

3. Bey dem ſtylo oder ſchreib-art eines briefes.

Letzlich ſind noch einige beſondere umſtände eines briefes zu mercken.

Was ſind vor general-regeln beym brief-ſchreiben zu mercken?

1. Richte dich nach den umſtänden deiner perſon: Das iſt, bedencke, ob du für dich, oder im nahmen eines andern, oder auf befehl eines an-

andern, aber doch in deinem nahmen, ſchreibeſt.

1.) Schreibeſt du für dich, ſo ſchreibe ſo, wie es deinem naturel, deinen qualitäten und deinem ſtande gemäß iſt.

2.) Schreibeſt du im nahmen eines andern, ſo haſt du ſechſerley zu bedencken; Wovon die regeln in des Herrn Neukirchs anweiſung zu teutſchen briefen/Lib. I. Cap. I. §. 10. p. 15. ſeqq. zu finden.

3.) Schreibeſt du nur auf befehl eines andern, und doch in deinen nahmen, ſo iſt ebenfals groſſe behutſamkeit nöthig, damit du beydes den befehl recht ausrichteſt, und auch dir keinen ſchaden zuzieheſt.

2. Richte dich nach den umſtänden der perſon, an welche du ſchreibeſt. Das iſt:

1.) Bedencke ihr geſchlecht, ob du an manns-perſonen / oder an frauen-zimmer ſchreibeſt.

2.) Bedencke ihr alter/ ob du an alte/oder junge leute ſchreibeſt.

3.) Bedencke ihr temperament, und ihre gemüths-neigung, ob du cholericos, melancholicos, ſangvineos oder phlegmaticos, item ob du ehrgeitzige, geldgeitzige, oder wollüſtige leute vor dich haſt.

4.) Bedencke ihre ſitten und geſchicklichkeit, ob du es mit groben oder höfflichen, galanten, oder verdrießlichen leuten zu thun haſt.

5.) Bedencke ihren verſtand und gemüths-gaben/ob ſie gelehrt oder ungelehrt, klug und verſchla-

gen oder einfältig, vernünfftig oder mit vorurtheilen eingenommen ſeyn.

6.) Bedencke ihr vaterland, ob du an einen teutſchen oder frantzoſen/ einen holländer oder italiäner/ einen ſpanier oder engeländer/ einen dänen oder ſchweden, einen polen oder muſcowiter, und ſo weiter ſchreibeſt.

7.) Bedencke ihren ſtand, ob ſie höher/ deines gleichen oder geringer.

8.) Bedencke ihre profeßion und lebens-art, ob es ein hofmann oder ein ſoldate/ oder ein gelehrter, oder ein kauffmann, oder ein handwercksmann.

9.) Bedencke, ob du mit ſelbiger ſehr bekant, oder nicht.

10.) Bedencke ihre zuneigung, ob es dein aufrichtiger freund und patron, oder dein heimlicher feind.

11.) Bedencke ihren eigennutz/ ob ſie bey der ſache ſelbſt intereſſiret/oder nicht.

12.) Bedencke ihren zuſtand, ob ſie das vermögen haben zu helffen oder nicht, ob ſie geſund oder kranck, luſtig oder traurig, ob ihr etwas an dir gelegen oder nicht.

13.) Bedencke ihre geſchäffte, ob ſie viel oder wenig zu thun hat.

14.) Bedenck ihre ſchreib-art, ob ſie hoch oder niedrig, ſchlecht oder ſcharffſinnig, galant oder juriſtiſch.

3. Richte dich nach den umſtänden der materie und des falls, der zu ſchreiben gelegenheit gibt; das iſt:

Be-

Bedencke, ob es ein frölicher oder trauriger fall, ob du nur ceremonien halber, oder zur luſt / oder amts halber ſchreibeſt, ob du von indifferenten oder nothwendigen und wichtigen ſachen, ob du von angenehmen oder verdrießlichen ſachen ſchreibeſt.

Was iſt bey der invention zu mercken?

1. Die Propoſition, oder der vortrag, darinnen ich eröffne, was ich haben will.

2. Die argumenta, wodurch der vortrag recommendiret wird.

Was iſt bey der propoſition oder dem vortrag zu mercken?

1. Weil dieſes das haupt-werck, und gleichſam das fundament des gantzen briefes, wornach ſich alles übrige richtet: ſo muß ich, ſo offt ich einen brief ſchreiben wil, am allererſten hierauf bedacht ſeyn, und mich gleichſam befragen, was ich eigentlich zu ſchreiben und vorzutragen habe. Z. e.

Ich wil die angetretene regierung notificiren.

Ich wil zu der angetretenen regierung gratuliren.

Ich wil um eine charge bitten.

2. Ich muß aber zweyerley dabey bedencken:

1.) Was mich veranlaſſet zum ſchreiben.

2.) Was der endzweck meines briefes ſey.

Denn beydes wird von etlichen zur propoſition referiret, und auch zum öfftern unmittelbar miteinander verknüpffet. Wiewol auch zuweilen eins von dem andern getrennet / und die ver-

anlaſſung im antecedente, der endzweck aber im conſeqvente geſetzet wird. Z. e.

Die angetretene regierung iſt die veranlaſſung: Der endzweck aber, ich wil ſolche notificiren; oder / ich wil dazu gratuliren. Die erledigte charge iſt die veranlaſſung; Der endzweck/ ich wil mir ſolche ausbitten.

3. Manchmal beſtehet der brief nur aus einer propoſition: Manchmal hat man vielerley ſachen vorzutragen; daher entſtehen die gemiſchte ſchreiben. Das vornehmſte kommt dabey auf eine gute connexion an, wodurch die unterſchiedliche materien manierlich aneinander gehänget werden. Doch davon ſind die kunſtgriffe bereits Lib. I. Cap. III. Sect. II. gewieſen.

4. Gleichwie nun nichts leichter, als die propoſition oder den vortrag ſeines brifes zu finden; indem niemand leicht einen brief ſchreiben wird, der nicht wiſſe, was und warum er ſchreibet: alſo muß man ſolche propoſition im ſchreiben ſtets vor augen haben, damit man nichts einmiſche, was nicht zur ſache gehöret.

Was vor argumenta pflegen in briefen vorzukommen?

Man braucht allerhand argumenta, wie ſonſt in der chrie oder einer andern rede. Denn

Bald beſchreiben und erklären wir die ſache nach ihren umſtänden: und da brauchen wir argumenta explicantia. Dergleichen kommen nicht nur erzehlungs-ſchreiben, ſondern auch in geſchäfftlichen, œconomiſchen und politiſchen briefen,

ſen/ wie auch memorialien und ſuppliqven vielfältig vor: Weil darinn die facta nach den vornehmſten umſtänden müſſen erzehlet, und alſo dem leſer von der ſache behörige information gegeben werden.

Bald führen wir raiſons an / und ſuchen durch allerhand beweiß- und bewegungs-gründe den leſer zu überreden, und deſſen beyfall zu wege zu bringen. Und da brauchen wir argumenta probantia und perſvadentia. Dergleichen kommen uns in allerhand briefen, ſonderlich in politiſchen / moraliſchen, gelehrten, wie auch geſchäfftlichen briefen ſehr wol zu ſtatten.

Bald beantworten und widerlegen wir die einwürffe, ſo uns gemacht worden ſind, oder gemacht werden können; Und da brauchen wir rationes dubitandi und decidendi, oder die amplification à contrario. Dergleichen kommen ebenfals in allerhand briefen, ſonderlich denen jetztbemeldten vor.

Bald ſtreuen wir gleichniſſe ein / oder beruffen uns auf exempel und zeugniſſe; das heiſt / wir brauchen argumenta illuſtrantia à ſimili, exemplo und teſtimonio. Dergleichen werden zwar nicht ſo offt, als die vorhergehenden / aber doch auch zuweilen / ſonderlich in moraliſchen / politiſchen und gelehrten briefen, angewendet.

Bald machen wir allerhand ſcharfſſinnige oder luſtige gloſſen, oder moraliſiren über die erzehlte begebenheiten: Das heiſt / wir miſchen meditationes und locos communes ein. Dergleichen

pflegen

pflegen ſonderlich in den erzehlungs-ſchreiben, wie auch denen galanten, luſtigen und moraliſchen briefen wohl à propos zu kommen.

Bald ſuchen wir die affecten zu erregen: Da brauchen wir argumenta commoventia. Das geſchicht aber nur zuweilen, ſonderlich in vertraulichen und verliebten/ auch wol in politiſchen und moraliſchen briefen.

Am allermeiſten aber ſuchen wir durch allerhand höffliche, ſchmeichelnde und liebkoſende worte dem leſer uns gefällig zu machen: und dazu brauchen wir argumenta inſinuantia oder conciliantia. Dieſe müſſen zwar in keinem brief geſparet werden: aber in den compliment- inſinuations- und freundſchaffts - briefen machen ſie das haupt- werck aus.

Im übrigen, was vor argumenta in dieſem oder jenen brief vornemlich müſſen angewendet werden, das muß einem jeden der obhandene caſus und ſein eigen judicium ſelber geben. Wie denn auch die vornehmſten argumenta allezeit aus der ſache ſelbſt/ und aus den umſtänden gegenwärtigen caſus müſſen genommen werden.

Was iſt bey der diſpoſition in briefen zu mercken?

1. Nicht alle briefe können auf einerley art diſponiret werden: ſondern man muß ſich nach den unterſchiedlichen arten der briefe richten.

2. Man darff ſich auch nicht an gewiſſe ſtücke im brief-ſchreiben binden; ſondern man kan ſo viel ſtücke machen, als die beſchaffenheit der materie erfodert.

3. Die

3. Die natürliche ordnung iſt auch in briefen die beſte: Darum muß man die ſachen in ſolcher ordnung in die feder zu faſſen ſuchen/wie ſie natürlicher weiſe aneinander hängen.

4. Doch muß man ſich auch nach den affecten des leſers richten, und dasjenige vornan ſchicken, wodurch man ihm am erſten beyzukommen gedencket, und ihn alſo nach und nach zur haupt-ſache vorbereiten.

5. Im übrigen damit gleichwol ein anfänger ſeine concepte an einige ordnung binden lerne/ ſo können ihm gewiſſe arten zu diſponiren recommendiret werden.

Welche iſt denn die erſte art einen brief zu diſponiren?

Man merckt gewiſſe particulas connectendi, die gleichſam ein modell eines gantzen briefes in ſich halten, und richtet nach ſolchem formular das concept ſeines briefes ein. Dergleichen modelle ſind oben Lib. I. Cap. III. Sect. I. Art. 2. von den connexionibus angeführet worden. Denen ich hier noch etliche diſpoſitiones von dergleichen art beyfügen wil. Z. e.

I. Bericht-ſchreiben daß man zu Halle angekommen.

Nachdem ich vor wenig tagen alhie zu Halle Gott-lob! glücklich angelanget.

So hat meine ſchuldigkeit erfodert, ſolches mit eheſten zu berichten.

Und gleichwie ich bisher noch alles nach wunſch angetroffen habe:

Alſo erkenne mich höchſt-verbunden, daß er nur dieſe univerſität vor andern zu erwählen gerathen.
Geſtalt ich denn nichts werde an meinem fleiß ermangeln laſſen:
In der guten hoffnung, er werde mich bey meinen patronen und freunden in gutem andencken zu erhalten ſuchen.

II. Antwort.

Daß derſelbe zu Halle glücklich angelanget:
Solches habe aus ſeinem brief mit ſonderbaren vergnügen vernommen.
Da nun auf dieſer univerſität die ſtudia trefflich floriren:
Auch über dieſes an honeter converſation kein mangel:
Als iſt kein zweifel, daß Monſ. ſeine ſtudia daſelbſt mit guten nutzen werde proſeqviren können.
Geſtalt ich denn von hertzen wünſche, daß GOtt die hoffnung derer ſeinigen an ihm wolle erfüllet werden laſſen.
Nächſt beygefügter verſicherung, daß, wo ich dereinſt zu ſeiner fortun etwas werde beytragen können, ich ſolches nicht unterlaſſen werde.

III. Bericht-ſchreiben von einer gewiſſen commiſſion, ſo uns aufgetragen.

Alsbald ich zu Leipzig angelanget, und in erfahrung bracht, daß der bewuſte kauffmann hieſelbſt gegenwärtig:
So habe mir beſtermaſſen angelegen ſeyn laſſen die aufgetragene commiſſion auszurichten.
Geſtalt ich denn noch geſtriges tages zu ihm gangen, und in deſſen nahmen erſucht, das rückſtändige geld zu zahlen.
Ob er nun wol anfangs ſich entſchuldigete, und noch biß künfftige meſſe gedult zu haben gebeten:
So hat er dennoch auf mein anhalten endlich verſpro-

ſprochen, vor ausgang der meſſe daſſelbe zu entrichten.
Verſichere alſo, daß ich die geſetzte zeit in acht nehmen werde, und mich jederzeit erweiſen, als &c.

IV. Notification der abgelegten reiſe, und invitation auffs land-guth.

Alsbald ich meine reiſe glücklich abgeleget, und dieſen geliebten ort wiederum erreichet:
So hat meine ſchuldigkeit erfordert, meinen wertheſten freunden, und unter denen inſonderheit meinem herrn vetter nachricht davon zu geben.
Geſtalt ich denn um die alte bekanntſchafft zu erneuern, etliche von obbemeldten freunden auf mein land-guth invitiret, unter welchen den herrn vetter gleichfals zu ſehen wünſche.
Ob ich nun wol nichts anders, als was auffm lande zu haben, werde præſentiren können,
So verſichert mich doch deſſen bekannte auffrichtigkeit, daß das geringfügige tractament nicht werde verachtet werden.
Bitte alſo gar freundlich / mir dieſes vergnügen zu gönnen, daß ich ihn nebſt den übrigen guten freunden gegenwärtig bedienen möge.

Welche iſt die andere manier einen brieff zu diſponiren?

Durchs antecedens und conſequens: Und dieſe manier ſcheinet die natürlichſte; daher ſie ſich auch in den meiſten briefen anbringen läßt. Was dabey in acht zu nehmen, iſt im erſten buch ſchon gezeiget, und mit exempeln erleutert worden: alſo iſt hier weiter nichts zu erinnern, auſſer bey der connexion, daß dieſelbe zuweilen ein ſtück von dem facto, oder das antecedens II. zuweilen eine bloſſe inſinuation, zu-

weilen ein argumentum probans oder perſvadens in ſich hält. Z. e.

Exempl. I.

Antec. Ich habe Titio eine ſumma geldes vorgeſtrecket.

Connexio vel anteced. 2. Weil nun der termin zur zahlung bereits verfloſſen, und mit güte von ihm nichts zu erhalten.

Conſeqv. So bitte ihn zur zahlung anzuhalten.

Exempl. II.

Anteced. Ich bin in den Freyherrn-ſtand erhoben.

Connexio per inſin. Weil ich nun weiß, daß ſie mein guter freund ſind.

Conſeqv. So habe ihnen ſolches notificiren wollen.

Exempl. III.

ANTECED.

Antec. Titius hat mir ſein haus auff zwey jahr vermiethet.

Connex. Weil ſich aber jemand gefunden, der mehr miethe zu geben verſpricht.

Conſeqv. So hat ers mir wieder auffgeſaget.

CONNEX. per arg. probans. Weil aber vermöge klaren rechtens jederman ſchuldig iſt, den einmal gemachten contract zu halten.

CONSEQV. So bitte Titium zu feſthaltung unſers contracts gleichfals anzuhalten.

Welche iſt die dritte art einen brieff zu diſponiren?

Durch eine kurtze chrie: da man gleich anfangs die propoſition oder protaſin ſetzet; ſelbige durch eine oder etliche ætiologien oder rationes beweiſet; ferner durch allerhand argumenta, explicantia,

cantia, inſinuantia, illuſtrantia à contrario, exemplo, teſtimonio, oder auch meditationes u. ſ. w. amplificiret, endlich aber eine concluſion anhänget, ſo entweder die protaſin wiederholet, oder ein votum, oder ſonſt eine inſinuation in ſich hält. Dieſe art kan zwar vornemlich in gelehrten und moraliſchen, aber auch in compliment- und inſinuations-briefen gebrauchet werden. Z. e.

Protaſ. Ich habe nicht ermangeln wollen, meine ſchuldigkeit abzuſtatten, und Ew. Excell. meines reſpects zu verſichern.

Ætiol. Sie haben bey meiner abreiſe befohlen, meinen zuſtand zu berichten.

Amplific. 1. ab arg. explicant. Ich bin in Berlin glücklich angekommen, habe aber noch ſchlechte hoffnung in meiner ſache zu reuſſiren.

2. ab inſinuat. Meine gröſte conſolation iſt, daß ich an Ew. Excell. einen groſſen Patron habe, welcher durch nachdrückliche recommendation mich ſecundiren wird.

3. ab inſin. Ich werde vor ſolche hohe güte, gleichwie vor alle andere wohltaten, ſo ich unverdient genoſſen, lebens-lang ein verbundener diener verbleiben.

Concluſ. 1. Empfehle mich dero fernern hohen wohlwollen. 2. Wünſche alle proſperität.

Welche iſt die vierdte art einen brieff zu diſponiren?

Dieſe kommt faſt mit der vorigen überein. Denn ſie beſtehet darinn, daß man die materie des briefes in gewiſſe theſes abtheilet, und ſelbige bald mit einer ration, bald mit einer inſinuation, bald mit einem andern argument ausſtaffieret.

Zum exempel will ich meine dedication an

des Königl. Preuſſ. Geh. Staats-Raths Herrn von Printzen Excell. anführen, da ich deroſelben einige von mir verfertigte ausländiſche ſtaaten zugeſchrieben. Denn ſelbige iſt zwar faſt nach art der chrie diſponiret, doch hält ſie mehr als eine theſin in ſich, deren jede wiederum ihre beſondere argumenta bey ſich führet.

Diſpoſitio.

Theſis I. Ich ſuche durch dieſes unterthänige opffer meine devotion zu bezeugen, und Ew. Excell. mich zu recommendiren.

Ratio. Ew. Excell. ſind eine ſäule des Königl. Preußiſ. Staats.

Amplif. I. à meditat. vel inſin. à laude.

Ich freue mich, daß mein vaterland nicht nur von einem weiſen Landes-vater, ſondern auch getreuen Staats-Räthen regieret wird.

2. ab inſin. Ew. Excell. ſind bemühet, die wohlfarth des Königl. Preußiſ. Staats zu befördern, und Se. Königl. Maj. ſuchen ſolche treue zu belohnen.

Theſis II. Ich offerire alſo zum zeichen meiner devotion dieſe ſtaaten.

2. Amplif. à contrar. ubi 1. object. Die ſtaaten ſind von denen unſrigen weit entfernet. 2. Solut. Sie handeln aber von ſtaats-ſachen, welche von dero geſchäfften nicht entfernet.

Theſis III. Ich hoffe, ſie werden dieſes opffer gnädig auffnehmen.

Rat. Denn ſie ſind genereux und gütig.

The-

Theſis IV. Ich hoffe, ſie werden mein hoher Patron und beförderer ſeyn.

Rat. Denn ich verehre ſie als einen Mecænas und Schutz-engel der gelehrten an dieſem hofe.

Concluſ. Der Höchſte erhalte Ew. Excell. in beſtändigem hohen wohlſeyn, zum beſten dieſes ſtaats und dero clienten.

Elaboratio.

Hochwürdiger, Hochwohlgebohrner Herr, gnädiger Herr,

Wenn ich die wahre urſache entdecken ſoll, warum ich mich unterſtehe, Ihro Hochwohlgebohrnen Excellence dieſes unterthänige opffer zu bringen: ſo weiß ich keine andere zu nennen, als die unterthänige devotion, welche ich gegen einen ſo hohen Staats-Miniſtre bißher im hertzen geheget, auf einige art und weiſe an den tag zu legen, und zugleich Ihro Excellence meinen geringen nahmen bekannter zu machen. Ich betrachte Ihro Hochwohlgebohrne Excellence als eine Säule, worauf nicht ein geringes theil des Königlichen Preußiſchen Staats beruhet; und gratulire meinem geliebteſten vater-lande von grund der ſeelen, daß der Höchſte daſſelbe nicht nur mit einem weiſen Landes-Vater, ſondern auch mit ſolchen Staats-Räthen beglücket hat, welche nebſt einer hohen ſtaats-klugheit zugleich eine recht väterliche liebe und treue gegen daſſelbe ſpüren laſſen. Ich erfreue mich von hertzen, wenn ich gleichſam täglich vor augen ſehe, mit was unermüdeten fleiß und ſorgfalt inſonderheit auch Ihro Hochwohlgebohrne Excellence, nebſt andern getreuen Staats-Miniſtres ſich bearbeiten, die wohlfarth des Königlichen Preußiſchen Staats zu befördern: Und wie hinwiederum Ihro Königliche Majeſtät ſolche ruhmwürdigſte treue ſeiner hohen Miniſtres mit immer

neuen gnaden-zeichen zu belohnen ſuchen. Dieſe devote freude hat ſich nicht länger in meinem hertzen wollen verbergen laſſen: Daher habe ich ſolche zu bezeugen, dieſes blat papier ergriffen, welches einige ſtücke von meiner geringen arbeit in ſich hält. Sind gleich die ſtaaten, ſo hier beſchrieben, von dem unſrigen ziemlich weit entfernet; ſo wird doch vielleicht die ſache ſelbſt von den hohen geſchäfften, womit Jhro Excell. täglich umgeben, nicht ſo gar entfernet ſeyn. Jch verſpreche mir demnach von der angebohrnen generoſité und unvergleichlichen gütigkeit, welche Jhro Excell. mit dero übrigen hohen qvalitäten höchſt-rühmlich vereiniget haben, ſie werden dieſem geringen opffer ein gnädiges auge zu gönnen geruhen. Und gleichwie ich in der perſon Jhro Hochwohlgebohrnen Excell. einen andern Mecænas und rechten Schutz-Engel der gelehrten am hofe unſers Allerdurchlauchtigſten Augusti billig verehre: alſo habe die eintzige hoffnung meiner fortun nächſt GOtt auf Jhro Excell. mächtige gnade und hohes patrocinium geſetzet. Der Höchſte erhalte Jhro Hochwohlgebohrne Excellence noch viele Jahre in unverrückter und höchſterwünſchter Proſperität, zur Stütze des Königl. Preußiſchen Staats, zur Zierde des gantzen hofes, und zur Freude aller unterthänigen clienten: ſo wird ſich niemand höher erfreuen, als

Hochwürdiger, Hochwohlgebohrner Herr,
gnädiger Herr,
Jhro Hochwohlgebohrnen Excellence

unterthänig-gehorſamſter
diener.

Welche iſt die fünffte art einen brieff zu diſponiren?

Durch eine theſin und hypotheſin: wiewol dieſe

dieſe art ſelten vorkommt, ausgenommen in dedicationen, da ſie ſich gleichfals appliciren läßt. Z. e.

Geſetzt ich wolte einen von den gedachten ſtaaten, Z. e. den Sineſiſchen einem Königlichen Staats-Miniſtre dediciren: ſo könte ich etwa folgende diſpoſition gebrauchen.

Theſis. Der Königl. Preußiſche Staat iſt gewiſſer maſſen mit dem Sineſiſchen zu vergleichen.

Rat. 1. Gleich wie der Sineſiſche unter denen Aſiatiſchen, alſo hat der Königl. Preußiſche unter denen Europæiſchen einen beſondern glantz erworben.

Rat. 2. Der Sineſiſche wird durch ein weiſes Oberhaupt regieret: ſo auch der Königl. Preußiſche.

Rat. 3. Der Sineſiſche hat ſich kluger Mandarinen: und der Königl. Preußiſche gleichfals kluger Staats-Räthe zu rühmen.

Hypotheſis.

Anteced. Der Königl. Preußiſ. Staat hat inſonderheit Ew. Excell. hoher Staats-klugheit ein groſſes zu dancken.

Conſeqv. Sie erlauben demnach deroſelben einen Staat zu offeriren, der auf ſehr vernünfftigen und klugen maximen gegründet iſt, und alſo gleichſam einen ſpiegel von dero Staats-klugheit in ſich hält.

Amplif. 1. ab inſin. Es iſt ein opffer, welches die unterthänige devotion, ſo ich bißher gegen Ew. Excell. im hertzen geheget, mir abgefodert.

2. ab extenuat. Ich habe bißher nichts tüchtiges gefunden, welches einem ſo hohen nahmen zu heiligen mich unterſtehen dürffen, glaube auch nicht, daß dieſe ſchlechte arbeit deſſen würdig ſey: Jedennoch habe lieber was ſchlechtes opffern, als die proben meiner unterthänigen obſervance länger ſchuldig bleiben wollen.

Concluſ. 1. Jch bitte demſelben ein gnädiges auge zu gönnen.

2. Jch wünſche, daß der Höchſte Ew. Excell. noch lange zeit in beſtändigem hohen wohlſeyn erhalten wolle, damit ſie die immer höher ſteigende glückſeligkeit des Königl. Preußiſ. Staats mit freuden anſchauen können.

Welche iſt die ſechſte art einen brieff zu diſponiren?

Dieſe hat alle ſtücke einer vollkommenen oration in ſich, nemlich ein exordium, eine propoſition, eine confirmation, eine refutation, und eine concluſion. Zuweilen hält die propoſition wiederum eine narration oder ein antecedens und conſequens in ſich. Zuweilen wird auch die refutation vor die confirmation geſetzt. Dieſe art läßt ſich ſonderlich in politiſchen und moraliſchen, ja auch in vertraulichen briefen anbringen.

Zum exempel kan uns dienen dasjenige Staats-ſchreiben, ſo ietzt-regierende Königl. Majeſt. in Preuſſen, damahlige Churfürſtl. Durchl. an König Fridericum IV. in Dennemarck, wegen gütlicher abthuung der Holſteiniſchen Jrrungen abgehen laſſen.

Diſpoſitio.

EXORDIVM ab inſinuat. & utili.

Unſere genaue freundſchafft und gemeines interreſſe, inſonderheit meine eſtime vor Ew. Maj. veranlaſſet mich, etwas vorzutragen, daran ſo wol Ew. Maj. als der gantzen Chriſtenheit gelegen.

PRO-

PROPOSITIO, ubi

Antecod. Die irrungen zwiſchen Ew. Maj. und Holſtein haben bißher gantz Europa zwiſchen furcht und hoffnung ſchwebend gemacht.

Connex. Da aber bereits eine attaque vorgegangen, und daraus eine groſſe krieges-flamme zu befürchten.

Conſeq. So kan nicht umhin, Ew. Maj. das unglück und die gefahr, ſo beydes der Chriſtenheit und Ew. Majeſt. daraus entſtehen kan, vorzuſtellen.

REFVTATIO. ubi.

1. Objectio. Der Hertzog hat eine ſchantze ſtante tractatu auffgebauet.

Ratio dubitandi. Er allegiret den Altonaiſchen Tractat.

Ratio decidendi. Man hätte ſchon mit der auffbauung anſtehen können, biß die Pinnebergiſche tractaten zu ende.

2. Reſponſio ad object. 1.) Ich billige dieſes unternehmen nicht.

2.) Doch hätten Ew. Majeſt. acquieſciren können.

Rat. Weil man die trouppen abzuführen, und ſich des ſchantzen-bauens zu enthalten, ſich erkläret, und das übrige auf denen Pinnebergiſchen tractaten könte ausgemacht werden.

3. Die attaque wird Ew. Majeſt. übel ausgeleget/und als eine aggreſſion angeſehen werden.

CONFIRMATIO, quæ Affectum metus ſimul excitat.

Arg. 1. ab injuſto & damnoſo. Ungerechte kriege ziehen groſſe verantwortung vor GOtt und menſchen nach ſich.

Arg. 2. à damnoſo. Die religion kónte auch darúber noth leiden.

Arg. 3. à difficili & periculoſo. Sie haben ſich keines beyſtandes zu getróſten.

Rat. 1.) Die Alliancen, ſo ſie haben, ſind nur defenſiv.

Rat. 2.) Weil ſie alle die offerirte ſatisfaction vor zureichend gehalten, und daher von der attaque abgerathen.

Rat. 3.) Einige haben ſich gar auff dem fall der attaque wider Ew. Maj. erklåret.

Exemplo Engelland und Holland.

Arg. 4. Ich habe ein fœdus devenſivum mit Schweden, und bin ſchon um húlffe requiriret worden.

CONCLVSIO conſtat 1. Recapitulatione præcipuorum argumentorum.

2. Inſinuatione. 1.) à re grata. Gott wird die tractaten geſegnen, daß ſie, was recht iſt, erhalten werden.

2.) ab officiorum oblatione. Ich will alles, was móglich contribuiren.

Elaboratio.

Durchlauchtigſter ꝛc.

EXORDIVM.

Die genaue verbindung nicht allein von geblúte, ſondern auch von intereſſen, ſo von unſern gottſeligen eltern

eltern auf uns beyderſeits geſtammet, und die ſonderbare eſtime und conſideration, ſo ich jederzeit vor Ew. Königl. Majeſt. hohen perſon gehabt, veranlaſſet mich vor deroſelben mein hertz auszuſchütten, in einer ſache, die zwar Ew. Königl. Majeſt. am meiſten angehet, aber worvon doch auch die ruhe oder unruhe der gantzen Chriſtenheit dependiret.

PROPOSITIO.

Es iſt bekant, was eine zeit hero im Schleßwigſchen und zu Hamburg paſſiret, und wie die unſelige irrungen, ſo zwiſchen Ew. Königl. Majeſt. und des Hertzogs Liebden ſich enthalten, gantz Europa bißhero zwiſchen furcht und hoffnung eines glück- und unglücklichen ausſchlags ſchwebend gemacht. Nunmehro aber, da bereits eine feindliche attaque in Liefland vorgegangen/ und daraus anders nichts zuſchlieſſen, als daß die daſelbſt ausgeſchlagene kriegs-flamme nun vollends zu einer groſſen und allgemeinen feuersbrunſt ausbrechen, und alle, ſowol umliegende als entfernete Puiſſancen mit ergreiffen werde; wie dann bereits vor gewiß verlauten will, daß nichts als das gewitter bißher die feindliche attaque der Schleßwigſchen ſchantze auffgehalten habe: So kan nicht umhin, Ew. Königl. Maj. den unſäglichen jammer, ſo der gantzen Chriſtenheit, welche kaum von einem blutigen kriege zu reſpiriren beginnet, daraus erwachſen wird; ſo dann auch die groſſe gefahr, worinn Ew. Königl. Maj. ſich dero Königreiche und lande ſetzen, nochmahlen treumeinend vorzuſtellen.

REFVTATIO.

Ich habe nie gebilliget, daß die ſchantze ſtante tractatu auffgebauet, und zu dem ende Schwediſche völcker ins land geführet worden. Denn obzwar des Hertzogs Liebden die diſpoſition des Altonaiſchen tractats vor ſich allegiren, ſo hätte man doch wol mit der auffbauung ſo lange anſtehen können, biß man geſehen, wohin die Pinnebergiſchen tractaten ausſchlagen würden.

den. Nachdem aber ſowol Ihro Königl. Maj. von Schweden, als auch des Hertzogs Liebden. ſich deßhalb durch die angenommene abführung der Schwediſchen trouppen und caſſirung des fernern ſchantzenbaues dergeſtalt erkläret, daß nicht allein die Mediatores, ſondern auch alle Puiſſancen von Europa, und unter denenſelben die beſten freunde und genaueſte Alliirten von Ew. Königl. Maj. davor halten, Ew. Königl. Majeſt. könten mit der ſatisfaction vor erſt zufrieden ſeyn: und dero gloire à couvert ſetzen, in erwartung, daß bey reaſſumtion der Pinnebergiſchen tractaten alles ferner zu Ew. Königl. Maj. billig-mäßiger vergnügung ausgemacht werden könne: So gebe Ew. Königl. Maj. höchſt-erleuchtetem nachſinnen anheim, was alle welt von der beſorgten attaque, welche bey ietzigen umſtänden anders nicht als das ſignal zum kriege und ruptur genommen werden kan, urtheilen, und ob Ew. Königl. Maj. den verhaßten nahmen der aggreſſion würden evitiren können.

CONFIRMATIO.

Die gerechtigkeit eines krieges verſichert den göttlichen beyſtand, und ziehet die faveur des himmels und der menſchen nach ſich: Da hingegen keine gröſſere verantwortung iſt, als wann man land-verderben und blut-ſtürtzung verhindern kan, und ſolches nicht thut. Ew. Königl. Maj. wiſſen, wie es in und auſſer Reichs ſtehet, in was zuſtande ſich die Evangeliſche religion befindet, und daß es ein geringes bedarff um alles in den äuſſerſten ruin zu ſtürtzen. Und ob es zwar Ew. Königl. Maj. an freunden und Alliirten nicht fehlet; ſo ſeynd doch die meiſten Alliancen nur defenſiv, und gehen gar nicht auf den fall der aggreſſion. Daher denn auch Ew. Königl. Maj, ſich um ſo viel weniger einiges beyſtandes würden von ihren Alliirten zu getröſten haben, indem dieſelbe alle erkannt, daß die von der mediation offerirte ſatisfaction zureichend, und deshalb ſo treulich Ew. Königl. Maj. von der attaque abgerathen,

then, ja daß einige derſelben ſich gar wider Ew. Königl. Maj. auf den fall der beſorgeten attaque declariret haben, wie ſolches Engelland und Holland bereits öffentlich durch dero zu Hamburg anweſende Miniſtros gethan, welches um ſo viel mehr zu conſideriren, weil ſolche Puiſſancen durch ſendung einer guten eſqvadre kriegs-ſchiffe, ein groſſes moment zum ausſchlage des krieges geben können. Von demjenigen, was in Liefland paſſiret, will ich ietzo nichts erwehnen, als nur, daß dahero mehr böſes als gutes vor Ew. Königl. Maj. zu beſorgen. Unter allen freunden und Alliirten. ſo Ew. Königl. Maj. haben, befindet ſich niemand übler dran, als eben ich; denn ich auch ein fœdus defenſivum mit Ihro Königl. Maj. von Schweden habe/ und bin bereits durch dero Miniſtros um die in fœdere verſprochene hülffe requiriret worden. Ob ich nun zwar alles wie bißher, alſo noch ferner tentiren werde, um die gütliche handlung wieder zu veranlaſſen, und den caſum fœderis abzulencken: Jedennoch, wenn ſolches nichts fruchten, und der krieg durch attaquirung der ſchantzen entſtehen ſolte, ſo gebe Ew. Königl. Maj. zuermeſſen, wie ich mich endlich desjenigen, wozu mich der gute glaube, und hand und ſiegel verbunden, würde entbrechen können.

CONCLUSIO.

Und weil ich denn mehr urſache habe, als eintziger anderer, den krieg zu verhüten: ſo erſuche Ew. Königl. Maj. aus recht treuem und auffrichtigen hertzen, dieſelbe wollen der Chriſtenheit, des Evangeliſchen weſens, und ihr eigenes warhafftes intereſſe wohl behertzigen und vor augen haben, ihrer getreuen freunde wohlgemeynten rath ſtatt geben / die von mediations-wegen offerirte, und von allen Potentaten vor zureichend erkannte media ſatisfactionis annehmen, und durch aggreirung der bekannten 5. puncte derer Pinnebergiſchen tractaten, zu gütlicher abthuung der ſache, wieder ihren freyen lauff gönnen. Es iſt kein zweifel,

der

der Höchſte werde ſelbige dergeſtalt ſegnen, daß Ew. Königl. Maj. ohne blutvergieſſen, und ohne eine allgemeine combuſtion zuveranlaſſen, dasjenige, was auf recht und raiſon gegründet iſt, erhalten werde: worzu ich dann, durch eine fernere treueiferige cooperation alles, was in meinen kräfften iſt, contribuiren werde. &c. Cölln den 11. Martii 1700.

Was iſt bey dem ſtylo eines briefes zu mercken?

Uberhaupt kan man dieſe regeln mercken: Wenn man die feder anſetzet, ſo bedencke man erſtlich wohl, was man ſchreiben will, und alsdann überlege man, mit was für worten man es am füglichſten geben könne.

Fallen uns mehr worte bey, als zu ausbildung unſerer gedancken vonnöthen ſeyn, ſo werffe man diejenigen, ſo man entbehren kan, weg.

Fallen uns aber worte bey, welche die ſache nicht ſo deutlich, nicht ſo nachdrücklich, nicht ſo zierlich ausdrücken, als erfordert wird, oder die ſich entweder zur gegenwärtigen materie, oder zu unſerer perſon, oder zu der perſon des leſers nicht ſchicken; ſo ſuche man beſſere.

Im übrigen muß man ſich allezeit nach den unterſchiedlichen arten der briefe richten, und ſehen, ob man ein compliment- oder inſinuations-ſchreiben, oder einen vertraulichen, oder verliebten, oder galanten, oder moraliſchen, oder politiſchen brieff ſchreiben wolle: weil eine jede art eine beſondere ſchreib-art erfordert.

Was aber dieſe oder jene art der briefe vor eine beſondere ſchreib-art erfordere, weiſet herr Neukirch in ſeiner anweiſung Lib. 4. c. 8. p. 842. ſeq.

Was ſind nun noch vor beſondere umſtände bey einem briefe zu mercken?

1. Die titulatur. 2. Das compliment oder der neben-titel. 3. Die unterſchrifft nebſt der courtoiſie. 4. Die euſerliche geſtalt des briefes. 5. Die bezeichnung des dati. 6. Das poſtſcriptum oder inſerat. 7. Die legung und brechung, wie auch beſiegelung. 8. Die aufſchrifft.

Doch hievon hat zum theil herr Neukirch l. c. lib. 1. cap. 18. ſq. und lib. 4. cap. 10. zum theil herr Juncker in ſeinem wohl informirten brieffſteller §. 3. ſqq. ausführlich gehandelt.

Nun werden wir auch die unterſchiedliche arten der briefe durchgehen müſſen?

Dieſes ſollte freylich geſchehen; und ſolte billig bey einer jeden art gezeiget werden, was vor eine materie und erfindung, was vor eine ordnung und eintheilung, und was vor ein ſtylus dazu erfodert werde: Doch weil dieſes alles von herrn Neukirchen in der offt gerühmten anweiſung ſo vollkommen abgehandelt iſt, daß man wenig neues würde hinzuſetzen können; ſo will ich einen liebhaber dieſer ſchrifftlichen beredſamkeit dahin verwieſen haben.

Das III. Cap.
Von Parentationibus, oder Trauer-Reden.

Hat eine ſtandes-perſon ſich auch in dergleichen reden zu üben?

Ob wol dergleichen reden nicht ſo offte vorkommen, als man nöthig hat, ein compliment zu machen, oder einen brieff zuſchreiben: ſo findet ſich doch vielmal gelegenheit, daß ein cavallier entweder bey hofe, oder in ſeiner familie eine parentation ablegen muß; und da iſt es über die maſſen rühmlich, wenn er ſich auch in dergleichen fällen durch eine anſtändige beredſamkeit zu recommendiren weiß.

Was iſt denn eine parentation?

Hierdurch werden heutiges tages mehrentheils ſolche reden verſtanden, da man entweder vor, oder nach dem leichenbegängniß, erſtlich des verſtorbenen rühmlich gedencket, und hernach denen leichen-begleitern vor die dem verſtorbenen erwieſenen letzte ehre im nahmen der leidtragenden danckſaget.

Wie wird eine parentation gemacht?

Man muß erſtlich das rechte fundament einer parentation wiſſen.

Hernach muß man bey der ausarbeitung, und zwar ſo wol bey der invention und diſpoſition, als bey der elocution noch etwas beſonders mercken.

Welches iſt denn das fundament einer parentation?

Dieſes beſtehet in gewiſſen puncten oder ſätzen, welche insgemein in einer jeden parentation müſſen berühret werden: und das ſind folgende:

1. Das lob des verſtorbenen.
2. Die bedaurung.
3. Die aufrichtung.
4. Die danckſagung.

Alſo kan das fundament einer parentation gantz natürlich in nachfolgender diſpoſition entworffen werden:

Antecedens. Sempronius iſt geſtorben.

Prop. I. Er iſt zu loben:

1. Wegen ſeiner ſonderbaren qvalitäten und tugenden.
2. Wegen ſeines ſonderbaren verſtandes und geſchicklichkeit.
3. Wegen ſeiner nützlichen dienſte, ſo er im geiſtlichen, weltlichen, oder haus-ſtande, am hofe, im kriege, in der kirchen, in der gelehrten welt, im gemeinen leben geleiſtet.

Hierbey kan man auch betrachten das vaterland, die eltern, die erziehung, das naturell, das ſtudieren oder eine andere profeſſion, die reiſen, die beförderung, die vermählung, die glücks- und unglücks-fälle, mit einem wort, den gantzen lebens-lauff.

Prop. II. Er iſt zu betauren.

Weil der Fürſt einen getreuen und geſchickten diener,

Die Republic einen nützlichen Mann,

Die familie eine ſtütze oder zierde,

Die gemahlin einen lieben ehegemahl,

Die kinder einen getreuen vater,

Die clienten einen guten patron, und

Die angehörigen einen rechtſchaffenen freund verlohren.

Propoſ. III. **Er iſt ſelig.** Oder,

Die hinterbliebenen ſollen ſich tröſten laſſen.

1. Weil er ſelig iſt.

2. Weil er mancher ſorge, furcht, und verdrießlichkeit in der Welt entzogen.

3. Weil er noch in gutem andencken auf der Welt lebet.

Connexio. Weil ihr nun ſeyd mit zu grabe gangen:

Conſequens. **So wird euch danck geſaget.**

Die hinterbliebenen erbiethen ſich wiederum zu gefälligen dienſten.

Sie wünſchen daß es in frölichen fällen geſchehen möge.

Was iſt nun bey der ausarbeitung der invention und diſpoſition zu mercken?

Entweder man bleibt bey dem natürlichen themate, welches hier in den 4. puncten oder ſätzen beſtehet; und da behält man auch die natürliche diſpoſition durchs antecedens und conſeqvens.

Oder

Oder man ſucht ein künſtliches thema, welches man auf die 4 ſätze appliciret; und da diſponiret man per theſin und hypotheſin.

Doch bey beyden arten iſt wegen der ausarbeitung noch verſchiedenes zu erinnern.

Was iſt bey der ausarbeitung der erſten art zu erinnern?

Es giebt hiervon wiederum zweyerley gattungen:

Die erſte beſtehet in einem bloſſen compliment, da man ſich der kürtze befleißiget: Und da kan man entweder durch ein gewiſſes modell von den particulis connectendi, davon oben erwehnet, oder durch einen ſyllogiſmum oratorium, oder, welches am natürlichſten und gewöhnlichſten, durch das antecedens und conſeqvens diſponiren. Hievon ſind in Herrn Groſſers anleitung zu leichen- und hochzeit-reden p. 275. ſeqq. exempel zu finden.

Die andere aber beſtehet in einer ausführlichen rede/ welche durch angenehme realien erweitert iſt. Und da kan man wiederum auf zweyerley weiſe verfahren.

Entweder man tractiret die erſten drey haupt-propoſitiones wie ordentliche chrien: man führet ætiologias an, welche aus dem lebens-lauff müſſen genommen werden; man amplificiret dieſelben durch einen locum communem und andere realien; und zuletzt ſucht man die vierte haupt-propoſition, oder die danckſagung, als eine concluſion, aus der letzten amplification oder ætiologie durch eine geſchickte connexion oder tranſi-

tion heraus zu ziehen. Den anfang macht man entweder gleich vom antecedente; Daß man nemlich dieſen oder jenen rechtſchaffenen mann anjetzo zu grabe begleitet; oder man ſchickt ein klein exordium oder initial-compliment, welches auch von etlichen eine tranſition genennet wird, voran, darinn man ſeine intention eröffnet, daß man nemlich befehliget ſey, bey dieſem anſehnlichen leichen-conduct eine danckſagung abzulegen, u. d. gl.

Oder man tractiret die drey haupt-propoſitiones wie umgekehrte chrien; Das iſt, man ſchickt die realia oder amplificationes voran, und appliciret ſie hernach auf die drey propoſitiones; und da kommt es faſt wie die folgendende künſtliche art heraus.

Ich mögte von denen beyden letzten natürlichen diſpoſitionen exempel ſehen?

Diſpoſitio einer parentation auf einen geheimen Rath.

Erſte Art.

Anteced. Wir ſehen hier den erblaßten cörper des Tit. Königl. Preußiſ. hochanſehnlichen Herrn geheimden juſtitz-Raths allhier auf der baare vor uns liegen.

Prop. I. Er iſt an dieſem hofe ein ſehr nützlicher mann geweſen.

Ætiol. Weil er ſeine geſundheit und commodität der allgemeinen wohlfahrt nachgeſetzet.

Amplif. Jener mahlte ein licht, und ſchrieb dazu: Aliis inſerviendo conſumor.

Prop. II. Sein tod erwecket den hinterbliebenen viel kummer und betrübniß.

Ætiol.

Ætiol. Weil ſie mit ihm ein groß theil ihrer zeitlichen wolfahrt verlohren.

Amplif. Als Ochſenſtirn die Nördlinger ſchlacht verlohren, ſagte er, diß habe ihm die erſte ſchlaffloſe nacht in Teutſchland verurſachet.

Prop. III. Er hat die wahre glückſeligkeit erlanget, die man in dieſem leben vergeblich ſucht.

Amplif. Solon ſagte: Nemo ante obitum beatus.

Connexio. Sie haben ein groſſes zur beruhigung der leydtragenden beygetragen, indem ſie dem hochſeligen die letzte ehre erwieſen.

Meditat. Sie haben hierdurch bewieſen, daß ſie denſelben auch im tode lieben.

Contrar. Man ſagt ſonſt: Aus den augen aus dem ſinn.

Conſeqv. Dieſen liebes-dienſt werden die leydtragenden niemaln aus dem ſinn laſſen, ſondern bey gelegenheit mit angenehmen gegendienſten zu erwiedern ſuchen.

Andere Art.

Initial-compliment. Ich wolte wünſchen, daß ich anjetzo das amt eines redners entweder gar nicht über mich nehmen, oder an ſtatt der leichen-rede eine glückwünſchungs-rede halten dürffen. Doch meine ſchuldigkeit befiehlt mir zu reden, ja ſie befiehlt mir zu ſagen, daß ein mann geſtorben ſey, welchen die nachwelt ſo bald nicht vergeſſen wird, nemlich der N. &c.

Theſis I. Jener mahlte ein licht, und ſchrieb dazu: Aliis in ſerviendo conſumor.

Applicatio generalis. So machens alle rechtſchaffene leute; ſie verzehren ſich, indem ſie andern leuchten.

Applic. ſpecial. So machte es auch der ſeligſt verſtorbene Herr geheimte Rath: Er diente dem König und dem lande, und büſte ſeine geſundheit und ſein leben darüber ein.

Theſis II. Ochſenſtirn ſagte, als er die Nördlinger ſchlacht verlohren, diß habe ihm die erſte ſchlaffloſe nacht verurſachet.

Applic. Die leydtragenden haben an dem hochſeligen nichts geringes verlohren; Daher kein wunder, wenn ihnen ſolcher verluſt viel ſchlaffloſe nächte erwecket.

Theſis III. Solon ſagte: Nemo ante obitum beatus.

Applic. Freylich konte man den ſeligſt-verſtorbenen in dieſer welt nicht vollkommen glückſelig preiſen: doch nunmehro iſt er zur höchſten glückſeligkeit gelanget.

Theſis IV. vel tranſitio ad gratiarum actionem. So unglückſelig auch die leydtragen durch dieſen todes-fall geworden, ſo ſchätzen ſie ſich dennoch bey ihrem unglück einiger maſſen glücklich, weil ſie ſehen, daß der ſeligſt-verſtorbene noch ſo viel werthe freunde am leben hat, welche ihre freundſchafft bey begleitung ſeiner leiche deutlich genug zeigen.

Sie wünſchen aber, daß ſie niemaln bey dergleichen unglückſeligen, ſondern vielmehr bey glückſeligen fällen ihnen wiederum freundſchaffts-dienſte erweiſen mögen.

Was iſt nun von der künſtlichen art zu erinnern?

Da ſucht man, wie gedacht, ein künſtliches thema und neue invention, ſo ſich auf die 4. haupt-propoſitiones appliciren läſt.

Man erwehlet aber zu ſolchem themate entweder eine merckwürdige hiſtorie, oder einen locum communem.

Die hiſtorie beſtehet entweder aus einem bloſſen facto, oder aus einem dicto und facto zugleich. Sie wird auch entweder propriè, wie ein exempel auf das ander, oder allegoricè, wie mehrentheils die, ſo ex hiſtoria naturali oder artificiali genommen ſind, appliciret.

Der locus communis iſt 1.) entweder ein thema ſimplex, ſo aus einem termino beſtehet, z. e.

Die

Die verkehrte welt, die vollkommenheit des kurtzen lebens; oder ein thema conjunctum, welches aus einer gantzen enunciation oder axiomate morali oder politico beſtehet; Z. e. Inter arma ſilent leges; Es iſt alles in der welt der veränderung unterworffen.

2.) Beſtehet derſelbe entweder in einem allgemeinen ſatz, oder in einer frage. Z. e. Ob ein kurtzes oder ein langes leben beſſer ſey.

3.) Sind es entweder meine gedancken / oder fremde, ſo ich zum grunde lege; Zu der letztern art gehören ſonderlich die ſententiæ, ſymbola, apophthegmata, inſcriptiones, emblemata, letztern wort der ſterbenden / u. d. gl. in ſo fern nemlich ſolche einen locum communem in ſich halten; Denn ſo fern ſie von ſich oder einer andern perſon etwas beſonders ſagen, gehören ſie zu der hiſtorie.

4.) Wird der locus communis entweder in terminis propriis, ohne bildern und gleichniſſen, oder unter einer allegorie in gewiſſen bildern und gleichniſſen vorgetragen. Von der erſten art iſt, wenn ich Z. e. Von der zerbrechlichkeit des menſchlichen lebens handle: Von der letztern art aber, wenn ich das menſchliche leben unter dem bilde eines zerbrechlichen glaſes vorſtelle.

Wie werden aber dergleichen künſtliche themata gefunden?

Auf zweyerley art: Entweder durchs glück, oder durch die kunſt; Wie oben Lib. I. Cap. II. bey der theſi und hypotheſi gezeiget worden.

Wie durchs glück?

Wenn man den gegenwärtigen caſum und deſſen umſtände nur obenhin anſiehet; darauf nachſinnet, oder die collectanea und miſcellanea durchblättert, oder die zeitungen durchſiehet, und was uns ſolchergeſtalt unverhofft vor die augen und in den ſinn kommt, und ſich nur einigermaſſen zu reimen ſcheinet, zur invention nimmt.

Wie aber durch die kunſt?

Da hat man dreyerley kunſtgriffe, welche einem bekümmerten redner einen ſo reichen vorrath von erfindungen ſchencken, daß es ihm faſt ſchwer fallen ſol, unter ſo vielen die beſte zu erwehlen.

Welcher iſt denn der erſte kunſtgriff?

Man unterſuchet die vornehmſten umſtände des gegenwärtigen trauer-falls aufs genaueſte: Und zwar

I. Die zeit, wann er geſtorben, Z. e. im frühling, da geben mir die blumen gelegenheit zur invention, uñ kan ich Z. e. ein Fräulein als eine ſchöne frühlings-blume betrachtē: Zur zeit der erndte, da dienet mir der titel meſſis, und kan ich das menſchliche leben mit einer erndte vergleichen. Dahin gehöret alles was zur gegenwärtigen zeit merckwürdiges paßiret, und was die zeitungen mit ſich bringen. Abſonderlich betrachte ich den tag und die ſtunde des todes, ob dabey etwa im calender oder aus der hiſtorie etwas ſonderlichs zu merckē. Z. e. Sonnen- oder mond-finſterniß. Ja ein jeder tag in

der wochen kan mir eine abſonderliche invention an die hand geben. Z. e. Am freytag dienet mir der titel libertas, am ſonnabend, welcher dies ſabbathi heiſt/ der titel qvies, am ſonntag der titel ſol, oder cultus divinus, ſacrificium, oder ich kan von ſonntags-kindern reden.

II. Den ort, wo er geſtorben: Z. e. Auf der academie, da habe ich den titel academia, oder ſtudia; in der ſchlacht, in der belagerung, in der veſtung, da habe ich die titel, prælium, obſidio, propugnaculum; im garten, da habe ich den titel hortus, flos, arbor, in der fremde, auf der reiſe, aufm poſt-wagen/ da habe ich die titel, patria, peregrinatio/ die ſchnelle himmels-poſt. Auch gibt öffters die wohnung anlaß zur invention, Z. e. Das haus heiſt im güldenen ſtern. Alſo hat Herr Lange eine parentation von dem ſtern im blauen felde/ weil das haus ſo genennet worden.

III. Die perſon des verſtorbenen ſelbſt: Und zwar

1.) Deſſen nahmen; denn ob zwar dieſe quelle ſehr gemein, ſo flieſſen doch öffters artige einfälle daraus. Z. e. Es hieſſe jemand Selig, Schönborn, Blumenthal, Hochberg, Löwenſtern, da würden ſich allerhand ſchöne titel angeben, Z. e. Beatitudo ſeu felicitas hujus & æternæ vitæ, fons, flos, oder hortus, mons, leo, ſtella, &c.

2) Deſſen alter und geſchlecht. Z. e. Bey kindern redet man von früh-verwelckten blu-

men, von der vollkommenheit des kurtzen lebens, bey alten leuten, von der ehre der alten. Beym frauen-zimmer, von der ehre des weiblichen geſchlechts, oder wenn es ſchön, von der ſchönheit, wenn es unverheyrathet, von der jungfrauſchafft, wenn es verheyrathet, von der ehelichen liebe, wirthſchafft, ꝛc.

3) Deſſen ſtand, würde, profeſſion und lebens-art. Iſt es ein Fürſt, ſo habe ich den titel princeps; iſt es ein Edelmann, habe ich den titel nobilitas; iſt es ein hofmann, habe ich den titel, aula; iſt es ein Rath oder Staats-Miniſter, habe ich die titel conſiliarius, miniſter ſtatus, ſalus publica, munus publicum, &c. Iſt es ein officier, habe ich den titel bellum, miles, arma, u. ſ. w.

4.) Deſſen wapen und fahnen; dabey aber muß man die farben und figuren nicht nur aus der herolds-kunſt und hiſtorie wol zu erklären, ſondern auch moraliter zu appliciren wiſſen. Wozu man auch die collectanea zu hülffe nimmt, und diejenigen titel aufſchlägt, da die figuren hinein lauffen.

5.) Die art des todes. Z. e. Er wäre erſtochen, da hätte ich den titel vulnus.

6.) Die letzten worte des ſterbenden, Z. e. Es hat einer geſagt, es würde alles ſchwartz um ihn; Oder ἐςαι πάντα καλῶς, wie ein gelehrter mann aufm todt-bette ſagte.

Welcher iſt der andere kunſt-griff.

Man nimmt die drey haupt-propoſitiones, beweiſet ſie durch ætiologias aus dem lebens-lauff, und

und ziehet locos communes heraus, einen ſolchen locum communem aber nimmt man zum themate. Z. e.

Prop. I. Er hat dem Staat ſehr nützliche dienſte gethan.

Ætiol. Er hat die wolfahrt des Staats ſeiner eigenen vorgezogen.

Loc. comm. Es iſt ſehr viel an einem getreuen Staats-Miniſter gelegen.

Hier kan ich zum themate nehmen **den getreuen Staats**-Miniſter.

Welcher iſt der dritte kunſt-griff?

Man amplificirt die ætiologie oder den locum cummunem wieder durch andere realia; und die beſte amplification oder das beſte reale nimmt man zum themate. Z. e. Aus der obigen diſpoſition.

I.

Theſis. Ein licht mit der beyſchrifft: Aliis inſerviendo conſumor.

Hypotheſis. Seu applicatio.

1. Ad laudem. Er war wie ein licht/ das der republiqve zum nutzen brannte.

2. Ad luctum. Aber er verzehrte dadurch ſein leben ſelbſt.

3. Ad ſolatium. Doch dort wird er leuchten wie des himmels-glantz, und auch der verklärte leib wird nimmermehr können verzehret werden.

4. Ad gratiarum actionem. Die liebe der lei-

chen

chen=begleiter hat dem verloſchenen licht gleichſam einen neuen glantz gegeben.

Advotum. GOtt laſſe das licht ihres lebens und ihre glückſeligkeit ſo bald nicht verlöſchen.

II.

Theſis ſolon ſagte: Nemo ante obitum beatus.

Paraphr. Diß ſagte er zu dem König Crœſus, welcher ſich bey ſeinem groſſen reichthum vor den glückſeligſten auf der welt ſchätzte.

Medit. Solon hat recht geredet.

Ætiol. Deñ wer kan ſich bey der gottloſen und verkehrten welt eine wahre glückſeligkeit verſprechen.

Hypotheſis, ſ. applicatio.

1. Ad laudem. Wo jemand glückſelig in der welt zu nennen, ſo war es der ſelig verſtorbene.

Ætiol. Denn er hatte ſich durch ſeine meriten nicht nur die gnade des Königs, ſondern auch die liebe des gantzen landes erworben: welches ein rares glück.

2. Ad luctum. Doch die hinterbliebene ſind durch ſeinen tod unglücklich gemacht.

3. Ad ſolatium. Sie werden ſich aber zu frieden geben, wenn ſie bedencken, daß er nunmehro allererſt zur vollkommenen glückſeligkeit gelanget.

4. Ad gratiarum actionem. Sie ſchätzen ſich bey ſolchem unglück dennoch glücklich, daß ſie ſo viel

viel vornehme freunde haben, welches aus der anſehnlichen leichen-begleitung erhellet.

Ad votum. Sie wünſchen, daß ſie in der welt niemals unglücklich ſeyn, dort aber dermaleins gleichfals die wahre glückſeligkeit erlangen mögen.

Wie werden nun ſolche themata ausgeführet?

Wie lauter chrien, denn man braucht argumenta explicantia, probantia, amplificantia; man ſtreuet exempla, ſimilia, contraria, teſtimonia, emblemata u. ſ. w. ein, und verfähret alſo, wie im erſten buch Cap. I. & II. gewieſen.

Die argumenta aber werden gefunden entweder in den collectaneis, oder in dem kopff und in den diſciplinen, dabey zu mercken, daß man allezeit gern ſolche argumenta amplificantia oder realia nimmt, die unter denſelben titel gehören, von welchem die invention genommen. Z. e. Wenn dieſe von edelgeſteinen oder von ſternen erborget, ſo nehme ich auch lauter realia, ſo von edelgeſteinen, oder von ſternen handeln.

Zuweilen führe ich die theſin weitläufftig aus, wenn nemlich in hypotheſi von dem verſtorbenen nicht viel ſonderlichs zu ſagen iſt. Zuweilen aber mache ich die theſin gantz kurtz, daß ſie nur wie ein klein exordium ausſiehet, wenn ich nemlich in dem lebenslauff ohnedem materie genug zu reden finde.

Zuweilen fange ich alſofort von der klage oder bedaurung an, ſonderlich wenn der fall ſehr ſchmertzlich iſt; Dabey aber kan ich dennoch die

die lobes-erhebungen als argumenta mit einmiſchen.

Ich muß aber allezeit ſo wol im loben als beklagen gebührende maſſe halten: Zumalen wenn der verſtorbene entweder nicht viel lobens-würdiges gethan, oder wenn das übermäßige lob bey den anweſenden mißgunſt erwecken könte, oder wenn dem verſtorbenen kein gröſſer glück hätte können gewünſchet werden, oder auch wenn die hinterbliebenen als lachende erben über ſolchem unglück leicht zu tröſten ſind.

Im übrigen muß man es auch nicht gar zu lange machen, zumaln wenn ſchon eine leichen-predigt vorhergangen, damit man die gedult der zuhörer nicht mißbrauchen möge.

Was braucht man vor einen ſtylum in parentationibus?

Zum theil einen ſcharffſinnigen/zum theil einen pathetiſchen. Denn weil eine parentation etwas panegyriſches an ſich hat, ſo wil ſie auch nicht einen gar zu niedrigen, ſondern etwas hohen und prächtigen ſtylum haben. Weil aber auch die materie in ſolchen reden hefftige affecten zu erregen geſchickt iſt: ſo laſſen ſich dergleichen pathetiſche figuren, als exclamationes, interrogationes, apoſtrophe, præfiguratio, ſermocinatio, proſopœia, u. d. gl. gantz wol anwenden. Doch muß man des weſens nicht zu viel machen, damit es nicht affectirt heraus komme: Zumaln da allezeit die mäßigung der affecten vielmehr ein zeichen eines klugen mannes iſt, als die gar zu hefftige

ge ausſchweiffung derſelben. Beym lobe ſchickt ſich abſonderlich der ſcharffſinnige ſtylus: Bey der bedaurug der pathetiſche; Bey der aufrichtung wiederum der ſcharffſinnige, weil da der affect gleichſam wieder gedämpffet wird: Bey der danckſagung muß die ſcharffſinnigkeit zugleich mit der höfflichkeit gewürtzet werden. Zuweilen braucht man eine eintzige figur/ nemlich die præterition, durch die gantze parentation, oder doch den gröſten theil derſelben. Wenn man nemlich nahen anverwandten und freunden parentiren muß, die man nicht gar offenbarlich loben wil; wie Herr Dr. Weidling in ſeinem oratoriſchen hofmeiſter Cap. IV. gezeiget hat; alwo man auch ſonſt viel ſpecial regeln von ausarbeitung der parentationen finden wird.

Abdanckung bey beerdigung eines kindes. Gehalten von Chriſtiano Oſten in der kirche zu Staucha in Meiſſen.

Hoch- und werthgeſchätzte Leichen-Begleiter!

Es wird auſſer widerſpruch niemand unter uns dieſer meinung abhold ſeyn können, daß die mildigkeit der natur einem jeden geſchöpff die erhaltung ſein ſelbſt eingepflantzet habe. Weßwegen ſie dadurch denen menſchen kindern nicht wenig urſach beybringen möchte zu glauben: daß ein langes leben auf dieſer welt glückſeliger ſey als ein kurtzes. Allein, wem das himmliſche licht der vernunfft in etwas hell iſt aufgegangen; Daß er die irdiſchen dinge nach ihren unvollkommenheiten betrachten kan; Wird ſo wenig dieſes glauben, als man einem einfältigen beypflichten wird, wann er ſpricht, daß der

Mond

Mond mit einer ſpannen könne umfaſſet werden.

Ich beſcheide mich zwar gern, daß ehre und hoheit dieſer welt die erwachſene und bejahrte menſchen wie der Sonnen-glantz die erde ziere: Allein bauen ſie ihnen nicht zugleich klippen des untergangs?

Gold und reichthum ziehen zwar die menſchlichen gemüther nach ſich, wie der magnet das eiſen; es werden ihnen aber aus dieſem koſtbaren zeug keine güldene ketten zur glückſeligkeit/ ſondern güldene feſſel zur beſtrickung ihrer hertzen geſchmiedet.

Wolte man mir gleich fürwerffen, daß es ihrer vielen, die ſolche irrdiſche güter lange beſeſſen/ ſo wenig als dem Salamander das feuer an ihrer glückſeligkeit ſchade; ſo wird mir doch niemand geſtehen können, daß ihr leben eine ruhe, ſondern ſtete nacht-wache ſeye, darinn ſie weniger, als der Printz von Heſſen-Darmſtadt jetzt bey abhaltung der feinde von einer Hiſpaniſchen veſtung die augen ſicher zuſchlieſſen können.

Ja es werden ſich öffters, wann ſie glücklich zu ſeyn vermeinen, mehr unglücks-ſtürme auf dem ſee ihres lebens erregen, als bey ankunfft des jetzt unrechtmäßigen Philipps in Spanien vor wenig jahren ſich auf dem meere ereignete; Dadurch verſchiedene ſchiffe von ihren anckern geriſſen, zerſcheitert, und die menſchen welche ſich darauf befunden, jämmerlich erſäuffet wurden.

In erwegung deſſen wird zweyfels frey männiglich unter uns das in dieſer grufft verſchloſſene kindlein weit glücklicher anſehen, als die, ſo lang in dieſen geputzten Egyptiſchen tempeln der welt ſchmachten; in welchen ſie ihre ſeelen öffters als in einem finſtern kercker bewirthen, und deswegen nicht ſo leicht als einer, der aus der welt bald abſchied nimmt, gen himmel kommen können.

Es hat dieſes ſeel. kindlein wie die bekannte blume Hemerocallis nicht lang nach einem tage auf dieſer erden gedauert, ſo ward es ſchon von dem lüſternden tod ergriffen; Welcher die annoch zarten früchte der ehelichen liebe, wie die Aſpaſia des vortrefflichen Athenienſiſchen

ſiſchen Hertzogs Peridis gemahlin die allerunreiffſten trauben des weinſtocks abzubrechen pflegt.

Jener Römer Numa Pompilius verpflichtete durch ein geſetz ſeine unterthanen ſo weit, daß ſie ihre Kinder, ſo unter 3. jahren ſturben, nicht beweineten: wie viel minder werden ſie die wangen haben mit thränen netzen dürffen, wann ihnen eines wie dieſes, unter dreyen tagen geſtorben.

Unſer Chriſtenthum aber hat uns weit hellere lampen zu dem lauffe unſerer begierden angezündet: daß wir auch unſere kleine und ſelige todten mit einer beſcheidenen trauer und mäßigen thränen zu ihrer ruhe bringen ſollen.

Weſſenthalben wol niemand denen Hochgeehrten Eltern dieſes ſo jung verblichenen kindleins die rechtmäßige betrübniß darüber wird in übeln vermercken können; anerwogen es als eine zarte frucht von dem liebes-baum ihres hertzens iſt hinweg geriſſen worden. Es wäre dann, daß ſie deſſen verluſt zu ſchmertzlich emfinden, und die hoffnung, ſo ſie ſich von ſelbigem gemacht, nicht für einen traum halten wolten.

Welches aber von ihnen ſo wenig zu muthmaſſen, als reine tugenden mit laſtern gemeinſchafft halten.

Zumahl wann ſie nachzuſinnen belieben: wie glückſelig das kurtze leben ihres ſelig verblichnen ſöhnleins für ein langes müh- und zum öfftern unſeliges leben zu achten ſey.

Als die ſtadt Saguntus im Königreiche Valencia vom Hannibal erobert und verheeret wurde, war ein kind aus mutterleibe kommen; es kehrete aber in wehrender eroberung geſchwind wieder in denſelbigen hinein.

Mir zweifelt nicht, die meiſten kindlein / wann ſie das elend, ſo ſie drohet / überſehen könten; ſie würden mit vollen freuden nicht allein wie in Spanien geſchahe, ſondern auch wie dort die kindlein anno 1522. zu den unglücklichen zeiten des letzten Hungariſchen Königs Ludwigs des 2. vor den Türckiſchen tyrannen lieber in die erde als in den leib ihrer mutter gehen.

Käyſer Julius benachrichtigte dem Rath zu Rom, als er aus Egypten nach Pontus kommen war/ und nach einer friſt von zween ſtunden ſeinen feind den dortigen König Pharnabaces überwunden hatte, den gantzen verlauff ſeines ſieges in dieſen worten: veni, vidi, vici; welches ſo viel andeuten ſollte: Er hätte ſo gleich als er aus Egypten dort ankommen wäre, ſich mit ſeinem feinde geſchlagen und denſelben tapffer überwunden.

Als unſer ſelig verblichenes kindlein aus dem finſtern Egypten der erbſünde durch die heilige tauffe getreten war, und ſich als ein ſtreiter wider alle feinde des creutzes Chriſti erkläret hatte; ging auch ſo fort der kampff wider dieſelbe an; biß es nach einem harten widerſtand von zween ſtunden dieſelbe durch einen ſeligen tod beſſer noch überwand als Käyſer Julius.

Darum ſtehet es numehro mit palmen des friedens für Gott und ſeinem Chriſto.

Solte es nun billig ſeyn, ſich über ſein kurtzes leben auf dieſer erden ſehr zu betrüben? und zu gedencken: daß ein langes leben glückſeliger ſey als ein kurtzes? Nein, mit nichten!

Meines erachtens iſt es billiger, daß ich der ſämtlichen anſehnlichen verſammlung tiefſten danck im nahmen der hochwertheſten leidtragenden ablegen, für die ſonderbare ehre, ſo dieſelbe ihnen durch die begleitung zu dero ſeligen kindleins grabſtätte haben erwieſen, mit vermelden: daß ſie ihr dienſtfertiges gemüth in angenehmern begebenheiten wieder gegen ſie allerſeits ſpühren laſſen wollen. Wünſchende indeſſen: daß obgleich ein langes leben in dieſer unruhigen welt nicht glückſeliger als ein kurtzes iſt, der Schöpffer aller dinge einem jeden von ihnen ſeine tage unter ſtetem vergnügen verlängern wolle.

Das

Das IV. Cap.

Von Hoff- Staats- und Kriegs-Reden.

Die I. Sect.

Von Hoff-Reden.

Was vor reden werden eigentlich durch die hoff-reden verſtanden?

Alle ſolche reden, die unmittelbar des Fürſten perſon, oder familie, oder hoffſtatt und bediente betreffen, und entweder bey hofe oder doch in gegenwart fürſtlicher perſonen gehalten werden.

Was gehören alſo vor reden hieher?

1. Alle glückwünſchungs-reden.
2. Die empfahungs- und bewillkommungs- und andere *viſit*-reden.
3. Die vermählungs-reden.
4. Die gevatterſchaffts-reden.
5. Die Ritter-ordens- und Ritterſpiels-reden.
6. Die vorſtellungs- und wehrhafft-machungs-reden.
7. Die *condolenz*- und trauer-reden.

Art. I.

Von Glückwünſchungs-Reden?

Wie mancherley ſind die glückwünſchungs-reden?

1. Sind ſie in anſehen der perſonen unter-

ſchieden. Denn ſie werden entweder von frem⸗den oder von einheimiſchen abgelegt.

Zu der erſten art gehören die glückwün⸗ſchungs⸗reden, ſo von fremden Miniſtris und ge⸗ſandten entweder in ihrer Principalen / oder in ihrem eigenen nahmen abgeleget werden.

Zu der andern art gehören die glückwün⸗ſchungs⸗reden der vaſallen, bedienten und unter⸗thanen an ihre Landes⸗Herrſchafft.

2. Sind ſie in anſehung der fälle unterſchie⸗den, da man groſſen Herren zu gratuliren pfleget. Es geſchicht aber ſolches vornemlich:

1.) Zum neuen jahre.

2.) Zum geburths⸗ und nahmens⸗tage.

3.) Zu einem eheverlöbniß oder vermäh⸗lung.

4.) Zur geburth eines Printzen, oder ei⸗ner Printzeßin.

5.) Zur angetretenen regierung, erlang⸗ten crone, oder andere neuen würde.

6.) Zu erhaltenem ſiege oder eroberten veſtung.

7.) Zum friedens⸗ſchluß.

Wie gratuliret man einem Fürſten zum neuen jahr?

Das geſchicht heutiges tages mehrentheils durch ein kurtzes compliment, und wer ſolches aufs nervoſeſte und netteſte abfaſſen kan, verdienet die meiſte grace. Das fundament aber beſte⸗het in folgenden puncten.

1. Sagt man, daß ſich das gantze land er⸗

freue, daß die Durchl. Landes-Herrſchafft das verwichene jahr, durch göttliche gnade glücklich zurücke geleget.

2. Daß es unſere unterthänigſte ſchuldigkeit erfordere / beym eintritt des neuen jahrs nach dem exempel vieler andern unſere devotion durch eine unterthänigſte gratulation abzuſtatten.

3. Wünſchet man, daß der groſſe Gott ferner dieß folgende jahr die Durchl. Landes-Herrſchafft ſamt dero gantzen Hochfürſtl. (oder Königl.) familie in deſſen allmächtigen ſchutz nehmen, ſie bey beſtändiger geſundheit und hohen wohlſeyn erhalten, ihnen heylſame rathſchläge, und glücklichen ſucceſs in dero desſeins verleyhen, dero lande mit vielem ſegen überſchütten, krieg und andere land-plagen davon abwenden wolle.

4. Bittet man, mit dero Hochfürſtl. oder Königl. gnade und hulde gegen uns dero getreueſte vaſallen, bediente und unterthanen gnädigſt zu continuiren: und verſpricht dagegen alle treue und unterthänigſten gehorſam.

Dabey muß man nicht vergeſſen allerhand ſpeciale inſinuationes einzuſtreuen, Z. e. die im vorigen jahre verſpürte landes-väterliche vorſorge, glücklichen anwachs und auffnehmen dero landen, rühmlich ausgeführte thaten, löblich gemachte anſtalten und verordnungen, und inſonderheit gegen uns bezeigte hohe gnade zu rühmen.

Iſt auch das verwichene jahr was beſonders im lande vorgegangen, Z. e. glücks- oder un-

glücks-fälle, ſo entweder den hoff oder das land betroffen, muß darauff reflectiret, und der wunſch darnach eingerichtet werden.

Im übrigen iſt die diſpoſition durchs antecedens und conſequens allhier am gewöhnlichſten: und in der elocution braucht man einen höfflichen oder vielmehr demüthigen ſtylum, der iedoch ein wenig mit ſcharffſinnigkeit gewürtzet, und mit den gehörigen curialien gezieret iſt. Dergleichen auch bey allen übrigen hoff-reden ſtatt findet.

Iſt aber ein Herr ein liebhaber von was gelehrtes und curioſes, oder die rede wird von einem ſolchen collegio abgelegt, von welchem man etwas gelehrtes erwartet, ſo muß man auf eine künſtliche invention bedacht ſeyn, und per theſin und hypotheſin diſponiren.

Dergleichen war die glückwünſchungs-rede an Se. Hochfürſtl. Durchl. den Herrn Marggrafen von Brandenburg-Culmbach, und Ihro Königl. Hoheit dero frau gemahlin, ſo ich im nahmen des collegii academici zu Erlangen verfertiget; wiewol ſie nicht mündlich gehalten, ſondern ſchrifftlich übergeben ward.

Durchlauchtigſter Fürſt, ꝛc.

Gnädigſter Herr, ꝛc.

Wie auch

Durchlauchtigſte Königl. Princeßin, ꝛc.

Gnädigſte Fürſtin und Frau, ꝛc.

Theſis.

Nichts kan getreue diener und gehorſame unterthanen

nen höher erfreuen, als das hohe wohlergehen und lange leben einer gnädigſten Landes-Herrſchafft. Aus dieſer urſache pfleget man nicht nur in den Europæiſchen landen und unter Chriſten, ſondern auch im heydenthum und bey den Aſiatiſchen völckern den regenten zu gewiſſen zeiten des jahrs, ſonderlich im anfange deſſelben, mit wünſchen und gaben zu verehren.

Solcher geſtalt wird ſo wol in Sina / als in dem reich des groſſen Mogols das neue jahr mit groſſen ſolennitäten gefeyret, indem alle hohe und niedrige bediente vor dem thron ihrer Monarchen erſcheinen, koſtbare geſchencke denſelben opffern, und abſonderlich in Sina ein zehn tauſend-jähriges leben anwünſchen. In den provintzen aber und ſtädten, wo der Käyſer nicht gegenwärtig, iſt eine güldene tafel, ſo das bild des Käyſers præſentiret, aufgeſtellet, vor welche das volck am erſten tage eines jeden neuen monats, und vornemlich des neuen jahrs, da der vorhang weggezogen wird, in tiefſſter ehrerbiethigkeit niederfället, und alſo den Käyſer auch abweſend in ſeinem bildniß verehret.

Hypotheſis.

Wir ſind Chriſten / und haben das glück, unter einer Chriſtlichen und höchſt-gnädigen Landes-Herrſchafft zu leben. Und jemehr wir die ſchuldigkeit erkennen, womit wir einer von Gott verordneten Obrigkeit verpflichtet ſind; jemehr wir auch an die wohlthaten gedencken, die wir das gantze jahr hindurch von einer gnädigſten regierung genoſſen: deſto mehr haben wir urſache unſre unterthänigſte devotion durch eben dergleichen kennzeichen an den tag zu legen; abſonderlich da wir an dieſem ort ietzo die gnade haben, unſere Durchl. Landes-Herrſchafft nicht in einem bildniß / ſondern in hoher perſon ſelbſt zu verehren, und dero gnädigſtes angeſicht ohn einigen vorhang in tiefſſter veneration anzuſchauen.

In betrachtung deſſen nahet ſich auch unſer collegium

gium academicum, welches bißher von Ew. Hochfürſtl. Durchl. und Königl. Hoheit groſſe und unvergleichliche wohlthaten genoſſen hat, zu dero Fürſtlichem thron. Und da wir kein gold und ſilber haben, ſo wir opffern können / ſo beſtehet unſer unterthäniges opffer in einem indrünſtigen wunſch, daß der Höchſte unſerer Durchl. Landes-Herrſchafft wo nicht ein zehen tauſendjähriges, jedoch ein langes, ein glückſeliges und ein höchſt-vergnügtes leben gnädigſt verleihen wolle. Wird dieſer unſer wunſch erfüllet, ſo wird auch unſer collegium glücklich leben, und der Hochfürſtl. gnade und hulde einer gnädigſten Landes-Herrſchafft ferner zu genieſſen haben: welcher wir uns denn hiemit in tieffſter devotion und unterthänigkeit empfehlen wollen.

Wie gratuliret man dem Fürſten zum geburths- und nahmens-tag?

Faſt eben wie zum neuen jahr. Denn

1. Erfreuet man ſich, daß der Fürſt dieſen tag wiederum glücklich erlebet, da er zuerſt dieſes licht der welt erblicket, oder welcher ihm dieſen geſegneten nahmen beygeleget. Man preiſet ſolchen tag glücklich, weil er einen ſo theuren Fürſten der welt geſchencket, oder durch beylegung dieſes nahmens dem lande ſo viel gutes prophezeyet, welches alles glücklich eingetroffen. Dabey hat man gelegenheit, die hohe meriten des Fürſten herauszuſtreichen.

2. Und weil es billig, daß das gantze land dieſen tag als ein ſonderbares freuden-feſt begehe, ſo erkennet man gleichfals ſeine ſchuldigkeit, ſeine freude durch eine unterthänigſte gratulation und getreuen wunſch zu bezeugen.

3. Wünſchet man, daß der Höchſte Se. Durchl.

Durchl. dieſes höchſt-erwünſchte licht noch vielmal im ſegen wolle erſcheinen laſſen, dieſelbe von von jahr zu jahr mit neuen gemüths- und leibes-kräfften begaben, und dero regierung dergeſtalt beglücken / damit die unterthanen an dieſem tage immer neue urſache zur freude finden mögen.

4. Empfiehlet man ſich beſtändiger Hochfürſtl. gnade, welche man durch treue dienſte zu meritiren verſpricht.

Weil dergleichen glückwünſchungen offte kommen, ſo muß man allezeit auf neue formeln bedacht ſeyn, und ſowol bey der freude als bey dem wunſch, ja auch bey den übrigen inſinuationibus Z. e. Lobes-erhebungen des Fürſten, auf was ſpeciales reflectiren, ſo von den gegenwärtigen umſtänden des hofes oder des landes, oder auch des Fürſten ſelbſt, von ſeinen rühmlichen thaten, von der zahl ſeiner jahre, Z. e. wenn es ein ſtuffen-jahr, ſo er zurücke geleget oder angetreten, oder auch von ſeinem nahmen u. ſ. w. kan hergenommen werden.

Zuweilen kan man auch auf was gelehrtes aus der hiſtoria alludiren: wie ein gewiſſer Geh. Rath, als er dem Hertzog Auguſto zu Sachſen gratulirte, gar glücklich die worte mit anbrachte, welche in einem Schauſpiele, dem der Käyſer Auguſtus beywohnte, vorgekommen, nemlich: O was für einen gütigen Herrn haben wir, worauff alles volck dieſen Monarchen angeblickt: welches er denn auf den Hertzog Auguſtum gantz wohl appliciret.

Es wird mir erlaubet ſeyn, ein paar exempel von meiner eigenen arbeit beyzufügen. Das erſte ſo ich am geburths-tage Sr. Hochfürſtl. Durchl. des Herrn Marggrafen von Bareuth in gegenwart der Durchl Herſchafft und des gantzen Hofes zu Chriſtian-Erlang gehalten. Sie iſt per theſin und hypotheſin diſponiret, und mit realien illuſtriret, weil man von einem Profeſſore etwas mehr als ein bloſſes compliment erwartet. Die invention habe ich hergenommen von dem geſund-brunnen; ſo daſſelbige jahr nahe bey Erlang entdecket war; zugleich habe ich reflectiret auf das project einer gröſſern academie, ſo damals obhanden war.

Durchlauchtigſte, gnädigſte,

Hochgeſchätzte Anweſende.

Bey den Römern wurde jährlich an einem gewiſſen tage ein brunnen-feſt gehalten, an welchem man unter andern merckwürdigen ſolennitäten auch den fontainen kräntze und cronen aufzuſetzen, und in die offene qvellen und ſtröme häuffige blumen zu ſtreuen pflegte. Gewiß ein ſonderbares feſt! doch wann wir den urſachen nachdencken, ſo iſt es nicht ſo gar ungereimt. Denn was iſt doch nützlicher als das waſſer, ohne welchem der menſch eben ſo wenig, als ohne lufft und feuer leben kan? Solte man dann nicht eine hochachtung ſpüren laſſen gegen die brunnen, aus welchen dieſes hochnützliche und alleredleſte element hervorquillet.

Wir feyren heute gleichfalls ein feſt: Und ſie können leicht erachten, warum ich mit meinen gedancken auf die brunnen gefallen bin. Gantz Erlang, ja auch die benachbarten orte ſind erfüllet mit dem geſund-

brunnen, welcher vor kurtzer zeit in dieſer gegend entdecket iſt. Doch wie reimt ſich dieſes zu dem heutigen feſt? Ich hoffe, ich werde nicht irren, wann ich einen getreuen Landes-Vater unter dem bilde eines brunnen vorſtelle. GOtt ſelbſt nennet ſich eine lebendige Qvelle, eine Qvelle der gnade und güte, aus welcher die ſtröme des lebendigen waſſers hervor flieſſen. Alſo können wir die Fürſten als Götter der erden mit guten recht unter dem bilde der brunnen anbeten / aus welchen lauter gnade, lauter ſegen und überfluß auf die unterthanen ſich ergieſſet. Ein gewiſſer Italiäniſcher Fürſt erwählte zu ſeinem ſinn-bilde einen hohen ſpring-brunnen, aus welchem das waſſer in vielen ſtrömen hervor quolle, daß jederman daraus ſchöpffen kunte, mit der überſchrifft:

FONTES DERIVARUNT.
So viel ſtröme, ſo viel quellen.

anzudeuten, daß er auf alle nothleidende unterthanen die unerſchöpfliche ſtröme ſeiner hulde und gnade flieſſen / und keinen unerhöret laſſen wolle. Wir haben einen Fürſten, einen gnädigſten Landes-Vater, welcher, wenn es möglich wäre, ſich zu einem brunnen machte, aus welchem lauter ſtröme der gnade und des ſegens über ſein gantzes land ſich ergieſſen möchten. Und alſo können wir unſerm Durchlauchtigſten Landes-Herrn eben ſo wol als die Mäyländer ehmals Philippo III. König in Spanien zu ehren einen brunnen mahlen, deſſen helles waſſer in die höhe ſpritzet, mit der erklärung:

NIHIL SIBI:
Nichts zu ſeinem, ſondern zu des landes beſten.

Dieſem unſern Durchlauchtigſten Fürſten und gnädigſten Landes-Vater zu ehren feyren wir heute ein feſt: ein feſt, welches uns auf den urſprung dieſer Durchlauchtigſten Quelle zurücke führet. Wir feyren dieſes feſt mit kräntzen und blumen. Denn wir ver-

verehren die ſieges-kräntze und ehren-cronen, womit die klugheit und tapfferkeit vorlängſt dieſes Durchlauchtigſte Haupt gezieret hat. Wir ſtreuen blumen unſerer unterthänigſten devotion und freude. Mit einem worte: Wir freuen uns! Wir freuen uns, daß ein ſo unvergleichlich-gnädiger Fürſt ſo viel gefahr-jahre überſtanden, und nunmehro das ſechs und ſechzigſte jahr höchſt-glücklich erlebet. Ja wir haben noch mehr urſache zur freude: Es ſcheinet, als wann der Höchſte unſern Durchlauchtigſten Landes-Herrn in dero hohen alter neue glückſeligkeit wolle erleben laſſen. Dieſe erfreulichſte hoffnung ſchöpffen wir aus dem neulichſt entdeckten geſund-brunnen. Geſund-brunnen ſind mineraliſche waſſer, welche durch gewiſſe eiſen- kupffer- oder auch wol gar gold- und ſilber-minern flieſſen, und daraus eine heylſame krafft ziehen; wie dann einige curieuſe gemüther bereits auf die gedancken gerathen / daß auch vielleicht unſer geſund-brunnen dergleichen gold-minern durchſtrömen möchte. Alſo hoffen wir, oder zum wenigſten wünſchen wir es, daß aus dieſem neu-entdeckten brunnen lauter neues glück, neuer ſegen, reichthum und überfluß hervor flieſſen möge. Zum wenigſten iſt die geſundheit, ſo aus dieſem brunnen hervorquillet, ein ſolch edles kleinod, welches weit höher als gold und ſilber zu ſchätzen.

Dieſe beglückte hoffnung wird geſtärcket durch eine andere, die noch weit gröſſere ſchätze in ſich verborgen hält. Kirchen, ſchulen, academien ſind geſund-brunnen. Wer hieran zweifeln wolte, der müſte nicht wiſſen, daß ſo wol die ſeele als der leib kranckheiten unterworffen. Dieſe aber zu curiren, dürffen wir weder zu dem brunn in Cilicien reiſen, welcher eine verborgene krafft haben ſoll das gemüthe zu ſchärffen, noch einen andern brunnquell in Campanien auffſuchen, welcher ebenfalls dem verſtande ſehr geſund und zuträglich ſeyn ſoll. Wir dürffen uns auch nicht nach der berühmten Hippocrene in Böotien, oder der

Caſta-

Caſtalis bey dem Parnaſſus-Berg ſehnen, welche brunnen dem Apollo und den Muſen geheiliget waren, und gelehrt machen kunten: Noch um den gedächtniß-brunnen bekümmern, welcher bey dem Oraculo Jovis Trophonii geſtanden, und zu ſeiner zeit groſſen zulauff gehabt. Wir finden auf wohl eingerichteten academien ſolche heylſame quellen, welche wider die kranckheiten der unwiſſenheit und thorheit die kräfftigſte artzneyen bey ſich führen.

Suchen wir die haupt-quelle ſolcher edlen geſund-brunnen, ſo werden wir ſolche nirgends anders als in der hohen begnadigung und gnädigſten vorſorge der Durchlauchtigſten Landes-Herrſchafft finden. Hieraus ſind die ſtröme bißher gefloſſen / woraus unſere academie ihre lebens-kräffte geſchöpffet hat. Doch numehr will ſich die hohe munificenz Ihro Durchlauchtigkeit unſers gnädigſten Landes-Herrn und Ihro Königl. Hoheit, unſerer gnädigſten Fürſtin und Frauen gleichſam ſtromweiſe über unſere academie ergieſſen. Verſichert, dieſes kan nicht anders als lauter neuen ſegen des himmels nach ſich ziehen, welcher wie ein thau das gantze land befeuchten und erquicken, oder ſage ich beſſer, wie ein ſtrom überſchwemmen wird. Und alſo wird es auch hier heiſſen, wie jener gelehrte mann über einen lebendigen brunnen ſchrieb:

DUM FLUIT, CRESCIT:

Durch das abflieſſen wird er gröſſer?

Was iſt aber hiebey unſere ſchuldigkeit? Wir beten / wir wünſchen / wir opffern. Wir laſſen nach art der Fontainen, welche aufwärts getrieben werden, unſere ſeufftzer gegen himmel auffſteigen / und flehen den Höchſten an, daß er einer ſo unvergleichlich-gnädigſten Herrſchafft ein ſo langes leben gnädigſt verleihen wolle, damit ſie die geſegneten ausflüſſe aus dieſen weisheits-quellen mit freuden anſehen und genieſſen mögen. Und wenn es wahr, daß in Bojuca ein gewiſſes waſſer ſeyn ſolle, welches alle die, ſo es trincken,

zu verjüngern pfleget: So wolte ich wünſchen, daß unſer neue geſund-brunn eben dieſe art an ſich nehme, und unſern Durchlauchtigſten Landes-Herrn dergeſtalt verjüngerte, damit Jhro Durchlaucht. noch einmal das ietzige ziel dero hohen alters mit dem gröſten vergnügen erreichen möchten.

Jhr brunnen öffnet euch, laßt heyl und ſegen flieſſen,
Durchſtrömmt mit lauter glück und ſchätzen unſer land:
Laßt euren lebens-ſafft wie ſtröme ſich ergieſſen,
Zu ſtärcken unſer Haupt, zu ſtärcken hertz und hand.
Daß unſers Fürſten krafft und glieder ſich verneuen.
Der lauter gnad auf uns und güte flieſſen läßt.
So werden wir mit luſt die käntz und blumen ſtreuen.
Und feyern höchſtvergnügt des Fürſten brunnen-feſt.

Jn eben der academie zu Chriſtian-Erlang hat auch ein junger Cavallier, nemlich Georg Otto Edler Herr von Plotho unter meiner direction ein paar dergleichen reden in gegenwart des hofes abgeleget. Die erſte iſt Frantzöſiſch, und ward gehalten auf Jhro Königl. Hoheit der Frau Marggräfin geburthstag.

ILLUSTRE ASSEMBLEE!

Rien ne peut juſtifier la liberté, que je prens de vous arrêter encore icy, pour avoir l' Honneur de vous entretenir un moment ſur ce qui rend ce jour ſi ſolennel, que la joie que vous ont causé les magnifiques, éloges que vous venés d' entendre en l' honneur de nôtre tres HAUTE & tres PUISSANTE PRINCESSE MADAME ROYALE nôtre MARGRAVE, dont nous celebrons aujoudhui la Naiſſance. Voiant l' ardeur & l' empreſſement, que tous ſes ſujets font aujourdhui paroître pour

pour marquer à l' envi tous les ſentimens de reſpect, d'amour, & de Vénération, dont leurs cœurs ſont remplis pour ſon ALTESSE SERENISSIME; emporté par mon zèle, & rempli d' une admiration extraordinaire pour ſon Auguſte Perſonne, jen' ai pû renfermer dans mon cœur toute la joie, que me donne l' alégreſſe publique, & la ſolennité de ce grand jour. Et quoiqu' il ſoit impoſſible dencherir ſur les éloquens diſcours, dont vous avés parû ſi ſatisfaits : Je n'ai pas laiſſé d'entreprendre de vous entretenir encore de la méme choſe, perſuadé, comme je le ſuis, que mon fèble Style, & mes begaïantes expréſſions vous ſeront moins ſenſibles, par l'attention, que vous donnera le ſujet, pour lequel je les emploïe.

Mais que ce ſujet eſt grand! qu'il eſt vaſte! Il eſt au deſſus des plus Hautes idées, & impoſe Silence a l'Eloquence la plus diſerte & la plus fleürie. Ces reflections, Illuſtre Aſſemblée, en faiſant connoître ma foibleſſe, juſtifient ma témerité; mais puisq'elles ne juſtifient pas moins mon profond reſpect, mon amour, & mon attachement inviolable pour nôtre SERENISSIME & tres Excellente PRINCESSE, & pour ſon AUGUSTE MAISON, pourquoi n'óſerois je publier ſes Loüanges, parceque je ne puis le faire dignement; ſi mon eſprit ne me fournit pas des exprеſſions, mon cœur m' en fournira qui pour étre plus ſimples & moins ornées, ſont peut-étre plus propres à mon deſſein qu'une éloquence faſtueuſe & empoulée.

Réflèchiſſons donc de nouveau Meſſieurs, ſur toutes les éminentes qualitez & les excellentes Vertus Roïales, qui rendent nôtre Princeſſe l' ornement de ſon, ſiécles & qui lui donnent le rang entre les plus grandes Princeſſes du monde. Elle eſt grande par ſa naiſſance: Son AUGUSTE MAISON a été féconde en grands Princes & en grandes Princeſſes; & ſon AUGUSTE FRERE, que tout l' univers admire, poſſede au ſouverain dégré toutes les plus ſublimes vertus, qui font un Grand Roi & un fameux Héros. Mais faiſons principalement atten-

tention aux vertus perſonnelles de MADAME ROYALE. Sa pieté, ſa charité, ſon zêle pour l'avancement du Régne de Dieu, n'éclatent-ils pas de toutes parts? Que dirons-nous de l'élévation d'eſprit de cette Princeſſe, de ſa grande pénétration, de la juſteſſe de ſon diſcernement, de ſa clémence & de ſa bonté naturelle, qui la font être la Mere de ſes Peuples. Quel bonheur pour SON ALTESSE SERENISSIME MONSEIGNEUR LE MARGGRAVE, d'être l' Epoux d'une ſi grande PRINCESSE! Elle étoit deſtinée dans les Conſeils de Dieu pour un PRINCE auſſi accompli que MONSEIGNEUR nôtre MARGGRAVE.

Heureux Peuples, qui goûtés toutes les douceurs du plus juſte & du plus tranquile oetous les Gouvernement! Dieu veüille exaucer aujurdhui les veux que vous lui adreſſés pour la proſperité, & la longue vie de LEURS ALTESSES SERENISSIMES MADAME ROYALE, MONSEIGNEUR LE MARGGRAVE ſon Epoux, & de toute leur Illuſtre Famille.

Die andere ward von dieſem jungen Cavallier gehalten, als die beyden nahmens⸗tåge, Sr. Hochfürſtl. Durchl. des Herrn Marggrafen, und Ihrer Königl. Hoheit der Frau Marggråfin den 14. und 15. Maji unmittelbar auf einander folgten.

Durchlauchtigſte / gnådigſte / Hochgeſchåtzte anweſende!

Sie verwundern ſich nicht, daß ich mich abermahl unterſtehe, an dieſem ort aufzutreten, und ein öffentlicher zeuge zu ſeyn derjenigen freude, welche die gantze ſtadt, und inſonderheit unſere academie, über das hohe wohlergehen der Durchl. landes⸗Herrſchafft, in dieſen tagen empfindet. Zwar mein unvermögen, und der mangel der beredſamkeit, ja auch die natürliche blödigkeit, welche meinen kindlichen jahren annoch anhången,

solten

ſolten mich billig abſchrecken, in einer Durchl. aſſemblee meinen mund aufzuthun, und von einer ſolchen materie zu reden, die ich in meinem gemüthe noch nicht genugſam zu bewundern fähig bin. Jedoch, ſo wol das band der hohen anverwandſchafft, wodurch mit Seiner Königlichen Majeſtät in Preuſſen, meinem allergnädigſten landes vater, dieſes Hochfürſtl. haus verknüpffet iſt; als auch die unvergleichliche gnade, welche Jhro Durchl. der Herr Marggraf, und Jhro Königl. Hoheit gegen unſer haus, und inſonderheit auch gegen mich, dero unterthänigſten diener, bißhero gnädigſt ſpüren laſſen, verbinden mich, bey aller gelegenheit die allerunterthänigſte devotion, welche ich gegen das allerdurchlaucht- und Durchlauchtigſte Königliche Preußiſche Chur- und Hochfürſtl. Brandenburgiſche haus im hertzen hege, in tieffſtem reſpect an den tag zu legen. Dieſe unterthänigſte devotion iſt es, welche das band meiner zungen anjetzo löſet, und dieſelbe fähig machet, die hohen nahmen Sr. Durchl. des Herrn Marggraffen, und Jhrer Königl. Hoheit, welche die geſtrige und heutige freude verurſachen, mit bewundernder ehrerbietigkeit auszuſprechen.

Chriſtian und Sophia ſind die höchſtbeglückten nahmen, welche anjetzo zwey tage nach dem andern, als zwey lichter an dem himmel dieſes hofes ſchimmern, und als zween helle glücks-ſterne in der favorableſten conjunctur erſcheinen.

CONVENIUNT REBUS NOMINA SÆPE SUIS.

Der nahme ſtimmet mit der ſach offt überein:
Drum muß nicht ohngefehr ein ding benennet ſeyn.

Wo dieſes jemals eingetroffen, ſo trifft es gewiß auch bey der höchſt-beglückten erſcheinung dieſer zwey Hochfürſtl. nahmen ein. Nichts wundernswürdiger, nichts beglückter könte unſern augen vorkommen, als dieſe merckwürdige vereinigung derer zwey hohen nahmen Hochfürſtl. perſonen, deren hertzen gleichfals in der al-

lergenaueſten vereinigung ſtehen. Wenn ich dieſe hohe vereinigung betrachte, womit das band der vollkommenſten liebe die zwey Hochfürſtl. hertzen Sr. Durchlauchtigkeit des Herrn Marggrafen, und Ihrer Königl. Hoheit, dero Durchl. frau gemahlin, verknüpffet hat: ſo kan ich nicht umhin diejenigen worte, welche die Prinzeßin Renata von Lotharingen über zwey hertzen auf einer müntze geſchrieben, in gedancken gleichfalls darüber zu ſchreiben, nemlich:

COR UNUM ET ANIMA UNA.

So ſtimmen hochbeglückt zwey ſeelen überein:
So macht die liebe, daß zwey hertzen einig ſeyn.

Wende ich aber meine augen auf die zwey höchſt-erfreuliche nahmens-lichter, welche nach dem ordentlichen lauff der jahrs-zeit geſtern und heute ihre ſtrahlen, wie die hertzen ihre flammen, vereiniget haben / ſo muß ich ſprechen:

So ſtimmen hochbeglückt zwey nahmen überein,
Gleichwie die hertzen ſelbſt in lieb vereinigt ſeyn.

Richte ich ferner meine gedancken auf die höchſt-beglückte bedeutung dieſer Hochfürſtl. nahmen: ſo finde ich abermal eine wunderswürdige übereinſtim̃ung mit der ſache ſelbſt. CHIRISTIANUS heiſt ein chriſt, und nach dem Griechiſchen urſprunge ein geſalbter. Chriſten werden in der Tauffe mit dem geiſt GOttes: Könige aber und Regenten beym antritt ihrer regierung ſo wol mit dem geiſt der weißheit als mit dem leiblichen ſalb-öle geſalbet. Alſo ſind Ihro Durchl. der Herr Marggraf von der Tauffe an beydes zu einen chriſten, und auch zu einem chriſtlichen Regenten von dem Höchſten geſalbet worden. Wie könte nun ein ſchönere übereinſtimmung dero hohen nahmens mit dero Hochfürſtl. caractere und qualitäten gefunden werden? SOPHIA heiſt die Weisheit: Und wie ſchimmert nicht die hohe weißheit und klugheit Ihrer Königl. Hoheit in allen dero Hochfürſtl. geſchäfften hervor! Sie lieben nach dem exempel

ihres allerweiſeſten Herrn bruders die weisheit, und unterlaſſen nichts, was zu beförderung der weisheit gereichen kan. Was kan man nun aus dieſer hochbeglückten vereinigung CHRISTIANI und SOPHIÆ, das iſt, eines chriſtlichen Regenten und einer weisheit-liebenden Fürſtin, wol nicht vor glückſeligkeit hoffen? Mich deucht, ich ſehe hier ebenfals, wie vormals bey einem Königl. Frantzöſiſ. beylager auf einer müntze, zwo gleiche perlen-muſcheln, mit der überſchrifft:

PARITATE FELIX.

Stimmt unſrer Fürſten ruhm und nahmen überein
So muß ihr thron beglückt, ihr land geſegnet ſeyn.

Und dieſes iſts, was ich bey der höchſt-erwüſchten erſcheinung beyder Hochfürſtl. nahmens-lichter in unterthänigſter devotion wünſche; nemlich, daß dieſe zwey hohe nahmen noch lange zeit als zwey glücks-ſterne über dem horizont dieſes landes in hochbeglückter vereinigung ſtehen mögen. Oder ſoll ich meine gedancken abermal in einem ſinn-bild entwerffen, ſo will ich, wie jener König von Navarra, die Sonne und den Mond im Zodiaco, darinn ſie ſtets beyſammen ſind, mahlen, mit beygefügtem wunſch:

SIMUL ET SEMPER.

Wie dieſe lichter ſtets vereinen ihren ſchein:
So muß auch euer glück Durchlauchte ewig ſeyn.

Wie werden die glückwünſchungen zu Fürſtlichen ehe-verlöbniſſen oder vermählungen eingerichtet?

1. Bezeuget man ſeine freude über das neugeſchloſſene Hochfürſtl. ehe-verbündniß.

2. Führet man die urſach an, warum man ſeine gratulation abſtattet: Nemlich, wenn es

ein auswärtiger Fürſt, daß ihn das band der na-
hen anverwandſchafft oder nachtbarlichen freund-
ſchafft dazu obligiret; oder, wenn es vaſallen
und unterthanen / daß es ihre ſchuldigkeit erfode-
re ihre devotion zu bezeugen, weil ſie aus dieſer
hochbeglückten vermählung ſich viel gutes zum be-
ſten des landes verſprochen.

3. Wünſchet man, daß es ein geſegnetes band
seyn/ und ſo wol zur glorie und unverbrüchlichen
freundſchafft der beyden hohen häuſer, als zur wol-
fahrt des gantzen landes und inſonderheit der neu-
vermählten hohen vergnügen gereichen möge.

4. Emfiehlet man ſich beharrlicher gnade.

Wie gratuliret man zur geburth eines printzen?

1. Exaggeriret man die allgemeine freude, ſo
im gantzen lande in allen ſtänden durch die
glückſelige geburth dieſes Durchl. Printzen verur-
ſachet worden.

2. Führet man urſachen ſolcher freude an;
weil nemlich die wohlfarth des gantzen landes auf
der verſicherten nachfolge in der regierung beruhe:
und weil getreue unterthanen nichts höher erfreu-
en könne/ als von ihrer gnädigſten landes-herr-
ſchafft einen erben zu ſehen/ welcher nicht nur eine
ſtütze und zierde ſeines hohen hauſes, ſondern auch
ein ſchutz und ſchirm ſeiner unterthanen ſeyn
werde.

3. Sagt man/ daß alle dieſe urſachen uns
gleichfals verpflichtet, unſere freude durch eine
unterthänigſte gratulation an den tag zu geben.

4. Wünſchet man, daß dieſe Hochfürſtliche
pflan-

pflantze zum ſegen des hohen hauſes, zum vergnügen der Hochfürſtl. Aeltern, und zur freude des gantzen landes aufwachſen möge.

Wie gratulirt man zur angetretenen regierung, erlangten crone, oder anderer neuen würde?

Die fälle ſind unterſchiedlich, drum müſſen auch die glückwünſchungs-reden auf unterſchiedliche art eingerichtet werden.

Wenn der Fürſt durch die erb-folge zur regierung kommt ſo wird die gratulation von den unterthanen insgemein mit der huldigung verknüpffet. Sol ſie aber à part abgeleget werden, ſo beſtehet ſie etwa in folgenden puncten:

Propoſ. I. Durch den tödtlichen hintrit unſers höchſtſeligſten landes-Fürſten iſt das gantze land in groſſes trauren verſetzet worden.

Argumenta. Weil die unterthanen einen gnädigſten landes-vater, das reich (wenn es ein Reichs-Fürſt) einen getreuen patrioten und gantz Europa einen tapffern held oder mächtigen beſchirmer verlohren.

Propoſ. II. Doch es erfreuet ſich Ihro Durchl. als würdigſten nachfolger und rechtmäßigen erben der Hochfürſtl. landen hinführo als ſeinen gnädigſten landes-Herrn zu ehren.

Argum. Weil hierdurch der verluſt vollkommen erſetzet.

Concluſ. 1. Es haben demnach die getreuen land-Stände hiemit ihre unterthänigſte devotion und freude bezeugen wollen.

2. Sie wünſchen, daß Jhro Durchl. regierung beglückt und geſegnet ſeyn möge.

3. Sie hoffen, daß Jhro Durchl. gleichfals ihr gnädigſter lands-vater ſeyn, und mit Hochfürſtlichen gnaden und hulde ihnen zugethan verbleiben werde.

4. Sie verſprechen durch unterthänigſte treue und gehorſam ſich deſſen würdig zu machen.

Wenn aber ein Printz entweder durch einen beſondern zufall, wie König William in Engeland, oder durch die wahl, wie Römiſche Käyſerl. Majeſtät, oder Königl. Majeſtät in Polen, oder durch eine gantz neue erhöhung wie Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen, wäre zur crone gelanget, und ein benachbarter König wolte ſelbigem durch ſeinen Ambaſſadeur gratuliren laſſen; ſo würde er ſich auf nachfolgende diſpoſition gründen können.

Anteced. vel Propoſ. 1. Se. Königl. Majeſtät mein allergnädigſter Herr haben Ew. Königl. Majeſtät höchſtbeglückte erhebung auf den Königlichen thron mit groſſen freuden vernommen.

Connexio vel argumenta inſinuantia.

1. Die Göttliche providentz hat Ew. Königliche Majeſtät ſchon längſt eine Königliche crone zugedacht.

2. Dero hohe Königl. meriten haben ſie derſelben vorlängſt würdig gemacht. Oder: Das Churfürſtl. Collegium (oder, die Polniſche Republi-

publiqve,) hätte keine glücklichere w hl treffen können.

3. Se. Königl. Majeſtät mein allergnädigſter Herr nehmen an Ew. Königl. Majeſtät beglückten wohlergehen und erhöhung als ein getreuer bundsgenoſſe nicht geringen antheil.

Conſeqv. vel Propoſ. II. Sie haben demnach mir als dero extraordinair Ambaſſadeur befohlen, Ew. Königl. Majeſtät zu dero neu erlangten crone gebührend zu gratuliren.

Inſinuat. 1. Sie wünſchen, daß der neue glantz dieſer crone einen beſtändigen anwachs neuer glückſeligkeit und ehre möge mit ſich führen, und biß ans ende der Welt daurhafft ſeyn.

Inſin. 2. Sie hoffen, daß das band nachbarlicher und brüderlicher freundſchafft immer feſter und beſtändiger werden möge: Wie ſie dann ſolches an ihrer ſeite feſtiglich verſichern.

Concluſ. 1. Ich ſchätze mich glückſelig in einer ſo beglückten affaire als Bothſchaffter mich employirt zu ſehen, und im nahmen meines allergnädigſten Königs dieſe gratulation abzulegen.

2 Noch glücklicher werde mich ſchätzen, weñ ich durch meine aufführung Ew. Königliche Majeſtät gnade und approbation mich würdig machen könte.

3. Ich werde nicht ermangeln, durch unterthänige ehrerbietung und ſtete aufwartung Ew. Majeſtät mich gefällig zu erweiſen.

Anmerckung. Wenn diß die erſte audientz da der Geſandte dieſe rede hält, ſo kan er auch bit-

ten, daß man dem, was er im nahmen ſeines principalen anzubrigen habe, völligen glauben beymeſſen wolle.

Wie gratuliret man zur erhaltenen victorie?

1. Wird abermahl die allgemeine freude exaggeriret, ſo über die ſo beglückte victorie im gantzen reich / oder faſt in gantz europa entſtanden.

2. Sagt man, daß uns ſolche gleichfalls veranlaſſet, mit einem devoten glück-wunſch aufzuwarten.

3. Wünſcht man, daß dero waffen ferner mögen geſegnet ſeyn, und daß dieſer ſieg zum ſchrecken dero feinde, zur ſicherheit und ſchutz dero landen, zur baldigen endigung des krieges, und beruhigung des gantzen europa möge gereichen.

4. Zuweilen wird auch eine inſinuation, da man ſich beſtändiger gnade empfiehlet / und ſeiner getreuen dienſte verſichert, hinzugeſetzet.

Wie gratuliret man zum friedens-ſchluß?

Die beyde erſte puncte werden faſt wie bey der vorhergehenden gratulation gemacht. Denn man exaggeriret den herrlichen nutzen und die groſſe glückſeligkeit, ſo dieſer friede mit ſich bringet; indem ſo vielen blut-vergieſſen und verderben ſo vieler land und leute geſteuret, der flor der commercien befördert, und die Chriſtenheit wiederum beruhiget wird.

Der wunſch aber beſtehet darinn, daß dieſes ein beſtändiger und immerwährender friede ſeyn, und ſo wol zu beyder hohen parthey als deren alliirten und

und nachbaren völligen contentement und glückſeligkeit gereichen möge.

Art. II.

Empfah- und bewillkom̃ungs- wie auch andere viſit-reden.

Was gibt es bey Empfah- und bewillkommung hoher perſonen zu reden?

Die fälle ſind unterſchiedlich: Ein Fürſt wird entweder von ſeinen unterthanen bewillkommet, oder von fremden: und dieſes geſchicht entweder im nahmen der herrſchafft, oder im nahmen eines gewiſſen Collegii, Z. e. Der Univerſität oder des raths.

Hernach wird auch bey der abreiſe einer hohen perſon von demjenigen, der ſie biß an die grentzen begleitet / eine rede gehalten, welche von einigen geleitliche abdanckung genennet wird.

Ein landes-Herr wird entweder in ſeinem eigenen lande von ſeinen unterthanen, bedienten oder vaſallen bewillkommet, oder an einem fremden ort, Z. e. Auf einer Univerſität von den ſtudirenden landes-kindern. So iſt auch die reiſe entweder bloß auf dieſen ort gerichtet, wo der Herr ankommt, weil daſelbſt was ſonderbares vorgehen ſol, oder er gehet weiter und paßiret nur durch dieſen ort, oder er kommt nach abgelegter reiſe wiederum glücklich zu hauſe. Nach allen dieſen unterſchiedlichen umſtänden muß auch die bewillkommungs-rede unterſchiedlich eingerichtet werden.

1. Bezeigen unterthanen oder vaſallen ihre freude über die beglückte ankunfft ihres landes-Herrn, und prophezeyen ſich daraus viel gutes: Wobey auch wol argumenta probantia, illuſtrantia und inſinuantia köñen angeführet, und ſonderlich auf die rühmliche intention der reiſe reflectiret werden.

2. Nennen ſie es ihre unterthänigſte ſchuldigkeit, diejenige devotion, ſo ſie bißher gegen Se. Durchl. (oder Majeſtät) abweſend im hertzen geheget, auch gegenwärtig ſehen zu laſſen.

3. Wünſchen ſie, daß der Höchſte Se. Durchl. wolle in ſeinen allmächtigen ſchutz nehmen, und die vorhabende reiſe glücklich ablegen, oder dero vorhaben zum gewünſchten zweck gelangen laſſen.

4. Empfehlen ſie ſich beſtändiger gnade und hulde, und verſprechen dagegen unveränderliche treue und gehorſam.

Die antwort auf ſolche rede kan im nahmen des Fürſten folgender geſtalt eingerichtet werden:

1. Sagt der redner, daß die erklärung ihrer unterthänigkeit durch anſehnliche annehmung, devote glückwünſchung und unterthänige empfehlung zu fernern hulde von ſeinem Durchl. principal ſehr hoch gehalten, und gnädig aufgenommen worden.

2. Verſichert er, daß wie Se. Durchl. täglich auf dero wohlſeyn bedacht, alſo werde auch dieſe reiſe auf ihr beſtes abzielen: Oder, ohngeacht Se. Durchl. von ihrer regier-laſt entfernet ſchienen,

ſo trage ſie doch ihre våterliche vorſorge allezeit bey ſich, und werde nicht ruhen/ wo ſie auch dieſem lande (oder ſtadt) ein zeugniß neuer gnade ſchencken könne.

3. Zuweilen erklåret er die intention Sr. Durchl. wohin ſie ſich wenden wollen, oder füget ſchlechterdings nochmahlgen gnådigen danck vor die begleitung oder annehmung/und verſprechung beſtåndiger Hochfürſtl. gnade hinzu.

Wird aber ein Fürſt im nahmen eines fremden Fürſten, in deſſen landen er ankommt, empfangen, ſo kan die bewillkommungs=rede aus folgenden puncten beſtehen.

1. Rühmet der redner das hohe vergnügen, ſo ſein Durchl. principal über Sr. Durchl. beglückte ankunfft auf dieſe grentzen ſpühren laſſen.

2. Eröffnet er, daß er deßwegen befehl erhalten, Se. Durchl. mit ſchuldigſter ehrerbietung zu empfangen/ und an den ort, wo ſein Durchlauchter principal ſelbige mit verlangen erwartet, zu begleiten.

3. Bittet demnach ſich mit dero comitat dahin zu erheben, und verſichert, daß ſein Durchl. principal es an nichts werde ermangeln laſſen, was einem ſo hohen und angenehmen gaſt zum vergnügen könne gereichen.

4. Offerirt er ſeine unterthånige aufwartung, bittet nochmaln ſich gefallen zu laſſen, der begleitung in gnaden zu folgen, und recommendiret ſich zu Hochfürſtl. gnaden.

Geſchicht die bewillkommung nicht im nahmen

der herrſchafft, ſondern eines gewiſſen Collegii oder ſtadt, ſo kommt die rede faſt mit der erſten art, nemlich der unterthanen bewillkommung überein; auſſer daß in etlichen wenigen die umſtände und curialien verändert werden.

Wird nun fremde herrſchafft wiederum zurück biß auf die grentzen begleitet, ſo kan der Cavallier, ſo dazu beordert, ſeine rede etwa auf folgende puncten gründen.

1. Erkläret er, auf weſſen befehl er Se. Durchl. und deſſen comitat biß auf die grentzen begleiten ſollen.

2. Bezeuget er, wie ſehr ſich ſein principal angelegen ſeyn laſſen, dieſelbe ſchuldigſt zu accommodiren.

3. Entſchuldiget er die fehler durch die ungelegenheit des orts und der zeit.

4. Wünſchet er im nahmen ſeines principalen glück nicht allein zur reiſe, ſondern auch zur vorhabenden expedition.

5. Bittet er dero Hochfürſtl. andencken vor ſeinen hohen principal aus/ und verſichert von ſelbigem dergleichen.

6. Entſchuldiget auch der Cavallier ſeine fehler, ſo er bey der aufwartung wider willen einlauffen laſſen/ und empfiehlet ſich beharrlicher Hochfürſtl. Gnade.

Als ich vor ungefehr 12. jahren im gymnaſio zu Hamburg ſtudirte, ſo bekam ich dergleichen bewillkommungs-rede auszuarbeiten: Alſo fingirte ich den caſum, wenn damahlige Churfürſtl. Durchl.

Durchl. zu Brandenburg durch dero hohe gegenwart Hamburg ſolten beglücken, wie etwan die ſämtlich ſtudirende ihre unterthänigſte devotion durch eine rede hätten bezeigen können. Ich wil die ausarbeitung herſetzen, ſo gut ſie mir damals als einem anfänger gerathen.

Durchlauchtigſter großmächtigſter Churfürſt,

Gnädigſter Herr.

Die höchſterfreuliche ankunfft Ew. Churfürſtlichen Durchl. hat dieſe gantze ſtadt in eine allgemeine und unbeſchreibliche freude verſetzet. Hamburg bewundert dieſes hohe glück, und ein jeder getreuer einwohner zündet freuden-feuer in ſeinem hertzen an. Niemand iſt unter den bürgern dieſer ſtadt, der nicht wünſchet Ew. Churfürſtl. Durchl. inſonderheit warhafftige proben einer unterthänigſten obſervance darzulegen. Was wunder, daß auch die ſämmtlich allhier ſtudirende an ſolcher freude nicht geringen antheil nehmen, und diß vor die höchſte ehre und gnade ſchätzen, wenn Ew. Churfürſtliche Durchl. hohe gegenwart ſie in tieffſtem reſpect verehren dürffen. Es irreten zwar dort die leute zu Lyſtra, da ſie Paulo und Barnabæ als göttern, die vom himmel hernieder kom̃en wären zu denen menſchen, göttliche ehre anthun und opffern wolten. Doch wir werden uns verhoffentlich nicht verſündigen, wenn wir heute unſer hertz zum altar machen, und einen Printzen, welchen die himmliſche Majeſtät ſelbſt unter die irdiſchen götter geſetzet, die opffer einer freuden-vollen devotion und unterthänigkeit darbringen.

Deine anbetens-würdige tugenden, gromächtigſter Printz, verdienen freylich nicht nur von den ſtudirenden ſondern von allen und jeden das allertheureſte pfand ihrer hochſchätzung. Doch wenn wir nur in unſern grentzen bleiben, ſo müſſen wir ja geſtehen, daß beydes einheimi-

heimiſche und auswärtige muſen-ſöhne an Ew. Churfürſtl. Durchl. nicht ſowol einen Apollo, als vielmehr einen mächtigen beſchützer, einen gütigen erhalter, und einen ſorgfältigen vermehrer ihres parnaſſes veneriren. Hat nicht Ew. Churfürſtl. Durchl. durch die ſtifftung neuer academien und ſchulen, welche zu dero ewigen nachruhm den Friedrichs-nahmen tragen, ihr gleichſam die unſterblichkeit erworben. Nicht aber der parnaß allein, ſondern alle welt bewundert den glantz dero vortrefflichkeit. Die recht fürſtliche tugenden, welche durch ſo viel ruhmwürdigſte thaten überall ſcheinen, können nicht nur eine ungemeine hochachtung in den gemüthern erwecken, ſondern haben auch ſo zu reden eine magnetiſche krafft, daß viele auch das anſchauen eines ſo theuren Printzen mit einer koſtbarē reiſe von vielen meilen erkauffen ſolten. Welche ſtadt ſolte ſich denn nicht glückſelig ſchätzen, die eine ſolche ſonne auf ihrem horizont zu ſehen gewürdiget wird. Ob die aſtrologi dem menſchen glück und unglück aus den geſtirnen des himmels prognoſticiren kōnen, daran wird billig gezweifelt. Das prognoſticon aber bleibt ohn zweifel wahr; wenn das allerſchönſte geſtirn die ſonne ſich unſern grentzen nähert, ſo ſchenckt ſie licht und wärme; Und wenn Durchl. perſonen, deren gnädigſtes antlitz ſo vielen land und leuten wie lauter ſonnen-blicke ſind, eine ſtadt mit ihrer hohen gegenwart erfreuen, wer kan daraus etwas anders, als lauter gnade und glückſeligkeit prophezeyen. Dich wil ich reden laſſen, geliebtes Hamburg, mich dünckt, als verwandeln ſich die pforten deiner ſtadt in ſo viel zungen, und brechen in dieſe worte heraus: glückſeliger tag, da das großmächtigſte Chur-Brandenburgiſche ober-haupt unſere grentzen betritt, deſſen allertheurſter nahme bey allen und jeden eben ſo liebreich als in hohen ehren gehalten wird. Glückſeliger tag! da ein Printz unſere thoren begrüſſet, von welchen wir ſchon ſo viel proben Churfürſtl. Gnade empfangen haben. Romule du kanſt dir und deiner neuerbauten ſtadt nicht ſo viel glück aus den geſehenen adler prophezeyen,

als

als wir uns gutes daraus verſprechen, daß der Chur-Brandenburgiſ. adler ſich zwiſchen unſern wällen einlogiret, der wol eher ſeine tapffere flügel über dieſelbe geſchwungen, und ſie wider alle feindes-macht beſchirmet hat. Es bleibt ewig in allen unſern häuſern angeſchrieben die hohe wohlthat, welche vormals der groſſe Friedrich Wilhelm, Ew. Churfürſtl. Durchl. glorwürdigſter Herr vater höchſtſel. andenckens dieſer ſtadt bewieſen, da die freyheit unſerer bürger in augenſcheinlicher gefahr ſtunde. Die ankunfft ſeiner ſiegreichen trouppen bedeckte die ſtadt, ſchreckte die feinde, daß wir von dem joch einer fremden herrſchafft befreyet blieben. Eben dergleichen beyſtand und ſchutz, und viel andere gnaden verſpricht uns auf bedürffenden fall die höchſterwünſchte gegenwart des großmächtigſten Friedrichs des dritten, als der die hohe affection und gnade ſeines in Gott ruhenden Herrn vaters gegen unſer Hamburg nebſt andern Fürſtlichen tugenden gleichſam erblich gemacht. Darum ſprechen wir noch einmal! Glückſeliger tag, da die Durchl. Chur-Brandenburgiſ. landes-ſonne Hamburg beſtrahlet!

Wir, großmächtigſter Churfürſt, vollenden unſer opffer mit einem demüthigen und himmel-ſteigenden wunſch. Der gütigſte himmel erhalte Ew. Churfürſtl. Durchl. nebſt dem gantzen Churfürſtl. hauſe im ſteten flor. Dieſe ſonne müſſe in immerwährendem glantze höchſtbeglückter regierung ſtehen. Und ſo haben beydes getreue unterthanen, und auch alle die den Churbrandenburgiſ. nahmen hochachten, ſich hievon gnaden-blicke zu verſichern.

Art. III.

Vermählungs-Reden.

Was gibt es bey vermählungen hoher perſonen zu reden?

Erſtlich wird eine öffentliche und ſolenne anwerbung gethan, und darauf geantwortet.

Her-

Hernach wird die Fürſtliche (oder Königliche) braut mit ſonderbaren ceremonien übergeben.

Ferner werden bey überbringung der morgengabe gewiſſe reden gehalten.

Uber dieſes wird bey überreichung des Fürſtlichen präſents ein compliment gemacht, und im nahmen der neuvermählten danck davor abgeſtattet.

Endlich wird zuweilen um Fürſtl. conſens zur verbindung mit einer hof-Dame angehalten, oder vor gnädigſte ausſtattung gedancket, und auf befehl der Fürſtlichen herrſchafft darauf geantwortet.

Wie wird die anwerbungs-rede eingerichtet?

Zuweilen braucht man theſin und hypotheſin, und erwählet etwann einen locum communem. Z. e. Daß durch die eheliche alliancen Königlicher und Fürſtlicher perſonen auch die wolfahrt ihrer länder befördert werde; oder man unterſucht die hiſtorie der beyden häuſer, welche durch das obhandene vermählungs-band ſollen verknüpffet werden, ob nicht ſchon mehr dergleichen vermählungen zwiſchen ſelbigen vorgegangen: und macht hernach die application auf die vorſeyende hohe verbindung.

Zuweilen braucht man bloß antecedens und conſequens. Daß antecedens beſtehet insgemein aus verſchiedenen factis. Denn da wiederholet der redner, was bißher in den obhandenen heyraths-tractaten vorgegangen. 1.) Bey was

vor

vor gelegenheit / oder aus was urſachen ſein Durchl. principal auf dieſes Hochfürſtl. haus/ und deſſen Durchl. Printzeßin ſeine affection geworffen; 2.) Wie er ſolches ſeinen gnädigen eltern eröffnet/ und dero genehmhaltung erhalten; 3.) Wie er der Durchl. Printzeßin ſeinen liebes-vortrag gethan/und dero Hochfürſtl. eltern gleichfals um gnädige einwilligung geziemend erſucht/ ꝛc.

In der connexion rühmet der redner die gütige erklärung / daß Jhro Durchl. Durchl. ſich nicht zu wider ſeyn laſſen / wenn öffentliche anwerbung deßfals geſchähe.

Das conſeqvens hält die eigentlichen formalien der anwerbung in ſich / indem der redner 1.) im nahmen ſeines Durchl. principals (oder deſſen Herrn vaters) bittet / die Durchl. Princeßin N. N. dem Durchl. Printzen N. N. ſeinem gnädigſten Herrn / ehelich zu verſprechen und zu verloben; 2.) verſpricht / der Hochfürſtl. Herr vater werde an verordnung eines Fürſtl. leib-gedings nichts ermangeln laſſen / auch der Durchl. Princeßin alle väterliche liebe und treue erweiſen; 3.) Verſichert / daß ſein Durchl. Printz ſo wol gegen die Durchl. Princeßin als ſeine zukünfftige gemahlin jederzeit die vollkommenſte liebe und hochachtung / als auch gegen Se. Durchl. dero Hochfürſtl. eine freund-ſöhnliche obſervantz und dienſtgefliſſenheit werde ſpüren laſſen: gleichwie auch der Durchl. Herr vater zu allen freund- vetter- und ſchwägerlichen dienſten ſich verpflichte / ꝛc.

Wie wird eine ſolche anwerbungs⸗rede beantwortet?

Im antecedente ſagt der redner, daß ſein Durchl. Principal die eheliche zuneigung des Durchl. Printzen N. zu dero Princeßin tochter durch geheime zuſchrifft vernommen; daß auch beyderſeits Durchl eltern die ſache reifflich überleget/ und dem groſſen Gott vorgetragen.

In der connexion ſagt er weiter, daß ſie ſich wohl erinnerten, wie bißher vielmal eheliche alliancen zwiſchen dieſen beyden Durchl. häuſern glücklich geſchloſſen worden; daß ſie auch ſo wol das hohe anſehen des Durchl. hauſes, woraus der Printz entſproſſen, als auch deſſen eigene Fürſtliche qualitäten in conſideration gezogen; daß ſie daneben aus der ſonderbaren zuneigung ihrer Princeßin tochter zu dem Durchl. Printzen, und der übereinſtimmung ihrer beyderſeits gemüther, und andern umſtänden nicht anders ſchlieſſen können, als daß dieſes ein werck der göttlichen direction ſey.

Im conſequente macht er endlich den ſchluß, daß demnach Se. Durchl. weiter kein bedencken getragen, eine angenehme reſolution von ſich zugeben, und ihre Princeßin tochter dem Durchl. Printzen N. hiemit im nahmen Gottes ehelich zu verſprechen.

Das final-compliment hält gute wünſche und angenehme verpflichtungen in ſich; wie nemlich Ihro Durchl. das väter⸗ und mütterliche vertrauē zu dero Princeßin tochter hegten/ ſie werde ſowol

dero

dero zukünfftigen Hochfürſtl. ſchwieger-eltern allen reſpect und gehorſam, als auch inſonderheit dero zukünfftigen Herrn gemahl alle eheliche liebe und treue erweiſen. Hinwiederum hofften ſie, daß beydes dero künfftiger Durchl. Herr ſchwieger-ſohn ihrer Princeßin tochter mit beſtändiger liebe und treue werde zugethan verbleiben, auch dieſelbe ihrem Fürſtl. ſtande gemäß halten und verſorgen; und daß auch die Hochfürſtl. ſchwieger-eltern ihre Princeßin tochter ihnen zu aller freund-väter- und mütterlicher affection werden empfohlen ſeyn laſſen. Dahingegen ſich Ihro Durchl. hinwiederum verpflichten, an ihrer ſeiten nichts ermangeln zu laſſen, was zu unterhalt- und beſtätigung dieſer freundſchafft gereichen kan, auch dem Durchl. Herrn ſchwieger-ſohn alle freund-väter- und mütterliche liebe und freundſchafft in der that zu erweiſen.

Im übrigen wünſchen ſie, daß dieſes neue vermählungs-band von dem Höchſten möge beglückt und geſegnet ſeyn, und zu allerſeits hohen vergnügen und wohlfarth gereichen.

Wird nicht zum öfftern auch ein danckſagungs-compliment hinzugefüget?

Ja, und das beſtehet etwa aus folgenden puncten:

1. Sagt der redner, daß ſein Durchl. Principal über die angenehme erklärung ein ſonderbares vergnügen empfinde, ſelbige im nahmen Gottes acceptire, und mit allen freund-vetterlichen und dienſtlichem danck erkenne.

2. Setzet er einen wunſch hinzu, daß der Höchſte das angefangene werck ferner wolle geſegnen und zu einem gewünſchten zweck gelangen laſſen.

3. Recommendiret er ſeinen hohen Principal zu beharrlicher freundſchafft ꝛc.

Was wird geredet bey übergebung einer Fürſtl. braut?

Die rede wird faſt eben wie die antwort auf die anwerbung eingerichtet, auſſer daß an ſtatt der verſprechung die würckliche überantwortung genennet wird.

Denn erſtlich wiederholet man dasjenige, was bißher in dieſer vermählungs=ſache vorgegangen, und wie ſelbige durch prieſterliche copulation numehro glücklich vollzogen worden.

2. Berufft man ſich auf die wohlhergebrachte gewohnheit, vermöge welcher numehro die Hochfürſtl. eltern ihre Printzeßin tochter dero gemahl als deſſen ehebündlich angetraute gemahlin würcklich übergeben, daß er ſelbige zeit lebens als ein Chriſtlicher / verſtändiger, treuer und liebreicher Herr und gemahl, wie das Göttliche recht und Fürſtliche ehe-pacten vermögen, tractiren und halten mögte.

Dieſe propoſition kan durch meditationes und andere argumenta, wenn es nöthig, weiter ausgeführet werden.

3. Wird der wunſch angehänget.

Wie

Wie wird bey übergebung der morgengabe geredet?

Zuweilen bleibt man bey der natürlichen diſpoſition per antecedens und conſequens: zuweilen geht man per theſin und hypotheſin, und erwehlet einen locum communem, oder curioſe frage, z.e. Ob der frauen-ſtand beſſer als der jungfern-ſtand? Ob eheleute einander was ſchencken ſollen? &c. und appliciret ſolches auf den veränderten ſtand der Fürſtl. braut, oder beſchenckung derſelben.

Im antecedente ſagt der redner, daß bekanntermaſſen das Hochfürſtl. ehe-verbündniß durch prieſterliche copulation numehro glücklich vollzogen worden.

In der connexion, daß Se. Hochfürſtl. Durchl. ſich dero ſchuldigkeit erinnern, ſo wol vor die von dero Hochfürſtl. frau gemahlin bezeigte eheliche liebe ſich erkenntlich zu erweiſen, als auch dem wohlhergebrachten gebrauch und abgeredten ehe-pactis nachzuleben.

In dem conſequente; daß demnach Se. Hochfürſtl. Durchl. nicht ermangeln wollen, dieſes geringe preſent zur morgengabe und nochmahligen beſtätigung ihrer ehelichen liebe überreichen zu laſſen.

In der angehängten inſinuation; daß Ihro Durchl. ſolches mit ſo guten willen annehmen wollen, als guter intention es geſchencket wird; daß ſie die gröſſe der ehelichen liebe nicht nach der geringfügigkeit des geſchencks urthei-

len wollen, ſondern vielmehr aus der aufrichtigkeit des Hochfürſtl. hertzens, welches ſie bereits als das koſtbareſte unterpfand beſtändiger liebe in händen haben; daß Se. Hochfürſtl. Durchl. von dero frau gemahlin ſich gleiche beſtändigkeit ehelicher liebe und treue verſprechen, und daß dero Hochfürſtl. tugenden ihn deſſen genugſam verſichern.

In dem final-compliment wünſchet er, daß das Hochfürſtl. paar in ſolcher hochbeglückten vereinigung ein beſtändiges vergnügen genieſſen, und die früchte ihrer Hochfürſtl. liebe mit freuden einerndten möge.

Wie wird vor die überreichte morgengabe danck geſaget?

Der redner ſagt, daß 1. Ihro Hochfürſtl. Durchl. ſeine gnädigſte Fürſtin und Frau mit vergnügen vernommen, wie dero Hochfürſtl. gemahl ſie nicht nur dero beſtändigen liebe und treue aufs neue verſichern, ſondern auch zum unterpfand ein anſehnliches preſent einhändigen laſſen.

2. Daß zwar das pfand des Hochfürſtl. hertzens, ſo Ihro Durchl. bereits geſchencket, zur verſicherung genug ſeyn können: doch weil Se. Hochfürſtl. Durchl. zum überfluß auch ein ſo koſtbares zeichen ehelicher liebe hinzu fügen wollen; ſo nehme ſolches Ihro Durchl. mit freundlicher danckſagung an.

3. Daß Ihro Durchl nicht ermangeln werden, dero Hochfürſtl. gemahl ſo wol vor dieſe, als alle

alle andere proben auffrichtiger ehelichen liebe mit gleichmäßiger liebe zu begegnen.

4. Daß der Höchſte den wohlgemeynten wunſch gnädigſt beſtätigen wolle.

5. Wird auch dem redner und überbringer vor die gehabte mühwaltung gnädigſt danck geſaget.

Wie wird bey überreichung eines Fürſtl. hochzeit-geſchencks geredet?

Die anrede desjenigen, der das geſchencke überbringet, beſtehet etwa aus folgenden puncten:

1. Der Durchl. Fürſt N. habe gnädig aufgenommen, daß der Herr bräutigam zu erkennen gegeben, wie er ſich in ein Chriſtlich ehe-verbündniß eingelaſſen, und zu deſſen vollziehung Se. Durchl. gleichfals eingeladen.

2. Daß Se. Durchl. nicht ermangeln wollen in hoher perſon zu erſcheinen, und den Herrn bräutigam und deſſen geliebte braut dero gnade und beyfals zu dero vornehmen zu verſichern.

3. Daß Se. Durchl. ihm, dem redner, befohlen, in dero namen denen neu-verehlichten nicht nur einen gnädigſten wunſch zu hinterbringen, ſondern auch ein geringes preſent zum zeichen dero Hochfürſtl. gnade und hulde zu überreichen.

4. Daß man hiermit vorietzo mögte vor willen nehmen, weil Se. Durchl. eine mehrere und gröſſere bezeugung dero gnaden, und vergeltung der getreuen dienſte des Herrn bräutigams biß auf eine andere gelegenheit verſparen wolten.

Die antwort aber und dancksagung vor ſolche

Hochfürſtl. gnade, kan folgender geſtalt eingerichtet werden.

1. Rühmet der redner im nahmen des bräutigams die Hochfürſtl. gnade, ſo Se. Durchl. ſelbigen durch dero hohe gegenwart bey dieſem hochzeit-feſte erwieſen.

2. Nochmehr aber erkennet er mit unterthänigſtem danck, daß Se. Durchl. ſo wol mit einem gnädigſten wunſch, als anſehnlichem preſent die neu-verehlichten begnadigen wollen.

3. Verſichert er / daß der Herr bräutigam ſich lebens-lang werde angelegen ſeyn laſſen, durch unterthänigſt-getreue dienſte vor ſothane Hochfürſtl. gnade ſich erkenntlich zu erweiſen.

4. Füget er, in betrachtung ſeines unvermögens ſolche hohe gnade vollkommen zu verdienen, einen getreuen wunſch hinzu, vor das hohe wohlergehen dero Hochfürſtl. hauſes.

5. Empfiehlet er die neu-verehlichten zu beharrlicher Hochfürſtl. gnade.

6. Dancket er dem abgeordneten vor deſſen mühwaltung.

Wie hat ein Cavallier zu reden, wenn er Hochfürſtl. conſens zu vorhabender verehlichung mit einer Hof-Dame ſich ausbittet?

1. Saget er unterthänigſten danck vor verſtattete gnädigſte audienz.

2. Eröffnet er in unterthänigſten reſpect, wie er mit Gott entſchloſſen ſey, den ledigen ſtand mit dem ehelichen zu verwechſeln, und deshalb ſein abſehen auf eine von dero Hoff-Damen, nemlich

lich die N. gerichtet, auch dero ſonderbare zuneigung verſpüret habe.

3. Erkennet er die nothwendigkeit, zu ſolchem vorhaben Hochfürſtl. gnädigſten conſens zu erhalten.

4. Bittet er unterthänigſt, zu den bißherigen hohen wohlthaten und gnaden-bezeugungen noch dieſe hinzuzuſetzen, und in die vorhabende heyrath gnädigſt einzuwilligen.

5. Vor ſolche unverdiente gnade verſpricht er lebens-lang getreue dienſte und unterthänigſte devotion, und wünſchet beſtändiges Hochfürſtl. wohlergehen.

Wie wird geredet, wenn ein Cavallier vor gnädigſte ausſtattung ſeiner braut unterthänigſten danck ſagen will?

1. Rühmet man als ein zeichen beſonderer gnade die vergönnete gnädige audienz.

2. Exaggerirt man die unerſetzlichen wohlthaten, welche die braut durch gnädige aufferziehung und Fürſtl. milde unwürdig genoſſen.

3. Inſonderheit muß die ungemeine gnade der Fürſtl. hohen gegenwart bey vollzogener vermählung, und höchſt mildeſte ausſtattung gerühmet werden.

4. Folget der unterthänige danck ſowol im nahmen der vermählten, als ſämtlichen verwandten.

5. Ein hertzlicher wunſch, daß der Höchſte dieſe hohe wohlthaten Ihro Durchl. und dero Hochfürſtl. hauſe durch unaufhörlichen ſegen er-

ſetzen, und ihnen ſämtlich vermögen und gelegenheit ſchencken wolle, davor getreue dienſte zu leiſten.

6. Endlich ſchlieſſet ſich die rede mit unterthänigſter bitte um gnädigſte dimiſſion ſeiner eheliebſten, und empfehlung zu beharrlicher Hochfürſtl. gnade.

Wie wird auf ſolche rede geantwortet?

1. Saget der redner, daß Hochfürſtl. Herrſchafft die unterthänigſte dancksagung vor Hochfürſtl milde bey auferziehung und ausſtattung ihrer Hoff-Dame in gnaden vernommen.

2. Rühmet er ihre getreue dienſte, und heget dergleichen gutes vertrauen auch zu beyderſeits familien.

3. Verſichert er auch inskünfftige alle Hochfürſtl. gnade und hulde.

4. Eröffnet er die erlaubniß des abzugs, und wünſchet glück.

Art. IV.

Gevatter-Bittungs-Reden.

Wie wird eine gevatter-bittungs-rede eingerichtet?

1. Saget der redner, das ſeine gnädigſte Herrſchafft aus ſonderbarer zuneigung zu Sr. Hochfürſtl. Durchl. ihm befohlen, ſowol dero hohen wohlſeyns ſich zu erkundigen, als auch zu hinterbringen, wie der Höchſte beyderſeits Hochfürſtl. Durchl. Durchl. mit einem jungen Printzen erfreuet.

2. Weil ſie nun gleichfals bißhero eine freund-wohlgemeinte zuneigung Sr. Hochfürſtl. Durchl. gegen dero Hochfürſtl. hauſe verſpüret, und dahero ein ſonderbares vertrauen zu Sr. Durchl. gefaſſet; ſo wünſchten ſie nichts liebers/als daß Se. Hochfürſtl. Durchl. das wichtige amt eines zeugen bey der Tauffe dieſes ihres Printzen über ſich zu nehmen geruhen mögten.

3. Zu dem ende hätte ſein gnädigſter Herr ihm dieſes gevatter-ſchreiben anvertrauet, Sr. Hochfürſtl. Durchl. ſolches mit darſtellung aller erſinnlichſten gefliſſenheit zuüberreichen, und ſie im nahmen deroſelben zu erſuchen, ſie mögten doch dieſes zumuthen in guten aufnehmen, und als ein mittel ſtetswährender freundſchafft, erkennen.

4. Wünſchet er Sr. Durchl. und dero Hochfürſtl. hauſe alles hohe wohlergehen.

Wie wird vor die angetragene gevatterſchafft danck geſaget?

1. Bezeuget der redner die freude ſeines Durchl. Principals über die erfreuliche geburth des Printzen, wie nicht weniger über die angetragene gevatterſchafft.

2. Bezeuget er, wie ſein Durchl. Principal ſolche ehre mit freund-vetterlichem danck erkenne, und daraus Sr. Hochfürſtl. Durchl. ſonderbare affection und beſtändiges wohlwollen gegen ſich verſpüre.

3. Verſichert er, daß ſein Durchl. Principal nicht ermangeln werde, wo es deſſen angelegen-

heiten

heiten zulaſſen, ſolcher heiligen handlung ſelbſt in perſon beyzuwohnen, oder einen Abgeſandten zu ſchicken.

4. Wünſchet er ſowol der Durchl. kindbetterin glückliche ſechs wochen und frölichen ausgang, als auch dem jungen Printzen, daß er in Chriſt-Fürſtlichen tugenden zur ehre Gottes, zum ruhm ſeines Durchl. hauſes, und zur freude des gantzen landes auffwachſen möge.

5. Offerirt er im nahmen Sr. Durchl. das preſent, mit bitte, ſolches als ein zeichen des guten willens anzunehmen, und nicht ſo wol auf die geringfügigkeit des geſchencks, als auf die aufrichtigkeit des gebers zu ſehen; welcher keine gelegenheit vorbey laſſen werde, Ihro Durchl. allen freund-vetterlichen gefallen zu erweiſen.

Art. V.

Ritter-Ordens- und Ritterſpiels-Reden.

Was fallen vor reden vor bey den ritter-orden?

Es giebt zureden 1. wenn ein neuer Heermeiſter des Johanniter-ordens ſoll erwehlet, oder nach der wahl inſtalliret werden.

2. Wenn ein Fürſt in einen gewiſſen orden aufgenommen wird, und die ordens-inſignien ihm eingeliefert werden.

3. Wenn das ordens-feſt gefeyret wird.

Was wird geredet, wenn ein Heermeiſter des Johanniter-ordens ſoll erwehlet werden?

Dabey wird gleichſam eine doppelte propoſition gethan. 1. Daß der eyd von denen Herren Com-

Commendatoren ſolle abgenommen werden.

2. Daß ein Heermeiſter præſentiret werde.

Auf was art nun dieſe gedoppelte propoſition müſſe vorgetragen werden, läßt ſich am beſten aus folgender diſpoſition ſehen, welche auf das Heermeiſterthum der Sonnenburgiſchen Balley gerichtet, davon, wie bekannt, Se. Königl. Maj. in Preuſſen Summus ordinis Patronus ſind, und den Heermeiſter zu præſentiren haben.

Formula initialis hält einen allergnädigſten gruß von Sr. Königl Majeſtät, und verſicherung dero Königl. gnade und hulde an die ſämtliche Herren Ordens-glieder der Sonnenburgiſchen Balley in ſich.

Antecedens ſtellet auf allergnädigſten befehl vor, daß, nachdem dieſer löbliche orden abermahl eines höchſt-qualificirten Heermeiſters beraubet, Se. Königl. Majeſtät vor nöthig befunden, um dieſe hohe ſtelle wieder zuerſetzen, gegenwärtigen general-capituls-tag zuveranlaſſen.

Connexio legitimiret die zu gegenwärtigem actu electionis und inſtallationis bevollmächtigte commiſſarios durch allergnädigſten befehl Sr. Königl Majeſt. als Summi ordinis Patroni.

Conſequens hält eine doppelte propoſition in ſich: 1. Man wolle den gewöhnlichen eyd zur bevorſtehenden wahl von denen Herrn Commendatoribus abnehmen.

2. Nachdem ſolches geſchehen, werde auf allergnädig-

gnädigſten befehl (1) der Durchl. Fürſt N. N. zur wahl præſentiret.

Ætiol. 1. Weil Se. Königl. Majeſt. keinen beſſern als dero geliebten Herrn bruder zu præſentiren gewuſt.

2. Weil alle hohe qvalitäten des verſtorbenen Heermeiſters ſich auch in dieſem Printzen befinden.

(2) Wird auch ein zweytes ſubjectum, nemlich N.N. præſentiret.

Ætiol. Weil derſelbe ſich durch ſeine und ſeines hauſes verdienſte die eſtime und gnade Sr. Königl. Majeſtät erworben.

Formula finalis hält einen wunſch in ſich, daß die bevorſtehende wahl zur ehre Gottes, zu des ordens beſten, und zu ihrer allerſeits vergnügen ausſchlagen möge.

Was wird bey der inveſtitur oder inſtallation des Heermeiſters geredet?

Erſtlich wird der neue Heermeiſter im nahmen Sr. Königl. Maj. als Summi ordinis Patroni gewöhnlicher maſſen inveſtiret, und in poſſeſſion geſetzet: und dabey werden folgende puncte berühret.

1. Daß ſowol Se. Königl. Maj. als der löbliche Ritter=orden durch den tod des verſtorbenen Heermeiſters betrübet; numehro aber durch die beglückte wahl Ihro Königl. Hoheit zum Heermeiſterthum wiederum erfreuet worden.

2. Daß Se. Königl. Maj. Ihro Königl. Hoheit zu der neuen würde von hertzen gratuliren.

3. Daß

3. Daß Se. Maj. inſonderheit denen Commiſſariis befohlen, an Ihrer als ordinis Patroni und Landes-Herrn ſtatt, Ihro Königl. Hoheit gewöhnlicher maſſen zu inveſtiren, welches ſie denn durch übergebung der ſchlüſſel zur ordens-reſidentz, cantzelley und archiv, wie auch des ordens-inventarii verrichten, und ſolchergeſtalt Ihro Hoheit in die würckliche poſſeſſion des Meiſterthums, und allen deſſen zubehörungen, rechten und gerechtigkeiten ſetzen, auch aller Königl. aſſiſtenz bey allen vorfallenheiten, ſonderlich in wiederherbeybringung alles deſſen, was dem orden zur ungebühr entzogen worden, verſichern.

4. Wird dem neuen Heermeiſter glück und ſegen zu deſſen regierung, wie auch langes leben angewünſchet.

Hernach kommen noch einige kleine reden vor, als des Ordens-Senioris, wenn er den neuen Herrmeiſter ſeines amts erinnert, item, wenn er ihm das ſchwerdt überreichet, dann auch des Ordens-Cantzlers, wenn er ihm die kirche eröffnet. Was aber dabey vor formalien gebraucht werden, kan man im dritten theil der reden vornehmer Miniſter pag. 474. am beſten ſehen.

Wie wird geredet, wenn ein Fürſt mit einem gewiſſen Ritter-orden inveſtiret wird?

Es wird mehrentheils entweder ein locus communis genommen, Z.e. Daß für groſſe und edle gemüther keine beſſere belohnung ihrer tugend als die ehre und äuſſerliche merckmahle der

ehre

ehre ſeyn; oder es wird die vortrefflichkeit des gegenwärtigen ordens historicè und durch allerhand meditationes ausgeführet.

Hernach werden urſachen angeführet, warum man inſonderheit dieſen Printzen damit beſchencken wollen: und ſolche werden hergenommen von deſſen hohen hauſes lustre, und eignen verdienſten, von der bißherigen guten correſpondenz und freundſchafft dieſer beyden hohen häuſer, und dem abſehen noch gröſſerer vertraulichkeit und genaueres bündniß dadurch zu ſtifften, ꝛc.

Endlich folget die propoſition ſelbſt, daß man befehliget ſey, Se. Hochfürſtl. Durchl. hiemit zu inveſtiren, und die ordens-inſignien zu überliefern; mit bitte, ſolches alles von dem großmächtigſten Oberhaupte dieſes ordens als ein kennzeichen ſonderbarer zuneigung und hochachtung gegen Se. Hochfürſtl. Durchl. anzunehmen, und mit der bißherigen guten freundſchafft zu continuiren.

Wie wird auf ſolche übergebung des Ritter-ordens geantwortet?

Die rede kan faſt wie eine chrie diſponiret werden. Denn

1. Die protaſis hält die danckſagung in ſich vor die ehre, ſo Sr. Durchl. durch conferirung eines ſo vortrefflichen Ritter-ordens erwieſen.

2. Darauf werden ætiologiæ oder urſachen angeführet, welche theils von der vortrefflichkeit des ordens an ſich ſelbſt, z.e. der ancienneté deſſelben, der vortrefflichkeit des Stiffters, der hoheit

heit und qvalität derjenigen, ſo damit beehret worden, dem zweck und end-urſache deſſelben, dem ordens-zeichen, deviſe und ſymbolo deſſelben, u. ſ. w. Theils auch von den umſtänden der gegenwärtigen conferirung, Z. e. dem gegenwärtigen Oberhaupte des ordens, der ihn conferiret, der perſon deſſen, dem er conferiret wird, denen bewegungs-urſachen ſolcher conferirung u. ſ. w. hergenommen werden. Wobey man gelegenheit hat geſchickte lobes-erhebungen ſolcher hohen perſonen, und andere artige meditationes, ſo entweder auf ihre nahmen, oder ihre thaten, oder das ordens-zeichen und deſſen ſymbolum alludiren, einzuſtreuen.

3. In der concluſion verſichert der redner, daß ſein Durchl. Principal werde bemühet ſeyn, den durch dieſe conferirung abgezielten zweck zu erfüllen, denen ordens-geſetzen gemäß zu leben, und ſich in allen ſtücken ſo zu verhalten, damit er ſolcher ehre nicht unwürdig möge erfunden werden. Inſonderheit wird noch eine verſicherung beſtändiger Freundſchafft hinzugeſetzet; und letztlich dem Herrn Geſandten vor deſſen mühwaltung gleichfals danck geſaget.

Wie wird geredet, wenn ein ordens-feſt celebriret wird?

Faſt eben wie bey conferirung des ordens. Denn man nimmt gelegenheit zu reden entweder von denen Ritter-orden insgemein, von deren urſprung und abſichten, oder von dem gegenwärtigen Ritter-orden inſonderheit, von deſſen an-

fang, intention, ordens-geſellſchafft, inſignien, ſatzungen und andern umſtänden, welches alles man durch angenehme meditationes und andere realia amplificiret.

Hernach macht man die application auf gegenwärtiges hohes ordens-glied, und ſagt, weil Se. Hochfürſtl. Durchl. gleichfals in dieſen berühmten orden von dem großmächtigſten ober-haupt aufgenommen worden, ſo haben ſie nicht ermangeln wollen das gewöhnliche ordens-feſt gebührender maſſen zu celebriren.

Dabey wird zuförderſt ſo wol dem großmächtigſten ober-haupt als auch der gantzen hohen ordens-geſellſchafft alles hohe wohlergehen angewünſchet; Dañ auch Sr. Hochf. Durchl. zu dieſem glücklich erlebten ordens-feſt gebührend gratuliret, und die freude, welche über ein ſo hohes glück alle bediente, vaſallen und unterthanen empfinden, mit geſchickten worten ausgedruckt.

Was gibt es bey ritter-ſpielen zu reden?

Es kommen viererley reden vor: 1. Die rede bey übergebung des ehren-dancks.

2. Die danckſagungs-rede vor zugeeigneten ehren-danck.

3. Die rede bey übergebung des mantenitoren-Dancks.

4. Die danckſagungs-rede vor zugeeigneten matenitoren-danck.

Was wird bey übergebung des ehren-dancks geredet?

1. Wird die wohlhergebrachte gewohnheit der

der ritterſpiele bey Fürſtlichen ſolennitäten gerühmet.

2. Wird die gelegenheit des feſtins angezeiget, dabey dergleichen luſtbarkeit angeſtellet; wobey zugleich die ceremonien der publication berühret werden. Zuweilen wird auch gleich von dieſem andern punct der anfang gemacht.

3. Wird das tapffere und rittermäßige bezeigen dieſes Cavalliers gerühmet, daß ſo wol Seine Hochfürſtl. Durchl. als auch ſämmtliches Hochfürſtl. Gräfl. und Adeliches frauen-zimmer ein beſonderes gefallen daran gehabt.

4. Wird gemeldet, wie ihm wegen ſeines glücklichen treffens von den Herrn judicirern der danck zuerkant/ und von dem hochlöblichen frauen-zimmer geſchloſſen worden, ihm ſolchen durch gegenwärtiges wohlgebohrnes Fräulein præſentiren zu laſſen, mit dem gnädigen und freundlichen begehren, denſelben gebührend anzunehmen, und rittermäßig zu vertheidigen.

5. Wird hinzu gefüget/ daß ſolches ſo wol ihm zum ruhm werde gereichen, als auch von ſämmtlichen frauen-zimmer in gnaden und in gebührender freundſchafft erkennet werden.

Wie wird die dancksagung vor ſolchen danck eingerichtet?

1. Sagt der Cavallier, (oder Fürſt, oder ein ander in dero nahmen) wie ihm das bey gegenwärtigen feſtin angeſtellte ritter-ſpiel und deſſen publication zur genüge bekant gemacht worden.

2. Weil er nun davor gehalten, daß ſeine ſchul-

digkeit erfodere, Sr. Hochfürſtl. Durchl. ſich in allen gehorſam und gefällig zu erweiſen; weil er auch von jugend auf zu dergleichen ritterlichen übungen ein ſonderbares belieben getragen: ſo habe er nicht ermangeln wollen ſich auch bey dieſem rittermäßigen exercitio gehorſamſt einzufinden.

3. Daß ihm aber von dem ſämtlichen frauenzimmer auf erkentniß derer Herren judicier der ehren-danck zugeeignet worden, ſolches müſſe er mehr einer unverdienten gnade und wolgewogenheit derſelben als ſeinen ritterlichen thaten zuſchreiben.

4. Stattet er gebührenden danck davor *ab*, und verſichert, daß ihm ſolches eine *anreitzung* ſeyn werde/ ſich in dergleichen ritterlichen tugenden ferner zu üben, und ſich auch ſonſt durch unterthänige und angenehme dienſte gefällig zu erweiſen.

5. Saget er auch inſonderheit dem Fräulein (oder Princeßin,) welche ſich die mühe gegeben, ihm den ehren-danck zu überantworten, gehorſamſten danck, und verſpricht ſolches bey gelegenheit nach möglichkeit zu verſchulden.

Wie wird bey übergebung des *mantenitoren*-dancks die anrede gethan und geantwortet?

Die reden kommen faſt mit den vorhergehenden überein, auſſer daß in der anrede ausdrücklich gedacht wird, wie Se. Durchl. dieſen Cavallier N. N. zur maintenirung der bahne auserleſen, und wie nachgehends über deſſen wohlverhalten iedermann ein vergnügen empfunden / daher ihm

auch

auch ein abſonderlicher danck zugetheilet worden, ꝛc.

In der antwort wird geſagt, es erinnere ſich gegenwärtiger Cavallier höchſterfreulich, daß er auf Hochfürſtl. verordnung bey angeſtellten ringrennen mantenitorn-ſtelle mit beobachten müſſen; er habe ſolche deſto williger über ſich genommen, weil er hierdurch gelegenheit gefunden, ſo wol Hochfürſtl. gnädigſten befehl unterthänigſt nach zuleben, als auch von ſeiner in dergleichen ritterlichen übungen erlangten erfahrenheit einige proben abzulegen.

Nun habe er ſich zwar bemühet, nach dem eröffneten cartel, auf der ihm gegönneten bahn ſich alſo zu erweiſen, daß zuförderſt das hochlöbliche (Tit.) frauen-zimmer ein hohes vergnügen daraus ſchöpffen möchte: Doch müſſe er den erlangten vorzug mehr des glückes gunſt als ſeiner geſchicklichkeit zuſchreiben. Unterdeſſen weil ihm gleichwol ein ſo anſehnlicher danck zuerkant, ꝛc.

Art. VI.

Vorſtellungs- und wehrhafft-Machungs-Reden.

Was ſol ich durch die vorſtellungs-reden verſtehen?

Ich begreiffe darunter die verpflichtungs- und introductions- oder inſtallations-reden, wodurch ein vornehmer bedienter bey hofe, Z. e. Ein ober-hoff-Marſchall, ober-hoffmeiſter, ober-hoffmeiſterin, pagen-hoffmeiſter, ꝛc. in ſein amt geſetzet,

denen übrigen/ ſo entweder unter ihm oder in einem amte mit ihm ſtehen, vorgeſtellet/ und nach beſchaffenheit in pflicht genommen wird. Und deren gibt es zweyerley arten:

1. Vortrags-reden im nahmen des Fürſten.

2. Beantwortungs-reden des bedienten.

Wie werden die vortrags-reden eingerichtet?

Das fundament beruhet auf folgender natürlichen diſpoſition.

Anteced. Nachdem die ſtelle eines (z. e. ober-hoffmeiſters) erlediget worden: ſo ſind Se. Hochfürſtl. Durchl. bedacht/ ſelbige durch eine tüchtige perſon zu erſetzen.

Connexio. Weil nun derſelbe durch ſeine gute qualitäten und verdienſte Sr. Durchl. ſich vor längſt recommendiret, uñ dieſer wichtigen charge geſchickt befunden worden: ſo haben Se. Durchl. auf deſſen perſon vor andern gnädigſt reflectiren wollen.

Conſeqvens. Es wird demnach derſelbe im nahmen Sr. Hochfürſtl. Durchl. hiemit inſtalliret, und denenjenigen, ſo hinführo unter ſeiner direction ſtehen werden, gebührend vorgeſtellet.

Da bey werden 1. die vornehmſten puncte berühret, worinn ſein amt beſtehen wird/ deſſen wichtigkeit exaggeriret, und ihm genugſame autorität dazu gegeben.

2. Wird er erinnert/ ſich getreu und fleißig in ſeinem amte zu erweiſen; Zu deſſen mehrer verſicherung man anjetzo die pflicht von ihm nehmen wolle, welche er alſo wohl anhören, und nach gethanen

thanen hand-gelöbniß mit mund und hertzen wo nachſprechen ſolle.

Formula finalis verſpricht ihm zur belohnung getreuer dienſte alle Fürſtliche gnade, ſchutz und aſſiſtentz/ und wünſchet zu ſolcher neuen function glück.

Doch zuweilen nimmt man zur invention einen locum communem, oder ander reale, welches durch allerhand argumenta durchgeführet, und zuletzt appliciret wird. Wer mit guten collectaneis verſehen, darff nur einige hieher gehörige titel, z. e. Miniſter aulicus, officium aulicum, ſucceſſor in officio &c. nachſchlagen, ſo wird er bald rath finden.

Wie wird hierauf geantwortet?

1. Erkennet der neue hoff-bediente die Hochfürſtl. gnade, daß man bey erſetzung der erledigten ſtelle auf ſeine wenigkeit gnädigſte reflexion machen wollen, mit unterthänigſtem danck.

2. Exaggeriret er die wichtigkeit der charge, und extenuiret ſein vermögen.

3. Verſpricht er dennoch allen fleiß und treue, und bezeiget ſich zur eydlichen verpflichtung gantz willig.

4. Bittet er ſich beharrliche Hochfürſtl. gnade, ſchutz und aſſiſtentz, wie auch bey unterlauffenden fehlern gnädigſtes nachſehen aus, und hänget einen kurtzen wunſch vor des Hochfürſtl. hauſes wohlergehen an.

Im übrigen ſtehet es ihm frey, entweder auf die invention und realia der vorhergehenden re-

de zu alludiren / oder eine andere geſchickte invention zu wehlen.

Wie wird geredet bey wehrhafftmachung eines pagen?

Dieſes wird aus folgender diſpoſition zu erſehen ſeyn:

Anteced. Se. Hochfürſtl. Durchl. erinnern ſich gnädigſt der getreuen dienſte, welche ihnen der von N. als page bißher erwieſen.

Connex. Weil aber deſſen mannbare jahre heran kommen, und er ſein glück weiter zu ſuchen vorhabens, auch deßwegen um den degen unterthänigſt angeſuchet.

Conſeqv. Als haben Se. Durchl. ihm hierinn gnädigſt willfahren wollen.

Es wird aber derſelbe hiemit erinnert, ſich vor dem mißbrauch des degens zu hüten: und hingegen denſelben zur ehre Gottes/ zur beſchützung des vaterlandes, zum dienſte Sr. Hochfürſtl. Durchl. zu vertheidigung ſeines nothleydenden nächſten/ und zu rettung ſeiner ehre zu gebrauchen.

Weil nun Se. Durchl. die zuverſicht zu ihm haben, er werde ſolcher erinnerung nachleben: ſo übergeben ſie ihm nebſt gewöhnlichen backenſtreich hiemit den degen.

Form. fin. Sie laſſen ihn beharrlicher gnade und hulde verſichern.

Doch zuweilen erwählet man ein thema artificiale, indem man die titel: Nobilis, privilegia nobilium, gladius, libertas, manumiſſi, aufſchlägt,

ſchlägt, und führet alſo die rede per theſin und hypotheſin.

Wie wird vor die wehrhafftmachung danck geſaget?

1. Wird die Hochfürſtl. gnade gerühmet, welche der page bißher an dieſem hofe/ſonderlich durch gute auferziehung genoſſen.

2. Erkennet er mit unterthänigſtem danck, daß Se. Hochfürſtl. Durchl. ihm den degen mit eigener hoher hand überreichen, und dergeſtalt ſein glück ferner zu pouſſiren geſchickt machen wollen.

3. Verſichert er, denſelben nicht anders als nach vorgeſchriebener regel zu gebrauchen, und ſonderlich von Sr. Hochfürſtl. Durchl. lebenslang ein treuer diener zu verbleiben; Dero beharrlicher gnade er ſich in unterthänigſtem reſpect empfiehlet.

Wer mit einem bloſſen compliment nicht zu frieden iſt, kan hier ebenfals ein thema artificiale wählen.

Art. VII.

Condolentz- und Trauer-Reden.

Was vor reden gehören hieher?

1. Die notifications-complimente.
2. Die condolentz-complimente.
3. Die leichen-reden, oder parentationes.

Wie wird ein notifications-compliment wegen abſterben einer Fürſtlichen Perſon gemacht?

1. Zuweilen wird der anfang von einem gruß

gemacht, daß der redner von ſeinem gnädigſten principal befehliget ſey, Sr. Durchl. ſeine freund-vetterliche dienſte, und was er mehr liebes und gutes vermag, zu vermelden.

2. Weil insgemein die notification auch ſchrifftlich geſchiehet, ſo berufft er ſich auf das ſchreiben, woraus Se. Durchl. das abſterben des weyl. Durchl. Fürſten N. N. werden venommen haben.

Oder, er ſagt ſchlechterdings, daß er von ſeinem gnädigſten principal befehliget ſey, Sr. Durchl. die traurige nachricht zu hinterbringen, daß es dem groſſen GOtt gefallen, den Durchlauchtigſten Fürſten N. N. aus dieſer zeitlichkeit hinweg zu nehmen.

3. Wird die betrübniß angezeiget, welche Se. Durchl. über dieſen ſchmertzlichen todes-fall empfinden, und urſachen deßwegen angeführet.

4. Werden einige gründe angeführet, wodurch ſie einiger maſſen getröſtet werden, unter welche unter andern auch Ihro Hochfürſtl. Durchl. (oder Königl. Majeſtät) freundſchafft und gewogenheit zu rechnen.

5. Sagt der redner, daß ſein gnädigſter principal nicht zweifle Se. Durchl. werden ein Chriſtl. freund-vetterl. mitleyden mit ihm haben.

6. Wünſchet er, daß der Höchſte Ihro Durchl. vor dergleichen trauer-fälle lange zeit behüten wolle, und empfiehlet ſeinen Durchl. principal in dero beharrliche affection.

Wie wird nun hierauf die condolentz eingerichtet?

1. Wird gemeldet, daß Se. Durchl. ſo wol durch briefliche nachricht, als auch durch den abgeſchickten Envoyé vernommen, wie es GOtt gefallen den Durchl. Fürſten N. aus dieſer welt abzufordern.

2. Wird vor die freund-vetterliche notification danck geſaget, und die betrübniß des Hochfürſtl. hauſes gebilliget.

3. Wird das Chriſtl. mitleyden bezeiget / welches Se. Hochfürſtl. Durchl. hierüber empfinden, und urſachen deßfals angeführet, auch zuweiles etwas, ſo zum lobe des höchſtſeel. verſtorbenen Fürſten gereichen kan, eingemiſchet.

4. Wird ein troſt hinzugefüget / daß man ſich dem himmliſchen rathſchluß hierinn unterwerffen müſſe.

5. Wenn der Fürſt, dem man condoliret / zugleich in der regierung ſuccediret, ſo wird demſelben glück gewünſchet, und continuation der bißherigen guten verſtändniß zwiſchen beyde hohe häuſer, wie auch alle angenehme dienſt-leiſtung verſichert.

Iſt hier bey Fürſtlichen leich-reden noch etwas beſonders zu erinnern?

Nichts, auſſer, daß man ſich ſo wol in der anrede und danckſagung, als bey dem lobe, bedaurung und aufrichtung, nach den umſtänden der perſonen richten, und ſelche titel und argumenta gebrauchen müſſe, die ſich vor Fürſtl. perſonen ſchicken:

cken: welches einem verſtändigen redner ſein judicium ſelber geben wird. Im übrigen wird zuweilen auch ein wunſch vor des Hochfürſtl. hauſes wohlergehen angehänget.

Die II. Section.

Von denen Staats-Reden.

Was wird durch die Staats-reden verſtanden?

Diejenigen reden, welche die wohlfahrt des landes und Regiments oder Staats betreffen, ſie mögen nun von einheimiſchen Miniſtris, oder fremden geſandten gehalten werden.

Was vor reden gehören denn hieher?

1. Die huldigungs-reden.
2. Die lehns-empfängniß-reden.
3. Die reichs-creyß-und land-tags-reden.
4. Die reden in regierungs-juſtitz und cammer-ſachen.
5. Die fundations-und introductions-reden in geiſtlichen und academiſchen ſachen.
6. Die teſtaments-reden.
7. Die Geſandten-reden.

Was gibt es bey der huldigung zu reden?

1. Wird der vortrag zur huldigung im nahmen des Regenten gethan. Dabey werden etwa folgende puncte berühret:

1.) Daß das land durch den ſchmertzlichen verluſt ſeines bißherigen ruhmwürdigſten Regenten in ein allgemeines trauren verſetzet worden.

2.) Daß

2.) Daß aber der verluſt durch einen würdigſten nachfolger glücklich erſetzet worden.

3.) Daß derſelbe durch liebe und hulde ſeine regierung denen unterthanen werde angenehm zu machen ſuchen: und ihnen dahero confirmation ihrer privilegien, ſchutz und freyheit ihrer religion, und adminiſtration der juſtitz verſprechen laſſen.

4.) Daß derſelbe der treue und gehorſams ſeiner unterthanen genugſam verſichert ſey, und daher nicht zweiffle, ſie werden den lehen- und unterthänigkeit-eyd willig ablegen.

2. Wird auf den gethanen vortrag geantwortet, und dabey 1.) die ſchmertzliche einbuſſe eines gnädigſten landes-vaters beklaget. 2.) Die landes-väterliche vorſorge und denen unterthanen bereits bezeigte gnade des neuen Regenten gerühmet. 3.) Die treue und gehorſam der unterthanen demſelben verſichert, und 4.) die bereitwilligkeit nicht nur am angeſetzten huldigungs-tage zu erſcheinen ſondern auch die erb-huldigungs-und lehns-pflicht abzulegen, bezeiget. 5.) Zur angehenden regierung glück gewünſchet.

Vid. Reden vornehmer Miniſter Part. I. & III. Cap. IV.

* Geliebter kürtze halber wird man in dieſer ſection mit vorſtellung der puncte, ſo in dieſen reden müſſen berühret werden, ſich nicht mehr gar zu ſehr aufhalten, ſondern nur auf die reden groſſer Herren, vornehmer Miniſter, und ande

rer berühmten männer ſich beziehen: damit ſich ein liebhaber daſelbſt raths erholen könnne.

Damit junge leute deſtomehr angereitzet werden, ſich in dergleichen reden zu üben / ſo wil ich hier eine huldigungs-rede ſammt der diſpoſition einrücken / welche ein junger Cavallier in Berlin, nemlich Herr Friederich Wilhelm von Borck unter anführung ſeines Herrn hofmeiſters Chriſtiani Oſten gehalten, als König Carl III. zum andernmal ſich der ſtadt Madrid bemächtiget.

Allerdurchlauchtigſter, großmächtigſter Carlos, König zu Caſtilien / Leon / Arragon, beeder Sicilien, Jeruſalem, zu Navarra / Granada, Toledo, Valenzia, Galicia, Majorca, Sevilla / Sardinia / Corſica, Murcia, zu Jahn, Algezir / Gibraltar, der inſul Canarien, Oſt- und Weſt-Indien, der inſuln und feſten landes des Oceaniſchen meers, Ertz-Hertzog in Oeſterreich, Hertzog in Burgund, Brabant und Mayland, Graf zu Habſpurg / Lombarden, Tyrol und Barcellona, Herr zu Bißcaja und Mecheln, ꝛc.

Allergnädigſter König und Herr!

Es ſind ſchon zweymal hundert jahr, als die gewaltige Spaniſche monarchie durch Donna Iſabella Königin von Caſtilien und Anna Juanna, erbin des groſſen Königs Fernando in dem Don Phelipe auf die Durchl. familie der Ertz-Hertzogen von Oeſterreich gelangte.

Mit was vor vergällten augen der Frantzöiſche achte Carl die vereinbahrung dieſer beeden häuſer angeſehen, zeigen unſere geſchicht-bücher, ſo, daß, ehe noch an dieſe

hoch-

hochwichtige vermählung gedacht ward, er deßwegen die an ihn vor 3. tonnen goldes verſetzte Grafſchafften Rousſillon und Certagne dem Catholiſ. Fernando ohn entgeld wieder reſtituirte, um ihn dadurch zu einem ſolchem Pacto zu vermögen, daß keine ſeiner Princeßinnen mit dem Ertz-Hertzogl. geblüth ſich verbinden möchte.

Von dieſen zeiten her hat auch die gewinnſüchtige Cron Franckreich, welche allezeit zu wenig hat, wann ihr das glück zu viel gegeben, mehr als jemahls den luſtre und wachsthum dieſes helden-geblüths beneidet, und iſt unter allen Oeſterreich-Spaniſchen Königen kein einiger, an deſſen ſcepter ſie ſich nicht gerieben.

O! wie offt haben nicht die Gallier unſern Staats-coloſſum angetaſtet, und hätten ihn mit nicht geringerer macht als argliſt einigemal leicht übern hauffen geworffen, wann nicht eine ſtärckere allmacht dieſelben zurück geſchlagen, und unſere glorwürdigſte Printzen in ſtetem harniſch wider ſie geſtanden.

Der erſte Franciſcus nam deshalb himmel und hölle zu rathe, konte aber mit aller macht und argliſt mehr nicht ausrichten, als daß er einige plätze zu aſchen-hauffen und viel hundert legionen menſchen zu leichen machte: Sein gantzer gewinſt aber davon war überhaupt / daß er unſere herrliche ſtadt Madrit zu ſehen bekam, als ihm der erſte Carlos Chriſtſeel. andenckens bey Papia das handwerck/ und allhier in den ſtock legte.

Wie zitterten nicht albereit die grundveſte unſerer reiche als bey nahe tauſenmal tauſend Spaniſcher unterthanen von Franckreich vierten Heinrichs wider den dritten Phelippe zur rebellion aufgehetzet wurden.

Und ach! daß unſer ſtaat dieſen ſtoß längſt verbluthet hätte.

Doch würd er albereit verbluthet ſeyn, wann ihm die beyden blutgierigen aufeinander folgenden Ludwigs in denen hernach ſcheinenden zeiten nicht ſo vielfältig zur ader gelaſſen und ihm das blut ſtrohmweiſe abgezapffet:

ge-

geſtalten ſie in 25. jahren das würge-ſchwert nicht einmal in die ſcheide ſtecken wollen.

Und ob gleich Don Philippe der vierte durch friedens- und ehe-pacten ſothaner exorbitanten wütherey einen riegel vorzuſchieben ſuchte, liegt es doch leyder am tage, wie wenig der zweck damit erhalten.

Was hat uns der vor ein und funfftzig jahren auf der Faſanen-Inſul geſtifftete welt-bekannte frieden vor nutzen geſchaffet? Keinen andern, als daß der roſt unſere ſchwerter nicht verzehret.

Es ſind kaum ſechs jahr weniger, ſo empfand der andere Carlos Chriſtmildeſter erinnerung ſo jung er auch war, albereit die zähne dieſer vielköpffichten ſchlangen, mit welcher dieſer gottſelige Fürſt über dreißig jahr faſt ohn athen holen geſtritten hat.

Die abſicht eines ſo unerſättl. blut-durſtes offenbarte uns beym anfange dieſes ſeculi der andere October: Ein tag an welchem jährlich die Sonne erſchwärtzen, unſere freude in thränen/ unſer brodt in aſche, unſer tranck in wermuth, und unſere freyer-kleyder in boy und ſchwartzen flor ſich verwandeln müſſen; Ein tag, von dem ich wünſche: Excidat ævo! Aber leyder auch ein tag, von dem ich vergebens wünſche, daß er vor keine zeit gerechnet werde, denn er ſtehet allbereit mit bluthigen buchſtaben in dem zeiten-buche geſchrieben, und gibt der poſterität dieſe erſtaunende nachricht zu leſen: Der vierzehende Ludwig hat dem Durchlauchtigſten Ertz-Carlos die Crone Spanien geraubet/ und ſie ſeinem enckel dem Hertzog Philipp von Anjou aufgeſetzet.

Das recht und die gebuhrt hat dieſen frantzoſen aus der rolle der Spaniſchen Thron-erben gantz ausgeſchloſſen; und hat ihn gleich eine Spaniſche Infantinn gezeuget, ſo iſt es doch eben die/ welche vor funfftzig jahren durch den welt-bekannten Pyrenäiſchen renunciations-eyd ſich aus freyem willen der ſucceſſion in denen Spaniſchen reichen begeben: Wie nicht minder ihre deſcendenten vor untüchtig, unfähig, unvollkommen, und folglich, als wann ſie mit ihnen nimmermehr gebohren

bohren wäre, wohlbedächtig erkannt/ und ſothanen wichtigen articul wie alle übrige mit ihrem gottſeligen Herr vater Don Phelipe benebſt ihrem damahligen bräutigam dem noch ietzt lebenden alten unruhigen Ludwig auf das theuerſte beſchworen.

Dieſer klare buchſtab verſchlieſſet ja der Burboniſchen familie allen rechtmäßigen zugang zu den Spaniſchen Reichen?

Was ſoll ich ſagen von denen pactis der Caroliniſchen und Ferdinandiniſchen linien? ſchlieſſen ſie nicht alle Princeßinnen von der ſucceſſion aus, als lange nur noch ein männlicher erbe in einer dieſer beeden linien vorhanden?

Könte nun auf ſolchen ſchlag die Infantin Maria Thereſia, wann ſie noch lebte/nebſt dem ietzigen Hertzog von Anjou ihrem deſcendenten, wol einen anſpruch an die Spaniſche cron machen? Nein, ohn meineyd ſicher nicht!

Es ſind demnach ſchlüſſe des Achilles und ſäulen des Hercules, worauf das recht des Durchlauchtigen Oeſterreichiſchen hauſes Ferdinandiniſcher linie gegründet iſt.

Meineyd hergegen, und tyranniſche wider vernunfft und gewiſſen vorgenommene uſurpation, daß ich nach dem ſtylo des renuntiations-eyds rede, haben dem Hertzog von Aujou den thron gebauet.

Sein teſtament, das ihn zum erben macht, hat einen von dem liſtigen Ludwig erkaufften Pfaffen und keinen König zum ſtiffter.

Der Chriſtſeligſte Carlos war in denen weltlichen rechten nicht ſo unerfahren, daß er ein teſtament hätte aufgerichtet über ein Reich/ damit er nicht nach willkühr diſponiren konte: zu geſchweigen, daß er dieſe Reiche vor allodial- oder patrimonial-güther halten, auch an ſtatt derer bey ſo hochwichtigen ſachen zur beſtärckung der warheit und ſolemnitäten willen erfordernden zeugen nur dieſe drey worte adhibiren ſollen: Jo el Rey?

Scheinet demnach, daß dieſer ſtattliche Geiſtliche mit verrätherey des vaterlandes wie Pauſanias mit dem meuchelmord Königs Philipp ihm einen unſterblichen nahmen erwerben wollen. Welches er bey ſeiner letzten ölung durch das freye bekänntniß deutlich genug entdeckte: Er hätte unſchuldig blut verrathen; Don Carlos wäre der rechtmäßige Cron-Erbe.

Ja, ja, er iſts, und ſolls trotz allen Frantzoſen verbleiben!

Es iſt zwar Allerdurchlauchtigſter König und Herr! uns keine geringe ſchande, daß wir den Hertzog von Anjou mit offenen armen ſo bald aufnahmen: Aber hätte man uns nicht in entfernung Eurer Königlichen Majeſtät, ehre / hals und vermögen abſprechen würden, wann wir wider den gewaltigen ſtachel eines ſo grauſamen nachbarn hätten lecken wollen.

Eure Königliche Majeſtät hätten an ſtatt der ſtädte und unterthanen lauter verödete ſteinhauffen mit vermengaten todten-gebeinen antreffen würden.

Madrit / Madrit! dein flor wäre in flohr verhüllet / und deine kinder von der raſerey der Frantzoſen wie das tumme vieh abgeſchlachtet worden, wie die kläglichen beyſpiele unterſchiedlicher deiner ſchweſtern bezeugen.

Wir haben ja ohndem mit aller unſerer gezwungenen ſubmiſſion ſchmach und angſt von dieſem Caligula genug empfunden: unſerer Weſt-Indiſchen ſchätze ſind wir beraubet worden: unſere ſtatuta und privilegia ſind zertrümmert, an deren ſtelle er die Ludowigiſchen gebräuche und ſatzungen herbey gelocket.

Wie jauchtzten nicht unſere hertzen! als Eure Königliche Majeſtät ſo glücklich in den hafen zu Barcellona anländeten: Es war wol keiner unter uns, der nicht die geſchicht von der Sicilianiſchen veſper durchſtudieret hätte, aber der feind lag uns auf dem nacken, und entnam uns aller gelegenheit.

Die zehen jahre, welche wir unter dem Frantzöſiſchen joch geſeufftzet, ſcheinen uns ein ſeculum: unſere ſeufftzer

tzer aber ſtiegen als ein ſtilles rauch-opffer gegen Himmel um den glücklichen ausſchlag Eurer Königlichen Majeſtät gerechten ſache.

Und o! mit was für unausſprechlichen ſegen haben auch Eure Königliche Majeſtät wider den Hertzog von Anjou und ſeinen helfers-helffer geſtritten.

Fernando und der erſte Carlos ſamt den übrigen fünff unſterblichen Königlichen Vorfahren Eurer Königlichen Majeſtät haben zwar auch thaten gethan, aber Eure Königliche Majeſtät mehr denn ſie alle ſieben; Denn ihre meiſte actiones, etliche wenige ausgenommen, waren nur bloſſe ſcharmützel, Eure Königliche Majeſtät aber haben mit wenig volck, aber unausſprechlicher tapfferkeit die gantze Spaniſche Monarchie überwunden.

Gottſeliger Carlos und du vergötterter Leopold! thut einen blick von jener in dieſe welt, und verehre die groſſen thaten dieſes Monarchen mit heiliger bewunderung! ſchauet an das exempel dieſes Allerdurchlauchtigſten Helden, o ihr Helden dieſer zeit! verwundert euch und erſtaunet über die glori, mit welcher er nach ſo vielen abgeſchlachteten Frantzoſen der Frantzöſiſchen Univerſal-Monarchie zu grabe leuchtet!

Freuet euch ihr redlichen Bundesgenoſſen, daß dieſer Held das ziel eurer arbeit geſtecket! Wiſchet die thränen-bäche von euren augen ihr betrübten Spanier, und frolocket über den holdſeligen anblick eures rechtmäßigen Regenten, der den unterdrucker geſchlagen / und den mietling verjaget hat! Wie werdet ihr nicht prangen mit dieſen Helden, in welchen alle Königliche qualitäten, welche in ſeinen preißwürdigſten Vorfahren nur eintzeln geſtanden, in eins zuſammen flieſſen.

GOtt, der ſtarcke und eintzige Herrſcher himmels und der erden, ſetzet ihn ſelbſt auf ſeinen ihm eine zeitlang geraubten thron; dahero iſt kein zweifel, er werde, wie er bißher gethan, ihm zur ſeiten ſtehen.

Gebet acht auf ſein in Catalonien geführtes ſechs-

jähriges regiment! ſo werdet ihr ſelbſt erkennen, was ihr vor ein Oberhaupt an ihm habt, nemlich einen liebreichen Vater des vaterlandes, der wie Titus Flavius eure hergebrachte privilegia beſtätiget, ehe er noch darum angeſprochen worden: einen Hirten des volcks, einen Pfleger der betrübten, einen Retter der gedruckten unſchuld, einen Vergelter der tugenden und unpartheyſchen Richter derer laſter.

Hinweg demnach alles, was noch vom Burboniſchen geblüthe tanquam ſupervacuo & ſordido ſanguine in einigen adern wallen mag / und das gedächtniß des Hertzogs von Anjou bleibe bey uns im fluche für und für.

Dagegen legen wir hiermit im nahmen der hochgelobten heiligen Dreyeinigkeit, unſere homagial-pflicht vor dem thron Eurer Königlichen Majeſtät unſers allertheureſten Regenten nahmentlich Caroli des dritten in der allertieffſten ſubmiſſion, als gehorſamen unterthanen gebühret, nieder, mit dem unterthänigſten demüthigſten danck, daß ſie uns mit der gröſſeſten gefahr ihrer hochgeheiligten perſon von der hand unſerer feinde erlöſet haben; auch wider derſeben grimm unſere alte hergebrachte privilegia ſchützen, und unſer aufnehmen kräfftigſt befördern wollen. Wir dagegen wollen vor Eurer Königl. Majeſtät hoheit und ehre haabe, guth und blut, leib und leben aufzuſetzen nie ermangeln, und iſt keiner in dieſer reſidentz, deſſen hertz mit dem hertzen des getreuen Don Sangro nicht übereinkomme. Worzu wir uns durch den gewöhnlichen huldigungs-eyd allerunterthänigſt pflichtbar machen.

Ruffen aber zuförderſt den allmächtigen gerechten GOtt, der Eurer Königlichen Majeſtät angethane ſchmach ſo gewaltig gerochen hat, aus reinem gemüthe demüthigſt an: Er wolle Eurer Königlichen Majeſtät angeerbten rechtmäßigen thron und ſcepter in gnaden beſchirmen und ewiglich beſtätigen! Jngleichen ihro heilſamen rathſchläge nach allem wunſch der hohen Alliirten benedeyen und ſecundiren!

Er

Er laſſe dero waffen jenſeit und diſſeit des meers allezeit über dero feinde ſiegen und triumphiren; Er befeſtige die riegel der thore zu dero reichen mit der klammer ſeiner allmacht, daß nimmermehr ein feind dieſelben berühre, und ſetze ihren gräntzen einen beſtändigen frieden immerdar!

Die wir, nicht zwar mit einem hellklingenden poſaunen ſchall, ſondern vielmehr nur mit ſchwachen kählen, aber doch mit recht innerlicher hertzens-krafft Eurer Königlichen Majeſtät allerunterthänigſt zuruffen:

Vivat Rex noſter clementiſſimus!
qui tot trucidatis ac fugatis hoſtibus,
Hiſpaniarum imperium ab Tyrannide
ac Servitute Gallorum,
brevi tempore, parva manu
in libertatem vidicavit.
Vivat Pater Patriæ! cujus ſumma Virtute
Orbi quies, ſeculo pax ſuo paritur.
Vivat Carolus tertius uſque ad
tertium Cœlum!

Diſpoſitio der vorhergehenden rede.

Antecedens. Don Carlos iſt der rechtmäßige erbe.

Ætiologia I. ex jure cognationis & agnationis.

Weil ſich das haus Oeſtereich vorlängſt mit Spanien per pacta matrimonialia verbunden.

Es ſind ſchon zweymal hundert jahr - - - Oeſterreich gelangte.

Amplificatio ex hiſtoria ab inveterata invidia infeſtoque animo Gallorum erga hæc pacta. ubi notandum:

α. invidiæ origo. Mit was für vergällten augen - - - möchte.

β. invidiæ progreſſus. Von dieſen zeiten her - - - ohne athem holen geſtritten hat. (9. periodi) ubi

metonymia. an deſſen ſcepter ſie ſich nicht gerieben.

exclamatio. O wie offt! ꝛc.

metonymia. Staats⸗coloſſum angetaſtet.

In ſtetem harniſch geſtanden.

Himmel und hölle zu rathe.

ironia. Sein gantzer gewinſt - - unſere herrliche ſtatt Madrit zu ſehen bekam.

metaphora. Grundfeſte unſerer Reiche.

exclamatio. und ach!

metaphora. dieſen ſtoß verblutet hätte.

zur ader gelaſſen.

metonymia würgende ſchwerdt nicht einmal in die ſcheide ſtecken wollen.

interrogatio. was hat uns der vor 51. jahren? - nicht verzehret.

metaphora. zähne dieſer vielköpffigten ſchlangen.

γ. invidiæ cauſa impulſiva. quæ fuit cupido potiundi imperii Hiſpanici.

Die abſicht eines ſo unerſättlichen blut⸗durſts - - dem Hertzog von Anjou aufgeſetzt. ubi

anaphora. ein tag, ein tag, ꝛc.

Ætiologia II. ex clariſſimo illo jusjurando de non ſuccedendo &c. itemque pacto particulari inter utramque lineam conſtituto. ubi

α. Jusjurandum. Das recht und die geburt hat

hat dieſen Frantzoſen - auf das theureſte beſchworen. ubi

conſectarium politicum. Dieſer klare buchſtab verſchlieſſet ja - Reichen.

b. Pactum particulare. Was ſoll ich ſagen von denen pactis - vorhanden?

ubi tria conſectaria politica.

1. Könte nun auf ſolchen ſchlag die Infantin - nein ohne meineyd ſicher nicht!

2. Es ſind demnach ſchlüſſe des Achilles - iſt.

3. Meineyd hergegen - den thron gebauet.

Amplificatur 1. a refutatione teſtamenti ubi

α Teſtator legitimus }
β Legata } deſiderantur.
γ Teſtes }

Teſtator legitimus ſein teſtament - - ſtiffter.

Legata der Chriſtſeligſte Carlos - halten. ubi

Præteritio zu geſchweigen.

Teſtes auch an ſtatt derer - - Jo el Rey.

2. a meditatione ſcheinet demnach - - Cron-Erbe. ubi

ironia. ſtattliche geiſtliche ꝛc.

ℵ Conſequens Ja ja - Frantzoſen verbleiben.

Amplificatur 1. a contemtu Andegavenſis Principis & ratione politica, ob quam ſuſceptus ab Hiſpanis eſt.

Es iſt zwar Allerdurchlauchtigſter König und Herr - - - bezeugen.

 ubi

ubi triplex præfiguratio. prima. Aber - - - wollen.

ſecunda Eure Königliche Majeſtät - - - würden.

tertia Madrit - - bezeugen. ubi Epizeuxis. Madrit, Madrit!

Antanaclaſis dein flor wäre in flor verhüllet.

Amplificatur 2. a decremento & intertrimento, quod perpeſſi. Wir haben ja ohndem - - gelocket. ubi

metonymia. Caligula erlitten.

anaphora unſerer, unſere ꝛc.

Amplific. 3. ab inſinuatione

a. à lætitia. Wie jauchtzten nicht - - geſtritten.

ubi metonymia. Sicilianiſche veſper durchſtudiret.

b. a deſiderio, quo Carolum Regem exſpectarunt. Die zehen jahre - - ſeculum.

c. a precibus fuſis. Unſere ſeufftzer - - gerechten ſache.

d. ab earum efficacia und o mit was für - - - geſtritten! ubi exclamatio und o!

e. a comparatione. Ferdinand und der erſte - - - überwunden.

ubi hyperbole vel potius catachreſis.

mehr denn ſie alle ſieben.

gantze Spaniſche Monarchie überwunden.

quadruplex apoſtrophe. Gottſeliger Carl

Carl und du vergötterter Leopold ꝛc.
Schauet an das exempel - - grabe leuchtet.
Freuet euch ihr redlichen bundes-genoſſen.
Wiſchet die thränen-bäche von - - - zuſammen flieſſen.
ubi catachreſis in eins zuſammen flieſſen.
f. a Numinis Divini voluntate. Gott der ſtarcke - - - - zur ſeiten ſtehen.
g. ab inductione regiminis catalaunienſis. Gebet acht auf - - Richter der laſter. ubi
communicatio. So werdet ihr ſelbſt erkennen, ꝛc.
anaphora. einen, einen, einen ꝛc.
apoſtrophe. hinweg - - für.
B Conſequens. Ergo præſtandum ipſi homagium eſt. ubi
1. Homagium. Hergegen - - pflichtbar machen.
2. Votum. Ruffen aber - - - immerdar.
3. Acclamatio. Die wir zwar - - - - - - tertium cœlum!

Was wird bey der lehns-empfängniß geredet?

Erſtlich wird um die belehnung anſuchung gethan: und dabey 1:) das abſterben des Durchl. Fürſten N.N. und nachfolge des ietztregierenden angezeiget, 2.) um die erneuerung der lehn gebeten, 3.) das auſſenbleiben ihres Principalen von den Geſandten enſchuldiget, 4.) um ad-

admiſſion der bevollmächtigten zur abſchwerung der lehns⸗pflicht in die ſeele ihres Principalen anſuchung gethan / und 5.) wegen der treue und devotion und erfüllung ſolches eydes von ihrem Principal verſicherung gegeben.

Vid. reden G. H. und v. M. Part. I. Cap. 4. pag. 474. ſqq. & P. III. pag. 294.

Hernach wird im nahmen des Lehns⸗Herrn kürtzlich darauf geantwortet, und ſo wol die entſchuldigung angenommen, als auch die able⸗gung der lehns⸗pflicht denen gevollmächtigten verſtattet. Vid. l.c. P. I. p. 497.

Endlich wird zum beſchluß des lehns⸗actus eine danckſagung vor die ertheilte belehnung, ſamt nochmahliger verſicherung aller devotion und treue von wegen des Principaln, wie auch empfehlung in Käyſerl. hulde und gnade, abge⸗ſtattet. v. l. c.

Was giebt es bey Reichs⸗creyß⸗ und land⸗tägen zu reden.

Da kommen viererley reden vor:

1. Wird vor eröffnung der propoſition im nahmen des Regenten eine anrede an die ver⸗ſamlete Stände gethan, deren bereitwil⸗lige erſcheinung auf dem ausgeſchriebenen Reichs⸗ creyß⸗ oder land⸗tag gerühmet, und die propoſition, welche ietzt ſoll eröffnet werden, zur ſchleunigen und vorſichtigen berathſchlagung, wie auch guter erklärung recommendiret. Zu⸗weilen wird die propoſition zugleich angehänget, zuweilen aber in einer beſondern rede oder ſchrifft vorgetragen.

2. Wird

2. Wird im nahmen der Stände hierauf geantwortet, dabey die ſorgfalt des Regenten vor das gemeine beſte gerühmet, und verſichert, daß die Stände ſich die gemeine wohlfarth gleichfals treulich werden anbefohlen ſeyn laſſen, daneben aber gebeten, daß wenn ja einige ſchwürigkeiten oder beſchwerniſſe müſten vorgeſtellet werden, ſolches nicht ungnädig zunehmen.

3. Wird wiederum vor publication des reichs- oder land-tags-abſchieds im nahmen des Regenten eine rede gehalten, und denen Ständen vor ihre bezeigte willfährigkeit, treue und devotion gedancket, urlaub zur abreyſe gegeben, und die vollbringung und beobachtung deſſen, was beſchloſſen, beſtens anbefehlen, auch wegen beharrlicher gnade und hulde verſicherung gegeben.

4. Wird im nahmen der Stände ebenfals darauf geantwortet, und zuförderſt dem Höchſten vor gnädige direction gedancket, dann auch des Regenten vorſorge vor die gemeine wohlfarth und bezeigte gnade und liebe nochmahls gerühmet, auch die beobachtung der gemachten ſchlüſſe, ſamt unterthäniger empfehlung zu beharrlicher gnade und hulde, wie auch devoten wunſch vor des Regenten wohlergehen, verſprochen.

v. Reden G. H. und v. M. P. I. C. V. p. 520. ſqq. & P. III. p. 346. ſqq.

Was giebt es in regierungs- juſtitz- und cammer-ſachen zu reden?

Die dabey vorkommende reden können

faſt nicht wohl unter gewiſſe claſſen gebracht werden: darum mag man ſich in den **reden G. H. und v. M.** unter dieſem titel nemlich P. II. & IV. Cap. VIII. umſehen, was vor reden dahin gerechnet werden.

Die vornehmſten arten, welche eigentlich hieher gehören, ſind wol:

1. Wenn ein Fürſt durch ſeine Commiſſarios bey gewiſſen Collegiis, oder gewiſſen Ständen und unterthanen, auſſerhalb einen ordentlichen land-tag, in dergleichen ſachen etwas vortragen läſſt; oder ihm von den unterthanen durch ihre deputirte dergleichen vorgetragen wird.

2. Wenn ein vornehmer bedienter in regierungs- juſtitz- oder cammer-ſachen ordentlich inſtalliret und in pflicht genommen wird, oder durch eine rede dergleichen charge antritt, oder auch dieſelbe niederleget. Doch dergleichen kommen dem fundament nach mehrentheils mit denen vorſtellungs-reden überein, von welchen in der I. Section von hoff-reden bereits gehandelt worden.

Was iſt bey fundations- und introductions-reden in geiſtlichen und academiſchen ſachen zu mercken?

Wie man bey fundation einer kirche, academie oder andern ſchule geſchickt reden könne, kan ich nicht beſſer zeigen, als wenn ich den leſer auf die beyde vortreffliche reden des ſel. Herrn Geh. Raths von Fuchs verweiſe, deren eine er bey dem von damahliger Churfürſtl. Durchl geleg-

ten

ten erſten grundſtein zu der reformirten pfarr-kirche in Berlin; die andere aber bey einweihung der Univerſität Halle gehalten. Vid. reden G. H. und v. M. P. II. Cap. VI. p. 613. und 680.

Wie aber bey introduction eines Predigers zu reden ſey, kan man abermahl aus dreyen reden dieſes groſſen Miniſtri, ſo er bey introduction dreyer Hoffprediger abgeleget, am beſten erſehen. v. l. c. p. 718. 724. 732.

Was giebt es bey Fürſtl. teſtamenten zu reden?

1. Wird bey aufrichtung eines Fürſtl teſtaments eine anrede an die zeugen / ſo erfordert werden, gethan.

2. Wird im nahmen der erforderten zeugen geantwortet.

3 Wird bey ſolenner eröffnung eines Fürſtl. teſtaments an die Hochfürſtl. erben und executores teſtamenti eine rede gehalten.

4. Wird nach publicirten Fürſtl. teſtament eine danck-rede gehalten.

5. Wird eine ſchluß-rede bey dieſem ſolennen actu gehalten.

Was aber vor formalien bey dergleichen ſolennitäten im reden gebraucht werden, wird am beſten aus dem exempel, ſo Herr D Weidling in ſeinem *Oratori*ſchen Hofmeiſter Cap. V. Sect. VII. unter dem titel Fürſtl. teſtaments-reden angeführet hat, zu erſehen ſeyn.

Nun

Nun werden die reden der Geſandten noch übrig ſeyn; wie mancherley ſind dieſelbigen?

Zweyerley: 1. Staats-complimenten, oder ſolche reden, welche bloß in wort-gepränge beſtehen, und nur des ceremoniels wegen erfodert werden: Dahin gehören die ankunffts- und abſchieds-complimenten bey der erſten und letzten publiquen audienz, die notifications- gratulations- und condolenz-complimenten, item die vermählungs-reden u. a. m. doch dieſe kommen mehrentheils mit denenjenigen überein, welche in der I. Section von hoff-reden abgehandelt worden, auſſer daß einige curialien müſſen verändert werden.

2. Staats-geſchäffts-reden, darinn wichtige angelegenheiten in kriegs- friedens- religions- und commercien-ſachen vorgetragen werden: indem ſie entweder etwas rathen oder wiederrathen, vorſchläge thun, beſchwerniſſe führen, oder auf die erfüllung der tractaten dringen, u. ſ. w. doch hievon laſſen ſich keine beſondere regeln vorſchreiben: ſondern es kommt alles auf einen deutlichen vortrag der ſachen, und auf nachdrückliche beweis- und bewegungs-gründe an, ſo aus der natur und denen umſtänden der ſachen müſſen hergenommen, und durch inſinuationes angenehm gemacht werden.

Ich will immittelſt einige exempel von dergleichen reden, ſo von jungen Cavalliers zur übung gehalten, und mir von deren Herrn Hoffmei-

meiſter Chriſtiano Oſten communiciret worden, beyfügen.

Gratulations-rede an das haus Oeſterreich, wegen der glücklichen ſee-ſchlacht im Mittelländiſchen meere, gegen die Frantzoſen den 21. Martii anno 1705. geſchehen. Gehalten von Carl Gottlob von Lüttichau. 1705. den 28. April.

Allerdurchlauchtigſtes Haus Oeſterreich!

Dein allerdemüthigſter unterthan erbietet ſich mit dem allerniedrigſten reſpect die allergnädigſte erlaubniß zu deinen ſieges-vollen ſee-waffen zu congratuliren.

Wer in dem heutigen Europäiſchen ſtaat kein fremdling iſt, wird mit halb geſchloſſenen augen des verſtandes genugſam erkennen, daß du Allerdurchlauchtigſtes Ertz-Haus! das ziel ſeyeſt / wornach ein herrſchgieriger tyrann ſeine vergiffteten mord-pfeile beſtändig gerichtet hat.

Wann die glückſeligſten geſellſchafften der menſchen für ſchulfüchſereyen, und die eydſchwüre für mittel-dinge und galanterien zu achten wären; möchte es demſelben nach wunſch in ſo blutigen vornehmen gelingen.

Weil aber die bundbrüchigkeit und unſchuldige länder-zerſtörung himelſchreyende ungerechtigkeiten ſeyn; müſſen die mord-pfeile, ſo er wider dich abdruckt, ſeine eigne ſoldaten, wie des Käyſers Theodoſii rebellen aufopffern.

Dieſe warheit leuchtet aus einem jüngſt geſchehenen fürtrefflichen exempel dem gantzen Europa über die vorigen, ſo klar in die augen/ als die ſonne.

Denn wolte nicht dieſer trotzige Nebucadnezar durch ſeinen fameuſen Schiffs-Admiral dir einen empfind-

pfindlichen ſtreich im Mittellándiſchen meere verſe-tzen? Brannte nicht ſein hertz vor begierde durch auf-opfferung vieler deiner ſtreitbahren Helden, und durch raubung ihrer ſo trefflichen eſquadre dich zu entkräfften?

Wie übel aber ſein blutgiriges concept ihm gelun-gen; davon werden zu ſeinem bitterſten unwillen die wenig entrunnene von ſeiner gantz zerſtörten und er-beuteten fürtrefflichen flotte ihm ein deutliches lied in einem jämmerlichen lamento anſtimmen können.

Und wie kônte man ſich auch eines andern contrai-ren ſchickſals hierbey vermuthen? Denn es wehet ja die ſieges-fahne allezeit auf der ſeite der gerechten ſa-che. Und wo der Himmel ſelbſt Bunds-genoß iſt; müſſen glück und ſieg wie die flüſſe ihren lauff beſtän-dig fortſetzen, wohin ſie einmal ihren gang haben.

Darum erkennet dich auch nicht allein gantz Europa für ein unüberwindliches Haus, ſondern betet dich auch nebſt mir in tauſend ehrerbietungen als das al-lerglückſeligſte an; der feſten vergewiſſerung bleibende: gleichwie du nunmehro einen guten grund zu bemei-ſterung der Frantzoſen gelegt haſt, du werdeſt deine löwen-ſtärcke noch ferner gegen deine ſo hochmüthigen feinde wenden, welche die gantze welt unter den fuß/ und allen freyen völckern auf den nacken zu treten ſu-chen.

Rede des Geſandten Königs Carln des dritten in Hiſpanien an die Königin Anna in En-gelland wegen der eroberung der frantzöſiſchen linien durch den Hertzog von Marleborough in Brabant. Gehalten im jahr 1705. im Auguſto von Carl Gottlob von Lüttichau.

Allerdurchlauchtigſte Anna. Königin von Groß-Britannien, Franckreich und Irrland, Großmäch-tigſte Beſchützerin des Proteſtantiſchen glaubens.

Allergnädigſte Königin und Frau!

Ew. Maj. haben aus vielen heldenmüthigen kennzei-chen

chen gegen dero feinde rühmlichſt bisanhero dargethan, daß ſie gleich dem gantzen Europa und dem catholiſchen 3ten Carl meinem Könige und Herrn mit ungedultigen verlangen auf die erſtlinge der früchte von dero ſiegreichen waffen in dieſem jahre gewartet haben. Was auch das höchſte recht ſolche nothſächlich zu erwarten erfordert, hat bereits vor wenigen wochen der gnädige himmel glücklich werckſtellig gemacht. Jamaſſen Ewre Maj. durch dero unvergleichlichen feld-Herrn Milord von Marlboroughs die ſchädl. anſchläge der argliſtigen Frantzoſen in denen Nieder- und erb-landen meines Königes gäntzlich zernichtet, unterſchiedl. veſte plätze ihnen abgejaget, ihre mächtige linien, darinnen ſie ſich wie dächſe und maulwürffe vergraben hatten, aufs ritterlichſte erſtiegen, dieſelben mit dem degen in der fauſt aus denenſelben heroiſch vertrieben, daß ſie nach hinterlaſſung vieler tauſend köpffe zu ihrem unauslöſchlichen ſchimpff das haaſen-panier aufwerffen müſſen.

O preißwürdige erſtlinge dieſes jahres eurer Engliſ. waffen! O fürtreffliche helden-thaten eurer macht Durchl. ANNA! Dadurch eure Maj. nicht weniger als durch die denen feinden in abgewichenem jahre gelieferten groſſen welt-bekannten land- und ſee-ſchlachten an die ſterne geſetzet werden. Gantz Europa zündet hierüber freuden-feuer an, und mein gnädigſter König und Herr empfindet hiervon den gröſten nutzen, und leget deshalb Eurer Maj. durch mich den gebührlichen danck ab, weil ſie ihm hierdurch eine neue und nähere ſtuffe zu ſeinem rechtmäßigen thron behauptet hat; indem das gantze hertz ſeiner Nieder- und erbländer der bothmäßigkeit ſeines ſcepters einverleibet worden: Dadurch die Spanier ſo viel furcht im hertzen, und ſchrecken in gliedern überkommen, als der Guadalquivier tropffen in ſich hält, weil ſie zuvor ſehen, daß das verhängniß ihrem vermeinten Könige eben ſo, als dem Könige Dionyſius zu Syracuſa mitſpielen werde, welcher vor dem Dion ſeiner ſtiefmutter bruder weichen, und ſein reich mit dem rücken anſehen muſte. Davon ihnen die mauer zu Nea-

polis bereits eine ſtumme und geheime andeutung gegeben, als ſie bey deſſen einzuge übern hauffen fiel.

Und weil Eure Majeſtät von dem erhabenen GOTT die kräfften erlanget, rechtmäßige Könige in ihre reiche zu ſetzen: ſo erſuchet und bittet Eure Maj. mein catholiſcher Fürſt ſo tieff, als es ſeine Königliche demuth erheiſchet, eurer unüberwindlichen macht im nahmen des himmels ferner zu gebiethen, deroſelbten glücklichen verrichtungen wider die räuber ſeines throns wie die ſchiff-regierer ihren gallionen bey gutem winde den beſtändigen lauff zu laſſen; um mehrgedachten meinem gnädigſten Fürſten einen offenen weg zu ſeinem rechtmäßig ererbten Königl. ſcepter völlig zu räumen, und die engliſche prophezeyung zu erfüllen, welche in der unterthänigſten addreſſe von Wärwick bey der rechtmäßigen crönung Eurer Maj. ſich alſo hören ließ: daß gleichwie die göttl. vorſehung ehemals eine engliſche heldinn nemlich die Eliſabeth auferweckt habe, um den vorſatz einer allgemeinen monarchie zu unterbrechen, alſo ſchiene es nun, daß Eure Maj. in eben dergleichen abſehen auf den thron erhoben worden.

Mein gnädigſter Fürſt und Herr begehret hierbey keinesweges die hände über die ſchooß zu legen, ſondern ſein Königl. blut als einen ſchatz, gegen welche alle reichthümer Oſt- und Weſt-Indiens wie Böhmiſche gegen Morgenländiſche diamanten zu vergleichen, denen wilden wellen des meers anzuvertrauen, in der hoffnung: GOtt und ſein recht werden ihm das ſteuer-ruder bis an Catalonien führen, allwo die einwohner bereits auf dem fuß ſtehen, ihn mit ausgeſpannten armen als ihren rechtmäßigen König aufzunehmen. Wie plötzlich wird alsdann nicht der Hertzog von Anjou gewahr werden, daß die Königs-blumen, welche mit unſchuldigem blute gedünget worden, von der unerträglichen hitze der göttl. rache verſchmachten müſſen. Denn die crone ſeines haupts wancket ja ſchon hefftiger, als die geſchwancken gipffel der hohen bäume. Den kräfftigen fortgang eurer Königl. hülffe verſpricht ſich mein catholiſcher Carl

um

um ſo viel nachdrücklicher, je heiliger ſich Eure Majeſt. ſchon längſt durch ein Königl. wort und durch himmel-anſteigende proben gewidmet haben, eine ſo groſſe geiſſel vor Franckreich zu ſeyn, als die Königinn Eliſabeth vor Hiſpanien geweſen, und prophezeyet durch mich, daß E. Maj. die den Auguſt zu Lion vorſtellende und die 12. himmels-zeichen durchwandernde Sonne abbilden werden mit dieſen worten: eines nach dem andern; und alſo nach ſeinem befeſtigten thron mit dero ſiegreichen waffen eine nach der andern von denen 12. groſſen landſchafften Franckreichs durchgehen, ꝛc.

Staats-Rede des Engliſchen Abgeſandten, Grafen von Sünderländ, in welcher er Seine Kayſerliche Majeſtät Joſeph den Erſten, wegen abſterben des glorwürdigſten Käyſers Leopolds des erſten, condoliret, zu ſeiner angetretenen regierung congratuliret, und zu einem frieden mit Ungarn perſuadiret. Gehalten von Carl Gottlob von Lüttichau, im jahr Chriſti 1705. den 31. des monats Octobris.

Allerdurchlauchtigſter, unüberwindlichſter Käyſer!

Allergnädigſter König und HERR!

Der unverhoffte ſchmertzliche hintritt dieſes Röm. ober-haupts Eurer Käyſerl. Majeſtät gottſeligen Herrn vaters Leopoldens des erſten glorwürdigſten andenckens hat nicht nur Eurer Käyſerl. Majeſtät ſamt dero allerdurchl. Ertz-Hauſe, vaſallen und unterthanen, ſondern auch dieſes Heil. Reichs Durchlauchtigſte glieder, und dann beſonders meiner gnädigſten Königinn und Frau eine empfindliche wehmuth und trauer hinterlaſſen. Nicht ſowol, weil der fall einer ſtarcken ceder auch andere cedern-bäume mit erſchüttert, als daß ſie ein ſeiner ge-

treueſten bundes⸗genoſſin verblieben, und gehoffet, daß ſie vor der gottſeligen hinlage ſeines mit lorbeer⸗blühenden Scepters alle die, welche ſich wider deſſelben macht und flor geſetzet, und ſo viel 1000. blut⸗glocken über ſein geheiligtes haupt gegoſſen, hätte würden demüthigen, und als blutdürſtige Ygel abſchlachten helffen. Weil aber der geheiligte ſchluß des Himmels ſothaner gefaſſten hoffnung alſo ſchmertzhafft entgegen geſtanden, hat auch meiner gnädigſten Königinn beliebet deroſelbten hohes betrübniß und mitleyden Eure Käyſerl. Majeſtät durch meine wenige perſon, als einen meiner gnädigſten Königinn, vaſallen und geringſten unterthan Grafen von Sünderländ wiſſend zu machen.

Und ob es zwar an dem, daß meine gnädigſte Königinn und Frau in anſehen die höchſten felſen nicht ohne waſſer gefunden werden, auch annoch zu denen unterthänigen thränen Germaniens die ihrigen würde hinzu rinnen laſſen; Wann ſie bedenckt, daß der ruhm des groſſen Leopolds nicht nur an die wolcken wie des groſſen Alexanders und des Auguſtus, ſondern gar biß an die Sonne und ſeine thaten über alle beredſamkeit ſteigen: Auch Eure Majeſtätiſche helden⸗bruſt wegen der liebe zu euern gottſel. Herrn vater weniger ohn betrübniß als die hertzen anderer kinder gegen den verluſt ihrer eltern ſeyn kan: ſo erfodert jedennoch das allgemeine heil Europens, die erhaltung Eurer Käyſerl. und meiner gnädigſten Königinn erb⸗länder und die hoheit Eures und ihres verſtandes vor dißmal von Eurer Käyſerl. Majeſtät, und meiner gnädigſten Anna trockne augen, reiffen rath und eine großmüthige entſchlieſſung.

Welches Eure Käyſerl. Majeſtät um ſo viel mehr für das kräfftigſte hülffs⸗mittel wider dero hohen betrübniß ſich rühmlichſt erwählen werden; anerwogen der gewaltige Himmel und das geſamte Europa ſie zum glückſeligen erbfolger des glorwürdigſten Leopolds, und alſo zur unruhe in der uhr des gemeinen weſens verordnet und eingeſetzet.

Und

Und was nützten auch endlich die unfruchtbaren thränen? welche mehrmals trauer-larven freudiger hertzen ſind. Dieſer bedarff des gottſel. Käyſers vergötterter geiſt nicht mehr wie gemeine ſeelen zum geträncke! So war auch ſein verlangen da er noch lebte, in nichts ſo unerſättlich als in ein gutes andencken bey der nachwelt zu verbleiben. Welches bey ihm der wetzſtein der tugend war.

In deſſen erwegung meine Britanniſche Königinn auch alle weibiſche empſindlichkeit mit einem männlichen heldenmuth verwechſelt hat; Weil ſie ſich mit ſamt allen Europäiſchen Oeſterreichiſch-geſinnten und allen Germaniſchen Reichs-gliedern unwanckelbar verſpricht an euch den erſten Römiſchen Joſeph von neuen einen ſolchen verfolger der friedens-ſtöhrer zu erlangen, als ſie durch den erſten Leopold Chriſtlöbl. andenckens verlohren. Indem ſie wie Leopold alles haben, was deſſen aſche in gold ſchlieſſet, und dieſelbe um eine gehülffin des gedächtniſſes zu ſeyn, als eine köſtliche überbleibung aufhebt.

Und wolt ich wünſchen, daß ich das unausſprechliche vergnügen meiner Engliſchen Königinn hierüber sattſam entdecken könte. Doch aber bin ich gnädigſt befehliget worden Ew. Majeſtät unterthänigſt anzuwünſchen: Daß bey übernehmung derer dreyen Cronen das glück ſich dreyfältig mehr als bey dero gottſel. vorfahren mit ihnen vereinbahre. Damit durch Ew. Käyſerl. Majeſtät der ruhm des heil. Himmels, die reinlichkeit der religion, die ſicherheit dero erbländer und Germaniens, nicht minder die wohlfahrt Europens befördert und erhalten werde.

Es cröne demnach der allmächtige GOtt alle heilige und weiſe anſchläge Ew. Käyſerl. Majeſtät mit himmliſchen ſeegen, und laſſe deroſelbte das hefft der herrſchafft mit ſo glücklichem fortgange führen, daß alle dero widriggeſinnte und mißgünſtigen feinde ſich davor müſſen in den ſtaub neigen. Und Ew. Käyſerl. Majeſtät herrlichkeit und anſehen bis an den Himmel hinauf ſteige.

Da aber in der gröſſeſten krieges-unruhe Europens Ew. Majeſtät die übermächtige laſt der Käyſerl. regierung iſt aufgehalſet worden; indem nicht nur das hochmüthige Gallien, ſondern auch dero eigene unterthanen ihre heeres-ſpitzen wider ſie anführen, und daher ſolche zu überwältigen, nicht zu viel von denen geſamten bundesgenoſſen unternommen werden kan, ſo entbiethet Ew. Käyſerl. Majeſtät meine gnädigſte Königinn deroſelbten nachdrückliche hülffe bis zur völligen hinausführung des ſo heilſamlich gefaſſten entſchluſſes, und hat meine geringheit gnädigſt bevollmächtiget in deroſelbten Königlichen nahmen bey Ew. Käyſerl. Majeſtät durch reiffen rath mich mit allen kräfften zu bearbeiten, wie ein edler friedens-balſam dero verwundetes Ungar-land wiederum heilen und die ſchwerdter deroſelben unterthanen ſich in pflugſcharen verwandeln mögen.

Hierinn gedencke ich mich nun ſo wenig als eine ſchnecke im gehen zu übereilen.

Und weil ich gewiß bin, daß Ew. Käyſerl. Majeſtät nicht den blutdürſtigen Attila, ſondern den ſanfftmüthigen Auguſt und gütigen Trajan fürbilden, hoffe ich, daß ſie denen gütlichen friedens-vorſchlägen einen ſonderbaren nachdruck durch dero Käyſerl. macht-wort verleihen werden: Inmaſſen die unruhe eines reichs und verbitterung der unterthanen, wo ſie nicht zum öfftern durch das gelinde mittel der ſanfftmuth gedämpffet werden, alle tage wie die gröſſe des crocodihls zu wachſen pflegen, und vielmahl verurſachen, daß die auswärtigen feinde, welche wie raub-vögel auf deſſen verderbung lauren, über daſſelbige endlich wie haaſen über einen verſtorbenen löwen triumphiren.

Dieſes iſt auch eben Galliens wunſch und hoffnung. Doch würde ſich dieſe alsdann leicht in hütten-rauch verwandeln, ſo bald dero ohnmächtiges Ungarn durch das labſal des friedens erquicket würde: Allermaſſen der feindlichen heeres-macht ſodann leicht die federn ausgerupffet werden könten, weil ſie ohndem ſchon einen

nen haaſen im buſen tragen. Solten allenfals die rebelliſchen häupter, welche lange genug dero unterthanen ſchweiß wie waſſer eingeſchlucket, durch gütige friedens-vorſchläge die ſeegel nicht auf die andere ſeite lencken; So weiß die Britanniſche Anna ſo viel mittel vorzuſchlagen, daß Ew. Majeſtät nicht allein baaden ſollen, zugeſchweigen / daß der Höchſte mit ſeinem Gottl. beyſtande ſich ſelbſt auf deſſen ſeite lenckt, der den frieden nicht anders als durch blutige waffen erhalten kan, bis die rebelliſchen unterthanen endlich die augen wie die maulwürffe im tode erſt aufſperren müſſen.

Rede darinn der Käyſerl. Geſandte im nahmen ſeines hohen principalen (1.) die Königin in Engeland wegen des ſeel. hintrits Fürſt Georgens von Dännemarck condoliret, (2.) vor die annullirte Frantzöſiſ. friedens-verträge dancket/ und (3.) zu fortſetzung des krieges dieſelbe anmuntert. Gehalten von Friederich Wilhem von Brock, den 10. April 1709.

Allerdurchlauchtigſte Großmächtigſte ANNA, Königinn in England, Schottland/ Franckreich und Irrland, beſchützerinn des Glaubens.

Allergnädigſte Königinn und Frau!

Der allerdurchlauchtigſte großmächtigſte und unüberwindlichſte Fürſt und Herr JOSEPH der erſte, erwählter Röm. Käyſer, zu allen zeiten mehrer des Reichs, in Germanien, zu Hungarn, Böheim, Dalmatien, Croatien und Slavonien König, Ertz-Hertzog in Oeſterreich, Hertzog zu Burgund, zu Brabant, zu Steyer und Kärnten, zu Crayn, zu Lützenburg, zu Wirtenberg, ober- und nieder-Schleſien, Fürſt zu

Schwaben, Marckgr. des Heil. Röm. Reichs, zu Burgau, in Mähren, ober- und nieder-Laußnitz, Gefürſteter Graf zu Habsburg, zu Tyrol, Pfirt, zu Kiburg und zu Görtz, Landgraf in Elſaß, Herr auf der Windiſchen Marck, zu Portenau und Salins. Mein allergnädigſter Herr, hat aus der von Eurer Königl. Majeſtät ihm gethane notification mit beſtürtztem gemüthe vernommen, was maſſen der Durchl. Fürſt und Herr, Herr George, von Dännemarck, Norwegen, der Wenden und Gothen, Hertzog zu Schleßwig, Holſtein, Stormarn und der Ditmarſchen, Graf zu Oldenburg und Delmenhorſt, Hertzog von Cumberland, Eurer Königl. Majeſtät weyland höchſtgeliebteſter gemahl dieſer eiteln und unruhigen welt entnommen, und in die unvergängliche ſelige ruhe eingeführet worden. Deßwegen tragen Seine Käyſerl. Majeſt. keinen zweifel, Eure Königl. Majeſtät werden durch dieſen ſchmertzl. todes-fall in hefftige betrübniß verſetzet ſeyn, in erwegung: daß dieſelben ein ſo unvergleichliches gemahl als fürtrefflichen Miniſtre verlohren, welcher in denen vorher geſchienenen zeiten der welt zur genüge dargethan, wie unentbehrlich deſſelben ungemeine conduite und herrliche ſtaats-prudence dem groſſen Britannien geweſen, bevor aus aber in dem letzten feindlichen verwegenen und blutdurſtigen anſchlag dero fameuſen rebellen durch ſeine vigilantz valor und patriotiſche ſorgfalt von denen ſchottiſchen ufern geſtäubert, verjaget und Eurer Königl. Maj. geheiligten thron von der ihm bevorſtehenden gefahr ruhmwürdigſt gerettet hat.

Wie ſchmertzhafft aber Eurer Königl. Maj. der verluſt dieſes glorwürdigen gemahls ſeyn mag; mit gleicher großmüthigen gedult werden ſie hierentgegen ſothanen todes-fall aufnehmen, wann ſie bedencken, daß er von demjenigen ſeinen urſprung hat, der nimmermehr fehlen kan.

Ich muß geſtehen, daß ſo leicht keine Princeßinn jemals mit ſo vielen betrübten todes-fällen heimgeſucht worden als Ew. Königl. Maj.

Ich

Ich muß aber auch ſagen, daß keine Princeßinn in dieſem ſeculo zu finden, die mit mehrerer ſtandhafftigkeit ihre verhängniße angeſehen/und ihre groß-muth klärer herfür leuchten laſſen, als wiederum E. Königl. Maj.

Eben dieſes macht Se. Kayſerliche Majeſtät meinen allergnädigſten Herrn glauben, es werde die leiche des weyl. Durchl. Fürſt Georgens Euer Königl. Maj. nicht allzutieff zu gemüthe dringen.

Zu dem erfordert die erhaltung Europens und dero eigenen unterthanen von E. Königl. Maj. vor dieſes-mal trockne augen.

Und kan deroſelbten zum mercklichen troſt gedeyen, daß nicht nur Se. Käyſerl. Maj. vermöge der genauen confœderation und alliantz Jhro empfindliches mitleyden gegen Ew. Königl. Maj. durch mich bezeigen, ſondern, daß das Heil. Röm. Reich und alle Chriſtl. Potentaten zu E. Königl. Maj. hohen trauer auch das ihrige beyfügen, wünſchend:

Daß der ewige GOtt mit ſeiner ſtarcken allmacht, in welcher unſer aller leben und ſterben beruhet, E. Königl. Maj. biß in das ſpäthe alter erhalten, und die hohen jahre, welche dero höchſtſeligem gemahl annoch auf der welt gefehlet, zu denen ihrigen ſetzen wolle.

Nun könte meine rede geſchloſſen ſeyn, aber ich bin von meinem allergnädigſten Käyſer zugleich befehliget, Eurer Königl. Maj. billig und aufrichtig danck abzuſtatten, daß dieſelbe die vor kurtzem von dem Frantzöſiſchen Könige zum vorſchein gebrachte friedens-vorſchläge annulliret und großmüthig verworffen haben.

Eure Königl. Maj. haben nach dero welt-geprieſenen weißheit gar reifflich erwogen, daß dieſer Hannibal den gegenwärtigen ihm fatalen krieg ſeiner gewohnheit nach nicht beyzulegen verlange, als um ſich nur * zu einer neuen feindſeligkeit zu rüſten, welche ſo bald gebohren iſt, als ſich ſeine ſchmachtende unterthanen wieder erholet haben. Zugeſchweigen daß es mit ihme noch lange nicht ſo weit gedien, daß er an einen Chriſtl. frieden

gedencken und den Affter-König aus Spanien nach hauſe entbiethen könne

* Cum hoc, exhauſtis jam patriæ facultatibus, cupivit in præſentiarum bellum componere, quo valentior poſtea congrederetur. Nep. in Vit. Hann. c. VI. n. 2.

Davon zeugen nicht nur ſo viel 100000. gewapnete Frantzoſen, welche theils zu roß und fuß in Flandern, Teutſchland, Welſchland, und Hiſpanien herum liegen, ſondern er bekennet es dadurch vor aller welt ſelbſt, indem er in denen ſpöttiſchen friedens-vorträgen keiner ſylbe weder von zurückfoderung ſeines enckels noch auslieferung der Groß-Britanniſchen hochverächter/ vielweniger einer ſichern barriere vor Engeland noch anderer wichtigen ſatisfactionen gedencket.

Auch geſetzt, es führe König Ludwig die beſten ſincerationes und ſchein-reden auf der zunge, ſo weiß man doch leyder genugſam aus der erfahrung, daß er im hertzen lauter betrug trage.

Denn ſeine unerſättl. eingewurtzelte ambition läſſt ſich weder durch eydſchwüre noch ſolemnelle verbündniſſe, ſondern allein durch hertzhaffte reſolutiones und mit gewalt einzäumen; indem er von dem Chriſtl. moral-und civil-geſetz ſo weit abgewichen, daß er keinen ſcheu mehr trägt dieſes zu einer Staats-regel zu machen: Il ne faut étre Eſclave de ſes paroles.

Die aller deplorableſten krieges-conjuncturen würden alsdann erſt entſtehen, wann die geſamten hohen Aliirten mit einem unſichern frieden ihre herrliche vortheile wider Gallien verſchertzten.

Dieſes aber wolle der rächer aller tyranney und ungerechtigkeit aus gnaden abwenden und mit der klammer der einigkeit E. Königl. Maj. an die übrige confœderirte und alliirte dergeſtalt verbinden, daß ſie mit zuſammen geſetzten kräfften ihre vielfältige glorieuſe victorien verneuern.

Un da inſonderheit das gelücke, vor welchem ſich auch der erdboden ernidriget von E. Königl. Maj. die befehle holet uñ dieſelbe zu einem ſchutz-engel macht, der das gedräng-

drängate Europa unter ſeine flügel nimmt; ſo haben Se. Kayſerl. Maj. mein allergnädigſter Herr das ſtandveſte vertrauen, E. Königl. Maj. werden mit Gallien eher keinen frieden eingehen, bis der affter-erbe von dem Hiſpaniſchen thron mit dero ſchwerdtern gäntzlich verjaget, und dem unbefugten friedens-ſtöhrer die friedbrüchichen gedancken vertrieben ſeyn können.

GOtt laſſe immittelſt friede ſeyn in Eurer Königl. Maj. ländern, mauern und palläſten, und wann dero armeen in den ſtreit ziehen, ſo müſſen die Engliſchen waffen jederzeit über alle ihre und Europens feinde ſiegen und triumphiren, damit die nachwelt erfahre, daß Groß-Britannien niemahls gröſſer geweſen als bey der regierung der allerdurchlauchtigſten Königinn ANNA.

Rede des Spaniſchen Geſandten an die Kiniginn ANNA in Groß-Britannien, darinn er dieſelbe wegen der zernichteten unternehmung der Frantzoſen auf Schottland congratuliret, und um fernere nachdrückliche hülffe ihm zu ſenden anhält. Gehalten von Friederich Wilhem von Brock 1708. zu Berlin.

Allerdurchlauchtigſte Großmächtigſte ANNA, Königinn von Engeland und Schottland, Franckreich und Jrrland, beſchützerinn des Glaubens.

Allergnädigſte Königinn und Frau!

Das die Königreiche, länder und ſtädte Eurer Maj. vor allem auswärtigen feindlichen angriff und innerlichen rumor geſichert ſtehen, wircket bey Sr. Königl. Majeſtät Carl dem dritten, König in Hiſpanien, beeder Si-

Sicilien, Jeruſalem, Oſt-und Weſt-Indien, meinem gnädigſten Herrn ein vollkommenes vergnügen.

Denn der flor Eures Königl. Staats iſt die grundfeſte, welche die Cronen ſtützt die ihm der himmel verliehen hat: Er iſt der felſen, worauf nächſt GOTT die hoffnung ſeiner reiche beruhet.

Eure Königliche Majeſtät können demnach gar leicht urtheilen, wie hefftig Se. Catholiſche Majeſtät mein allergnädigſter König und Herr afficiret worden, als der allgemeine cronen-rauber Europens und uhrheber alles unfriedens, der tyranniſche alte Ludwig König der Frantzoſen zu flehentlichem mitleyden der ehrbahren chriſtenheit, eure lande mit greueln und verwüſtungen blutgierig anzufüllen drohete: Zu welchem ende er nach ſeiner raffinirten meuchel-liſt verſchiedene unterthanen Eurer Königl. Majeſtät abgeſpenſtiget, und auf ſeine ſeite gezogen, mithin eine anſehnliche flotte ausgerüſtet und in ſee gebracht hatte, welche nebſt vielen krieges-waffen eine ſtarcke anzahl ſtreitbahrer ſoldaten in Schottland ſchaffen ſolte.

Und damit dieſes tyranniſche vorhaben zum zweck gedeyen möchte, wolte ein fameuſes und falſch geprintztes wechſelbalg durch ſothane deteſtable hülffleiſtung ihm mit vielen blutſtürtzungen einen weg zum daſigen throne bahnen; worzu ihm der blutdürſtige König ſelbſt ein ſchwert mit dieſen worten überreichte: Songer, que c'eſt une épée françoiſe: Gleich als ob man zu dieſen zeiten alle barbariſche grauſamkeiten bey dieſer nation ſuchen und der gerechtigkeit die augen auszuſtechen nur allein Frantzöſiſche ſchwerter brauchen müſſe.

Hierdurch entſtand bey denen hohen alliirten eine groſſe ombrage, vorab, weil ſie nicht mittel genug ſahen, dieſer boßheit eintrag zu thun; geſtaltſam eure Königl. Majeſtät eben vorher dero meiſte ſee-macht nach Lisbona abgeſandt hatten.

Niemand aber war weniger fruchtlos, als mein allergnädigſter König, welcher den ſchlag am meiſten empfin-

empfinden und in bevorſtehender campagne vor der Frantzöſiſchen gewalt die ſeegel hätte ſtreichen müſſen.

Indem aber die hohe allmacht Gottes Eurer Königl. Majeſtät ſo viel ſtärcke und glück verliehen, dem alten ertz-feinde ſeinen grauſamen anſchlag zu zernichtigen und ihm den ſieg aus den händen zu rücken, freuet ſich mein allergnädigſter König und Herr unausſprechlich, und finde ich mich mit dem expreſſen befehl von ihm beehret, Eurer Königl. Majeſtät zu dieſer herrlichen victorie zu congratuliren; mit dem wunſch: daß der Allerhöchſte Eurer Königl. Majeſtät heilſame conſilia, macht und regierung fernerhin, wie bißher, benedeyen, dero reiche und thronen beſchirmen und für allem aufruhr und feindlichen anfall gnädigſt bewahren wolle.

Und ob wohl Eure Königl. Majeſtät ſorgfältig genung ſeyn werden von ſo groſſen glück ihren vortheil zu ziehen, die rebellen, welche den zorn gottes bis in das dritte und vierte glied auf ſich geladen, zu eyffern, und den ungerechten arm der Frantzoſen zu zerbrechen, ſo werden nichtsdominder Eure Königl. Majeſtät die bitte meines gnädigſten Königs und Herrn der billigkeit gemäß halten, wann er dieſelben inſtändigſt durch meine wenigkeit erſuchet, ihm mehr krieges-macht an hand zu geben / denn die feinde ſtellen zwo gewaltige armeen wider ihn, und den König in Portugal, ins feld / und ſuchen ihre grauſamkeiten wider beyde cronen zu verzweyfachen.

So nöthig aber allergnädigſte Königinn und Frau! Dero hülffe iſt/ ſo ſehr iſt ſie auch der eilfertigkeit unterworffen, damit der Hannibal nicht bereits die thoren von Terragona in beſitz genommen, und uns einen ſtreich verſetzet, wann der ſuccurs noch auf dem wege iſt.

Die glory wird Eurer Königl. Majeſtät die vergeltung einliefern, wann ſie nebſt ihren hohen alliirten nicht eher die hände werden ſincken laſſen, biß die unerſättliche ambition des alten kriegers gedämpffet, und die Hiſpaniſchen reiche, welche er mit liſt und tyranney zu ſich geriſſen, ihrem rechtmäßigen Könige meinem gnä-

digſten

digſten Herrn werden eingeräumet ſeyn.

Womit ich der hohen gnade Eurer Königlichen Majeſtät mich gehorſamſt empfehle.

Die III. Section.

Von den kriegs-reden.

Was vor reden gehören eigentlich hieher?

Es gibt auch im kriege verſchiedene fälle und gelegenheiten zu reden / welche ſich aber faſt nicht wol unter gewiſſe claſſen bringen laſſen. Die vornehmſte arten werden folgende ſeyn:

1. Die reden eines Generals, wodurch die ſoldaten bey vorhabenden treffen oder ſturm zur tapfferkeit / oder in der belagerung zur tapffern gegenwehr aufgemuntert werden.

2. Die reden, wodurch ſonderlich die officiers bey bevorſtehen feld-zug zur einigkeit, tapfferkeit oder vorſichtigkeit von ihrem Regenten oder General-Feldmarſchall ermahnet werden.

3. Die reden, wodurch ein hoher officier vorgeſtellet und in pflicht genommen, oder deſſen charge von ihm angetreten oder niedergeleget wird.

4. Die reden, wenn eine compagnie oder regiment die kriegs-articul abſchweren ſoll.

5. Die reden, wenn eine compagnie oder regiment ſoll abgedancket werden.

6. Die reden, womit ein conquerant oder deſſen General in einer eroberten ſtadt bewillkommet wird. u. d. gl.

Ich beziehe mich hiebey abermahl geliebter kür-tze halber auf die **reden G. H.** und **von miniſter,** P.II.&IV.Cap.XI. weil man aus denen daſelbſt be-findlichen exempeln am beſten ſehen wird, wie der-gleichen reden einzurichten. Doch will ich von der letzten art nachfolgendes exempel hinzu ſetzen.

Beneventirungs-rede, im nahmen der Liefflåndiſchen Ritterſchafft, an Ihre Excell. den Herrn General-Feldmarſchall Veremetoff, gehal-ten, auf dem ſchloß den 24. (13.) Jul. als gedachte Ihro Excell. zu empfangung des homagii in die ſtadt Riga ihren ſolennen einzug gehalten.

Erlauchter/Hochgebohrner Herr Graf,
Sr. Czaariſchen Majeſtåt General-Feldmar-ſchall und Ritter von Maltha des H. Andreå ordens und andern orden mehr,

Gnådigſter Herr!

Wer anders, als der allerhöchſte GOtt und herrſcher aller welt, erhebet und låſſet ſincken reiche und regimen-te? Freylich führet hiervon den ſicherſten beweiß die ohnfehlbare lehrerin, die erfahrung. Was vor eine ſtuffe der vollkommenheit das an ſich groſſe und måch-tige reich Moſcovien in einigen ſeculis durch Göttl. pro-vidence und benedeyung, erſtiegen? bezeugen die hi-ſtorien und die vor augen ſchwebende monumenta; In-ſonders verſiret in dem glorieuſen erreichen des höchſten gipffels der gromüthigſte und Allerdurchlauchtigſte groſſe Czaar, unſer allergnådigſter conqverant und Herr. Vorhin haben die conqveten von denen König-reichen Caſan und Aſtracan dieſes vaſtiſſimum imperium von

von andern ordinairen reichen allbereit herrlich diſtinguiret: Aber jetziger glorwürdigſter Monarch hat den vorigen luſtre durch das von der Ottomanniſchen pforte jure belli & gladii abgenommene importante augment aufs helleſte in abgewichenem ſeculo erleuchtet. Die jetztlauffende weltheit ſiehet die glorie und conſiderable ſiege dieſes groſſen ſouverainen unter einer ſolchen conſideration an, daß nach ſeinem intereſſe Europa ſo wohl als Aſien ihre meſures zu reguliren, raiſon findet, und gouverno und milice mit reſpect betrachtet. Gröſſeres licht wahrer erkenntniß und dienſt Gottes beſtrahle ſolche regiements-glückſeligkeiten! Gerechtigkeit und treue müſſen ſich auf allen grentzen begegnen, und die gantze nation wird zu allgemeiner verwunderung höchſtens excoliret: Ew. Erlaucht. Hochgräfl. Excell. gnädigſter Graf und Herr, haben an dieſem allen ſo wohl als inſonderheit bey dieſer ſubjection ſo viel antheil, als jemals ein groſſer Miniſter im kriege und frieden erwerben kan, ſind auch bemühet/ nach dem allergnädigſten willen ihren groſſen Monarchen/ andere länder und provincien von ſo hohen avantages profitiren zu laſſen. Die province Liefland, und deſſen getreue ritter-und landſchafft, veneriret ihres theils ebenfals die Göttl. regierung, daß ſie bey allgemeinen devoten glückwünſchen die huldreichen ſcepter Ihrer Groß-Czaariſchen Majeſtät allerunterthänigſt küſſet, dem gantzen Groß-Czaariſchen hauſe ſtetige befeſtigung der thronen und beſtändigen flor allerdemüthigſt anwünſchend, und wird von neuen gleichſam lebend, über die, bey ihrer ſubjection veraccordirte gerechtigkeiten und vortheile. Getröſtet ſich aller beſtändigſt gedeylichſten ſvites, und obſtringiret nach der unter voriger herrſchafft von aller welt erhärtete probe, ihre allerunterthänigſte pflicht und treue vor ſich und ihre nachkommen.

E N D E.

Regi-

Regiſter
Derer fürnehmſten Sachen,
Welche
In dem Tractat
Von der Vernunfft-Lehre
Und in der
ORATORIE
fürkommen.

Abdanckungs-rede bey beerdigung eines kindes. 1167.
Abſchieds-compliment. 1092.
an frauenzimmer. 1102.
Abſtractum. 599.
Abſurdum, wie es ein diſputator beantworten ſolle. 787.
iſt eine art der oppoſition. 961.
Academien fundations-rede. 1244.
Accidens *Logicum*. 597. 598.
Action einer rede. 1060.
Addiren bey verfertigung einer rede. 872.
Adjectio einer rede 945. iſt entweder verbalis 946. oder realis. 953.
Adjunctum 813. exempel. 821.
Admiratio 844. exempel. 845. 932. 998.
Æqvivocatio. 809.
Æqvivoca, wie vielerley. 704.
Ætiologia *chriæ* 855. *periodi*. 988.

Affect 845. reguln davon 847. exempel 848. giebt grund, eines autoris ſchrifft auszulegen. 724.
Alienata, wie ſie anzubringen. 969.
Allegoria. 974.
Alliance zu ſuchen. 861.
Alluſio. 977.
Amplificiren. 874.
Amplificatio *chria*. 856.
Amts-reden. 1123.
Anadiploſis. 1003.
Anagramma. 810.
Analyſis *logica*. 730.
Animadverſio. 978.
Antecedens 867. 1077. in briefen. 1137.
Antimetabole. 967.
Anwerbungs-compliment. 1078. 1090.
bey einem Miniſter. 1093.
ſiehe auch viſit-compliment.
Anwerbungs-rede zur heyrath. 1200.
Apoſtrophe. 1001.
Argumenta, aus einer ſchrifft herauszuſuchen, 731. wie mancherley. 823.
probantia und *perſvadentia* 830. exempel. 831.
illuſtrantia 841. *commoventia*. 847.
conciliantia 850. 932. 936. eines briefes. 1132.
Aufftritt eines redners. 1066.
Auffwartungs-compliment bey einem Fürſten zum erſtenmahl. 1093.
Autoritæt, oder zeugnis anderer leute, was dabey zu mercken. 748.
Autoris *præjudicium*. 660. §. 5.
Axiomata, wie ſie auszuziehen. 678.

B.

Begräbnis, wie dabey zu complimentiren. 1112.
Bericht-ſchreiben. 1135.

Beweiß, was, und woher er zu nehmen? 743. wahrſcheinlicher. 747.
zufälliger eigenſchafften. 750.
Bewillkommungs-Compliment. 1092.
reden 1193 an Hn. Graff Czeremetoff bey einnahme des ſchloſſes Riga. 1263.
Bitt-Compliment zu machen. 1086.
Bonum *præſens*. 849.
Braut, einer Fürſtl. übergebung. 1204.
Briefe zu ſtellen 1124. was und wie mancherley 1125. general-reguln 1128. invention 1131. zu diſponiren. 1140. exempel 1141. ſeqq. unterſchiedliche arten. 1151.

C.

Cammer-ſachen-reden. 1247.
Captatio benevolentiæ in briefen. 901.
Cauſæ 849. Cauſarum *genera*. 926.
Cauſa *efficiens* 810. exempel. 821.
Cautelen, ein thema zu einer rede zu erfinden. 819.
Certitudo. 849.
Chria 854. verfertigung. 857. 1021.
Circumſtantiæ, 813. exempel. 822.
Climax. 1003.
Collatio. 976.
Comparatum 816. exempel 822. 838. kunſtgriffe dabey. 973. 994.
Complimenten 1073. an einen Patron in ſeiner aſſemblée 1106. bey einer gaſterey 1107. hochzeiten 1109. kindtauffen 1111. begräbniſſen 1112. auff der reiſe. ibid.
Communicatio. 999.
Concluſio *Chriæ* 857. einer oration. 902.
Concretum. 599.
Condolentz-Compliment 1105. reden. 1225.
Confutatio. 902.
Connexion zu amplificiren. 874.

Connexiones *verbales* 1008. reales. 1011.
hülffs-mittel ſechsfaches. 1014.
exempel derſelben. 1077.
Conſectarium, *vit.* Loc commun.
Conſequens 867. 1077. in briefen. 1137.
Conſolatorium. 843.
Contrarium 815. exempel. 837. 874. 990.
Converſation durch freye diſcurſe. 796. 1114.
Correctio. 966.
Credit bey einer vorhabenden rede zu erwerben. 851.
Creys-Tags-reden. 1242.

D.

Damnoſum. 833.
Danckſagungs-compliment. 1088. rede vor überreichte morgengabe 1206. vor ausſtattung ſeiner braut 1209. vor angetragne gevatterſchafft. 1211.
Deductiones auszuarbeiten. 767.
Definitio und deſcriptio. 814.
Definition, eine gute 672. beſchreibung 669. abtheilung. 671.
Deliberativum *genus.* 926.
Demonſtration, 745. Demonſtrativum *genus.* 927.
Derivation. 809.
Deſcription. 955.
Determinationes. 603.
Didaſcalicum *genus.* 929.
geſchiehet entweder dogmaticè oder hiſtorice. ibid.
Differentia. 597. 598. 670.
Difficile. 834.
Dilemma. 616.
Diſciplinen ſind nöthig zur invention einer rede. 808.
Diſcours 623. ein freyer in converſation 796. wie mancherley? 1114. exempel 798. 1120. wie er anzufangen 1115. fortzuſetzen. 1119.
Diſpoſition; einer rede, worinn ſie beſtehet 853. eines brie-

briefes 1134. einer huldigungs-rede, Carolo III. Könige in Spanien gehalten. 1237.
Diſputation, was ſie eigentlich ſey? 772. zu ſchreiben 754. auszuarbeiten 767. entzweck derſelben 772. in freyen diſcurſen wie weit ſie ſtatt habe. 798.
Diſputanten, ſchuldigkeit. 790.
fehler und zwar des Reſpondenten 792. auch des Opponenten. 803.
Diſputier-kunſt, ob ſie nöthig ſey zu lernen 771. mancherley Art 773. general-regeln 776. in ſchrifften. 799.
Diſſimilitudo. 975
Diſtinctiones periodi. 1004.
Diſtributio 824. exempel ibid. was dabey zu mercken 901. deren wirckung. 957.
Diviſio, einer materie. 673.
wie vielerley. 674.
Dogmaticum *conſectarium* 843. genus. 929.
Durch-march zu erlangen. 881.

E.

Effectus 812. exempel. 821. 832. 850.
Einbildung, unterſchiedlich. 593.
was dabey zu mercken. 594.
Ehren-dancks-rede bey ritter-ſpielen. 1218.
Einladungs-compliment. 1087.
Elegantiæ, *reales*. 959.
Elocutio. 942.
Emblema. 887.
Empfehlungs-compliment 1080. reden. 1193.
Enthymema. 608. 613.
Entſchuldigungs-compliment. 1089.
Enunciatio, was, und wie mancherley 622. ob man an ſtatt einer ſchlechten, einen oratoriſchen periodum brauchen könne? 943.
Epanalepſis. 1003.
Epanodos. ibid.

Epanorthoticum, *conſectarium.* 843.
Epiphora. 1002.
Epizeuxis. ibid.
Erkänntnis einer ſache, iſt entweder klar, oder dunckel 600. wahr, oder falſch 601. gewiß, oder ungewiß. ibid.
Erzählung: was dabey in acht zu nehmen. 742.
Euphonia, *vid.* wohlklang.
Exceptions-ſchrifften auszuarbeiten. 767.
Exclamation. 997.
Exemplum. 608. 613.
Exordium, 896. zu amplificiren. 898.
Experienz. 808. 832.
Experimenta. 668. 681.

F.

Facile. 834.
Fändrichs-charge zu begehren. 869.
Figuræ der redekunſt ſind entweder ſententiæ, oder dictionis. 1002.
Finis, 811. exempel. 821.
Forma. 812.
Freudens bezeigungen. 1082.
Fundations-reden. 1244.
Füſſe-ſtellung eines redners. 1072.

G.

Gebärden eines redners. 1065.
Geburths-tags-rede. 1176. 1182. 1184.
Gedächtnis 624. 626. eines redners. 1072.
Gedancken, was ſie ſeyn 589. wie mancherley 590. 599. abſtracte 595. eines andern zu erklären 739. auch ſeine eigene wie zu erklären. 741.
Geiſtlicher ſachen Fundations-reden. 1244.
Genus, *logicum* 598. 621. 670. & *ſpecies.* 815.

Gene-

Genera *cauſarum*, was. 926.
Geſandten-reden 1246. exempel 1247. des Käyſerl. an die Königin in Engeland 1) wegen dero gemahls hintritt, 2) um annullation der Franzöſiſ. friedens-vorſchläge, und 3) eifrige fortſetzung des kriegs wider Franckreich. 1255.
it. des Spaniſchen an eben dieſelbe. 1259.
Geſchäfft- und amts-reden. 1123.
Geſicht-ſtellung eines redners. 1068.
Gevatter-bittungs-reden. 1210.
Glaube, was er in der Logica vor gewißheit gebe. 641.
Gloria *tanqv. affectus*. 865
Glückwünſchungs-reden. 1171. *vid.* Gratulat.
Gradatio. 997.
Gratulations-*compliment*. 1078. 1104.
Gratulation, zu erlangter erbſchafft 878. zum neuen jahr 884 1172. *vid.* glückwunſch.
Grund-reguln, eines autoris ſchrifft zu erklären. 721.

H.

Hände-bewegung eines redners. 1069.
Haß wider den Anjou zu erregen. 935.
Heer-meiſter-wählungs-reden. 1212.
Hiſpaniſche monarchie an König Carln zu recommandiren. 938.
Hiſtoria Logices. 588.
Hiſtorie und erfahrung, wie ſie in dunckeln reden zu ſtatten komme? 717.
Hiſtoriſche erzählung muß wahrſcheinlich ſeyn. 899.
Hochzeiten, wie dabey zu complimentiren. 1109.
Hochzeits-geſchencks-übergebungs-rede. 1207.
Hoff-leben, iſt gefährlich. 858.
Hoff-reden, was ſie ſeyn. 1171.
Honeſtum. 832.
Huldigungs-reden. 1228.
exempel an Carol. III. König in Spanien. 1230.

Hyberbole. 985.
Hypotheſis 883. 894. in briefen. 1142.
Hypotypoſis oder præfiguratio. 998.

I.

Ideæ, vernunfft-bilder oder abſtracte gedancken. 595.
oder modi. 597. §. 4.
werden auch termini genannt. 602.
Idea, *eſſentialis*, 596. *extraeſſ.* oder *accidentalis*, 597. *generica* und *ſpecifica*; *abſoluta* und *reſpectiva* oder *relata*. ibid. *ſingularis* und *univerſalis*, 598. entgegen geſetzte. 599.
Imago, wie es anzubringen. 973.
Incrementum, iſt die erſte art der diſtribution. 959.
Individuum *logicum*. 598. 621.
Inductio. 608. 613.
Information, mündliche 752. auff ſchulen 769. in converſation. 771.
Informations-methode und reguln. 737.
Ingenium, was es ſey? 623. hat unterſchiedl. kräffte 626. ein thummes, 628. mittelmäßiges 629. excellentes, und woher ſolcher unterſcheid. 630.
Ingenii erkäntnis, was es vor nutzen habe. 632.
Inſinuationes, woher ſie zu nehmen? 851.
exempel 852. formuln. 951.
Interpretatio, 697. ſonſt paraphraſis genannt, 827. wie vielerley, 725. entzweck, 698. obs möglich, daß der eigentliche verſtand derer worte gewiß zu treffen? 700. operation 702. exempel. 827.
Interrogation. 996
Introductions-reden. 1244.
Invention einer rede. 807.
Ironia. 984.
Irrthümer, wo ſie ſich finden? 649.
deren urſprung. ibid. ſeqq.
Jucundum. 834.

Judi-

Judiciale *genus*. 928.
Judicium 845. ſitzt im Ingenio 623. iſt bey manchem im höchſten grad, bey manchem mittelmäßig, oder gar im unterſten grad. 626. ſeqq.
Judicium von einer ſache zu fällen, was dabey zu mercken? 683. 734. reguln davon. 736.
Judicier-formulen. 949.
Juſtiz-ſachen-reden. 1243.

K.

Kind-tauffen, wie dabey zu complimentiren? 1111.
Klugheits-gemäß. 900.
Kopff-ſtellung, eines redners. 1068.
Krancker, ſo nicht gern ſterben will, dazu zu diſponiren 931.
Kriegs-reden. 1262.

L.

Lætitia. 849. 934.
Land-tags-reden. 1242.
Lehns-empfängnis-reden. 1241.
Leibes-ſtellung eines redners. 1068.
Leich-einladung 1018. s-reden. 1227.
Leid-bezeigungen. 1082.
Liebe zum Spaniſchen König Carln zu erwecken. 935.
Limitando im diſputiren zu antworten. 785.
Lobes-erhebungen zu machen. 1084.
Locus *communis* oder *conſectarium*. 843.
kan fünff theile haben. 684.
exempel hiervon. 685. 841.
Loci *topici* 807. 809. application. 820. 831.
wie ſie auszufinden. 842. 996.

M.

Malum *præteritum*. 849.

Manifeſte auszuarbeiten. 767.
Manutenitoren=dancks=anrede bey ritter=ſpielen. 1220.
Materia 811. exempel. 821.
Meditatio, 656. 841. worinn ſie beſtehe? 657. wie mancherley? 841. wie ſie anzubringen? 978. was darin vor ordnung zu halten 694. hülffsmittel dazu. 696.
Meioſis. 985.
Memorie; *vid.* gedächtnis.
Metaphora. 981.
Methodo *analytica*, wie zu verfahren. 662. 760. wie *ſynthetica*? 678. exempel. 679.
Methodus, *univerſalis* 753. *particularis* 754. der gemeine 757. der juriſtiſche 758. der mathematiſche. 759.
Metonymia. 982.
Metus. 864.
Moleſtum. 834.
Moratum *genus* 942. morat-formuln. 951.
Morgen=gabs=reden. 1205.

N.

Nachſinnen erfodert hülffs=mittel. 808.
Nahmens=tags=reden. 1176.
Narration, was dabey zu mercken. 899.
Neceſſarium. 836.
per Negationem im diſputiren antworten. 784.
Nomen iſt entweder *appellativum* oder *proprium*. 621.
Notatio 809. exempel. 820.
Notifications-compliment 1081. zu einer Fürſtlichen trauer. 1225.

O.

Obſervationes. 668.
Odium. 363.

eines

eines Opponenten zurüſtung bey einer diſputation, 778.
verhalten. 780.
exempel 781. fehler. 793.
Oppoſitum, 815. exempel 822. kunſtgriffe. 661.
Oration 895. wie mancherley? 926. auff einen geburths-tag 903. vermählung des Königs in Preuſſen 908. ausarbeitung derſelben. 914.
Oratorie was ſie ſey? 803. eintheilung. 806.
Oratoriſcher entzweck. 900.
Ordens-feſts-celebrirung. 1217.
Ornatus. 945.
Oſtenſion. 745.
Oximoron. 961.

P.

Pædevticum *conſectarium*. 843.
Paradiaſtole. 965.
Parallel-örter erklären dunckelheit. 719.
Paraphraſis, ſonſt *interpretatio*. 827.
wie mancherley. 828.
Parentationes. 1152.
Pars und totum. 815.
Partitio, vid. *Diſtributio*.
Patheticum *genus*. 930.
Periodus 443. wie mancherley 944. 986. kunſtgriff denſelben auszuarbeiten. 945.
Periodi *Structura* 985. *forma*. 986.
Periphraſis. 980.
Phantaſie. 623.
Philologie, wie ſie in duncklen reden zu ſtatten komme? 715.
Polemicum *conſectarium*. 843.
Prædicamenta *Ariſtotelica*. 665.
Prædicatum *Logicum*. 602. 609.
Præfiguratio, vid. Hypotypoſis.
Præjudicium, iſt entweder Autoritatis oder præcipitantiæ. 660. §. 5.

660. §. 5. 6. vor beeden muß man ſich im judiciren hůten 735. *vid. plur.* vorurtheile.
Præteritio. 1000.
Principium, oder grund-wahrheit, was, und wie mancherley? 635.
primum, ibid. *particulare.* 637.
Pronunciation oder ausſprache einer ausgearbeiteten rede. 1060.
Propoſitio 602. was dabey zu mercken 898. iſt entweder *affirmativa* oder *negativa*, 603. *infinita*, 604. *univerſalis* oder *particularis*, *ibid.* einfache und doppelte; dieſe letztere iſt *conditionalis* oder *hypothetica*; oder *disjunctiva*, oder *copulativa*, oder *exponibilis*; welche aber entweder *excluſiva* oder *exceptiva* oder *comparativa*, 605. *æquipollens* oder *ſubalterna* 606. *contraria* und *contradictoria*, 606. eine wahre oder falſche. 607.
Propoſitiones, aus einer ſchrifft logice heraus zu ziehen. 730.
auch auszuarbeiten. 757.
Proſopopoeia. 1002.
Proprium *Logicum.* 597. 598.
Protaſis einer Chrie. 854.

R.

Rationes *dubitandi* 874. decidendi. 875.
eine Rede 620. derſelben natur 803. rechter zweck 804. neben-zweck 805. dunckelheit 702. vielerley urſachen dazu 704. mittel darwider. 715.
Redner, was er zu obſerviren. 806.
Regierungs-ſachen-reden. 1243.
Reichs-tags-reden. 1242.
Reiſe-complimenten. 1112.
zur Religion ſoll ein Fürſt ſeine unterthanen nicht zwingen; prob. per Locum topicum. 831.
Repugnantia. 961.
Reſolutio textus L. 30. §. 1. ff. de Act. emt. vendit. 732.

Reſpondentis zurüſtung bey einer ſolennen diſputation, 777. deſſen verhalten gegen den Opponenten 782. deſſen fehler. 792.
Reſponſa, rechtliche auszuarbeiten. 767.
Ritter=ordens=rede. 1212.
Ritterſpiels=reden. ibid.

S.

Selbſt=verkleinerungen zu machen. 1084.
Senſus *communis* 623. *myſticus* 699. dieſes reguln 728. *literalis.* 728.
Sermocinatio. 1001.
Simile, *vid.* comparatum.
Similitudo. 974. 1009.
Sinn=bilder, ſind deutlicher als die vernunfft=bilder. 596.
Sinnen, innerliche. 593. haben kennzeichen der wahrheit. 638.
Sorites. 616.
Species *Logica.* 598. 621.
Species *tanquam Locus com.* 815.
Spielen, was vor complimenten dabey zu gebrauchen. 1107.
Staats=reden 1228. des Engliſchen Geſandten an den Käyſer Joſeph 1) condolentz übern todt Leopoldi; 2) congratuliret zur regierung, 3) und räth zum friede mit Ungerland. 1251.
Stimme eines redners, wie ſie zu moderiren. 1061.
Stylus, oder elocution, bey Parentationen. 1166.
Styli, eines guten eigenſchafften 1021. ungezwungener, 1024. æquabler 1026. politiſcher, 1038. ſententiöſer, 1040. ſinnreicher 1042. temperirter 1046. lächerlicher, *ibid.* Satyriſcher, 1047. galanter, 1048. gelehrter, 1082. hiſtoriſcher, *ibid.* recitativus und relativus, 1054. familiaris, 1055. höfflicher, *ibid.* liebkoſender, 1056, demüthiger, 1057. curiæ, 1058.

Subtra-

Subtrahiren in einer rede. 871.
Syllogiſmus, oder vernunfft-ſchluß, was? 607. 609. wie mancherley? 608. *conditionalis*, 614. *disjunctivus*, ibid. *copulativus*, 615. *demonſtrativus*, 618. *probabilis* und *ſophiſticus*, ibid. *oratorius*. 866.
Syllogismi *Materia* und *Forma*, 609. *tres termini*, ibid. *propoſitio*: major, minor und concluſio, 610. *figura*, 611. Enthymema, und übrige Syllogiſmos, vid. ſuo loco.
Symploce. 1003.
Synechdoche. 983.
Synonymum. 809.

T.

Tantzen, was für complimenten dabey zu machen. 1107.
Tapinoſis. 985.
Terminus; *Logicus*, was, und wie mancherley er ſey? 621.
Teſtimonium 817. was dabey zu mercken. 840.
Thema: einer ſchrifft heraus zuſuchen 731. und zu finden 818. argumentoſum, 733. einer diſputation, 754. wie mancherley? 755. 817. ſimplex? wie es zu tractiren? 756. exempel, 757. hiſtoricum 763. generale und mixtum, *ibid.* exempel, 764. hermeneuticum. 766.
Teſtament, ein Fürſtl. was dabey zu reden? 1245.
Theſis 883. wie ſelbige zu finden 885. in briefen 1142. in einer rede. 1200.
Totum und pars 815. exempel. 822.
Tractatio. 901.
Trauer-reden. 852. 1225.
Turpe. 832.

V.

Variatio. 945. 979.

Uber-

Uberſetzungen haben gewiſſe reguln. 727.
um Verehelichung ſich mit einer hof-dame auszubitten. 1208.
Vermählungs-reden. 1199.
Vernunfft, was ſie ſey? 594. was ſie vor gewißheit in erkänntniß der wahrheit gebe? 640.
Vernunfft-bilder, oder iden, vid. Lit. J.
Vernunfft-lehre, oder Logica, was ſie ſey? 581. endzweck, 582. urſprung, ib. fata, 584. Scholaſtica, 585. Melanchthonis, Rami, Lullii, 586. Carteſianorum, it. Eclecticorum, 587. hiſtoria Logicæ. 588.
Vernunfft-ſchluß, oder ſyllogiſmus. 607.
Verſtand, des menſchen iſt nicht vollkommen. 646. mittel denſelben auszubeſſern. 671.
Verſtands-gaben, ſetzen die Franzoſen dreyerley. 624.
Viſit-complimenten, 1091. an einen Patron, 1095. an ſeines gleichen, ibid. bey frauenzimmer. 1103.
Viſit-reden, 1193. exempel. 1197.
Umſtände derer perſonen, ſachen, verrichtungen. 813.
der zeit. 814.
Unterredungs-diſputation. 798.
Unwiſſenheit, iſt zu beklagen. 648.
Vorſtellungs-reden zu ehren-ämtern. 1221.
Vorurtheile, was? 652. wie mancherley? 653. autoritatis und præcipitantiæ. 660. §. 5. 6.
Utile. 833.

W.

Warheit, was ſie eigendlich ſey? 633. kennzeichen, 634. mittel 637. ob ſie nicht einerley? 642. ob nicht neue zu erfinden? 661. gewißheit. 680.
Wahrſcheinlichkeit. 683. 899.
Wahrſcheinlicher beweiß. 747
Wehrhafft-machungs-reden, 1224.

Bayerische Staatsbibliothek

Wohlklang einer rede. 1033.
Wunſch zu machen. 1083.

Z.

Zelus. 862.865.
Zufällige wiſſenſchafften. 750.

Bayeriſche
Staatsbibliothek
München

XX VIII.84
(14.X.84)
xxx 12/2003

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kemmerich, Dietrich Hermann, 1677-1745

Dieterich Hermann Kemmerichs Neu-eröffnete Academie Der Wissenschafften Zu welchen vornemlich Standes-Personen nützlich können angeführet, und zu einer vernünfftigen und wohlanständigen Conduite geschickt gemacht werden
Bd.: 2.

Leipzig (1711)

Enc. 122-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10401261-0
VD18 90430387